ZEITSCHRIFT

FÜR

ASSYRIOLOGIE

UND VERWANDTE GEBIETE

IN VERBINDUNG MIT

J. OPPERT IN PARIS, A. H. SAYCE IN OXFORD, EB. SCHRADER IN BERLIN, UND ANDEREN

HERAUSGEGEBEN VON

CARL BEZOLD.

FÜNFTER BAND.

LEIPZIG
OTTO SCHULZE
21 QUER-STRASSE 21
1890.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000007

BIBLIOTHEK
der
Deutschen
Morgenländischen
Gesellschaft.

Aus
SOCIN'S
Vermächtnis.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub in München.

INHALT.

Seite

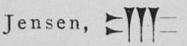
H. Zimmern, Das Verhältnis des assyrischen Permansivs zum semitischen Perfect und zum ägyptischen „Pseudoparticip“ untersucht unter Benützung der El-Amarna-Texte 1
D. Feuchtwang, Studien zum babylonischen Rechtswesen 23
M. Jastrow jr., Assyrian Vocabularies 31
E. Mahler, Die Jahrrechnungen bei den Assyrern 47
R. E. Brünnow, Assyrian Hymns 55
H. Zimmern, Briefe aus dem Funde in El Amarna in Transscription und Uebersetzung 137
P. Jensen, Vorstudien zur Entzifferung des Mitanni 166
R. E. Brünnow, Die Mîtâni-Sprache 209
A. H. Sayce, The language of Mitanni 260
J. Epping und J. N. Strassmaier, Neue babylonische Planeten-Tafeln 341
H. Zimmern, Zur assyrischen und vergleichenden semitischen Lautlehre 367
Fr. V. Scheil, Inscription de Nabonide 399

SPRECHSAAL:

C. F. Lehmann, Zu Nabonid's Bericht über die Besiegung des Astyages durch Kyros 81
H. Zimmern, *Šum-mu-u*, *šu-u-u* = שוה, سوى, ܫܘܐ 85
D. Feuchtwang, Lexicalisches zur Prisma-Inschrift Tiglath-Pileser's I 90
P. Jensen, Bemerkungen zur Assyrischen Grammatik von Friedrich Delitzsch 95
P. Jensen, Eine Ehrenrettung des Sb-isten 105
J. Oppert, Aus einem Briefe desselben an C. Bezold 106
C. Bezold, Nachtrag 108
A. H. Sayce, Babylonian Contract-Tablet belonging to the Imperial Academy of Sciences at St. Petersburg 276
J. Epping, Sachliche Erklärung des Tablets No. 400 der Cambyses-Inschriften 281

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000009

Seite

M. J. Lagrange, Une inscription nabatéenne 289
P. Jensen,  = *u-il-tim* 292
M. Jastrow jr., *Azûru* 295
H. Winckler, Aus einem Briefe desselben an C. Bezold 296
B. T. A. Evetts, A trilingual inscription of Artaxerxes Mnemon . . 410
C. F. Lehmann, Inschrift Kurigalzu's II 417
J. N. Strassmaier, Aus einer Mitteilung desselben an C. Bezold . 419

RECENSIONEN:

P. Jensen, Die Kosmologie der Babylonier. Besprochen von H. Zimmern 114
J. Epping, Astronomisches aus Babylon. Besprochen von P. Jensen 121
Eb. Schrader, Keilinschriftliche Bibliothek. Bd. II. Besprochen von C. P. Tiele 297
J. Bachmann, Corpus juris Abessinorum. Bespr. von H. Winckler 307
J. Menant, Catalogue de la collection de M. de Clercq. Besprochen von W. H. Ward und I. M. Price 313
L. Abel und H. Winckler, Keilschrifttexte zum Gebrauch bei Vorlesungen. Besprochen von F. E. Peiser 420

Bibliographie 134, 335, 422
Berichtigungen 136, 339, 423

Die Verantwortung für die einzelnen Artikel tragen allein die Verfasser.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000010

Das Verhältnis des assyrischen Permansivs zum semitischen Perfect und zum ägyptischen „Pseudoparticip" untersucht unter Benutzung der El-Amarna-Texte.

Von *H. Zimmern.*

Eine erneute Untersuchung über das assyrische Permansiv dürfte nicht unangebracht sein, da einerseits sich noch immer keine einheitliche Ansicht über den Ursprung dieser assyrischen Conjugationsart und ihr Verhältnis zum semitischen Perfect herausgebildet hat, andrerseits durch den Thontafelfund in El-Amarna neues, wichtiges Material zur Lösung auch dieser Frage hinzugekommen ist. Was zunächst die Form des assyrischen Permansivs betrifft, so dürfte hinsichtlich des einfachen Stamms (I, 1) ziemlich allgemeine Uebereinstimmung darüber herrschen, dass durch *kašid* (*kašdu*), *kašdat* etc. die Form *faʿilun* repräsentirt wird, sowol bei intransitiver (passiver), als auch bei transitiver Bedeutung der betr. Permansivform. So zuletzt formulirt von Delitzsch, *Ass. Gramm.* § 87. Auch E. Sellin schliesst sich in seiner tüchtigen und äusserst dankenswerten Promotions- [und Preis-] Schrift: *Die verbal-nominale Doppelnatur der hebräischen Participien und Infinitive und ihre darauf beruhende verschiedene Construction*, Leipzig 1889, S. 20 f. dieser Auffassung an. Dagegen will Barth (nach gütiger brieflicher Mitteilung vom 29. Nov. 1889) nur bei Permansivformen mit intransitiver Bedeutung in

ka-šid (*kaš-du*) die Form *faʿilun* erkennen, während den Permansivformen *ka-šid* (*kaš-du*), *kaš-dat* etc. mit streng transitiver Bedeutung die Participial-Form *fâʿilun* zu Grunde liege. Hiergegen ist aber Folgendes geltend zu machen:

1) Dass das Permansiv *kašid* (*kašdu*) in transitiver Bedeutung nicht als *kâšidu* anzusetzen ist, erhellt daraus, dass das Permansiv I, 1 auch in transitiver Bedeutung bei antretenden Zusätzen fast stets syncopirt (s. Beispiele bei DELITZSCH, *Gramm.* S. 246 unter c[1]), während beim Particip der Form *fâʿilu* die Syncope des *i* durchaus nicht die Regel ist, sondern nur unter bestimmten lautlichen Verhältnissen (worüber an einem andern Ort) eintritt.

2) BARTH bestreitet vor allem deshalb die gewöhnliche Annahme, weil es ihm unmöglich erscheint, dass auch in streng transitiven Sätzen die intransitive Form *faʿil* vorliege. Indes ganz denselben Fall, dass ein und dieselbe Form in intransitivem und sogar passivem und wiederum in activem Sinne gebraucht wird, weisen ja gerade die Permansivformen der vermehrten Stämme auf. Denn z. B bei *kuššudu* lassen sich doch unmöglich zwei verschiedene zu Grunde liegende Formen annehmen, je nachdem active oder passive Bedeutung vorliegt. Auch BARTH tut dies nicht. Freilich ist für ihn (s. dessen *Nominalbildung in den semit. Sprachen* I, § 111) der Grund für die sowol active als passive Bedeutung des Permansivs in den vermehrten Stämmen ihr Ursprung aus dem Infinitiv und damit ein derartiger, dass daraus kein Rückschluss auf eine gleichzeitig passive und active Verwendung der gleichen Form *kašid* im Perm. I, 1 gemacht werden dürfte. Denn nach

---

1) Die scheinbar für BARTH's Auffassung sprechende Ausnahme 2 masc. *pa-ḳi-da-at* V R 44, 37 d, mit Beibehaltung des *i*, erklärt sich als Erleichterung der für den Assyrer nur schwer ohne Zwischenvocal auszusprechenden Consonantenverbindung *ḳd* in *paḳdat*. Aus demelben Grunde, sprach man *tubuḳâtu* statt *tubḳâtu* und im Hebräischen סְגְבוֹ oder סֶגֶבוֹ statt סַגְבּוֹ.

Barth's Ausführungen a. a. O. ist bei den Verbaladjectiven bezw. Permansivthematen *kuššudu*, *šukšudu*, *nakšudu* etc. die concrete Bedeutung erst secundär, dagegen die abstracte Infinitivbedeutung derselben Formen das Ursprüngliche. Hier liegt nun aber die durch das ganze Barth'sche Werk sich hindurchziehende Ansicht vor, dass bei den Infinitivformen die abstracte Bedeutung das Ursprüngliche sei, dass also, wo dieselbe Form als Adjectiv oder Concretum auftritt, erst ein Uebergang aus der abstracten Function in die concrete stattfand, höchstens mit dem Zugeständnis, dass „urspr. eine strenge Scheidung zwischen Abstracten und Adjectiven nicht bestand" (§ 26 a), dass „die Ungetrenntheit der abstracten und participialen Function eine uralte und darum weitverbreitete Eigenthümlichkeit des Semitischen sei" (§ 108 a). Ich kann mich mit dieser Barth'schen Grundanschauung durchaus nicht einverstanden erklären, freilich an diesem Orte auch keine Bekämpfung derselben unternehmen.[1]) Es sei daher nur verwiesen auf die ausführlichen Erörterungen Sellin's in dessen oben genannter Dissertation, durch welche meines Erachtens die Priorität der concret-adjectivischen gegenüber der abstract-infinitivischen Bedeutung für das Semi-

1) Den gleichen Standpunkt wie Barth vertritt auch McCurdy in seiner namentlich für die syntaktische Seite der Frage recht wertvollen und mit guter Beherrschung des Materials geschriebenen Monographie über das Permansiv: *The Semitic Perfect in Assyrian*, Leiden 1885 (= *Actes du 6. congrès intern. des Orient.* II, 1 p. 507—34). Aber mit dem Hauptresultate dieser Untersuchung, dass die Permansive im Grunde nichts weiter als flectirte Infinitive seien und die abstracte Infinitivbedeutung das Primäre gegenüber der concreten Permansivbedeutung sei, kann ich mich eben darum nicht einverstanden erklären. — Uebrigens ist es nicht richtig, dass, wie Barth S. 165 Anm. 1 behauptet, auch Delitzsch den Ursprung der Permansive im Infinitiv sähe und darin McCurdy gefolgt sei; aus *Gramm.* S. 244 Mitte folgt vielmehr eher das Gegenteil. Die Uebereinstimmung zwischen Delitzsch und McCurdy besteht vielmehr nur in der Annahme der Identität der Infinitiv- und Permansivformen in den vermehrten Stämmen, aber ohne dass sich Delitzsch über die Priorität daselbst endgiltig geäussert hätte.

tische erwiesen wird.[1]) Da wir also durchaus der Ansicht sind, dass die Adjectiv-Permansiv-Bedeutung der Formen *kuš-šudu*, *šukšudu* etc. das Ursprüngliche gegenüber der Infinitivbedeutung derselben Formen ist, so scheint es uns unzulässig, für die activ-passive Bedeutung des Permansivthemas I, 1 *ka-šid* (*kaš-du*) einen andern Grund zu suchen, als für die gleiche Erscheinung der activ-passiven Bedeutung in den Permansivformen der vermehrten Stämme.[2]) Hieraus folgt nun aber zunächst wieder die Identität der Form *ka-šid* (*kaš-du*) sowol in ihrer passiven, wie in ihrer activen Verwendung, d. h. aber die Ansetzung des Permansivs I, 1 in beiden Fällen als *kašid* = *faʿilun*.

Nachdem wir so zunächst glauben sicher begründet zu haben, dass das Permansivthema I, 1 *kašid* (*kašdu*) ebenso active, passive und intransitive Bedeutung in der gleichen Form vereinigt, wie dies hinsichtlich der Permansivformen der vermehrten Stämme gilt, liegt uns zunächst ob, eine Erklärung für diese auffällige Erscheinung der activ-passiven Bedeutung der assyrischen Permansivstämme zu suchen. Da wir den von Barth § 111 gegebenen Erklärungsgrund nicht acceptiren können (s. oben sub Nr. 2), so müssen wir uns nach einem anderen Grunde umsehen, der es uns vor allem auch ermöglicht, den einfachen Stamm hinsichtlich dieser Eigentümlichkeit in

---

1) Dass in Fällen wie ناقةٌ طُلُقٌ (Barth § 110 *a*) die concrete Bedeutung erst secundär gegenüber der abstracten ist, soll natürlich nicht bestritten werden (hier liegt aber nach meiner Auffassung die Entwicklungsreihe: concret — abstract — abermals concret vor), um so mehr aber die Zusammenstellung einer so specifisch arabischen und meinethalben auch im Hebräischen vereinzelt nachweisbaren Redeweise mit einer assyrischen Wortverbindung wie *admu kuššudu* „gefangenes Vögelchen".

2) Auch McCurdy ist insofern im Recht, als er für die activ-passive Bedeutung des Permansivs im Grundstamme und in den vermehrten Stämmen nicht verschiedene Gründe annimmt. Allerdings können wir gerade den einheitlichen Grund, welchen er dafür angibt, nämlich die Herkunft auch des Permansivs I, 1 wie des der vermehrten Stämme aus dem Infinitiv, nicht acceptiren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000014

gleicher Weise, wie die vermehrten Stämme begreifen zu können.

Zuvörderst ist aber noch die Vorfrage nach der Grundform der Permansivthemata in den vermehrten Stämmen zu erledigen. Ich schliesse mich hier um so rückhaltsloser der Auffassung von BARTH, *Nominalb.* § 102 d an, dass *kuššud*, *šukšud* auf ursprüngliches **kaššud*, **šakšud* zurückgeht[1]), als auch ich selbst aus anderweitigen Gründen bereits seit länger zu dieser Erkenntnis gelangt war. Und zwar bildeten für mich hierbei den Ausgangspunkt die beiden Adjective *kuddušu* „glänzend" und *šulluṭu* „siegreich". Die durchaus nicht passive Bedeutung dieser und ähnlicher Adjective, sowie ein Vergleich mit קָדֵישׁ, שַׁלִּיט, קָדוֹשׁ, قُدُّوسٌ und قَدُّوسٌ (beachte zu dem nur in den beiden Wörtern قُدُّوسٌ und سُبُّوحٌ sich unbestritten findenden Uebergang der Form *fa"ûlun* in eine solche *fu"ûlun* SIBAW. 358, 19 f. in Verbindung mit IBN JA'ÎŠ 883, 12 ff. und s. zur Discussion über einige eventuelle weitere Fälle LANE s. v. قُدُّوسٌ und سُبُّوحٌ) machten es mir äusserst wahrscheinlich, dass jene auf **kaddušu* und **šalluṭu* zurückgehen. Dasselbe bestätigte für JENSEN und mich sodann auch ein Vergleich des assyrischen Infinitivs *kuššudu* mit dem arabischen Infinitiv der V. Conjugation تَقَتُّلٌ und dem äthiopischen Infinitiv ቀትሎ. Aber erst BARTH hat, in Anknüpfung an NÖLDEKE, *Mand. Gramm.* § 122, durch Herbeiziehung der betreffenden aramäischen Formen jene Vermutung zur Gewissheit erhoben (vgl. die übersichtliche Tabelle bei BARTH S. 157 und beachte darin besonders die interessanten mandäischen Formen wie אגזוריא, בארוביא mit

1) Ob das erste *u* in *kuššud* und *šukšud* auf Vocalassimilation beruht, wie BARTH a. a. O. annimmt, oder, was mich wahrscheinlicher dünkt, auf anderem Wege zu erklären ist, ist eine Frage für sich, deren Beantwortung hier zu weit führen würde.

erhaltenem ursprünglichem *a* in der ersten Sylbe aus Nöldeke § 122).

In der Auffassung der Herkunft dieser Infinitivformen (nach Barth § 100 b kaum auf organischem Wege entstanden, sondern Analogieformen nach den Inff. *ḳutul*, bezw. *ḳutûl* des Grundstammes und zwar mit urspr. transitiver Bedeutung) kann ich aber wiederum nicht mit Barth übereinstimmen. Vielmehr scheint es mir, da für mich die Verwendung der betr. Formen in abstracter Bedeutung als Infinitive erst ein secundärer Vorgang, das Ursprüngliche ihre Adjectiv-Permansiv-Bedeutung ist, auch geboten, bei der Untersuchung über den Ursprung der Formen **kaššudu*, **šakšudu* etc. nicht von der allerdings vorwiegend transitiven Bedeutung der Infinitive *kuššudu*, *šukšudu* etc. auszugehen, sondern von der vorwiegend intransitiven und passiven Bedeutung der Verbaladjective und Permansivthemata *kuššudu*, *šukšudu* etc. In Erwägung der Thatsache, dass erstens das Permansiv I. 1 seiner Bildung nach identisch ist mit dem intransitiven Perfectstamm *faʿil* in den übrigen semitischen Sprachen, und dass zweitens die intransitiv-passive Bedeutung der Verbaladjective und Permansive *kuššudu*, *šukšudu* etc., weil die vorwiegende, auch die ursprüngliche sein wird, nehme ich darum keinen Anstand, in der Reihe **kaššudu*, **šakšudu*, *nakšudu*, *kitâšudu* etc. intransitive Perfectbildungen mit *u* in den vermehrten Conjugationen zu erkennen.[1]) Der Entwicklungs-

1) Vgl. mit dieser Auffassung die Worte de Lagarde's, *Uebers. über die im Aram., Arab. und Hebr. übl. Bild. der Nomina* 87, 13 ff.: „Ich nehme an, dass wie *qatala* ein *qattala* neben sich hat, so einst einem *qatula* ein *qattula quttula*, einem *qatila* ein *qattila qittila* entsprochen habe. Ich nehme dies an, erstens, weil die Folgerichtigkeit des inneren Lebens der Sprache es verlangt, zweitens, weil noch heute uns Reste des *qattula quttula* und *qattila qittila* vorliegen: dieselben thun dies natürlich nur für den, der sich der Einsicht nicht verschliesst, dass ursprünglich scharf geschiedene Formen bei zunehmendem Verfalle der semitischen Idiome ohne Rücksicht auf ihren ursprünglichen Sinn gebraucht sein

gang wäre dann also dieser, dass die ursprünglich nur mit intransitiv-passivem Sinn verbundenen Formen **kaššudu*, **nakšudu* etc. denselben zwar auch später noch vielfach festgehalten haben (so in den meisten Verbaladjectiven und der Mehrzahl der Permansivformen *kuššudu*, *šukšudu*), dass daneben dann aber auch dieselben Formen in streng transitivem Sinne gebraucht wurden (so in der überwiegenden Mehrzahl der Infinitive *kuššudu*, *šukšudu*, aber auch in manchen gleichlautenden Permansivformen und auch Adjectiven z. B. in *ukkumu* „räuberisch" II R 56, 22 c). Ueber die Möglichkeit einer derartigen Verwendung ursprünglich intransitiver Formen auch in streng transitiver Bedeutung ohne Rücksicht auf ihren ursprünglichen Sinn vgl. die von mir gesperrten Worte DE LAGARDE's in der Anmerkung der vorhergehenden Seite. Ausserdem haben wir ja gerade

---

werden." (Die Sperrung der letzten Worte rührt von mir her.) Bestätigt sich meine obige Auffassung von dem Ursprung der Permansivformen *kuššud*, *šukšud* etc, so liegt es nahe, auch für die Erklärung der hebr. Perff. Piel קִטֵּל (Grundf. *kaṭṭil*), Hiphil הִקְטִיל (Grundf. *haktil*) und Hithpael הִתְקַטֵּל (Grundf. *hitkaṭṭil*) an urspr. intransitive Perfectformen auf *i* zu denken, welche dann aber später, vor allem im Piel und Hiphil, fast ausschliesslich in streng transitivem Sinn Verwendung fanden. Indes mag das *i* dieser Formen auch auf anderm Wege zu erklären sein (s. dazu BARTH, *Nominalbild.* § 48 a). — Dagegen müssen die aramäischen Infinitive der Form *kaṭṭōl* + Endung, *kuṭṭūl* + Endung (s. dazu BARTH § 101 und 102) auf alle Fälle, mit BARTH, hinsichtlich ihrer Entstehung mit den assyr. Infinitiven *kuššudu*, *šukšudu* etc. zusammengehalten werden; desgleichen die arab. Inff. تَقَتُّل, تَقَاتُل sowie wahrscheinlich die äth. Inff. ቀትሎ etc. Ob am Ende auch im Hebr. die Inff. abs. der Form קַטֹּל und נְקִטֹּל auf *kaṭṭul* und *naktul* zurückzuführen sind? Wenigstens scheint mir die allgemeine Annahme, dass diese Inff. als *kaṭṭâl*, *naktâl* anzusetzen seien, nicht über allen Zweifel erhaben. קַטֹּל wird in den vier belegbaren Formen ohne ו geschrieben, desgleichen die einzige vorkommende Form קְטֹל. Im Niphal findet sich allerdings die Schreibung mit ו, indessen ist auch hier die Schreibung ohne ו häufiger, die scriptio plena könnte darum auch wie in יִקְטוֹל zu erklären sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000017

in dem Gebrauche des Permansivs I, 1 *kašid* die beste Analogie für eine solche Verwendung einer ursprünglich intransitiven Form in transitivem Sinne. Erweist sich darum die Ansetzung der ursprünglich intransitiven Perfectformen *fa"ul* etc. für die assyrischen Infinitive *kuššudu* etc. als richtig, so muss der gleiche Ursprung auch für die genannten aramäischen, arabischen (und äthiopischen) Infinitive angenommen werden.[1])

Durch diese Auffassung der assyr. Permansivformen als nicht nur im Grundstamm identisch mit dem intransitiven Perfectstamm des semitischen Verbums, und zwar hier demjenigen mit *i*, sondern auch in den vermehrten Conjugationen, und zwar hier mit demjenigen, der einer Bildung mit *u* im einfachen Stamm des semitischen Perfects entspräche, erklären sich, wie mir scheint, mehrere Tatsachen ziemlich einfach: 1) wie bereits erwähnt, die vorwiegend intransitive oder passive Bedeutung der Permansivformen; 2) der vorwiegende Gebrauch dieser Formen für dauernde, habituelle etc. Erscheinungen, um dessentwillen ja auch bereits HINCKS, der Entdecker

---

1) Ich gebe zu, dass sich dieses Resultat nur schwer mit BARTH's Anschauung über die scharfe Trennung von Transitiv- und Intransitivformen verträgt. Indes ist es eben die Frage, ob BARTH's auf den ersten Blick allerdings recht bestechende und scheinbar mit einer kurzen Formel (trans. *a* = Perf.-Nom.; intr. *a* = Impf.-N.; trans. *i*, *u* = Impf.-N.; intr. *i*, *u* = Perf.-N.) alle Rätsel der Nominalbildung lösende Erklärung tatsächlich soweit ausgedehnt und fast zum alleinigen Princip in der ganzen Nominalbildung erhoben werden darf, wie dies BARTH tut. Mir wenigstens will es scheinen, als ob BARTH, wenn auch an seiner Scheidung zwischen Perfect- und Imperfectbildungen vieles richtig sein mag, hierin doch zu weit geht: dass dabei vor allem dem, wie schon erwähnt, auch von DE LAGARDE hervorgehobenen Momente zu wenig Rechnung getragen ist, dass eine Nominalform auch ihre ursprüngliche Bedeutung (sei es transitiv oder intransitiv) vergessen und im Gebrauche in die entgegengesetzte übergehen kann, während BARTH einen solchen doppelten Gebrauch derselben Form nur in denjenigen Fällen zugeben will, wo das betr. Nomen von einem Infinitiv herstamme — was allerdings auch schon für BARTH eine Durchbrechung des sonst von ihm streng festgehaltenen einheitlichen Princips bedeutet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000018

dieser Formen, dieselben mit dem Namen Permansiv bezeichnet hat; denn namentlich dem semit. Perfectstamme mit *u* eignet ja in besonderem Masse der Charakter, Dauerndes, Habituelles etc. zu bezeichnen; 3) ist, wenn es also überhaupt ein Characteristicum des Permansivs ist, in intransitiven Formen zu erscheinen, dadurch nicht mehr so befremdlich, warum in I, 1 *kašid*[1]) so ausschliesslich, *kašad*[2]) dagegen so gut wie gar nicht verwandt wird. Als völlig analoge Form zu den Permansivstämmen der vermehrten Conjugationen sollten wir allerdings *kašud*[3]) für I, 1 erwarten. Worin diese Incongruenz

---

1) Es ist verfehlt, wenn McCURDY p. 524 dieses *kašid* mit einem Inf. der Form *faʿil* zusammenzubringen sucht. Denn ein Inf. der Form auf *faʿil* existirt im Assyrischen höchstwahrscheinlich ebensowenig, als ein solcher der Form *faʿîl* (BARTH § 54 e und Anm.). Vielmehr hat DELITZSCH, *Gramm.* § 32 Ende, § 65, 11 gewiss das Richtige gegenüber BARTH. Der von DELITZSCH a. a. O. allerdings nicht angegebene Grund für den Uebergang von *â* in *ê* oder *î* ist in der Natur der umgebenden Consonanten zu suchen. S. vorläufig JENSEN, *Kosmologie d. Bab.*, S. 112 Mitte und Nachtr. S. 502.

2) Ich glaube nicht, dass man mit DELITZSCH, *Gramm.* § 87 die Verba ע"ו und ע"ע zum Beweise dafür heranziehen darf, dass *kašad* als Permansivthema bei allen übrigen Verbis durch *kašid* „verdrängt" worden sei. Denn mit den Wurzeln ע"ו und ע"ע hat es ja seine besondere Bewandtnis (s. AUG. MÜLLER ZDMG XXIII, 698 ff. und STADE, *Hebr. Grmm.*). Auf sie allein, hin, wie es DELITZSCH tut, eine solche Theorie zu gründen, hat also immerhin etwas Missliches. — Auch die ganz vereinzelt vom starken Verbum vorkommenden Permansivformen *kašad* reichen nicht aus, um daraufhin von einer Form *kašad* zu sprechen, welche ursprünglich neben *kašid* einhergegangen sei. Sie sind zu wenig zahlreich, um daraus zu erkennen, ob wir es mit ursprünglichen Bildungen *kašad*, oder mit Secundärbildungen zu tun haben.

3) Es ist mir sehr zweifelhaft, ob wir mit DELITZSCH § 87. 89 nach dem Vorgange von PINCHES PSBA V, 21 ff.; VI, 62 ff., HAUPT NGG. 1883, S. 95 Anm. 2 (wo übrigens die betr. Formen als Partic. Pass. der Form *faʿûl* gefasst werden) und McCURDY die wenigen nachweisbaren Permansive der Form *faʿul* als ursprüngliche Formen *faʿul* anzusetzen haben. Es scheint mir hier vielmehr JENSEN das Richtige gesehen zu haben, indem derselbe darauf aufmerksam macht, dass die betr. Formen (*maruṣ*, *šapuḫ*, *taruṣ*, *šaruḫ*, *epuš*, *še-ru-'-u-ni* DELITZSCH *Gramm.* S. 298, *lemun* ibid. S. 164) sämmtlich an

zwischen dem Grundstamm und den vermehrten Stämmen, welche übrigens bei jeder Erklärungsweise der Permansivformen bestehen bleibt, ihren Grund hat, ist mir noch dunkel. Endlich würde sich 4) gerade mit meiner Ansicht über den Ursprung der Permansivformen aufs beste die von BARTH ZA II, 375 ff. in seiner Abhandlung über „*das semitische Perfect im Assyrischen*" vorgetragene Annahme vereinigen lassen, dass das gemeinsemitische Perfect in den assyrischen Präsensformen *ikašad*, *ukaššad*, *ušakšad* etc. sein Aequivalent habe, nur mit dem Unterschiede, dass hier Präfigirung statt Suffigirung herrsche. Denn im Gegensatze zu HAUPT, *Prol. to a Comp. Assyr. Gramm.* (*Journ. of the Amer. Or. Soc.* Vol. XIII = *Proc. at Balt.*, Oct. 1887) p. 61 [= 263], note 23, der daselbst den betr. Artikel BARTH's für wissenschaftlich mehr oder weniger wertlos erklärt, bin ich der Ansicht, dass jene Beobachtung BARTH's eine durchaus richtige ist. Auch DELITZSCH ist ja *Gramm.* § 87, und zwar, so viel ich weiss, ohne bei der Niederschrift dieses § bereits Kenntnis von dem genannten Artikel BARTH's gehabt zu haben, im Grunde zu demselben Resultate gekommen, wenn auch die formelle Fassung bei DELITZSCH gerade an dieser Stelle etwas weniger scharf ist.

---

zweiter oder dritter Stelle Consonanten aufweisen, welche einem Uebergange von *i* in *u* günstig sind. Da auch sonst der Uebergang von *a* resp. *i* in *u*, obwol bis jetzt noch wenig beachtet, namentlich unter Einfluss von *r*, *l*, *b*, *m*, *ḫ* im Assyrischen ziemlich häufig vorliegt, worüber ich an einem andern Orte ausführlicher handeln werde, so scheint mir die Annahme JENSEN's, dass die genannten Bildungen erst auf secundärem Wege aus *faʿil* entstanden sind, sehr erwägenswert. Auch viele der Präsensformen auf *u* sowol im Grundstamm, wie in den vermehrten Conjugationen sind nichts weiter als gewöhnliche Formen *ikašad*, *iktašad*, *iktanašad* etc. mit Uebergang von *a* in *u* wegen der Natur des 2. oder 3. Radicals oder aus andern lautlichen Gründen (Vocaldissimilation bei zwei aufeinanderfolgenden gleichen Consonanten). Bei einigen derartigen Formen liegen allerdings auch Analogiebildungen nach dem Impf. vor. Um ursprüngliche Bildungen auf *u* handelt es sich aber hier wol nirgends, weshalb auch die Zurückhaltung BARTH's § 100 b sehr berechtigt ist.

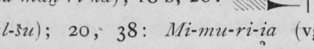
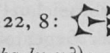
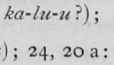
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000020

Es ergäbe sich darnach als Bild für die Vertretung des semitischen Perfects im Assyrischen folgendes: Die den gemeinsemitischen transitiven Perfectstämmen entsprechende assyrische Form erschien im Assyrischen schon sehr früh, aber doch erst auf secundärem Wege, mit Präfixen statt mit Suffixen, wogegen die dem gemeinsemit. intransitiven Perfectstamme *fa'il* entsprechende Form sich auch im Assyrischen mit suffigirender Flexion erhielt. Wie die Form, so war auch die Bedeutung dieser letzteren Conjugation, des sog. Perm. I, 1, ursprünglich durchaus intransitiv, wurde im Verlaufe der Zeit daneben aber mehr und mehr auch für streng transitive Sätze verwandt. Neben dieser intransitiven Conjugation im Grundstamm hat nun aber das Assyrische auch in den vermehrten Conjugationen, während es auch hier ganz analog dem Grundstamm auf secundärem Wege präfigirende, dem gemeinsemit. Perfect entsprechende Perfectstämme entwickelte, eine suffigirende intransitive Conjugation, und zwar mit *u* gebildet, erhalten, mit gleichfalls erst späterer secundärer Verwendung dieser ursprünglich intransitiven Formen für transitive Ausdrucksweise. In den übrigen semitischen Sprachen scheint diese letztere Conjugation nur in Spuren und zwar in einigen Infinitivformen, aber unter Aufgabe der urspr. intransit. Bedeutung, erhalten zu sein.

Als eine weitere Stütze für diese Thesen werde ich im Folgenden eine Uebersicht der in den bis jetzt veröffentlichten Texten[1]) aus El-Amarna sich findenden Per-

1) 1) *Mitteilungen aus den oriental. Sammlungen* (*der Kgl. Museen zu Berlin*), Heft I: *Der Thontafelfund von El Amarna* I. Hsg. von H. Winckler. Berlin 1889. (Im folgenden bezeichnet mit **W**. Die Zahlen beziehen sich, sofern nicht ausdrücklich das Gegenteil bemerkt ist, auf die Seiten). — 2) W. Budge, *On Cuneiform Despatches from Tûshratta* etc. *from Tell el-Amarna* in PSBA 1887/88, June, p. 540 ff. (= **B**). — 3) Sayce, *Babylonian Tablets from Tel El-Amarna* ibid. p 488 ff. (= **S**[1]) — 4) Sayce, *The Cuneiform Tablets of Tel El-Amarna now preserved in the Boulaq Museum* in PSBA

mansivformen geben. Dass ich gerade diese Texte wähle, hat seinen Grund darin, dass es die ältesten Texte sind, in welchen uns überhaupt Permansivformen überliefert sind.

1888/89, June, p. 326 ff. (= S²). Die beiden sub 3) und 4) genannten Publicationen wurden allerdings nur mit grösster Vorsicht von mir benützt, also nur in solchen Fällen, wo mir die Copie SAYCE's aus inneren Gründen oder in Folge von Parallelstellen unzweifelhaft richtig zu sein schien. Man wird deshalb auch im Folgenden manche Permansivform vermissen, die sich bei SAYCE findet und in dem einen oder andern Falle auch auf Richtigkeit beruhen mag. Wie sehr jedoch in der Benutzung gerade dieser beiden Publicationen von SAYCE die grösste Zurückhaltung geboten ist, dafür ist u. A. z. B. ein Vergleich von S² XXIII mit W N° 1 oder von S² XXIV mit W N° 18 sehr lehrreich (die beiden genannten Inschriften sind identisch, aber von SAYCE und WINCKLER unabhängig veröffentlicht). Vgl. auch die unten, S. 16, Anm. 1 gegebene Probe einer Transcription und Uebersetzung SAYCE's. — Es soll damit durchaus nicht für die WINCKLER'sche Edition unbedingte Unfehlbarkeit in Anspruch genommen werden. Doch dürften die offenbar unrichtigen Lesarten bei WINCKLER sich auf ein Minimum reduciren. Zum Beweise meiner Unparteilichkeit und zugleich auch meines Interesses an dieser schönen Edition WINCKLER-ABEL's gebe ich im Folgenden eine Liste der mir bei WINCKLER aufgestossenen wol fehlerhaft edirten Stellen, wobei, was namentlich die Auslassungen betrifft, in jedem Falle auch noch die Möglichkeit besteht, dass bereits das Original den betr. Fehler hat. Freilich sollte in solchen Fällen die Edition dann wenigstens ein „sic!" bieten: 1, 16 *a-pa-an* (SAYCE: *a-na pa-na*); 5 a, 19: *i-li-ka-ak-ku-ta-ši* (Or. *i-li-ka-ak-ku-uš-ši?*); 5 a, 21: *lu-še-bi-la-ak-ku-ta-ši* (Or. *lu-še-bi-la-ak-ku-uš-ši?*); 5 b, 7: *tu-iṣ-ru-*[*pu*] (Or. *li-iṣ-ru-*[*pu*]?, vgl. Z. 9 und s. LEHMANN ZA IV, 84); 6 a 11 ist zu lesen: *ta-ša-'-al-ma* (s. schon LEHMANN ZA IV, 82 f.); ibid. Z. 28: *a-ma-an-na* (Or. wol *a-ka-an-na*, wie auch LEHMANN, ZA III, 400 bietet); 6 b, 32: *a-ri-u-a* (Or. *a-ḫu-u-a?*, so auch LEHMANN ZA III, 402); 7 Rev. 5: *id-mi* (Or. *da-mi?*); 8, 15: *i-ṣap-*▒*-pu-uš* (Or. *i-na-ap-pu-uš?*); 8, 45: *i-ma-la-tum*, s. aber Z. 51 und 55 (also *i-ma-at-tum?*); 15, 4: *a maḫ-ri-ka* (SAYCE: *a-na maḫ-ri-ka*); 18 b, 26: 
na-'-da-šu (Orig. wol: [*i*]*l-ta-na-'-al-šu*); 20, 38: *Mi-mu-ri-ia* (vgl. aber WINCKLER, *Ber.* S. 13 und ZÄS 1889, 51: *Mi-im-mu-ri-ia*); 20, 39: *id-an-na* (Orig. wol *ina* (mit Ligatur)-*an-na*); 22, 8:  -*la* (Or. wol -*at*; vgl. Z. 66); 22, 23 *ka-ku-u* (Orig. *ka-lu-u?*); 23, 81: *up-ti-i-ir-ru-u-šu-nu* (Or. wol *up-ti-ḫe*()-*ir-ru-u-šu-nu*); 24, 20 a: *ša-ṣa-tum* (vgl. aber 25, 60 b *ša-a-tum*); 24, 35 b st. *ḫa-gi* Orig. wol das Idgr. für *ḫurâṣu*; 24, 51 b: *bi-iš-tum ri-it-šu* (vorher stets: *bi-iš-ša-tum ri-it-ta-šu*); 25, 18. 20 b wol beide-

Ausserdem kommt bei diesen Inschriften als für unsere Zwecke sehr entsprechend in Betracht, einmal, dass sie zeitlich genau fixirt sind (± 1500 v. Chr.), sodann, dass wir sicher sein können, es bei den hier vorkommenden Permansivformen weder mit poetischen Archaismen, noch mit dichterischen Neubildungen, sondern mit der Sprache des gewöhnlichen Lebens zu tun zu haben. Nebenbei hoffe ich mit dieser Liste auch den Zweck verbinden zu können, einige weitere Beiträge zur Erklärung dieser stellenweise nicht ganz leichten Texte zu liefern, nachdem bereits WINCKLER in mehreren Veröffentlichungen (*Bericht über die Thontafeln von Tell-el-Amarna im Königl. Mus. zu Berlin und im Mus. zu Bulaq* = SBAW LI, 1888, S. 1341—1357; — *Verzeichniss der aus dem Funde von el-Amarna herrührenden Thontafeln* in ZÄS XXVII, 1889, S. 42—64; — vgl. auch *Verzeichnis der vorderasiat. Altertümer und Gipsabgüsse* (*des Königl. Mus. zu Berlin*) 1889, S. 104 ff.) die Interpretation dieser Briefe so glücklich inaugurirt hat. Ein Blick auf die folgende Zusammenstellung wird zeigen, wie überwiegend auch hier der Gebrauch des Permansivs in Relativ- oder überhaupt in abhängigen Sätzen ist (s. zu diesem Gebrauch des Permansivs die Abhandlung von MCCURDY), ferner aber auch, dass das Permansiv, selbst in I, 1, so gut wie ausschliesslich intransitiv-passive Bedeutung aufweist.

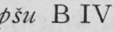
1) Das Permansiv in abhängigen Sätzen: a) in Relativsätzen mit *ša* eingeleitet: *minû* (*minnumê*) *ša aḫû'a ḫašḫu* „was mein Bruder wünscht" W 6 b, 15; B IV, 26; ähnlich, unter Auslassung von *ša*, W 23, 87; 18 b, 14; — *ša ḫaš-*

mal Orig. *mu-ša-lu* wie in Z. 16; ibid. Z. 32 b Orig. wol *ḳa-du na-ak-ta-mi*, also *na* ausgelassen; ibid. 58 b drittes Zeichen wol (*ḳâtu*) statt ; ibid. 76 b wol *ka-zi-ri* pl. statt *ka-zi*-pl.; 26, 39 a *ṣa-a-al-li-e* (aber 27, 56 b *ṣa-ṣa-al-li-e*). — Was die Edition von BUDGE betrifft, so scheint dieselbe verhältnismässig ziemlich zuverlässig zu sein. Nur finden sich in den Keilschrifttypen auffällig viele Druckfehler, denen gegenüber die Transcription von BUDGE öfters das Richtige bietet.

ḫâta „was du wünschst" W 4, 13; 8, 34; 15 Rev. 9; B V, 17 (geschr. *ḫa-aš-ḫa-a-ta*); — *ša anâku ḫašḫâku* „was ich wünsche" W 4, 15; — *dulla ša ṣabtâku* „die Stiftung (?), welche ich übernommen (?) habe" W 3 Rev. 9. 14. 16; — *mârê-šipriia gabbîšunuma ša ina Miṣrî ašbû* „alle meine Boten, welche in Aegypten wohnen" W 20, 23 f.; — *ḫurâṣu ša na-šu-ni* „Gold, welches sie brachten (?)" W 6 b, 25; — *ša . . . tebû* „welche gekommen sind" W 7 Obv. 14; — *ḫurâṣu ša ina libbišu nadû* „Gold, welches hineingelegt ist" W 26, 3 a. 14 a. 37 a; 27, 23 b. 43 b. 59 b; — *šammê ša ṣêri* (vgl. S[1] XIII A, 3 ff., wo anstatt des *ša* IMMA *bi-ri* natürlich durchweg *ša ṣi-e-ri* zu lesen ist!) *ša ana aḫâmiš mašlû* „Pflanzen des Feldes, welche einander gleichen (?)" W 5 b, 8; — *ḫurâṣa ma'ta ša šipra*[1]) *lâ ep-ša*[2]) „viel Gold, das keine

1) *šipru*, hier, was bemerkenswert, bei *Dušratta* mit dem gleichen Ideogr. geschrieben, dem sonst *šipru* „Sendung" entspricht, ist in diesem Zush. ohne alle Frage „Zahl" = מִסְפָּר. Auch sonst weisen diese mitannitischen Texte allerlei „Hebraismen" auf. So liegt z. B. in den Worten *ina gu-u-ul lib-b*[*i*] W 22, 29 wahrscheinlich ein בְּכֹל לֵב entsprechendes *ina kul libbi* vor. Vielleicht gehört dahin auch das öfter sich findende Präfix *ia* statt *i* im Imperf.; vgl. auch *ia-aš-pu* (= יָשְׁפָּה, יַשְׁפֵּה) W 27, 6 a.

2) Dass nicht *ib-ša* sondern *ep-ša* von *epêšu* zu lesen ist, zeigt B III, 9 (*ḫurâṣu*) *ana šipri epšet*. *epša* wird 3. fem. pl., also *epšâ* sein. Es scheint, dass *ḫurâṣu* in diesen Texten seine Attribute und Prädikate bald im Masc. bald im Fem., bald im Sing. bald im Plur. zu sich nimmt; wie z. B. auch *ûmu* „Tag" hier bald als Masc., bald als Fem. construirt wird, so *ûma šâšu pa-ni-ta* d. i. *banîta etepussu* „ich machte selbigen Tag zu einem schönen d. h zu einem Festtag" W 20, 36, ebenso *itepuš* [*û*]*mu ammîtum pa-*[*n*]*i-i-tum* d. i. *banîtum* „er machte jenen Tag zu einem festlichen" W 22, 30; dagegen *ûma pa-na-a* d. i. *banâ lû nîpuš* „wir wollen den Tag festlich begehen ib. Z. 84; ebenso *ûma u mûša šâši* [*ba*]*nâ etepu*[*ssu*] „selbigen Tag und Nacht beging ich festlich" W 18 a, 13. (Etwas anders ist die Wendung *lâ banîta epušu* „hat er Unschönes, d. i. Sündliches, begangen?" IV R 58, 11 b). — Mit *ša šipra lâ epšu* oder ähnlich wechselt der Ausdruck *ša pâṭa lâ išû* (wörtl. „das keine Grenze hat"), so W 20, 23. 28. 30; 22, 43; wahrscheinlich auch 22, 24 in der ideogr. Schreibweise für *pâṭu*.

Zahl kennt(?)" W 18 b, 30; — *ḫurâṣa mâtta ša šipra lâ epšu* W 23, 69 (vgl. Z. 43 f.); B II, 42; — *ḫurâṣu ... ša ana šiprišu* (oder *šipri lâ*?) *epšu* B III, 17; — *ḫurâṣu ša ana šipri lâ epšu* B IV, 24; — *amelûta ša kanna epšu* „Leute, welche so sind (eig. sich befinden)" W 17, 30; — *ḫurâṣu ša kî kaspi epšu* „Gold, welches wie Silber ist" (scil. an Menge?) oder „gilt" W 1, 15; — *ki-ra-tum ša* NI DUG-GA *malû* „Gefässe, welche mit Wolgerüchen (?) angefüllt sind" W 27, 36 b; 25, 56 a (an der letzteren Stelle *malû* ideographisch  geschrieben); — „die Leute *ša na-ad-na-ta ana îâši* welche du mir gegeben hast" S² XXXI, 31; — *mâtu ša te-mi-iḫ ana ameli ḫa-bi-ri* S² X, 10; — ferner einige Fälle des Permansivs II, 1 und III, 1, obwol hier nicht immer mit Sicherheit zu entscheiden ist, ob das Permansiv oder das gleichlautende Verbaladjectiv vorliegt: *ša kî araššânni* (vgl. W 26, 14 b) *burrumu* „die wie .... strahlten" W 26, 22 a; — *ḫurâṣu ša dâma* (geschr. *ta-ma, da-ma*) *šûlû* (geschr. *šu-lu-u* und *šu-u-lu-u*) „Gold, welches rötlich schimmert(?) (wörtl. Blut aufsteigen lässt?)" W 24, 27 a. 7 b. 9 b; 26, 20. 25 a. 8 b. 15 b; — *ša ... suppuru* (geschr. *zu-up-pu-ru*) „welches .... umgeben ist" W 26, 46 a (vgl. 38 b); 26, 13 b; — *uknû ša itti ḫurâṣi* *un-nu-gu* (Or. *-un-nu-gu*? cf. Z. 57! W 25, 61 b; — *ḫurâṣu ša dudduri(u)* W 24, 43 a ff.; — *ša ina arkîšu šukkuku* „welcher hinten zum Vorschein kommt(?)" W 26, 53 a; — *ša ḫurâṣu muḫḫus* (*muḫḫusi*) W 26, 30 a. 24 b. 49 b; — *ša ... kubbû* W 27, 27 b f. — *ša sipirri* [*uḫ*]*ḫuzu* „welches mit Bronze eingefasst ist" W 27, 40 b; — b) in Conjunktionalsätzen, eingeleitet mit *kî* „als, nachdem, dass" und ähnlichen Partikeln: *anâku libbâti ša aḫîia am*[*lâ*] *ummâ kî marṣâku aḫû'a ul iš*[*mê*] *ammêni rêšî lâ iš*[*šî*] „ich wurde von Zorn gegen meinen Bruder erfüllt und sprach: ‚Hat denn mein Bruder nicht gehört, dass ich krank bin? Warum hat er denn mich nicht getröstet? (wörtlich: mein Haupt emporgerichtet vgl. 5 b, 24)'" W 6 a, 15 ff. — *kî ma-ar-ṣa-ta-a aḫûka išémêma u mâr-šiprišu ul išáparakku* „Sollte wol dein Bruder

hören, dass du krank bist und dir dann nicht seinen Boten zusenden?" ibid. 24 f. — *mâr-šiprika šâl kî mâtum rûḳâtuma ina šumika aḫûka lâ išmûma ana šulmika lâ iš-pura inanna kî mâr-šipriia ašâluma iḳbâ kî girru rûḳâtum libbât aḫîia ul amlâ* „‚Frage doch deinen Boten, ob nicht, weil das Land fern ist, deshalb dein Bruder nichts über dich gehört hat und dir deshalb auch nicht (seinen Boten) zum Gruss gesandt hat'. Als ich nun meinen Boten fragte und er sagte, dass der Weg (wirklich) weit sei, da legte sich bei mir der Zorn gegen meinen Bruder" ibid. 28 ff. — *inanna aḫîia ana kussê ša abîka [t]êlâ[m]a u kîmê abûka u anâku šulmâna ina bêrini ḫašḫânuma* (geschr. *ḫa-aš-ḫa-a-nu*) *u inannama [a]tta [u] anâku ina bêrini kanna lû ṭâbânu* (geschr. *ṭa-a-pa-a-nu*) „Jetzt, mein Bruder, hast du den Thron deines Vaters bestiegen und wie dein Vater und ich Geschenke gegenseitig (wörtl. zwischen uns) begehrt haben, so wollen jetzt du und ich gegenseitig ebenso Freundschaft halten"[1]) (vgl. auch bereits Winckler, *Bericht* etc. S. 11 u. ZÄS 1889, 48) W 15, 16 ff.; — *isinna*[2]) *rabâ kî tašmânu* „als wir ein grosses Fest feierten(?)" W 1, 18 (Sayce S[2] XXIII, 18: *i-śi ina na-ra-ba a-di-na-as-su-nu*); — *u [ter]-ḫâtîša kî ka[l]û u attadin[akku]* „und wenn ihre Aussteuer fertig ist, so werde ich sie dir geben" W 22, 23; — *u kî ana šipki turrû* (geschr. *du-ur-ru*) *mârê-šipri[a] ina [ênâ]-šunu itamrû u kî gamrûma zakû* (geschr. *za-gu-u*) *ina ênâ-šunu itamrû* „als sie gegossen waren (wörtl. in Gegossenes

1) Sayce (S[2] XXIV, 16 ff.) transscribirt und übersetzt die gleiche (!) Stelle folgendermassen: *i-na-an-na akhi-ya a-na* GIS-GU-ZA *sa a-bi-ka ya-te-ru u ki-me-e a-kum-ka u a-na-ku* C (?) XLII *ma-na i-na bi-e-ri ili kha-as-kha-nu-ma u i-na-an-na ma-zu-ta u a-na-ku i-na be-ri ka-an-na-ku-u sa-a pa-nu* = „Again, O my brother, for the throne which thy father despatched both the robes (?) have I collected for thee even I, 142 (?) manehs in the sight of the god we have desired, and also again a libation-bowl, even I, in the keeping of a seal in front." Was würde wol ein Alfred v. Gutschmid dazu gesagt haben, wenn er noch im Jahre 1890 zwei so weit auseinandergehende Uebersetzungen zu vergleichen gehabt hätte?

2) Vgl. *i-zi-i-ni rabî* W 21, 42 und dazu meine Bemerkungen ZA IV, 395.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000026

verwandelt waren), da besichtigten sie meine Boten und als sie fertig und lauter waren, besichtigten sie sie" W 20, 26 f; — *kî mâr-šiprika* III *šanâte ašbu* [*in*]*a mâtiia* „nachdem dein Bote 3 Jahre in meinem Lande gewohnt hatte" B IX, 6 f.; — *kî šîrî lâ ṭâbannima* „als ich mich nicht wol befand" W 6 a, 14; — auch mit Auslassung von *kî*: *dulla ṣabtâkuma ana aḫîia ašpura* „da ich eine Stiftung (?) übernommen (?), so schicke ich zu meinem Bruder" W 6 b, 17; ähnlich B V, 15 f.: *dulli . . . ṣabta* (oder *ṣabtâku*?, WINCKLER); — vgl. auch die defecte und schwierige Stelle W 7 Rev. 1 ff., für welche ich, allerdings nur sehr unter Vorbehalt, folgende Ergänzung und Uebersetzung vorschlagen möchte: [*mât Ki*]*naḫḫi mâtka u šarru me*[*mêni*] (vgl. V R 54, 23 a) [*kî* (oder *ša*) *in*]*a mâtika ḫummuṣâku* (vgl. K 82, 12 und dazu DELITZSCH in *Beitr. z. Assyriologie* I, 1 S. 245) *su*(*n*)*nik*[*šuma*][1] *kaspa ša itbalu šull*[*imšu*] (vgl. viell. Z. 18, jedenfalls 6 b, 36) „Das Land *Kinaḫḫi* ist dein Land, und jeglichen König, wenn ich in deinem Lande (von ihm) vergewaltigt worden bin, dem lass hart zusetzen und das Geld, das er genommen, ihn wieder ersetzen"; — *kî ittiia naškunu abû'a* „nachdem mein Vater sich mit mir darüber verabredet hatte" B VI, 5;[2] — *šumma appûna ana šip-*

1) Vgl. viell. hierzu das מסאנקילון „peinigen sie"; תאסניקא „Peinigung, Peinigungsort" bei NÖLDEKE, *Mand. Gramm.* S. 46.

2) Der ganze von Obv. 19—Rev. 4 auch schon von WINCKLER ZÄS 1889, 45 übersetzte Passus in dem Briefe Burraburjaš's an Amenophis IV. B V, 19 ff. lautet: *ina Kurigalzu abiia Kunaḫâ'u gabbišunu ana muḫḫišu eltaprûni ummâ ana Ḳa-an-ni-šat(nat, lat) [nu-ri?]-da-am-ma î nibalkitamma [itt]ika î nišakin abû'a [a]nnîta eltaprašunûti ummâ mušše*r (vgl. W 20, 21) *ittiia ana naškûni šumma itti šar ša Miṣrî aḫîia tattakrama itti šanîmma tattaškana anâku u allakamma ul aḫamaṭkunûšî kî ittiia naškunu abû'a aššum abîka ul išmêšunûti inanna ina Aššurâ'u dâgil pâniia anâku ul ašpurakku kî têmišunu ana mâtika ammêni ellikûni šumma tara'amanni* (so wol das Orig. statt *taraḫmanni*) *šîmâti mimma lâ ippûšû rêkûtišunu kušši*[*da*]*šunûti* „Zur Zeit des Kurigalzu, meines Vaters, schickten die Kunachäer (vgl. das Land Kinaḫḫi in dem Briefe W 8 und s. zur wahrscheinlichen Lage dieses Gaues, nämlich in Palästina, WINCKLER, *Ber.* S. 3, Anm. 1 und ZÄS 1889, S. 45 Anm. 4, an welch

rimma epšet „wenn (das Gold) die Zahl übersteigt" B III, 9; — *kîmê kî ša inanna ina mât ša aḫîia ḫurâṣu ma'tat u X-šu*[1]) *el kî ša inanna ḫurâṣa lišem'id* „gleichwie nun in

---

letzterer Stelle WINCKLER *kinaḫḫi* sogar geradezu mit כנען identificiren zu dürfen glaubt; beachte für *Kinaḫḫi* auch noch W 16, 11) zu ihm und liessen ihm sagen: ‚Nach *Ḳannišat* (*Ḳanninat*?, vgl. für dieses Land jedenfalls W 23, 84 und V R 54, 10 a) wollen wir hinab(?) ziehen und einen Einfall machen, mit dir wollen wir uns verbünden!' Mein Vater aber schickte ihnen folgende Antwort: ‚Gib es auf, dich mit mir verbünden zu wollen; denn wenn du dich mit dem König von Aegypten, meinem Bruder, verfeinden willst, so musst du dich mit einem andern (als mir) verbünden; ich werde nicht ausziehen und euch nicht zu Hülfe eilen.' Nachdem mein Vater sich mit mir darüber verständigt hatte (näml. auf das Gesuch der Kunachäer einen derartigen Bescheid zu geben), schenkte er um deines Vaters willen jenen kein Gehör. Habe ich nun aber nicht durch einen mir ergebenen Assyrer über ihren Plan dich brieflich benachrichtigt? Warum sind sie (denn nun doch) in dein Land gekommen? Wenn du (aber) es mit mir hältst, so können sie nichts Schlimmes (wörtl. Schicksale) verüben, mit leeren Händen kannst du sie (vielmehr) wieder abziehen lassen" (wörtl. imperativisch: lass sie erreichen scil. ihren Weg *sulâšunu* oder ähnlich; vgl. zu dieser eliptischen Redewendung W 1, 11 *ḫa[mutt]a tukaš(š)adaššu* „schnell liessest du ihn wieder abziehen" und W No. 5, Rs.? 1). — Liebhabern will ich zwar durchaus nicht das Vergnügen vorwegnehmen, diesen Briefe zuerst zu apologetischen Zwecken auszunützen, zumal ich selbst in dieser speciellen Kunst recht ungeschickt bin. Immerhin mag bemerkt werden, dass es sich, was nun auch immer genau unter *Kunaḫâ'u* und *Ḳannišat* zu verstehen sein mag, jedenfalls um den Bericht von dem Vorstosse einer Völkerschaft, und zwar höchst wahrscheinlich einer palästinensischen, gegen ägyptisches Gebiet handelt, der aber, wie der babylonische König gegenüber dem ägyptischen meint, ohne schlimme Folgen für den letzteren sein würde, falls er nur mit ihm im Einvernehmen bliebe. — Ich bemerke schliesslich noch, dass JENSEN bereits im Herbst 1888 erkannt hat, dass in diesem Briefe von einem Unternehmen der Kunachäer berichtet wird, und dass derselbe bereits damals allein auf Grund dieser Stelle und V R 54, 10 a *Ḳannišat* für einen Landesnamen erklärt hat.

1) Diese Wendung, „10 mal" oder „10 mal mehr als", findet sich öfters in diesen Texten, z. B. an der von WINCKLER, *Bericht* etc. S. 13, ZÄS 1889, 51 unübersetzt gelassenen Stelle W 20, 39: „so will ich jetzt (*inanna*) 10 mal (mehr) mit Naḫuria Freundschaft halten," vgl. ferner ib. Z. 18 „zehn mal mehr als (*mala*) dieses;" Z. 12; W 22, 11; 23, 11. 34. 72; B I, 13; II, 33.

dem Lande meines Bruders das Gold zahlreich ist, so möge er zehnmal mehr Gold als jetzt (schicken)" B III, 20 ff.; — *kîiam amelu ša A[lašiia] ina Miṣri mît* „Da ein Mann aus Âlašia in Aegypten stârb" B IX, 1 f. — *šâ mît inanna aḫîia* „dass er jetzt gestorben ist, o mein Bruder!" ibid. 10; — vgl. auch (ohne dass die syntaktische Stellung hier ersichtlich wäre) *amilta* (vgl. 26, 21 b) *šâši* .... [*ina?*] *mûtâni mît*[*at*] (?) „jenes Weib starb an der Seuche (?)" W 5 a, 13 f.; — *lû ḫašiḫ* „wenn er bedarf" W 18 b, 28.

2) Das Permansiv in Wunschsätzen mit der Partikel *lû* (wobei es sich im Grunde ja ebenfalls um Nebensätze handelt): *šîma amâtum ina bêrini lû kânat* „jenes Verhältnis soll zwischen uns bestehen" W 6 a, 39; — *kî abbûni itti aḫâmiš nînu lû ṭâbânu* „gleichwie unsere Väter so wollen auch wir mit einander Freundschaft halten" W 7, 11 f.; — *lû ṭâbânu* W 15, 20 (s. oben S. 16), ebenso B II, 32; — *lû mašlû* B IV, 35; — *lû mît . . . u š*[*a*] *ira'amanni lû paliṭ* „wäre . . . doch gestorben . . . und würde er, der mich liebt, noch am Leben sein!" W 22, 58 f.; — *u ana ištên mêat lim*[1]) *šanâti ana tikki ša aḫîia lû nadî* (geschr. *na-ti*) „und auf hundert tausend Jahre hinaus sei es als . . . . bei meinem Bruder niedergelegt" W 17, 39 f.;

3) Das Permansiv in Hauptsätzen (Aussagesätzen), teilweise durch die Partikel *lû* verstärkt: *šîrî ul* (*lâ*) *ṭâbannima* „ich befinde mich nicht wol" W 6 a, 9. 12; — *aḫû'a mimmama ul ḫašiḫ* „mein Bruder vermisst nichts" ibid. 34; — *anâku mimmama ul ḫašḫâ*[*ku*] „ich vermisse nichts" ibid. 36; — *lâ mît Nimmûriia* „Nimmurija ist nicht gestorben" W 22, 62; — *ina* [*m*]*âtîia ḫurâṣu kî eberi mâda*[*t*] (geschr. *ma-a-ta-*[*at*]) „in meinem Lande ist das Gold zahlreich wie Staub" W 23, 70 (vgl. Z. 52); — „in allen diesen ihren . . . . *ḫurâṣu lâ epšu* „gibt es kein Gold" . . .

1) Vgl. zu *li-im* = 𒌋𒁹 1000: W 25, 65 b; 27, 47 b f.; 27, 36 a; 22, 34 (ist der Stamm viell. לואם ?); auch die Schreibung *me-at* für 100 hier und anderwärts ist interessant.

ina Miṣrimmâme ḫurâṣu el ebiri mâ[d] „in Aegypten ist Gold mehr als Staub" W 18 b, 10 f.; ähnlich ibid., Z. 14 sowie B III, 19; — *ammîti dannis ḫadâku* „darüber freue ich mich sehr" B III, 11; ähnl. S[1] V, 10; — vgl. ferner S[1] XI Rev. 7. 8; — *atta šaprâta* „du hast geschickt" (?) B VII Obv. 9; — *te-la-ku* ibid. Rev. 8 (wol *tebâku* „ich komme"); — *ina libbika lâ šakin* „du weisst nicht" (wörtl. „es liegt nicht in deinem Herzen") B VIII, 15; IX, 6 (wechselnd, falls richtig edirt, mit dem Niphal *lâ išakin* VIII, 12); — *mâtum rûḳat ana aḫîka mannu iḳabbaššumma šulma ḫamuṭta*[1]) *išapparakku* „das Land ist (zwar) fern; wird aber, wer es auch sei, deinem Bruder es melden so wird er eilends (einen Boten) zu deiner Begrüssung senden" W 6 a, 22 f.; — *u tuppa ša ilkâ altatazzîma* (ZÄS 1889, 49: *altassîma*) *š[u]lmân[i]šu* (vgl. Z. 27; 20, 7. 36!) *eltemê libbi ṭâpa dannišma* „und da ich die Tafel, die er gebracht hatte, las und sein Geschenk vernahm, da freute sich mein Herz sehr" W 18 a, 9 ff.; — ein Stein so und so *ina libbišu šukkuk* „kommt in der Mitte zum Vorschein (?)" W 26, 5 a; — *ḫurâṣu ina libbišu nadî* „Gold ist eingelegt" passim auf W 24—27; — *ḳabalšunu uknû šakin* „*uknû*-Stein befindet sich in der Mitte" W 26, 10 a; vgl. 24, 61 b; — *ḫurâṣu . . . uḫḫuz* „mit Gold . . . ist es eingefasst" W 26, 8 b; ähnl. 24, 57. 59. 61 b. — *ina kûḫazzi* (vgl. 24, 72 a. 29 b; 25, 54 b; 26, 23 a. 12 b. 46 b) *ḫurâṣi šukkuku* W 25, 53 b; 24, 72 a; vgl. 25, 17 b (hier geschr. *šu-ug-gu-gu*); — *gumûrašu ḫurâṣu uṣṣurû* „seine .... sind aus Gold gebildet (?)" W 27, 7 b f. (beachte die Schreib. *uz-zu-ru* 26, 35 a); — für das selt-

1) Vgl. zu diesem in den El-Amarna-Texten häufig vorkommenden Worte und seiner adverbialen Bedeutung noch W 1, 10 (!); 3 Rev. 7; 5 b, 13. 27; 6 b, 6; 7 Rev. 20. 23; 11, 11. 15; Nr. 14 Obv. 13; Rev. 8; 18 a, 19; 23, 24. 65; gewis auch B IV, 30; S[2] VIII, 12. 21. Dafür *ana ḫamuṭṭi* W 22, 26; 23, 55 und *kima ḫamuṭiš* S[2] XXXII, Edge 1, vgl. XXXIII, Edge 1; S[1] VII, Edge 1. Das in demselben Zusammenhange W 11, 11. 15; vgl. Nr. 14 Obv. 14; Rev. 7; B IX, 11; vgl. S[2] VIII, 13. 20 erscheinende *nasriš* scheint aus *našriš* differenzirt zu sein und „adlergleich" zu bedeuten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000030

same *mârê-šiprika kî amuru ḫa-da-a dan(n)iš* W 8, 6 f. steht am Ende im Or. doch *ḫa-da-ku* oder *ḫa-da-a-ku* (ob in dem *ni*(?)-*in-e* Z. 8 am Ende Ninive steckt?); — *kî libbi ša aḫîia epšet* „wie mein Bruder es wünscht, verhält es sich damit" (das fem. Subject abgebrochen) W 18 a, 30; — eine sehr interessante Form wäre *ri-ta-*ʾ-[*u-ma-ku*], wie W 20, 10 notwendig ergänzt werden müsste; indess fürchte ich, dass in *ri-ta-*ʾ[ein Versehen der Herausgeber für *ar-ta-*ʾ-[*am itt*]*ika* vorliegt; — ibid. Z. 10 f. wird wol zu trennen sein *aḫîia ittîia râmûta* (vgl. 18 b, 31) *anḫu* (oder *râmu utanḫu*?) *u ânâku itti aḫîia râm*[*ûta*] *ul tarḫâku*; — *kî ešmûši lû tâbu dannis* „als ich es hörte, da tat es (mir) sehr wol" B II, 26. — Vgl. endlich noch die Formen bei Winckler ZÄS 1889, S. 54 oben: *ḫa-ad-ia-ku* „ich freute mich"; ibid. *ḫa-du*(*m*)-*nim* „sie freuten sich"; ibid. *pal-ḫa-ku* „ich fürchte mich"; S. 57 Mitte: *lâ ḫaṭâku*, *lâ arnâku* „ich habe nicht gesündigt, nicht gefehlt".

Wie mir scheint, macht der Gebrauch des Permansivs in den El-Amarna-Texten durchaus nicht den Eindruck, als ob es sich dabei erst um eine noch im Flusse befindliche Neubildung[1]) handelte, so dass auch von dieser Seite aus die Frage nach der Ursprünglichkeit des Perfects im Semitischen eher in bejahendem Sinne zu beantworten sein dürfte.

Zum Schlusse sei es gestattet, wenigstens mit einigen Worten auf die Aehnlickkeit in dem Gebrauche des assyrischen Permansivs und des ägyptischen sog. „Pseudoparticips"[2]) hinzuweisen:

1) Das assyr. Permansiv wird, wie wir sahen, insbesondere in der älteren Zeit (El-Amarna-Texte) fast aus-

1) So von Haupt zuletzt wieder mit Bestimmtheit ausgesprochen *Prolegom. to a Comp. Ass. Gramm.* § 10 c und note 23; ähnlich auch Halévy in seinem Aufsatz *Les irrégularités du parfait sémitique* (*Bibl. de l'Éc. des h. ét.* fasc. 73 = *Mélanges Renier*), p. 448; sowie Pinches PSBA V, 21.

2) S. A. Erman, *Eine neue Art der ägyptischen Conjugation* in *Zeitschr. f. äg. Spr.* XXVII (1889), S. 65 ff.

nahmslos nur in intransitivem und passivem Sinne gebraucht. Nach ERMAN S. 65 ff. wird die Verbalform auf *ti*' in der Prosa des m. R. fast ausnahmslos nur bei intransitiven und passiven Verben gebraucht. Ebenso weisen die koptischen Qualitative, Abkömmlinge der ägyptischen Verbalform auf *ti*', die Eigentümlichkeit auf, dass sie, von einem transitiven Verbum gebildet, stets passive Bedeutung haben (ERMAN S. 83 f.). Wie diese letztere Erscheinung, es nach ERMAN S. 84 wahrscheinlich macht, dass wir im Aegyptischen neben dem Activ und dem wirklichen Passiv ein drittes genus verbi zu unterscheiden haben (und zwar eben die an das semit. Perfect so frappant anklingende Form des sog. Pseudoparticips), dessen Bedeutung bei intransitiven Verben eine intransitive bleibt, bei transitiven aber dem Passiv gleichkommt, so scheint der älteste (vgl. die El-Amarna-Texte) Gebrauch des assyrischen Permansivs der gleiche gewesen zu sein, nämlich, von intransitiven Verben gebildet, die intransitive Bedeutung beizubehalten, dagegen von transitiven Verben gebildet, passive Bedeutung anzunehmen.

2) Das assyr. Permansiv findet seine bei Weitem häufigste Verwendung in Nebensätzen, insbesondere in Relativsätzen. Nach ERMAN S. 76 liegt in vielen derjenigen Fälle, in welchen das Pseudoparticip steht, in Wirklichkeit ein alter Relativsatz vor.

Ob es sich bei diesen Uebereinstimmungen[1]) um Zufall oder um tatsächliche historische Verwandtschaft handelt, soll hier nicht weiter untersucht werden. Es genüge vorläufig überhaupt auf diese Uebereinstimmungen hingewiesen zu haben.

1) Beachte übrigens auch noch hinsichtlich der Form der Pseudoparticipien und des semitischen Perfects, ausser dem bereits von ERMAN S. 80 f. bemerkten, dass einer ägypt. Endung *-tinï* für die 2. pl. ein assyr. *-tunu* im Masc. gegenüber steht (s. dazu DELITZSCH, *Gramm.* S. 80*, Nachtrag zu S. 253).

Studien zum babylonischen Rechtswesen.

Von *D. Feuchtwang.*

I.

Warum sollten, sowie die vergleichungspunkte zwischen der assyrischen und hebräischen sprache unzählig sind, und ferner auch die geschichte der Juden durch die keilschriftlichen denkmäler vielfach ergänzt und erklärt wird, nicht auch für das privatleben, insbesondere das rechtswesen dieser beiden völker sich vergleichungspunkte finden lassen? Dem kenner des unendlich weiten gebietes der jüdischen gesetze muss sich diese frage aufwerfen; und wenn man die im laufe der letzten jahre veröffentlichten werke und schriften auf dem gebiete der babylonisch-assyrischen rechtsgeschichte zur hand nimmt, so zeigen sich schon auf den ersten blick eine stattliche reihe von übereinstimmungen und analogien. Nicht bloss in den im Talmud verbuchten, von der Bibel abgeleiteten gesetzcodices sind jene paralellen zu finden und zu suchen, sondern teilweise schon in der Bibel selbst. Sowie die vielfach als abenteuerlich discredidirten bibelberichte hie und da ungeahnte bestätigung gefunden haben, – freilich andererseits vielfach nach den originalurkunden der betreffenden länder und völker zurechtgerückt werden mussten — so wird auch voraussichtlich das wenige, was über privates leben im AT. erzählt wird, manche bestätigung finden — in den alten überlieferungen z. b. der Babylonier und Assyrer. Nur einige beispiele mögen hier zum

beweise dieser thatsache angeführt werden, indes die ausführliche darlegung derselben einer grösseren arbeit vorbehalten bleibt.

Ich beginne mit einem beispiel aus der Bibel. Wenn wir die unter dem titel „Sargonstein“[1]) bekannte urkunde betrachten, so wird die ganze art der abfassung dem mit der sprache der Bibel vertrauten sofort jenes merkwürdige zwiegespräch in's gedächtnis rufen, welches der patriarch Abraham beim ankauf der doppelhöhle mit den „söhnen Cheth's“ führt.[2]) Abgesehen von einzelnen redewendungen, welche unten gleichfalls betrachtet werden sollen, ist auch der ton, in welchem diese assyrische urkunde spricht, vollkommen biblisch. Frage und antwort, rede und gegenrede wechseln mit derselben lebhaftigkeit, wie wir sie bei ähnlichen schriftstücken im A. T. finden. Die dem Semitischen eigentümliche häufung der anreden mit namen und den höflich bittenden ton des petenten kann man hier und dort wiederfinden; z. B.[3]): Sarg. I, 1 ff. „*Nabû'-li* . . . . . hatte zu *Ina-iší-íṭir*, sohn des *Arrakutu*, folgendermassen gesprochen“. Gen. XXIII, 3 (und diese starre formel findet sich überall) „Abraham stand auf . . . . und sprach zu den söhnen Cheth's folgendermassen“.

Sarg. I, 14 „Siegle seine tafel und gieb ihn mir und 6 šeḳel . . . . . will ich dir geben. *Ina-iší-íṭir* hörte den *Nabû'-li*, und das grundstück . . . . . gab er“. Gen. XXIII, 13 „. . . Höre mich doch, ich gebe das geld für das feld und begrabe meinen toten“; ibid. 15 „mein herr, höre mich, 400 šeḳel in silber, was sind sie zwischen uns beiden?“

---

1) PEISER: *Keilinschriftliche Actenstücke*, s. 7 ff.

2) Gen. XXIII. Dieses capitel ist meines wissens bis jetzt noch nicht gegenstand einer specialuntersuchung geworden. Im lichte der babylonischen urkunden betrachtet erscheint die ganze verhandlung als vollkommen der zeit und den umständen entsprechend.

3) Herr professor D. H. MÜLLER in Wien, von welchem unabhängig ich die obige untersuchung anstellte, wird an anderer stelle sich über diese dinge vernehmen lassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000034

17 „und Abraham hörte auf Efron und wog 400 šeḳel silber vor, gangbares geld"; ibidem 9 „Gib mir die doppelhöhle, die am ende des grundstücks liegt, für vollen preis" (vgl. Sarg. und sonst in den acten *šimšu gamrûtu* = כסף מלא).

Ferner ist zu beachten die formel Sarg. I, 36 „Er hat empfangen, genommen, quitt(?)", was dem schlusse des kaufvertrages zwischen Abraham und Efron entspricht (Gen. XXIII, 20) „Abraham hat somit erstanden als eigentum das feld als eigentumbegräbnis von den Cheth". Diese formel findet sich in ganz ähnlicher weise als feststehender ausdruck öfter im babylonischen Talmud: שָׂדִי מְכוּרָה לְךָ שָׂדִי נְתוּנָה לְךָ: „mein feld ist dir verkauft, mein feld ist dir gegeben" (*Kidd.* 26 a). Ferner Sargon IV, 4: „sie klagten vor *Iṭiru* und den leuten des landes". Wir verstehen nun, was es bedeutet, wenn es Gen. XXIII, 10 heisst: „Abraham brachte vor allen ortsbewohnern (לכל באי עירו) sein anliegen vor und knüpfte die unterhandlungen an vor dem volke des landes (לעם הארץ)". Die einlösung des grundstücks bei Ruth geschieht ebenfalls in gegenwart und unter zeugenschaft der „leute des landes". Die genauigkeit, mit welcher die zeugen die kaufurkunde unterzeichnen, ihren eignen und ihres vaters namen angeben und zum schlusse die zusammenfassende bemerkung beifügen: . . . . *annûtu mukinnu* = „dies sind zeugen" (פלוני ופלוני עדים), stimmt vollständig mit dem überein, was über zeugenfertigung, deren zahl u. s. w. im A. T., und in den späteren diesbezüglichen gesetzbestimmungen gesagt wird. Auf präcise namenangabe wird besonders gesehen. Man wird bemerken, dass in solchen babylonischen urkunden, in welchen ein regelrechter process vorliegt, drei richter unterfertigt sind (Peiser, *Actenst.*, Nr. XX). Das *bêth dîn* bei processen besteht seit urdenklicher zeit aus einem dreirichtercollegium. Jene kaufurkunde über die doppelhöhle — ein allerseits als uralt anerkanntes schriftstück — dient als grundlage zur formulirung und abfassung jedes kaufvertrages für alle zeiten. So ersichtlich aus

Bab. Batr. bab. 69 b, wo, wie auch an andern stellen des babylonischen Talmud, aus dem wortlaute der obigen vertragsurkunde (l. c.) der wortlaut für ein schriftstück (*šiṭṭr* = שְׁטַר), einem felderverkaufe zugrundegelegt, festgestellt wird. Aber auch jenes merkwürdige capitel in Jeremiah (Jer. XXXII), das den verkauf des grundstücks in Anatoth erzählt, erinnert in seinem ganzen style an jene alten babylonischen verträge und acten. Der profet soll dort als vorbild dienen für das volk; der einfall der Chaldäer unter Nebukadnezar steht bevor. Wozu soll sich nun Jeremiah grundbesitz anschaffen (l. c.): wird er ihm doch, wie der profet selbst klagt, von den plündernden feinden geraubt werden. Aber er erhält den trost: (XXXII, 42) „Es wird das feld verkauft in diesem lande; ihr sprechet: es ist verödet, überliefert dem feinde, den Chaldäern; felder aber kaufen sie für geld, schreiben urkunden, siegeln sie, unterschreiben zeugen" . . . . .

Als drittes beispiel sei auch hier die feldeinlösung in der erzählung von Ruth angeführt. Die kaufurkunde bei Jerem. (l. c.) wird in ein כְּלִי חֶרֶשׂ, in ein „tönernes gefäss" gelegt, um für lange zeiten unversehrt zu bleiben. Sollte da nicht an eine tonkapsel gedacht werden können, wie sie als umhüllungen von urkunden in Assyrien-Babylonien gebraucht wurden? Wird doch im Talmud vielfach darüber verhandelt, ob urkunden wie scheidebriefe, ehecontracte, quittungen, wechsel etc. auf irdenen tafeln (עַל חֶרֶס) geschrieben werden dürfen, woraus nicht mit unrecht auf die kenntnis der thatsache geschlossen werden könnte, dass in Babylon solche gerichtliche acten auf tontafeln geschrieben wurden (*Kiddušîn* 26 a. a. a. o.). Jene Jeremiahstelle schildert ja ebenfalls die Chaldäer als ein volk, welches ein ausgebildetes rechtswesen besitzt und regelrechte schriftstücke anzufertigen versteht.

So wie nun aber der „Sargonstein" an den tenor der Bibel anklingt, so verhält es sich mit noch vielen andern urkunden. Man mache den versuch und übersetze die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000036

klassischen urkunden, welche PEISER (*Sitzungsber. d. Berl. Akad.* 1889, XXXVIII, s. 824 (12) ff.) bespricht, ins Hebr. Man wird sehen, dass dann ganze phrasen mit bezüglichen stellen im A T. sich finden werden. Man vergleiche z. b. dort die urkunde, welche über den verkauf einer sklavin handelt mit Ex. XXI, 1—12; ferner den wortlaut des acts über heirat (PEISER, s. 15) mit Deut. XXIV und XXI, 15.

Die gesetze, welche im A. T. über sclavenhalten vorgeschrieben werden, sind besonders zahlreich. Es ist bekannt, dass in Babylonien sclaverei und sclavenhandel alltäglich waren. Viele contracte beziehen sich auf den kauf von sclaven und sclavinnen. Darunter findet sich ein beispiel von einer mutter, welche eine sclavin kauft und sie ihrem sohne zur frau giebt (K. 295 — OPPERT, *Documents jur.* p. 224)[1]). Hierzu möge Exod. XXI, 7 ff. verglichen werden: „Die babylonischen sclaven tragen kleine oliven[2]) aus gebranntem ton am halse, worauf der name des (vorigen oder gegenwärtigen) herrn" und — können wir hinzufügen — auch manchmal der des sclaven ,,und das datum des ankaufs bemerkt war". Im Tractat *Sabbat* wird erzählt, dass die sclaven am sabbat auf die strasse geschickt werden durften mit dem siegel, welches sie am halse trugen (*Sabb. babl.* 58 b), hingegen nicht mit einem glöckchen am kleide befestigt; und ferner wird gesagt, dass tönerne und metallne siegel in verwendung kamen. Diese so auffallende übereinstimmung wird zu weiteren beobachtungen genügend anlass geben. Die sclaven wurden bei den Juden sehr gut behandelt, ja konnten sogar an sohnes statt angenommen werden; sie wurden bisweilen auch wirklich adoptirt. Solch ein adoptirter sclave heisst יְלִיד בַּיִת ,,ingenuus" (OPPERT, ZA 1888, 181 ff.). Dies scheint dem assyrisch-babylonischen ,,*mâr-banû*", welches sich in

1) Vgl. TIELE, *Gesch.* II, 506 ff.; BEZOLD, *Catalogue*, p. 76.

2) Vgl. TIELE, *Gesch.*, Ss. 36, 252, 507 und meine Bem., *Hist. Zeits.* XXV, S. 128. — *Bez.*

manchen urkunden findet, zu entsprechen. Ich vermute dass eine solche adoption auch bei Eleasar (Genes. XV, 3 u. 4) vorliege. Er wird בֶּן בֵּיתִי יֹרֵשׁ אוֹתִי ;בֶּן בָּיִת genannt, das dem יְלִיד בַּיִת an andern stellen entspricht, Gen. XVII, 12. 27. Dort wird beim beschneidungsgesetze bestimmt, dass jeder sohn, ferner jeder יליד בית d. h. meiner meinung nach „adoptivsohn" und jeder durch geld erkaufte „fremde" beschnitten werden solle. In Jerem. II, 14 heisst es:

הַעֶבֶד יִשְׂרָאֵל אִם יְלִיד בַּיִת הוּא מַדּוּעַ הָיָה לָבַז

d. h. „ist Israel ein sclave? und wenn es ein hausgeborner (adoptirtes kind) ist, warum soll es zur beute werden?" Es ist klar, dass hier von einem besondern vorzuge des sclaven die rede ist. Eine unzweifelhafte bestätigung erfährt diese auffassung durch Levit. XXII, 10 (s. dort). Nach Oppert's übersetzung von *mâr-banû* durch „fils de père" ist die analogie vollständig. Auch Peiser nimmt diese bedeutung an[1]).

So liesse sich für jede art von gerichtlichen acten, für scheidungs- und heiratscontracte u. s. f., ein analoger fall finden. Die beobachtung, dass ein mann seiner frau, wenn er sie durch scheidung fortschickt, und sie „in das haus eines zweiten gehen will" (auch diese redewendung ist biblisch), was durch den ausdruck: *ašar ṣibâta tallak* = hebr.: תלכי תסנסבי למן תצבא oder: למתנסבא לכל גבר די תצביית bezeichnet wird[2]), — dass ein solcher mann der frau eine bestimmte summe auszuzahlen habe, entspricht dem talmudgesetze, nach welchem der mann die in dem heiratscontract = כְּתוּבָּה („das schriftstück" κατ' ἐξοχήν) festgestellte summe als strafgeld zahlen muss.[3])

---

1) Peiser, ZA. 1889, 369.

2) Oppert, ZA., l. c.

3) In einem sogen. *Miûn*, (weigerungs-)briefe im tract. *Sanhedrîn* 19 a ist zu lesen: לא אבנא להיתנסבא ליה d. h. „ich will nicht mit ihm verheiratet sein".

Mancher schwer zu erklärende ausdruck in babylonischen urkunden wird klarer durch den betreffenden terminus, den wir aus den hebr. rechtsverhandlungen kennen. So glaube ich z. b. das so häufig in den acten wiederkehrende „*ki pî atra*" durch עיטרא[1]) erklären zu sollen, welches wort *Bab. Mez.* 29 und 30 b für eine urkunde gebraucht wird, in welcher abgemacht wird, dass zwei besitzer gleichen anteil an der dienstleistung einer magd haben sollen. Ferner scheint *zaku*, das in der formel *mahir apil zaku* regelmässig wiederkehrt und von Peiser durch „quitt" wiedergegeben wird, vielmehr zu bedeuten „in besitz übergegangen" oder etwas dem synonymes, deshalb, weil dieser ausdruck (זכה ,זכא) unzähligemale in diesem sinne in denjenigen talmudtractaten gebraucht wird, welche von grundrecht und kaufrecht handeln, und direct: „besitz ergreifen" bedeutet. Das „ergreifen der hände" zum zeichen der annahme als adoptivsohn, sei nachträglich bemerkt[2]), scheint mit der semitischen sitte zusammenzuhängen, dass zur heiligung des vorgangs und zur gegenseitigen verpflichtung der eine einen körpertheil des andern erfasst oder an demselben irgend etwas vornimmt. So erklärt sich das „legen der hand unter die hüfte" zum zeichen des eides, das ergreifen des rockzipfels zum beweis des kaufabschlusses, und wahrscheinlich auch das ausziehen des schuhs von seiten der frau[3]), welche die schuhriemen dem schwager, der sie, als wittwe seines kinderlos verstorbenen bruders, nicht ehelichen will (חליצה), löst. Als beweis dafür, dass thatsächlich dieser act des schuhausziehens besitzergreifung bedeutet, dient der umstand, dass auch der bürge in Ruth dem verkäufer den schuh vom fusse zieht und dies dort als „gesetz für alle zeit" bestimmt wird.

1) Die lesart עיטרא (mit *d*) ist jedenfalls falsch, wie eine untersuchung ergibt.

2) Vgl. Peiser, ZA. 1889, 369 ff.

3) Deut. XXV, 5 ff.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000039

Eine eingehendere untersuchung dieser fragen wird der übereinstimmungen und berührungspunkte noch viele zu tage fördern. Hier sollten nur einzelne vergleiche gezogen und einige wenige realien zum babylonischen rechte gegeben werden, um die aufmerksamkeit der fachgenossen auf diese dinge zu lenken.

(Soll fortgesetzt werden.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000040

Assyrian Vocabularies.

By *Morris Jastrow* jr.

II.[1])

K 2009.[2])

This vocabulary consisted originally of four columns. It belongs to the class, commonly known as "bilinguals", the second and fourth column being devoted to an enumeration of Assyrian words, while the first and third give the ideographic equivalents of these words. Pending the definite solution of the so-called Sumero-Akkadian question, the common designation of "non-Semitic" for these columns and with it the designation "bilingual" for this class of vocabularies may be retained, chiefly for the sake of convenience, though of course it would be preferable to select less partial and less compromising terms.[3]) The vocabu-

1) *Cf.* this *Zeitschrift*, 1889, p. 153 ff.

2) [See BEZOLD, *Catal.*, p. 384 f.]

3) Without desiring to enter upon the question here, I desire to state even at the risk of being included among those who follow the "fashionable heresy" that I take my stand with BEZOLD (BAL p. 199—200) who eschewing the enviable assurance of some Assyriologists, from whose utterance one would be led to believe as though all obscurities had been cleared away, frankly confesses that the question is still far from being settled. Indeed an impartial verdict must admit that the points at issue present even more complicated aspects now than they did only a few years ago and the question promises to become in a not distant future as much an archaeological as a purely philological one. Fortunately I am not in a perilous situation where I must stake my life upon the existence or non-existence of a "Sumero-Accadian" language and am content to wait for "light, more

lary no doubt had both an obverse and a reverse and there is every reason to believe that it was of considerable length. Despite the fragmentary character of what has remained, the principle that guided the arrangement of at least a part of it can still be detected. The words in the fourth column down to line 15 stand in a perfectly marked and definite relation to one another. They can be united under one general notion and each section as marked by the dividing line represents a *nuance* of this general notion. It would hardly be accurate however to say that these words form a list of synonyms, for only the words within each section are synonymous and not even all of these, if we use the word synonym in the stricter sense, but this part of the vocabulary may be described as a Thesaurus based upon the synonymous principle. The similarity of the plan pursued here with that adopted in modern works of the kind is rather interesting and bears testimony to the high development of lexicographical studies among the Assyrians and Babylonians. A comparison may not be out of place. Taking for example ROGET's *Thesaurus of English Words* we find the principle of its

---

light", satisfied in the meanwhile that philology alone cannot and will not solve the problem. I desire to add that while I personally attach the greatest value to JOSEPH HALÉVY's — my honoured teacher's — theories and deductions, particularly the negative ones meaning by this his arguments against the non-existence of a Sumerian or Akkadian language in the Babylo-Assyrian texts, I distinguish from this point the question as to the origin of the Babylo-Assyrian cuneiform — a question which in my humble opinion has not yet been satisfactorily answered. That the Babylonians were not the inventors of that system of writing, I am myself inclined to believe, but further than this I am not prepared at present to go. If notwithstanding what has been said, I retain the phraseology of the Sumero-Akkadists, it is simply because it will avoid unnecessary confusion to do so, and it seems to me that next to the definite settlement of the controversy, it is most important to prevent it from falling into still greater cunfusion by the premature and mischievous application of unproved and for the time being "unprovable" conjectures and theories, no matter how valuable they may in some respects be.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000042

arrangements to be the subdivision of some very broad, general and inclusive idea into various less inclusive headings, the order of which is determined by a logical sequence, while under these headings are enumerated the words that fall within the limit. Similarly the fourth column of our vocabulary starting with the general idea of a violent an destructive action, treats, in separate sections, words specifying various kinds of such actions. Thus one section is devoted to words whose special force is to tear up, uproot, while in another, the particular kind of destruction indicated is to cut. The analogy may be carried a step further. ROGET's *Thesaurus* adds in parallel column to each section words that signify the very opposite, and in our vocabulary, we come across a section — the second one — giving synonyms for the idea of „covering up" in place of uprooting.[1]) The definite proof for this is furnished in the subjoined notes. With line 15, there is a sudden transition to a different set of words, but too little remains of them to enable us to determine their relation — if any — to those preceding.

Confining our observations then to the first fifteen lines, it seems evident that it is the fourth column and not the third, and correspondingly the second and not the first, which dictates the sequence of words and presides over the plan of the vocabulary. In other words, the "Thesaurus" in question is an Assyrian Thesaurus, devoted to the enumeration of Assyrian words, and with a view of illustrating the resources of the Assyrian vocabulary. The second and fourth columns are not added as

1) The transition might also be explained by assuming as the general inclusive idea of the series that of removing, which in the first section is taken in the sense of tearing away and in the second is conceived as a covering up, but this seems less probable and besides does not accord so well with the character of the succeeding sections. Compare V R 29 N° 6 where — similar to our vocabulary — סנק with its various meanings united under "narrow" is followed by רפש with the directly opposite signification of "wide".

translations or the equivalents of the first and third, but on the contrary the "non-Semitic" side is attached to the "Semitic" and distinctly subsidiary to and dependent upon it, the former whatever the signs may originally have been, being here regarded by the Assyrian (or Babylonian) pedagogue who prepared the Thesaurus as the ideographic and purely alternative method of expressing words in the Semitic side, added for the purpose of teaching and illustrating at the same time this alternative method. In short, the vocabulary was not a "bilingual" dictionary intended to facilitate the study of "Sumero-Accadian" but a Thesaurus intended to aid Assyrians in the study and knowledge of their own language.

An arrangement exactly like the one prevailing in our text exists in portions of the vocabulary II R 39, N° 1 (duplicate V R 39 N° 1), where we have a long list of words and stems united under the general notion of speech and thought; also II R 20 and 21, where the leading idea appears to be "cry out" which is treated in all possible variations; V R 17—18, where "striking" appears to be the connecting thought; and more the like. But these and other texts, where the same guiding principle can be discerned, are precisely those which either by direct or indirect evidence can be assigned to the great "*Nabnitu*" Series of lexicographical tablets, on which Delitzsch has an important and instructive note in his Assyrian Dictionary (pp. 242—3).[1] I feel strongly impelled to add our vocabulary to the series, and I should assign it to a piece within the series near to V R 17—18 to which the words in our fourth column bear a close relation. And right here I may be permitted to supplement by a few observations what Delitzsch says of this series. The distinguished Professor calls attention to the principle of *Bedeutungsverwandtschaft* (to use his term), which deter-

1) *Cf.* also this *Zeits.*, 1889, p. 431, and 439, n. 2. — *Bez.*

mines the order of the words and stems in the "*Nabnitu*" Series, but in addition, there is another principle that of sound-connection, which can clearly be discerned and to which I desire to call attention. So e. g. V R 39 e f, 19—46 (Duplicate II R 7 obv. a and b) we have various stems and their derivatives *ša-a-mu* fix, *še-mu-u* hear, *šumma* when, *šumuttu* destruction, *šumu* name, and *šamû* heaven enumerated in succession and whose only relation to one another lies in the similarity of their sound; and again in this same vocabulary (col. f and g) the stems חיש חוש חשה חשח are on the same grounds brought into juxtaposition (Duplicate II R 7 rev. c & d). What is particularly interesting, is to note the way in which these two guiding principles are united in the series, without interfering with each other. Taking up V R 39 once more, the obverse as has been pointed out enumerates, in succession, stems and derivatives grouping themselves around the general idea of speaking and thinking. The first column is devoted to the three words *pu* mouth, *lišanu* tongue, and *amatu* word. Under the first of these various expressions and phrases compounded with *pu* are enumerated, but before passing to *lišanu*, a number of entirely different stems and words are inserted which were suggested simply through similarity of sound with *pu*, viz.: *uppû*, *pattu* and *apatu*. Again *lišanu* leads the compiler to *lâšu* (לוש), *li-i-šu* (ליש), *laššu* and even the phrase *la išanu* "without a rival" — so common in historical texts. In the same way *amatu* suggests *amtu* maid-servant, *êmêdu* stand, *ummanatu* soldiery, *emu* father-in-law and *êmêtu* mother-in-law, as well as *amû* and even *imnu*, — the one leading by association of sound to the other until the resemblance to the word from which the series started becomes exceedingly faint. But all along, the other principle, that of association of ideas, is not lost sight of, and so in columns c and d there appear in accordance with it the stems *dababu* "utter", *tamu* "speak", etc. The same phenomenon may be observed

in K. 40 (AL^3 79—83). Columns I and II contain a series that gives numerous variations of the general idea of being low. Among these we find *ḳananu* lie in a couch (see ZK I 120; Delitzsch, *Gram.* 152) *ḳadadu* bow down, and *kanašu* subdue. L. 37 we have *kepu* the overseer, to which the stems just named form an easy transition, but it is apparently only through association of sound that the compiler then adds in this section *kepu ša ḳatu* and *ša šêpu* i. e. the palm (hebr. כַּף) of the hand and the palm (or hollow) of the foot. Our own vocabulary, we have seen, furnishes us with a third principle, that of enumerating stems expressive of the very reverse of the leading notion. A fourth principle may be discerned in such vocabularies as V R 41 n° 2, which is devoted to an enumeration of the various meanings of one and the same stem. I have not noticed this in any of these tablets whose connection with the "*Nabnitu*" Series is entirely certain, and therefore until more conclusive evidence is forthcoming I should like to leave the question which Delitzsch raises open, whether this vocabulary is also to be included in the Series as he (*Dict.* l. c.) is inclined to believe. It bears a closer resemblance to the "*šaḳu*" Series, of which we have a sample II R 27 N° 1. But it would lead too far to enter upon a full discussion of this subject in this place. The systematic arrangement of the precious Assyrian vocabularies by means of which the various kinds of vocabularies compiled by the scribes can alone be determined, is a task still to be undertaken, but it cannot be satisfactorily done until far more of the lexicographical material stored up in the British Museum (and elsewhere) has been brought to light. For a certain phase of the "Sumero-Akkadian" question, also, the task would not be without import, for if it can be shown that in the case of the Assyrian vocabularies it is always the "Semitic" column which suggests the order and arrangement of words, the view which only a short time ago was the prevailing one that these lists

were dressed by the Assyrians to facilitate the acquirement of "Sumero-Akkadian", directly or indirectly, must be definitely abandoned. As far as the "*Nabnitu*" Series, it is so evident as to be beyond dispute that this series constitued an Assyrian Thesaurus prepared from the point of view of Assyrian — and to emphasize the fact once more — was intended to aid in the study of Assyrian, and while it may help us in studying the supposed "non-Semitic" tongue of Southern Babylonia, it is highly questionable whether the Assyrians could have put it to this use. At all events, it seems certain that had such been the purpose of these vocabularies the arrangement would have been a different one; and the view that holds good for the vocabularies may also be found to apply to the syllabaries. I reserve a fuller discussion of this subject for a future occasion.

Transliteration.

	im il-il (la)[1]	
	bu	ba-[ḳa-mu]
	ṣi	ni-[su-u?]
	pu gar (?)	la-ba(?)-[nu]
5	tab (ba)	sa-pa-[nu]
	šu-ḳi ša (?) (a)	ṣu-up-[pu]
	šu-ur	se-e-ru
	šu-ur (ra)	pa-ša-ṭu
	gaz (za)	ḫi-pu-u
10	ḳum (ma)	ḫa-ša-lu
	❮ I ru	šur[2])-ru-ru
	a ri	ir-zir (?)-ru
	du bu ul	ḫa-mu-u
	uš(?)su a ri a	ša-la(??)-ḫu
15	ud ku-nu-a ri a	ti-ma-li
	ša-ka-ba	mu-u-du.

1) The paranthesis indicates the phonetic complement.

2) *bur?* — *Bez.*

Line 1. For the meaning of the compound ideogram see the Hymn ASKT 81, 11—12 where it appears as the equivalent of *mutlilu* powerful, strong. What the reading of the Assyrian column in our vocabulary was, I am unable to say. The very faint traces to be seen to the right of the dividing line would seem to point to *šu* or *ba*, but I am not all certain of anything except the initial horizontal wedge. At all events the passage in the Hymn just referred to as well as the decomposition of the compound ideogram (strong, high, high) suffice to show the close relation in which the words of this section must have stood to those in the succeeding ones.

L. 2. Restored by the aid of the additional fragment to II R 26 N° 1 [1]) in accordance with STRASSMAIER N° 1036 and BRÜNNOW N° 7513. The gloss (l. c.) also settles the reading of the sign. The sense of "tear, pluck" for *baḳamu* is fixed by the passage III R 37, N° 1, 56 where we read *ibaḳam ziḳnâšu* [2]) and which GEORGE SMITH already correctly rendered (Asurb. Sm. p. 142; see also S. A. SMITH Asurb. III p. 1, 5) "tore his beard". The meaning accords well also with some of the other uses of this sign among which there are *ḳaṣaṣu* קצץ [3]), *nasaḫu*, *ṣabatu*, *sanaḳu*, *šup-*

1) Embodied by STRASSMAIER in his "Verzeichniss". See BEZOLD BAL § 109, 40.

2) It is to be noted that *ziknâ* has the "dual" ending characteristic of parts of the body which occur in pairs as *uznâ*, *idâ*, *birkâ*, *enâ* and *šêpâ* and whether we assume with LYON (*Assyr. Manual*, § 16, 2) the existence of a distinct dual in Assyrian or with DELITZSCH (*Assyr. Gram.* p. 183) group these words under plurals along with such as *urrâ*, *neribâ* and the like, it seems but proper to range *ziknâ* in the same category as *uznâ* &c. &c. In this case, *ziknâ* would denote the parts of the face on either side of the chin-point, and then very properly the full beard. In the phrase חֲצִי זְקָנָם (II Sam. 10, 4) there lurks the trace of a similar usage in the Hebrew equivalent.

3) Preferable to *gaṣaṣu* as STRASSMAIER and BRÜNNOW read.

šuḫu which can all be reduced to an association of ideas connected with "removing, doing away with, subduing".

L. 3. The gap in this line is much to be regretted, for is one of the signs for which as yet comparatively few meanings have been found in either syllabaries or texts. Although my conjecture *nisû* "tear out, remove" has no stronger warrant than the juxtaposition with *baḳamu* and *labanu* (see below), still I offer it with considerable confidence. Up to the present the sign by itself has been met with only as the ideogram *martu* "bile" and its synonym *daddaru* (see ZIMMERN, BPS p 96), but that the stem *mararu* has in addition to "bitter" also the sense of a violent act is shown by V R 64, 54 b where the Šafel *ušamraru* occurs and which DELITZSCH (*Dict.* p. 129) concurs in rendering "wüthen lassen". Moreover, K. 4345 rev. 22 expressly notes מרר as a synonym of אזז "strong, forcible" in the instance of the plant *ezizu* derived from this stem (DEL. *Dict.* N° 125) so that from this side the supposition that the sign can stand as the expression of a forcible means of removing is strongly favored. By way of a further support to my conjecture attention might be called to the fact that the sign which in combination with is also equivalent to *daddaru* (IV R 3, 30 b) has according to II R 27, 11 e f for one of its meanings *labanu* "overthrow" which occurs in the following line of our vocabulary as a synonym of *nisû*.

L. 4. The character after *pu* has a somewhat peculiar shape but after careful consideration I feel convinced that it cannot be anything else but a variant of . As for my reading *labanu*, the sign after *la* being without much question *ba*, it may be considered quite safe. The combination of and is very interesting. The latter sign by itself is as is well-known the ideogram for *labanu*, but so far as I can see, it has only been found used for *labanu* in the sense of "to make bricks" and not

in the other sense of "to overthrow".[1]) The nature of our vocabulary places it beyond a doubt that the latter *labanu* is here meant and by the combination of the sign with which has the general sense of hole, hollow, carry away (*ḫubbu*?) this *nuance* as it would seem is intended to be conveyed. is used much in the same way in combination with = *ḫubtu* (Brünnow N° 10272) and = *mušpalu* (Br. N° 10274) where — just as by itself is the general equivalent of *labanu*, — so the signs and without any qualification are the equivalents of *ḫabatu* (?) and *šapalu* respectively (Brünnow 8683 and 10113).

L. 5. The restoration *sapanu* at once suggests itself from the context and is sufficiently certain to be put down without the addition of a query (Strassmaier AV 6580). See also S^{c} 156 (AL^{3} p. 71), where Delitzsch proposes the same conjecture for our sign.

Ll. 6 and 7. From the occurrence of *sapanu* and *pašaṭu* in this second section of our vocabulary, it is evident that we have come to a new set of synonyms which however stand in a logical sequence to the preceding set. Instead of the general idea of uprooting, we have four stems that start from the reverse notion — covering up. *Sapanu* forms the connecting link between the two. Like the Hebrew סָפַן its fundamental meaning appears to be "cover, hide" and from this it readily obtains the force of "sweeping away, destroying" so common in the historical texts, destruction being pictured as a covering up — a metaphor suggested perhaps by the destructive winds of Mesopotamia which bury what comes in their train under accumulations of the desert sands. However this may be, the connection between *sapanu* and *pašaṭu* which is the common word for "wiping out, erasing" is sufficiently close

1) See the vocabulary II R 27 rev. 8—10 a b, where these various meanings of *labanu* are enumerated.

to warrant their being associated together.[1]) This being the case we must naturally expect the intermediate words to revert to the same general notion. I therefore propose to fill out the gap in line 6 by reading *su-up-pu*[2]). I take the form as the Piel Infinitive (with either verbal or substantive force, cf. DEL., *Assyr. Gram.* p. 169) from a stem צפה and as a warrant for assigning to it the meaning here demanded I would compare the Arabic and Hebrew equivalents both of which embody among their uses that of "covering". Indeed as for the Hebrew equivalent, GESENIUS (HDW[10] p. 723) assumes "hiding" to be the fundamental meaning and derives from it not only the sense of "overlaying" — in the Piel just as in our case — but that of "spying out, watching" the picture being that of the person who lies concealed behind an ambush. Whether this be accepted or not, there is certainly no reason why the Assyrian should not have employed the verb as the Hebrew with both meanings to "cover" and to "watch" whatever the connection between the two may be. But the vocabulary II R 25 N° 2 — according to DELITZSCH *Dict.* p. 243 also a part to the "*Nabnitu*" Series — furnishes more direct evidence that the word in question had in Assyrian a meaning synonymous with that of *sapanu* and *pašaṭu*. In line 33, the same signs are explained as *puššušu ša inni* i. e. covering up or wiping out, said of a sin.[3]) In connected texts, the

1) It would also seem to follow from the juxtaposition of *pašaṭu* and *sapanu*, that the picture underlying the act of wiping out is not that of scratching away but of plastering over. In this way we must probably understand the word, as used in the imprecatory phrases occurring at the close of historical (and other) inscriptions. When Tiglathpileser e. g. pronounces a curse upon him who (I R 16, 69) *šum šaṭra ipaššiṭu-ma šumšu išaṭaru*, he has in mind the person who covers up the inscription and upon the fresh surface thus formed substitutes another.

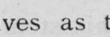
2) Or *su-up-pu-u* though there is hardly room for two signs.

3) Compare Hebrew כפר originally to "cover" and then used of forgiveness of sin.

verb *ṣapû* has only been met with in the sense of "watch" but I should like to raise the question whether in the unnumbered vocabulary quoted by STRASSMAIER AV N° 7269 we have not a second instant of the use of the stem in lexicographical literature with the force of "cover or wipe away". The word there *ṣu-up-pu* which is quite as possible a reading as STRASSMAIER's *ṣu-ub-bu* is identical in form with the one under discussion, and what argues in favor of its being identical also in sense is the fact that among the synonyms of *ṣuppu* occurring in this list, there is one beginning with the sign , and one is strongly inclined to take this as the first syllable of the same *si-[e-ru]* which immediately follows *ṣuppû* in our vocabulary. Furthermore among the other synonyms in this list, which is interesting for the light it throws upon the obscure *guggallu* (see SCHEIL *Samsiramman* p. 33) there is another word *sulu-ḫu* the stem of which like the Hebrew סלח may also be connected with the general notion of "covering"[1]). Coming to line 7, a reference to IV R 13, 51 b (BRÜNNOW 7173) where the same signs occur as the direct equivalents of the ordinary word for covering *ḳatamu* (used like *sapanu* for to overthrow) is a further testimony to the correctness of our deductions. As for the word *si-e-ru* itself, the reading of which is entirely certain, I believe it to be identical with *si-i-ru* which is explained V R 32, N° 4, l. 49 as *maṣallu ša (lu)reu* i. e. shepherd's tent and which is again put down as a synonym of *šallaru* wall V R 32, 21, both of which words find a natural explanation upon the assumption of a general meaning to "cover" for the underlying stem. The interchange between *si-i-ru* and *si-e-ru* need cause no difficulty, for S[a] col. I 22 & 23 there occurs

1) Starting from this, we easily reach the use of the stem in such passages as HI rev. 34 *Ištar mê balaṭi suluḫši* i. e. cover Istar with the waters of life. Its application to forgiveness of sin (cf. JEREMIAS, *Leben nach dem Tode* &c. p. 41) would then form a complete parallel to the above instanced Assyr. פשש and Hebr. כפר.

the former with the latter as a variant just as we have *di-i-nu* frequently by the side of *di-e-nu*, *ki-i-nu* and *ki-e-nu*; and many the like. In what relation, if any, *si-e-ru* "wall" stands to Hebrew שור, Aramaic ܣܝܪܐ and Arabic سور is a question which I am not prepared to answer with definiteness[1]), and in view of this uncertainty it is also not easy to decide whether the stem is to be set down as סור or סיר though I incline to the former. See also DELITZSCH, *Dict.* p. 111, l. 4 and 256 middle.

Ll. 9—11. The third section proceeds with stems embodying the general idea of a destructive and violent action, but I am unable to find any further connecting link which would account for their being placed together. The first two words call for no special comment. From II R 27, 55—57 it follows that the special mode of destruction implied in *ḫipû* is "cutting off" while *ḫašalu* is the act of "crushing". The context of course leads us to predicate a synonymous meaning for *šururru*, but in addition there is the vocabulary V R 42 N° 3 rev. l. 52 which gives as the equivalent for  *ḳatamu*, there used in the sense of overthrow. In the cuneiform

1) FRÄNKEL, *Aram. Fremdw.* p. 237 is inclined to regard the Arabic as a loan-word from the Aramaic. The Arabic سار is only met with in the sense of "high" and this quite naturally does not satisfy Dr. FRÄNKEL. The chief feature of a wall is not its height but the purpose it serves. The Assyrian stem with the force of "cover" certainly furnishes a more rational explanation and it would not be asking too much to assume the Hebrew and Aramaic to have borrowed the word in turn from the Assyrian as can be shown to be the case with other terms that have reference to edifices and building operations. The following however must be taken into consideration. V R 27 N° 4, 66 = *šu-u-ru*. Immediately preceding we have *šippatu* (צפה), from the same stem as the one found in line 6 of our vocabulary, and the question arises whether in connection with what has been said of the ideogram ŠU KI, this is not the Assyrian equivalent of the Hebrew, Arabic and Aramaic שור, rather than *sêru*. *šûru* is further explained as *ḫimmu* i. e. "protector"(?) apparently a *terminus technicus* of Assyrian architecture. The question of "consonantal transition" involved cannot be discussed here.

texts the stem *šararu* has only been found with the meaning of to be splendid, to shine, but for the relation between this and the idea of violence, destruction, the stem *namaru* with the twofold sense of to "be bright" and to "be violent" (cf. DEL. *Prol.* p. 194) from which we obtain *namurattu* rage, furnishes an analogy. It may also be noted that GESENIUS (HDW[10] s. v.) takes as the fundamental meaning of the equivalent Hebrew stem "to cut".

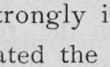
L. 12. The reading of this line must remain doubtful. STRASSMAIER's practised eye (AV 7773) could distinguish only the initial wedge after the first sign which is without much doubt *ir*, Dr. BEZOLD believes to be able to see the traces of the sign *kul*, *zir*. The sign might also be *mu* but in neither case can I get a satisfactory reading. As for the corresponding signs in the other column, the general meaning evil, wrong and destroy seems assured. See K. 4309, where the signs are the equivalents of *aibu* "enemy"; also BRÜNNOW 11454 *ḫarabu*, 11457 *namû*.

L. 13. For *ḫamû* see IV R 3, 14 a where the context testifies for *iḫmešu* derived from this stem to some such meaning as destroy, more specifically consume by heat. LENORMANT, *Études Acc.* III 262 compares Syriac ܚܡܫ. Be this as it may, the word, it is clear, falls within the same category as those signalled in the preceding sections. As for the signs in the "non-Semitic" column, I am inclined to regard the third sign as the chief ideogram [1]), with the other two as subsidiary specifications. Note that *dub* in "Accadian" means destroy (ASKT p. 153).

L. 14. STRASSMAIER N° 7773 reads without any hesitation *ša-ḫa-ḫu*. Was the fragment when he copied it in a better condition? I at all events can only distinguish faint traces after which do not readily lend themselves to *ḫa*. If STRASSMAIER's reading is correct, our word would

1) If this be admitted, it seems preferable to read S[b] 99 and F[1] 20 *ḫa-*[*mu-u*] rather than *ḫa-*[*ša-šu*] suggested by DELITZSCH AL[3] p. 55 note 5.

be identical with K. 4309, 16 and if the juxtaposition with *kašašu* "to be powerful" has any weight, it would accord with a meaning demanded by its position in the vocabulary under discussion, but, unfortunately, in K. 4309 the word following upon the particle *ša* which might have thrown light upon the use of the stem is broken off, so that in any case its more specific meaning must be left undetermined. I have not met with the stem elsewhere. A reading *ša-* *-ḫu* for which the meaning "tear out" is assured (Del. *Prol.*, p. 182 note 2) would be more in accord with the traces which Bezold and myself distinguish, but the question must be left an open one for the present.

L. 15 marks as already intimated the transition to another class of words which do not appear to stand in any relation to the preceding ones. The ideographic compound *u-ku-nu-a-ri-a* instead of *u-ku-nu-ru-u* which is found II R 32, 22 a and II R 48, 4 c is rather surprising and I am strongly inclined to suspect that the scribe carelessly repeated the signs  from the preceding line. As for the second word in the section, it is difficult to determine whether the last sign is or . Strassmaier N°s 5427 and 8919 adopts the former, and the traces on the whole appeared to me also to favor this reading. If we adopt , we are forced to assume an error II R 32, 21 & 23 b and reject Haupt's (ASKT p. 194), Strassmaier's (5586) and Delitzsch's (*Dict.* 224) reading *mu-šam-ma*. Delitzsch curiously enough questions the correctness of the reading in our vocabulary and does not seem to have any doubts whatsoever of the reading *mušamma* in the other two passages. It must be confessed however that the explanation offered for *mušamma* (which in the passage II R 32, 23 is stated to be the equivalent of *timali* "yesterday") by Haupt (l. c.) is not very satisfactory. Haupt seems inclined to see a connection between the word and the Hebrew אמש and would probably account

for the lack of the Alef as in the case of *timali* in comparison with אתמול. But whether we trace the word to אמש or derive it immediately from מוש (whence *mušu* night) in neither case is the curious form satisfactorily accounted for, upon the assumption that the final syllable is the enclitic *ma*. The force of the enclitic in this instance is not at all clear. STRASSMAIER seems to recognize the objections against the reading *mušamma*, for he wavers between it and (N° 7990) *šattišamma*. The latter is of course entirely out of the question and pending a re-examination of the original, I venture to question the correctness of II R being inclined to assume the reading in all three passages. It is to be noted also that HAUPT himself (l. c.) points out an error in the same passage II R 32, 21 a, which ought to read *amša*- and not [1]). Where there is one error, there may very well be more and the circumstance that there are at least two more slips that can be pointed out in the reproduction of this vocabulary, attests to the necessity of a re-examination of the original. The reading *ša-ka-ba* for the "non-Semitic" column is assured by II R 48 obv. 5c where we find instead of and at the same time this passage furnishes in the *am-ša-at* of the Semitic column an additional support for the meaning of *mûdu*. But besides this, and as far as the form itself is concerned I confess my inability to connect it with any Assyrian stem or to adduce any equivalent in the cognate languages. Until we come across it in a connected text or meet with it in a syllabary that will throw more light upon it, we must be content with merely asserting its existence.

1) DELITZSCH however (*Dict.* 225) retains the reading *amšala* and proposes to divide the word into *amš* (אמש) and *ala* (אול). The explanation will hardly meet with favor. [is as clear as possible on the original; *mu-u*- is certain in both instances. — *Bez.*]

Die Jahrrechnungen bei den Assyrern.

Von *E. Mahler.*

Die hohe Bedeutung der assyrischen Eponymenlisten für die Chronologie der Assyrer und somit auch für die der übrigen orientalischen Völker ist zwar schon längst erkannt und gewürdigt worden; dennoch gibt es hier einige nicht unwesentliche Punkte, deren erneute Erörterung als nichts Ueberflüssiges erscheinen dürfte.

Man hatte die verschiedenen Eponymenlisten nicht nur untereinander, sondern auch mit den gleichzeitigen Monumenten verglichen. Die in diesen Listen auftretenden horizontalen Striche und die von einzelnen Königen in den Denkmalinschriften gebrauchten Zeitangaben, wie: *ina šur-rat šarru-ti-ja* = im Beginne meiner Herrschaft, *ina mah-ri-i pali-ja* = in meinem ersten Regierungsjahre, *ina lim-mi šum-mu-a* = in meinem eigenen Eponymate" boten chronolog. Schwierigkeiten, deren Lösung lange Zeit hindurch zu den Aufgaben der historischen Forschung gehörte. Während ein Theil der Assyriologen der Ansicht war, dass zwischen diesen Datirungen insofern zu unterscheiden sei, als die Assyrer nach drei verschiedenen Jahrformen gerechnet hätten: 1. nach einem einfach bürgerlichen Jahre,

---

1) Indem die Redaktion keinen Anstand nimmt, die nachfolgende Ausführung zum Abdrucke zu bringen, unterlässt sie es nicht, die Leser auf die eingehende Untersuchung J. Oppert's *Revised Chronology of the latest Babylonian kings* (*Proceedings of the Soc. of Bibl. Arch.* VI, 1878, p. 260—274) einerseits, G. F. Unger, *Kyaxares und Astyages* in *Abh. der Kgl. Bayr. Akad. d. Wiss.* XVI, 3 (München 1882) anderseits zu verweisen, womit dann wieder die Bemerkungen Ed. Meyer's in dessen *Gesch. d. Alterth.* I, 154. 598 zu vergleichen wären. — *C. B.*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000057

šattu, beginnend mit 1. Nisan; 2. nach einem Eponymenjahre, *limmu*, beginnend mit 1. Thischri; 3. nach Regierungsjahren, *palû*, beginnend mit dem Tage der Thronbesteigung, — wurde dies von anderen wieder verworfen. Es lässt sich aber auch direct an der Hand der Eponymenlisten selber der Nachweis geben, dass die Assyrer nur ein Jahr hatten, und dass ihr Eponymenjahr mit 1. Nisan begonnen hatte. In der Eponymenserie des Königs Assurdayan III befindet sich, entgegen der sonstigen Gepflogenheit, ein Theilungsstrich vor dem Eponymen *Pur-il-sa-gal-í*, Präfecten von Gozan.[1]) Derselbe wird allgemein damit erklärt, dass mit diesem Eponymate eine Reihe von Revolten ihren Anfang nahm, die einige Jahre hindurch die Ruhe des Landes störten. Insbesondere soll es die bei diesem Namen verzeichnete Sonnenfinsterniss gewesen sein, welche als unheilverkündender Vorbote dieser Umwälzungen den Tafelschreiber veranlasst haben soll, vor dem Eponymate des Pur-il-sa-gal-í von Gozan den Theilstrich zu setzen. Sollte aber diese Finsterniss, welche wegen ihrer grossen Bedeutung für die Chronologie schon öfters Gegenstand der astronomischen Rechnung war, wirklich als Vorbote jener revolutionären Epoche aufgefasst worden sein, die mit der Revolte in Assur im Eponymate des Pur-il-sa-gal-í angefangen hatte, und darum den Tafelschreiber veranlasst haben, dies besonders in den Eponymenlisten hervorzuheben, so muss diese Finsterniss jedenfalls bald nach dem Amtsantritte des Pu-ril-sa-gal-í stattgefunden haben. Nun ist als Datum dieser Finsterniss der Sivan angegeben. Das entsprechende julianische Datum ist der 15. Juni des Jahres 763 v. Chr., und dem entspricht — so weit wir überhaupt in der Lage sind, die Zeitrechnung der Assyrer für jene Epoche zu verfolgen — der 30. Sivan. War nun der erste Tag des Eponymen-

1) Bekanntlich aber nur in einem einzigen Exemplar der Canones, s. meine Ausgabe der betr. Partie PSBA XI, pt. 7, pl. II, note 6. — *Bez.*

jahres der 1. Nisan, so fand die betreffende Finsterniss am Schlusse des 3. Amtsmonats des Pur-il-sa-gal-í, also bald nach dessen Amtsantritte statt. Begann aber das Eponymenjahr mit 1. Thischri, so war der Eponym Pur-il-sa-gal-í zur Zeit der Finsterniss bereits $^3/_4$ Jahre im Amte, und es hätte sonach der Verfasser der betreffenden Listen diese Finsterniss nicht mit dem Aufstande in Assur, der jedenfalls früher als im letzten Amtsviertel des Pu-ril-sa-gal-í angefangen hatte, in Verbindung gebracht. Wir können und müssen daher mit vollem Rechte der Anschauung SCHRADER's beipflichten, wenn er sagt[1]): „Die Assyrer kennen, so viel ich sehe, nur ein Jahr, das mit dem Monat Nisan anfing".

Es entsteht nun aber die Frage: Sind auch die Regierungsjahre der Könige vom 1. Nisan ab gezählt worden? Allgemein[2]) gilt die Annahme, dass die Regierungsjahre der Könige so gezählt wurden, dass das Todesjahr eines Königs diesem bis zum Beginne des bürgerlichen Jahres, also bis 1. Nisan noch ganz zugezählt und erst vom 1. Nisan an das 1. Regierungsjahr des Nachfolgers gerechnet wurde.

Betrachtet man die Inschriften der Könige selber, so sieht man zwar, dass Assurnaṣirhabal und Salmanassar II diese Gepflogenheit nicht übten, sondern die Regierungsjahre von dem Jahre ihres faktischen Regierungsantritts zählten. Auch Tiglath-Pileser III nahm das Jahr seines Regierungsantritts als Jahr I seiner Regierung an. Erst bei Sargon und Sanherib finden sich einige Doppeldatirungen vor, welche diese allgemeine Annahme darthun und begründen sollen. So lesen wir[3]): „Monat Sabatu, 24. Tag, Eponymie des Mutag[gil-Assur], Jahr XVI des Šarrukina-[arkû König von Assur] und Jahr IV [als König

1) SCHRADER: *Keilinschriften und Geschichtsforschung* 1878 p. 317.

2) Doch s. OPPERT und MEYER a. d. a. OO. — *Bez.*

3) S. III R 2, XVI; das in Klammern geschlossene sind Ergänzungen. — *Bezold.*

von Babylon]". Nun ist Ninipmalik der erste Eponym nach dem Theilungsstrich und auch derjenige, unter dem Sargon den Thron bestieg; Mutakkil-Assur ist der XVII. Eponym. Es scheint daher durch diese Doppeldatirung der Beweis erbracht zu sein, dass Sargon erst sein erstes volles Jahr d. i. das Jahr des Nabûtariṣ als Jahr I seiner Regierung angenommen hatte. Es kommen zwar einige Doppeldaten vor, die dem widersprechen (so führt z. B. in einem Doppeldatum (s. u.) das XXII. Jahr des Sanherib den Namen Mazarilu, welcher auch in der Eponymenliste als XXII. Name nach dem Theilstriche erscheint; das VII. Regierungsjahr dieses Königs ist dem vom Thronbesteigungsjahre an gezählten VII. Eponymos gleichgesetzt); doch werden diese Widersprüche einem Versehen der Tafelschreiber zugeschrieben, und es wird allgemein angenommen, dass wenigstens unter Sargon und Sanherib die Postdatirung die Regel war.

Ich glaube aber diesen Widerspruch, der in den Doppeldatirungen dadurch hervortritt, dass manchmal das Jahr nach dem Theilungsstrich als I. Regierungsjahr, manchmal wieder das II. Eponymenjahr als Jahr I steht, einfach dadurch lösen zu sollen: die Eponymen, die alljährlich wechselten, deren Amtswürde also genau auf ein Jahr beschränkt war, traten jeder mit einem bestimmten Tage des Jahres und zwar 1. Nisan ihr Amt an. Jedes Eponymenjahr erstreckte sich daher vom 1. Nisan des einen Jahres bis 1. Nisan des folgenden Jahres. Der Regierungsantritt der Könige war selbstverständlich nicht von vornherein geregelt, denn dieser erfolgte mit dem Tode des bezüglichen Vorgängers. Starb der König am 12. Ab, so war natürlich der 12. Ab der Tag der Thronbesteigung seines Nachfolgers, während der betreffende Eponym — weil vom Thronwechsel unabhängig — bis zum folgenden 1. Nisan in seinem Amte blieb. Die Daten also, welche zwischen Thronbesteigungstag und dem Tage des Eponymenwechsels (also in unserem Beispiele zwischen 12. Ab und 1. Nisan) liegen, stimmen

überein, die anderen variiren um 1 Jahr. Dadurch sind, meine ich, alle Schwierigkeiten behoben. Sargon ist im Jahre des Ninipmalik auf den Thron gekommen. Nun ist Ninipmalik mit 1. Nisan in sein Amt getreten; war nun der Tag der Thronbesteigung Sargon's ein Tag zwischen 24. Schebat und letztem Adar, so waren alle zwischen 24. Schebat und letzten Adar gelegenen Daten des 1. Regierungsjahres zugleich im Jahre des Ninipmalik. Mit 1. Nisan wurde Nabutariṣ Eponym, während Sargon bis zum Jahrestage seiner Thronbesteigung noch immer das 1. Jahr seiner Regierung zählen musste. Daher ist es erklärlich, dass der 24. Schebat des Jahres des Mutakkil-Assur, des XVII. Eponymen nach dem Strich der Listen, als im XVI. Jahre des Königs Sargon erwähnt erscheint, denn erst von dem (zwischen 24. Schebat und letzten Adar gelegenen) Jahrestage der Thronbesteigung an bis 1. Nisan selbigen Jahres war das Jahr des Mutakkil-Assur Jahr XVII des Sargon in Assur oder Jahr V in Babylon.

Mit 1. Nisan des XVII. Regierungsjahres Sargon's wurde Pachirra-bil Eponym. Von da ab konnte man also schreiben: Jahr des Pachirra-bil, Jahr XVII des Sargon als König von Assur und Jahr V als König von Babylon. Am 12. Ab dieses Jahres starb Sargon. Ptolemäus konnte daher mit Recht für diesen 5 Jahre setzen, während doch mit 12. Ab der Eponymie des Pachirra-bil das 1. Jahr des Sanherib begann. Dann stimmt es aber auch damit überein, dass nach Rawlinson (*Athenäum* 1863, 2, p. 247, col. 3; vgl. G. Smith, *History of Sennacherib*, Lond. 1878, p. 19. 20) in einem Doppeldatum das XXII. Jahr des Sanherib den Namen Mazarilí (?), des XXII. Eponymen nach dem Striche geführt habe und dass das Jahr des Bil-šar-ani, des VII. Eponymen in der Serie des Königs Sanherib, mit dem VII. Regierungsjahre des Sanherib identificirt wurde. Lepsius[1]) sucht zwar die Ansicht, dass das Jahr nach der Thron-

1) *Abhandlungen d. Kön. Akad. d. Wiss. zu Berlin* 1869 pag. 25—66.

besteigung als das 1. Regierungsjahr eines Königs aufzufassen sei, damit zu begründen, dass nach einer babylonischen Inschrift König Assurbanipal in Assyrien gleichzeitig mit seinem jüngeren Bruder Šamaš-šum-ukîn in Babylon zur Regierung kam. Aber gerade diese Inschrift beweist nichts für die angenommene These. Denn vergleicht man den Ptolemäischen Canon mit den Eponymenlisten und nimmt Arkean für Sargon und den Saosduchin für Šamaš-šum-ukîn an, so sieht man folgendes:

Nach dem Canon folgt auf Arkean:

1. Interregnum	2 Jahre
Belibus	3
Aparanadius	6
Regebel	1
Mesesimordak	4
2. Interregnum	8
Asaridin	13
Dies macht bis zum Regierungsantritt des Saosduchin	37 Jahre.

Betrachten wir die Eponymenlisten, so sehen wir, dass Sanherib, der Nachfolger Sargon's in Assyrien, am 12. Ab des Pachirra-bil den Thron bestieg und sehen auch, dass von Pachirra-bil (Thronbesteigungsjahr des Sanherib) bis Marlarim (Thronbesteigung des Assurbanipal) ebenso 37 Eponymien sind, wie es deren 37 zwischen Nabu-dini-ipus und Gabbaru sind. Der Canon des Ptolemäus kann in dieser Frage überhaupt nicht entscheiden. Dieser ist für astronomische Zwecke angelegt worden, und da galt es, dem Bedürfnisse einer fortlaufenden Jahrreihe Rechnung zu tragen; es wäre für diese Zwecke sehr ungeschickt gewesen, die wirkliche Regierungsdauer der einzelnen Könige in Betracht kommen zu lassen. Es wurden daher die Jahre immer voll, beginnend mit 1. Thoth des beweglichen Kalenders angenommen. Wenn also im Ptol. Canon das Todesjahr eines Königs diesem noch voll zugerechnet wird,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000062

so darf uns dies noch keineswegs zu der sichern Annahme verleiten, dass auch die alten Aegypter und nächst diesen die übrigen Völker des Orients die Regentenjahre immer nach dieser Norm geregelt hatten. Wir haben vielmehr thatsächliche Beweise, dass auch bei den Aegyptern die Regierung vom Tage des Regierungsantrittes gezählt wurde. Und so auch bei den Assyrern.[1]) Wären die Regierungsjahre so gezählt worden, dass das Todesjahr eines Königs — wie allgemein angenommen wird — immer noch diesem zugerechnet wurde und das erste Regierungsjahr des Nachfolgers erst mit Beginn des neuen bürgerlichen Jahres also mit 1. Nisan seinen Anfang nahm, dann ist es unbegreiflich, warum die Jahre nach besonderen Eponymen und nicht nach den Regierungsjahren der Könige benannt worden sind.

Zum Schlusse dürfte es am Platze sein, auf die oben erwähnte Sonnenfinsterniss nochmals zurückzukommen. Das lebhafte Interesse, welches die Reconstruction der historischen Finsternisse durch astronomische Rechnung bot, brachte das Streben mit sich, nach empirischen Correctionen der Mondbahn zu suchen, welche die Differenz zwischen der im historischen Berichte gegebenen Beobachtung und der angestellten Rechnung auf das möglichste Minimum herabdrücken sollen. Wird nun eine Sonnenfinsterniss durch Rechnung reconstruirt, so muss es Aufgabe des betreffenden Rechners sein, jene empirischen Correctionen zu benützen, die sich als die besten zu bewähren scheinen. Dies war auch für mich massgebend, als ich eine Finsterniss, die schon so oft Gegenstand der Untersuchung war, nochmals berechnete. Die hier mitgetheilten Elemente sind mit Hilfe der Oppolzer'schen Syzygientafeln unter Zuhilfenahme der Ginzel'schen Correctionen berechnet worden, welche sich gegenwärtig unstreitig als

1) Für die Babylonierkönige s. das Nähere bei Oppert a. a. O. S. 261 ff. — *Bez.*

die besten bewähren. Man findet auf diese Weise für die Sonnenfinsterniss vom 15. Juni 763 v. Chr. folgende Elemente und Hilfsgrössen:

Zeit der wahren Conjunction $= -762$, Juni 15, $8^h\ 3.4^m$ mittl. bürg. Greenw. Zeit;

$L' = 74°553$, $Z = -2°08$, $\varepsilon = 23°798$, $P = 176°698$,
$Q = 174°899$, $\log p = 0.6987$, $\log \triangle L = 9.7557$,

$\log q = 8.7511$, $u'_a = 0.5361$, $u'_i = +0.0112$, $\log f_a = 7.6626$,
$\log f_i = 7_n6604$, $\log \gamma = 9.4571$;

$\log \sin g = 9.5903$, $\log \sin k = 9.9999$, $\log \cos g = 9.9642$,
$\log \cos k = 8.2363$, $N' = 88°928$, $G = 87°246$,

$K = 89°583$, $\mu = +303°67$, $\log n = 9.7578$, $\delta' = +22°89$.

Curve der Centralität:

bei Sonnenaufgang: $\varphi = +14°32$, $\lambda = -14°76$
im Mittag: $\varphi = +39°54$, $\lambda = +56°19$
bei Sonnenuntergang: $\varphi = +16°28$, $\lambda = +128°31$;

für Nineveh ($\varphi = +36°3$, $\lambda = +43°08$ ö. v. Greenw.) betrug die grösste Phase in Zollen 11.51.

Die Zeit der grössten Phase war $10^h\ 37.3^m$ Vorm. wahre Zeit Niniveh.[1])

1) [Die *Redaction* hat die Eigennamen in diesem Aufsatze im Wesentlichen so belassen, wie der Herr Verfasser sie in demselben geboten hat, nicht daran zweifelnd, dass der Fachmann sich dieselben von sich aus in die jetzt übliche Transcription und Wiedergabe übertragen werde.]

Assyrian Hymns.

By *R. E. Brünnow.*

III.[1])

K 7592.

This fragment, which joins on to K 8717 + DT 363 (*see* this *Zeitschrift* IV 246) and nearly completes the whole text, was discovered by Dr. Bezold, who kindly copied it for me. Since the hymn contained in these fragments is now almost complete, I give in my present article a transliteration of the whole, together with an attempt at translation. The latter must, however, be regarded as a purely provisional one, as this hymn presents great difficulties, owing, perhaps, less to the mutilated condition of many of the lines than to the mythological allusions and words of rare occurence.

81, 2—4, 188.

This well-preserved[2]) and beautifully written tablet contains a hymn or prayer to the goddess Istar by Asur-naṣirpal, the son of king Samsi-Rammân, begging for relief from a severe illness. Since he states that he had repaired the ruined temple of the goddess and had adorned her shrine, it seems probable that his father Samsi-Rammân was the well-known *iššaku* of Asur, the son of Išmêdagan, who rebuilt the temple of Istar of Niniveh (c. B.C. 1800).[3])

1) See this *Zeitschrift*, 1889, pp. 1 ff.; 225 ff.

2) To judge from the shape of the tablet, there cannot be more than two or three lines broken off at the end of Obv.

3) See Tiele, *Bab. Assyr. Gesch.*, 144, Winckler ZA II 314 and below, p. 56, note 2. — Tig. Pil. VII 62—63.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000065

Asurnaṣirpal therefore, according to his own testimony, re-introduced the long-neglected worship of Istar into Assyria, probably still during his father's lifetime (but cfr. rev. 23); and we should thus be able to assign an approximate date to the composition of the hymn. The words *šarru* obv. 21 and *šarrûtu* rev. 8 are, it is true, somewhat suspicious, since the early Assyrian rulers never use this title on their inscriptions; whilst a poet writing under the later Assyrian monarchy, and ascribing his production to an ancient *iššaku*, might easily be guilty of such an anachronism. On the other hand, *šarru* may have been used as an unofficial title, as we often say "prince" in speaking of a king; and the object of inventing such very definite personal details as we find here would not be altogether intelligible.

The language points to a high antiquity, the case-endings being throughout almost absolutely correct; and the few examples of wrong ones[1]) are perhaps only so in appearance, owing to our not fully understanding the grammatical construction. In any case the prayer is much older than the time of Asurnaṣirpal, the son of Tiglath-adar, who also restored the temple of Istar in Niniveh[2]), and who might, apart from the consideration of language, be identified with the author of this hymn by means of the somewhat far-fetched assumption that *mâr* obv. 21 signifies 'descendant'.

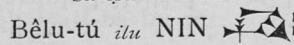
---

1) These are: obv. 14 rev. 19: *ka-bat-ta-ki*: obv. 25: *ra-šub-ti* (or "my migty one"?); obv. 30, rev. 20: *ga-ma-lu*; obv. 37: *šú-ku-ru*; rev. 7: *ni²-lu*; rev. 11: *bit-nu-u*; rev. 24: *ri-i-mu* (plural?); and perhaps obv. 15: *su-uḫ-ḫu-ra-ki*. — Cfr. notes. — *na-di-nu* obv. 18 governs the accus. plur. *zi-bi*, like *mu-ša-az-ni-nu* l. 19.

2) III 3 no. 10, 39 sqq. (Strassmaier 480): (*m*) *Ašur-naṣir-abal šaknu* (*ilu*) *Bêl šangû Ašur abal Tukulti-Adar* . . . . . *i-nu-ma E-bar-bar bît* (*ilu*) *Istar ša* (*alu*) *Ninua-ki bêlti-ya šá* (*m*) *Šam-ši-Rammân šangû Ašur rubû âlik pâniya i-pu-šu i-na-aḫ-ma ištu ušši-šu adî taḫ-lu-bi-šú ar-ṣip ú-šik-lil ú-šar-riḫ êli maḫ-ri-i ú-ša*[*-tir*] (*aban*) *nârâ al-ṭur ina ki-rib-*[ ].

Hymn to Marduk. K 7592 + K 8717 + DT 363.

Obverse.

K 8717 obv. a-dal-lal zi-kir-ka *ilu* Marduk gaš-ri ilâni *pl* ašârid šami-í u irṣi-ti[m
ša ṭa-biš ib-ba-nu-u šá-ḳu-u í-diš-ši-šu [
na-ša-ta-ma *ilu* A-nu-tú *ilu* Bêlu-tú *ilu* NIN  ÊN-u-tú šarru-u-[tú
ḫa-am-ma-ta kul-lat mal-ki ga-mir í-muk-ki[
5. ku-un-nu-u ma-li-ku í-til-lum ṣi-i-ru kaš-ka-šu šur-bu-u[
ú-ša-aš-ri-ḫu bí-lu-us-su iḳ-ṣu-ru a-nun-tú *ilu* A-[nun-na-ki
ina šami-í ṣi-ra-ta ina irṣi-tim šar-ra-ta nak-lu mun-tal-ku [
mu-kin gi-mir da-ád-mí ta-mí-iḫ kip-pat bu-ru-um-mí u [
[šur]-ba-ta-ma ina ilâni *pl* bu-un-ni ú-ban-ni-ka *ilu* Ê a ú-[
10. [ša] šimâti *pl* ilâni *pl* rabûti *pl* ú-šat-mí-ḫu laḳ-tu-uk-ka šuk-nu-[uš-ši-na
[ú-]ša-aš-ši-ḳu ší-pu-uk-ka iḳ-bu-u ik-ru-bu šú-ú-[
[ ] a-a-bi tí-ri-í-ti ú-šar-bu-ka-ma *ilu* ÊN.[
[ ]-bu-u ilâni *pl* ša-ru-ru nam-ru bir-bir-ri [
[ ] mu-tal-lik ki-rib ša-ma-mí [
15. [ ]-ri ma-ḫi-iṣ muḫ-ḫi *ilu* Zi-í ra-ḫi-i[ṣ
[. . . . . ? . . . . . .
K 5792 obv. ra] ú-za-iz-su-nu [
ap-lum ÊN.ZU.AB.] ênâ *du* ḳibîtu lit-[
iṣ kaštu mul-m[ul-lu]-za-ri bí-li-í[

(DT 363)

ták-mu ta-ma-tú rapaš-(tum)]-
li-riš-ka Bâbilu-*ki*ma da-[ʾ- Ê.]ŠAG.IL [. . .
u mí-ša-ri ta-din-nu-ma (su-ud-ra-su íš-)]-*pl* tu-pa-[
tu-ša-az-na-an zunnê (*pl* daḫ-du-ti mîlê *pl* daḫ-[
ša *ilu* Bêl ašârid šami-í nir-b(u-šu ra-bu-u gu-uš-šur maʾ-diš êli[
šú-tur bi-nu-tum kat-tum (šú-uš-ḳu-ma a-na ti-di-ik bí-lu-ti-šu šur-ru-[uḫ
išid ḳarni *ilu* Igigi *ilu*-Anunnaki kit-mu-su(?) ma-ḫar-šu ù ilâni *pl* za-ri-šu ša-ḳu-um-míš ra-
{mu-u a-na [
mit-lu-uk mil-ki ši-it[-al] šúʾ-i-ti ši-tul-tú a-na *ilu* Marduk-ma ba-ša-a uz-[na-a-šu
su-ud-du-ru gug-ga-ni-í tar(-ri-ni ša NA.MÊŠ *iṣ* i-ni *iṣ* sa-am-mí-í u *iṣ*[
ú-ša-aš-ra-ḫu ba-nu-u Ê.(ŠAG.IL i-ra-a-ša Bâbili-*ki*-ma ḫi-it-pu-[ṣa
ka-an-šú-nik-ka *ilu* Igigi *ilu* Anunnaki (ilâni *pl ilu* Iš-ta-ri ma-ḫa-zi u[
aš-rak-ki šakkanakki (*pl* ma-li-ki ú-ṣal-lu-u [
[bu]-kúr *ilu* Êa riš-tu-u a-li-lu ak-ka-pu û-mu la pa-du-u išâtu iz-zu nab-lu [
mu-šaḫ-miṭ za-i-ri ša ina ki-rib tam-ḫa-ri (mit-ḫu-uṣ kak-ki í-piš ta-ḫa-zi la [
[ ]-lu-ú kat-tum *ilu* Marduk *ilu* Šamš-šu ni-bu-u di(-pa-ru nam-ru ša ina šú-pi-šu siḫ-[pat?
ub-ba-bu ar-šú-ti ú(-šaḫ-lu-u [
[í]-mu-ru ip-šit bêl ilâni *pl ilu* Marduk kâl ilâni *pl* g(i-[mir] *ilu* Iš-tarâti *pl ilu* A-nu *ilu* [
amêlu BAR.ŠI ap-su-u da-ni-nu *ilu* Ê[a *ilu*-] *ilu* Laḫ-mí-šu šar-[
mul AL.LUL *ilu* A-nu-ni-tum sa-ḫar [
[ana da]-riš ia-a-ti šur-ka pur-riš gu-u da-pa-a-[
a-na ba-laṭ šik-nat napiš-tim ú-kin-nu ina ki-bit [

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000068

[šur-]bu-u šumu-ka *ilu* ŠAK-MÍ-GAR *ilu* riš-tu-u a-ša-ri[d
ša ina ni-ip-ḫi-šu ú-kal-la-mu ṣa-ad-du ki-[rib?
ma-am-lu šú-pu-u *ilu* ÊN.GIŠ-GAL.AN.NA bí-lum r[a-bu-u
[pit?]-luḫ-ḫi-í šak-ki-í u šat-tak-ki . . . . .

Reverse.

ma-'-diš ra-bi zi-kir-ka *ilu* Marduk [šal]-ba-bu . . . [
ina kâl ilâni *pl* šur-ba-ta i-lut-ka [
šur-bu-u na-'-du ar-mu ina sa-pa-ri-ka [
šumêla-ka *ilu* Lubara rabû dan-dan ilâni *pl* pa(?)-nu-u[k-ka?
imna u šumêla i-ḫa-am-maṭ išâtu a-šar ta-[
du-up-pu-du šu-uš-ru-ḫu ki-í ša-ru-uḫ ilu ša a-na [ ]-us-su [
ina gi-mir ilâni *pl* a-šib pa-rak-ki zi-i-bi mimma šu]m-šu] (pa-rak-šu-ma [
uk-tin-ma it-muḫ-ma *ilu* Marduk laḳ-tuš-šu ṣi-ir laḳ-[tâti ša?] (*ilu* Anunnaki mar-kas-[su]
ina *iṣ* kašti(?) u *iṣ* ŠU *amêlu* BAR.ŠI uš-ziz-ma ḫar-ra-nu ma la [. . . . . iš]-ruk-šu-nu-ma ú-[
da-a-a-an kib-rat zikir šumê-ka kab-tu tam-tal-ku [ ] (*ilu* Bêl ilâni *pl* [
mu-kin tí-rit ap-si-í na-din kit-ru-ba u nin(-da-bi-í a-na i[lu . . .
li-ik-ki un-nin-ia mu-ḫu-ur labân appi i-giš (muš-tí-mí-ḳu-tí u ba-li-[
mu-ṭi-ib ka-bat-ti-ka ḳaḳ-da-a ṭa-biš liḳ-tab-[ba
li-ṣa-li-lu ín-ta-at-ka *ilu* A-num *ilu* Bêl u *ilu* E-a li-šaḫ-bi-[?
ilu Dam-ki-na ba-an-tuk rabî-tum [bêlit?] (Ê.ŠAG.IL ša ta-ram-mu nu-ú-ḫu-[
ka-ab-ta-at šar-rat kal-lat ḫa-am-mat(?) (ḫi-rat ila-at bí-lat šar-ḫat ra-bat ša-ḳa-at ba-na-at [
na-ram-ti *ilu* TU.TU búl-(li-ṭi-ni-ma dá-lí-lí-ki lu-ud-[lul]

lu-šar-ri-iḫ ḳur-di-ki ru-bu-[tú ṣ](i-ir-tum šar-rat Ê.ŠAG.IL i-lat i-lá-a-ti šar-rat šar-r[a-a-ti]
ša-ḳu-tú mal-kat gim-rat [ilâni *pl*?] (ila-tum rimi-ni-tum ša su-up-pi-í ta-ram-m[u]
ut-nin-ka bí-lum šit-ru-(ḫu iz-zu li-nu-uḫ lib-bu-uk ša í-gu-gu lip-šaḫ ka-bat-[tuk]
ša is-bu-us-su li-(ir-ša-a sa-lim-mu lu-ub-luṭ ina ramâni-ka rubû ilâni *pl* ša-ḳu-u *ilu* Marduk
šú-bi *ilu* Zar-pa-ni-tum b(í-íl-tum rabî-tum ḫi-rat *ilu* ÊN.BI.LU.LU kal-lat *ilu* NU.[DIM.MUT?
ú-ša-pa mâr mu-um-(mí šaḫ-tú mud-nin-nu-u i-dal[-lal
Napḫaru XXX ta-a-an . . . . . ŠID.IM. za-ra-a ta-nit-ti [
šú-bi *ilu* Zar-pa-[ni-tum bí(íl-tum rabî-tum na-[.

Translation. Obv.

I praise thy name, O Marduk, mighty one of the gods, ruler of heaven and earth!
Who hath been well created, is exalted alone by himself . . . .!
Thou dost raise up the divinity of Anu, of Bel, of . . . . . the kingdom [-
Thou dost bind all kings, O thou of perfect strength . .[. . .
Strong, a prince, a great lord, a mighty potentate [. . . .
[The Anunnaki] have made great his dominion, have battled [for him . . . .
In heaven art thou great, on the earth thou art a king, wise and of good counsel . . . .
Who establishes all dwelling-places, who holds the ends of the starry heavens . . .
Thou art mighty amongst the gods; beget! thou (whom) Ea hath begotten and . . . .
Into thy hands the great gods have delivered the carrying-out of destinies . . . .
They kissed (?) thy feet, they spoke, they were gracious . . . .
[. . . . . .] the enemies of laws and Bêl (?) and . . . . have made thee great!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000070

[. . . . . .] the gods, bright splendour, brilliancy . . . .
[. . . . . .] going about in the heavens . . .
15. [. . . . .] crushing the head (?) of the Storm-god, flooding . . . . .
[. . . . . .] . . , ... ?
[. . . . . .] he has distributed them [ ]
Son of E[a? . . . . .] eyes, may the word be [ ]
The bow, the spe[ar . . . . .] . . . . . [ ]
20. Thou hast covered the wide sea [. . . . .] . . . . . [ ]
Let Babylon shout joyfully unto thee [. . . . E-šag-il- [ ]
And thou hast given righteous judgment and . . . . . [ ]
Thou makest abundant rains to fall and floods in ple[nty
Of Bêl, the ruler of heaven, is the mighty majesty greatly exalted above [ ]
25. Mighty is the *binutu kattu*, it is exalted and for the dress (?) of his lordship arran[ged . . .
. . . . . the Igigi, the Anunnaki bow down before him, the gods have brought his enemies into a miserable plight for . . . .
He who would be well counselled and make wise decisions, to Marduk are [his] ears directed . . .
The *gugganê* of the feast are placed in order . . . . . Inu-wood, Sammû-wood, ... wood . . .
They build E-sag-il in a mighty manner, whilst Babylon shouts for joy and is glad . . . .
30. They are all subject to thee, Igigi, Anunnaki, gods, goddesses, cities and . . . .
Ašrakki, governors, princes; they pray . . . . . .
Favourite of Ea, the first-born, mighty, strenuous, the invincible lion (?), the vehement fire, destroying . . . .

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000071

Who makes enemies tremble, who in the midst of the fight, in the clash of weapons, does battle, not . . . .
. . . . . Marduk, Shamsu are called (?), a bright flame, which by its brilliancy casts down . . .
The strong shall shine, the . . . . . shall [give light?]
They have seen the deeds of Marduk, the lord of the gods, all the gods, the whole of the goddesses, Anu, [Bêl . . . .
The *amêlu* BAR-ŠI, the mighty ocean, Ea, the Anunnaki, Laḫmêšu (?), the ki[ng? . . .
The star AL.LUL, Anunitu, SA-ḪAR [. . . .
For ever grant to me . . . . . .
For all time have they set (it) up according to the command of [
Mighty is thy name, O ŠAK.MI.GAR, the first-born god, the ruler of [. . . .
Who by his rising brings to light the snare in the [. . . . .
Terrible, shining god (Lord of the throne of heaven, great lord [
. . . . . .

Reverse.

Very great is thy name, O Marduk . . . . . [
Amongst all the gods art thou great, thy divinity [
Mighty and exalted one, the mountain-goat in thy net [
On thy left (stands) the Pest-god, the great one, the powerful one of the gods, before thee [
On the right and on the left blazes up fire, the place of [
The cords are . . . . . and made strong; mighty is the god who for his . . . . . .

Amongst all the gods dwelling in shrines, sacrifices of all kinds ..... his shrine .....
Marduk set up and placed his finger upon the fingers of the Anunnaki, his bond .....
With the bow(?) and ..... the amêlu BAR.ŠI he set up and the road(?) .....
Judge of the (four?) regions, the fame of thy name is great, thou takest counsel [
Establisher of the laws of the Ocean, who gives offerings and sacrificial gifts to [
Receive my pleading, accept my prostration, draw near to my ardent prayers and ...[...
Making pleasant thy heart .....[
May Anu, Bêl and Ea protect thy mightiness, may they ....
Damkina thy great mother, (the lady of E-sag-il, who loves quiet(?) ....
She is honoured, a queen, a daughter-in-law, a ....., a wife, a goddess, a lady, exalted, great, high, a mother .....

O Beloved of Marduk! grant me life and I will sing thy praises!
I will magnify thy might, O great lady, queen of E-sag-il, goddess of goddesses, queen of queens!

Exalted princess of all the gods, merciful goddess, who loves prayers!
I beseech thee, mighty and powerful lord, let thy heart which is angered be quieted, let thy mind be appeased!
Let him who has offended obtain forgiveness, let him live through thee, O Marduk, exalted prince of the gods!
Glorify Zarpanitu, the great lady, the wife of Marduk, the daughter-in-law of E[a?
She makes glorious the son of chaos, humble, submissive, praises [....
Sum (of the couplets) 30 .....
Zarpanitu the great lady ....

Commentary.

1) *dalâlu* has undoubtedly the two significations "to be lowly, humble, to humble oneself before" and "to praise"; see BPS 73—74 and SAYCE, *Hibbert Lectures* (p. 173 note 1 = to judge) p. 351 note 2 (see my *List* no. 5783) and p. 404. The hebrew בָּרַךְ "to bend the knee", and "to praise, bless", unites the two significations in a similar manner. — Cfr. also IV 66 no. 2, 61a (BPS 101): *lud-lul nir-bi-ka lut-ta-'-id ilu-ut-ka.*

2) *ša ṭa-biš*: is probably right; the sign however appeared to me to be rather .

4) *ḫa-am-ma-ta*: BPS 81; K 257 rev. 22 *ḫa-mi-im i-ra-a-tum.*

5) *ku-un-nu-u*: *List* no. 9071; cfr. no. 533. — *kun-ni-i*: II 67, 77 (SCHRADER, KB² 23: *Festigkeit*). — *kaš-ka-šu*: I 19, 33; I 32, 9.

6) *ḳaṣâru anuntu*; ZIMMERN, BPS 13: *auf Ungemach sinnend*; JENSEN, KB² 227: *den Kampf schaaren.*

7) *mun-tal-ku* = *mumtaliku*; cfr. below rev. 10; K 3459 col. I 2, 4.

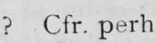
8) *kip-pat bu-ru-um-mí*; see POGNON, *Wadi Brissa*, p. 87; JENSEN, *Kosmol.* p. 6 sqq. cfr. *ši-ṭir bu-ru-um-mí* K 3258 obv. 28; Sanh. Bell. 36 (NORRIS p. 123).

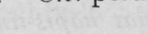
10) BEZOLD: [*ú-*]*ša-aš-ši-ḳu.*

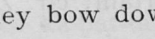
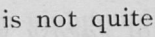
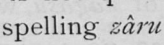
21) *li-riš-ka*, cfr. l. 29. Both the passages in our text are too much mutilated to enable us to decide with certainty whether *ki* is the determinative of *Bâbil*, or whether we are to read *ki-ma*. Probably the former. —

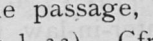
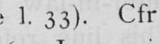
22) *su-ud-ra-su* = *sudrât-su*? The following sign is ⟨⟨⟨ (BEZOLD).

25) *ti-di-ik*: DAG § 65, 32d: *te-di(-iḳ)-ḳu Kleid* cfr. V 28, 7b, 25d. IV 19, 18a: *ša ina ti-di-ik ru-bu-tú i-šad-di-ḳu*: DEL., *Chald. Gen.* 282: "*der im Gewand der Majestät dahinschreitet*", SAYCE, *Hibb. Lect.* 160: "who sweeps away with a blow invincible". — *bi-nu-tum kat-tum* denotes per-

haps some kind of robe? Cfr. perhaps  (*List* 2733) = *bi-nu*, *bi-i-nu*?

26.  = *išid ḳarni* "the base of the horn" perhaps signifying "(they bow down) *as low as possible*. The in *kit-mu-su* is not quite certain. *Za-ru* would be the ordinary way of spelling *zâru* (*zêru*) "seed, progeny"; but as the word "enemies" appears to be demanded by the general sense of the passage, I have supposed *za-ri* to stand for *za-i-ri* (like l. 33). Cfr. above l. 19?

27) *mit-lu-uk* cfr. I 67, I 5: *mi-it-lu-uk-ti*. — *ši-it-*[ʾ]*-al*: uncertain. The traces of the third sign suggest rather  ( ? *ši-it-ga-al* = *ši-it-ḳa-al*?); but I have conjectured  on account of *ši-tul-tú* (שׁאל). *šu-ʾ-i-ti* (a form like *bušîtu*) from *šêʾu* (I 2 = to look after, care for, intend, seek); perhaps = "intention"? *ši-tul-tú* I take as an adjective to *šu-ʾ-i-ti*. — For *ba-ša-a uz-*[*na-a-šu*] see DW 260/261. —

28) *gug-ga-ni-í*: compare perhaps *gu-ḳa-nu*, *ḳu-ḳa-nu* (*ša i-ni* cfr.  further on?) my *List*, nos. 9022, 11151 (in the latter place synon. with *našû ša îni*). — *tar-ri-ni*: BPS 98 *tar-rin-nu* = sacrificial meal. —  = *iškunâ*? 3. fem. pl.

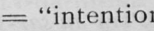
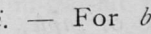
29) *i-ra-a-ša* cfr. *li-riš-ka Bâbilu* l. 21. — *ḫi-it-pu-*[*ṣa*]: cfr. IV 17, 11b: *ri-šú-nik-ka mâtâti ḫi-it-pu-ṣu-nik-ka ḫa-bi-bu*. Heb. חפץ?

31) *aš-rak-ki*?

32) *ak-ka-pu*: Syr. ܐܟܝܦ "painstaking, diligent". *û-mu la pa-du-u*: II 26, 38—39c; cfr. Tig. I 40.

34) *kat-tum*: see line 25. — *ni-bu-u*? cfr. Tig. I 35.

35) *ar-šú* = *iršu*? — *ú-šaḫ-lu-u*: cfr. K 3312 IV 10 (ZA IV 12): *mu-šaḫ-lu-ú û-mu*.

37)  ?  = *í-lit i-nim* (*List* 1938). — *da-ni-nu* = *dannu*? — *ilu Laḫ-mí-í-šu*: cfr. K 5419, obv. 10 (AL³ 93): *ilu Laḫ-mu ilu La-ḫa-mu* (Bezold)?

38) Cfr. DP 210.

40) *ana balâṭ šik-nat napiš-tim* like *ana balâṭ ûmê rûḳûti*?

1) very uncertain; cfr. ZA IV 242, note to l. 47.

6) *du-up-pu-du*

12) *i-giš* imperat. of *nagâšu* with imp. *iggiš*?

13) *ḳaḳ-da-a*: IV 20 no. 1 obv. 6: = (?).

14) *ín-ta-at-ka*: cfr. 81, 2—4, 188 rev. 18.

16) *kal-lat*: daughter-in-law (as in Hebrew also) on account of l. 22. — This line refers of course to Zarpanitu, the spouse of Marduk. — *ḫa-am-mat*?

17) Cfr. 81, 2—4, 188 note to rev. 18.

21) *rašû salimu*: BPS 24: *Gnade gewähren*; DAG § 134 end: *Erbarmen fassen.* Neb. Senk. I 19 (IR 51 no. 2): *(i)-ir-ta-šú sa-li-mu*; V 60, 17 c: *sa-li-ma ir-ši-ma*; K 3515 obv. 14: *ta-šak-ka-ni ri-í-mu tu-šar-ši-i sa-li-mu.*

22) *šú-bi* imperative of *šupû*, 'to make brilliant'; here = 'to glorify'?

25) Probably the catch-line to the next tablet.

Prayer of Asurnaṣirabal the son of Šamširammân to Istar of Niniveh. 81, 2 4, 188.

Obv.

Ip-šit im-ḫu-ra-an-[ni]amâti *pl* ú-za-kar
a-na ba-na-at mal[-kat šami-í bílit ta]-na-da-a-ti
a-na a-ši-bat Ê.BAR.BAR *i*[*lu*]ú-ša-pa zik-ri
a-na šar-rat ilâni *pl* ša par-ṣ[i *pl* ilâni *pl* rabûti *pl* šu-ut-]
lu-mu ḳa-tuš-ša
5. a-na bí-lit *alu* Ninua *sal* [ilâni?] *pl* ša-ḳu-tú
a-na mârat *ilu* Sin ta-li-mat *ilu* Šam-ši ša(?) kul-lat
šarrû-ti ta-bí-íl
a-na pa-ri-sa-at purussê ila-at kal gim-ri
a-na bí-lit šami-í u irṣi-tim ma-ḫi-rat tíṣ-li-ti
a-na ší-ma-at ik-ri-bi li-ḳa-at un-ni-ni

a-na ila-tim rimi-ni-ti ša mí-ša-ra i-ra-am-mu
ilu Iš-tar mimma ša búl-lu-lu i-si-ik-ša.
da-al-pa-a-tí mal a-tam-ma-ru maḫ-ra-ki a-bak-ka (?)
a-na at-mu-u-a šú-nu-ḫi lib-ša-a [ú]-zu-un-ki
a-na zík-ri-ia šúm-ru-ṣi ka-bat-ta-ki lip-pa-šir
am-ri-in-ni bêltu ki-i su-uḫ-ḫu-ra-ki libbi ardi-ki lim-ra-aṣ
m Ašur-naṣi-ir-abal ana-ku šúm-ru-ṣu arad-ki
šaḫ-tu pa-liḫ ilû-ti-ki pit-ḳu-du na-ram-ki
mu-ḳin XIV *ilu* Ištarâti-*pl*-ki la mu-par-ku-u na-di-nu zi-bi-ki
ḫa-ši-iḫ i-si-na-tí-ki mu-ša-az-ni-nu parakka-ki
mu-da-ḫi-id kurunni bi-bíl líb-bi-ki šá ta-ra-mi
abal *m* Šam-ši-*m* Rammân šarri pa-liḫ ilâni *pl* rabûti *pl*
ab-ba-ni-ma ina ki-rib šadi-i ša lâ idû-šu-nu manman
ul ḫa-sa-ku-ma bí-lut-ki ul ú-sap-pa-a ka-a-a-an.
nišê *pl mât* Aššur-*ki* ul i-da-ni-ma ul im-da-ḫa-ra ilu-ut-ki
at-ti-ma *ilu* Ištar ú-šúm-gal-lat ilâni *pl* ra-šub-ti
i-na ni-iš ênâ*du*-ki tu-di-ni-ma taḫ-šú-ḫi bêlu-ú-ti
tal-ki-ni-ma ul-tu ki-rib šadi-i a-na sip-pi nišê *pl* tab-bi-in-ni
tu-ki-in-ni *iṣ* ḫatta íš-ri-í-ti a-na li-tab-bur da-ád-mi
at-ti-ma *ilu* Ištar tu-ša-aš-ri-ḫi zik-ri
ta-ki-ši-ma ki-nu-tí šú-zu-ba ga-ma-lu
ina pi-i-ki ú-ṣa-a ud-du-uš ilâni *pl* na-aḳ-mu-ti
êšrêti *pl* šú-uḫ-ḫa-a-tí ú-di-ša a-na-ku
ilâni *pl* šul-pu-tu-ti ab-ni a-šar-šu-nu ut-tir
iš-ḳu-u XIV *ilu* Ištarâti *pl* ú-ḳin-šu-nu a-na ṣa-a-ti
ú-ší-piš-ma *iṣ* irša *iṣ* urkarini maiâl ták-ni-í mu-šap-ši-iḫ ilû-ti-ki
šá ina ḫurâṣi liḳ-ti šú-su-mí í-tal-mu ki-rib-ša
ni-siḳ-ti abnê *pl* šadi-í šú-ku-ru ú-za-'-in-ši ki-i[
ú-lil-ši a-na ṣu-ub-bi-í ú-mal-ši [
ú-nam-mir-ši kima šarûri *ilu* Šam-ši a-[ṣi-i (?)
ú-šar-ši-si ina Ê.BAR.BAR šú-bat la-li-š[i
[in]a mi-ni-í ú-kal-lil-ki-ma a[
[ ] tu-man-ni-i-ma murṣa a-ta-[

[ ] buânê *pl* mu-t[a
[ ] pi-riš-tu kit-[tu ?
45. [ ] ta ? [

Rev.

[. . . . . .
ka-a-a-na-ma [
ina ma-ḫar ilû-ti-ki [
ki-i la pa-liḫ ilû-ti-ki [ka-
5. ki-i la ar-ši ar-ni u ḫab-l[a-ti
gi-na-a šú-uš-ra-ku [
par-sa-ku-ma ni-'-lu ul a-[
ina *iš* kussê šarrû-ti-ia ú-zi-im-ma,
nap-tan a-pa-ta-nu ul í-di-ḫa-a,
10. kurunnu ša nap-la-ḫi a-na da-da-ri
bit-nu-u rig-ma šúm-su-ka-ku si-mat
ù ḫa-da-a ša balâṭê *pl* zu-um-ma-ku
ênâ *du*-a-a bit-ru-ma-ma ul ú-ṣab-ba-a,
ul ú-ša-ḳa-a a-na í-li-ni pa-an ḳaḳ-ḳa-ri,
15. a-di ma-ti bêltu murṣu la na-par-ku-u ḫal-ku si-ki-ia.

ana-ku *m* Ašur-naṣi-ir-abal šú-ud-lu-pu pa-liḫ-ki,
ṣa-bit ḳa-ni ilû-ti-ki mu-sa-pu-u bí-lut-ki,
nap-li-si-ni-ma ênta-ki lu-sa-ap-pi.
ša ti-zi-zi rimi-ni-ma ka-bat-ta-ki lip-pa-šir,
20. ga-ma-lu líb-ba-ki êli-ya lim-ra-aṣ,
šú-ṣi-i mur-ṣi šúm-si-ki ḫi-ṭi-ti,
ina pi-i-ki bêltu lim-ḳu-ta pa-ša-ḫi
iššakka mi-ig-ra-ki ša lâ ênu-u ka-a-a-an,
ri-ši-šú ri-í-mu da-lip-ta-šú ku-ur-ṭi,
25. ṣab-ti a-bu-us-su a-na na-ra-mí-ki abî ilâni *pl*[ ]*ilu* Ašur
[a-na] aḫ-rat û-mí lut-ta-'-[id bí-lu-]ut-ki,
[ ] lu-šar-ba-a ina . . . [. . . .] . . šamê irṣitim.

Ê.GAL *m* Ašur-bân-abal šar kiššati šar *mât* Aššur *ki* ša *ilu* Nabû *ilu* Taš-mí-tum uznâ *du* rapaš-tum iš-ru-ku-uš

i-ḫu-us-su ênâ *du* na-mir-tum ni-siḳ dup-šar-ru-u-ti
šá ina šarrâni *pl* a-lik maḫ-ri-ya mimma šipru šú-a-tu
la i-ḫu-zu
ni-mí-ki *ilu* Nabû ti-kip sa-an-[ta]-ki ma-la ba-aš-mu.
i-na duppâ *pl*-ni aš-ṭur as-niḳ ab-ri-í-ma
a-na ta-mar-ti ši-ta-as-si-ia ki-rib Ê.GAL-ia ú-kin.

Translation.

Obv.

The thing which he received from me [. . . . .]
the words I relate:
To the mother of wis[dom . . . . . the lady of ma]jesty!
To her who dwells in E-bar-bar [the goddess (?) . . .
. . . . who] hath made my fame brilliant!
To the queen of the gods, into whose hands are given
the commands [of the great gods]!
To the lady of Niniveh, the exalted [. . . . . .
of the gods]!
To the daughter of Sin, the sister of Shamas, she
who reigns over all kingdoms!
To her who determines decrees, the goddess of the
universe!
To the lady of heaven and earth, who receives prayers!
To her who hearkens unto pleading, who accepts be-
seeching!
To the merciful goddess, who loves justice!
Istar, everything which is confounded distresses her!
The afflictions which I see, before thee I bewail!
To my words full of sighing let thy ears be directed!
To my afflicted speech let thy mind be opened!
Look upon me, O lady, that through thy turning
towards (me) the heart of thy servant may become
strong!

Asurnaṣirpal I am, afflicted, thy servant,
Humble, adoring thy divinity, provident, thy favourite!

Who hath set up thy 14 goddesses, who without ceasing offers thy sacrifices,
Who is eager for thy festivals, who brings abundance upon thy shrine,
Who makes plentiful the wine, the desire of thy heart, which thou lovest!
The son of Samsi-Rammân, the king, who adores the great gods!
I was begotten in the midst of mountains which none knoweth,
I was without understanding, and to thy ladyship never did I pray!
The people of Assyria also did not know and did not receive thy divinity!
But thou, O Istar, mighty princess of the gods,
In the lifting up of thine eyes didst thou teach me and didst desire my rule!
Thou didst take from out of the mountains and didst call me to the threshold of the peoples!
Thou didst preserve for me the sceptre of the temples until the becoming old of mankind!
And thou, O Istar, didst make great my name!
And thou hast granted unto the faithful salvation, mercy!
Out of thy mouth came forth (the command) to renew the (statues of the) gods, which had been burned(?),
The temples which were falling in I repaired,
The overthrown gods I built up and brought back to their places;
They were exalted(?), the 14 Istars I set them up for ever!
I caused to be made a throne of *urkarin*-wood, a divan of costly work(?) giving rest to thy divinity!
Whose interior was surrounded with gold . . . . . adorned;
With precious stones of the mountains, of great value, I adorned it (i. e. the statue), like . . . . .

I made it shining to look upon, I filled (?) it . . . . . .
I made it brilliant like the splendour of the rising (?) sun . . . . .
I set it up in E-bar-bar, the dwelling of its magnificence . . . . . .
[In] what have I done thee wrong and [. . . . . .
[Why?] hast thou allotted me diseases [. . . . . .
. . . . . .] boils, pestilence [. . . . . .
[. . . . . .]a just decree [. . . . . .
[. . . . . .

Rev.

. . . . . .

Continually . . . . .
Before thy divinity . . . . .
As one who does not honour thy divinity [am I tormented]
If I have not incurred sin and evil [why am I thus afflicted?]
In (my) foundations am I unloosened [. . . . . .
I am broken to pieces and rest (?) I do not [find?]!
On the throne of my kingdom I fasted and
To the feast I had prepared I did not draw near!
The wine of the temple-service into gall
Has been made; from shouting am I withheld, from the beauties
And pleasure of life am I debarred!
My eyes are sealed up and I cannot see,
I do not raise them up above the face of the earth!
Until when, O lady, shall the disease without ceasing, destroying my members (?) (continue?)

I, Asurnaṣirabal, sore afflicted, thy adorer,
Who takes hold of the staff of thy divinity, who prays to thy ladyship,
Look upon me with compassion, and let me pray to thy mightiness!

For that concerning which thou art angry grant me
forgiveness and let thy mind be opened!
Let mercy as to thy heart be strong upon me!
Make my disease come forth and restrain my sin!
Let from thy mouth, O Lady, fall forth my tranquillity!
The Priest-king, thy favourite, who never changes,
Grant him mercy, and cut off his affliction!
Intercede for him with thy beloved, the father of the
Gods, the [ ] Asur!
And unto the end of time let me exalt thy [ladyship]?
[ ] let me magnify ..... [ ] .....
heaven and earth!

Commentary.

Obv.

1) This line appears to be a kind of introduction or superscription, the prayer itself beginning with the following line.

2) so Bezold. The restorations in lines 2 and 4 are at least possible and agree with the amount of space in the lacunae. — *tanadâti* pl. of *tanittu*, cfr. S 954 obv. 34 sqq.

3) *E-bar-bar* was the celebrated temple of the Ninevite Istar; see above p. 56 note 2.

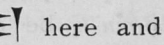
6) Cfr. S 954, 22: *ta-lim-ti ilu Šamši* and 24—26: *a-na a-bi-ia ilu Sin, a-na aḫi-ia ilu Šamši.*

8—9) *tíṣ-li-ti, ik-ri-bi*: cfr. IV 2, 48 b; IV 14, no. 3, 16; K 4623 rev. 10. — *li-ḳa-at un-ni-ni*: K 101 obv. 12; ib. rev. 4; cfr. K 4623 obv. 19 — BPS 41, 22. — *bí-lit šami-í* S 954 rev. 16.

10) *rimi-ni-ti*: K 101 obv. 12, K 7592 rev. 19. — *míša-ra*: cfr. K 4623 rev. 13.

11) *bullulu* ordinarily signifies "to pour out, mix", like Hebr. בָּלַל (IV 16, 58 b, 28. 53 a, K 44 rev. 17 = ; IV 22, 52 b =). Since however in the passage quoted

last it corresponds to the ideograph which usually = *dalâḫu*, we are justified in assigning to it also the signification "to confound, corrupt", which the verb has in Aramaic, and which alone suits our passage. — *i-si-ik*: cfr. *sâku*, *isîk*, to be in distress (DEL.).

12) *da-al-pa-a-tí* pl. of *da-lip-tu* see below rev. 24. — *a-tam-ma-ru* I 2 of *amâru*, possibly in the sense of "to experience". — Of *a-bak-ka* the first sign alone is certain; possibly  *a-tas-ḫir* or *a-taš-šar*(?)

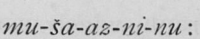
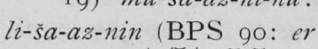
13) *at-mu-u-a* is of course singular on account of *šú-nu-ḫi* (= *šûnuḫi* BPS 11). — For the phrase *uznu bašû* see DELITZSCH, *Wörterbuch* (DW) pp. 260—261.

14) *šúm-ru-ṣi*: see BPS 11 and 44. — *ka-bat-ta-ki lip-pa-šir* occurs again rev. 19; cfr. Aram. פְּשַׁר "to be dissolved"?

15) here and below rev. 15, 22 I have taken as standing for *bêltu*; cfr. K 101 rev. 8. Possibly, however, it may be an emphasizing particle (*mimma*?), "Look upon me then . . .". — *ki-i* with the Precative I have taken as a final conjunction. — For *suḫḫuru* see BPS 30, 8. — *lim-ra-aṣ* occurs again rev. 20 and IV 13, 6 b (*rab-bu-ut-ka íl ṣu-uḫ-ḫu-ri lim-ra-aṣ*. HAUPT ASKT 210: "*deine Grösse überwältige den Elenden*!"; SAYCE, *Hibb. Lect.* 486: "may thy might be hard upon him that is made small); cfr. Hebr. מָרַץ "he was strong, violent". — For the accusative *suḫḫura*, denoting the cause, see DELITZSCH, *Assyr. Gramm.* (DAG) § 138. — My rendering is however not entirely free from objection.

18) These 14 goddesses (*ištarâti*), who are again mentioned in line 34, appear to have been attendants of Istar; or they may mean 14 statues of the goddess. I am inclined to suspect a connection between these 14 *ištarâti*, who with the great Istar would be 15, and the well known ideograph .

19) *mu-ša-az-ni-nu*: cfr. IV 61, obv. 42: *pa-rak-ka-ka li-ša-az-nin* (BPS 90: *er erfülle dein Heiligthum*).

20)  is the ideograph; cfr. K 133 obv. 19 (in my *List* nos. 5156, 8239, 2206), where  = *šú-ṭub-bi*.

22) For = *manman* see DAG § 60.

23) *ḫa-sa-ku* = *ḫassâku* (BPS 77): IV 19, 57 b: *ṭi-i-mi ul ṣab-ta-ku ra-ma-ni ul ḫa-sa-ku*. — *ka-a-a-an* with a negative = never, cfr. rev. 23.

24) *idâni*: 3 pl. fem. pret. of *idû*.

26) *tu-di-ni* II$_1$ of ידא? Perhaps rather דין?

27) One might expect *a-na ri'u-ut nišê*, but the is quite distinct.

28) *tu-ki-in-ni* II 1 of וקי = وقى with suffix of 1 sing.? — *a-na li-tab-bur da-ád-mi* probably = *a-na ṣa-a-ti*: "for ever".

31) If my rendering of *na-aḳ-mu-ti* be correct, the word is written defectively; the proper form would be *na-ak-mu-u-ti* as permansive-adjective of IV$_1$ קמו — cfr. DAG § 88 b.

32) *šu-uḫ-ḫa-a-tí*: cfr. V 65, 18 a: *sa su-uḫ-ḫa-a uṣ-ṣu-ra-tu-šu*, DAG § 110: "*dessen Wände zerstört waren*". Delitzsch explains it as a permansive II$_1$. The root would be שחי (cfr. Hebr. Aram.). Cf. Jensen, *Kosmologie*, p. 351.

34) *iš-ḳu-u* or *iš-ḳu u*? Cfr. *Synchron. Hist.* IV 19 KB^1 202).

35) *táḳ-ni-í* see V 3, 90. — also = *tapšaḫu* (*List*. 9799).

36) *liḳ-ti*? — *í-tal-mu*: IV 2 *lamû*: like *í-ta-ad-ḫi* IV 1, 8 b; *í-taš-kun* K 3199 7 (ZA IV, 233); *í-ta-am-ru* DAG § 104.

37) *šú-ḳu-ru*: we should expect *šú-ḳu-ru-ti* (adj. to *abnê*). It is difficult to think that a sign could have been omitted in so carefully written a text. Cfr. Neb. EIH II 30.

38) *ṣubbû*: BPS reads *suppû* in *Zürch. Vocab.* rev. 20 on account of Hebr. צפה; but here and below rev. 12 צבי.

Rev.

4—5) The purely conjectural completion of these lines is intended merely to illustrate my rendering of the extant portions. Compare I 68 no. 1 II 27 sqq.: (*ša*) *pu-luḫ-ti ilu-ú-ti-ka rabî-ti líb-bu-uš šú-uš-kin-ma a-a ir-ša-a ḫi-ṭi-ti*: "make the fear of thy great divinity dwell in his heart and let him not incur sin!".

6) *gi-na-a*: ZA IV 21 note to line 25: *Synchr. Hist.* IV 19 (KB[1] 202). — *šú-uš-ra-ku*: 1 s. perm. of *šarû* III 1 = "to unloose, undo" (Hebr. שָׁרָה Aram. שְׁרָא), cfr. K 3600 obv. 12: *mu-ša-aš-ra-a-at ka-ti-i mu-na-ḫi-ša-at la-ab*(?)*-ni*. — For the accusative here and in the following lines cfr. DAG § 138.

7) *par-sa-ku*: cfr. Aram. פְּרַס "to split, break". — *ni-ʾ-lu*? Lotz, *Tig. Pil.* p. 122.

8) *ú-zi-im*? cfr. Arab. أَزَمَ "he abstained from food", يَزِمُ وزَمَ "he ate only once a day". — For the tenses in lines 8—9 see DAG § 152.

10) *da-da-ru*: BPS 96.

11) *bit-nu-u*: perm. 3 s. of *banû* I 2. The final *-u* is, however, suspicious, the form should be *bit-nu*; and *u* can scarcely be the copula. Perhaps we should read *bit-nu-u-šim-ma* (= *bitnûši-ma*)? — *si-mat*: probably pausal-form for *simâti*.

12) *zu-um-ma-ku*: perm. 1 s. of *zamû* II 1:. V 6, 76, 103; IV 31 obv. 7 (Schrader, *Höllenf. d. Istar*, p. 8): *šá . . . . zu-um-mu-ú nu-u-ra*.

13) *bit-ru-ma*: 3 pl. fem. perm. of *barâmu* I 2: Jensen ZA I 407: *barâmu* = to seal. IV 21, 20 b: *bur-mi i-ni-yá* = my eyelids (Hom. *Sem.* 318) — *ú-ṣab-ba-a*: 3 pl. or 1 s.?

14) *ú-ša-ḳa-a*: 3 pl. or 1 sing.?

15) *bêltu*: see above p. 73, note to obv. 15. — *si-ki-ia*?

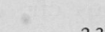
16) *šú-ud-lu-pu*: see *da-lip-tu* line 24.

17) Cfr. K 3600 obv. 18: *kur-bi* $_m$ *Šar-gi-na ṣa-bit ka-ni-ki*.

18) For examples of the Precativ after the imperative see below lines 19, 21—22, 26, K 7592rev. 17, (above p. 59) IV 61 obv. 38 (BPS 90) etc. — *ênta-ki*: *List* 10999; probably we should read *êntat-ki*, cfr. K 7592 rev. 14 (above p. 59) *in-ta-at-ka*.

19) Cfr. above obv. l. 14. — *kabatta* may after all be a real accusative, the verb being used impersonally. Cfr. S 954 rev. 10—16; K 101 rev. 6; K 4623 rev. 10, and see DAG § 138 (but cfr. K 7592 rev. 20).

20) Or: "Let mercy overcome thy anger against me" taking *libbu* in the sense of *libbatu* (see ZA IV, 242 note to line 37).

23)  or possible (Bezold).

24) *da-lip-tu* plural *da-al-pa-a-ti* above obv. 12: cfr. BPS 93 (IV 61, 32 a). — *ku-ur-ti* or *ku-ur-di*?

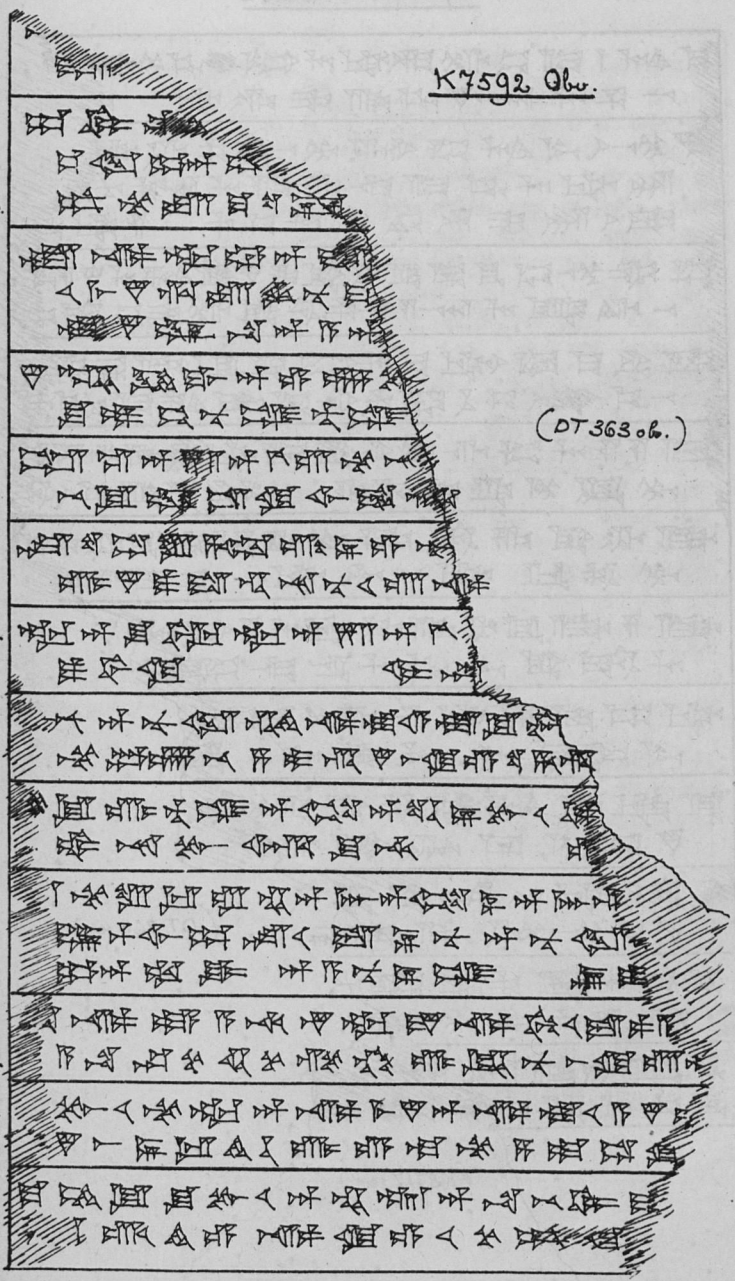
25) *ṣab-ti a-bu-us-su*: see DW 22.

Index to Tablets already published.

K 2361	ZA IV	252—255	
K 3182	„	„	30—32
K 3183	„	„	250
K 3186	„	„	250
K 3187	„	„	28
K 3193	„	„	253
K 3199	„	„	249
K 3216	„	„	244
K 3312	„	„	30—32
K 3419	„	„	244
K 3459	„	„	36—39
K 3474	„	„	25—27
K 3650	„	„	33—34
K 7592	„	V	77—78
K 8232	„	IV	29
K 8233	ZA	IV	35
K 8234	„	„	245
K 8235	„	„	245
K 8236	„	„	40
K 8237	„	„	251
K 8292	„	„	39
K 8717	„	„	246
K 9117	„	„	251
K 9430	„	„	250
K 9459	„	„	243
K 9594	„	„	249
K 9699	„	„	243
S 389	„	„	256—258
DT 363	„	„	247—248
81, 2—4, 188	„	V	79—80

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000086

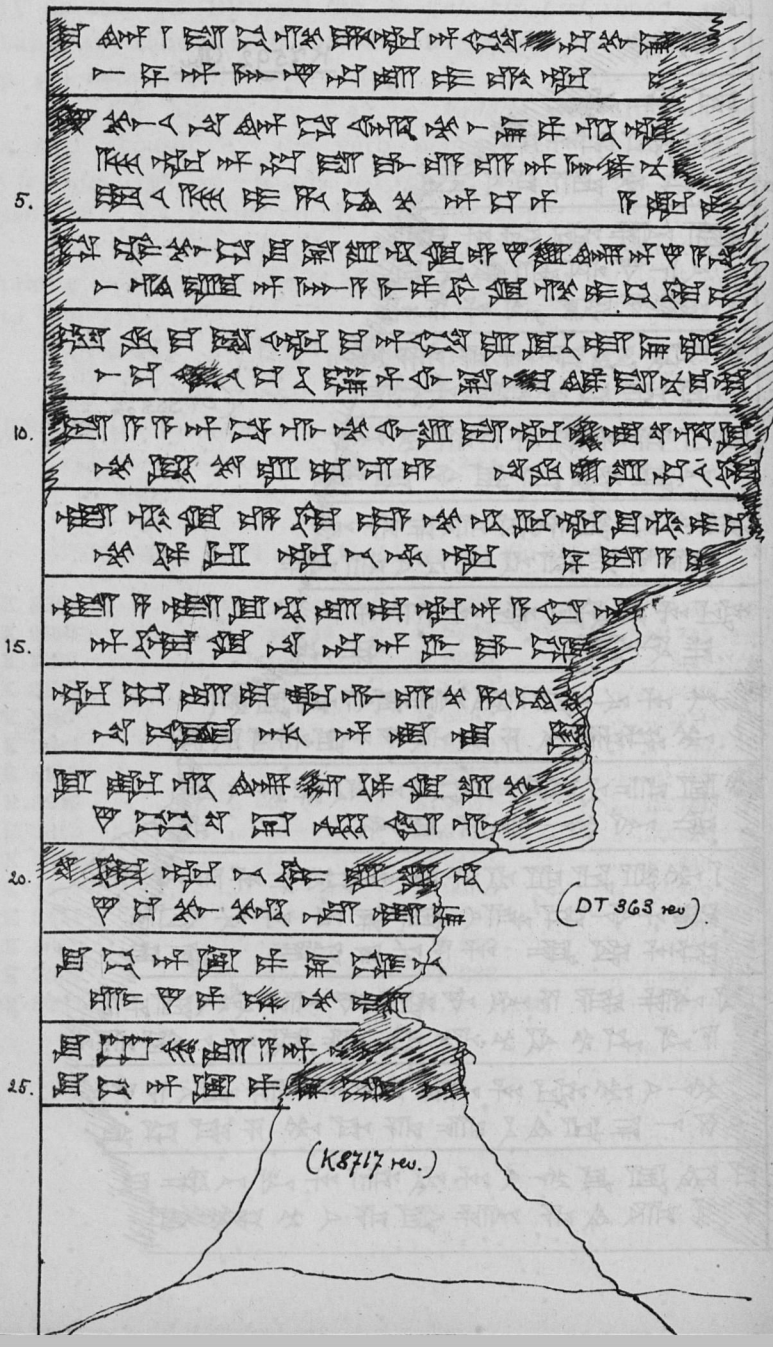
K7592 Obv.



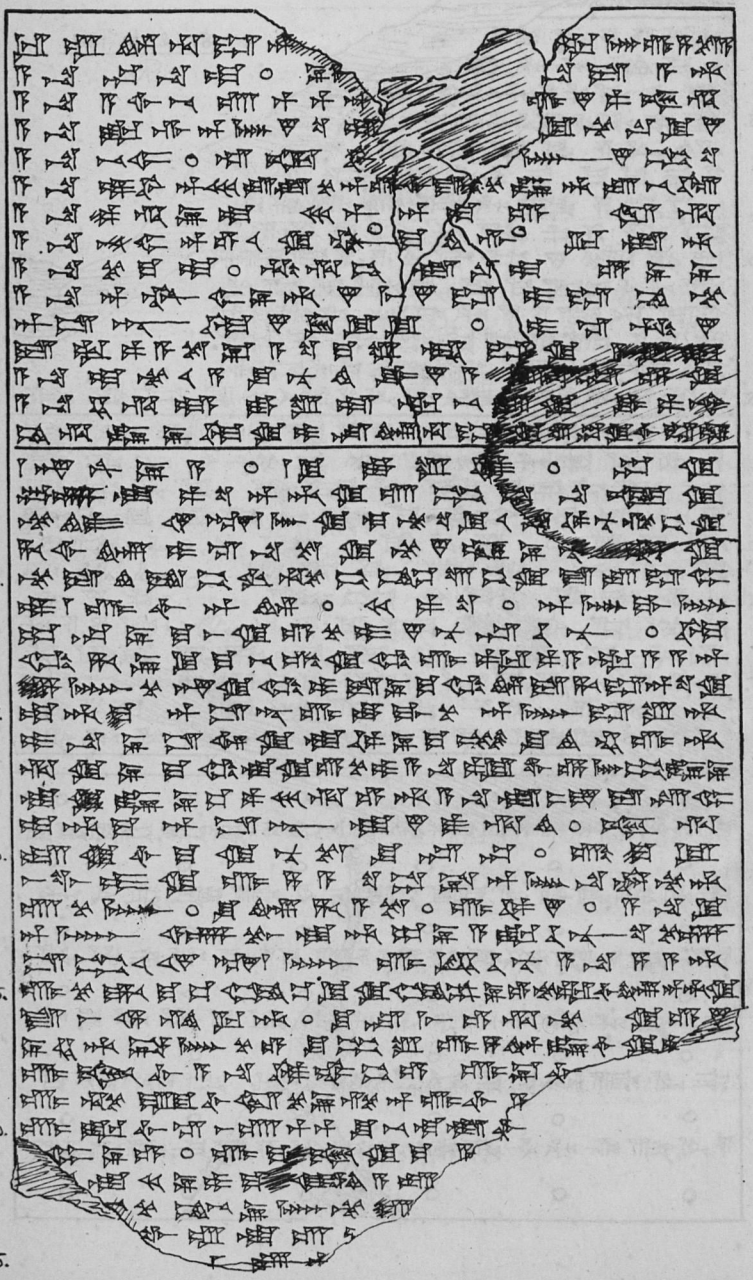
(DT 363 Obv.)

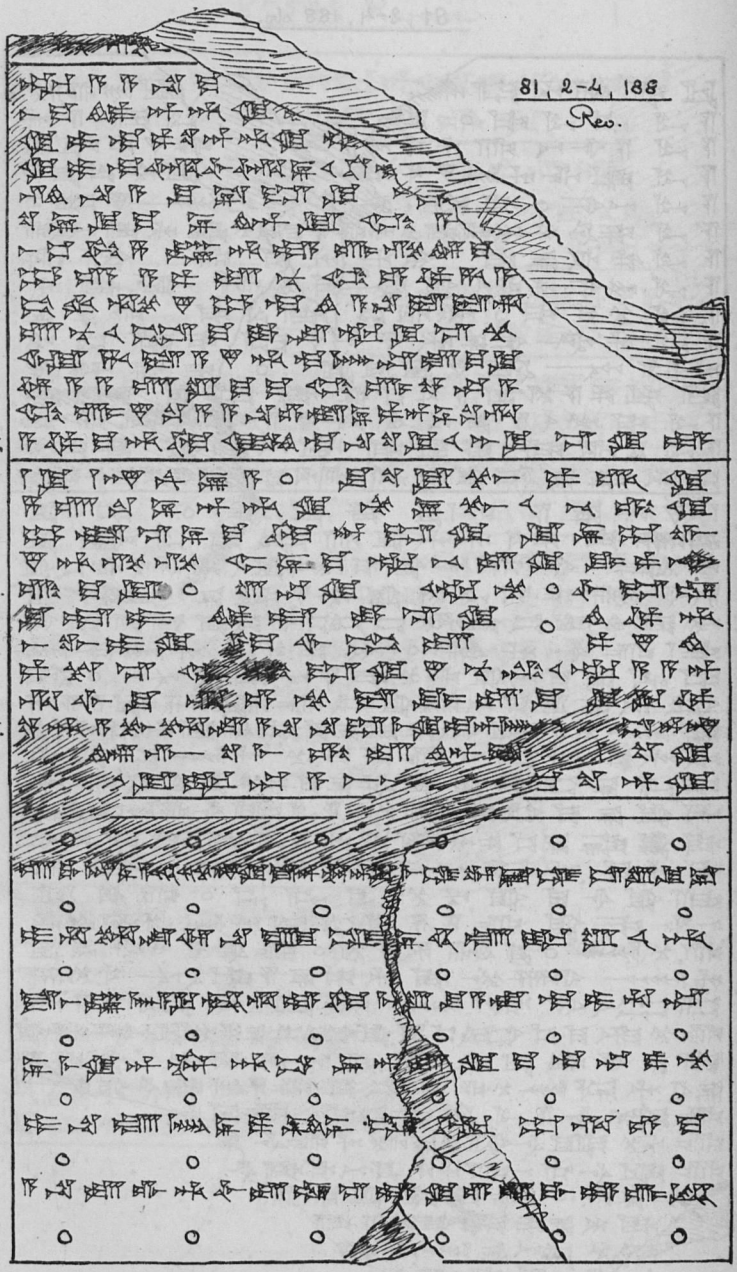
R. E. Brünnow

K7592 Reverse



81, 2-4, 188 obv.




81, 2-4, 188
Rev.

Sprechsaal.

Zu Nabonid's Bericht über die Besiegung des Astyages durch Kyros.

Von *C. F. Lehmann.*

Das Einerlei der Devotionsbetheuerungen und der Bauberichte in den Weihinschriften der babylonischen Könige wird nur allzu selten von wirklich werthvollen historischen Angaben unterbrochen. In dieser Hinsicht ist die V R 64 veröffentlichte Cylinderinschrift *Nabonid's* mit ihren Nachrichten über das Aufkommen der persischen Macht von besonderer Bedeutung. Man sollte daher erwarten, dass ein Bearbeiter dieser Inschrift die Aufgabe, diesen wenigen positiven Berichten in der Uebersetzung gerecht zu werden, besonders willkommen geheissen hätte und an dieselbe mit richtigem Verständniss herangetreten wäre. Latrille jedoch, dem wir eine gute Bearbeitung der genannten Inschrift[1]) verdanken, ist gerade an der entscheidenden Stelle in einen verhängnissvollen Irrthum verfallen, der die richtige Würdigung dieses historischen Zeugnisses verhindert hat.

Wir meinen folgende Stelle. *Nabonid*[2]) berichtet von einem Traum. Die Götter *Marduk* und *Sin* sind ihm erschienen und haben ihn ermahnt, *E-ḫul-ḫul*, das Heiligthum

1) ZK II 231 ff.; ZA I, 25 ff.
2) V R 64, Col. I, 16 ff.

des *Sin* in *Charrân* wieder zu erbauen. Er entgegnet den Göttern: das sei nicht möglich, der *Umman-Manda* halte es besetzt. Darauf antworten die Götter: „Der Ummanmanda, von dem du gesprochen, er, sein Land und die Könige, seine Bundesgenossen, sind nicht mehr". Dann heisst es in *Nabonid*'s Bericht weiter:[1])

Ina šalulti šatti ina kašâdu ušatbûnišsumma ^{m} *Kuraš šar* ^{mâtu} *Anzan arad-su ṣaḫri ina ummânišu iṣûtu* ^{amêlu} *Umman-Manda rapšâti usappiḫ* ^{m} *Ištumegu šar* ^{amêlu} *Umman-Manda iṣbat-ma kamû(t)su ana mâti-šu ilkî.* Das heisst: „Im dritten Jahre liessen sie ihn zu Ende[2]) kommen, indem Kuraš, König von Anzan, sein geringer Knecht, mit seinen wenigen Truppen die ausgebreiteten *Umman-Manda* vernichtete, *Astyages*, den König der *Umman-Manda* gefangen nahm und ihn gebunden mit sich in sein Land schleppte". Hier bemerkt nun Latrille zu *arad-su*[3]): „Ebenso die Kollation von Friedrich Delitzsch; es fehlt also im Original ein *nu*; *aradsunu* muss es heissen[4])." Also Latrille verändert „sein geringer Knecht" in „ihr geringer Knecht".

Der Annahme Latrille's folgt Hommel[5]), welcher schreibt: „Im dritten Jahre liessen sie ihn kommen den Kurasch . . ., König von Anzan ihren (Orig. seinen) geringen Knecht"; und die gleiche Auffassung findet sich auch im *Verzeichnis der vorderasiatischen Altertümer und Gipsabgüsse* der Königlichen Museen zu Berlin, S. 84.[6])

Da somit die Latrille'sche Textänderung grossen An-

1) Col. I, 28 ff.

2) S. Winckler, *Untersuchungen zur altorientalischen Geschichte*, S. 125.

3) ZK II, 244, Anm. 3.

4) Von mir gesperrt.

5) *Geschichte Assyriens und Babyloniens*, S. 780.

6) In dem 1888 für die Aegyptische Abtheilung der Kgl. Museen zu Berlin von mir ausgearbeiteten Manuscript eines Entwurfs zu diesem *Verzeichnis* hatte ich gelegentlich der Beschreibung des Berliner Duplicats von V R 64 die Latrille'sche Uebersetzung ausdrücklich verbessert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000092

klang gefunden zu haben scheint, so ist es an der Zeit, ihre völlige Irrigkeit darzuthun.

1) Nehmen wir einmal an, *arad-su*, „sein Diener", gäbe wirklich, wie LATRILLE meint, keinen Sinn, so hätte eine Textänderung doch nur dann den Schein einer Berechtigung, wenn dadurch Sinn in die Stelle gebracht würde. Das wird man aber von LATRILLE's Vorschlag kaum behaupten können. Denn:

a. Es ist zwar bei den Babyloniern allgemein Sitte, sich selbst als niedrige, demüthige Diener der Gottheit zu bezeichnen. Warum aber *Nabonid* einen Dritten, und noch dazu eine Persönlichkeit, deren Macht er seine Rettung aus drängender Gefahr verdankte, als „geringen Knecht" bezeichnen sollte, ist schlechterdings nicht einzusehen.

b. Zweitens aber ist es geradezu widersinnig, den Perser *Kyros* zu jener Zeit als Diener der babylonischen Götter zu bezeichnen. Als *ardu* eines Gottes kann nur der gelten, der diesen Gott verehrt. Die Perser beteten aber zu *Ahura-mazda* und nicht zu *Sin* und *Marduk*. Dass der Perserkönig Kyros später in Babylon aus politischen Rücksichten dem *Bêl-Marduk* seine Huldigung darbrachte[1]), ändert an dieser Thatsache nichts.

2) Die Stelle, wie sie der Londoner Cylinder und genau ebenso das Berliner Exemplar derselben Inschrift bietet, giebt aber einen vollständig guten Sinn

Das dem Pronomen in *arad-su* nächstvorhergehende Nomen im Singular ist *Ištumigu* = *Astyages*. Dessen geringer Knecht ist *Kyros*. *Nabonid* theilt uns also mit, was wir bereits aus Herodot[2]) wissen, was aber in einer gleichzeitigen orientalischen Quelle bestätigt zu sehen dem Geschichtsforscher in hohem Grade willkommen sein muss, nämlich dass Kyros, als er gegen *Astyages* zu Felde zog, ein Vasall des Astyages war.

1) S. darüber meinen *Šamaššumukîn*, Cap. III, S. 49.

2) Besonders I, 126 sq.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000093

Denn dies ist hier die Bedeutung von *ardu*. Statt des einfachen *ardâni* „Vasallen" erscheint bekanntlich in den Berichten der Assyrerkönige häufig der Ausdruck *ardâni dâgil pâni-ia*; *šudgulu panuššu* heisst im Babylonisch-Assyrischen technisch „jemanden belehnen", und zwar wird der Ausdruck sowohl von der staatlichen, wie von der privaten Belehnung gebraucht.[1]) Dass im Uebrigen die *Umman-Manda* die Skythen sind, machen DELATTRE und WINCKLER wahrscheinlich. Ist dies richtig, so stellen, wie WINCKLER mit Recht betont, die keilinschriftlichen Berichte, im Gegensatz zu Herodot, den *Astyages* nicht als einen einheimischen medischen Herrscher, sondern als einen fremden skythischen Eroberer dar.[2])

[An die Redaction eingegangen am 14. October 1889.]

1) Für die staatsrechtliche Verwendung s. die Arbela-Inschrift *Asurbanabal's*, PINCHES, *Texts* S. 17 Z. 14 (Belehnung des *Šammaššumukîn* mit der Herrschaft über Babylon); vgl. meinen *Šamaššumukîn*, S. 30. Für die privatrechtliche Verwendung s. z. B. PEISER, *Keilinschriftliche Actenstücke*, No 1, Zz. 6, 21.

2) *Untersuchungen*, S. 112; 124 ff. — Obiger Aufsatz wurde anfangs August 1889, gleich nach Empfang des *Verzeichnisses der Vorderas. Alt.* etc. zu Berlin, entworfen und davon am 25. VIII. 89 der Redaction dieser *Zeitschrift* Mitteilung gemacht. WINCKLER's *Untersuchungen*, in denen (S. 125 f.) genau dieselbe Auffassung der genannten Herodot-Stelle wie oben zur Geltung gebracht wird, gelangten am 27. IX. 89 zur Kenntnis des Verf. Trotzdem glaubte derselbe sich nicht von der Veröffentlichung seiner Mittheilung abhalten lassen zu sollen, da es keinesfalls etwas schaden kann, wenn den drei von einander abhängigen Aeusserungen, die die falsche Interpretation zur Geltung bringen, zwei von einander völlig unabhängige Aussprüche gegenübertreten, welche der richtigen Deutung das Wort reden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000094

Šum-mu-u, *šu-u-u* = שׁוה, سوى, ܫܘܐ.

Von *H. Zimmern.*

In ZA II 259—86 hat Haupt eine Abhandlung veröffentlicht „*Ueber den Halbvocal u̯ im Assyrischen*", an deren Resultaten derselbe in vollem Umfange festhält auch in dem neuerdings erschienenen Aufsatze „*Ueber die beiden Halbvocale u̯ und i̯*" in BA I, 1, 293—300, trotzdem von verschiedenen Seiten gegen die Behauptung, dass ein ursemitisches *u̯* in keinem Falle im Assyrischen erhalten sei, Bedenken erhoben waren. Ich spreche es gerne unumwunden aus, dass Haupt durch diese beiden Artikel die Klarstellung der in Rede stehenden Frage bedeutend gefördert hat. Dagegen muss ich mich nach wie vor ablehnend verhalten gegenüber dem einen Hauptresultate, auf welches Haupt offenbar besonderen Nachdruck legt, dass der ursemitische Halbvocal *u̯* im Assyrischen durchweg geschwunden sei, und dass überall, wo sich ein *u̯* wirklich findet, dasselbe auf einer ganz secundären Entwickelung aus *m*, *b* oder א beruhe, aber in keinem Falle ein erhaltenes ursemitisches *u̯* repräsentire.

Nun hat allerdings gleichzeitig mit Haupt's oben genanntem zweiten Artikel Jensen in ZDMG XLIII, 200 Anm. 1 (s. a. dess. *Kosm.* 392 M. und vgl. ibid 111 Anm. 1) bereits nachdrücklich auf Grund von *ṭamû* „spinnen" = טוה und *lamû* „umgeben" = לוה darauf hingewiesen, dass die Annahme Haupt's, es handle sich hierbei um Lehnwörter aus dem Assyrischen, unstatthaft ist, und hat ausserdem die von ihm selbst *Šurbu* 73 (= ZK II, 43), von mir BB 16, von Latrille, *Nabonidcyl.* 9 f. (= ZK II, 239) vertretene Ansicht, dass wir auch im Assyrischen Verba ל״ה mit consonantischem ו als zweitem Radical und Wiedergabe desselben in der assyrischen Schrift in der Regel durch die Zeichen 𒈬 *ma* etc. anzunehmen haben, für *lamû* dadurch aufs neue gestützt, dass er auf die Schreibungen

la- = *la-ue* (s. zu = *ue* meine BB 86, Anm. 1) und *la-a-bi* für gewöhnliches *la-* = *la-me* aufmerksam machte. Indes könnte ein weitgehender Skepticismus selbst diesen neuen Beweisen gegenüber sich noch ablehnend verhalten. Es dürfte deshalb nicht unzweckmässig erscheinen, auf die Vertretung des Stammes שׁוה „gleich sein" im Assyrischen hinzuweisen. Lässt sich für das Assyrische ein dem gemeinsemit. שׁוה entsprechendes *šauû* oder *šuuuû* aufzeigen, so dürfte damit die Frage zu Jensen's und meinen Gunsten entschieden sein; denn für das gemeinsemitische שׁוה muss der Ausweg einer „Entlehnung" aus dem Babylonischen als absolut ausgeschlossen gelten. Nun habe ich bereits BB 16 auf die Gleichung *šú-ú-ú* = *šum*[1])*-mu-ú* V R 28, 88 ef aufmerksam gemacht und im Glossar auf S. 111 angedeutet, dass ich diese beiden Formen für Infinitive II, 1 einer Wurzel שׁוה hielte. Es ist characteristisch, wie geflissentlich es Haupt ZA II, 280, wo er diese von mir citirte Stelle bespricht, vermeidet, den Gedanken an *šummû* = שׁוה, der doch nahe genug lag, dem Leser gegenüber auch nur aufkommen zu lassen — begreiflich, weil dadurch die Harmonie des übrigen Aufsatzes empfindlich gestört worden wäre. — Heute glaube ich nun, überzeugend beweisen zu können, was ich BB 111, s. v. שׁוה nur schüchtern andeutete. In dem von Brünnow ZA IV, 25 ff. veröffentlichten Samashymnus lesen wir S. 26, Z. 42: [*man-nu u*]*r-ra-du ina apšê ba-li-ka* [*ša ki-*]*e-ni u za*(*ṣa*)*-ma-ni-e*[2]) *tu-ša-* [fehlt wol Nichts] *di-in-šu-u*[*n*] „wer

1) Eine etwaige Lesung *taḳ-mu-ú* ist schon dadurch ausgeschlossen, dass in *šú-ú-ú* sicher ein Inf. II, 1 vorliegt, für diesen aber die Gleichsetzung ebenfalls mit einem Infinitiv, nicht mit einem Substantiv zu erwarten ist.

2) Vgl. zu diesem Worte vor allem V R 64, Col. II, 37, wo *amêlu zama-ni-ia lišamḳit* zwischen *amêlu nakrûtiia likšud* und *lispun garêia* steht. Latrille, *Nabon.* S. 21 (= ZK II, 251) übersetzt richtig „meine Gegner möge er zu Fall bringen", aber wie es scheint nur nach dem allerdings unmissverständlichen Zusammenhang, da er sich im Commentar nicht weiter

steigt in das Weltmeer hinab ausser dir? des Gerechten und des Ungerechten Urteil setzest du fest". Denn so wird der letztere Satz zu übersetzen sein und nicht etwa: „des Gerechten und Ungerechten (Rechts)zustand machst du gleich" d. h. „du scheinest in gleicher Weise über Gerechte und Ungerechte". BRÜNNOW transcribirt *tu-ša-pi* und übersetzt „thou makest to shine", bemerkt aber bereits im Commentar, dass *tu-ša-* vielleicht besser *tu-ša-ma* zu lesen sei wegen der ähnlichen Stelle *tu-ša-ma za-ma-nu-ú* Sm. 389 Obv. 22 b. Die Richtigkeit dieser Vermutung wird über allen Zweifel erhoben durch einen Vergleich der sich entsprechenden Stellen K. 2518 (veröffentlicht von EVETTS PSBA X, 478). Z. 7: *ina ma-aš-šak-ki*[1]) *šâ'ilu ul ú-ša-*[1]) *di-i-ni* mit V R 47, 36 a: *i-na maš-šak-ki šâ'ilu*

über das fragliche Wort äussert. Weitere Belegstellen, darunter auch die wichtige Sanheribstelle I, 9 (*za-ma-a-ni* in Parallelismus mit *lâ mâgirê*), führt BRÜNNOW a. a. O. S. 22 auf, während ihm die entscheidende Nabonidstelle entgangen ist. Ich füge dazu noch IV R 46. 14 b, wo doch wol zu lesen sein wird: *za-ma-nu lim-nu*. Wahrscheinlich ist, wie bereits DELITZSCH im Jahre 1883 vermutet hat, auch II R 35, 13 a b zu lesen: *za-ma-nu = lim-nu*, obwol, wenn ich recht notirt habe, STRASSMAIER AV (hier mir leider nicht zur Verfügung) sub N° 4824 an *a-ma-nu* von II R nichts zu beanstanden hatte, ebenso wenig wie JENSEN, der mir seinerzeit seine selbständig angefertigte Collation von II R in der liberalsten Weise zur Verfügung gestellt hat. Die Entscheidung ist um so schwieriger, als wir II R 32, 62 ab *a-ma-nu-u* etwa in der Bedeutung „Verläumder" haben, wo es im Hinblick auf das Ideogramm und das unmittelbar folgende *muštamû* (Partic. III, 2 von אמה, s. DELITZSCH, *Gr.* S. 289) nicht angehen wird, einen Fehler für *za-ma-nu-u* anzunehmen, zumal auch STRASSMAIER (s. indirect BRÜNNOW 579) und JENSEN *a-ma-nu-u* lasen. Der Form nach wird *zamânû* eine Bildung ähnlich wie *rêmênû*, *barânû* (s. LYON, *Sarg.* 64, 32), *ḫurâṣânîtu* II R 37, 35 c; 40, 33 f (vgl. DELITZSCH BA, I, 1, 195) u. ä. sein, ob aber als Stamm זום, צום oder זמה, צמה anzusetzen ist, muss noch unentschieden bleiben. זמה II, 1 „ausschliessen, abschliessen" besitzt das Assyrische bekanntlich. Es wäre demnach denkbar, dass *zamânû* urspr. „der sich Abschliessende" bedeutete; indes ist das vorderhand nichts weiter als eine Vermutung.

1) EVETTS bietet statt *ki*, wobei es sich aber wol sicher um ein Versehen irgend welcher Art handelt.

ul u-ša-[1]) *dînî* „durch eine (Versöhnungs-)Spende[2]) hat der *šâ'ilu*[3]) mein Recht nicht festgesetzt" d. h. hat mich nicht der Gottheit gegenüber in den Zustand eines Gerechten versetzt. Da an diesen Stellen wegen der abwechselnden Schreibung *u-ša-*, *u-ša-* und *u-ša-* weder an *ušâpi* von נפה oder *ušêpi* von נפע (s. dazu JENSEN, *Kosm.* 328; 358), noch an das von mir BB 69 f. näher besprochene *ušême*, noch auch endlich an ein Piel von *šâmu* = שים gedacht werden kann, und da überdiess die Wiedergabe des mittleren Radicals durch die Zeichen , und geradezu auf eine Aussprache *u-ša-ue* hinweist, so nehme ich keinen Anstand, in den obigen Verbalformen ein Piel der Wurzel שוה zu erblicken und sodann auch in *šú-ú-ú* und *šum-mu-ú* V R 28, 88 e f Infinitivformen dieses Piel's zu sehen, und endlich dieses assyrische *šuuuû* mit gemeinsemit. שוה, سوّى, zu identificiren. Während *šuuuû* urspr. gewis „gerade stellen, feststellen" bedeutet, scheint es dann besonders gerne in der Verbindung *šuuuû dîna* „das Recht feststellen" gebraucht worden zu sein und von da aus wird schliesslich *šuuuû* in Folge eines elliptischen Gebrauches geradezu die Bedeutung „richten" erhalten haben, so in der genannten Stelle auf Sm. 389, wo *tu-ša-*

1) V R bietet *i-ša-me*, was mich schon darum sehr unwahrscheinlich dünkt, weil wir kein Präsens sondern ein Präter. erwarten. Sollte aber tatsächlich *i-ša-me* im Orig. stehen, so ist diese Variante zu übersetzen: „Durch die (Versöhnungs)-Spende des *šâ'ilu* wird mein Recht nicht festgesetzt".

2) S. zu *maššakku*, *muššakku* bereits BB 14, Anm. 4 und jetzt die ausführliche Erörterung bei JENSEN, *Kosm.* 437 f.

3) Dass der *šâ'ilu*, über dessen Ideogramm und Function JENSEN, *Kosm.* 438 handelt, wirklich urspr. der „Befrager" ist, wie ich BB 14, Anm. 4 annahm, scheint aus ZA IV, 26, 38 hervorzugehen. Denn *mu-ši-mi* ist (gegen BRÜNNOW) wol sicher zu lesen *muše(m)mi šâ'ilê* „der die *šâ'ilu*'s hören lässt" (scil. eine Antwort), im Hinblick auf die Var. S. 28, 38 a, welche (gegen BRÜNNOW) doch wol zu lesen ist [*mu-*]*-me ša-i-li*. Zu = *il* s. BRÜNNOW, *List* 423 u. passim in den Beamtenbriefen aus El Amarna.

ma zamânû wol den Sinn von *tu-ša-ma dîna zamânê* hat. Es ist deshalb vielleicht auch nicht zufällig, dass auf die Gleichung *šú-ú-ú* = *šum-mu-ú* in V R 28 unmittelbar *ša-pa-ṭu* = *da-a-nu* folgt.

Durch diese Ausführung über *šum-mu-u*, *šu-u-u* = שׁוה dürfte es ausser allen Zweifel gestellt sein, dass die Assyrer thatsächlich ebenfalls einige wenige Verba ל״ה mit consonantischem ו als zweitem Radical besassen, und dass sie den zweiten Radical in diesen Verben in der Regel auch wirklich ausgesprochen haben und zwar wol ähnlich wie das ו in hebr. לָוָה etc., nur in der Minderzahl der Fälle, und auch hier vielleicht nur in der Schrift, nicht in der Aussprache, ihn schwinden lassend. In gleicher Weise aber, wie die Schreibungen *la-* , *u-ša-* etc. darauf hindeuten, dass hier weder *m*, noch ʾ, sondern ± *u* gesprochen wurde, lehren auch die Schreibungen *-aš-ru* für *ašru* (ושׁר), *-ṣu-u* für *aṣû* (וצא), *-ši-ib* für *ašib* (וישׁב), *-li-du* für *âlidu* (ולד), dass in diesen Fällen wenigstens der Schreiber nicht ʾ*a* sondern ± *ua* sprach. Dass es sich aber in diesen Fällen nicht um die secundäre Entwicklung eines *u* handelt, ebensowenig wie bei dem *u* in *la-ue* und in *u-ša-ue*, folgt schon aus der Natur der Sache und wird noch dadurch besonders bekräftigt, dass von den verhältnismässig sehr wenig zahlreichen Stellen, in welchen die assyrische Schrift uns auf die Aussprache eines *u* hinweist, doch die Mehrzahl den Fällen angehört, in welchen schon im Ursemitischen ein *u* anzunehmen ist. Dagegen ist in den wenigen anderen Fällen, in welchen die assyr. Schrift auf ein *u* da hinweist, wo im Ursemitischen ein solches nicht stand, mit Haupt eine secundäre Entwicklung aus *m*, *b* oder א anzunehmen.

Die Frage über die Vertretung des ursemitischen *u* im Assyrischen dürfte hiermit ihrer endgiltigen Entscheidung — um einen Schritt näher gebracht sein.

Lexicalisches zur Prisma-Inschrift Tiglath-Pileser's I (I R 9—16).

Von *D. Feuchtwang.*

Col. I, 82: *Ka-ri-i* = כְּרִי.

Z. 81 und 82 lautet: *kakkadišunu lu-na-ki-sa i-da-at* 82. *maḫâzâ-ni-šu-nu ki-ma kar-ri-i lu-ši-pi-ik*, d. h. „Ihre köpfe schnitt ich ab und schüttete sie an der seite ihrer städte wie haufen aus". Für das hebr. ערמה u. auch für חֳמָרִים gebraucht das Targ. stets die ausdrücke כירא und כירוון z. b. Exod. VIII, 10, wo der text ויצברו אתם חמרים חמרים von Targ. durch: כורין כורין wiedergegeben wird. Auch im Talmudischen heisst der haufe כרי; so Nedur. 19a: אם יש בכרי חזה ק' כורים.

Dasselbe bild findet sich in Col. III 79 und auch IV 39 wo der sinngleiche ausdruck *kima šudmaši lu-mi-ṣi* angewandt wird.[1]) Sowohl Lotz (TP), als neuerdings auch Winckler (in KB I) lassen das wort unübersetzt; es bedeutet aber כרי „haufe, getreidehaufe".

Col. II, 8: *ag-gul-lat* = מַגָּל.

Die verbindung, in welcher das wort in verschiedenen texten steht, lässt leicht vermuten, dass es ein brechwerkzeug bedeuten muss, und die beifügung *irî* macht es sicher, dass es ein metallgeräth sei. Die wurzel des wortes *ag-gul-lu* = מגל ist נגל = arab. جَجَلَ (proicere, iecit), wovon die substt.: מַגָּל, مِنْجَلٌ, syr. ܡܓܠܐ weitergebildet sind; מַגָּל bedeutet eine gewöhnliche „sichel, sense" wie Jer. 50, 16, Joel 4, 13; Jes. 2, 4 hat Targ. für textwort מְזַמְּרוֹת : מַגָּלִין.

ag-gul-lu muss aber, um in den stellen Asurn. II, 96, Sanh. Kuj. 4, 34 u. a. m. sinn zu geben „axt, hacke" be-

1) Siehe dort und II 14.

deuten, welche bedeutung sicher ist durch Mišnah II, cap. IV Tract. Bezah, wo es heisst: „man spalte nicht holz mit קרזום ולא במגל" d. h. mit hacke und axt. Es ist deshalb untunlich das assyr. *a-gul-lu* als sicheres lehnwort aus dem sumerischen hinzustellen. Die schwierigkeit der bildung eines subst. mit alef praef. von einem verbum prim. נ ist allerdings vorhanden, löst sich aber, wenn man vergleicht: אֲבוּבִין sing. אבובא syr. ܐܒܘܒܐ „flöte, pfeife". Radix ist נבב daher arab. أُنْبُوب assyr. *imbûbu*[1]). Ferner ist es auch fraglich, ob ass. *imbu*, hebr. אֵב, aram. איבא = ܐܒܐ = frucht nicht doch von einer Wurzel pr. נ herzuleiten sein werden, da wir doch finden אִנְבֵי Hiob 31, 12; אִנְבֵיה Lev. 19, 23, Ez. 36, 8; אִבְהוֹן Jes. 37, 30; 65, 21. Auch אִישׁ aus אִנְשׁ ist noch zu bedenken.

Col. II, 14: *šud-ma-ši lu-u-mi-ṣi.*[2])

Ich übersetze: „wie ähren streute ich hin" und vergleiche *šud-ma-ši* zu hebr. שׁרמה; leite *lu-u-mi-ṣi* von √מצה ab. שְׁרֵמָה wird in diesem sinne Jes. 37, 27 gebraucht in parallele mit עֲשֵׁב שָׂדֶה und יֶרֶק דֶּשֶׁא.

lu-u-mi-ṣi hat zur wurzel מצה, wovon מֹץ : מוץ „die spreu". Die bedeutung „ausgiessen" ist sicher durch Levit. 1, 15.

וְנִמְצָה דָמוֹ עַל קִיר הַמִּזְבֵּחַ

ferner Levit 5, 9 und ψ 73, 10 wo es heisst:

. . . . וּמֵי מָלֵא יִמָּצוּ לָמוֹ

d. h. „u. reichliches wasser wird (nachdem es ausgegossen) aufgesogen". Das ganze bild, welches in z 14 angewandt ist, findet sich Jes 40, 24. 41, 16. 17, 13.

Zu z. 15: *dâmišunu Diglat u ba-mat šadi-í lu-šar-di* vgl. Jes. 34, 3: וְנָמַסּוּ הָרִים מִדָּמָם

1) Vgl. III 79, IV 39.

2) DELITZSCH, *Assyrische Grammatik* Ss. 152, 170.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000101

Col. II, 20: *šu-bí* = שׁוֹב.

Der text lautet: *kima šu-bí lu-uš-na-il* gleichbedeutend mit V 94: *kima šu-u-bi lu-u-mi-ṣi*. Beide stellen sind zu übersetzen: „ich goss aus wie wasser". *Uš-na-il* hat mit der wurzel נחל „leiten, führen" m. e. nichts zu thun; es ist vielmehr abzuleiten von نحل = نخل = effundere. נַחַל „der bach" ist mit √נחל = „erben, besitzen" nicht zu vereinen.[1])

Col. II, 21, 22: *gu-ru-na-ti* = גֹּרֶן.

„Die leichname ihrer streiter häufte ich 22. in dem dickicht der gebirge zu haufen". Die bedeutung von *gu-ru-nu* = גרן = جرين ist ebenso sicher, wie es gewiss ist, dass *lu-gi-ri-in* und nicht *lu-ki-ri-in* zu lesen sei. An einen wechsel von ג und ק ist nicht nötig zu denken (Lotz), weil גרן eine gutsemitische wurzel ist = arab. جَرَنَ. Im bab. Talm. wird sehr häufig תֶּבֶן מְגֹרָנִין gebraucht d. h. „das stroh in der tenne (גֹּרֶן) häufen". גֹּרֶן wird sogar Hiob 39, 12 für „getreide" gebraucht.

Col. III, 16: *gab-'a-ni* = גִּבָעוֹת.

gab-'a-ni dan-nu-ti heisst: „mächtige hügel". Es ist nicht abzusehen, warum Lotz (TP. s. 133) dieses wort von √גבה unter schwierigkeiten ableitet und Winckler es (KB) fraglich lässt. Eine ganz analoge verbindung, wie *gab'ani dannûti*, ist das bibl. גִּבְעָה רָמָה Ez. 6, 13; 20, 28; 34, 6.

Die zusammenstellung הָרִים וּגְבָעוֹת ist ungemein häufig. Jes. 2, 14 liest man: וְעַל כָּל־הַגְּבָעוֹת הַנִּשָּׂאוֹת; der ausdruck ist offenbar synonym mit: *ba-ma-a-tí ša šadí* (TP III 26 a. a. o.)

---

1) Vgl. dagegen Del. bei Lotz, TP S. 122 ff.

Col. III, 72.

ana gi-šal-lat šadi-í ša-ḳu-ti ki-ma iṣṣuri lu ippar-šu. Man vgl. hierzu das vielfach misverstandne sprichwort in Ps. 11, 1: „in die berge flüchtet vögel": נודו הַרְכֶם צִפּוֹר.

Col. IV, 1: *ša-bar(par-)ta* = שַׁפִּיר.

Es wird wohl das einfachste sein, anstatt *ša-bar-ta*, *ša-par-ta* zu lesen und zu übersetzen: „schönes, kleines geräth". שפר = ܫܦܪ heisst im Targ. und Talmud stets schön und gut.

Col. V, 5, (VI, 105, VII, 4): *su-gul-lat* = סגולה.

Schon Lotz vergleicht diese substt. mit einander. Der stamm סגל = syr. ܣܓܠ heisst: "sammeln, häufen" und wird in diesem sinne auch von besitz, geld, vermögen gebraucht. So z. b. Thren. r. zu 1, 17: סִיגֵּל וְקָנָה לוֹ צֹאן „er sammelt geld und kauft schaafe".

Col. VII, 5 *na-a-li* = יָעֵל.

יָעֵל pl. יְעֵלִים, arab. وَعْل, aram. יַעֲלָא, יְעִילָא heisst der „steinbock"[1]) und ist in seiner bedeutung sicher durch Hiob 39, 1 (יַעֲלֵי טִינָרָא), Ps. 104, 18 (טוּרַיָּא רָמַיָּא לַיְעֵלָיָא). Im tract. Rôš haš. 26/b findet sich „die posaune wird genommen vom steinbockshorn": שֶׁל יַעֵל פִּשּׁוּט.

Col. VII, 90: *ḳu-šu-ṭa-(da)* = ܩܫܛ (קשט).

„*bîta ílla ad-ma-na ḳu-šu-ṭa*" ist „ein glänzendes haus, ein schönes heiligthum" zu übersetzen. √קשט heisst „schmücken, zieren". So wird sie gebraucht Deut. 6, 5 (Targ.); Sabb. 153 a קישטו עצמן לסעודה: „sie schmücken sich zur mahlzeit". Jebamôth 63, b: אִשָּׁה מְקֻשָּׁטֶת „eine geputzte frau". Unsere übersetzung passt recht gut zu dem darauffolgenden: *šu-bat ḫi-da-ti-šu-nu* „als wohnung ihrer lust".

1) Hommel, *Säugethiere*, s. 264.

Col. VII, 105, 106, 107: *i-lal-la-a* = عُلِّيَة (?).

i-lal-la-a pa-ra-aṣ ilû-ti-šu-nu rabî-ti ina ki-rib-šu ad-di. „Den söller, das gemach ihrer grossen gottheit, legte ich darinnen an" עַלִּית־עֲלוֹ (Jos. 15, 19) pl. עֲלִיּוֹת = arab. عُلّيَة oder عِلّيَة heisst wie das hebr. עֲלִיָּה (Iud. 3, 23, 25 ψ 104, 3, 13) „erker, söller". عُلّيَة bedeutet auch „coenaculum"; hiermit würde dann das *šub-ti-šu-nu ṣi-ir-ti* (z. 111) sehr wohl zu vereinen sein.

Col. VIII, 1 und 15: *bît ḫa-am-ri.*

ḫa-am-ri ist wohl herzuleiten vom stamme חמר = „aufhäufen, sammeln" حَمَّرَ abscondit, latuit, in welcher bedeutung er sowohl im A.T. als im Talm. gebraucht wird; dort: Okzin 2, 5: „die zwiebel שֶׁחֲמִרִין: die gehäuft sind" *bît ḫa-am-ri* dürfte dann dieselbe bedeutung haben, wie בֵּית גְּנָזָא also „schatzkammer". Thatsächlich werden auch die aus dem lande Nairi von Tiglath-Pileser heimgebrachten kostbaren steine im *bît-ḫa-am-ri* aufbewahrt (VIII, 15).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000104

Bemerkungen zur Assyrischen Grammatik von Friedrich Delitzsch.

Von *P. Jensen.*

Nachdem nun schon mehr als ein Jahr[1]) seit dem Erscheinen von Delitzsch's *Assyrischer Grammatik* verflossen, wird man überall zu einem festen Urteil darüber gelangt sein. Es dürfte wohl keinen Fachmann geben, der nicht wenigstens einen Teil des von dem Buche Erhofften auch in der Tat darin gefunden hätte. Zwar tritt viel Neues, das im letzten Grunde auf Delitzsch zurückzuführen sein dürfte, nicht ausdrücklich als solches in der *Grammatik* hervor, weil dasselbe schon stillschweigend ohne Angabe seines Ursprungs in die Arbeiten seiner Schüler hinübergenommen worden ist. Allein auch abzüglich dieses Teils bleibt noch ein sehr erheblicher anderer, der auch für diejenigen, die wie ich seinerzeit die assyr. Grammatik von ihm dictiert erhielten, anregend und gewinnbringend sein wird. Nichtsdestoweniger ist natürlich an dem Buche auch Vielerlei, das unsere Billigung nicht finden kann. Ich glaube im Interesse des Autors und der übrigen Fachgenossen zu handeln, wenn ich im Folgenden einige Punkte der Art einer Besprechung unterziehe. Das Gute und Tüchtige empfiehlt sich von selbst und braucht nicht hervorgehoben zu werden.

Zu § 13 f. Trotz der wiederholten, meiner Ansicht nach vollkommen unwiderleglichen Auseinandersetzungen Schrader's (zuletzt in *Monatsberichte d. Preuss. Ak. d. Wissen-*

1) Dieser Aufsatz war im Frühjahr 1889 im Manuscript vollendet, gelangte aber aus hier nicht zu nennenden Gründen bis jetzt nicht zum Abdruck.

schaften zu Berlin, 1880, 271—284, u. in dieser *Zeitschrift* III, 1—16; s. jetzt auch Band IV, 195 f.) hat sich Delitzsch nicht dazu verstehen können, der Zeichengruppe A + A den Lautwert *ai* (resp *ia*) zuzuerkennen, vielmehr dieselbe durchweg als Ausdruck für ein langes *a* aufgefasst Gegen die Berechtigung dieser Ansicht spricht, um hier einmal in aller Kürze alle Gegengründe zusammenzufassen, schon der Umstand, dass langes *u*, *i* oder *í* nie durch doppeltes *u*, *i* oder *í* ausgedrückt werden (warum sollte man also ein langes *a* durch A + A bezeichnet haben?), weiter der, dass A-A nur 1) in solchen assyrischen Wörtern in assyrischen Inschriften erscheint, in welchen in den entsprechenden Formen der verwandten Sprachen statt dessen ein *ai* oder *aj* entweder vorhanden ist (cf. z. B. A-A-*u* „wer?" mit أَيٌّ, die Adjectivendung A-A mit aram.-äthiop. *āi*, Formen wie *da*-A-A-*nu* mit דַּיָּן[1]) oder nach den verwandten Sprachen die Annahme eines *ai* oder *aj* keinem Bedenken unterliegt (cf. A-A-*ši* = „mich, was mich betrifft" mit dem Pron. suff. d. 1. Pers. *-ja* im Arabischen und Aethiopischen sowie *ka*-A-A-*nu* von der √כּוּן, wo das *i* (*j*) durch eine Analogiebildung nach den Wurzeln mediae ʾ hervorgerufen sein könnte), 2) in solchen nichtassyrischen Wörtern, die auch in anderen Sprachen ein *a* + *i* (*j*) an betreffender Stelle haben (cf. z. B. *Na-ba*-A-A-*ti* und נְבָיוֹת), — während auf der anderen Seite das A-A assyrischer Wörter in anderen Sprachen durch (*i*) *j* oder Verbindungen mit (*i*) *j* wiedergegeben wird; cf. z. B. *Ma-da*-A-A mit מָדַי, A-A-*ru* mit אַיָּר (wo das *i* vor ʾ wohl durch Analogiebildung nach den Namen *Nisān* und *Siwān* entstanden ist; doch wäre auch schon die Nachbarschaft des *j* in dem Worte ein genügender Grund für dasselbe). Gegenüber diesen ganz unbestreitbaren Tatsachen, die auch Delitzsch nicht leugnen wird, verschlagen grammatische Theorien von der Un-

1) Eine Fülle von weiteren Beispielen s. bei Schrader a. d. o. a. Oo.

möglichkeit von Formen wie *daianu* etc. nichts. Wird A-A-*ru* zu אָיָר, so muss es *Jj(j)aru* oder *Aj(j)aru* gelesen werden und ist *Ka*-A-A-*ma-nu* = كيوان, כיואן u. s. w., so muss dies *kaimanu* oder *kaiwanu* gelesen werden, weiter aber dann auch *ka*-A-A-*nu*: *kajjanu* oder *kajanu* (woraus *kaiwanu* resp. *kaimanu* secundäre Entwicklung!), *da*-A-A-*nu*: *dajjanu* oder *dajanu* u. s. w.; und wenn *Ma-da*-A-A als מָדַי erscheint, so muss auch *Aššūr*-A-A *Aššūrai* gelesen werden u. s. w. In späterer Zeit mag in gewissen Fällen A-A als *ā* gesprochen sein, wie aus dem Wechsel von A-A mit A folgen dürfte. Das ist aber für unsere Frage gleichgültig. Es handelt sich für uns nur darum, was die rel. urspr. Geltung der Lautgruppe A-A in den uns vorliegenden Schriftdenkmälern ist. So gut wie die Assyrer *uštī'tik* schrieben und *usītik* sprachen und wir dies trotzdem *uštī'tik* lesen, so gut haben wir A-A-*bu* = Feind *aibu* resp. *aj(j)abu* (Var. *a-ia-a-ba* I R 27 N° 2, 68) zu sprechen, obgleich dies nur histor. Schreibung für daraus entstandenes *ābu* sein mag (Uebergangsstufe *a'abu*).

Ebensowenig ist Delitzsch's Lesung der Zeichengruppe I + A als *a* für die ältere Zeit erweislich. Die Beispiele in § 12 und 14 der *Grammatik* sind fast sämmtlich solche, in denen nach den verwandten Sprachen ein *i (j)* an den betr. Stellen nicht ausgeschlossen ist, weil in ihnen dafür *(j)i* oder *(w)u* als Radical erscheint. Man beachte z. B. das Wort *a*-IA-*a-bu* = Feind. Dass die Assyrer zur Bezeichnung eines *ā* A + IA + A verwandt haben sollten, wo ein schlichtes A ausreichte, dürfte wohl bei der grossen Sparsamkeit, die dieselben grade bei Bezeichnung der Vokallängen hervortreten lassen, für schlechthin undenkbar erklärt werden. Wenn auch „Feind" später *ābu* geheissen haben mag, so repräsentirt doch A-IA-A-*bu* eine (ältere?) dreisilbige Aussprache des Wortes. Nur *ir-ba-'*-IA = 40 (II R 62, 46 h) hat dort ein IA, wo die verwandten Sprachen die Annahme eines ursprünglichen *ia* verbieten. Eine Variante

bietet an der betreffenden Stelle *ir-ba-a*. Wenn im Arabischen تَوَامَرُوا aus تَآمَرُوا werden kann und im Mandäischen שׁויאליא aus *שׁואלא, סאיורא aus *סאורא (Nöldeke, *Mand. Gramm.* § 63), so sehe ich nicht ein, warum nicht aus *irba'a*: *irba'ia (irbaia)* werden konnte. Es wäre der Untersuchung wert, ob das Nebeneinanderbestehen von Formen wie *ta-(a-)ar-tu* und *taiartu* statt durch Annahme einer Entwicklung von *tārtu* durch **ta'artu* hindurch aus urspr. und noch vorhandenem *taiartu* vielmehr durch Voraussetzung einer gemeinsamen Grundform **ta'artu* (aus urspr. *taiartu*) zu erklären ist, die dann einerseits zu (noch vorhandenem) *tārtu* verkürzt wurde, andererseits sich aber secundär wieder zu *taiartu* entwickelte. In diesem Falle verhielte sich *irba'a* zu *irba'ia* und als urspr. anzunehmendes **a-u* zu *aiu* (= A-A-*u*, Name des Zeichens A) wie die ältere Form für *tārtu*, nämlich *ta-ar-tu*, zu *taiartu*, und *kaianu* wäre nicht direct aus *kawwanu* entstanden, sondern erst aus dem Mittelgliede **ka'anu*. Mit dieser Annahme liesse sich auch aufs Beste erklären, wie A-A zu dem Lautwert *ai* (*aia*, *ia*) kam: Die Gruppe A-A bekam den Lautwert *(a)i[a]*, weil die dadurch ausgedrückte Lautgruppe *a-a* später zu *aia* wurde.

In § 32 a γ (p. 83 f.) führt Delitzsch Beispiele an für den Uebergang von *â* ohne quiescierendes ' zu *ê*. Unter anderen erwähnt derselbe *amêru* für *amâru*, *namêru* für *namâru* (Tigl. VII, 101) und *paṭêru* für *paṭâru*, die sich zu einer Gruppe zusammenschliessen: Das nachfolgende *r* hat die „Trübung" des Vokals bedingt. Vgl. hierzu ferner *zammírtu* = Sängerin für *zammartu* (*Z. f. Keilschriftforschung* II, 300, vgl. ib. 413: nach *mutarrītu* von *tarū* = krächzen, *muṣ(z)abirtu* von *ṣ(z)bāru* = zwitschern und *kiriktu* von **karāku* = krähen, wozu meine *Kosmologie* p. 517 zu vgl.) und *ḳibīru* für *ḳabāru* = begraben (V R 7, 45), wo gemäss *Sintflut* 135 (*ana nāši ul iddin*) *ḳibīru* Verbum ist. Auch die übrigen Liquidae haben gelegentlich die

Verwandlung des *a* in *i (í)* zur Folge, worüber Zimmern bald ausführlicher handeln wird. Als Beispiele hierfür können die von Delitzsch p. 83 erwähnten Formen *šagīmu* und *ramīmu* (s. II R 19, 2 a: *ana rigim ra-mí-mí-ša* (?)) und *za-nin* für *zanān* (V R 1, 37) genannt werden. Gemäss Zimmern haben die Liquidae *l* und *m* urspr. *lamad* und *lamdi* zu *limad* und *limdi* (IV R 17, 44 a und Haupt, ASKT 117 Rev. 6) verfärbt u. s. w. Dieselbe Wirkung üben in einem ganz ausserordentlichen Grade die Zischlaute aus. So in *ṣiḫru* (= klein) neben *ṣaḫru*, *ṣittu* (= Kampf), neben *ṣaltu*, *šílaltu* (= drei) neben *šalaltu*, *niḫī'su* (= zurückweichen, V R 31, 14 f.) für *naḫāsu*, *gišru* (= wild) neben *gašru*, *napištu* (Seele) für *napaštu* (Zimmern), *nīšu* (Menschen) für *nāšu* (Zimmern) u. s. w. Bei *tiṣbītu* (Wunsch) für *taṣbītu*, *tiṣlītu* (Gebet) für *taṣlītu*, *tišrītu* („Anfang" und Name des 7. Monats) für *tašrītu* mag das *ī* nach dem 3. Radical mit von Einfluss gewesen sein, bei *íšī'ru* (binden), *íšī'ru* (gedeihen; *Bab. Record* II, 39), *sikīru* (*sikī'ru* = verriegeln; II R 23, 43 c) *ṣiḫī'ru* (klein sein), *kišī'ri* für *kašāri* (diese *Zeitschrift* II, 170 Z. 9), *na-ṣir* (schützen: V R 1, 20) etc. das *r* als dritter Radical und bei *ku-šír* (Glück; für *kušār* = syrisch ܟܘܫܪ: V R I, 121) das vorangehende *u*. Vgl. mit dieser Erscheinung die analoge, dass im Syrischen aus urspr. *ă* vor *š* (und in einem Falle vor *s*), dem ein Consonant folgt, öfters *ĕ* wird. Siehe Nöldeke, *Syrische Grammatik* § 45.

§ 41 S. 98 finden wir die Bemerkung, dass *i* zwischen zwei Vocalen im Assyrischen verschwindet. So soll urspr. *aja* stets als *a-a* = *ā*, *íja* als *í-a*, *ija* als *i-a* und *uja* als *u-a* erscheinen. Ob I + IA *i-a* oder *ija* zu sprechen ist, kann kein assyrischer Phonologe beweisen. So weit sind wir noch nicht! Ebensowenig ist festzustellen, dass Í + A *í-a* statt *íja* zu sprechen ist, zumal da damit Í + IA wechselt! Endlich ist es allerdings richtig, dass eine urspr. Lautgruppe *uia* später als U-A erscheint, aber auf den Tafeln von *Tell-el-Amarnah* finden wir die Formen *ab-bu-u*-A-A und *a-ḫu-u*-

A-A (*Proc. of the Soc. of Bibl. Arch.* 1888 hinter S. 562 *plate* V, Z. 7 u. 11; Brief des babyl. Königs *Burnaburjaš* an *Amenophis* IV), doch wohl = *abūia* und *aḫūia*, womit man die Form *a-bu-ia* (allerdings nicht in dem Schreiben eines Babyloniers, sondern in dem des Königs *Tušratta* von *Mitanni*, dessen Schreiber auch sonst in sein Assyrisch viele Fehler, unter anderen auch reichliche „Mitannismen" hineinmengt) ibidem *plate* II, Z. 36 vgl.. Ich halte es durchaus nicht für ausgeschlossen, dass späteres *abū*-A *abūia* zu sprechen ist (etwa mit ganz flüchtigem *i*), da in sehr vielen Fällen unzweifelhaft ein etymologisch begründetes *i (j)* von den Assyrern gesprochen wurde, welches sie nicht durch die Schrift ausdrückten. Das von uns *šadū* gesprochene Wort erscheint im Talmud als שדיא, *aḫarrū* als אוריא (Delitzsch, *Studien* I, 140 f.) *nudunnū* als נדוניא, *tubalū* als תובליא (*Z. f. Keilschriftforschung* II, 26) u. s. w., wodurch nahegelegt wird, dass für *šadū* etc. *šadiū*, *aḫarriū* etc. wenigstens an gewissen Orten und zu gewisser Zeit gesprochen wurde Für die richtige Auffassung von Formen dieser Art kommen Parallelformen wie *Nabiu(m)* und sog. *Nabū*, *rabiu* und sog. *rabū* etc. wie auch so seltsame Formen wie *sa-tu-im* für sog. *šadīm* (diese *Zeits.* IV, 134, Z. 139 etc.) in erster Linie in Betracht. Bis auf Weiteres sprechen wir gleichwohl besser *abū'a* etc. als *abūia* etc. Nur halte ich es noch nicht für erlaubt, aus diesem scheinbaren Schwunde des *i (j)* zwischen *u* und *a* das Lautgesetz abzuleiten, dass jedes *i (j)* zwischen je zwei Vokalen verschwindet. — Diese Annahme hat Delitzsch (s. § 41 auf S. 99 und § 65 N° 37 auf S. 176—177) dazu verleitet, die zwei etymologisch ganz zu trennenden Adjectivendungen *-ū* und *-ai* (*āi*?) mit den resp. femm. *-ītu* und *-aitu* (*āitu*?) aus einer Grundform, nämlich *âi(u)* abzuleiten. Delitzsch hält *-ū* für die ursprüngliche Endung *âi* (!) mit, -A-A (zu sprechen *â*) für dieselbe ohne Casusendung. Mag immerhin mit Delitzsch dieses *âiu* zu *â'u* und dann weiter zu *-û* werden können, so machen doch die respectiven Femininendungen *-ītu*

und *-aitu* die Ableitung der beiden Formen von einer Grundform undenkbar. Weder aus *-âitu* noch aus *-âiatu* konnte *-ītu* werden! (Beachte das Fem. *rubātu* aus *rubājatu*!) Demnach ist *-ū* mit dem Fem. *-ītu* streng von *-ai* mit dem Fem. *-aitu* zu trennen und ersteres selbstverständlich, als aus urspr. *īiu* entstanden, zu hebr. ׳. arab. ـِيّ aeth. ኤ und syr. ܐ̣ (z. B. in ܐܬܬܝ), letzteres zu syr.-aethiop. *-āi* zu stellen. Bemerkenswert ist, dass in älteren Texten für *-ai* noch -A-A-*u* d. i. doch wohl *aiu* erscheint. Siehe (in dem Briefe des *Burnaburjaš* an *Amenophis* IV) *Proc. of the Soc. of Bibl. Arch.* 1888 *pl.* V und VI hinter pag. 562 Obv. Zeile 19 den Volksnamen *Ku-na*(?)-*ḫa*-A-A-*u* und Rev. Z. 7 d. V. *Aš-šur-ra*-A-A-*u* (so natürlich abzutrennen!), ebenso den Personennamen *Ba-bi-la*-A-A-*u* (= Babylonier d. i. Einer von der Stadt Babylon) I R 66, zweite Inschrift Col. II, 8.

Zu § 43 auf S. 102 f. Nach Haupt, dem Delitzsch beizustimmen nicht ganz abgeneigt ist, sollen die litterae בגדכפת auch im Assyrischen (wie ursprünglich wohl nur im Aramäischen) nach einem Vocal als Spiranten ausgesprochen worden sein, dies einerseits auf Grund von assyr. *Artakšatsu* gegenüber ארתחשסתא, assyr. *Ṭâm(a)tu* gegenüber Damascischem *Ταυθὲ*, assyr. *bêl(a)ti* gegenüber Hesychischem *Βῆλθις*, *Šavaš-šum-ukîn* = *Σαοσδούχινος*, *Nêr(u)gal* = נֵרַגַל, und *Šarrukîn* = סַרְגוֹן, andererseits wegen des mit *nabāsu* (Wolle) wechselnden *nabāti* und der Schreibungen *ma'assu* (viel) und *ma'assi* für *ma'attu* und *ma'atti*. Allein dem Dam. *Ταυθὲ* (mit *θ*!) d. i. *tāmtu* (wo *t* nach einem Consonanten!) steht Berossisches *Ταυὰτθ* (mit *τθ*) = *tāmat* (mit *t* nach einem Vocale!) gegenüber, dem *Βῆλθις* bei Hesychius *Βῆλτις* bei Eusebius (*Chronicorum liber* I, 42), den Formen *ma'assi* und *ma'assu* Herodotäisches *Μύλιττα* = *mulittu* für *mu'allidtu* d. i. Gebärerin oder Geburtshelferin und hebr. סרגון Ptolemäisches *Ἀρκέανος* — ein Be-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000111

weis dafür, dass hier von einer solchen Regel keine Rede sein kann, um so mehr, als in dem Beispiel *Ταυθὲ-Ταυὰτθ* θ nach der „consonantisch" auslautenden Gruppe *au*, *τ* aber nach dem Vocale *a* erscheint und eine event. Aussprache von *tt* d. i. doppeltem *t* als *ṯṯ* mit der spirantischen Aussprache der litterae בגדכפת im Aramäischen Nichts zu tun haben könnte, da doppeltes *t* im Aramäischen nicht zu *ṯṯ* werden kann! Weiter ist נֵרְגַל mit ג deshalb durchaus verständlich, weil der Name im Assyrischen wohl nicht *Nirgal*, sondern *Nirigal* hiess (s. meine *Kosmologie* p. 476). Warum endlich hebr. ארתחשסתא für Haupt's Hypothese sprechen soll, sehe ich gar nicht ein. Die Hebräer werden den Namen wohl von den Persern selbst bekommen haben. Bei diesen aber lautete der Name *Artakhšat*-TRA(?)-*a*. Die Babylonier konnten den Laut *kh* annähernd durch *ḫ* und durch *k* wiedergeben und wählten gewöhnlich *k*, doch auch *ḫ* (siehe Bezold, *die Achämenideninschriften*, S. 96 und S. 46). Wenn assyrisch-babylonische Tenues in anderen Sprachen als Spiranten erscheinen, so ist dazu zu bemerken, dass auch arab. ج etc. häufig genug als *χ* etc. reflectiert wird, und ferner, dass auf der anderen Seite assyr. Tenues auch nach Vocalen in anderen Sprachen durch Tenues wiedergegeben werden. Cf. z. B. *Σαρδανάπαλλος*-אָסְנַפַּר = *Ašur-bān-aplu*, *Ναβοπολάσσαρος* = *Nabū-aplu-uṣur*, *Μαρδοκέμπαδος* = *Marduk-aplu-iddina* u. s. w. — Die Erklärung von Schreibungen wie *ma'assu* und *ma'assi* für *ma'attu* und *ma'atti*, *nabāti* für *nabāsi*, wozu noch *issi* und *isi* (= mit) (siehe Delitzsch § 81 auf Seite 222) und *lama*-TI (Stierkoloss) für *lama(s)si* (III R 67, 61d; neben *lamasti*, welches kein Femininum!), dürfte keine Schwierigkeiten verursachen. Da ein Uebergang von *-ta* zu *-sa* nicht bezeugt ist und auf der anderen Seite das assyrisch-babylonische *u* später oft *i*-ähnlich ward (cf. hierzu den Plural *-i'ti* nach vorhergehendem *u*, wie nach vorhergehendem *i* und das bekannte *dipi* (= Tafel, Schrifttafel) = טַפַּי

in טַפְסֵר, welches auf *tuppu* (*duppu*) zurückgeht, während assyr. *tuppu* = „Pauke" als תֹּף und נֻקָּ, assyr. *tuppanu* = Pauke (?), und vielleicht als *τύμπανον* erscheint), so dürfte der Wechsel von *t* und *s* in diesen Wörtern sicher auf den Einfluss des folgenden Vocals zurückzuführen sein. Cf. *βάσις* für *βάτις* u. s. w.

Zu § 65 Nr. 6—9 auf S. 164. DELITZSCH verzichtet auf eine Bestimmung des Nominalstammes der Ww. *imnu* und *išaru*. Warum ist *imnu* mit dem Fem. *imittu* nicht = **iaminu* und *išaru* = **iašaru*? Auffallend scheint allerdings das *a* in *išaru*. Der Hauptregel nach müsste es zu *išru* werden. Allein bei Adjj. und Substantiven (mediae und) tertiae *r* bleibt sehr häufig der kurze Vocal der zweiten Sylbe oder kommt wieder zum Vorschein, vielleicht nach Analogie der Status constructus-Form, oder bildet sich ganz neu. So haben wir *ibiru* (= Gefährte) neben *ibru* (IV. Taf. der Schöpf. Z. 19), *magiru* (günstig) neben *magru*, *miḫirat* (gegenüber) neben *miḫrat*, *nakiru* und *nakaru* (feindlich) neben *nakru*, *labiru* (alt), doch wohl mit kurzem *a*, ohne daneben existierendes *labru*, *šikaru* (Wein) neben *šikru*, *zikaru* (Mann) neben *zikru*. ZIMMERN meint mit Recht, dass *maliku* (= König) neben *malku* ähnlich zu erklären sei.

Zu § 65 Nr. 26 auf S. 169. *Ummānu* = אוּמָנָא kann keine semitische Form *Fuʿāl* sein, da *mummu* (= Kunst = ars: V R 65, 33 a) und *ummātu* (= Kunst = ars: V R 39, 41 a) zunächst auf eine Radix ʾ-*m*-*m* zurückweisen. *Ummānu* könnte von dem ihm entsprechenden sum. *umun* abzuleiten sein, *mummu* aber und *ummātu*[1]) von einer in *ummānu* jedenfalls gesehenen √ʾ-*m*-*m*. Da so viele syrische Wörter für Handwerker (cf. ארגובלא = *bargullu*, אושכפא = *aškapu*, נגרא = *naggaru* und נפחא = *nappaḫu* [vergl. dazu

1) Form *Fuʿlātu*, wozu *dan-na-tu* (= Mächtigkeit), doch wohl = *dannātu*, *ṣibrātu* (II R 20, 18 d ff.) und (?) *marrātu* = Bitterkeit in *Nārmarrātim* resp. *Marrātim* sowie die äth. Endung *-āt* zu vgl. sind.

meine *Kosmologie* S. 293 A. 2]) auf assyrische Wörter zurückgehen, so dürfte auch, schon wegen seiner seltsamen Form, syr. ܐܣܛܪܢܘܬܐ aus dem Assyrischen stammen — trotz ܐܣܛܪܢܘܬܐ, welches = „Beruf“ und mit ܐܣܛܪܢ = „sich dauernd mit einer Sache beschäftigen“ zu verknüpfen sein.

Zu § 65 Nr. 30 a—e auf S. 170 f. Ein Praefix א existiert wohl nicht im Assyrischen. Ausser den dort verzeichneten Wörtern: *arba'u*, *ikribu*, *imbūbu*, *(a)inṣ(z)abtu*, *iptínu*, *ipṭiru*, *išdiḫu*, die mit vermeintlichem Praefix *a* oder *i* beginnen, werden von Delitzsch nur Wörter aufgeführt, die entweder ganz unbekannter Etymologie sind oder nach dem *-a* resp. *-i* einen Zischlaut haben. In letzteren kann daher der Anfangsvokal durch diesen hervorgerufen sein. Dazu kann auch *išdiḫu* (= Weg, von *šadāḫu*) gehören, wofür aber ev. auch *mildiḫu* (für **mišdiḫu*) gelesen werden kann. Der Vorschlag des *a-* vor dem Zahlwort für „vier“ ist ursemitisch. Bleiben demnach als sichere Beispiele für wenigstens scheinbares Präfix *i(a)*: *iptínu*, *ipṭiru* und *ikribu*, vielleicht auch *imbūbu* und *(a)inṣ(z)abtu*. Da auch *ikkibu* (= Weh) von der √*k-'-b*, *immíru* (= Sohn) von der √*m-ḥ-r* und *ikkimu* (= Groll) von der √*n-k-m* gut bezeugt sind, so sieht Jeder, dass sichere Beispiele eines scheinbaren Präfixes *i* nur von Wörtern mit Lippenlauten vorliegen. Da ferner in solchen nach dem Barth'schen Gesetze das Präfix *m-* zu *n-* wird, *n-* aber im Assyr. in gewissen Fällen, besonders vor *-i* im Anfange des Wortes verschwinden kann, so habe ich in der ZDMG 1889 p. 202 ff. wohl mit Recht behauptet, dass *iptī'nu* etc. auf **miptī'nu* (= **niptī'nu*) etc. zurückgehen. Vielleicht ist bei diesen auffallenden lautlichen Vorgängen der Ton mit von Einfluss gewesen; denn es scheinen, wie *ikkibu* = מכאוב vermuten lässt, urspr. Formen *Mif'āl* vorzuliegen.

In Delitzsch's Grammatik findet sich kein Dual. Aber *kilallān* mit dem Fem. *kilattān* heisst „zwei“ (*Z. f. Keilschriftforschung* II, 307 f.), *ilān* „die zwei Götter“ (III R 68, 67 a (!); cf. 83, 1—18, 1332 Obv. Col. II, 24 bei Bezold, in den

Proceedings of the Soc. of Bibl. Arch. Dec. 1888), *īnān* „die zwei Augen" auf dem Züricher Vocabular Rev. Col. IV, 17—19 nach DELITZSCH selbst p. 183, *rī́šān* vielleicht die beiden *rī́šu* (83, 1—18, 1330 Obv. Z. 40 in den *Proc.* l. c.), *šaptān* „die beiden Lippen" (IV R 16, 61 b), weiter auch *kilallī́n* „zwei" (Ḫammurabi, *Louvreinschrift* I, 23) und *šitī́n* „zwei" (Glosse zu III R 59, Nr. 15, 48; s. *Proc.* etc. 1886, p. 240) doch wohl = שְׁתַּיִם.

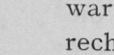
Einige der oben angeführten Formen zeigen absolut deutlich, dass die Dualbedeutung der Endung *-ān* den assyrischen Grammatikern noch ganz bekannt war, wenn sie auch im gewöhnlichen Leben nur noch wenig angewandt und dafür meistens *a* (*ā*) und *í* (= **ai*) gebraucht wurde, wie stets vor Suffixen. *Ilān* = die zwei Götter u. = „das Z. für *ilu* zweimal ges." in gramm. und lexikal. Uebungen ist natürlich eine ganz und gar künstliche Bildung, aber gerade deshalb beweiskräftig.[1]) Somit dürfte wohl ohne Bedenken die Gleichung: *-ān* und *-ī́n* zu *-a*(*-ā*) und *-í*(*-ī́*) = آن- und ايْن- zu آ- und أَيْ- gewagt werden.

Eine Ehrenrettung des Sb.—isten.

Von *P. Jensen.*

Im Syllabar **Sb** Z. 170 wird das Zeichen durch sum. *mí*(ev. *šib*)*-bu-lu-uk* und assyr. SIB-*uk-ku* erklärt. Dass man der Versuchung nicht widerstanden habe, zwischen SIB- und *uk lu* zu ergänzen, also im Syllabar an dieser Stelle einen Fehler anzunehmen, ist ausserordentlich begreiflich. Siehe DELITZSCH, *Lesestücke*[3] p. 57, Anm. 2. Auch

1) Beachte auch von dem Fremdworte (BARTH, *Zeits.* 1889, 93 f.) *bît-ḫilani* die Form *bît-ḫilanâni* (in „*bit-ḫi-il-la-na-ni*"!) neben dem Plural *bît-ḫilanâti* (*bit-ḫi-il-la-na-tí*) auf K. 943, obv. 12. — *Bez.*

Brünnow, *List* p. 251 ergänzt demgemäss, wenn auch zweifelnd. Ich selbst bekenne gern, dass ich derselben Ansicht war. Aber man hat dem assyrischen Sprachgelehrten Unrecht getan. In dem von Bezold in den PSBA Dec. 1888 herausgegebenen Syllabar 83, 1–18, 1335 Obv. 12 wird  durch sum. *mí-in-* und assyr. (*b*)*pal-*(resp. (*b*)*pul-*) *lu-uk-ku* erklärt. Nun ist = (*b*)*puluk* (gemäss S^b 169), also *mí-in-* = *mín*(*b*)*puluk*, demnach sum. *mín-*(*b*)*puluk* = assyr. (*b*)*pal-*(resp. (*b*)*pul-*) *lakku*. Nach S^b 170 ist nun aber (*šib*)*mí-bu-lu-uk* = *-uk-ku*. Also ist statt *šib-uk-ku* einfach *pa-lu-uk-ku* zu lesen, demnach *mín-b*(*p*)*uluk* = *pallukku*. Es wäre somit wieder einmal ein „Fehler" glücklich ausgemerzt.

Aus einem Briefe des Herrn Prof. J. Oppert

an *C. Bezold.*

Paris, le 19. déc. 1889.

. . . . . «La récente tentative de M. Oppert d'identifier les *Kaššî* avec les *Cissiens* d'Hérodote c'est-à-dire avec les habitants du district où est située Suse, la capitale de la Susiane, ne soutient pas l'examen».[1]) Voilà la phrase étonnante par laquelle seule M. Halévy voudrait soutenir l'absurde dénomination de Cosséen pour laquelle rien dans l'antiquité ne fournit même un commencement de preuve. J'ai prouvé, dans l'article de cette *Revue*, 1888, p. 421 suivv., qu'au cinquième siècle avant l'ère chrétienne, le nom *Kissia* était la seule dénomination connue des Grecs pour désigner la province où est située Suse, et qu'elle répond exactement au pays *Kassu* qui selon tout le monde est identique au pays de la Susiane. Les témoignages d'Hérodote,

1) Cette *Revue*, 1889, p. 209.

d'Eschyle, de Polybe, de Pline, de Strabon et de tant d'autres écrivains grecs et latins soutiendront l'examen de tous les savants sérieux. Strabon, qui dans le XVe livre traite longuement de la contrée mentionnée, avait déjà dans le XIIIe fini très-lestement avec les brigands montagnards de Cosséens demeurant à une grande distance de la Susiane et incapables de toute civilisation.

La ville de Suse appartient au bassin de l'Euphrate et du Tigre, auquel appartient également le pays de *Kassū*, le plus voisin de la Chaldée. C'est de ce sort que provient l'extension du nom à tout le pays, attestée par les Anciens qui en savent autant que nous. On devrait aussi contester avec le même droit, que Suse appartient à Elam, malgré l'autorité des Assyriens, car les textes susiens disent que Suse était la capitale de l'*Apparti*.

Nous avons lieu d'espérer que l'examen «soutenu» balaye enfin cette dénomination absolument inacceptable qui n'aurait jamais dû prendre une place imméritée dans la science; elle aura le sort de la confusion stupéfiante de et de qui s'étale dans le même article.[1])

En tout cas, je peux assurer à M. Halévy que je peux bien distinguer la langue sémitique kassite, cisienne et non pas cosséenne, laquelle j'ai découverte, de la langue touranienne susienne ou suso-médique dont j'ai le premier interprété les monuments . . . . . .

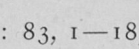
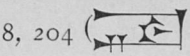
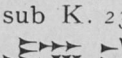
---

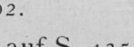
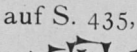
1) L. c, p. 223. Le cylindre très-difficile expliqué par M. Quentin peut être interprété d'une autre façon. Mais la tentative de M. Halévy vaut encore moins, et la violence de l'attaque de ce dernier est d'autant plus déplacée qu'elle révèle un manque de connaissance étrange de ces petits moments. Il aura dû exister beaucoup d'hommes nommés *Anna-hi-gal-su-i*, la même phrase se retrouvant ailleurs sur des cylinders. Le terme pourrait ne pas renfermer un seul nom propre, mais appartenir à la classe très-nombreuse des cachets talismans.

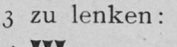
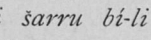
Nachtrag.

Von *C. Bezold.*

Als die Belegstellen auf S. 429 ff. des letzten Heftes dieser *Zeitschrift* zusammengetragen wurden, war mir leider der aus Kujundschik stammende Teil der Sammlung 83, 1—18 des britischen Museums[1]) noch nicht näher bekannt geworden. Da aber an jener Stelle wenigstens bei einigen Angaben tunlichste Vollständigkeit angestrebt wurde, so wird es verstattet sein, aus der genannten Sammlung hier ein paar Citate nachzutragen, wie folgt.

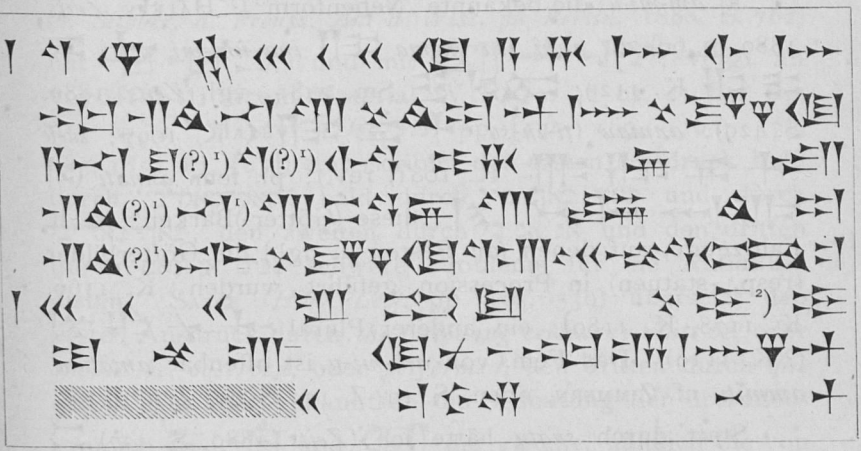
S. 431, Z. 1: 83, 1—18, 204 ( = ). — Z. 25: so auch das Duplicat 83, 1—18, 474; s. im übrigen *Cat.*, sub K. 2355. — Zu der S. 437, N. 1 besprochenen Serie  etc.: 83, 1—18, 488 (auch K. 2863, etc.). — S. 438, N. 3: 83, 1—18, 234. — S. 439, N. 2, Z. 8: 83, 1—18, 162.

Eine auf S. 435, N. 2 erwähnte sog. „Nominalverlängerung" von  scheint auch vorzuliegen in  K. 10787 und K. 11639.

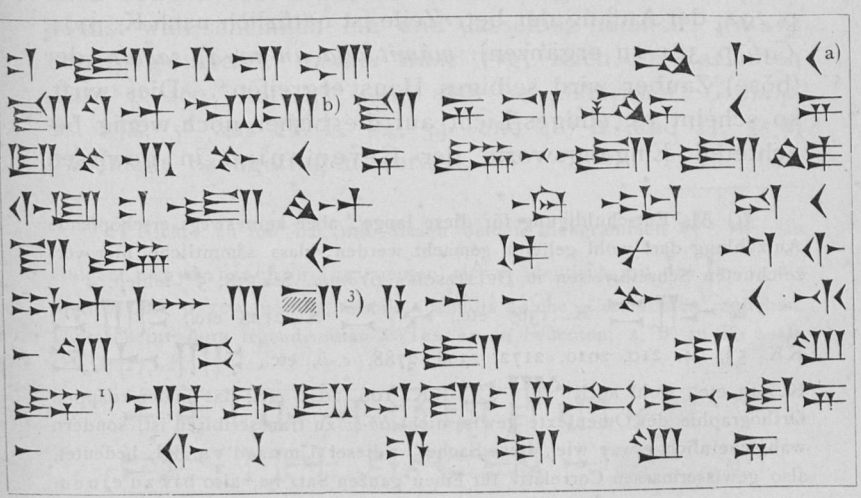
Endlich erlaube ich mir, als Nachtrag zu S. 434 f. die Aufmerksamkeit der Fachgenossen auf den Colophon (resp. *Reverse*) von 83, 1—18, 223 zu lenken: (*iṣu*) *li-*  *-um am-mí-u šá* (der bekannte Serienname) *šá ni-iš-ṭur-u-ni lu-šá-ri-bu-u-ni šarru bí-li li-mur u* (*iṣu*) *li-* ***Ak-ka-du-u*** *šá šarru lid-di-nu-na-ši kakkabâni III ina bu-u-ti ina lib-bi li-ṣi-ru rabšaqqu lip-qi-du šá iṣ-ṣa-qu i-*  *-tu-ni ina pâni-šu í-ṣi-ru-ni.* Der vollständige Text dieser Tafel ($2^1/_2 \times 1^1/_4$ engl. Zoll) lautet wie folgt.

1) S. z. B. *Cat.*, p. 260, n. *.

Obverse.



Reverse.



1) Teilweise verwischt.

2) Wahrscheinlicher als .

3) (?).

Noten zu Rev., Zz. 1—2.

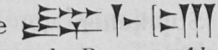
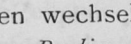
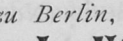
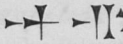
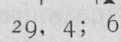
a) *am-mí-u*: die bekannte „Nebenform" (?, HALÉVY, *Zeits.* 1889, p. 60) zu *annî* (*ša ki-ma* *ina ûm-mí* K. 1129; Sm. 2487, vgl. *Zeits.* 1889, S. 429), *anniau* (*ṭí-ín-šu* K. 1097; *šú-ú* K. 1081, rev.); pl. fem. *annati* („diese (Götter-)Barken", d. h. Fahrzeuge, auf denen (an Festen u. dgl.) die Götterbilder (resp. -statuen) in Procession geführt wurden, K. 1166, K. 1178, K. 1189); ein anderer Plural (? K. 1119). Das Fem. von *am-mí-u* ist offenbar *amâtum*, *ammîti*, cf. ZIMMERN, oben, S. 19, Z. 12; S. 20, Z. 3[1]).

Statt durch *šuatu* hätte ich (*Zeits.* 1889, S. 437) in der Verbindung und ähnlichen[2]) auch durch *annâ(m)* transscribiren dürfen. Vgl. z. B. K 1455 (*Cat.* p. 292; der Anfang der betr. Zeile ist natürlich nach K. 1994, *Cat.* p. 381 zu ergänzen): *mâmît bîta an-na(-a) ṣabtat* „der (böse) Zauber wird selbiges Haus ergreifen". Dies wirft, so scheint es, einiges Licht auf die bisher noch wenig beachteten Eingangsworte der Ceremonien in gewissen

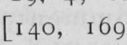
---

1) Als Entschuldigung für diese lange, aber keineswegs erschöpfende Aufzählung darf wohl geltend gemacht werden, dass sämmtliche hier verzeichneten Schreibweisen in DELITZSCH's *Gramm.* Ss. 138, 5* fehlen.

2) K. 1367 etc., K. 2128 etc., KK. 53, 74, 210, 2010, 2172, 2398, 2788, *c.-l.*, etc., K. 743 etc., wohl auch KK. 106, 2046 etc., das in der knappen Orthographie der Omentexte gewiss nicht *lib-bi* zu transscribiren ist, sondern wahrscheinlich etwas wie „diese Sache", „dieser Umstand" u. dgl. bedeutet, also gewissermassen Correlativ für einen ganzen Satz ist, also bis zu einem gewissen Grade mit im alten Syrisch verglichen werden darf, z. B. in: „Wenn er (oder „man"?) im Monat Schebat heiratet (wörtlich „ein Weib nimmt", resp. „sein Weib in sein Haus führt"), diese Sache ist gut", d. h. das ist ein gutes Omen, *Cat.* p. 27.

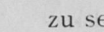
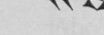
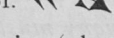
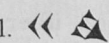
Sammlungen von Gebeten und Beschwörungen, z. B. denen der Serie  . In diesen wechseln  (s. *Sitzber. d. Preuss. Ak. d. Wiss. zu Berlin*, 1888, S. 762) mit  [1]) und mit  ; vergl. an veröffentlichtem Material IV R 29, 4; 62, 2; 63; 64; 65; 67, 1. Halévy (*Doc. rel.* pp. [140, 169, 176 f., 179, 183, 185, 187, 193]) transscribirt den ersten Ausdruck bald durch קאק־קאק־בי, bald durch באך באך בי und durch באך־באך־בי, den zweiten durch אג אג בי und den dritten durch נאם אן בים: schwere Probleme für die Antiakkadisten! Sayce (*Hibb. Lect.* pp. 536, 539) übersetzt den ersten Ausdruck durch *the following ceremony must be*, oder *should be, observed*, oder *performed*, den dritten durch *this action*. Da aber bekanntlich die Bedeutung der drei Ideogramme , und die gleiche, nämlich die von *facere*, *agere* ist, und da, wie eben gezeigt wurde,  auch = *annâ*, so bedeuten alle die angeführten Gruppen höchst wahrscheinlich ein und dasselbe, nämlich: „(man) tue folgendes". *annam* '*hunc*' (vgl. auch die Varianten *Cat.*, p. 260, note †) kann also bei Delitzsch, *Gramm.* Ss. 138, 5* aus IV R 64, 34 (und 46) b (und 21, 55 a) gleichfalls nachgetragen werden.

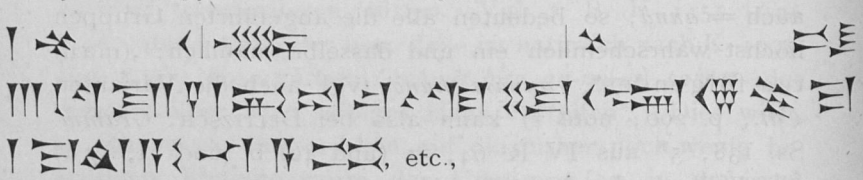
---

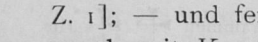
1) Nichts zu tun hat mit diesen beiden Ideogrammen (in einigen babylonischen Documenten sicher identisch mit  , s. die Stellen *Cat.*, p. 200, note §), womit ebenfalls solche „Ceremonien" anheben. Dies scheint dort irgend einen Priester zu bedeuten, z. B. in K. 2946, Col. I, 27 f.:

, d. i.

„(Nun) soll der Priester vor selbigen (nämlich den in der unmittelbar vorhergehenden *Colophon-line* genannten) Gott hintreten und ..... [ein Gebet sprechen, oder dgl.]; daraufhin (*arkišu*) soll er die Beschwörungsformel „*Ṣalam* (*ilu*?) ....." (die in der folgenden Zeile wirklich anhebt) [recitiren]".

b) : Vor der Hand lassen sich die Anfänge, resp. Stücke oder Stückchen von 39 Nummern dieser Serie (Nos. 1(?), 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 21, 22, 23, 25, 26, 27, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 41, 42, 45(?), 46(?), 49, 50, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61 und 62[1])) und dazu „Commentare" (Wort- resp. Zeichenerklärungen) zu 4 Nummern (Nos. 59, 60, 69, 70; s. *Cat.*, sub K. 2329) derselben zusammenstellen. Vorausgesetzt ist bei dieser Zusammenstellung, dass — wie mir äusserst wahrscheinlich zu sein scheint — wirklich  (*Zeits.* 1889, S. 267, N. 1), , pl.  (K. 2939, clph.), „Nummer" einer Serie (also = ) und  „Teil" einer solchen Nummer bedeutet [nicht „Columne"; so mit Winckler, *Zeits.* 1887, S. 161 = KB II, 285 und gegen PSBA XI, 47 ff.; entscheidend ist der Colophon von 82, 9—18, 4159, der PSBA XI, 54, Absatz 2 annulirt:

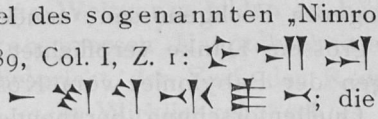
 , etc.,

verglichen mit 83, 1—18, 1331, *colophon* und *ibid.*, Col. I, Z. 1]; — und ferner, dass, wie aus K. 2007 (*Cat.* p. 384) vergl. mit K. 131 und K. 8806 ziemlich evident hervorgeht,  [2]) *ultu libbi* . . . . heisst: „(so und so viele Zeilen, ein) Auszug aus (der Serien-Nummer beginnend mit) . . ."; vgl. auch *Sitzber. d. Preuss. Ak. d. Wiss. zu Berlin*, 1888, S. 761 unten.

Die sog. mechanische Arbeit der Zusammenstellung der einzelnen Serien und Seriennummern und ihrer Duplicate ist gewiss gegenwärtig für das Studium der assy-

1) Die betr. Registrationsnummern s. in m. *Catal.*

2) Das vor gehört wohl zu : *išaknâ*

rischen Sprache und Literatur eine der wichtigsten und lohnendsten Aufgaben — vielleicht ebenso wichtig wie die schöpferische Tätigkeit der Erforschung der „Aussprache des Kanaanäischen" etc. „zur Zeit der Sargoniden" auf Grund der assyrischen Inschriften. Ich befinde mich in diesem Punkte in erfreulichstem Einklang mit DELITZSCH (*W. B.* S. 243, trotz PSBA X, 422, n. *) und mit allen denen, die in jüngster Zeit die Wünschbarkeit des Sammelns, Ordnens, Sichtens betont haben: STRASSMAIER, *Nabonid*, Heft IV, S. VII, Zz. 9—11; WINCKLER, *Plagiat?*, S. 12 und Note 1; JENSEN, *Kosmologie*, S. X u. s. w. Freilich sollte man aber dabei, wenigstens bei der Collation schon veröffentlichter Texte, so sorgfältig wie nur irgend möglich zu Werke gehn. So lautet z. B. (wie ich an einem ungewöhnlich trüben, sehr regnerischen Januar-Nachmittage „entdeckte") die *Catch-line* von K. 2360, d. h. der „neunten" Tafel des sogenannten „Nimrodepos", ergänzt nach K. 8589, Col. I, Z. 1:  ; die „oligographischen" (?) Bemerkungen darüber in den *Beiträgen zur Assyrialogie*, S. 117 f. kommen wohl auf Rechnung der Juli-Sonne (s. *Beiträge* 95; aber auch *Zeits.* 1888, S. 204, Zz. 2—4)?

Recensionen.

Jensen P., *Die Kosmologie der Babylonier. Studien und Materialien. Mit einem mythologischen Anhang und 3 Karten.* Strassburg, Verlag von J. Trübner 1890. XVI, 546 S. gr. 8°.

Mit diesem Werke hat sich der Verf. gewis nicht nur seine engeren Fachgenossen, sondern anch alle diejenigen zu grossem Danke verpflichtet, welche über die Anschauungen der Babylonier vom Kosmos zuverlässige, auf exacter Quellenforschung beruhende Auskunft zu erhalten wünschen. Zwar sind auch schon bisher manche der hierher gehörigen Fragen von verschiedenen Gelehrten eingehender besprochen worden, und es ist nicht einer der letzten Vorzüge von Jensen's Werk, dass der Verf. auf seine Vorgänger, falls solche bei den von ihm behandelten Punkten vorhanden waren, stets Rücksicht genommen und dadurch den „historischen" Character der Assyriologie gewahrt hat Jedoch litten die bisherigen diesbezüglichen Darstellungen — bei den in frühere Jahre fallenden war dies auch noch gar nicht anders möglich — vielfach an dem Mangel, dass sich in denselben oft nicht die nötige Beherrschung des in Frage kommenden Textmaterials geltend machte und so bei allem Scharfsinn doch die erste Bedingung, einen Aufbau nur auf der Grundlage ausdrücklicher und richtig verstandener Originaltextangaben zu errichten, nicht in ihrem ganzen Umfange erfüllt wurde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000124

Ein Hauptvorzug des uns vorliegenden Werkes besteht darin, dass der Verfasser in der glücklichsten Weise die beiden Hauptbedingungen erfüllt, welche bei einer Darstellung der Kosmologie der Babylonier verlangt werden müssen: Beherrschung der einschlägigen Realien, aber auch Beherrschung der in Frage kommenden Originaltextangaben.

Die Fülle des Trefflichen vom Verfasser Gebotenen lässt sich in dem engen Raume einer kurzen Anzeige kaum nach Gebühr auch nur andeuten. Will der Verfasser nach seiner ausdrücklichen Selbstaussage auf S. XII, auch keine erschöpfende systematische Darstellung von den kosmologischen Anschauungen der Babylonier geben, so ist doch das, was er uns bietet, und in der Form wie er es bietet, durchaus geeignet, um sich daraus eine ziemlich zusammenhängende Vorstellung von den Ansichten der Babylonier über das Weltganze bilden zu können.

In dem ersten grossen Hauptabschnitte „die Welt und ihre Teile" bespricht der Verf. der Reihe nach alle wesentlichen, sei es in Wirklichkeit, sei es nur in den Köpfen der Babylonier existirenden Erscheinungen „im Himmel, auf Erden und unter der Erde". Teils werden hier, wie in den Abschnitten über „die Planeten", über „die Totenwelt" und anderen, richtige Identificirungen, zu denen man schon früher gelangt war, noch sicherer begründet bezw. schiefe Vorstellungen, welche an diesem und jenem Punkte noch hafteten, berichtigt; teils — und dazu gehört bei Weitem die Mehrzahl dieser 260 Seiten des ersten Hauptabschnittes — erhalten wir neue Aufschlüsse über kosmische Vorstellungen und Benennungen der Babylonier, deren Vorhandensein bisher entweder ganz unbekannt war oder doch nur unbestimmt geahnt wurde. Ref. erinnert z. B. nur an die Ausführungen über „die Pole des Himmels" S. 16 ff. (Pol der Ekliptik = Anu, Pol des Aequators = Bel), über „die Wege am Himmel" S. 28 ff. (Anu-Weg = Ekliptik, Bel-Weg = Wendekreis des Krebses,

Ea-Weg = Wendekreis des Steinbocks) und vor allem an die treffliche Partie über „die Tierkreisbilder und den babylonischen Ursprung derselben“ S. 57 ff. Der Beweis für die Stichhaltigkeit einer Reihe von scharfsinnigen Aufstellungen des Verf.'s gerade auf diesem schwierigsten Gebiete seiner Untersuchungen, wobei überdies oft nur sehr spärliches Material zur Verfügung stand, braucht nicht erst von der Zukunft erwartet zu werden: er ist bereits erbracht, durch die Bestätigung, welche die Ausführungen Jensen's gefunden haben: durch das Werk Epping's „*Astronomisches aus Babylon*“. Es kann nur als ein glückliches Zusammentreffen betrachtet werden, dass der genannte Abschnitt in Jensen's Buch und das geradezu staunenswerte Werk Epping's gleichzeitig zur Drucklegung gelangt sind. Denn dadurch haben die beiderseits ganz unabhängig von einander geführten Untersuchungen, indem sie von zwei völlig verschiedenen Ausgangspunkten aus vielfach zu gleichen Resultaten gelangten, an Wert nur gewonnen. Manches, was Jensen auf Grund sprachlicher und sachlicher Erwägungen äusserst wahrscheinlich gemacht hatte, wurde durch Epping auf astronomischem Wege als unumstösslich erwiesen. Umgekehrt wurde bei manchen Identificirungen, zu welchen Epping auf astronomischen Wege gelangt war, erst von Jensen, der von S. 310 seines Werkes an noch auf das mittlerweile erschienene Buch Epping's Bezug nehmen konnte, die richtige Deutung, bezw. zuweilen sogar erst die richtige Lesung des betr. Keilschriftzeichens gegeben. Ich erinnere als Beleg für diese gegenseitige Ergänzung an das Zeichen für die Wage, bezw. die Scheren des Scorpions = *zibanîtu* (زبانيان), sowie vor allem an das Zeichen für den Steinbock-Ziegenfisch (in den Arsacidentexten geschr. , s. dazu Jensen, S. 514 und 540). Hinsichtlich scheinbarer Differenzpunkte zwischen

Epping und Jensen spricht sich letzterer selbst Vorr. S. X f. aus. Am frappantesten ist, dass *Gud*(*-ud*) in den Arsacidentexten sicher den Mercur bezeichnet (nach Epping S. 190 auch schon bei Cambyses?), während für die älteren Texte Jensen gewis mit der Gleichsetzung von *Gud* (*-ud*) und Mars Recht behalten wird (s. seine eigenen Worte darüber S. 313, Anm. 1), zumal im Hinblick auf die von ihm sicher richtig gedeutete Glosse des Hesychius *Βελέβατος* = *edib-bat* (= *bibbu* = *Gud*(*-ud*)) für Mars. Umgekehrt scheint, nach Epping S. 190 Anm. 1, bereits bei Cambyses *Muštabarrû-mûtânu* den Mars zu bezeichnen, während in den älteren Texten dieser Name mit Jensen wol auf den Mercur zu beziehen ist, auch hier wiederum gestützt durch die von ihm gewis richtig gedeutete hesychische Glosse *Σεχές* = *sa-gas* (= *Muštabarrû mûtânu*) für den Mercur. So unglaublich eine derartige heillose Namenvertauschung auf den ersten Blick erscheint, so hat sie doch eine gewisse Analogie in der zuweilen sich findenden Verwendung von *Dilbat* für den Mercur und von *Nabû* bezw. *Nâbat* für die Venus (s. dazu Jensen S. 117), und ihren Grund in der gerade bei den Planetennamen noch sehr lebendig gefühlten appellativen Bedeutung. In der vielumstrittenen „KAK-SI-DI-Frage" hält der Verf., und wie wir meinen mit Recht, an der von ihm erstmals gegebenen und unentwegt vertretenen Identificirung des KAK-SI-DI-Sterns mit dem Antares fest. Auf alle Fälle darf, wie er auf S. 52 richtig bemerkt, aus der Stelle II R 49, 48 def *add.* nicht etwa die Identität des KAK-SI-DI-Sterns mit dem KAK-BAN-Stern (= Sirius) gefolgert werden. Nach diesem Princip müsste man ja auch wenige Zeilen vorher *zibanîtu* (= α resp. β librae) mit *Saturn* identificiren! Offenbar soll das Gleichheitszeichen unter *tartaḫu* nur besagen, dass der KAK-BAN-Stern und der KAK-SI-DI-Stern mit einander in Beziehung gesetzt werden, weil beide „Waffensterne" waren. Die Frage wäre endgiltig gelöst, wenn die Beziehung klar wäre,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000127

welche zwischen dem Ideogramm KAK-SI-DI und dem Zeichen für den Antares in dem bei Epping veröffentlichten Texte SA 201, Z. 33 und Z. 48 obwaltet. Offenbar ist das betr. Zeichen nicht leicht zu lesen (s. dazu Strassmaier bei Epping S. 175). Sollte es am Ende ein SI mit eingesetztem (vereinfachten?) DI darstellen?

Dass die Aufstellungen des Verfassers bei der Schwierigkeit des von ihm behandelten Stoffes und dem vielfach zu abschliessenden Urteilen noch nicht ausreichenden Textmaterial in manchen Punkten mit der Zeit vielleicht noch wesentliche Zurechtstellungen erfahren werden, darüber war sich der Verf. selbst keinen Augenblick unklar (s. die Vorr.). So dürften, um einen Punkt herauszugreifen, die Ausführungen des Verf.'s über „die vier Weltquadranten und die sieben Weltzonen" auf S. 163 ff., was die letzteren betrifft, vielleicht eine wesentliche Modification erfahren durch die jüngst von Peiser in ZA IV, 369 veröffentlichte „babylonische Landkarte". Denn ein Blick auf diese Karte legt es doch äusserst nahe, in den 7 spitzen Winkeln der 7 *nagû*'s (acht haben keinen Platz! von den 8 im Texte erwähnten *nagû*'s ist wahrscheinlich einer identisch mit der innerhalb des Oceans gelegenen Kreisfläche) die 7 *tupukâti* zu erkennen. Auch passt die Bedeutung „Winkel, Hinterstes" meines Erachtens für *tupuḳtu* besser als die vom Verf. angenommene „eingeschlossener Raum, Zone" (ohne den speciellen Begriff des Winkels). Wenn Erech als Stadt der 7 *ub*'s und der 7 *da*'s bezeichnet wird, so weist dies nicht notwendig auf 7 Mauern; es kann vielmehr ebenso gut so zu verstehen sein, dass Erech mit seiner Umfassungsmauer ein Siebeneck bildete, in welchem die 7 Winkel den 7 *ub*'s und die 7 Seiten den 7 *da*'s entsprachen. *tupuḳtu* scheint ganz denselben Begriff wie μυχός wiedergzugeben. Sollte dann die Vermutung des Verf.'s auf S. 184, Anm., dass der Name ἑπτάμυχος von Pherecydes' Werk vielleicht mit den 7 *tupukâti* in irgend welcher Beziehung stände, doch näher in's Auge zu fassen sein?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000128

Sind aber, wie ich glaube, die 7 *tupukâti* in den Winkeln der 7 *nagû*'s zu erkennen, dann dürften auch die vom Verf. auf S. 175 ff. mit Recht zur Vergleichung herbeigezogene Vorstellung der 7 Kêshvar's der Parsen nähere Verwandtschaft mit der babylon. Auffassung aufweisen, als die der 7 Dvîpa's bei den Indern, was ja auch nach der geographischen Lage der betreffenden Länder das Natürlichere ist. Warum allerdings bei den Persern nur 6 Inseln um die grösste, mittelste, herumliegen, dagegen bei den Babyloniern 7, ist noch unaufgeklärt. Für die enge Verwandtschaft gerade der persischen und der babylonischen Vorstellung möchte ich noch daran erinnern, dass die zwei nördlichen Kêshvar's durch einen hohen Berg abgeschlossen sind. Ebenso befindet sich auf der genannten babylon. Landkarte gerade zwischen den zwei nördlichen *nagû*'s und zwar genau im Norden (beachte den Bogen darunter!) ein *ša-du-u* d. i. natürlich „Berg". Sollte mit diesem Berge der הַר־מוֹעֵד בְּיַרְכְּתֵי צָפוֹן zusammenzustellen sein?

In einem zweiten Hauptteile mit der Ueberschrift „die Weltschöpfung und Weltbildung" gibt der Verf. eine vollständige Transcription und Uebersetzung der babylonischen Schöpfungslegenden, soweit dieselben jetzt nach den Originalen veröffentlicht vorliegen, nebst ausführlichem Commentar; und endlich in einem dritten, „die Sintflut (der Flutsturm)" überschriebenen Hauptteile ebenso eine vollständige Ueberarbeitung des babylonischen Sintflutberichts. Die dort gegebene exacte philologische Bearbeitung der babylonischen Schöpfungslegenden ist überhaupt die erste in ihrer Art. Ref. hatte schon an einem andern Orte (in seiner dem Drucke übergebenen Antrittsvorlesung über die Assyriologie) Gelegenheit, auf die für den alttestamentlichen Schöpfungsbericht wichtigen Resultate hinzuweisen, zu welchen der Verfasser bei dieser Bearbeitung gelangt ist. Desgleichen bringt die Neubearbeitung des Sintflutberichtes manche Aufhellung von

Stellen, die bisher noch dunkel geblieben waren. Es ist fast überflüssig, daran zu erinnern, dass der philologische Commentar des Verf.'s zur Schöpfungs- und zur Sintflutgeschichte eine Menge trefflicher Beiträge für die assyrische Lexicographie enthält.

Obwol Jensen die babylonische Mythologie in seinem Werke nur so weit behandelte, als es für das Verständnis der Kosmologie unbedingt erforderlich war, so enthält doch die Arbeit reiche Beiträge auch für das speciell mythologische Gebiet und Niemand, der in der nächsten Zeit versucht sein möchte, sich über das Wesen der babylonischen Hauptgötter zu äussern, wird dies tun dürfen, ohne zu den Ausführungen des Verf. hierüber Stellung zu nehmen. Von besonderem Interesse ist in dieser Hinsicht der mythologische Anhang über Bel-Dagan, Ninib, die Ostsonne und Nergal.

Die äussere Ausstattung des Werkes kann geradezu eine splendide genannt werden und gereicht sowol dem Trübner'schen Verlage wie der Straub'schen Buchdruckerei zu aller Ehre. Sehr dankenswert ist es endlich, dass der Verf. sowohl durch kurze Ueberschriften über jeder Seite, wie durch ein ausführliches Register und die Beigabe von 3 Karten die Benützung seines Werkes erleichtert hat.

Königsberg i. Pr., 12. Februar 1890.

H. Zimmern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000130

J. Epping S. J., *Astronomisches aus Babylon oder das Wissen der Chaldäer über den gestirnten Himmel. Unter Mitwirkung von* **P. J. N. Strassmaier** S. J. *Mit Copien der einschlägigen Keilschrifttafeln und anderen Beilagen.* Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagsbuchhandlung 1889 IV, 190, 7 Ss. in 8°.

Nachdem die Entzifferung der Keilschriften im Wesentlichen beendet war, so dass Linguisten und Historiker, Geographen und Mythologen daran denken konnten, das neue Material wissenschaftlich zu verwerten, erwarteten auch die Astronomen von den alten Urkunden der Babylonier und Assyrer eine reiche Aufklärung über die Geschichte ihrer Wissenschaft. Allein diese Hoffnung erfüllte sich nur zu einem sehr kleinen Teile. Bis vor Kurzem wussten wir über die Astronomie der Babylonier nicht viel mehr, als was sich aus den Angaben der Alten über dieselbe zusammenstellen liess, trotzdem dass Männer wie Oppert den astronomischen Texten ihr regstes Interesse zugewandt hatten. Aber diese trifft darum nicht der leiseste Vorwurf. Ihre Arbeiten scheiterten zum grossen Teil an der Unausgiebigkeit der bisher veröffentlichten Texte Epping's Arbeit deckt mit einem Male eine grosse Lücke zu. Lediglich auf ein paar bisher unveröffentlichten Tafeln fussend, die, wie sich durch seine Untersuchungen herausgestellt hat, Vorausberechnungen für den Mond, die Planeten und den Sirius enthalten, erklärt er mit ungemeinem Scharfsinn die Texte fast allein aus ihnen selbst heraus, wobei ihm P. Strassmaier als Assyriologe zur Hand ging. Aber hier halfen assyriologische Kenntnisse oft verzweifelt wenig, so wenig, dass man Epping's Arbeit eine Entzifferungsarbeit im ureigentlichsten Sinne des Wortes wird nennen dürfen. Die Namen und Zeichen fast sämmtlicher auf den Täfelchen erwähnten Sterne und Gestirne, die der Planeten nicht ausgenommen, waren Epping unbekannt, die astronomischen termini technici zum grössten Teil; die

Ausdrucksweise derselben ist äusserst knapp und prägnant. Wenn es Epping trotz aller dieser Schwierigkeiten gelungen ist, fast alle Keilschriftzeichen richtig zu erklären, so darf er auf eine grossartige Leistung zurückblicken, die ihm die unbestrittene Anerkennung aller Assyriologen und Astronomen sichert.

Die drei Tafeln, die Epping in seinem Buche vorzugsweise behandelt, enthalten nach seinen Berechnungen Vorbestimmungen astronomischer Erscheinungen für die einzelnen Tage dreier Jahre, sogenannte Ephemeriden. Die Ueberschrift: *Ina amāt Bī'l u Bī'ltia purussū* (IŠ-BAR) darf daher wohl gedeutet werden: „Auf Geheiss des *Bī'l* und meiner (*Bī'lit* resp.) Herrin eine Vorherbestimmung". *Bī'l* wird hier wohl in seiner Function als Himmelsherr zu denken sein, worüber man meine *Kosmologie* pag 19 ff. vergleichen möge. Die Berechnungen beziehen sich laut Unterschrift auf die Jahre 188, 189 und 201 nach seleucidischer Aera d. i. —122 bis —121, —123 bis —122 und —110 bis —109 unserer Zeitrechnung. Letzteres ergiebt sich mit absoluter Sicherheit aus den Rechnungen Epping's, da alle auf diesen Täfelchen verzeichneten astronomischen Ereignisse nur in diesen Jahren stattfinden konnten. Dadurch wird das Jahr —310 als das Jahr 1 nach seleucidischer Aera mit absoluter Sicherheit festgestellt und, da nach den Unterschriften der zwei letzten Tafeln das Jahr 125 des Arsaces = 189 und das Jahr 137 des Arsaces = 201 nach sel. Aera ist, so folgt, dass —246 das erste Jahr der Arsaciden ist.

Für die Chronologie ergiebt sich weiter aus Epping's Buche (was allerdings nicht neu, aber nunmehr auch noch durch exacte Rechnungen gesichert ist), dass die Babylonier nach Mondmonaten zu je 29 oder 30 Tagen rechneten, ihr Jahr zu 12 Monaten also ein sogenanntes gebundenes Mondjahr war. Um es einigermassen mit dem Sonnenjahr in Uebereinstimmung zu erhalten, mussten unter je 11 Jahren 4 einen Schaltmonat haben. Die Art

der Einschaltung ist noch nicht genügend aufgeklärt. Wie stimmt nun aber zu diesem absolut sicheren Factum III R 52, Nr. 2 Rev. 37: *12 arḫî ša šatti 1* KAM *6* ŠUŠ *ūmî ša mināt Zakmuk ina ḳāti*[*ka tušî'rib*][1]) d. i. „12 Monate (eines Jahres?) des ersten Jahres 360 Tage nach der Rechnung (eigentlich den Zahlen) des *Zakmuk* („führe in deine Hand hinein" d. i.) zähle auf"? Der *Zakmuk* gehört in den Anfang des Jahres resp. an's Ende desselben; siehe hierzu Pognon, *Inscriptions du Wadi Brissa* p. 88 ff., meine *Kosmologie* pag. 84 ff und III R 52, Nr. 2, 51: *Nisānu ... Adaru Zakmuk ana ki-ti-šu* d. i. „*Nisānu-Adaru-Zakmuk* an seinem Ende".

Mit der Annahme, dass nur nach Mondmonaten zu 29 resp. 30 Tagen gerechnet wurde, stehen noch manche andere Angaben auf den Täfelchen astronomischen Inhaltes im Widerspruche. Konnte man allen Ernstes das Eintreffen von Finsternissen an jedem beliebigen Tage des Monats für möglich halten, wie dies z. B. III R 55, Nr. 1, III R 56, Nr. 1 und 3 voraussetzen, wenn der Monat mit dem „Neulicht" begann? Und wie stimmen zu dieser Annahme Voraussetzungen wie die, dass „der Mond am 14. Tage *ina libbi Šamaš* gesehen wird" (III R 58, Nr. 3, 42 f. und Nr. 8)? *Ina libbi Šamaš* kann doch nur „in der Sonne" heissen, so dass also eine Sonnenfinsterniss am 14ten des Monats für möglich gehalten wird. Oder heisst *ina libbi Šamaš* „an eben dem Orte, wo am Morgen die Sonne aufging"? Hier sind also noch allerlei Rätsel zu lösen. —

Wenn Epping p. 181 schliesst, dass der babylonische Jahresanfang auf den ersten *Nisān* fiel, so hat er damit selbstverständlich Recht. Darauf weisen auch andere Tatsachen hin, wie die grossen Feierlichkeiten in Babylon zur Zeit des *Zakmuk* (s. o.). Aber wenn der Name des 7ten Monats, *Tišrītu*, doch wohl nur „Anfang" bedeuten

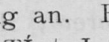
1) Zur Ergänzung s. weiter unten Z. 47, 48 und 56.

kann, wenn die Juden heutzutage einen bürgerlichen Jahresanfang im *Tišrī* und einen heiligen im *Nisān* haben, dann dürfte die Annahme nahe liegen, dass die Babylonier ihr Jahr unter bestimmten Bedingungen auch vom *Tišrī* an rechneten. Dazu stimmt, dass OPPERT (*Chronologie biblique* 11 f.) das Eponymenjahr mit dem *Tišrī* beginnen lässt. —

Der bürgerliche Tag fing nach EPPING am Abend an. Dass dies für seine Inschriften eine notwendige Voraussetzung ist, geht aus den Rechnungen hervor. Ob es aber auch vor der Arsacidenzeit im alten Reiche durchgängig der Fall war, möchten wir bezweifeln. Ausdrücke wie *urru u mūšu* „Tag und Nacht", denen solche wie *mūšu u urru*, soweit ich mich erinnere, nur in Uebersetzungen aus dem Sumerischen (IV R 26, 58 b: = *gi-uda-ni* = Nacht (und) sein Tag) gegenüberstehen, astronomische Berichterstattungen wie: *ūmu ū mūši šitḳulu* 6 KASGAL-GID *ūmu* 6 KASGAL-GID *mūši* (III R 51, No. 1 und 2), in denen beidemale der Tag vor der Nacht genannt wird, und vielleicht auch ein Umstand wie der, dass die Sintflut am Morgen („sobald Etwas vom Morgenrot erschien") losbricht, dürften darauf hinweisen, dass in älterer Zeit im gewöhnlichen Leben und vielleicht auch für astronomische Berechnungen der Tag am Morgen begann. Dazu stimmen die Nachrichten der Alten. Volle Uebereinstimmung in der Zeiteinteilung und Zeitrechnung dieser Täfelchen und derer aus babylonischer oder assyrischer Zeit herrscht ja auch sonst nicht. Nach dem eben citierten Berichte aus den Jahren um 700 herum wird der Tag zunächst in 12 Teile geteilt, auf den Täfelchen aus der Arsacidenzeit in 6. Der 6. Teil eines solchen = 4 Minuten wird durch ausgedrückt. Mit Rücksicht auf mandäisches שושא (allerdings = $^1/_{12}$ unserer Stunden; s. NÖLDEKE, *Mand. Gram.* p. XXVIII A. 2[1]) und den bekannten Sinnwert *šuš* = 60

1) Nach NÖLDEKE ergiebt sich dies aus *Sidrā Rabbā* ed. PETERMANN I, 379, wonach 480,000 Jahre = 7(68571 Jahre + 5 Monate + 4 Tage + 6 1/2 Stunden + 4 *Šuš(š)ē* + 1 1/2 *Pigē*).

des Zeichens UŠ werden wir dies auch in der Bedeutung 6ostel eines Tagsechstels *šuš* lesen dürfen.

Von nicht geringerer Wichtigkeit wie die chronologischen Resultate sind die astronomischen Ergebnisse des Buches. Für Astronomen wird es von höchstem Interesse sein, aus Epping's Berechnungen den urkundlichen Nachweis entnehmen zu können, dass es die Babylonier zu einer sehr beachtenswerten Genauigkeit in astronomischen Berechnungen gebracht hatten (vgl. dazu Ideler in den *Sitzungsberichten der B. A. der Wissensch.* 1815, Jan. 19). Von allgemeinerem Interesse, namentlich für Assyriologen dürfte zunächst die endgültige Bestimmung der Planetennamen sein. Für die Planeten sind auf den Täfelchen Epping's folgende Zeichen im Gebrauch (s. p. 7 hinten):  = Mercur, = Venus, = Mars, = Jupiter, = Saturn. Bis auf = Venus und = Mars muten dieselben uns zunächst äusserst fremdartig an. Es wird aber wohl sicher sein, dass wir TÍ-UT (cf. TÍ + LAL = *gallū* = *mulla*: ZK I, 295 f. und UT = *bab(b)ar*) *mulubabar* zu lesen haben, das ja ein Name Jupiters ist (s. auch m. *Kosmologie* p. 126) = Μολοβόβαρ bei Hesychius; und unzweifelhaft repräsentiert das Zeichen = , da es die Lesung *gìn* hat (Brünnow, *List* p. 183) und = sum. *gin* aber = assyr. *kānu* ist (Brünnow l. c. p. 117, 119, 212), entweder sum. *gin* = *Kaimanu* oder assyr. *Kaimanu*. In diesen beiden Fällen liegen also Ideogrammverwechslungen vor. Im ersten Falle hat man „einen weissen Stern, sonnenhellen Stern" zu einem „sonnenhellen Teufel" gemacht, im letzteren aus einem „Beständigen" einen „Befehlshaber". Für d. Z. = Mars, welches ich nicht zu erklären vermag und für eine akroideographische Schreibung irgend einer Zeichengruppe zu halten geneigt bin, erscheint auf Beobachtungstafeln aus der Regierungszeit des Cambyses nach Epping p. 190 A. *Ni-bat-a-nu*. Diesen Namen hat man bisher für eine Be-

zeichnung des Mercur gehalten, während (AN-)GUD-UD oder AN-LU-BAT-GUD-UD für den Mars galt. Dieser Ansicht musste ich mich aus verschiedenen sehr wichtigen, ja wie mir bis jetzt scheint unwiderleglichen, Gründen in meiner *Kosmologie* p. 119 ff. u. 131 f. anschliessen. Wenn nun EPPING aus den Rechnungen folgert, dass NI-BAT-*a-nu* = Mars und GUD-UD = Mercur, so muss er Recht haben. Also haben wir Unrecht! Dann aber müssen unsere Gründe widerlegt werden können und zu diesem Zwecke führe ich sie hier an, indem ich von den weniger beweiskräftigen zu den scheinbar zwingenderen fortschreite.

1 a) Nach II R 49, Nr. 3, 34 ff. und anderen Texten ist *Sagas* resp. *Sakas* ein Beiname des *Šanumma* etc. = *Muštabarrū mūtānu* (III R 57, Nr. 6, 62 ff.), nach Hesychius aber Σεχὲς = Mercur. Also ist *Muštabarrū mūtānu* = Mercur.

1 b) Als Namen des *Muštabarrū mūtānu* werden II R 49, No. 3 u. A. angeführt: *Balum* = *Nu-mí-a* = „Nicht-daseiend" und *Šanumma* = „Anderer", III R 53, No. 2 Rev. 38 *Dilbat* = „Verkünder" und auf K 4195 *Kakkab lā mināti* = „der unberechenbare Stern". Diese passen trefflich für Mercur: „Nicht-da", weil schwer oder selten zu sehen; „Anderer", weil als Morgen- und Abendstern sichtbar; „Verkünder" (wie Venus = *Nābat* = „Verkünderin"), weil den Tag ankündigend, und der vierte schon aus dem zu Nr. 1 angeführten Grunde[1]).

2 a) Der Planet, der (LU-BAT-)GUD-UD heisst, kann auch durch LU-BAT allein bezeichnet werden. Dieses Ideogramm kann *Idib-bat* oder (gemäss V R 46, I Rev. 41 vgl. mit V R 31, 48 f. cd und II R 47, 6 ff. cd) *Bula-bat* gelesen werden. Nach Hesychius ist *Βελέβατος* ein babyl. Name des Mars. Also ist der GUD-UD-Planet = Mars!

2 b) Der Name GUD-UD kann nur gedeutet werden als

1) Cf. EPPING p. 133: „Denn woher hätten die Babylonier die Berechnungen für Merkurs Stellungen nehmen sollen?"

„Krieger" und die Bezeichnung LU-BAT-GUD-UD nur als „kriegerischer Planet". Der LU-BAT-Planet, welcher bekanntlich = LU-BAT-GUD-UD, ist nach II R 49 No. 3, 44 entweder der Planet des Gottes GUD-UD oder = dem Gotte GUD-UD = *Ḳarradu* = „Krieger". Der Kriegergott ist aber *Nirgal* (oder *Ninib*), seine Planeten Mars (und Saturn), aber nie Mercur. Also ist der GUD-UD-Planet nicht = Mercur, demnach = Mars!

2 c) Nach V R 21, 27 cd ist der *Bibbu* (d. i. der GUD-UD-Planet) = *Ningir-banda* d. i. „Gegenstück des *Ningir*". *Ningir* ist nach m. *Kosmologie* p. 62 ff. u. 483 = *Nirgal*, *Nirgal*'s Planet ist Mars; also ist der GUD-UD-Planet = Mars.

3) Unwiderleglich scheinbar ist nun aber der Schluss aus folgender Angabe von III R 54, No. 2, 23: *ūmu* 14 *ilu itti ili namur* (resp. *namir*) *u* (MUL) LU-BAT-GUD-UD *itti Sīn izzaz* d. i. „Am 14. ist der Gott mit dem Gotte zusammen sichtbar und der GUD-UD-Planet steht neben dem Monde". Die beiden Götter sind nach zahlreichen Stellen Sonne und Mond, das „mit einander gesehen werden" bezieht sich auf ihre gleichzeitige Sichtbarkeit zur Zeit des Vollmondes (s. unten, S. 131), woraus mit Bestimmtheit die Angabe des Monatsdatums (14. Tag) hinweist. Zu dieser Zeit steht der GUD-UD neben dem Monde. Der Mercur kann zur Zeit des Vollmondes ganz unmöglich neben dem Monde stehen. Also ist der GUD-UD-Planet nicht = Mercur, demnach = Mars! Oder ist das oben S. 125 Bemerkte auf diese Stelle anwendbar? Zu diesen Angaben könnte ich nun noch hinzufügen, dass der NI-BAT-*a-nu* = *Muštabarrū mūtānu* II R 49, 7 e f wohl als „weisser Stern" bezeichnet wird, was vom Mars nicht gelten kann. Doch ist diese Angabe Nichts wert, da III R 57, No. 2 der SI-*mūtu* = *Muštabarrū* = *mūtānu* ausser als „weiss" auch mit anderen Farben bezeichnet wird — Was machen wir nun mit diesen Angaben? Entweder wir haben die Annahme als möglich gelten zu lassen, dass man später zwei Sternnamen

mit einander vertauscht hat, was äusserst bedenklich ist (obwohl nicht ganz undenkbar, da GUD-UD = „Krieger" und *Muštabarrū mūtānu* (frei = „Würger") ja Apellativa[1]) mit verwandter Bedeutung sind), oder — die oben genannten Gründe sind zu entkräften. Ich will nun aber nicht verschweigen, dass einige Angaben aus den alten Texten für GUD-UD = Mercur und *Muštabarrū mūtānu* = Mars sprechen könnten, nämlich einmal V R 31 No. 3, 13 f.: *kāla mūši lā utaddī kāl mūši ul izzazi aššu* (AN) GUD-U[D]—*nikimī'-tum aššu alāku u niḫī'su ša* (AN) GUD[-UD] „er wird die ganze Nacht nicht erkannt(?) — steht die ganze Nacht nicht da, vom GUD-UD—*nikimī'tum* vom Gehen (d. i. Kommen) und Zurückgehen des GUD-UD". Diese Stelle könnte sich darauf beziehen, dass Mercur nur kurz nach Sonnenuntergang zu sehen ist und nie lange sichtbar ist. Aber diese Deutungen sind nicht nötig.

Zweitens aber ev. III R 53, No. 1, 59 f., wenn dort zu lesen: *Ina Simāni* . . . . 6 *Muštabarrū-mūtānu ina pān Suḫūri-Inzi*(?) *namir* und zu übersetzen: „Im *Siwān* geht Mercur im Ziegenfisch = Steinbock heliakisch auf". Der Mercur kann im *Siwān* im Ziegenfisch-Steinbock nicht heliakisch aufgehen, da er der Sonne nahe stehen muss, welche im *Siwān* in den Zwillingen stand. Aber dies könnte sich ebensogut darauf beziehen, dass 6 Monate später der *Muštabarrū mūtānu* im Steinbock heliakisch aufgehen soll. Dann kann er = Mercur sein. Denn 6 Monate später stand die Sonne im Schützen, konnte Mercur also im Steinbock stehen. Endlich wäre die Reihenfolge in den Planetenlisten weniger auffällig wie bisher, wenn GUD-UD = Mercur und *Muštabarrū mūtānu* = Mars. Denn dann wäre die Ordnung folgende: Mond, Sonne, Jupiter, Venus, Saturn, Mercur, Mars. Man erkennt nämlich sofort, dass die Anordnung

1) Sehr beachtenswert ist, dass III R 57 No. 7, 52 für *Lugal gira* und *Šitlamtauddua* (beide = *Nirgal*!) GUD-UD und *Muštabarrū-mūtānu* eintritt!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000138

der eigentlichen Planeten sich dann derjenigen unserer Wochentagseponyme anschliessen würde.

Die angeregte Frage ist eine so wichtige, dass ich gewiss nicht vergeblich um eine Aeusserung hierüber von fachkundiger Seite bitte.

Von ganz hervorragendem Werte ist die Eruierung der Zeichen für die Tierkreisbilder. Obwohl ich unabhängig von EPPING eine ganze Reihe derselben, soweit sie auf den älteren Texten vorlagen, gefunden habe, konnte doch mir persönlich Nichts erwünschter sein, als eine Untersuchung über dieselben, die sich auf Rechnungen stützte, umsomehr, als EPPING's Resultate genau mit den meinigen übereinstimmen, auch dort, wo dies nicht auf den ersten Blick ersichtlich ist. Die 12 Zeichen, die EPPING für die Tierkreisbilder fand (s. z. B. p. 170 ff.): KU, TÍ, MAŠ, (NANGAR, lies dafür) PULUG, A, KI (resp. ABSIN oder KI + DIL), BIR, GIR, PA, (ŠAḪ, lies dafür) assyr. , GU und ZIB sind nach m. *Kosmologie* p. 310 ff. 317 A. *Ku*[*sarikku*], *Alpu*(?), *Tuāmu*, *Pulukku*, *A*[*rū*], *Abšīnu*, *Zibanītu*, *Akrabu*, PA[-BIL-SAG), *Inzu*, GU(?) und *Nūnu* zu lesen und zu deuten als: Widder, Stier, Zwillinge, ..., Löwe, Korn in Aehren, Scheere(n), Scorpion, ... Ziege, . . . und Fisch. Ich füge hier noch hinzu, dass EPPING nicht nur dort das Zeichen hat (= „Zicklein"), wo ich den Ziegenfisch feststellte, sondern dass auch er den Fisch als Schwanz der Ziege findet, insofern die mit d. Z. verbundenen Zeichen *hi-na* (wie er p. 132 zweifelnd liest) = natürlich mit dem Zeichen SU-ḪUR für den *Sukūru*-fisch, das Hinterteil der Ziege, (s. m. *Kosmologie* p. 73 ff.), zu identificiren sind.

Die auf verschiedenen Wegen von EPPING und mir gefundenen Zeichen der Tierkreisbilder, deren Deutung mir, wie ich meine, in der Hauptsache gelungen ist, zeigen, dass die in Babylonien üblichen Namen verschiedentlich von den occidentalischen abweichen, aber mit den sonst

im vorderen Orient gebräuchlichen fast durchweg übereinstimmen. Sehr merkwürdig ist, dass auf den Arsacideninschriften von keiner Wage die Rede ist, sondern statt dessen von einer Scheere des Scorpion. Vgl. hierzu meine *Kosmologie* p. 68 ff. und 312 sowie die Nachträge dazu. Schon das eben berührte Verhältnis der babylonischen Namen zu denen der Occidentalen und späteren Orientalen beweist, dass wir nicht, was nahe liegen könnte, die Namen der Arsacideninschriften für griechischen Ursprungs erklären dürfen. Der glückliche Umstand, dass ich eine grössere Anzahl derselben bereits für das 7. resp. 8. Jahrhundert in Assyrien nachweisen konnte (s. meine *Kosmologie* p. 60 ff. und die Nachträge dazu), wo von einem griechischen Einfluss selbstverständlich nicht die Rede sein kann, beweist unwiderleglich den babylonischen Ursprung des Tierkreises.

Die astronomischen Angaben sind fast sämmtlich unzweifelhaft richtig gedeutet, nur bei einigen von geringerem Belang scheint mir die Erklärung noch etwas künstlich zu sein Dazu dürfte die Wiedergabe der Ideogramme z. T. nicht richtig sein. Ich mache in dieser Richtung ein paar Andeutungen.

Zu p. 11. 𒀝 soll die Addition ausdrücken, weil = *napḫaru* d. i. „ganz". Dürfte man nicht zunächst (was ja allerdings zuletzt auf dasselbe hinauskommt) an 𒀝 = *iṣṣ'pu* = „hinzufügen" denken? — Zu 𒈫 als „Zeichen der Subtraction darf ich wohl auch auf meine *Kosmologie* p. 106 A. 2 verweisen.

Zu p. 82 Satz 3 und 85 Satz 5. Dort fasst Epping seine Resultate in Bezug auf die Bedeutung der Zeichen ŠU, LAL, MI, NA zusammen, die auf den Täfelchen neben Tagen des Vollmonds zu stehen pflegen. Darnach bedeutete ŠU den Untergang des Mondes vor, NA nach Sonnenaufgang, LAL den Aufgang des Mondes vor, MI nach Sonnenuntergang. Nun finden wir aber auf den alten Tafeln

für die Zeit des Vollmondes (nämlich für die Mitte des Monats) sehr oft folgende Angaben verzeichnet: *Sīn u Šamaš šitḳulu*, *Sīn u Šamaš šutatū* und *Sīn u Šamaš itti aḫāmiš nī'muru* d. i. „Mond und Sonne wägen" sich, „M. u. S. . . . ." und „M u. S. werden mit einander gesehen" (S. z. B. III R 58, No. 1, 2, etc. etc.). Daraus dürfte wohl folgen, dass das erwähnte LAL = *šitḳulu* ist und zunächst bezeichnet, dass Mond und Sonne zu gleicher Zeit am Horizonte (an entgegengesetzten Punkten desselben) stehen, und dass NA Abkürzung für *itti aḫamiš namuru* oder *namru* ist. Wenn das Zeichen MAT angewendet wird auf den Mond, wenn er zum letzten Male als kleine Sichel im Osten zu sehen ist (p. 85 Satz 5), so ist darin natürlich ein Ideogramm für *kašādu* zu erkennen, welches, wenn vom Monde in Bezug auf die Sonne gesagt, andeutet, dass diese von jenem „erreicht wird". Siehe dazu z. B. ebenfalls III R 58 u. zw. No. 5, No. 11 u. s. w.

Zu p. 104. Wenn NUM-A und ŠU resp. den Morgen (himmel) und Abend(himmel) bezeichnen, und aber durch *ṣītan* und *šillan* erklärt werden (V R 42, No. 3 Rev. 43—44) und mit wechselt (cf. meine *Kosmologie* p. 13), so wird NUM-A *ṣītan* und ŠU *šil(l)an* zu lesen sein, *ṣītan* also den Morgenhimmel = Ost(himmel) bedeuten, also in der Verbindung mit *šil(l)an* sicher nicht „Culminationspunkt". Aber wie ist dann *Araḫ-ṣītan* = *Ṣimānu* zu erklären (V R 43, 9)? Darf man dieses *ṣītan* von dem eben besprochenen trennen und arabisch ضَحِيَّة „tempus quo dies altus est" damit vergleichen? *Šillan* = *šīlan* = Westen, Untergangsgegend darf wohl mit hebr. שאול zusammengestellt werden. Zu der Endung *-an* vgl. *šimítan* = Abend.

Zu p. 104 f. Das Zeichen *tab* ist, wenn es sich auf Finsternisse bezieht, nach II R 39, No. 5, 53 ff. *ḫamāṭu* zu zu lesen (: *attalū ina Šamaš aṣī iḫmuṭa* . . . *tab*(!) = *ḫamāṭu*). Wenn nach dieser Stelle und den folgenden Zeilen

ḫamāṭu = *šurrū* und *ḫamāmu* = *šurrū* = *šakānu*, so scheint es, dass *ḫamāṭu* lediglich ein Ausdruck für „eintreffen" ist. Allein III R 54, No. 2, 11: *Sīn iḫmuṭamma Šamaš uštappā* („trat strahlend hervor") lehrt, dass *ḫamāṭu* sich speciell auf das Eintreffen einer (Sonnen-)Finsternis bezieht. Ob die eben genannte Stelle auf eine ringförmige Sonnenfinsternis zu beziehen ist? Zu *tab* = *ḫamāṭu* von einer Finsternis vgl. z. B. noch III R 54, No. 2, 3 und zu *ḫamāṭu* (wohl zu trennen von *ḫamāṭu* = eilen, hin- und herfunkeln) aram. חומטא = hebr. עלטה = Finsternis, Dunkelheit. — LU bei Angaben in Bezug auf Finsternisse ist richtig durch *ítítuḳu* erklärt worden. Die Bedeutung ist aber nicht „eintreffen", sondern „vorübergehen, nicht eintreffen", daher auch von partiellen Finsternissen, die für die Babylonier keine eigentlichen *atalū* waren, wozu man meine *Kosmologie* p. 32 vergleichen möge. Diese Erklärung passt durchaus zu den p. 104 verzeichneten, vorausberechneten Finsternissen. LU gilt von der Sonnenfinsternis am 29 *Marḫešwān* 201, die als centrale fraglich war (p. 107 Bemerkung) und von der Mondfinsternis am 13. *Marḫ.* 201, die partiell war.

Zu p. 119 Anm. 1. Da SIK sonst = „unten" aber nie = „oben", so muss es auch in diesen Texten = unten(r) = *šapal* sein, folglich Í = „oben, über". Es versteht sich, dass *í* für *íli* steht, wie AR in diesen Texten für *arḳa*, KU für *Kusarikḳu* (s. o. p. 125) und A für *Arū* (s. ibid.). Glücklicherweise ändert diese Erklärung an der der Texte Nichts, obwohl diese Zeichen sehr oft vorkommen. Es muss eben nur für: „x, darüber y" und „x, darunter y" überall „x oberhalb von y" und „x unterhalb von y" eingesetzt werden.

Noch eine kleine Bemerkung, die die Astronomie nicht berührt. Zu p. 163 unten und p. 175, 6: Das Ideogramm für *ḫúrru*, Loch, welches für den Antares gebraucht wird, wird von Strassmaier dem Herkommen gemäss *kir-ru-ud* gelesen. Aber nach 81, 4—27 (Brünnow, *List*, p. 400) ist dasselbe Zeichen *ḫanburuda* und KIR-*ru-ma* zu lesen. Da-

raus erhellt, dass KIR-*ru-ud* *ḫab-ru-ud* und wohl auch, dass KIR-*ru-ma* KIR-*ru-ud* = *ḫab-ru-ud* zu lesen ist.

Das wären so ein paar Punkte, in denen ich Epping und Strassmaier's Uebersetzungen und Transscriptionen präcisieren möchte. Aber das sind Kleinigkeiten, die nicht im Geringsten den grossen Wert dieser Arbeit zu beeinträchtigen im Stande sind. Assyriologen und Astronomen werden nicht umhinkönnen, dieselbe gebührend zu bewundern, umsomehr, als sie mit einer Anspruchslosigkeit auftritt, die man bei Werken der Art nicht immer findet.

Strassburg, i. E., Februar 1890.

P. Jensen.

Bibliographie.

Amiaud, A. — Les nombres ordinaux en assyrien: Journal asiatique 1889, t. XIII, p. 297—312.

— et **Scheil**, V. — Les inscriptions de Salmanasar II roi d'Assyrie (860—824) transcrites, coordonnées, traduites et commentées. Paris (Welter) 1890. XIV, 120 pp. in 8°.

Die jüngsten **Ausgrabungen** in Babylonien: Kölnische Zeitung 1889, 30. Juni, Nr. 179.

Ball, C. J. — The letter of the king of Arzapi to Amenophis III.: the Academy 1889, No. 916, p. 343.

— The new Accadian: Proceed. Soc. Bibl. Arch., 1889—90, pp. 4—41; 53—80; 207—222; 269—87.

Bang, W. — Contributions to the Old Persian Lexicography: The Babylonian and Oriental Record III, No. 10, p. 239—40.

— Zur Religion der Achaemeniden: Zeitschr. d. D. Morg. Ges. XLIII, S. 674.

Barth, J. — Die Nominalbildung in den semitischen Sprachen. Erste Hälfte. Die schlichten Nomina. Leipzig (Hinrichs) 1889. 210 Ss. in gross 8°.

Bezold, C. — Kritik über Winckler's „Untersuchungen zur altorientalischen Geschichte": Trübner's Record, 1889, February, p. 186—87.

Boetticher, E. — Ein Hissarlik-Troja in Babylonien: Corresp.-Bl. d. d. Ges. f. Anthropologie, XX. Jahrg., Nr. 6, S. 46—7.

Boscawen, W. St. Ch. — Notes on early Semitic names: the Babylonian and Oriental Record III, No. 10, p. 228—31; No. 12, p. 282—84.

— The Tel el Amarna tablets: ibidem, No. 12, p. 286—8.

— The Babylonian and Jewish Festivals: ibidem IV, No. 2, p. 34—38.

Brown, R. jr. — Remarks on the Tablet of the Thirty Stars: Proceed. Soc. Bibl. Arch., 1890, pp. 137—52; 180—206.

The **Chinese** Language: the Saturday Review 1890, No. 1785, p. 55—56.

Delattre, A. J. — Réponse au playdoyer de M. Hugo Winckler. Louvain 1889. 20 pp. in 8°.

Delitzsch, Friedr. — Ninewe. Mit Karte und Illustr.: Daheim 1890, No. 18, S. 283—7; No. 19, S. 300—303.

Dillmann, A. — Bemerkungen zur Grammatik des Geez: Sitzber. der k. preuss. Akad. d. Wiss. zu Berlin 1890, S. 3—6.

Harper, R. F. — The Esarhaddon Cylinders: Hebraica 1890, Jan., p. 153—55.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000144

Hilprecht, H. V. — The mouth of the Nahr-el-Kelb: The Sunday School Times 1889 (Vol. XXXI), No. 11, p. 163.

— The Inscriptions of Nebuchadnezzar in the Wady Brissa: ibidem, No. 35, p. 547—8.

Degli **Hittîm** o Hethei e delle loro migrazioni: Civiltà cattol., serie XIV, vol. V, quad. 954, p. 657—72.

Justi, F. — Kritik über Sayce's „Hibbert Lectures" etc.: Berl. Philol. Wochenschr. 1889, No. 50.

Kamphausen, A. — Kritik über Bezold's „die Fortschritte der Keilschriftforschung in neuester Zeit": Histor. Zeits., N. F., Bd. XXVI, S. 85—86.

Lacouperie, T. de — Origin from Babylonia and Elam of the early Chinese Civilisation: the Babylonian and Oriental Record III, No. 10, p. 217—223.

— The Deluge-tradition and its Remains in Ancient China: ibidem IV, No. 1, p. 16–24.

Long, A. L. — A small collection of Babylonian weights: Amer. Journ. of Arch. 1889, p. 44—46.

Mahler, Ed. — Le rapport entre *Šab'e siltanu mât Muṣuri* et *Pir'u šar mât Muṣuri*: Journ. asiat. 1889, t. XIII, p. 530—34.

Müller, A. — Bibliographie über Keilinschriften: Orientalische Bibliographie III, S. 159—60.

Pinches Theo. G. — The genuineness of the Cylinder of Ur-Bau: The Babylonian and Oriental Record IV, No. 1, p. 9—12.

— A Babylonian duplicate of Tablets I. and II. of the Creation Series: ibid., No. 2, p. 25—33.

Rogers, W. R. — Progress in Assyrian Research (Kritik über Delitzsch's „Assyrische Grammatik"): Methodist Review 1890, January.

Sayce A. H. — Records of the Past, New Series, Vol. I. Kritik darüber: the Sunday School Times 1889 (Vol. XXXI), No. 36, p. 572.

— So-called Kappadokian Cuneiform Tablets [Extract]: Trübner's Record, 1889, November, p. 145. Vgl. Hebraica 1890, Jan., p. 151 f.

— Records of the Past, being English translations of the ancient monuments of Egypt and Western Asia. New Series. Vol. II. London (Bagster) [1890]. IX, 208 pp. in 8^0.

— Some unpublished contract tablets: The Babylonian and Oriental Record IV, No. 1, p. 1—6.

Scheil, Fr. V. — Assyriological notes: ibidem, No. 2, p. 44—8.

Schrader, Eb. — Keilinschriftliche Bibliothek. Sammlung von assyrischen und babylonischen Texten in Umschrift und Uebersetzung. In Verbindung mit Dr. L. Abel, Dr. C. Bezold, Dr. P. Jensen, Dr. F. E. Peiser, Dr. H. Winckler herausgegeben. Band II. Mit chronolog. Beigaben des Herausgebers und einer Karte von H. Kiepert. Berlin (H. Reuther) 1890. VI, 294 Ss. in 8^0.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000145

Smith, Rob. — The Religion of the Semites: the Academy 1889, No. 918, p. 374—75.

Strassmaier, J. N. — On some later Babylonian Inscriptions [Extract]: Trübner's Record, 1889, Nov., p. 145—46. Vgl. Hebraica 1890, Jan., p 152.

— Babylonische Texte. Heft VII. Inschriften von Cyrus, König von Babylon (538—529 v. Chr.) von den Thontafeln des britischen Museums copirt und autographirt. Enthaltend 384 Inschriften mit 5 Registern. Leipzig (Pfeiffer) 1890. V, 26, 244 Ss. in 8^0.

Tiele, C. P. — Assyriaca. Letterkundig Overzicht (Kritik über Sayce's „Hibbert Lectures", Jeremias' „die babylonisch-assyrischen Vorstellungen vom Leben nach dem Tode", Winckler's „Untersuchungen zur altorient. Gesch.", Schrader's „keilinschriftliche Bibliothek", Bd I, Friedr. Delitzsch's „assyrische Grammatik", Zimmern's „die Assyriologie als Hülfswissenschaft" etc., und Epping's „Astronomisches aus Babylon"): Theol. Tijdschrift 1889, H. VI, bldz. 93—110.

Where was **Ur** of the Chaldees?: the Sunday School Times 1889 (Vol. XXXI), No. 36, p. 562—3.

Vogüé, M. de — Inscriptiones Aramaicae in Assyria Babyloniaque repertae: Corpus Inscriptionum Semiticarum ab Academia Inscriptionum et Litterarum Humaniorum conditum atque digestum, pars II, tom. I, fasc. I (Parisiis 1889), p. 1—99.

Winckler, H. — Kritik über Hommel's „Geschichte Babyloniens und Assyriens": Deutsche Litt.-Zeitung 1889, Nr. 13.

Berichtigungen.

Bd. IV, S. 432, Z. 14 f. tilge: „(die Druckfehler in)".

Zur gefälligen Beachtung!

Die Ausgabe des vorliegenden Heftes hat eine unliebsame Verzögerung erfahren, indem die ersten Correcturen von S. 85—94 durch die Post verloren gingen.

Abgeschlossen am 17. März 1890.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub in München.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000146

Briefe aus dem Funde in El Amarna in Transscription und Uebersetzung.

Von *H. Zimmern.*

Bei der im Folgenden gegebenen vollständigen Transscription und Uebersetzung einiger der in El Amarna gefundenen keilschriftlichen Briefe war vor allem der Gesichtspunkt massgebend, dass es nur auf Grund derartiger Veröffentlichungen für den Nicht-Assyriologen möglich ist, sich ein eigenes Urteil über den Character und den Wert dieser Urkunden zu bilden. Aus dem gleichen Grunde wurden darum auch fürs Erste solche Briefe gewählt, welche am vollständigsten erhalten sind, da diese am besten dazu geeignet sind, einen Einblick in die Eigenart dieser Correspondenz zu gewähren.

Zu beachten ist für das Folgende, dass eckige Klammern mit gleicher Druckschrift wie der übrige Text Ergänzungen enthalten, die als sicher gelten dürfen. Wo in solchem Falle nur Wahrscheinlichkeit in Anspruch genommen werden konnte, wurde Cursivdruck verwandt. Letzteres tritt auch in der Uebersetzung überall da ein, wo dieselbe noch als unsicher gelten muss.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000147

1. Burraburijasch, König von Babylonien (ca 1400

Berlin, V. A.
Vorder

[A-na Na-ap-ḫu-]ru-ri-ia šarru rabû šar *mât* Mi-iṣ-[ri-i]
[ki-b]è-ma um-ma Bur-ra-bu-ri-ia-[áš]
[šar] *mât* Ka-ra-*ilu*Du-ni-ia-áš a-ḫ[u-ka-ma]

[a-na ia-]a-ši ŭ bîti-ia a-na sîsê-ia ŭ n[arkabâti-ia]

[a-na r]a-ab-bu-ti-ia ŭ ma-ti-ia da-an-ni-[iš šú-ul-mu]

a-na a-ḫi-ia ŭ bîti-šú a-na sîsê-šú ŭ n[arkabâti-šú]

a-na ra-ab-bu-ti-šú ŭ ma-ti-šú da-an-ni-iš [lu šú-ul-mu]
ul-tu ûmi(-mi) šá mâr-ši-ip-ri šá a-ḫi-ia ik-[*ta-šá-du*]
š[i-i[2])-]ri ul ṭa-ba-an-ni-ma mâr-ši-ip-ri šú a-a-i-[im-ma[3])]
[i-na] pa-ni-ia a-ka-la ul i-ku-ul ŭ ši-ka-ra [ul iš-ti]
[*an-nu*]-ú mâr-ši-ip-ri-ka ta-šá-'[4])-al-ma i-ga-[ab-bi-ka]
[ki ši-]i-ri la ṭa-ba-an-ni-ma a-na na-bi-[iš-ti]
[mi-i]m[5])-ma-ma la uš-[*ti-ib*]
[ŭ] ki-i ši-i-ri la ṭa-ba-an-ni-ma a-ḫu-ú-a ri-e-š[i ul iš-ši]

a-na-ku li-ib-ba-ti šá a-ḫi-ia am-[la]
um-ma-a ki-i ma-ar-ṣa-ku a-ḫu-ú-a ul iš-[me]

am-mi-ni ri-e-ši la iš-[ši]
mâr-ši-ip-ri-šú am-mi-ni la iš-pu-ra-am-ma la i-mu-[ru]

---

1) Veröffentlicht von WINCKLER, *Thontafelfund von El Amarna* I (= W), Nr. 7 (und daraus separat bereits bei WINCKLER, *Bericht über die Thontafeln von Tell-el-Amarna* hinter S. 16 [bezw. S. 1356 der SBAW 1888]); desgl. auch von LEHMANN in ZA III, S. 399—402 nebst Transscript. ibid. S. 395—97. — Vgl. ferner WINCKLER, ZÄS XXVII S. 45, Nr. 8, woselbst Rev. 17—19 in Transscr. und Uebers.; sowie *Verzeichnis der vorderasiat. Altert.* (*d. Berl. Mus.*) S. 105 (Uebers. von Rev. 7—26 mit geringen Auslassungen). — 2) Teilw. zu sehen. — 3) Vgl. W 20, 35; 22, 53 f.; B I, 20

v. Chr.), an Amenophis IV. von Aegypten.

Th. 150.[1])

seite.

[An Napchu]rurija, den Grosskönig, König von Aegyp[ten],
[gerich]tet: Burraburija[sch],
[König] von Karadunijasch, dein Bru[der].

[Mi]r und meinem Hause, meinen Rossen, und [meinen] W[agen],
meinen [G]rossen und meinem Lande [geht es] seh[r gut.]

Meinem Bruder und seinem Hause, seinen Rossen und [seinen] W[agen],
seinen Grossen und seinem Lande [möge es] sehr [gut gehen!]

Seit dem Tage, an welchem der Bote meines Bruders *an*[*kam*],
war mir nicht wol, so dass jener Bote nie[mals]
[v]or mir Speise ass, noch Wein [trank].
Wirst du [*dies*]*en* deinen Boten fragen, so wird er [dir] sag[en],
[dass] mir nicht wol war und ich mich nicht in
[guter] Stim[mung] befand[6]).
[Und] als mir nicht wol war und mein Bruder mich nicht trö[stete][7]),
da ward ich von Zorn gegen meinen Bruder erfü[llt]
und sprach: „Dass ich krank bin, sollte mein Bruder nicht gehö[rt haben?]
Warum hat er mich denn nicht getrö[stet]?
Warum hat er denn nicht seinen Boten geschickt, und (nach mir) gese[hen?]".

(s. zu dies. Abkürz. ob. S. 11, Anm. 1). — 4) WINCKLER schreibt mir: „es ist mir nie eingefallen, anders als *ta-ša-'-al* zu lesen, das Zeichen ist nur so zu sehen, wie die Publication zeigt". LEHMANN ZA IV, 82 f. glaubte dagegen noch 2 schräge Keile am Anfang zu erkennen, deren Fehlen allerdings befremdlich wäre (vgl. z. B. Rev. 9). — 5) S. Z. 34. 36. — 6) Wörtl.: „und meiner Seele Nichts gut tat". — 7) Wörtl.: „das Haupt nicht erhob" d. h. entw. „mein Haupt nicht emporrichtete", oder „sein Haupt (gegen mich) nicht erhob"; im letzteren Falle wäre hebr. נָשָׂא פָּנִיו אֶל zu vergl.

mâr-š[i-i]p-ri šá a-ḫi-ia an-ni-ta iḳ-ta-ba-a
u[m-m]a-a ul ga-ag-ga-ru ki-ir-bu-um-ma
a-ḫu-ka i-še-im-me-ma šú-ul-ma i-šá-ap-pa-ra-ak-ku

ma-tum ru-ga-at a-na a-ḫi-ka ma-an-nu i-ga-ab-ba-áš-šú-um-ma
šú-ul-ma ḫa-mu-ut-ta[1]) i-šá-ap-pa-ra-ak-ku
ki-i ma-ar-ṣa-ta-a[2]) a-ḫu-ka i-še-im-me-e-ma
ŭ mâr-ši-ip-ri-šú ul i-šá-ap-pa-ra-ak-ku
a-na-ku a-ka-an-na aḳ-ta-ba-áš-šú um-ma-a a-na a-ḫi-ia
šarru rabû ma-tum ru-uḳ-tu-ú i-ba-áš-ši ŭ ki-ru-ub-tum i-ba-áš-ši
šú-ú a-[k]a[3])-an-na iḳ-ta-ba-a um-ma-a mâr-ši-ip-ri-ka šá-a-al
ki-i ma-tum ru-ga-tu-ma ina šú-mi-ka a-ḫu-ka la iš-mu-ú-ma
a-na šú-ul-mi-ka la iš-pu-ra

i-na-an-na ki-i mâr-ši-ip-ri-ia a-šá-lu-ma iḳ-ba-a
ki-i gi-ir-ru ru-ga-a-tum li-ib-ba-at a-ḫi-ia ul am-la-*am-ma*[4])
ŭ ki-i iḳ-bu-ni i-na ma-ti šá a-ḫi-ia
ga-ab-bu i-ba-áš-ši ŭ a-ḫu-ú-a mi-im-ma-ma ul ḫa-ši-iḫ
ŭ i-na ma-ti-ia ga-ab-bu-um-ma i-ba-áš-ši
ŭ a-na-ku mi-im-ma-ma ul ḫa-áš-ḫa-[ku]
a-ma-ta ba-ni-ta šá ul-tu pa-na i-na ga-at šar-ra-ni
ma-aḫ-ra-nu-ma šú-ul-ma a-na a-ḫa-mi-iš ni-šá-ap-pa[5])-[ru]
ši-i-ma a-ma-tum i-na bi-ri-ni lu ka-a-a-na-at
[šú-u]l-mi a-na mu-uḫ-ḫi-k[a . . . . .]

(Fehlt an-

---

1) S. o. S. 20, Anm.; auch in den Beamtenbriefen häufig, hier meist in der Form *ina ḫa-muṭ-iš* oder ähnlich, z. B. W 38, 14 u. natürl. auch ibid. Z. 31 statt *ina ḫa-ri(?)-iš*. — 2) Die Vocalverlängerung hier u. Z. 27 in *rûktû* ist wahrsch. Zeichen der Frage; s. dazu DELITZSCH, *Gramm.* § 79 *γ*) und § 146. — 3) W: *ma*, s. o. S. 12, Anm. (im Or. ist, nach Mitteilung WINCK-

Da sagte der Bote meines Bruders dieses,
nämlich: „Die Strecke ist nicht nahe;
hätte dein Bruder (davon) gehört, so hätte er dir (seinen) Gruss entboten;
nun ist das Land aber fern für deinen Bruder. Würde aber irgend Jemand ihm (es) melden,
so würde er eilends Jemanden zu deiner Begrüssung senden.
Dass du krank bist, sollte dein Bruder hören
und dir (trotzdem) nicht seinen Boten schicken?“
Da sprach ich also zu ihm: „Ist für meinen Bruder,
den Grosskönig, das Land fern, oder ist es nahe?“

Da sprach jener also: „Frage doch deinen Boten,

ob das Land nicht fern ist, so dass dein Bruder über dich[6]) nichts hören konnte
und (deshalb auch) nicht Jemanden zu deiner Begrüssung entsandt hat!“
Als ich nun meinen Boten fragte und er sagte,
dass der Weg (wirklich) weit sei, da war ich nicht mehr zornerfüllt gegen meinen Bruder.
Und wenn es auch heisst, in dem Lande meines Bruders sei Alles vorhanden und mein Bruder vermisse Nichts,
und in meinem Lande sei Alles vorhanden
und ich vermisse Nichts,
so soll doch das schöne Verhältnis, da vor Alters unter den früheren Königen wir uns gegenseitig zur Begrüssung Geschenke schickten[7]):
— dieses Verhältnis soll (auch) zwischen uns bestehen.
Meinen Gruss an dich . . . . . .

scheinend nichts.)

LER'S, nur noch die letzte Hälfte von *ka* ( ) erhalten). — 4) So vermute ich statt der Spuren, welche W. bietet. — 5) S. dazu LEHMANN, ZA IV, 83 f. — 6) Wörtl.: „von deinem Namen“. — 7) Wörtl.: „da vor Alters in die Hand der früheren Könige wir gegenseitig Gruss schickten“

Rück

(Mindestens 2 Zeilen

. . [. . . . .] šá . . . [. . . . .]
šú-ul-m[i . . . . .] . ŭ šú-lum-ka i- . [. .]
at-ta i-na-an-n[a . . *mâr*-ši-i]p-ri id-du-ú-ši it-ta-[*bi-il*][1])

ma-ar-ši-ip-ri-ia ta-ak-ta-[la]
mâr-ši-ip-ri-ka ṭi-e-ma al-ta-ka-an-ma al-ta-a[p-ra-áš-šú]
mâr-ši-ip-ri-ia ḫa-mu-ut-ta ṭi-e-ma šú-ku-un-ma li *i*[*l-li-ik*]
ŭ ki-i iḳ-bu-ni-im-ma gi-ir-ru da-an-nu
mu-ú ba-at-ḳu ŭ ûmu(-mu) im-[mu]
šú-ul-ma-na ma-ʾ-da ba-na-a ul ú-še-bi-la-ak-[ku]
IV manê uknâ ba-na-a ki-i šú-ul-ma-an ga-ti

a-na a-ḫi-ia ul-te-bi-la
ŭ V ṣi-mi-it-ta šá si-si-i a-na a-ḫi-ia ul-te-bi-la
ki-i ûmu(-mu) iṭ-ṭi-bu mâr-ši-ip-ri-ia ar-ku-ú šá il-la-ka

šú-ul-ma-na ba-na-a ma-ʾ-da a-na a-ḫi-ia ú-še-ib-bi-la
ŭ mi-nu-ú šá a-ḫu-ú-a ḫa-áš-ḫu a-ḫu-ú-a li-iš-pu-ra-am-ma

ul-tu bi-ti-šú-nu li-il-ḳu-ni-iš-šú

du-ul-la ṣa-ab-ta-ku-ma a-na a-ḫi-ia áš-pu-ra

a-ḫu-ú-a ḫurâṣa ba-na-a ma-ʾ-da li-še-bi-la-am-ma
a-na du-ul-li-ia lu-uš-ku-un
ŭ ḫurâṣu šá a-ḫu-ú-a ú-še-ib-bi-la
a-ḫu-ú-a a-na pa-an ga-a-a-pa-ni[2]) ma-am-ma la ú-ma-šá-ar

---

1) Od. *ittallak*. — 2) St. קיפ. — 3) Wörtl. „Geschenk der Hand". — 4) Oder viell. besser passivisch: „Da ich durch eine Verpflichtung gebunden bin". Etwas derartiges wie „eine Verpflichtung übernehmen", bezw. derselben „nachkommen" muss die Redensart *dulla epêšu* bedeuten. Weder die Bed. „work" für *dullu* (PINCHES PSBA VII, 150 f.), noch „Auftrag" (S. A. SMITH,

seite.
abgebrochen.)

. . [. . . . .] . . . [. . . . .]
me[in] Gruss [. . . . .] und dein Gruss . . . . [. . .]
du nun [. . . *der Bo*]*te wird sie kennen lernen und über-*
brin[*gen*].
Meinen Boten hieltst du [zurück];
deinem Boten gab ich Auftrag und entsandte ihn.
Meinem Boten gieb umgehend Auftrag, so dass er *zurück*[*kehrt.*]
Und weil es hiess, der Weg sei schwierig,
Wasser nicht vorhanden und das Wetter hei[ss],
so sende ich ein reichliches, schönes Geschenk (diesmal) dir nicht,
(sondern nur) 4 Minen schönen *Krystall* als ein kleines Angebinde[3])
sende ich meinem Bruder,
und 5 Gespann Pferde sende ich meinem Bruder.
Wenn das Wetter (wieder) gut werden wird, so wird ein (zweiter) Bote hinter jenem (erst)abgegangenen drein
ein schönes, reichliches Geschenk meinem Bruder bringen.
Und Alles was mein Bruder wünscht, das möge mein Bruder schreiben,
und aus dem betreffenden (Schatz)hause soll man es für ihn entnehmen.
Da ich eine *Verpflichtung auf mich genommen* habe[4]), so schicke ich hiermit zu meinem Bruder.
Mein Bruder möge schönes, vieles Gold schicken,
damit ich es zu meiner *Verpflichtung* verwenden kann.
Aber wenn mein Bruder das Gold schickt,
so soll mein Bruder es nicht irgend einem Beamten überlassen,

---

ZA II, 229) befriedigt an allen Stellen, schon eher „Dienst" (DELITZSCH, AW 453, 2). Vielleicht bezieht sich *dulla epêšu* urspr. auf eine religiöse Ceremonie, welche mit der Uebernahme der Verpflichtung zu einer Leistung verknüpft war, und hängt dann zusammen mit der Redensart: *dalîla* irgend einer Gottheit *dalâlu*, wörtl. „den Preis einer Gottheit preisen".

[*ina êná-šú*][1]) a-ḫi-ia li-mu-ra-ma a-ḫu-ú-a li-ik-nu-uk-ma li-še-bi-la
[ḫurâṣa] ma[2])-aḫ-ra-a šá a-ḫu-ú-a ú-še-bi-la ki šá a-ḫu-ú-a ul i-mu-ur
[ga-a-]a-pa-nu-um-ma šá a-ḫi-ia ik-nu-uk-ma ú-še-bi-la

25. [. . [3])ma]nê ḫurâṣi šá na-šú-ni a-na ú-tu-ni[4]) ki-i áš-*k*[*u-un*]
[ut-t]a-ar-ru-um-ma ul i-la-[aḳ-ḳu-ú]
[*i-na-an-na*] *m* Ṣa-al-mu mâr-ši-ip-ri-ia šá áš-pu-ra-ak-[ku]

[a-na šá]-ni-šú[5]) gi-ir-ra-šú ḫa-ab-t[a-at]
[i]š-te-it[6]) *m* Bi-ri-ia-ma-za iḫ-ta-ba-[*at-su*]
30. [ŭ š]á-ni-ta[7]) gi-ir-ra-šú *m* Pa-ma-ḫu [*iḫ-ta-ba-at*]
[*ki*] in ma-ti-ka šá ma-at ki-iṣ-ri iḫ-ta-ba-[tu-šú]

[*ŭ*] di-na šá-a-šú a-ḫu[8])-ú-a [*li-di-in*]

[*šú-ú*][9]) mâr-ši-ip-ri-ia a-na pa-an a-ḫi-ia it-[*ta-la-ku-ma*]
[i-na-]an-na *m* Ṣa-al-mu a-na pa-an a-ḫi-ia li-it-[*ta-la-ak*]
35. [*pi-d*]*i*-[10])-e-šú li-te-ir-ru-ni-i[š-šú]
[*ŭ*][11]) ḫi-bi-il-ta-šú li-šá-al-li-mu-[šú]

---

1) Vgl. W 20, 24. — 2) So bietet die Copie LEHMANN's. — 3) Hier stand sicher eine Zahl. — 4) Vgl. S[b] 95. — 5) S. zu = „Mal" oben S. 18, Anm. 1 und bereits JENSEN, *Kosmol.* S. 407. — 6) Vgl. *-tum* „erstens" B III, 15 und *iš-ta-at* „erstens" *Sintfl.* 204 (s. dazu DELITZSCH, *Gramm.* S. 207). — 7) Vgl. W 20, 18; 23, 84. — 8) So das Orig. (WINCKLER). — 9) Die Ausläufer der horizontalen Keile von *ú* noch zu sehen. — 10) Die Spuren bei LEHMANN stimmen vollständig zu der Ergänzung *di*, während bei WINCKLER ein horizont. Keil mehr erscheint. — Zu *pidû* „Lösegeld" s. IV R 61, 40 a nach der Collat. in meinen BB S. 90. — 11) Der letzte verticale Keil von *ŭ* noch zu sehen. — 12) Bei dieser Gelegenheit mag auf das interessante Wort *ti-im-bu-'-ú* W 24, 20 b, Plur. *ti-im-bu-e-ti* W 5 b, 22 aufmerksam gemacht werden. Zunächst ist zu bemerken, dass das *b* sicher ist. Denn es liegt gewis Auflösung der Verdoppelung für **tibbu'u* vor. Nun

[(sondern) *mit eigenen Augen*] möge mein Bruder es besehen, mein Bruder möge es versiegeln[12]) und abschicken.
Da bei dem letzten [Gold], welches mein Bruder schickte, mein Bruder nicht (selbst) zugesehen,
sondern einer der [Beam]ten meines Bruders es versiegelt und abgeschickt hat,
so [ga]b, als ich [. . . [3]) Mi]nen von dem Gold, das sie gebracht hatten, zum . . . . . *t*[*at*],
man es wieder [zu]rück, ohne es anzu[nehmen.]
Was [*nun*] Ṣalmu, meinen Boten, den ich zu dir schickte, betrifft,
so wurde [zw]eimal sein Zug geplün[dert]:
[er]stens plünder[te ihn] Birijamaza
[und zw]eitens [*plünderte*] Pamachu seinen Zug.
[*Da*] *in* deinem Lande, das doch ein mächtiges Land ist, sie ihn geplün[dert haben,]
[*so möge*] mein Bruder (jetzt auch) diesen Rechtsstreit [*schlichten*].
Wenn (jetzt) [*dieser*] mein Bote vor meinen Bruder *tr*[*itt*],
so möge auch Ṣalmu vor meinen Bruder *tr*[*eten dürfen*],
auf dass man [ihm] sein [*Lösege*]*ld* zurückgebe
[und] seinen Verlust [ihm] ersetze.

---

findet sich aber eine solche, ebenso wie im Mandäischen (NÖLDEKE § 68), im Assyrischen vorzüglich nur bei den weichen Doppelconsonanzen bb, gg, dd, zz, wenigstens, so weit ich sehe, nie bei pp, kk, tt. *timbu'u*, *timbu'êti* bedeutet, worauf auch der Zush. der Stellen hinweist (W 24, 20 b folgt in der nächsten Zeile wahrsch. das Ideogr. für *unku* „Ring"), gewiss den „Siegelring" und ist eins mit hebr. טַבַּעַת pl. טַבָּעוֹת, also genauer *ṭimbu'u* zu transscribiren. Der St. טבע ist ja auch sonst im Assyr. nachzuweisen, so in (*elippu*) *ṭebîtu* K. 4338 a (AL[3] 88), Col. V, 8 und IV R 30, 45 c, ferner in *ṭabbi'u* „Taucher" als Name eines Wasservogels II R 37, 10 c. 60 b (s. schon DELITZSCH, *Ass. Stud.* 99). Auch der Assyrer bezeichnete durch *timbu'u* den Siegelring als den „Taucher", als den, „der sich in den Thon drückt, so oft es etwas zu siegeln gibt" (DE LAGARDE, *Uebersicht* u. s. w. S. 88, 6).

2. Burraburijasch

Berlin, V. A.

Vorder

[A-na] Na-ap-ḫu-'-ru-ri-i[a šarru rabû]
šar *mât* Mi-iṣ-ri-i aḫi-ia k[i-bè-ma]
um-ma Bur-ra-bu-ri-ia-áš šar *mât* Ka-ra-[du-ni-ia-áš]
aḫu-ka-ma a-na ia-a-ši šú-ul-mu
a-na ka-šá mâti-ka bîti-ka aššâti-ka mârê-k[a]

rabbûti-ka sîsê-ka narkabâti-ka
da-an-ni-iš lu šú-ul-mu

---

a-na-ku ŭ aḫi-ia it-ti a-ḫa-mi-iš
ṭa-bu-ta ni-id-da-bu-ub
ŭ an-ni-ta ni-iḳ-ta-bi
um-ma-a ki-i ab-bu-ni it-ti a-ḫa-mi-iš
ni-i-nu lu ṭa-ba-nu
i-na-an-na tamkarû-(ú)-a
šá it-ti Aḫi-ṭa-a-bu[2] te-bu-ú
i-na *mât* Ki-na-aḫ-ḫi a-na ši-ba-a-ti[3] it-ta-ak-lu-ú[4]
ul-tu Aḫi-ṭa-a-bu a-na mu-uḫ-ḫi aḫi-ia i-ti-ḳu
i-na *âlu* Ki-ḫi-in-na-tu-ni šá *mât* Ki-na-aḫ-ḫi
m Šú-um-ad-da mâr *m* Ma-lum-me-e[5]
m Šú-ta-ad-na mâr *m* Šá-ra-a-tum šá *âlu* Ak-ka
amelûti-šú-nu ki iš-pu-ru *amelu* tamkarû-ia
id-du-ku ŭ kaspa-šú-nu[6] it-tab-lu [*II*]
[*iz-za*]-*zu*[7] a-na pa[-*ni-šú-nu*] *k*[*i*]-i *e*[*š-mu*]

al-ta-ap-ra-ak-ku ši-ta-[al-šú-ma]
li-iḳ-ba-ak-[ku]

---

1) Veröffentl. W No. 8. — Vgl. dazu WINCKLER, *Bericht* S. 3[1343]; ders. ZÄS XXVII, 45, No. 7; sowie *Verzeichn. d. vorderas. Altert.* S. 104 f. — 2) Vgl. das hebr. N. pr. אֲחִיטוּב; möglicher Weise liegt übrigens kein Eigenname vor, sondern *aḫu ṭâbu* ist als „guter Freund" zu fassen. —

an Amenophis IV.

Th. 152.[1])

seite.

[An] Napchu'rurij[a, den Grosskönig,]
König von Aegypten, meinen Bruder, ge[richtet:]
Burraburijasch, König von Kara[dunijasch],
dein Bruder. Mir geht es gut
dir, deinem Lande, deinem Hause, deinen Frauen, dei[nen] Söhnen,
deinen Grossen, deinen Rossen, deinen Wagen
möge es sehr gut gehen!

Ich und mein Bruder haben gegenseitig
Freundschaft verabredet
und also gesprochen,
nämlich: „Gleichwie unsere Väter, so wollen
auch wir mit einander Freundschaft halten".
Nun haben Beamte von mir,
welche mit Achitabu ausgezogen waren,
im Lande Kinachchi *zur Rast sich aufgehalten.*
Nachdem (aber) Achitabu zu meinem Bruder weitergezogen war,
da haben in der Stadt Kichinnatuni im Lande Kinachchi
Schumadda, der Sohn Malumme's,
und Schutadna, der Sohn Scharatu's, aus Akka,
nachdem sie ihre Leute ausgesandt hatten, meine Beamten
getötet und ihr Geld weggenommen. [*Zwei (von ihnen aber)*]
[*si*]*nd (jetzt) bei [ihnen] als Lei*[*bdiener*]. D[*a*] *ich* [(*solches*) *vernommen habe*],
so sende ich zu dir (einen Boten): fra[ge ihn doch,]
er möge [es dir] bestätigen!

---

3) Oder *ši-ma-a-ti*? — 4) Als IV, 2 von *kalû* gefasst. — 5) Oder *Ba-lum-me-e*? und vgl. dann בלעם?? — 6) So vermute ich, statt der Spuren, welche W bietet, im Hinblick auf Rev. 3. — 7) W bietet *su*.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000157

Rück

[*mât* Ki-]na-aḫ-ḫi mâti-ka ŭ šarru me-[*me-ni ki*]

[*i-n*]*a* mâti-ka ḫu-um-mu-ṣa-ku[1]) su-ni-iḳ-[šú-ma]

kaspu šá it-ba-lu šú-ul-l[i-im-šú-ma]

ŭ amelûti šá amelûti-ia i-[du]-ku
du-uk-šú-nu-ti-ma da[2])-mi-šú[3])-nu te-e-ir
ŭ šum-ma amelûti an-nu-ti ul ta-ad-du-uk
i-tu-ur-ru-ma lu-ú ḫarrân at-tu-ú-a[4])
ŭ lu amelûti mârê-ši-ip-ri-ka i-du-ku-ú-ma
i-na bi-ri-ni mâr-ši-ip-ri ip-pa-ar-ra-as

ŭ šum-šú i-na-ak-ki-ru-ka

I amelu at-tu-ú-a *m* Šú-um-ad-da
šêpâ-šú ki-i ú-na-ak-ki-su
i-tu[5])-šú ik-ta-la-šú
ŭ amelu šá-na-a *m* Šu-ta-ad-na Ak-ka-a-a-ú
i-na ri-ši ki-i ul-zi-zu-šú
a-na pa-ni-šú iz-za-az amelûti šá-šú-nu
l[i-*tar-r*]*u*-ni-ik-ku-um-ma a-mu-ur[6])-ma
a[*ḫi-ia at*]-tu[7]) šá-al-ma lu ti-i-di
[a-nâ šú-ul-m]a-ni I manâ *abnu* uknê uš-te-bi-la-ak-ku
[mâr-ši-]ip-ri-ia ḫa-mu-ut-ta ku[-*ši-id-su*][8])
[*ŭ šá-a*]*l*-ma šá aḫi-ia lu i-d[i-ma]
[mâr-] ši-ip-ri-ia la ta-ka-al-[la]
ḫa-mu-ut-ta li-it-ta-a[l-la-ak]

---

1) S. zu dieser ganzen Stelle oben S. 17. — 2) Das Orig. bietet, nach Mitteilung Winckler's, tatsächl. *da*, wie ich bereits oben S. 12 vermutete. — 3) So wol statt der Spuren bei W. — 4) S. zu *ḫarrân attŭ a* „mein Weg" Delitzsch *Gramm.* § 55, c, *β*), eine Pronominalbezeichnung, welche sich in diesen Texten öfter findet, bei Dušratta meist in der Schreibung *ad-du-ia*, z. B. W 22, 19: *a-ḫa-a-ti ad-du-ia* „meine Schwester". — 5) Vgl. W 5 b, 13. — 6) Diese Phrase ist sehr häufig in den Beamtenbriefen aus Phönicien, meist allerdings in der etwas versteckten Schreibung , oder gar

seite.

[Das Land Ki]nachchi ist dein Land und einen *j*[*eden*] König, [*wenn*]
ich [*i*]*n* deinem Lande (von einem solchen) vergewaltigt worden bin, [den] zwinge und
das Geld, das er weggenommen hat, lass [ihn] wieder ersetz[en]!
Aber die Leute, welche meine Leute ge[töt]et haben,
die töte du und räche so das Blut jener!
Wenn du aber diese Leute nicht töten würdest,
so möchten sie sowol m i r wieder in den Weg kommen,
als auch d e i n e Boten töten,
so dass es zwischen uns mit den „Boten" ein Ende haben müsste
und du nicht einmal mehr dem Namen nach etwas von einem solchen wissen würdest[9]).
Einen von meinen Leuten hat Schumadda,
nachdem er ihm die Füsse abgehauen hatte,
bei sich zurückbehalten;
und ein anderer ist bei Schutadna aus Akka,
nachdem dieser ihn *auf den Kopf gestellt hatte*[10]),
jetzt als Leibdiener. Diese Leute
sollen sie dir [*zurückgeben*]. Sieh doch,
[*mein*] *Bru*[*der, mei*]*n Wolergehen* mögest du erfahren;
[zum Gesche]nke schicke ich dir eine Mine *Krystall*;
meinen Boten lass schnell [*wieder abziehen*],
[*und das Woler*]*gehen* meines Bruders möge ich erfah[ren];
meinen [B]oten halte nicht zurü[ck],
schnell möge er kom[men]!

, z. B. W 91, Obv. 8; 75 a, 20; auch *murṣu* wird in diesen Briefen mit Vorliebe -*zu* geschrieben, s. W 75 a, 29. 32. — Aehnlich wird *lemad* „lerne kennen, wisse!" zur Einführung einer Mitteilung gebraucht, z. B. W 79, 7; 60, 5. — 7) Vgl. W 5 b, 25. — 8) Vgl. zur Form des Zeichens *ku* z. B. Obv. 21 u. s. zu *kuššudu* in dieser Bed. oben S. 18 Mitte. — 9) Wörtl.: „und sein Name dir fremd werden würde". — 10) Oder: „nachdem er ihn begnadigt hatte"?

3. Burraburijasch

London

Vorder

A-na Ni-ip-ḫu-ur-ri-ri-ia šar *mât* [Mi-iṣ-ri-i]
ḳi- bè- m[a]
um-ma *m* Bur-ra-bu-ri-ia-áš šar *mât* Ka-ra-du-ni-ia-áš
aḫu-ka-ma a-na ia-a-ši šú-ul-mu
5. a-na ka-a-šá bîti-ka aššâte-ka mârê-ka mâti-ka

rabbûti-ka sîsê-ka narkabâti-ka da[2])-an-ni-iš lu šú-ul-mu

ul-tu ab-bu-ú-a-a ŭ ab-bu-ka it-ti a-ḫa-mi-iš
ṭa-bu-ta id-bu-bu
šú-ul-ma-na ba-na-a a-na a-ḫa-mi-iš ul-te-bi-i-lu-[ma]
10. ŭ me-ri-el-ta[3]) ba-ni-ta a-na a-ḫa-mi-iš ul iḳ-bu-ú

i-na-an-na a-ḫu-ú-a-a II manê ḫurâṣi a-na šú-ul-ma-
ni-ia ul-te-bi-i-la
i-na-an-na-ma ḫurâṣa ma-a-ad ma-la šá ab-bi-ka šú-bi-la
ŭ šum-ma mi-i-iṣ[4]) mi-ši-el[5]) šá ab-bi-ka šú-bi-i-la
am-mi-ni II manê ḫurâṣi tu-še-bi-e-la
15. i-na-an-na du-ul-li ina bît-ili ma-a-ad ŭ *danniš*[6])

ṣa-ab-ta-ku[7])-ú-ma ip-pu-uš ḫurâṣa ma-a-da šú-bi-la

---

1) Veröffentlicht von BUDGE in PSBA X, hinter p. 562, — nebst Transscr. p. 563 f. — Vgl. dazu ferner WINCKLER, ZÄS, XXVII, 44 f. (Transscr. und Uebers. von Obv. 7 — Rev. 4), sowie meine Transscr. und Uebers. von Obv. 19 — Rev. 11 oben S. 17, Anm. 2. — Ich bemerke ausdrücklich, dass ich den Aufsatz von DELATTRE, *La trouvaille de Tell-el-Amarna*, in welchem, wie ich aus der Recension FLEMMING's in GGN 1890, No. 3 entnehme, sowol von diesem Texte, wie von dem folgenden (London, No. 70) eine vollständige Uebersetzung angefertigt zu sein scheint, noch nicht zu Gesicht bekommen habe, da sich die betr. Zeitschrift (*Revue des quest. scient.*) nicht auf der Königsberger Bibliothek befindet. — 2) So in der Transscr. BUDGE's. — 3) Vgl. besonders W 15, Obv 8; 23, 66; 41, 4, wo die volle Phrase *mêrišta erêšu* „einen Wunsch äussern", *mêrišêti erêšu* „Wünsche äussern" vorliegt; in den Beamtenbriefen auch *erištu* z. B. W 47 passim 55 b, 56. — 4) S. B III, 8 (bis); W 16, No. 19, 5. Stamm scheint *maṣû*

an Amenophis IV.

No. 81.[1])

seite

An Nipchurririja, König von [Aegypten,]
gerichtet:
Burraburijasch, König von Karadunijasch
dein Bruder. Mir geht es gut;
dir, deinem Hause, deinen Frauen, deinen Söhnen, deinem Lande,
deinen Grossen, deinen Rossen, deinen Wagen gehe es sehr gut!

Seitdem mein Vater und dein Vater mit einander
Freundschaft verabredet hatten,
pflegten sie sich gegenseitig ein schönes Geschenk zu schicken,
ohne jedoch eine ausdrückliche[8]) (diesbezügliche) Bitte gegenseitig auszusprechen.
Nun hat mein Bruder zwei Minen Gold als Geschenk für mich geschickt.
Nun aber schicke mehr Gold, soviel wie dein Vater,
oder schicke wenigstens[9]) halb so viel wie dein Vater!
Warum hast du denn (nur) zwei Minen Gold geschickt?
Jetzt, da ich *eine grosse und gewaltige Verpflichtung* gegenüber dem Tempel
auf mich genommen habe und derselben nachkommen will,
so schicke mir viel Gold!

מצא und zwar in d. Bed. „genug sein" zu sein; vgl. dazu ASKT 122, Obv. 15 nebst meinen Bemerkungen dazu in BB 56 f., sowie besonders DELITZSCH, *Prol.* S. 158 Anm. 2. — 5) Vgl. die „Glosse" *mi-iš-lu* zu 𒄭 = 1/2 W 35, 31. 33. — 6) So, 𒌓𒁍 𒄿𒁀, vermute ich statt 𒌓𒁍 𒄿𒁀. — 7) So vermutet WINCKLER wol mit Recht. Dagegen ist der Ausdruck „*sissikti* eines Gottes *ṣabâtu*", welchen WINCKLER ebenda mit *dulla ṣabâtu* vergleichen möchte, keinesfalls von einer „Kleiderlieferung" zu verstehen; die Stelle gibt vielmehr die erwünschte phonet. Lesung zu dem von mir BB 104 f. besprochenen, öfters in der Schreibung „𒌓𒁍 𒌓𒁍𒀭 eines Gottes *ṣabâtu*" vorliegenden Ausdruck. — 8) Wörtl.: „helle, klare". — 9) Wörtl.: „wenn es genügen soll".

ŭ at-ta mi-im-ma šá ḫa-áš-ḫa-a-ta i-na mâti-ia
šú-up-ra-am-ma li-el-ḳu-ni-ik-ku

i-na Ku-ri-gal-zu a-bi-ia Ku-na-ḫa-a-a-ú ga-ab-bi-šú-nu

20. a-na mu-uḫ-ḫi-šú el-ta-ap-ru-ni um-ma-a a-na Ḳa-an-ni-*šat*[1])
[*nu-ur-ra*]-da-am-ma i ni-ba-al-ki-ta-am-ma

[it-t]i-ka i ni-šá-ki-in a-bu-ú-a-a
[a]n-ni-ta el-ta-ap-ra-šú-nu-ti
um- ma- a

Rück

mu-uš-še-ir it-ti-ia a-na na-áš-ku[2])-ú-ni-[*ma*]
šum-ma it-ti šar šá Mi-iṣ-ri-i a-ḫi-ia ta-at-ta-ak-ra-ma

it-ti šá-ni-im-ma ta-at-ta-áš-ka-na
a-na-ku ul al-la-ka-am-ma ul a-ḫa-ba-at-ku-nu-ši-i[3])

5. ki-i it-ti-ia na-áš-ku-nu a-bu-ú-a-a

áš-šum a-bi-ka ul iš-mi-šú-nu-ti
i-na-an-na ina[4]) Áš-šur-ra-a-a-ú da-gi-il pa-ni-ia
a-na-ku ul áš-pu-ra-ak-ku ki-i ṭi-mi-šú-nu
a-na mâti-ka am-mi-ni el-li-ku-ú-ni
10. šum-ma ta-ra-ʾ-a[5])-ma-an-ni ši-ba[6])-a-ti mi-im-ma
la ip-pu-ú-šú ri-ḳu-ti-šú-nu ku-uš-ši-da-šú-nu-ti
a-na šú-ul-ma-ni-ka III manê *abnu* uknê šadê
X ṣimittu[7]) šá sîsê šá V narkabâti iṣê
ul-te-bi-la-ak-ku

---

1) Unternehmungslustigen empfehle ich *Ḳa(n)ni-mât* zu lesen und als „Ḳêniter-Land" zu deuten. — 2) So auch in der Transscr. bei BUDGE. — 3) Die Vocalverlängerung scheint wiederum Zeichen des Fragesatzes zu sein. — 4) Ist viell. das *aš* von *Aššur*. — 5) B: *aḫ*, was viell. richtig; vgl. *i-ra-ḫa-mu* W 50, 40. — 6) Oder *ma*? — 7) B: , Orig. ? — 8) Wörtl. Frage: „werde ich (dann) nicht ausziehen und euch ausplündern?" Vergl. den Ausdruck „*girra* irgend eines *ḫabâtu*" W 6 b, 28 ff.: „Jemanden auf seinem Marsche ausplündern". — Der Vorschlag FLEMMING's, *aṣabat* zu lesen, befriedigt ebensowenig, wie meine frühere (nach dem Vorgange

Du aber, was immer du aus meinem Lande begehrst,
dafür schicke Boten, welche es für dich holen mögen!

Zur Zeit Kurigalzu's, meines Vaters, sandten die Kunachäer insgesammt
zu ihm und liessen ihm sagen: „Nach Ḳanni*schat*
wollen wir [*hinabzie*]hen und einen Einfall machen;

[mi]t dir wollen wir uns ins Einvernehmen setzen". Mein Vater aber schickte zu ihnen
mit [fol]gender Antwort:

seite.

„Gib es auf, dich mit mir ins Einvernehmen setzen zu wollen!
Wenn du aber dich mit dem Könige von Aegypten, meinem Bruder verfeinden
und dich mit einem andern ins Einvernehmen setzen willst,
so hütet euch, dass ich (dann) nicht ausziehe und euch ausplündere[8])!"

Nachdem sich mein Vater (so) mit mir ins Einvernehmen gesetzt hatte,
da schenkte er um deines Vaters willen jenen kein Gehör.
Habe ich nun nicht *durch* einen mir ergebenen Assyrer
dich brieflich benachrichtigt über ihren Plan?
Warum sind sie denn (trotzdem) in dein Land gekommen?
Wenn du es aber mit mir hältst, so werden sie *sich* nicht ansiedeln können, vielmehr kannst du sie dann mit leeren Händen wieder abziehen lassen.[9])
Als Geschenk für dich schicke ich dir 3 Minen *Bergkrystall*
(und) 10 Gespann Pferde für 5 Wagen aus Holz.

Winckler's angenommene) Lesung *aḫamaṭ*. Halévy teilt mir mit, dass er *aḫabaṭsunûšî* lese. Indessen ist es doch sehr gewagt, für diese Stelle einen St. *ḫabâṭu* anzusetzen, der sonst im Assyrischen nicht üblich ist, und ferner liegt sicher das Suff. 2. plur. *-kunûši* vor, nicht das der 3. plur. *-šunûši*; denn *šunûši* statt *šunûti* ist zwar durch einige Stellen zu belegen, aber gerade in unserm Texte lautet sonst das Suff. 3. pl. *šunûti*. — Vgl. übrigens auch noch *Sarg. Ann.* 306: *alâk girri iḫtanabbatû* und dazu Delitzsch AW 464, 26 ff. — 9) S. zur Begründung dieser Uebersetzung meine Bemerkungen oben S. 18; zu *rêḳu* „leer" s. W 35, 72; 75 a, 10. 21.

4. Duschratta, König von Mitanni, an

London,

Vorder

[A-na] *m* Ni[2])-im-mu-ri-ia šarru rabû šar *mât* Mi-iṣ-ri-i
aḫi-[ia]
ḫa-ta-ni-ia šá i-ra-ʾ-am-an-ni ŭ šá a-ra-[ʾ-a-mu]
ki-bè-ma um-ma *m* Tu-uš-rat-ta šarru rabû e-mi-ka
šá i-ra-ʾ-a-mu-ú-ka šar *mât* Mi-i-it-ta-an-ni aḫu-ka-ma
5. a-na ia-ši šul-mu a-na ka-a-šá lu-ú šul-mu a-na bîti-ka
a-na a-ḫa-ti-ia ŭ a-na ri-e-ḫè-ti[3]) aššâti-ka a-na mârê-ka
a-na narkabâti-ka a-na sîsê-ka a-na rabbûti-ka
a-na mâti-ka ŭ a-na mim[4])-mu-ka dan-is[5]) dan-is lu-ú
šul-mu

---

a-di ab-ba*pl*-ka-ma[6]) šú-nu it-ti ab-ba*pl*-ia dan-is

10. ir-ta-ta[7])-ʾ-a-mu at-ta ap-pu-na-ma tutetter[8])-ma it-ti
a-bi-ia
ma-a-ti-iš da-an-ni-iš ta-ar-ta-ʾ-a-am
i-na-an-na at-ta ki-i it-ti-ia[9]) a-ḫa-miš ni-ir-ta-na-ʾ-a-mu
a-na X-šú el a-bi-ia tu-uš-te-im-ʾ-id

ilâni li-me-eš-še-ru-šú-nu-ti-ma šá ni-ir-ta-ʾ-a-mu an-ni-ti

15. *ilu* Teššup[10])-be-e-li ŭ *ilu* A-ma[11])-nu-um a-na da-ra-a-ti
ki-i šá i-na[-an-na]

---

1) Veröffentl. von BUDGE in PSBA X, hinter p. 560 nebst Transscr. — 2) So lese ich mit WINCKLER ZÄS XXVII, 50. — 3) Vgl. z. B. W 23, 80; 20, 41. — 4) S. W 18 a, 7. — 5) Professor BRÜNNOW teilt mir brieflich mit, dass er *dan-*𒁹 als *dan-niš* lese auf Grund von W 30, 94 a f. 102. 113 a: *ši-mi-i-gi-ni-e*, *ši-mi-i-gi-ni-e-pi* vgl. mit ibid. Z. 114: *ši-mi-i-gi-*𒁹, sowie von W 28, 6 b: *še-e-ni-ip-pi-ú-e-ni-e-pi áš-ti-i-i-pi* vgl. mit W 31, 7 b: *še-e-ni-ip-pi-ú-e-*𒁹 *aš-ti-iš*. Indessen scheitert diese ansprechende Vermutung an Schreibungen wie *ta-an-ni-*𒁹 B II, 31. — 6) Dass so, und nicht *šibûti* zu lesen ist, lehrt W 22, 82. — 7) Verbalformen mit doppeltem *ta* (*te*) (s. DELITZSCH, *Gramm.* S. 230) finden sich in diesen Texten öfters; viell. steht aber hier doch *ir-ta-**na**-ʾ-a-mu* im Orig. — 8) St. ורה, vgl. z. B. Z. 33;

Amenophis III. (ca. 1440—1400 v. Chr.)

No. 70.[1])

seite.

[An] Nimmurija, den Grosskönig, König von Aegypten, [meinen] Bruder,

meinen Schwiegersohn, der mich liebt und den ich lie[be,] gerichtet: Tuschratta, der Grosskönig, dein Schwiegervater, der dich liebt, König von Mitanni, dein Bruder.

5. Mir geht es gut, dir möge es gut gehen, deinem Hause, meiner Schwester und deinen übrigen Frauen, deinen Söhnen, deinen Wagen, deinen Rossen, deinen Grossen,

deinem Lande und all dem Deinen möge es sehr, sehr gut gehen!

Die Freundschaft, welche bereits deine Väter mit meinen Vätern gar sehr

10. unterhielten, hast du noch reichlich vermehrt, indem du mit meinem Vater

ein gar sehr festes Freundschaftsbündnis knüpftest.

Jetzt, da wir mit einander in Freundschaftsverhältnis stehen, hast du dasselbe noch zehnmal fester als mit meinem Vater geschlossen.

Die Götter mögen dieser unserer Freundschaft ihren guten Fortgang geben!

15. Teschschup, der Herr, und Ammon mögen in der Zukunft so wie jetzt

---

W 23, 72; derartige ideogr. Schreibungen in diesen Texten öfters, z. B. W 5 b, 23 für *marṣat*. — 9) Ich vermute, dass im Orig. nur *itti*, nicht *ittiia* steht. — 10) S. zu dieser Lesung W 29, 75. 87 b; 30, 84 a; 28, 24 a; 33, 118 a; K 2100 (veröffentl. von BEZOLD, PSBA XI, p. 173 ff.) Obv., Col. I, 18. — Nach obiger Stelle ist auch W 18 b, 20 zu ergänzen. — 11) So lese ich, trotz des dreimaligen *A-šú-nu-um*, welches BUDGE hier, Z. 24 u. Rev. 34 bietet, auf Grund von W 18 a, 26; 18 b, 33; 21, 29; 29, 75. 87 b; 30, 84. 109 a; 33, 118 a. Dass unter *A-ma-(a)-nu* nicht eine mitannische, sondern eine ägyptische Gottheit, und dann natürlich Ammon, zu verstehen ist, lehrt wohl W 18 a, 26, wo *Amânu* die Apposition erhält: *il šabrû* (falls das betr. Zeichen mit Sb 217; II R 51, 35 c; V R 16, 6 a zu identificiren ist) *ša aḫiia*. In den Beamtenbriefen

lu-ú li-ni-ib-bi- [šú][1])

ŭ *m* Ma-ni-e mâr-šipra[2])(-ra)-šú aḫ-ia ki-i iš-pu-[ru]
um-ma lu-ú aḫ-ia-ma mârat-ka a-na aššat-ut-ti-ia
šim-me[3])
a-na bêlit(-it) *mât* Mi-iṣ-ri-i-im-me ul ul-*te*-im-ri-iṣ *libba*[4])-šú
20. šá aḫ-ia ŭ i-na pa-na-tim-ma[5]) a-a-an-ni-ma-a[6]) aḳ-ta-bi
ŭ šá aḫ-ia i-ri-šú uk-te-el-li-im-ši[7]) a-na *m* Ma-ni-e
ŭ i-ta-mar-ši[8]) ki-i i-mur-ši ŭ ut-te-'-iz-*z*[*i*][9]) dan-is

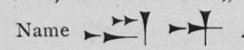
ŭ i-na šá-la-a-mi[10]) i-na mât šá aḫ-ia lu-[ú] lu-ú-du-ši

ilu Ištar[11]) ŭ *ilu* A-ma-nu-um ki-i libbi-šú šá aḫ-ia
li-me-eš-še-el-ši[12])

25. *m* Gi-li-ia mâr-šipri-ia a-ma-te-šú šá aḫ-ia a-na ia-ši
it-ta-*b*[*il*][13])
ki-i eš-mu-ú ŭ ta-a-bu[14]) dan-is ŭ aḫ-da-du ki-i ma-du-ti

da-an-is um-ma lu-ú a-na-ku-ma an-nu-ú šú-ú šú-ur-
ru-um-ma

---

erscheint dieser Gottesname als *A-ma-na*, s. W 76, 4 a: *ilu A-ma-na ilu ša-a*[*b-ru*??]; ebenso gewis W 74, 3 *A-ma-na* (statt *A-ma-šu*) in einem gleichfalls an *Ri-ib-Addi* (nicht an den König) gerichteten Briefe. Vgl. ferner W 87, 4 und vielleicht 84, 5. Darnach wäre unter dem *bêlu dannu*, der in diesen Briefeingängen so häufig neben der „Herrin von Byblos" genannt wird, der Gott Ammon zu verstehen. — Bei Gelegenheit der Erwähnung des *Rib-Addi* sei die Frage gestattet, ob das erste Element dieses Namens, *ri-ib*, nicht vielleicht „Knecht" bedeutet. Zu beachten ist auf alle Fälle der Name  W 88, 31. 34, der mit *Rib-Addi* identisch sein könnte. Bestätigt sich diese Vermutung, so könnte das von Interesse für die „Arioch-Frage" werden. — 1) II, 1 von *nabû*?, vgl. W 23, 34 und 22, 48? — 2) So ist, wie bereits WINCKLER gesehen hat, natürlich durchgängig zu lesen. — 3) = *šî-me*, *šî-ma*, Pronom., nicht Imperat. — 4) So vermute ich statt des von BUDGE gebotenen *ul-ul-an-im-ri-is-ta-šú*; vergleiche dazu W 22, 13. 14. 78. — 5) Für *banâtimma*; s. dazu meine Bemerkungen oben S. 14 Anm. 2. — 6) S. o. S. 138, Z. 9. — 7) Vgl. W 20, 28; 18 b, 31. — 8) So ist auch W 22, 28 zu lesen statt *i-ta-e-šu*. — 9) Für

sich [*dazu*] *bekennen*!

Und da mein Bruder Mane, seinen Boten, schick[te]
mit dem Auftrag: „O mein Bruder, deine Tochter werde mir zum Weibe,
zur Herrin von Aegypten!", so *kränkte* ich nicht das *Herz*
meines Bruders, sondern nur Freundliches sprach ich allzeit.
Und jene, welche mein Bruder wünschte, zeigte ich Mane
und er schaute sie an. Nachdem er sie gesehen hatte, da *frohlockte* er sehr.
Und wolbehalten möge ich sie in dem Lande meines Bruders wissen;
Istar[11]) und Ammon mögen sie dem Wunsche meines Bruders entsprechend machen!

Mein Bote Gilija überbra[chte] mir die Worte meines Bruders.

Als ich sie vernommen hatte, da war grosse Wonne, und ich freute mich gar sehr
gewaltig, indem ich sprach: „Was mich betrifft, so würden, falls all das aufgelöst wäre,

---

diese Form wage ich um so weniger eine endgültige Erklärung, als ja nicht einmal die Ergänzung ganz sicher ist. Ist wirklich *ut-te²-iz-zi* zu lesen, so scheint dies von *ezêzu* zu kommen; aber sowohl Form wie Bedeutung (sonst „zürnen", so auch wol W 22, 17: *i-te-iz-zi*) würden Schwierigkeiten machen. — Nahe liegt auch der Gedanke, *ut-te²-iz-z*[*i-im*] zu ergänzen, da die Wendung (*tazzimtu*) *uttazzam* und zwar, wie es scheint, hier im Sinne von Freuden-, nicht von Trauerbezeugung, gerade in diesen Texten öfter vorkommt; s. W 18 b, 21; 20, 15; 23, 63. 65. 77; und vgl. dazu auch *uttazzam* in Verbindung mit *tazzimtu* in der *Legend of the Tower of Babel* (!) (TSBA V, 304 ff.) Col. II, 1. 10. — Endlich aber könnte *ut-te²-iz-zi* auch für *ut-te²-iz*(*s*, *ṣ*)-*ši* stehen. — Der Sinn der Stelle ist jedenfalls derselbe, wie W 18 a, 29: [*kî ita*]*maršu ir-ta-bi* (vgl. W 1, 8, wo *ir-ta-bi* nicht Eigenname ist) *dannišma* „als er ihn sah, freute er sich sehr". — 10) = בְּשָׁלוֹם.

— 11) Bezw. ein der babyl. Ištar entsprechender mitannischer Göttername. — 12) Vgl. W 18 a, 28; 17, 16. — 13) WINCKLER ZÄS XXVII, 50 ergänzt *it-ta-*[*ši*], was mich weniger wahrscheinlich dünkt. — 14) Infin., vgl. W 8, 7.

šá i-na be-ri-ni šá it-ti a-ḫa-miš šá ni-ir-ta-na-ʾ-a-mu

a-nu-um-ma i-na am-mu-ti a-ma-a-ti a-na da-ra-tim-ma lu ni-ir-ta-ʾ-am

30. a-na aḫi-ia ki-i áš-pu-ru ŭ aḳ-ta-bi um-ma lu-ú a-na-ku-ma
ŭ ma-a-du-ti ta-an-ni-is lu ni-ir-ta-na-ʾ-am ŭ i-na be-ri-ni

lu-ú ta-a-pa-nu ŭ a-na aḫi-ia aḳ-ta-bi um-ma-a aḫi-ia

el a-bi-ia X-šú lu-ú ú-te-it-te-ra-an-ni

ŭ a-na aḫi-ia ḫurâṣa *pl* ma-a-at-ta e-te-ri-iš um-ma-a el a-bi-ia

35. lu-ú-še-im-ʾ-id-an-ni-ma aḫi-ia lu-ú ú-še-bil-an-ni

ŭ a-bu-ia ḫurâṣa *pl* ma-a-at-ta du-ul-te-bi-la-áš-šú
nam-ḫa-ra ḫurâṣê rabûti ŭ *kîru*[1]) ḫurâṣê rabûti dul-te-bil-áš-šú
lipittu[2]) ḫurâṣê ki-ma šá erê ma-zu-ú du-ul-te-bil-a[n]-ni

---

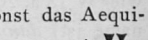
pa-za-tu *m* Gi-li-ia a-na aḫi-ia áš-pu-ru ŭ ḫurâṣa [*ma-a-at-ta*]

40. e-te-ri-iš um-ma lu-ú a-na-ku-ma aḫi-ia el a-bi-ia-[*ma*]

lu-ú ú-te-it-te-ra-an-ni ŭ ḫurâṣa *pl* ma-a-[at-ta]

šá ši-ip-ra la ep-šú li-še-e-bi-la-a[n]-ni

---

1) Diese nur vermutungsweise gegebene Transscript. von durch *kîru* beruht darauf, dass einmal dasselbe Ideogramm sonst das Aequivalent von *kirû* „Aue" ist, sodann aber W 27, 36 b; (25, 56 a) 35, 62  *ki-ra-tum*, bezw. *gi-ra-du* genannt werden. Ein *kîru* „Gefäss" müsste wol zu

was zwischen uns, was gemeinschaftlich, was unsere Freundschaft bildet,
wir jetzt auf jene Worte hin für die Zukunft Freundschaft schliessen".

Als ich zu meinem Bruder schickte und also sprach: „Was mich betrifft,
so wollen wir gar sehr fest Freundschaft halten und zwischen uns
wolgesinnt sein", so sagte ich (aber auch) zu meinem Bruder also:
„Zehnmal mehr als gegenüber meinem Vater möge er mir gegenüber es betätigen"!

Und von meinem Bruder verlangte ich viel Gold, indem ich ich sprach: „Reichlicher als
meinen Vater möge mein Bruder mich bedenken und zu mir senden!
Und zwar hast du meinem Vater viel Gold überbringen lassen,
eine Opferschale mit grossen Goldzieraten und ein *Gefäss* mit grossen Goldzieraten hast du ihm überbringen lassen;
ein . . . . . aus Gold, wie Bronze . . . . . hast du (damals) für mich bringen lassen.

Als ich den Gilija zu meinem Bruder sandte und [*viel*] Gold
begehrte, indem ich sprach: „Was mich betrifft, so möge sich mein Bruder es mir gegenüber
noch mehr als gegenüber meinem Vater betätigen und möge mir vi[el] Gold
ohne Zahl bringen lassen,

כִּיוֹר, כִּירַיִם gestellt werden; die ideogr. Wiedergabe durch dasjenige Ideogr., welchem sonst *kirû* „Aue" entspricht, würde also eine der bekannten missbräuchlichen Ideogrammverwendungen darstellen. — 2) Transscr. unsicher; wol kaum *libittu*, vgl. jedenfalls W 25, 51 a; 27, 12. 15 a.

Rück

aḫi-ia el a-bi-ia ma-a-ti-*iš*[1]) li-še-bi-la-an-[ni]

ŭ a-ka-an-na a-na aḫi-ia aḳ-ta-bi um-ma-a ka-ra-áš-k[a][2])

šá a-ba-a-bi-ia e-ip-pu-uš um-ma lu-ú a-na-ku-ma ki-me-e
ki-i-ni[3]) a-áš-ni[4]) ú-nu-ú-ta e-ip-pu-uš-ma-a-ku
5. ŭ a-ka-an-na ap-pu-na aḳ-ta-bi ḫurâṣu *pl* šá aḫi-ia ú-še-bi-lu
a-na te-ir-ḫa-tim-ma li-še-e-bi-il

---

i-na-an-na aḫi-ia ḫurâṣa *pl* ul-te-bil a-ḳab-bi-i um-ma-a

mi-i-iṣ[5]) ma-a-ad[6]) ŭ la-la[7]) mi-i-iṣ ma-a-ad ŭ a-na ši-ip-ri
ep-še-it ŭ šum-ma ap-pu-na a-na ši-ip-ri-im-ma ep-še-it
10. ŭ áš-šum an-ni-ti aḫ-da-du dan-is-ma ŭ mi-nu-um-me-e
šá aḫi-ia ú-še-bi-lu ŭ am-mi-ti dan-is ḫa-da-a-ku

---

a-nu-um-ma i-na-an-na a-na aḫi-ia al-ta-pár ŭ aḫi-ia
el šá a-bi-ia ri-'-mu-ú-ta li-še-im-'-id-an-ni a-nu-um-ma

ḫurâṣa *pl* a-na aḫi-ia e-te-ri-iš ŭ ḫurâṣu *pl* šá a-na aḫi-ia

15. e-ri-šú a-na II-šú a-na e-ri-ši i-il-la-ak I-tum[8])
a-na šá ka-ra-áš-*ki*[9]) ŭ i-na šá-nu-ut-ti-šú a-na te-ir-ḫa-ti

---

ŭ aḫi-ia ḫurâṣa *pl* ma-'-ti-iš dan-is šá a-na ši-ip-ri la[10]) ep-šú
aḫi-ia li-še-bil-an-ni ŭ aḫi-ia el šá a-bi-ia ḫurâṣa li-še-bi-la
ŭ i-na libbi(-bi) mâti šá aḫi-ia ḫurâṣu *pl* ki-i e-be-ri ma-a-ta-at[11])

---

1) So vermute ich statt *ma-a-ti-ia*; viell. ist aber auch *a-bi-ia-ma a-ti-ia* „mein Vater" zu lesen. — 2) Vgl. Z. 16 und W 23, 52. — 3) Vgl. *ki-ma ki-ti* W 58 a, 21. — 4) Vgl. viell. W 75 a, 5; 80 b, 52: *áš-tap-par áš-ta-ni* — 5) S. o. S. 150 f. Anm. 4. — 6) So wol sicher im Orig. statt *ma-a-ku.*

seite.

ja, mein Bruder möge mehr als meinem Vater, *gar viel* mi[r] bringen lassen!",

da sprach ich sowol also zu meinem Bruder: „das d[ir] von meinem Grossvater

(gelieferte) *Feldzeug* werde ich anfertigen, indem ich sage: ‚Was mich betrifft, so werde ich in

richtiger Weise gleichfalls Gerät für dich anfertigen' ",

als auch sagte ich weiter: „das Gold, welches mein Bruder senden soll,

das möge er im Hinblick auf die Mitgift senden!".

Wenn jetzt mein Bruder Gold schicken wird, so wirds geschehen, dass, wenn ich sage:

„ist es hinreichend genug?", es übergenug sein wird, oder, (dass ich sagen werde): „erreicht es

die (gehörige) Zahl?", während es weit die Zahl übersteigt.

Darüber werde ich mich dann sehr freuen. Was überhaupt mein Bruder sendet, darüber freue ich mich (stets) sehr.

Jetzt also sende ich zu meinem Bruder; mein Bruder aber möge noch engere Freundschaft mit mir als mit meinem Vater schliessen! Jetzt also

begehre ich Gold von meinem Bruder. Das Gold aber, welches ich von meinem Bruder

begehre, das zu begehren geht zwiefach an, erstens

im Hinblick auf das dir (gelieferte) *Feldzeug* und zweitens im Hinblick auf die Mitgift.

Mein Bruder nun, Gold, gar sehr viel, ungemessen,

möge mein Bruder mir senden und zwar möge (mir) mein Bruder mehr Gold, als meinem Vater, senden:

Ist doch in dem Lande meines Bruders Gold so zahlreich wie Staub!

— 7) Vgl. W 23, 39. — 8) S. o. S. 144 Anm. 6. — 9) Orig. *-ka*? — 10) So wol im Orig. statt *ana ši-ip-ri-šú*. — 11) Die beiden Anfangskeile des Zeichens *at* fehlen nur in Folge eines Druckversehens, vgl. die Transscr. Budge's, welche richtig *ma-a-ta-at* bietet.

ilâni li-me-eš-še-ru-šú-ma ki-i-me-e ki-i šá i-na-an-na i-na mâti
šá aḫi-ia ḫurâṣu *pl* ma-ʾ-ta-at ŭ X-šú el ki-i šá i-na-an-na
ḫurâṣa *pl* li-še-im-ʾ-id ŭ ḫurâṣu *pl* šá e-ri-šú i-na libbi aḫi-ia
lu-ú la-a im-mar-ra-aṣ ŭ ad-du-ia[1]) libbi(-bi) aḫi-ia lu-ú la-a
ú-šá-am-ra-aṣ[2]) ŭ aḫi-ia ḫurâṣa *pl* šá a-na ši-ip-ri la ep-šú
ma-a-ti-iš da-an-ni-iš li-še-e-bi-la-an-ni
ŭ mi-nu-um-me-e šá aḫi-ia ḫa-áš-ḫu a-na bîti-šú li-iš-pur-ma
li-il-gi ŭ a-na-ku šul-ma-an[3]) šá aḫi-ia i-ri-šú lu-ut-ti-in

mâtu an-ni-tum šá aḫi-ia mâti-ia ŭ bîtu an-ni-tum šá aḫi-ia bît-zu

---

a-nu-um-ma mâr-šipri-ia a-na aḫi-ia al-ta-pár *m* Gi-li-ia ŭ aḫi-ia
lu-ú la-a i-kál-la-a-šú ḫa-mut[4])-ta li-meš-šer-šú-ma li-il-li-ik
ki-me-e šá aḫi-ia šul-ma-[a]n[5])-šú e-še-im-me ma-a-ti-iš dan-is lu-ḫè-it-te[6])
a-na da-a-ra-tim-ma šá aḫi-ia šul-ma-an-šú lu-ul-te-im-me
ŭ a-ma-a-tum an-na-a-tum šá ni-il-ta-nap-pa-ru *ilu* Teš-šup[7])-be-e-li
ŭ *ilu* A-ma-nu-um li-meš-šer-šú-nu-ti-ma ŭ i-na pa-ti-i-šú-nu
li-ik-šú-du ŭ ki-i šá i-na-an-na a-di-šú-nu-ma[8]) lu-ú ma-áš-lu

---

1) S. o. S. 148 Anm. 4. — 2) Auch W 23, 48 wird nicht *ú-* *-ra-aṣ*, sondern *ú-* *-ra-aṣ* zu lesen sein. — 3) So wird das Original sicher bieten statt *u-ta-pa-an*. — 4) So gewis, statt *ḫa-ri-ta*; s. o. S. 140

Die Götter aber mögen es ungehindert ausgehen lassen und wie gegenwärtig in dem Lande
meines Bruders Gold in Menge ist, so möge es[9]) noch zehnmal mehr Gold
als jetzt geben! Das Gold aber, das ich begehre, möge meinen Bruder in seinem Herzen
nicht kränken, wie auch mein Herz mein Bruder

ungekränkt lassen möge, indem er Gold, ungemessen
in gewaltiger Menge senden möge!
Was immer aber mein Bruder wünscht, dafür möge er zu dem betreffenden (Schatz)haus (einen Boten) senden,
damit er es entnehme; ich aber werde das Geschenk, welches mein Bruder begehrt, geben.
Was dieses Land betrifft, so gehört meinem Bruder mein Land, und dieses (mein) (Schatz)haus ist meines Bruders (Schatz)haus.

Jetzt nun sende ich als meinen Boten zu meinem Bruder den Gilija. Mein Bruder aber
möge ihn nicht zurückhalten, sondern schnell ihn (wieder) gehen lassen, damit er zurückkehre!
Gleichwie, wenn ich (jetzt) von dem Geschenke meines Bruders hören werde, ich mich gar gewaltig freuen möge,
so möge ich auch in aller Zukunft von einem Geschenk meines Bruders hören!
Diesen Worten aber, welche wir uns geschrieben haben, mögen Teschschup, der Herr,
und Ammon einen guten Fortgang geben, so dass sie ihr Ziel

erreichen und sie gleich wie jetzt, so auch fernerhin sich gleich bleiben mögen!

Anm. 1. — 5) BUDGE bietet: . — 6) Vgl. die Schreibung *ú-ri-it-ti* (für *uraddi*) W 22, 76. — 7) S. o. S. 155 Anm. 10. — 8) Entsprechend einem עוֹרֵם? — 9) Oder: „er"?

ki-i-me-e i-na-an-na ni-ir-ta-na-ʾ-am ŭ ki-i šá i-na-an-na

a-na da-a-ra-ti-im-ma lu-ú ni-ir-ta-na-ʾ-am

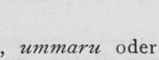
a-nu-um-ma-a a-na šul-ma-a-ni-šú šá aḫi-ia I rabû[1]) ḫurâṣi tam-lu-ú *abnu* uknê šadê[2])

ŠÁ KAR ŠI[3]) I ma-ni-in-nu[4]) kab-bu-ut-tum[5]) XX *abnu* uknê šadê XIX ḫurâṣê

40. šá kabla[6])-šú *abnu* uknû šadê ḫurâṣu uḫḫuzu I ma-ni-in-nu kab-bu-tum XLII *abnu* ḫulâli šadê

XL ḫurâṣi ŠÁ ZU[7]) iḫ-zi Ištar[8]) šá kabla-šú *abnu* ḫulâlu šadê ḫurâṣu uḫḫuzu

X ṣi-mi-it-tum sîsê X narkabâti iṣê ḳa-du[9]) mim-mu-šú-nu[10])

ŭ XXX  [11]) a-na šul-ma-a-ni šá aḫi-ia ul-te-bil

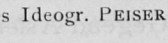
---

1) Scil. *kîru*, *ummaru* oder ähnl.; dass so zu lesen und zu deuten ist, lehrt W 35, 62, wo die „Glosse" *ra-bu-u* noch ausdrücklich hinzugefügt ist; entsprechend wird ibid. Z. 70 (und natürlich auch 34, 1 b!) ein „kleines Gefäss" blos durch *ṣaḫḫaru* bezeichnet. — 2) S. W 8, 11; oder ist nach W 6 b, 10 stets *banû* zu lesen? — 3) Vgl. jedenfalls W 24, 43—58 b, wo passim ŠA KAR ŠU. — 4) Vgl. zu diesem Worte W 17, 35; 24, 33–57 a passim; 25, 57 b; 26, 12 a. 6 b (an den beiden letzten Stellen geschr.: *ma-ni-i-in-nu*). 24, 33 a. 35 a wird *manînnu* in Verbindung mit *bi-ig(k, ḳ)-ru* genannt, welch letzteres Wort sich auch noch ibid. 10 b. 17 b findet. Am nächsten liegt es, unter *bigru* und *manînnu* Massbestimmungen zu verstehen (so auch JENSEN). Nun macht mich dieser darauf aufmerksam, dass im Mandäischen ארגבא ומנונא „Schätze" bedeutet (vgl. NÖLDEKE, *Mand. Gramm.* S. 50, wonach מינונא die gewöhnliche Form ist, daneben sich aber auch מאנונא findet). JENSEN erblickt, gewis mit Recht, in *bigru u manînnu* das Prototyp zu diesem ארגבא ומינונא und erinnert für die Consonantenumstellung in ארגבא und *bigru* an *bargullu* „Steinmetz" gegenüber ארגובלא (s. dazu desselben *Kosmol.* S. 293, Anm. 2 und 352, Anm.). Uebrigens findet sich gerade in dieser Lautverbindung von *b*, *r* und *g* (*k*, *ḳ*) eine derartige Verschiebung öfters. So liegt diese Erscheinung doch wol vor in אַרְכֻּבָה, כֻּרְכֻּבָּא gegenüber בֶּרֶךְ, *birku* „Knie"; vgl. auch das mandäische Aphel ארבך „knieen" (NÖLDEKE S. 74), während man andrerseits im Neu-

Gleichwie wir jetzt mit einander Freundschaft halten, so mögen wir, wie jetzt,
auch in aller Zukunft mit einander Freundschaft halten!

Jetzt als Geschenk für meinen Bruder 1 grosses (Gefäss) besetzt mit *Bergkrystall*
. . . . . 1 schwere(s) Mine(ngefäss) mit 20 *Bergkrystallen* (und) 19 Goldzieraten
40. worin *Bergkrystall*, in Gold gefasst, ist; 1 schwere(s) Mine(ngefäss) mit 42 ḫulâlu-Steinen
(und) 40 Goldzieraten . . . . . ., worin ḫulâlu-Stein, in Gold gefasst, ist;
10 Gespann Pferde, 10 Wagen aus Holz nebst *all ihrem Zubehör*,
und 30 (*Palast*)*frauen* schicke ich als Geschenk für meinen Bruder.

---

syr. רכב neben רכב „reiten" sagt (NÖLDEKE, *Neus. Gr.* § 28); ferner mand. ארקבא „Skorpion" gegenüber *akrabu*, עַקְרָב etc.; vgl. auch mand. ליגרא „Fuss" gegenüber רֶגֶל etc. — Wer geneigt sein sollte, die zahlreichen Etymologien, welche bereits für מָמוֹן aufgestellt worden sind, um eine neue zu vermehren, könnte daran denken, die Vermutung von NÖLDEKE, *Mand. Gr.*, a. a. O., dass מינונא, מאנונא aus מָמוֹנָא entstanden sei, dahin umzukehren, dass er die mandäische Form für die ursprünglichere hielte, also in assyr. *manînnu* das Prototyp von „Mammon" erblickte. — 5) Dass *kab-bu-ut-tu* wirklich von כבת kommt, zeigt der Plur. *kab-bu-ta-ti* W 24, 31 b. — 6) *ka-ab-la-šú* W 26, 69 b. — 7) Vgl. viell. W 26, 21 a. — 8) Wol kaum richtig veröffentlicht; Orig. etwa ? — 9) So bei Dušratta durchgängig geschrieben, statt *ga-du*, s. z. B. W 27, 17 a: *narmaktum ka-du naktamišu* (= talm. נכתמא, s. FRÄNKEL bei BARTH ZA IV, 376) „ein Spendegefäss nebst seinem Deckel". — 10) Vgl. W 52 a, 28; 58 a, 27: *ka-du mi-im-mi-šu-(nu)*. — 11) S. W 10, 4; 11, 6; die Ideogrammgruppe wird dieselbe Bedeutung haben wie  Sanh. III, 38 und Asurn. III, 22, welch letzteres Ideogr. PEISER (KB I, 98) schlankweg mit *aššâti* transscribiert.

Vorstudien zur Entzifferung des Mitanni.

Von *P. Jensen.*

Seitdem es dem Scharfsinne eines CHAMPOLLION gelungen, in grossen Zügen das Aegyptische zu entziffern und dem eines GROTEFEND, eine Grundlage für die Entwirrung der persischen Keilschriftdenkmäler zu finden, hat das Wort Entzifferung seinen magischen Schimmer verloren. Seit jener Zeit tauchte eine Sprache nach der anderen, geschrieben mit assyrisch-babylonischen Schriftzeichen, aus dem Dunkel der Vergessenheit auf und erfolgreiche Versuche wurden gemacht, eine nach der anderen für die Wissenschaft wiederzugewinnen. Bilinguen, Ideogramme, deren Sinnwert durch die assyrischen Texte feststand, Formeln, deren Inhalt man aus entsprechenden assyrischen im Allgemeinen erschliessen konnte, leiteten auf den Weg, gesunder Menschenverstand in Verbindung mit wissenschaftlichem Scharfsinn halfen weiter. Der Fund von Tell-el-Amarna hat uns bekanntlich ausser einer grossen Anzahl von Briefen in assyrischer Sprache auch einen solchen in der von *Arṣapi* und der des Landes *Mitanni* in die Hände geliefert. So sehr wir das *admirari* auf dem Gebiete assyriologischer Entdeckungen verlernt, so sehr haben wir allen Grund, über diesen letzteren Brief namentlich die allergrösste Freude laut werden zu lassen. Stammt er doch aus der Gegend Asiens, wo weiland die Hittiter wohnten, und können wir doch somit wenigstens vorerst hoffen, nunmehr Genaueres über die Sprache oder, sagen wir lieber,

über eine Sprache der Hittiter zu erfahren und, wenn das nicht, falls nämlich die Bewohner des Landes Mitanni keine sog. Hittiter wären, doch wenigstens über eine der ältesten Sprachen, die wir im vordersten Asien kennen. Es war zu erwarten, dass Sayce, der allzeit kühn vorangehende Pionier der Keilschriftforschung Einer der Ersten sein würde, der dem grossen Publikum der gelehrten Welt seine Einfälle bezüglich des Mitanni vorlegen würde. Die Nummer der *Academy* vom Jan. 25 p. 64 brachte den erwarteten Bericht (*Language of Mitanni*). Scharfsinnig wie Sayce ist, hat er darin allerlei richtige und halbrichtige Beobachtungen niedergelegt. Aber die kurze Zeit seit dem Erscheinen der Abel-Winckler'schen Edition hatte nicht genügt, Sayce eine eingehende Beherrschung des Materials zu verschaffen, weshalb ein grosser Teil jenes Aufsätzchens vom 25. Januar bereits jetzt als antiquiert angesehen werden darf. Meine Absicht ist es nun, nachdem ich auf Grund eines sorgfältigen Studiums dieses umfangreichen Textes denselben analysiert habe, wenigstens einen Teil der dabei gemachten Beobachtungen den Linguisten vorzulegen. Das dürfte die Sache auch dann fördern, wenn sich Vieles als falsch herausstellen sollte. Für einen Laien mag es originell, wenn nicht wahnwitzig erscheinen, einen Brief, von dem keine Uebersetzung existiert, aus sich selbst heraus erklären zu wollen. Es liegt für ihn nahe, eine Parallele mit der sog. Entzifferung etruskischer oder lykischer Inschriften zu ziehen Allein Gleichungen mit lauter Unbekannten sind die Sätze des Briefes nicht für uns. Zunächst dürfen wir aus dem stereotypen Inhalte der Briefe aus Mitanni in assyrischer Sprache schliessen, dass sich auch der in mitannischer Sprache im bekannten Fahrwasser bewegt, und darum im Allgemeinen ungefähr erraten, was darin zu finden ist. Dass dem in der Tat so ist, dass der Inhalt des Briefes von dem der übrigen nicht allzuverschieden ist, erweist schon der Umstand, dass die Personennamen (durch vorgesetztes 𒁹 als solche kenntlich ge-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000177

macht), die in den assyrischen und in dem mitannischen Briefe vorkommen, so ziemlich dieselben sind. Glücklicherweise entbehren wir weiterer Hülfsmittel nicht. Von wesentlichem Nutzen für die Entzifferung sind eine Anzahl von Ideogrammen wie der für „Stadt", „Land", „Weib", „Gold", „Gott", von nicht geringem auch assyrische Lehnwörter im Mitanni und umgekehrt der Umstand, dass ein mitannisches Wort (*p(w)azadu*) in den assyrischen Texten oft vorkommt und zwar in solchem Zusammenhange, dass die Bedeutung (nachdem, als, darauf) gar nicht zweifelhaft sein kann.

Diese Vorbemerkungen mögen den Versuch rechtfertigen, den ich im Folgenden machen werde. Es liegt mir nun aber gänzlich fern, nach berühmten Mustern sofort die ganze Inschrift vom Blatt zu übersetzen. Vielmehr beschränke ich mich auf eine Stelle, die mir aus manchen Gründen besonders als Centrum geeignet scheint, um von da aus nach allen Seiten hin zu operieren. Ich kann erwarten, dass z. M. $^1/_4$ meiner Resultate falsch oder ungenau ist, und befürchten, dass dieser Bruch sich auf $^1/_2$ erhöht. Die Ueberschrift dieses Aufsatzes sichert mich vor dem Achselzucken derer, denen nur Sätze wie $2 \times 2 = 4$ Interesse und Verständnis ablocken. Am Liebsten hätte ich gewartet. Aber da der Artikel Sayce's erwarten lässt, dass andere ernste oder leichtsinnige Erörterungen folgen, und man heutzutage mit einem Rechte, das sich auf die Erfahrung gründet, wenig Glauben verdient, wenn man behauptet, selbst bereits gefunden zu haben, was Andere vorher der Oeffentlichkeit übergaben, so liegt es in meinem Interesse, das Wenige, das ich über das Mitanni zu schreiben wagen darf, schon jetzt aus der Hand zu geben. Zum Mittelpunkt unserer Untersuchungen machen wir Z. 85—107 von S. 33 b der Abel-Winckler'schen Edition. Wir geben davon zunächst eine Transscription nebst einer Uebersetzung, die nur den Zweck hat, das Mitannische, so weit möglich, Wort für Wort wiederzugeben. Die syn-

taktische Verknüpfung möge der Leser herstellen. Allzu viel Phantasie gehört nicht dazu. Ich gebe nur aus dem Grunde keine zusammenhängende Uebersetzung, weil ich von vorneherein den Verdacht vermeiden will, als hätte ich der Einbildungskraft eine ihr nicht gebührende Rolle zugestanden. Die Transscription kann nur als eine annähernde bezeichnet werden. Einmal wissen wir noch nicht einmal genau Bescheid mit den Lautverhältnissen des Assyrischen, dessen Schriftsystem für das Mitannische in Anwendung gebracht wurde, und zweitens ist es selbstverständlich, dass das Letztere z. T. andere Laute wie das Assyrische hat, so dass auch die Schriftzeichen z. T. nicht genau dieselbe Geltung wie im Assyrischen haben können. Einzelne Andeutungen darüber folgen unten.

Berlin, VA. Th. 422 Rückseite Z. 85—107.

(*Winckler-Abel* p. 33.)

Transcription.

85. ḫi-i[a-ru-uḫ-ha‿ti-ši-ip-pi-ín[-na]-a-an ḫi-su-u-ḫi-ši-a-ín a-ri-ín-na-a-an ši-í[-ni-ip-pi?]

86. ša-a-ru-ši[ḫi-ia-ru]-uḫ-ha‿ti-ši-ip-pi-u‿pa-za-nu-uḫ-ḫa ši-i[-ra-šú?]

87. an-za-a-an-nu-u[-ḫu-ša-a-u?] šú-í-ni-ip-pi-uš‿at-ta-a-ar-ti-ip-pi-tan‿tiš-ša-ni-i-i[m-ma-an]

88. [ ](?)zu-bi a-maš(?)-ti-í[-ín?] šú-í-ni-ip-pi-uš‿ (*mātu*) u-u-mi-i--ni-ip-pi-u-a‿pi-ri[-i]-ta‿

89. [ti-ši-i]p(!)-pi-ín-na-a-an šú-í-ni-ip-pi-uš ḫi-su-u-ḫi-ši-a-ín an(?)-du-u-a-na-an[ ]

90. šú-í-ni-ip-pi-tan (ṣ)za-lam-ši (*sinništu*) ša-a[-li]-ip-pi-u-í ḫi-ia-ru-uḫ-ḫa na-(pi[-a-an?] oder besser)a[k-ka-aš-ša]

91. ša-a-ru-ša-u i-a-mí-í-ni-in(-in deleatur) í-ti-ip-pi pa-la-a-u šú-í-ni-ip-pi-uš

92. tí-u-u-na-í tiš-ša-an tiš-ša-an ta-a-ti-a-a[?] ša-ti-ša-a-tan šú-í-ni-ip-pi-u-ma-a-an

93. gu-ru (*mātu*) u-u-mi-i-ni-i-ta ‿ḫi-ia-ru-uḫ-ḫí pa-la-a-u a[-i-i?]-in[ ]

94. tí-a ši-í-ni-ip-pi-u-a-ma-an ‿pi-ri-i-ta i-i-uk-ku ‿pa-za-na-ma-an ší-ni-ip-pi-u[š?]

95. ul-li-pi-a-ín ‿ti-ši-ip-pi[-ín-na-an] ḫi-šu-u[-ḫi-ši]-a-ín u-ri-im-bu-u-uš-šu-uḫ-ḫa[ ]

96 na-ḫu-ul-li-im-bu-u-uš-šu-ḫa ši-ra-aš[-ší?] ší-í-ni-ip-pi-uš a-ri-ín ši[-ra?]-ma-a-an

97. (ṣ)za-lam-ši ši-in-ni-bí-í-ru[-uḫ]-ḫí ší-í-ni-ip-pi-uš a-ri-ín i-nu-mí-í[-ni-in]

98. (*alu*) Ni-i-nu-a-a-ši (*ilu*) Ša-u[š-bi-?]ši (*ilu*) í-í-ni-ip-pi-u-a a-a[-i-i?-]ta

99. ka-tí-it-ta-u ḫi-ia-ru-uḫ-hí-ma-a-an (ṣ)za-lam-ši šu-u-pi [ ]-a-pi

100. dub-bu-li-í-pi a-ti-i-ni-i-in ma-a-an-ni-i-im-ma-ma-an (aš(?)- oder?)bí-í-tí[-]-í

101. [ ]-a pi-ru[ ] í-ni-í-ra tí-í-í-na ka-ti-i-in-na i-nu-ul-li-í-ni-i-in

102. [?ḍub-bu-li?]-í-pi a-ti-ni-i-in ma-a-an-na-al-la-ma-an an-ni-i-in [(ṣ)za-lam-ši]

103. [ḫi-ia-ru]-uḫ-ḫí na-ak-ka-ší (*sinništu*) Ta-a-du-ḫí-í-pa-an ma-a-an-ni ▼ Du-uš-rat-ta-a-pi

104. (*mātu*) Mi-i-it-ta-a-an-ni-í-pi ‿ip-ri-i-pi ‿ša-a-la ▼-Im-mu-u-ri-ia-pi (?!)

105 (*mātu*) Mi-iz-zi-ir-ri-í-pi-ni-í-pi ‿ip-ri-i-pi ‿aš-ṭi-i-in-na a-ru-u-ša-aš-ší

106. ▼ Im-mu-u-ri-aš-ša-a-an (ṣ)za-lam-ši ta-a-ša ḫi-ia-ru-uḫ-ḫa na-ak-ka-aš-ša

107. Du-uš-rat-ta-a-pi-ma-a-an gi-pa-a(?!)-nu-u-ša ta-a-ta-ra-aš-íš-í

Uebersetzung.

85. Gold ‿„betreffend“ zusagen (?) bringen-lassen Bruder-mein (?)

86. wünschen (?) Gold ‿„betreffend“ ‿nachdem . . .

87. anfragen(?)Bruder-dein‿Vater‿in-Beziehung-tretend-zu
88. . . . . Bruder-dein‿Land‿Tribut(= Gebrachtes)‿
89. „betreffend" Bruder-dein zusagen(?) . . . . .
90. Bruder-mein Bild‿Tochter-mein‿Gold‿gegossen (?)
91. wünschen(?) dann „darum"(eigentl. = Wort!) bitten Bruder-dein
92. viel sehr sehr lieben . . . . Bruder-dein‿
93. auch‿Land‿Gold bitten
94. . . . Bruder‿Tribut dem‿nach (d. i. nachher) Bruder-de[in]
95. dies‿„betreffend" zusagen(?) . . . .
96. . . . . Bruder-dein bringen lassen . . . .
97. Bild Elfenbein Bruder-dein bringen lassen dann
98. Niniveh Šaušbi‿Göttin‿an(?)
99. schreiben Gold Bild‿ander(?)
100. (Tafel =) Brief . . . . . .
101. . . . . Göttin sobald(?) schreiben dann
102. (Tafel =)Brief(?) . . . . . Bild.
103. Gold gegossen(?) Taduḫípa . . . . . Dušratta‿
104. Mitanni‿Fürst‿Tochter Immuria‿
105. Aegypten‿Fürst‿zu bringen lassen
106. Immuria Bild dies(?) Gold gegossen(?)
107. Dušratta schenken lieben.

Bemerkungen zur Aussprache.

Eine eingehende Behandlung der Lautlehre, soweit sie sich aus dem vorliegenden Texte ableiten lässt, behalte ich mir vor. Ich transscribiere die Schriftzeichen so, als wenn ich einen assyrischen Text vor mir hätte, trotzdem dass es geradezu selbstverständlich ist, dass diese Umschreibung nur annähernd die richtige Aussprache trifft, und sicher, dass sie in einzelnen Fällen erheblich zu modificieren ist. Auf eine Erörterung über Verdoppelung der Consonanten und Kürze oder Länge der Vokale, Dinge,

die schon auf assyrisch-babylonischem Gebiete in so vieler Beziehung problematisch sind, lasse ich mich gar nicht ein, weil ich darüber nichts Abschliessendes sagen kann. Bei zusammenhängender Transscription vermeide ich daher ebensowohl die Verdoppelung der Consonantbuchstaben wie Längenbezeichnungen der Vokalbuchstaben. Hier nur ein paar Bemerkungen zur Aussprache des oben transscribierten Textes.

1) Zu den Vokalen: 𒅆 = *í* scheint (ziemlich) streng von 𒄿 = 𒄿 = *i* unterschieden zu werden. Scheinbare Ausnahmen dürfen nicht irreführen. So giebt es eine Verbalform auf *íta*(*n*?) neben der eine auf *-ita* in Gebrauch zu sein scheint. Siehe dazu: 30, 112 b, 31, 21 a, 33, 109 a: *katilíta* und *katilíta-l*[*a*]*maman*; 31, 27 a und 32, 60 a: *gulíta*; 30, 114 a: *aríta*; 31, 12 b: *uíta*; 31, 22 b: *tiḫanulíta*; 33, 117 b: *gipaníta-man*, andererseits aber 30, 99 a; 33, 94 b (und wohl auch 33, 88 b): *pirita* neben 31, 39 a; 31, 15 b: *piríta*, 31, 13 b: *piríta-š*[ ]; 31, 18 b: *piríta-lan*. Aber dieser Umstand ist anders zu erklären. Da die Endung *-ta* auch Substantiven angehängt wird (cf. *Maníta*: 29, 61 a; *pašidḫipiuta* = dein Bote: 29, 61 a; *šinipita* = mein Bruder: 33, 117 b etc.), ferner *piriaša*: 32, 73 b (in der Verbindung *ulaša uminaša piriaša*) und *piratína*(*n*): 31, 26 b und 31, 31 b (in den resp. Verbindungen: *ulan umina šualaman piratínan pašidḫína šualaman dubulain* (Tafel der Boten ... dieser Länder) und *šínipiuš piratína šualaman pa*(!)*šid*(*t*)*ḫínan šualaman*) als Substantiva aufzufassen sind, so dürfte auch *pirita* eine Substantivform sein und auf Grund dieser Stellen wie auch wegen 33, 88 b (*šíninipiuš uminipiua pirita*) zunächst mit *piriaša*, *piratína* und *piratínan* zusammengehören, natürlich aber auch mit der Verbalform *piríta*. Zur Bedeutung unten. Wenn 30, 82 f a *i-ín-ni* zu ergänzen und „Gott" zu übersetzen wäre, was vorzüglich passen würde (: „wie dein Bruder Gott liebt und ferner mein Bruder Gott liebt, so mögen(?)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000182

die Götter . . . lieben!") so hätten wir eine singuläre Schreibung vor uns. Vermutlich ist aber mit 31, 8 + 11 a (*ḫi-na-a-šaman*, *ḫi-ín-ni-man*) *ḫi-ín-ni* zu lesen (?). Wie *í* zu sprechen ist, lässt sich nicht entscheiden. Mit der Aussprache *e* wird man vorläufig der Wahrheit am nächsten kommen.

Ein strenger Unterschied wird ferner zwischen und gemacht. Eine gewisse Verbalform hat z. B. die Endung -*ša*, oder *ša* (s. z. B. 29, 54 a: *a-ru*- -*ša*, 29, 72 a: *ša-ad-du*- -*ša*, 30, 91 a: *gu-lu*- -*ša*), wofür aber nie - -*ša* oder -*ša* erscheint. Umgekehrt wird z. B. ein *U*-laut, der sich meist bei Zusammensetzungen mit sog. *paza*, *pazana*(-) etc. vor diese Wörter einzuschieben scheint, allerdings sowohl durch als auch durch wiedergegeben, jedoch nach ganz festen Regeln (s. zu als scheinbaren Bindevokal z. B. *inu*- -*paza*: 31, 3 b, *suku* -*paza*: 32, 69 a und zu [*aš*]*tipi*- -*pazana*: 29, 59 a und *ḫišimdu* -*paza*: 30, 125 b). Es lässt sich nämlich leicht bemerken, dass überall da steht, wo das erste Wort der Composition ausserhalb der Verbindung bestimmt kein *u* hat. Siehe *makanipi*- -*pazana*: 29, 64 b; [*aš*]*tipi*- -*pazana*: 29, 59 a, *ušipi*- -*pazanaman*: 31, 23 b; [*u*?]*šipi*- -*pazanalan*: 32, 61 a; *dupsaripi*- -*pazani*: 31, 37 a. Ausser nach der Endung *-ipi* kommt es (abgesehen von beschädigten Stellen, die darum nicht verwertbar sind) nur noch vor 1) in *ḫašuša* -*pazabi*: 31, 9 a; *aruša*- -*paza*: 31, 2 b, wo ich nicht weiss, ob das *u* erst durch das folgende *paza* bedingt ist oder der erste Teil der Composition urspr. *arušau* und *ḫašušau* ist (s. zu der Verbalform auf *-ušau* unten), 2) in einer bis jetzt für mich unerklärlichen Form *ḫišimdu* -*paza* 30, 125 b.

3) in der unvollständigen(?) Form: [ ]*kianu* *pazana*: 32, 66 a. 4) endlich nach 3 Formen auf *-ugu*. S. *uluhugu* *paza*: 30, 114 b, [ ]*gu-* *pazana*: 33, 83 b und *-(?)napiugu-* *-paza*: 31, 8 b. Da sonst Formen auf *-gu* nicht vorkommen, in *uluḫugupaza* aber wegen *uluḫatilan*: 31, 16 b und *ulu-* *-ḫipiatilan*: 28, 11 b *-ugu* eine Endung sein wird, so dürfte nachfolgendes *-paza*(-) irgendwie das *-ugu* hervorgerufen haben. Da wir unten den Nachweis führen werden, dass mitannisches wohl immer, wahrscheinlich auch immer , jedenfalls aber verschiedentlich einen *W*-laut repräsentiert, *-paza*(-) häufig mit Wörtern auf *-uku* und *-iku* verbunden wird (s. 32, 70 a; 33, 92 a; 33, 94 b; 33, 124 b etc.), so dürfte es mit Rücksicht auf *ḫilušikpatan*: 29, 60 a gegenüber *ḫilušiku*: 31, 4 a und (!) 31, 11 a (wo *hi-il-lu-ši-ik-ku-* zu lesen) einerseits und *bisupzanin*: 30, 87 a statt zu erwartenden *bisu-pazanin* andererseits nicht zweifelhaft sein, dass die Formen auf *-ugu-paza*(-) eine Aussprache *-ugwaza*(-) repräsentieren und auf *-uku-paza* (*uk*(*u*)-*waza*) zurückgehen. — Umgekehrt finden wir, dass in Formen, die urspr. *u* hatten, dies in den Verbindungen mit *paza*(-) lediglich als erscheint, so in den oben genannten Formen auf *-iku* und *-uku*, denen zahllose Formen auf *-iku* und *-uku* auch ausserhalb dieser Verbindungen gegenüberstehen und in zwei Verbindungen mit Wörtern auf *-ašu-* (*šupinašu-*: 32, 60 b, *pudukiašu-* 32, 60 b), denen Wörter mit Suffixen *-šu-* zur Seite zu stellen sind. Diese Umstände genügen, um zu zeigen, dass wir 32, 69 a statt *su-* *-paza-*, *su-* *-paza* zu lesen haben, und dass ferner 31, 11 a nicht *ar-ki-* *-pazani* gelesen werden darf. Denn eine Verbindung von *i* und *u* am Ende des Wortganzen giebt es nicht in Mitanni, würde aber darauf hindeuten, dass der Vokal *u* nicht durch die Zusammensetzung bedingt ist. Ein Vergleich unserer Stelle: *ḫilu-*

-*pazani ḫiluši* mit 31, 4 a: *ḫilušin ḫilušiku*[ ]lehrt, dass wir statt des beanstandeten Wortes: *ḫilu* -*ku*- *pazani* zu lesen haben.

Der oben nachgewiesene consequente Gebrauch des Zeichens überall dort, wo der *U*-Vokal durch folgendes -*wa* bedingt ist, lehrt, dass unser *u* ist. Dazu stimmt, dass wohl , nie aber vor, zwischen und nach Vokalen erscheint, wo *u* = *w* ist. Cf.: -*anama*[*n*]: 28, 17 b, -*anan*: 28, 30 b, *a*- *rataman* 30, 100 b, *a*- -*a-a-ar*: 31, 8 a, -*adurana*: 32, 68 + 69 b etc. — Wir würden geneigt sein, d. Z. etwa den Laut *ü* oder einen wie den in englischem *good* zuzuerkennen, jedenfalls einen vom reinen *u* verschiedenen Laut. Doch das sind vor der Hand müssige Spielereien. Indes ist es beachtenswerth, dass in den zwei mitannischen Wörtern, in denen ein *u* armenischem *e* (*i*) entspricht, dieser *U*-laut durch wiedergegeben wird, während für mitannisches *w* (*u*) in einem armenischen Worte *u* steht. Siehe *Ti-i-iš-šu*- -*ub-bi*: 29, 87 b = armenischem *Tisibas*, *umini*(*a*) (29, 79 b etc.) = Land = armenischem (*i*)*ebani*, andererseits *iwri* (geschr. IP-RI) = König, Fürst: 30, 93 a; 33, 104 f b. etc. neben arm. *euri* = Herr.

Wenn einer Form *piratartipi*-: 28, 18 b eine Form *pu*- = *ra-tar*(!)-*tipi*: 30, 99 b. zur Seite steht, so haben wir dies nur einer Wirkung (des wie *w* gesprochenen P sowie) des folgenden *r* zuzuschreiben. Aus (*w*)*ir* wurde leicht (*w*)*ur*. Hieraus darf also nicht geschlossen werden, dass wie *ü* gesprochen wurde.

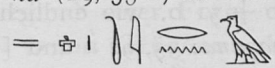
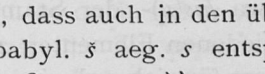
Zu dem Vokal *a* ist Nichts zu bemerken, ausser dass , da es ebenso mit wechselt, wie mit , mit etc., natürlich *a* zu sprechen ist. Dies hat selbstverständlich für die assyrisch-babylonische -Frage keine Bedeutung.

2) Zu den Consonanten. Alles, was ich hier über die wirklich und scheinbar vorkommenden Laute *b* und *p*, *d* und *t*, *g* und *k* (*ṭ* und *ḳ*, d. h. die dafür verwandten assyrischen Zeichen, kommen nicht vor) zu sagen hätte, übergehe ich, weil uns dies zu weit führen würde, mit Ausnahme einer kurzen Notiz zur Aussprache der Zeichen und im Mitannischen. Es dürfte nämlich als bestimmt anzunehmen sein, dass z. M. in vielen Fällen diese Laute nicht, wie urspr., *ip*(*b*) und *pi* zu sprechen sind, sondern vielmehr *iw* und (*w*)*i*. Das ergiebt sich zunächst aus Folgendem: Einmal nämlich wechselt *Ḫir-**-u-ḫi*— mit *Ḫir-ru-u-ḫi*— (s. z. B. 28, 11 a: *Ḫir-**-u-ḫi-ni-i-pi-na* und 28, 14 a: *Ḫir-ru-u-ḫi-ni-i-pi* und dann ferner 28, 19 a: *Ḫir-**-* *-*[*ḫi*]*-ni-i-pi* (!?), 29, 82 b, *Ḫir-**-u-ḫi-ni-i-pi*, 31, 6 b: *Ḫir-ru-u-ḫi*(!), 33, 127 a: *Ḫir-**-*(!)*-ḫi-i-pi*, 33, 113 b: *Ḫir*(?!)*-**-u-ḫi-ma-a-an*. Andererseits heisst „mein Bruder“ ebensowohl *šinipi-u-i* als *šinipi*, „meine Tochter“ *šalipi-u-i*, „mein Vater“ *ataipi-u-i*, indes „mein Bote“ *pašidḫi-ip-pi*, „dein Bote“ wird, während sonst zum Ausdruck des Suffixes der 2. Person *-u-* verwandt wird, auch durch *pašidḫi-ip* ausgedrückt. Den Beweis für diese Behauptungen werde ich im Allgemeinen unten erbringen. Vorläufig genügt Folgendes: Da *Mani* Bote des *Immuria* ist, *šini*(*pi*)— „Bruder“, *pašidḫi*(*p*)— „Bote“ heisst, so kann *Manínaman šinipui pašid*[*ḫi*]: 29, 67 b nur bedeuten *Mani* „den Boten meines Bruders“ (cf. 30, 96 b, wo diese Apposition fehlt!!), also muss *-*(*u*)*i* = „mein“ sein. Ebenso muss *Maníta pašidhipiuta* 29, 61 a „*Mani* dein Bote“ heissen, so gut wie *Manín-la*(?)*-man* [*paš*]*idḫipiuš* 29, 79 f. a etc. Aber 30, 122 a [*G*]*ilian* [*pa*]*šidḫipi* [*Man*]*inan pašidḫip* im Zusammenhalt z. B. mit 31, 36 a: *Gilianan* . . . . . *pašidḫipi* und 30, 105 b: *Manínaman pašidhip* lehren, dass „mein“ scheinbar auch durch *-pi* und „dein“ durch *-p* ausgedrückt wird. Das dürfte — undenkbar sein. Nun wissen wir ja aber, dass

auch im Assyrisch-Babylonischen einen Laut wie etwa *w*(*i*, *a*) ausdrückt und es dürfte demnach nahe liegen, statt z. B. *pašidḫip* = „dein Bote" *pašidḫiw* und statt „*pašidḫipi* = „mein Bruder" *pašidḫiwi* zu sprechen. Damit wäre noch nicht der Stab über alle sog. *ip*'s und *pi*'s gebrochen. Fälle weiter wie solche, in denen (nach meinen unten folgenden Erörterungen) ganz unzweifelhaft *-ip-pi-u-a* und *-ip-pa* mit einander wechseln (s. 32, 52 b: *amatipiuš ataipa* gegenüber *ataipiuš amatipiua*: 32, 67 b = resp. „Vater deiner Mutter" und „Mutter deines Vaters") verlangen mit Notwendigkeit wie für -PI eine Aussprache wie *-w*(*u*) so für -PA eine Aussprache *-wa*. Dieser These gereichen die oben niedergelegten Beobachtungen über die Compositionen mit *paza*[-] zu einer sicheren Basis. Wenn *ušipiupazanaman* 31, 23 b mit *ušipipazanan* wechselt, während *-paza*(-) sonst beständig vor sich einen *U*-laut hat, und 31, 6 a *ḫašuša-pazanan* und 33, 106 a [ ]*ḫišuša-pazanan* geschrieben wird, so muss das sonst geschriebene *u* in enthalten sein, d. h. dies muss wie *wa* ausgesprochen werden können. Dass es auch *pa* gelesen werden konnte, zeigt vielleicht der Umstand, dass der Name *Taduḫípa* auch in den assyrischen Texten mit geschrieben wird. Aber *-za-du* = „nachdem", das doch wegen *-za*(-) = *waza*(-) = „nach" *wazadu* zu sprechen sein wird, erscheint auch in assyrischen Texten aus Assyrien (Nr. 9, 4 und 7 von unten links) und *Ḫanigalbat*[1]) (?) (Nr. 18, 14) als *-za-du* (resp. *-za-ad*?), muss daher, falls nicht die Assyrer und Ḫanigalbatener (?) den Lautverhältnissen ihrer Sprachen folgend aus *wazadu pazadu* gemacht haben, *wazadu* gesprochen worden sein und so könnte auch *Ta-*

1) So nach den Spuren:]*ba-ti* oder]*at-ti*? Dass ein König von *Ḫanigalbat* mit dem König *Naphuria* correspondiert und ihm Geschenke geschickt hat, ersieht man aus Nr. 9 unten links. Die Lesung *Ḫani-rab-bat* (WINCKLER) ist übrigens unberechtigt. hat nie den Lautwert *rab*.

duḫí- eine approximative Schreibung für *Taduḫiwa* sein. Beachtenswert ist, dass sumer. wiederholt entweder zu (*m*)*ua* wird oder urspr. so zu sprechen ist. Siehe II R 59, 14: [ ] *u-a* = V R 43, 16 ab: *-a-ti* = *Nabû*, aber V R 46, 48 a b mit der Glosse *mu-u-a-ti* = *Nabū* und auf VA 1 Rev. Col. I, 6 (Berlin) mit der Glosse *mu* = Mensch. Also = (*m*)*ua*? Sollte darum in älterer Zeit durch etc. oftmals wenigstens auch ein *-w* oder *φ*-Laut ausgedrückt worden sein? S. Amiaud in dieser Z. II, 205 ff. und Zimmern oben, S. 85 ff. Gegen = *pi* spricht sehr der Umstand, dass wir neben *dub-bu* und *dup-pa* = „Tafel" nicht *dup-*, sondern nur *dub-* (z. B. 31, 35 b ff., wo statt überall zu lesen nach 30, 99 b etc.), neben *Tíšupa*(*š*) nicht *Tišup-* sondern nur *Tíšub-* (29, 87 b) finden. Vielleicht kommt für diese Frage in Betracht, dass „Elfenbein" in unserem Texte (*šin*)*šini* -*-ruḫí*(*na*) (29, 69 b und 33, 97 b) heisst gegenüber assyrischem *sinnipīri*. Aber hier kann ein ev. *b* auf babylonischen Einfluss zurückgehen. Beachte dazu *šinnu ša bīri* (No. 14) in einem nach Winckler vermutlich aus *Alašia* stammenden Briefe. IP-RI = König (s. u.) welches für unsere Frage in Betracht käme, falls es ägypt. *p-r-* = wiederspiegelte, ist für dieselbe bedeutungslos, da es ein gutes einheimisches Wort ist, verwandt mit *euri* = Herr im Armenischen. — Noch ein Wort zu den Zischlauten. Wenn das *ṣ* von *Miṣrí* im *Mitanni* als reflectiert wird (30, 93 a: *Mi-**-ir-ri-í-pi-ni-íš ip-ri-iš* und 33, 105 b: *Mi-iz-**-ir-ri-í-pi-ni-í-pi ip-ri-í-pi* = König von Aegypten), so geht daraus hervor, dass das *Mitanni ṣ* vor *i* nicht kennt. Ob es *ṣ* überhaupt hat, bleibt zweifelhaft. Zwar kommt das Zeichen vor in *u-u-**-ki*

(29, 83 + 84 b; 31, 5 + 6 b). Aber hier ist eine Lesung *u-u-rik-ki* wenigstens nicht ausgeschlossen. Es bleiben daher für *-lam-ši* = Bild (32, 77 b; 33, 90 b ff.) die Aussprachen *za-lam-ši* und *ṣalam-ši* zur Wahl. — Das *-š* meiner Transscription, die sich, wie schon bemerkt, einfach an die heute für's Assyrische übliche anschliesst, dürfte, falls man den Text so transscribieren wollte, wie er wirklich gelesen worden ist, überall in *s* zu verwandeln sein. Beachtenswert ist wenigstens, dass *Šu-ut-tar-na* (29, 55 a) in den ägyptischen Denkmälern als *Satarna* =  (ZÄS 1880, p. 82, 9) erscheint. Dazu stimmt, dass auch in den übrigen Texten aus dieser Zeit assyr.-babyl. *š* aeg. *s* entspricht. Cf. Alašja = aegypt. *i-r-s*  (Erman in den *Sitzungsb. d. K. Pr. A. d. W., phil. hist. Cl.* 1888 vom 13. Dec. p. 1348) etc. Cf. ferner *Šanira* = *Sanīru* = سنير (33, 95 a). Daraus würde folgen, was ja schon aus anderen Gründen geschlossen worden ist, dass assyr. *š* zum Mindesten schon sehr früh zu *s* geworden ist, weshalb die Zeichen für *šu*, *ši*, *ša* etc. von Völkern, die in der Mitte des 2. Jahrtausend oder schon früher die assyrische Schrift annahmen, diese Zeichen verwandten, um damit die Laute *su*, *si*, *sa* etc. ihrer Sprache auszudrücken (s. Schrader in der ZK I, 1—18).

Zur Transscription, Wortabteilung und Ergänzung.

85. Unter den mit *ḫi* anfangenden Wörtern hat nur *ḫiaruḫa(í)* (32, 73 b: *ḫiaruruḫa-tan*, 32, 77 b: *ḫiaruḫí*, siehe ferner 33, 90 b; 33, 93 b etc.) ein *I* hinter dem *ḫi*. Ich lese daher auf Grund von Z. 86: [ ]*-uḫḫa-tišipiu-pazanuḫa* hier: *ḫi-i*[*a-ru-uḫ-ḫa*]*-ti-ši* etc. — Zu *tišipi* als Wort für sich cf. 32, 75 b: *tanaštín-tišipínan*, 33, 113 a: *tišipi-šan*, 33, 95 b: *ulipiaín-tišipi*[ ]. Da Schreibungen wie [*Gi*]*-il-i-an* für *Gilian* (30, 122 a), in unserem Briefe so gut wie im Assyrischen vereinzelt dastehen, so dürfte nach 32, 75 b in der

Lücke zwischen *-ín-* und *-a- na* zu ergänzen sein. — *Ḫi-su-ḫi-ši-a-ín* enger zusammengehörend nach 33, 89 b: *ḫi-su-ḫi-ši-a-ín*, 33, 95 b: *ḫi-su-u-[ḫi-ši]-a-ín* und 32, 75 b. *tiši-pinan ḫi[ ]ḫi*-PI-*a-ín*, wo doch wohl *ḫi[-su-u]-ḫi-ši-a-ín* zu lesen sein wird. Das Wort dürfte in zwei Hauptteile zerfallen. Beachte nämlich zunächst 29, 62 b: *ḫisu-ḫuš[ ]*, 30, 118 a: *ḫisu-ḫuša*(!?)*-u*, 31, 33 a: *ḫisu-ḫušiuppi* neben *ḫisu-ḫišiaín*, weiter alleinstehendes *ḫušiaší*: 33, 122 b, ferner *anzani*: 29, 76 b neben *anzanu-ḫuši*: 28, 18 a und *anzanu-ḫušau*: 32, 50 + 51 b, wie endlich auch *išu-ḫušin*: 33, 90 a; *išu-ḫušikku-pazana*: 33, 92 a und [ ]*il*(?)*-ta-ḫu-ši*: 33, 102 a. Ist etwa *ḫis*(*u*)- der Stamm und *-*(*u*)*ḫišiaín* Endung (aus verschiedenen Elementen zusammengesetzt?). — Zu *arínan* als Wort für sich vgl. einerseits *arín*: 33, 96—97 b, andererseits *ḫašínan*: 31, 42 b neben *ḫašín*: 32, 49 b. — Die Ergänzung zu irgend einer Form von *šínipi* stützt sich lediglich auf die ausserordentliche Häufigkeit dieser Formen gegenüber anderen mit *ší-í-* anfangenden Wörtern.

86. Zur Ergänzung [*ḫi-ia-ru-*] s. p. 179 zu Z. 85. Ob mehr in der Lücke stand, weiss ich nicht. — Zu Formen auf *-uši* s. (!)*pašuši*: 29, 59 + 73 a; *aruši*: 30, 97 b; *anzanuḫuši*: 28, 18 a. — *Tišipiu-pazanuḫa* als eng verbunden zu betrachten nach zahllosen Stellen, in denen ein *paza*, *pazana-*, *pazani* etc. vorangehendes Wort ein *-u* hinten anhängt, auch wenn es dies sonst nicht hat. Cf. vor Allem 29, 64 b: *makanipiu*[1])*-pazana*, 29, 59 a: [*aš*[2]]*-tipiu-pazana ari*, 31, 23 b: *ušipiu-pazanaman* (s. dazu o. p. 177), 32, 61 a: [*u*?]*šipiu-pazana-lan*, 31, 37 a: *dupsaripiu-pazani*, 32, 66 b: *atartipiu-pazana*, denen keine Stellen mit Endungen wie *-ipiu* ohne nach-

---

1) Nach dieser Stelle ist auch 28, 15 b statt ŠU-*ka-a-an-ni-ip-pi*[ ] MA-*ka-a-an-ni-ip-pi*[ ] zu lesen. Zu dem Worte siehe noch 32, 58 b: *ma-ka*(!)*-a-an-na*.

2) So ergänzt wegen der sonst häufigen Verbindung von *ašti-* mit dem Stamme *ar-*. S. z. B. 31, 1 b: *šínipiušan ‿ aštiša aruša*; 31, 11 b: *šínipiuín ‿ ašti arušau*; 33, 105 b: *-ipripi ‿ aština arušaší*.

folgendes *-paza* etc. gegenüberstehen- Siehe dazu bereits oben p. 173. Bemerkenswert ist, dass dieses *-pazana* so gut wie *pazadu*, mit dem es bedeutungsverwandt ist, auch in einem assyrischen Briefe des Königs *Dušratta* vorkommt. S. Nr. 22 Rev. 37: [ ]*ušíru-paza*, vermutlich die mitannische Uebersetzung oder auch Paraphrase von *ana darātima* = „in Zukunft" derselben Zeile. Da *-paza* = „nach" ist, so mag [ ]*ušíru-paza* „nach diesem" oder „nach langer Zeit" oder „nach heute, jetzt" heissen. — Die Ergänzung zu *širaší* oder irgend einer Form des Stammes *šir-* beruht auf durchaus vagen Gründen. Vgl. zu dem Stamme *šir-* 31, 34 a: *ši-ra-aš-ší* (!, so doch sicher statt), 31, 34 b: *širínan*, 33, 96 b.: *širaš*[ ]. Zu einer anderen Ergänzung bietet unser Brief keine Anhaltspunkte.

87. Zur Ergänzung *anzanu*[*ḫušau*?] s. 32, 50 b + 51 b: *anzanuḫušau* und 28, 18 a: *anzanuḫuši tišan*. Siehe auch *anzanuḫa*[ ] 33, 129 a. Statt *anzanuḫušau* oder *-uši* kann hier natürlich ebensogut eine andere Form dieses Verbums zu ergänzen sein. — Zum Worte *šínipiuš* s. z. B. 29, 73 b; 30, 82 a etc. etc. — *Atartipitan* findet man 32, 50 b. (So ist doch natürlich zu lesen!). — *Tiš-ša-ni-i-i*[*m-ma-a*]*n* ergänzt nach eben dieser Stelle: *tišanaman anzanuḫušau* (cf. 28, 18 a: *anzanu-ḫuši tišan*?) und 32, 69 b ff.: *ataibínitan* [*tiš-ša*?]*-an-na-maan . . . irnuḫušiama*. — Zu (?)*zu-bi-a-* *-ti-í*[*-ín*?] vgl. jedenfalls *su-bi-a-a-* *-tí-ín*: 32, 72 b. Da sich *a-**-ti-ín* auch 32, 51 a (*a-maš-ti-ín na-ak-ki-ín*) findet, weshalb 31, 42 a natürlich statt *a* *-ti* etc. *a-**-ti-ín na-ak-ki-ín* zu lesen, so wird 32, 72 b die Lesung *a-**-ti-ín* richtig, demnach an unserer Stelle statt *a-**-ti-í*[ ] *a-**-ti-í*[ ] zu lesen sein. Ich lese *maš* und nicht *bar*, weil sicher die Lesung *maš* hat (s. *Ar-ta-ta-a-*: 32, 52 b im Zusammenhalt mit *A*[*r*]*-ta-ta-a-ma*: 27, 17) und kein Schriftzeichen im Mitanni zwei complexe Lautgruppen ausdrückt. Eine

Lesung *a-* *-tín* liesse sich durch (!) *duanan*: 33, 89 b, *anduata*[*n*]: 29, 64 b etc. stützen, da vor *u d* mit *t* wechselt (s. darüber unten). Ob 32, 72 b *su-bi* oder hier *zu-bi* das Richtige ist, kann ich nicht wissen. — Zur Lesung (*mātu*) *u-u-mi-i-ni-ip-pi-u-a* (*uminiwa*). kommt in unserem Briefe nie mitten in einem Worte oder am Ende eines solchen vor. Es findet sich 1) vor dem mitannischen Worte für Aegypten (30, 93 a; 33, 105 b; 2) vor dem Landesnamen *Mitanni* (33, 104 b); 3) vor der Gruppe *ša-an-ni-ra-ša*[ ] (33, 95 a); 4) vor der Gruppe *ma-a-aš-ri-a-an-ni-* (28, 10 a: *ma-a-aš-ri-a-an-ni-í-ín*, 29, 79 b: *ma-a-aš-ri-a-a-ni-ma-a-an*, 31, 7 b: *ma-a-aš-ri-a-a-ni* (wo für das Zeichen , das sonst im Briefe nicht vorkommt, zu lesen etc.); 5) vor dem oben p. 176 besprochenen *Ḫiruḫí-* oder *Ḫir* *-uḫi-*; 6) vor der Gruppe: *-(ṣ)zir-ri-í*[ ] (liegt hier irgend eine fehlerhafte Schreibung für *Mizirí*[ ] = Aegypten vor?); 7) stets vor der Gruppe *-mi-i-ni*(*a*)- (28, 20 a: *-mi-i-ni-í-im-ma-ma*[*-a*]*-an*, 28, 17 b: -*-mi-ni-ip-pi*, 29, 79 b: -*-mi-i-ni* etc. etc.). Vor dem Namen für Aegypten und *Mitanni* ist natürlich Determinativ für „Land". *Ša-an-ni-ra-ša*[ ] erinnert an שׂנִיר = *Sanīru*. Das vor der Gruppe dürfte daher als Determinativ für „Berg" angesehen werden müssen, Daraus dürfte sich ergeben, dass auch in Fall 4, 5 und 6 Determinativ entweder für „Berg" oder für „Land" ist. (Von keinem Gewichte dürfte sein, dass 29, 82 b vor *Ḫir-**-u-ḫí-ni-í-pi* und 31, 6 b vor *Ḫir-ru-u-ḫí* (!!) fehlt. Hier deutet Alles darauf hin, dass Copierfehler vorliegen, da diese Stellen ziemlich unleserlich zu sein scheinen.) Dann müsste auch *-mini*(*a*)- ein Land oder einen Berg bezeichnen. Aber 33, 113 und 118 b hat die Gruppe das Pluralzeichen hinter sich, muss demnach ein Apellativum darstellen. Folglich (denn dieser

Schluss ergiebt sich für jeden, der die vannisch-armenischen Inschriften kennt, von selbst; siehe Sayce in dem JRAS. N. S. Vol. XIV, p. 693) heisst 𒌅 *mini* „Land" oder „Berg" und die Gruppe 𒀭𒌅 *mini(a)*- enthält somit 1) ein Ideogramm und 2) die phonetische Lesung desselben. Ebenso wird „Gott" (= *ína(i)*-) meist durch das Ideogramm 𒀭 + *ína*- ausgedrückt. Cf. z. B. 29, 62 b: 𒀭𒀸𒌅 + *í-í-ín-na-šuš*, 29, 86 b: 𒀭𒀸𒌅 + *í-í-ni-ip-pi-šu-uš*, 33, 98 b: 𒀭 + *í-í-ni-ip-pi-u-a*. Daneben 30, 95 a: *í-í-ni-i-pi* und 30, 113 a: *í-ni-i-pi* ohne 𒀭 davor. Zur Lesung *u-u-mini(a)* ist nur zu bemerken, dass eine Lesung *man* oder *niš* für 𒌅 im Mitanni nicht nachweisbar ist, dass aber in anderen Fällen 𒌅 sicher *u-u* zu lesen ist (s. o. p. 173 u. vgl. Fälle wie *tí-*𒌅*-naí*: 29, 72 b neben *tí-*𒌅*-naí*: 29, 65 b, *suku-*𒌅*-paza*: 32, 69 a neben *inu-*𒌅*-paza*: 31, 3 b. u. s. w.). Auf die scheinbare Variante 𒌅*-mi-i-ni-ia-a-an* (31, 6 b) ist aber wohl Nichts zu geben, da die Stelle (s. o. p. 182) schwer lesbar zu sein scheint und darum falsch wiedergegeben sein könnte. — Zur Ergänzung *pi-ri*[*-i*]*-ta* s. o. p. 172.

89. 𒁀𒀸𒁉*-pi-ín-na-a-an* dürfte falsch sein. Da *ḫisuḫišiaín* überall, wo es sonst vorkommt, mit *tišipi*- verbunden wird (32, 75 f. b; 33, 85 b; 33, 95 b), so dürfte das vor *šinipiuš* stehende 𒁀𒀸𒁉*-pi-ín-na-a-an* zu [*ti-ši-*𒁉]𒀸𒁉*-pi-ín-na-a-an* zu ergänzen und zu verbessern sein. — Zu *ḫisuḫišiaín* s. oben zu Z. 85. — An der Richtigkeit der Lesung 𒁉*-du-a-na-an* zweifle ich deshalb, weil ein Stamm 𒁉*-du* sonst nicht vorkommt, wohl aber ein Stamm *an-du*-. Siehe dazu 29, 73 b: *anduí*[ ], 31, 9 b: *anduí*, 29, 64 b: *anduata*[*n*]. S. auch 31, 9 a: *andušitan*?

90. Zur Gruppe *šínipitan* cf. z. B. einerseits *atartipitan* o. 87 b, andererseits *šinipita* z B. unten 117 b. — Die Gruppe *za-lam-ši* findet sich 32, 77 b, unten 97, 99, 106

und stand sicher in der Lücke zwischen 102 und 103 (s. dazu unten d. Note). — Die Lesung (*sinništu*) *ša-a*[*-li-*] *ip-pi-u-i* ergiebt der Zusammenhang. Da *zalam-ši* „Bild" heisst, *-(u)í* „mein", also hier von einem „Bilde" von Etwas oder Jemandem *Dušratta* Gehörigen die Rede ist, unten ein Bild seiner Tochter besprochen wird, Tochter *šala*, *šalipi* etc. heisst, SAL = *sinništu* im Assyrischen das Determinativ für „Weib" ist, so kann die Ergänzung nicht zweifelhaft sein. Die nähere Begründung der eben aufgestellten Behauptungen folgt unten. Zu *šalipi* (s. dazu *šalipiuín*:.32, 76 b) mit vorgesetztem Determ. cf. 32, 62 a: (*šinništu*) *níripiulan*. Da wir in diesem Worte wegen der Endung *-ulan* (sonst = „dein") schwerlich einen Eigennamen zu erkennen haben, so wird es einen weiblichen Verwandtschaftsnamen bezeichnen, also, da „Mutter" = *amat*(*ipi*) und Tochter = *šal*(*ipi*), am Wahrscheinlichsten entweder „Schwester" oder „Weib" und, da nach 29, 55 a (s. dazu unten) das Wort für Schwester nicht mit *ni-* anfing, sondern mit *la-* oder *at-*, so wird *nir*(*ipi*) = Weib sein. Dazu stimmt, dass es das Suffix der 2. Person hat. Denn von Schwestern des Aegypterkönigs ist sonst nicht die Rede. — Zu *ḫiaruḫa* cf. 32, 66 b, wo *ḫi-i-ru-uḫ-ḫa-í* Schreib- oder „Druck"fehler, 32, 73 b: *ḫiaruḫatan*, 32, 77 b: *ḫiaruḫí* und passim auf unserer Seite. *-na-pi*[ ] gehört ev. zu *ḫiaru-ḫa*. Cf. 31, 7a: *tanušašanapian* und *aitanapi*: 31, 15 a. Ein sicher mit *napi-* beginnendes Wort kenne ich nicht. Besser aber ist es auf Grund von 32, 77 b; 33, 103 b und 33, 105 b: *zalamši ḫiaruḫa na-ak-ka-aš-ší* (oder *-ša*) zu verbessern und zu ergänzen: *na-a*[*k-ka-aš-ša*].

91. Zu *šarušau* vgl. einerseits oben 86: *šaruši* sowie 33, 116 a und 33, 124 a: *šarilíta*, andererseits die zahlreichen Formen auf *ušau* wie *tanušau* 29, 66 a, *pašušau*: 31, 39 a, *arušau*: 31, 11 b. — *Iamínin* stellt sich zu *aimanin*: 31, 9 a; 32, 54 a etc., *iímanin*: 31, 27 a und *iímíni*[*n*]: 29, 72 b. Das *-in* hinter *-in* ist sicher falsch, da es weder zu *iamínin* gehören kann noch zum folgenden Worte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000194

In-í-ti-ip-pi sowohl wie auch *iamínin-in* für resp. *inítipi* und *iamíninin* wären unerlaubte Schreibungen. — Dazu ist *ítipi* ein oft vorkommendes Wort. Siehe 32, 55 b: *ítipi*, 29, 90 b und 33, 126 a: *ítipiša*, *ítipiuí* (wohl zu sprechen *ítiwí* oder *ítiqí* wie auch *ítipi* ähnlich zu sprechen ist; cf. das oben p. 176 f. zu *pašidḫipi* = *pašidḫipiuí* Bemerkte!): 31, 5 a; 18 a, 22 a(?) etc. etc. Die zahlreichen Varianten oder vielmehr anderen Formen sind im Commentar zu besprechen. — *Palau*. Siehe dazu einerseits andere Formen auf *-au* wie *tatau*: 30, 83 a, *urau*: 33, 112 a, *katítau*: 33, 99 b, andererseits mannichfache Ableitungen des Stammes *pal-* wie *pala*: 30, 116 b, *paltalan*: 31, 23 a, *palaín*: 32, 56 a, *palialan*: 32, 47 b.

92. Zur Aussprache *tíunaí* s. o. p. 83 und speciell 29, 72 + 74 b: *tí-u-na-í*. Zum Worte vgl. z. B. 29, 65 b; 30, 122 b; 33, 109 b. — *-ša-an*. Nach dem assyrischen Schriftgebrauch kann dienen 1) zum Hinweis auf einen folgenden Mannesnamen, 2) zur Bezeichnung der Präposition *ana*, 3) zum Ausdruck der Zahl 1 und 4) als Zeichen für die Lautgruppen *tiš* oder *diš*. Ersteres ist hier ausgeschlossen, weil sehr oft wie z. B. hier *-šan* doppelt gesetzt wird, das zweite, weil im Mitanni sonst nur Concreta ideographisch bezeichnet werden, das dritte, weil es schlechthin undenkbar ist, dass in unserem Briefe das Zahlwort 1 (mit Ausnahme etwa von 31, 12 a: , vielleicht = 1 . 1000) stets denselben gezählten Gegenstand hinter sich hat. Denn als Ausdruck für diesen müsste man dann doch wohl *ša-an* ansehen. Auch hätte dieser Gegenstand keine Nominalendungen. Wollte man aber *-ša-an* als phonetisches Complement für das durch ausgedrückte mitannische Zahlwort für 1 ansehen, dann würde man in *-ša-an* *-ša-an* 1 + 1 zu erkennen haben. Eine solche Zusammenstellung aber wäre, zumal da sie so häufig vorkäme, gleich undenkbar. Bleibt demnach nur die letzte Möglichkeit, nämlich *diš-ša-an diš-ša-an* oder *tiš-ša-an tiš-ša-an* zu lesen. Zu *(d)tiša*

(*d*)*tišan* s. 29, 64 a; 29, 75 a + 76 a + 78 a u. s w. u. s. w. — Zu *tatia* siehe 30, 82 a: *tatia* — Zum ev.(!) Worte *šatišatan* vgl. 29, 77 b und 29, 84 b: *šati* und 33, 108 b: *šatilan*. — Zu *šinipiuman* vgl. *Manínaman*: 30, 105 b neben *Manín*: 32, 55 a etc. etc.

93. *Guru* z. B. 32, 70 a und 33, 115 b. — *Uminita*. Zur Substantivendung *ta* vgl. *Manita pašidḫipiuta*: 29, 61 a etc., *šinipita*: 33, 117 b passim. *Uminita* auch 33, 112 b. — Zu *ḫiaruḫí* s. o. p. 179 zu Z. 85. Zu *palau* s. o. p. 185 zu Z. 91. — *A-i-i-in* findet sich 32, 66 a + 67 a; 32, 44 b. Ergänzung sehr problematisch.

94. Zu *tí-a* s. 31, 2 a: *tía* nach *šurpi* und vor *katiku*, 31, 42 b: *nihari-tía*, 32, 69 b: *gipanušuší-tía*. — Zu *šinipiuaman* cf. *šínipiua*: 32, 62 b einerseits und die Endung *-man* in *Manínamau* (s. o. zu Z. 92) z. B. andererseits. — Zu *pirita* s. oben p. 172. — Zu *iukupazanaman* siehe einerseits *i-i-u*(?)-[. . . . *pa*]-*za-na-ma-an*: 33, 84 b andererseits *iutalaman* 30, 104 b.

95. Zur Trennung von *ulipiaín* und *tišipi*[ ] s. oben p. 179 zu Z. 85. Zur Endung *-piaín* cf. 31, 20 a und 33, 110 a: *ḫašaši-piain*. — Zur Ergänzung *ḫisu-ḫišiaín* cf. o. p. 180 Z. 85. — Mit *urimbušuḫa* ist [ ]*rušimbušḫa*: 31, 16 b, *šilaḫušḫa*: 32, 66 a, *kanabušuḫa*: 28, 25 b zunächst zusammenzustellen.

96. Zu *naḫulimbušuḫa* s. das eben Bemerkte. — Zu *širaš*[*i*?] cf. das o. zu Z. 86 Bemerkte. — Zu *arín* s. die folgende Zeile und das o. zu Z. 85 Bemerkte. — Zu *ši*-[-*ra*?]-*man* s. das o zu Z. 86 Bemerkte.

97. Zu *za-lam-ši* cf. o. zu Z. 90. — Zu *šini-bí-í-ru*-[*uḫ*]-*ḫi* s. 29, 69 b: *šin-šini-bíruḫína*[ ]. — *Inumínin*: 28, 13 a; (wohl auch 30, 83 a); 30, 133 b(?); 30, 135 b. Ev. auch zu *inumínipi* zu ergänzen, falls 33, 133 b *inumínipi* zu lesen.

98. *Ninuaši*, natürlich = *Ninua*, nur hier. Das *-ši* erinnert an *zalamši* für assyr. *ṣalam* und den gleich folgenden Gottesnamen *Ša*-[*uš-bí-a*?]-*ši*. Diese Ergänzung nach 30, 83 a: *Ša-uš-bi*. Siehe Commentar. — *-an* ev. zu *Ša* . . .

[. . .]*ši* gehörig. — Zu *inipiua* vgl. einerseits *inipi*: 30, 95 a und 30, 113 a, andererseits *šinipiua*: 32, 62 b. — *A-a*[*-i-i*]*-ta* nur eventuell nach 31, 3 a: *a-a-i-i-ta*; 29, 59 b: *a-i-tan*; 30, 100 b: *a-i-tan* und 33, 117 a: [*a*?]*-a-i-til-la-a-an* etc. Sehr fraglich.

99. Zu *katítau* vgl. Formen auf *-au* oben zu Z. 91 und andere Form der Wurzel *kat*(*i-*) wie *katiku* 31, 2 a; 31, 17 a; *katina*: 33, 101 b; *katilíta-*[-]*maman*: 30, 112 b, *katilíta*: 31, 21 a u. s. w. — Zu *ḫiaruḫí* + *man* vgl. die Bemerkung zu Z. 92. — Zu *zalam-ši* vgl. die Bem. zu Z. 90. — Zu *šu-u-pi*[ ] cf. z. B. *šupian*: 30, 115 b, *šupiní*: 31, 22 a, *šupiman*: 32, 70 b, *šupi* (mit 𒌋 + 𒌋): 33, 115 b.

100. Zu *dub-bu-lí-í-pi*, s. einerseits *dup-pa-ší-í-na dub-bí* 28, 18 b, *dub-bí dub-bi-ma-a-an*: 31, 36 b etc, andererseits Formen auf *-lípi* wie *manulípi-an*: 30, 132 b, *katilípi*; 31, 18 a, *urulípi*: 33, 115 b, denen Formen *manuku*: 30, 101 b, *katiku*: 31, 17 a und *uruku*: 33, 123 + 124 b zur Seite stehen, wie auch der Form *dubulípi* eine Form *dubuku*: 32, 45 b. — *Atinin* sehr häufig z. B. 29, 91 b; 29, 95 b. 31, 9 b etc. — *Manimaman* auch 31, 10 b. *Manímaman* wohl sicher mit derselben Bedeutung, aber anderer Geltung im Satze 31, 35 b ff. — 𒀭 + 𒀭𒀭 etc. schwerlich richtig.

101. Zu einem ev. Worte *íníra* (ev. von *íni*(*-pi*) = Gott) cf. *Maníra*: 30, 126 b, *šínipira*: 32, 64 b. — Zu *katina* s. o. z. Z. 99. — *Inulínin* so viel ich sehe, nur hier. Doch vgl. einerseits *ialínin* 31, 30 a; 32, 52 b etc. neben *iamínin* (oben 91 b) andererseits *inumínin* (o. 97 b).

102. [*Dubu*]*lípi* nur vermutungsweise nach Z. 100 ergänzt. — Zu *atinin* s. Z. 100. Sehr häufig. — *Manalaman* z. B. 32, 65 b. — Zu *anin* mag *anutan* 33, 108 b und *anuša*: 30, 109 b zu stellen sein. — *Zalamsi* und

103. *ḫiaru-* ergänzt nach 32, 77 b (wo doch wohl *zalamši-ḫiaruḫí na-ak* [*-ka*]*-ša* zu lesen) und unten 106. — *Mani* z. B. 32, 59 a und 60 a.

104. *Ipripi* für sich zu lesen nach 30, 93 a: *Mizirípiníš-ipriš* und unten Z. 105 *Mizirípinípi-ipripi*. — Daher

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000197

šala ein Wort für sich. — *Imuriaši* würde zwar an *Ninuaši* (o. Z. 98) ein Analogon haben. Doch legt Z. 103 f.: *Dusrata-pi Mitani-pi ipri-pi* nahe, dass *Immuria-pi Mizirípiní-pi ipri-pi* zu lesen.

105. Zu *aština* + *arušaší* s. *aštin* .... *arušau*: 31, 33—34 a, *ašti* + *arušau*: 31, 11 b etc.

106. Zu *taša* vgl. vielleicht *taší* 30, 93 a.

107. *Gi-* *-nu-u-ša* erinnert an Nichts. Dagegen ist *gi-* *-nu-u-ša* ein häufiges Wort. S. z. B. *gipanuša-ší*: 28, 16 b; *gipanuša-šína*: 28, 20 b + 22 b. Zum Verhältnis von *gipanuša* und *gipanušaší* vgl. z. B. *aruša*: 31, 1 b und *arušaší*: 33, 105 b. Das Wort *gipanu-* findet sich (wie vieles Andere) auch sonst verschrieben. Für das ganz undenkbare *gi-* *-ša* 31, 8 a (Verbalstämme bestehend aus Consonant + Vokal kommen sonst nicht vor und *-uša* ist Endung, wie nach zahlreichen Beispielen zu erschliessen) ist wohl *gi*[*-pa*]- - *-ša*, vielleicht *gi-*-*-ša* zu lesen und 31, 18 b Anfang der Zeile natürlich *gi-pa-a-nu-ša-a-uš-ší-na*. — Zu der Form *ta-a-ta-ra-aš-iš-í* (falls richtig wiedergegeben!) liesse sich 32, 51 b Anfang: *ša-a-ta-ra-aš-iš* (??)-*í* vergleichen.

Die vorstehenden Bemerkungen werden genügen, um zu beweisen, dass ich die einzelnen Wörter richtig abgetrennt habe. Einen ähnlichen Nachweis werde ich im Folgenden für die von mir citierten Stellen nicht führen, da sich derselbe aus dem oben Angeführten für den Leser fast überall von selbst ergiebt.

Analyse und Interpretation des Textes.

Erster Versuch an Z. 102 ff.

In Zeile 97 lesen wir die Gruppe *zalam-ši šinibíru-*[ ]*ḫí*. *Zalam-ši* kommt, wie bereits oben bemerkt, schon auf S. 32 in Z. 77 b vor und ausserdem verschiedene Male auf unserer Seite. Zu *šinbíruḫí* stellt sich *šin-šinibíruḫína*

29, 69 b. Dem Assyriologen fällt bei *zalamši* sofort assyrisches *ṣalmu*, *ṣalam* = „Bild", bei *šinibíruḫí* sofort *šinnipīri*, babyl. **šinnibīri* = „Elfenbein" ein. In 29, 69 b geht dem Worte *dub* (geschrieben *du* + TUB, im Assyrischen = „Tafel"), vorher, folgt ihm das Ideogramm für „Gold". Da nun sowohl „Elfenbein" und „Bild" als auch „Tafel", „Elfenbein" und „Gold" recht wohl mit einander verknüpft werden könnten, insofern sich Bilder aus Elfenbein nicht nur denken lassen, sondern auch in assyrischen Ruinenhügeln gefunden worden sind, und Tafeln aus Elfenbein oder Gold resp. Brieftafeln aus Elfenbein oder Gold für zwei correspondierende Könige im Bereich der Möglichkeit liegen, da Wörter für „Elfenbein" sowohl als für „Tafel" und „Bild" zu den sogenannten Culturwörtern gehören, die leicht von einem Volke dem anderen entlehnt werden (cf. Filsbeen = Elfenbein im Dänischen, pers. *dipi* und „medisches" *tup-pi*, aramäisches ܕܦܬܐ von assyr. *tuppu*, *duppu* صَنَم im Arabischen aus aram. ܨܠܡܐ, Portrait bei uns aus dem Französischen, etc.), so dürfen wir mit Zuversicht in mitannischem *zalam-ši šinibíruḫí* „ein Bild von Elfenbein" erkennen. — Es ist weiter klar, dass mit dem eben erklärten Ausdruck *zalamši ḫiaruḫi nak*[*a*]*ša*: 32, 77 b (ergänzt nach 33, 103 und 106 b) zusammenzustellen ist, dass demnach, da *šinbíruḫí* einen Stoff andeutet, aus dem das Bild gemacht ist, auch *ḫiaruḫí* einen solchen bezeichnet. Dieser Stoff wird nun 32 b unten und 33 b sehr oft erwähnt und, da nach 33, 102—103 b (ergänzt nach 32, 77 b und 33, 106 b) das Bild aus *ḫiaruḫa* in Verbindung mit der *Taduḫípa* (s. dazu auch 33, 89 a in unserem Briefe), der Tochter des Mitannikönigs, erscheint, so werden wir annehmen dürfen, dass dieser Stoff ein einigermassen kostbarer ist, also etwa ein kostbares Holz, oder Silber oder Gold oder Bronze etc. Der Umstand, dass oben Tafeln aus Elfenbein und Tafeln aus Gold erwähnt wurden, hier aber ausser von einem Bilde aus Elfenbein auch eins von *ḫiaruḫá*(*í*),

lässt an „Gold“ denken. 32, 73 b lesen wir *umina-ša* (zur Lesung s. o. zu Z. 88) *piriaša ḫiaruḫatan* und 33, 92 b f.: *šínipiuman guru uminita ḫiaruḫí.* Wir haben es oben (p. 183) zweifelhaft gelassen, ob *umina* „Berg“ oder „Land“ bedeutet. Der Umstand, dass es zahllose Male in dem Briefe vorkommt, während ein anderes Apellativum mit dem Zeichen davor nicht vorkommt, lässt den sicheren Schluss zu, dass *umina(i)* „Land“ bedeutet. Wenn das, dann bezeichnen die Namen *Ḫiruḫí*[1]) und *Mašriani* zwei Länder. Denn sie werden mehrfach als *umini* bezeichnet. Siehe z. B. 31, 6 f.: *Ḫiruḫí*(!)*uminian* ... *Mašriani umini.* 33, 127 f. a bringen ersteres Land mit *Dušratta*, letzteres mit *Immuria* in Verbindung, woraus zu schliessen, dass *Ḫiruḫi* im Machtbereich des Mitannierkönigs, *Mašriani* in dem des Aegypters lag und, da sie so sehr oft neben einander erwähnt werden (s. noch 28, 10—11 a im Anfang des Briefes, 29, 79 und 82 b; 33, 113 + 117 b am Ende des Briefes), so ist zu schliessen, dass dieselben Grenzländer bezeichnen, über deren Besitz sich etwa die zwei Könige in diesem Briefe gütlich einigen. Wer Lust zu Combinationen hat, kann in *Ḫiruḫí Ḫilukku* = Cilicien (s. Delitzsch, *Paradies* 245) oder חלח (s. aber Schrader, *Keilinschriften und Geschichtsforschung* 167 Anm.) sehen. Vielleicht ist *Ḫiruḫí* = *Kirḫi* nördlich von *Mitanni* (s. Schraderr l. c. 145 ff.). — Das Land *Mašriani* scheint mit diesem oder einem ähnlichen Namen in den Keilinschriften aus späterer Zeit nicht vorzukommen.

---

1) Ueber die Aussprache der zweiten Sylbe des Namens s. o. p. 176. Die Lesung des Zeichens als *ḫir* in dem Namen könnte zweifelhaft sein. Man könnte auch *ḫar*, *ḫur*, *mur* oder *ur* lesen. Zur Lesung *ḫir* habe ich mich deshalb entshlossen, weil es neben *ši-*-*nalan*: 30, 111 a und *ší-*-*ni*[ ]: 33, 116 a ein *ší-iḫ-ru-uš-tilan*: 33, 119 a giebt. Sollten diese Wörter zu demselben Stamme gehören, würde daraus in zwei Fällen die Lesung *ḫir* folgen und damit in allen Fällen, da im Mitanni kein Zeichen mehr als einen complexen Lautwert hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000200

Es ist also *umini* = „Land" und steht somit der Stoff *ḫiaruḫa* einmal unmittelbar hinter „Land", einmal dahinter nur durch ein Wort getrennt. Die ausserordentlich häufige Erwähnung des Goldes auch in Verbindung mit *mātu* = „Land" in den assyrischen Briefen (s. PSBA. 1888, June 5, pl. III, Rev. 20 ff.) macht es daher so gut wie gewiss, dass *ḫiaruḫa* „Gold" bedeutet. Da die Endung *-uḫa* im Mitanni häufig ist (cf. *šinipiuínínuḫa*: 28, 10 b gegenüber anderen passim auf jeder Seite anzutreffenden Ableitungen von *šín-ipi*, *apiladuḫa* 31, 17 b gegenüber *api-la*(?!)*-dutan*: 28, 11 b, *anzanuḫa*: 33, 129 a gegenüber *anzani*: 29, 76 b), ferner mitannischem *šinibíruḫí* (assyr. *šinnipīri*) babylonisches **šinnibīri* entspricht, so ist man geneigt, als Stamm dieses Wortes im Mitanni lediglich *šinibír-* anzusehen, *-uḫ* aber als Endung. Ebenso würde in *ḫiaruḫa*(*í*) = Gold der Stamm als *ḫiar-* anzusetzen sein. Gegen diese Ansicht spricht nun aber 1) dass „Gold" nur als *ḫiaruḫa*, *ḫiaruḫí* oder *ḫiaruḫatan* (32, 73 b), nie aber in einer Form ohne *-uḫ* erscheint, trotzdem, dass es doch oft vorkommt, 2) dass neben *-uḫa* wohl einige Male *-uḫu* als Endung vorkommt (s. *taduḫu-likinan*: 31, 4 und *tanašduḫu*: 31, 15 a), nie aber *-uḫí*[1]). Dies der Grund, weshalb ich es bis auf Weiteres für wahrscheinlich halte, dass *-uḫa* und *-uḫí* in *šinibíruḫí* und *ḫiaruḫa*(*í*) zum Stamm gehören. Wodurch dieser Zusatz zu dem assyrischen Worte hervorgerufen ist, weiss ich nicht zu erklären. Ist nun aber *ḫiaruḫa* Gold, dann verkennt Niemand darin den aramäischen Repräsentanten des hebr. חרוץ = assyr. *ḫurāṣu*, nämlich ܚܪܘܨ = gelb, auch vom Golde gebraucht. Dieses Wort würde für die Geschichte der aramäischen Sprache in Nordsyrien von erheblicher Bedeutung werden können Oder aber, falls nämlich *-uḫa* doch Endung und *ḫiar-* der Stamm, könnte *ḫiar-* zu jener Gruppe von Wörtern für „Gold" gehören,

1) Doch vgl. *dup-pa-ku-u-uš-ḫí-na*: 28, 21 b und zu *-ušuḫa* = oder verwandt mit *-ušḫa* Formen wie [ ]*rušimbušḫa*: 31, 16 b, *šilaḫušha*: 32, 66 a neben *kanabušuḫa* 28, 25 b, *urimbušuḫa* 33, 95 b etc.

die wie *hiranya* im Sanscrit, *Gold* im Deutschen etc. urspr. als Hauptbestandtheil des Wortes einen *gh*-ähnlichen Laut und einen *l-r*-Laut aufweisen. (Siehe O. SCHRADER, *Sprachvergleichung und Urgeschichte* 1, p. 243 ff.) — Wir müssen nun von einer zweiten Seite angreifen. Z. 103—104 lesen wir *Dušratapi Mitanipi-ipripi* und 104—105: *Immuria*(**ši**, dafür)-*pi Mizirípinípi-ipripi*. Dass das vorletzte Wort „Aegypten" bedeutet, ist selbstverständlich. Wenn *Dušratta* mit *Mitanni* und *Immuria* mit Aegypten zusammen genannt wird, so erwartet man, dass die beiden Könige als Fürsten der beiden resp. Länder bezeichnet werden. Beiden Ländernamen folgt *ipripi*. Also ist *ipripi* = „König"[1]). Nun aber steht 30, 92 a f.: *Nimmurias Mizirípiniš ipriš*. Also ist auch *ipriš* = König, demnach als Stamm des Wortes *ipri* (*ibri*, *iwri*) zu betrachten. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass wir hierin das ägyptische *p-r-*ʾ-ꜥ, im Hebräischen = פרעה, im Assyr. = *pir'u* zu erkennen haben. Wir werden unten sehen, dass es mit armen. *euri* = „Herr" zusammengestellt werden darf. Ist nun aber *ipri* „König", so folgt daraus, dass im Mitanni „König von Aegypten" ausgedrückt wird durch „Aegypten + König", mit anderen Worten, dass bei Verbindung zweier Substantiva der Begriff, der im Hebräischen im Status constructus voranstehen würde, im Mitanni statt dessen wenigstens nachstehen kann. Diese Tatsache ist von grösster Wichtigkeit für unsere Enträtselung. Z. 103—104 bietet *Taduḫipan mani Dušratapi . . . . . šala*. Vgl. 29, 55 a: *Šutarnapi-šala*, wo *šala* ebenfalls hinter einem Personennamen steht. Wir haben nach dem oben Bemerkten, vorausgesetzt, dass *šala* ein Substantiv ist, zu übersetzen: *Taduḫipa* (*mani*) *šala* des *Dušratta*. *Taduḫipa* ist Tochter des *Dušratta*. Also heisst *šala* Tochter. Also ist 29, 55 a von einer Tochter *Šutarna*'s die Rede und nach 22, 19 f.: *Pazadu Nimmuria*

1) Nach einer freundlichen Mitteilung Prof. ERMAN'S auch von Dr. ABEL beim Autographieren des Textes erkannt.

abūka ana Šut[tarna . . . abia išpu]ru u mārat[su] ša abīa aḫāti adduia kī īrīšu = „als dein Vater *Nimmuria* zu meinem Vater *Šuttarna* sandte und eine Tochter meines Vaters, meine (! Zimmern) Schwester begehrte", von *Dušratta*'s Schwester. Da wir nun von jenem Worte 32, 76 b die Form *šalipiuín* finden, 33, 90 b aber *ša-a*[+ . . .]*ip-pi-u-í* mit dem Determinativ für Weib", so ergänzen wir zuversichtlich *šalipiuí*. Somit steht dort jetzt: *zalamši šalipiuí ḫiaruḫa* d. i. Bild-Tochter-Gold. Unten ist die Rede von dem goldenen Bilde seiner Tochter. Also muss (wofern *Dušratta* redet) *šalipiuí* „meine Tochter" heissen. Demnach endet das Suffix der ersten Person auf *-uí* oder ist vielmehr *-(u)í*. Prüfen wir dies an einem Beispiel. *Maní* und *Gilia* sind die Boten des Aegypterkönigs und des Mitanniers. Sie werden in den assyr. Inschriften *mār-šipri* genannt d. i. Bote. Hinter diesen beiden Namen folgt im Mitanni häufig *pašidḫi-*. Siehe z. B. 29, 61 a: *Maníta pašidḫiphiuta*, 30, 122 a: [*Gilian*] [*pa*]*šidhipi* [*Ma*]*nínan pašidḫip*, 30, 105 b: *Manínaman pašidḫip*, 31, 36 a: *Gilian . . . . pašidḫipi. Pašidḫi-* ist ein Substantiv, da es die Endung der Substantiva (s. u.) hat (cf. z. B. 29, 61 a). Also wird *pašidḫi-* „Bote" heissen. 29, 67 f. steht nun aber zwischen *Manínaman* und *pašid*-[*ḫip . . .*] *šinipiuí*. *(U)í* oder *-ipiuí* soll = „mein" sein. *Maní* heisst also „der Bote meines . . .". *Maní* ist Bote des Aegypterkönigs. Also ist Aegypterkönig = „mein *šínipi*". Demnach muss nach den assyrischen Texten, wo sich die Könige mit „mein" und „dein Bruder" bezeichnen, *šínipi* „Bruder" heissen. Da diese Bedeutung nun aber im Verlauf unserer Untersuchung sich als ganz unzweifelhaft richtig ergeben wird, so muss auch *-(u)í* „mein" heissen. — Wir wissen nun also, dass es sich in dem Briefe nm ein Bild aus Gold von der *Taduḫipa*, Tochter des *Dušratta* handelt. Ein Interesse hat auch noch *Immuria*, was sich daraus ergiebt, dass er in Verbindung damit genannt wird. Was kann es mit dem Bilde auf sich haben? *Taduḫipa* war später Frau des Aegypterkönigs.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000203

Stammt das erwähnte Bild aus dieser Zeit, dann würde es sich wohl um ein Bild handeln, dass dieser seinem Schwiegervater sendet oder gesendet hat oder senden soll. Stammt es aber aus einer früheren Zeit, dann wird man an ein Bild denken dürfen, das *Dušratta* dem Könige von Aegypten gesandt hat, sendet oder senden soll. Dies müssen wir im Auge behalten, um mit Erfolg den Tunnel in die Inschrift hinein weiterzubohren. Nach *Imuriapi* .... folgt *astina arušaší*, nach *Dušratapiman gipanuša*(!). Es handelt sich um das Bild. *Arušaši* und *gipanuša* sind Verbalformen und zwar, wie sofort gezeigt werden wird, von den resp. Stämmen *ar* und *gipan*. Es wird also betreffs des Bildes der *Taduḫipa* von *Immuria* in derselben Art ein *aštinna arušaší* ausgesagt wie von *Dušratta* ein *gipauuša*. Prüfen wir nun, was die beiden Wörter bedeuten. Vorher aber wollen wir beweisen, dass *arušaší* und *gipanuša* Verbalformen sind. Formen auf *-uša* kommen oft vor. S. *bukluša*: 28, 17 b; *aruša*: 29, 54 a; *guluša*: 30, 91 a; *tanuša*: 30, 93 a; *unuša*: 30, 94 a; *pašuša*: 30, 118 b; *ḫašuša*: 31, 6 a. Ebenso finden wir sonst Formen auf *-ušaši-*. Siehe: *gipanušaší*: 28, 16 b (cf. *gipanuša* in unserer Stelle), *(t)anuša[ší]* (kann nach Analogien nicht anders ergänzt werden): 30, 109 b neben *tanuša*: 30, 93 a. Ferner solche auf *-ušašína*, z. B. *gipanušašína*: 28, 20 b, *kadušašína*: 31, 31 a neben *kaduša*: 30, 104 a; *tanušašína-[n?]tilan*: 30, 108 a. Neben Formen auf *-uša*, *-ušaši* und *-ušašína* giebt es viele Formen auf *ušau-*, *-ušauší* und *-ušaušína*, z. B. *tanušau*: 29, 66 a neben *tanuša* (s. o.), *pašušau*: 30, 119 b, 31, 39 a neben *pašuša* (s. o.), *ḫašušau*: 31, 9 a neben *ḫašuša* (s. o.); *arušau*: 31, 11 b neben *aruša* (s. o.); *pirušauší*[ ]: 30, 108 b, *arušauší*: 32, 48 a + 58 a neben *aruša*, *arušau*, *arušaší* (s. o.); *tanušaušína*: 29, 81 a neben *tanuša*, *tanušau*, *(t)anušaší* (s. o.), *gipanušaušína*: 31, 18 b neben *gipanuša*, *gipanušaší*, *gipanušašina* (s. o.). Da an die sofort zu erwähnenden, mit *-uša* und *-ušau* zusammenzustellenden Endungen *-ín*, *-íta*, *-iama* fast nie *-ší* oder *-šína* angehängt wird (s. nur *pali-ama-šíman*:

32, 46 b u. 33, 100 a) so erhellt, dass die Endungen *-uša*, *-ušau*, *-ušaši(na)* und *-ušauši(na)* besonders eng zusammengehören. Von denselben Stämmen, von denen derartige Formen abgeleitet werden, finden sich Ableitungen mit *-ín* (*-ínan*). S. *ḫašín* 32, 49 b neben *ḫašuša* etc. (s. o.); *arín(an)*: 33, 96 + 97 + 85 b neben *aruša* etc. (s. o.); *pašín*: 32, 52 + 57 a neben *pašuša* etc. (s. o.); *gipanuín*: 32, 74 b neben *gipanuša* etc. (s. o.). Ebenso lassen sich von denselben Stämmen Formen auf *-íta* nachweiseu. S. *piríta*: 31, 39 a, 12 b, 15 b neben *piruša* etc. (s. o.), *aríta*: 30, 114 a neben *aruša* etc. (s. o.), *pašíta*: 32, 55 a neben *pašuša* etc. (s. o.), *gipaníta-man*: 33, 117 b neben *gipanuša* (s. o.). Weiter treffen wir von Stämmen, die Formen auf *-uša* oder *-íta* oder *-ín* bilden, auch solche auf *-iama*. S. *pašiama*: 32, 55 a neben *pašín* (s. o.), *pašuša* (s. o.), *pašíta* (s. o.), *guliama* 31, 27 a neben *gulíta* ibidem, *paliama-šíman*: 32, 46 b neben *palaín*: 32, 56 a. — Diese Formen mit den Endungen: *-uša(u-ší-na)*, *-ín*, *-íta* und *-iama* schliessen sich also zu einer Gruppe zusammen. Hat das Mitannische im Allgemeinen wenigstens ähnlich abgegrenzte Begriffskategorien wie unsere Sprachen, was vor der Hand nicht zu bezweifeln ist, so darf man in den Wörtern mit diesen Endungen entweder Nomina (Substantiva oder Adjectiva) oder Verba erkennen. Nun aber hat das Nomen andere Endungen, wie sich ja leicht nachweisen lässt, da wir bis jetzt schon eine Anzahl Nomina kennen. Wir kennen z. B. die Namen *Maní*, *Gilia* etc., das Wort *umini(a)* = Land u. s. w. Von *Maní* kommen zwar die Formen *Manín*: 30, 110 b, und *Maníta*: 28, 19 b vor. Aber *Maní* ist ja ein ägyptisches Wort mit dem Stamme *Maní-* (= *Mena?*) wie das Wort in den assyr. Briefen lautet, und Formen wie *Manuša* oder *Maniama* sucht man vergebens. Ebensowenig weist der Stamm *Gilia-* Formen der oben besprochenen Art auf. Endlich giebt es von *umina(i)* wohl eine Form auf *-ta*: 33, 93 b, aber nicht speciell auf *-íta* und ebensowenig eine auf *-uša* etc., *-ín* oder *-iama*. Wenn ich nun noch hinzufüge, dass sich kein *pa-*

šidḫi(pi)-uša etc. oder *šinipi-uša* etc. findet, so dürfte ich den stricten Beweis geliefert haben, dass Formen auf *-uša-ín*, *-íta* und *-iama* Verbalformen sind, demnach *ar-* in *arušaší* und *gipan-* in *gipanuša* Verbalstämme. Untersuchen wir nun deren Bedeutung. Der Stamm *gipan-* kommt u. A. mit folgenden Formen in folgenden Verbindungen vor:

1) *gipanušaší*: 28, 15 b f.: *uaduraniman šinipiuš ma*(!)[1]*-kanipi*[ ] *gipanušaší*; 32, 67 b f.: 𒄑𒀀𒁍 (= *ḫiaruḫa*) *ataipiuš amatipiua uadurana gipanušaší*; 32, 71 b (bald darauf): *ataipiuínína gipanušaší*. 2) *gipanušašína*: 28, 21 b ff.: [ ] *dupakušḫína šualaman šínipi*[ ] *gipanušašína*. Cf. dazu Z. 18—20. 3) *gipanušušítia*: 32, 68 b f.: *píšan ataipiua uadurana gipanušušítia*. 4) *gipanuluštašina*: 32, 57 b: *ialínin amatipiuš ataipiuš ataipa píši makana gipanuluštašína*. 5) *gipaníta*: 29, 63 b f.: 𒄑𒀀𒁍 *šínipi*[ ] *makanipiupazana gipaníta*. 6) 32, 73 b ff.: *ulaša uminaša piriaša ḫiaruḫatan tíuna šínipiuš gipanuín*. An unserer Stelle erscheint *gipan-* in Verbindung mit dem goldenen Bilde, an verschiedenen der oben genannten Stellen mit Gold, an einer oder zwei mit Tafeln (Barren von Gold oder Brieftafeln), an anderen mit *uadurana* oder *makana*, welche Wörter wohl = Geschenk wieder in Verbindung mit Gold erscheinen. Die Tafeln, das Bild und das Gold spielten auf jeden Fall nach der Analogie der übrigen Inschriften nur eine Rolle als Sendungen des einen Königs an den anderen, und da *gipan-* ein sehr häufiges Wort ist, so muss es auch einen gewöhnlichen Begriff bezeichnen. Die oben genannten Sendungen können gewünscht, erbeten, versprochen, geschickt, gegeben und empfangen werden. „Schicken" heisst *ar-* nun aber z. B. nicht. Denn, da *pašidḫi(p)* „der Bote" heisst, die Formen *pašuša*, *pašín*, *pašíta* und *pašiama* häufig in Verbindung mit den Boten *Gilia* (*Artíšupa*, *Asali*) und *Maní* gebraucht werden (30, 117 ff. b.; 31, 37 ff. a; 32, 52 ff. a.)

1) Zur Verbesserung s. 29, 63 b f.: 𒄑𒀀𒁍 (= *ḫiaruḫa*) *šínipi* [ ] *makanipiuzazana gipaníta*. *Ma-ka*(!)*-a-an-na* noch 32, 58 b.

so wird *paš-* „senden" heissen, weshalb *pašidḫi(p) pašidḫi(w)* als „Gesandter"[1]) zu deuten sein wird. Nun wird an vielen Stellen mit *gipan-* offenbar die letzte Handlung angedeutet, die mit einer Sendung verbunden ist, da nachher in demselben Abschnitte der Sendung nicht mehr gedacht wird. Besonders klar zeigt dies unsere Stelle Z. 107. Es ist nun nicht anzunehmen, dass *Dušratta*, nachdem er längere Zeit von dem Bilde seiner Tochter geredet, das nach Aegypten zu senden oder von dort zu holen ist, zuletzt erwähnt, dass es gewünscht, erbeten etc. worden sei. Darum schliesse ich, dass *gipan-* „geben, schenken" oder „empfangen" heisst. Dieser Schluss wird durch Folgendes als richtig bestätigt: 28, 17 f. lesen wir: *uminipi uanama[n?] piratartipilan dupašína* etc., 28, 31 b: *[šinipiuí?] uminipiua [pi]ratartipi* [ ], 30, 99 b: *ula umina šualaman puratartipi*[2]) *dubí*, 31, 25 b f.: *ulanu mina šualaman piratínan pašidḫína* (Pl.) *šualaman dubu-lain*. Hier ist also „Land" mit „Tafel" durch *piratartipi*, *puratartipi* und *piratínan* verknüpft. Diese Wörter müssen wegen der Endung *-ipi* Substantiva sein (cf. das schon erwähnte *pašidḫipi-*: 29, 80 a etc. und *šínipi-*passim). Da im letzten Falle auch *pašidḫína* dazwischen steht, so wird nach dem oben (p. 192) über die Stellung zweier von einander abhängiger Substantiva Bemerkten sicher zu übersetzen sein (31, 25 b): „Tafel des .... Boten von dem .... Lande ...." An Stelle von *piratínan pašidḫína* steht in den zuerst angeführten Beispielen *piratartipilan* und *piratartipi*[ ], und 31, 30 b f. lesen wir *šínipius piratína šualaman p(!)ašidḫínan šualaman* „... Bote ..... deines Bruders". Hier steht nun der *piratína* zwischen „Bote" und „deinem Bruder", d. i. dem Könige, oben zwischen „Bote" und „Land". Darnach müsste der *piratína* etwa ein königlicher

1) Da *tat-* oder *ta(d)-* „lieben" heisst, wie unten erwiesen werden wird, so wird hiernach *Taduḫipa* = Geliebte(r) sein. Zur Endung *duḫ-* s. *taduḫulikinan* 31, 4 b; *apiladuḫa* 31, 17 b, *tanašduḫu* 31, 15 a, [ ]*aduḫa* 33, 130 a, *suguduḫa* 29, 80 b(?), 33, 108 b neben *suganiman*: 33, 114 b.

2) Zur Verbesserung siehe oben p. 175.

Beamter sein, der den Boten sendet. Aber der König sendet ja selber und empfängt selber. Also ist der *piratína* etc. der König selbst! Aber „König" heisst ja bereits *ipri* (*iwri*) und es wäre sehr auffallend, wenn daneben eine Form existierte, die 1) durch eine allerdings gewöhnliche Endung -*art*(*ipi*)[1]), dann aber auch 2) noch durch ein

1) Da es sicher ist, dass *piratartipilan puratartipi* und *piratína(n)* dasselbe bedeuten, so wird dadurch festgestellt, dass einem Worte, nämlich *pirat* die Endung -*art*- ohne Aenderung der Bedeutung angehängt werden kann. Diese Tatsache wirft nun ein Licht auf eine Reihe von Wörtern. 33, 127 a heisst *Dušratta Ḫiruḫípi-irn*[*i*] (d. i. *irni* von *Ḫ.*), 33, 128 a. *Immuria Mašri*[*a*]*nípi-irni* (d. i. *irni* von *M.*), 32, 72 b aber steht unmittelbar neben *iprína-ša* (= König) *irinartipiua*. Demnach dürfte *irni* sowol wie *irinartipiua* Etwas wie „Fürst, Herr, Besitzer" bedeuten. — Es kommt häufig ein Wort *ata-ipi*- etc. vor. S. 30, 114 a: *ataipi*; 32, 52 b + 58 b: *ataipa*; 31, 37 b: *ataipiuí* etc. Daneben aber finden wir *atartipi*- z. B. 28, 8 a: *atartipiaš*, 30, 96 a: *atartipinaman*, 32, 50 b: *atartipitan* etc. Diese Wörter dürften demnach ebenfalls die Bedeutung haben. Versuchen wir es, diese zu finden. Zu diesem Zwecke richten wir die Aufmerksamkeit auf folgende Stellen: 31, 37 b ist von einem *ataipiuí* d. i. meinem *ata*(*ipi*) die Rede, 32, 58 b etc. von einem *ataipiuš* d. i. von deinem *ata*(*ipi*), 28, 8 a von *atartipiaš* 𒀸𒁀𒌉 d. i. von mehreren *atart*(*ipi*)'s. Es gehört also ein *ata*(*rtipi*) dem *Nimmuria* und dem *Dušratta*. Eine Verglg. von 28, 15 f. b: *šínipiuš maḳanipi*[ ] *gipanušaší* und 29, 63 b: *šínipi*[ ]*makanipiupazana gipanita* mit 32, 58 b: *amatipiuš ataipiuš ataipa píši makana gipanuluštašína* und 32, 68 f. b.: *píšan ataipiua uadurana gipanušušítia* lehrt, dass *amatipiuš ataipiuš ataipa* und *ataipiua* an den letzten Stellen eine ähnliche Bedeutung im Satze haben wie oben *šínipi*[ ] resp. *šínipiuš*; mit anderen Worten, dass durch *ataipiua* und *amatipiuš ataipiuš ataipa* Personen ausgedrückt werden. Dies bestätigt 31, 35 b, wo von der *ataipiuín šala* d. i. (nach o. p. 192 und p. 193) Tochter meines *ata*(*ipi*) die Rede ist. Eine aufmerksame Analyse von 32, 52 ff. lässt erkennen, dass dort zuerst ein Satz von Z. 52—54, dann einer von 54—57 läuft, und dass diese einigermassen ähnlich sind, dass *ítípi* in dem zweiten dem *ítita* im ersten entspricht, und, da eine Vergleichung dieser Sätze mit 32, 66 ff. ergiebt, dass *píši* (wie dort *píšan*) irgend wie darauf Bezug nimmt, dass im nachfolgenden Satze Beziehungen zum ersten enthalten sind, dem *Artatamaš amatipiuš ataipa* des ersten Satzes *guru ataipiuš* des zweiten entspricht, oder vielmehr, da *guru*, weil stets unveränderlich, eine Partikel sein muss, nur *ataipiuš*. Daraus dürfte zu schliessen sein, dass *amatipiuš ataipa* mit *Artatamaš* einen Satzteil ausmacht, mit anderen Worten, dass es Apposition dieses Eigennamens ist, dass also *Aria-*

selteneres *-l* weiter gebildet wäre, 3) die ersten Laute in umgekehrter Ordnung hätte. Also ist *piratína* etc. doch nicht = König!" Dieser Schluss dürfte um so zwingender

---

tamaš von *Dušratta Nimmuria* gegenüber als „*ataipa* deines *amatipi*" bezeichnet wird. (Ueber *-uš* = dein vorläufig o. p. 176 f.). Nun aber wissen wir aus 22, 16: [ ] *abūšu ša* [*N*]*immuria ana A*[*r*]*tatama aba* (geschr. *a-pa*) *abia išpuru u mārat*[*su*] . . . . . *ina ímuki ma ittadinši* dass [ ] der Vater des Nimmuria zu *Artatama* schickte und [um] seine Tochter [bat], dieser sie ihm gezwungen (? wörtlich: durch Gewalt, Macht) gab, dass also eine Tochter des *Artatama*(*š*) mit dem Vater des *Nimmuria* (*Mimmuria*), an den dieser Brief gerichtet ist, verheirathet war. Also muss *amatipius ataipi* als Apposition zu *Artatamaš*, wenn *-uš* „dein" bedeutet, ferner die Stellung gebietet, „*ataipa* deines(r) *amatipi*" zu übersetzen und *ataipi* eine Person anzeigt, bedeuten: Vater deiner Mutter. *Ata*(*ipi*) und sonach auch *atart*(*ipi*) bedeutet demnach Vater, *amat*(*ipi*) „Mutter". — Endlich findet sich noch ein Wort mit und ohne *art-ipi*, nämlich *íl-art-ipi*. Siehe 31, 35 b *ílipi*, 31, 37 b *íla* und 32, 44 b *ílartipiuínašímaman*. An den beiden zuerst genannten Stellen steht *íla* in enger Verbindung mit *ataipi*, *šala* und *ama*[*t*]*ipi*. Zuerst heisst es: *ataipiuín šala ílipi* d. i. Tochter (und) *íl*(*ipi*) meines Vaters und an der zweiten *amatipiuín šala ataipiui íla* d. i. „Tochter meiner Mutter *íla* meines Vaters". Nach der letzten Stelle muss *íla* so gut wie *šala* ein Verwandtschaftsname sein, nach 32, 44 b eine Person andeuten, die *Dušratta* mit „mein" bezeichnen kann. *Íla* kann also z. B. nicht „Gemahl" heissen. „Sohn" kann *íla* auch kaum heissen, da *Dušratta* doch schwerlich, um sich selbst zu bezeichnen, einen Ausdruck wie „Sohn meines Vaters" (s. 31, 37 b) brauchen würde, von Brüdern des *Dušratta* aber sonst nirgends die Rede ist. Auch wüsste man nicht recht, was ein Sohn des *Dušratta* (einen solchen müsste dann *ílartipiuí-*: 32, 44 b bezeichnen) in unserem Briefe soll. Wörter für „Bruder" (*šín-*) und „Vater" (*ata-*) haben wir schon. Da bleibt wohl für *íl*(*a*)- nur die Bedeutung „Schwager" oder „Schwiegersohn" übrig, wofern wir nämlich mit Recht in unserem Briefe einigermassen ähnliche Themata vermuten, wie in den anderen des *Dušratta* an *Nimmuria*. Wenn nun an den schon angeführten Stellen von einem *íla* und einer *šala* d. i. Tochter seines Vaters sowie von einer Tochter seiner Mutter und einem *íla* seines Vaters die Rede ist, so dürfte es äusserst nahe liegen, in dem *íla* den zu sehen, womit die *šala* d. i. Tochter verbunden ist, also einen „Schwiegersohn". Nun wissen wir ja aber, dass der Vater *Dušratta*'s, *Šuttarna* dem *Nimmuria* seine Tochter, also *Dušratta*'s Schwester, zur Frau gab. Siehe 22, 18 ff.: *Pazadu Nimmuria abūka ana Šut*[*tarna*] [*abia išpu-*]*ru u mārat*[*su*] *ša abia aḫāti adduia kī īrišu* . . . . *ina ímūkima id*[*dinši*] = Als dein Vater *Nimmuria* zu meinem Vater *Šuttarna* sandte und eine Tochter

sein, als wir 32, 73 b lesen: *ula ša uminaša piriaša ḫiaruḫatan* = „Gold des . . . . des Landes", nachdem in Z. 72 *iprína* vorangegangen. Ist nun aber *piratína* etc. nicht = „König", steht an einigen Stellen zwischen Tafel und Land der *piratartipi*, an einer anderen „Boten" + *piratínan* und noch an einer anderen „Bote" neben *piratína*, so dürfte zu schliessen sein, dass *piratína* etc. lediglich ein anderer Ausdruck für den Ueberbringer des Briefes ist, vielleicht auch *piriaša* 32, 73 b für den des Goldes.[1]) Beachte dazu

---

meines Vaters, meine Schwester begehrte . . . gab er sie gezwungen". Es dürfte demnach äusserst wahrscheinlich, wenn nicht sicher sein, dass *íla* = „Schwiegersohn" ist, dass also mit der *šala* und dem *íla* seines Vaters sowie der *šala* seiner Mutter und dem *íla* seines Vaters seine Schwester *Kirgipi* (ZÄ 1880, p. 82, 9) und deren Gemahl *Immuria* gemeint sind. Unter dem *ílartipiui-* (32, 44 b) d. i. „meinem *íl-*" wäre dann auch *Immuria* zu verstehen, bezeichnet als *Dušratta*'s *íla* wegen seiner Verheiratung mit der *Kirgipi*, falls *íla* auch = „Schwager" wäre, oder wegen seiner Verheiratung mit der *Taduḫipa*. In diesem Falle wäre der Brief vielleicht nach diesem Ereignis geschrieben. Doch wäre dies nicht nötig. Es könnte ja 32, 44 b nur von der Eventualität die Rede sein, dass *Immuria* der Schwiegersohn *Dušratta*'s wird.

Aus den oben ausgeführten Untersuchungen ergiebt sich also:

dass *pirat(ína)* = *pirart(ipi)**) = Ueberbringer,
ata(ipi) = *atart(ipi)* = Vater,
íl(ipi) = *ílart(ipi)* = Schwiegersohn und wohl auch sicher *irni* = *irinart(ipi)* = Fürst, Herr.

Alle diese Wörter bezeichnen männliche Personen. Daraus schliesse ich, dass *-art-* Mann bedeutet. Dieses *art-* dürfte in dem Namen *Artatama(š)* (= Mann des *Tama*?), kaum in dem Namen *Artíšupa* (= *Art* + *Tíšupa*?) vorliegen (s. zu Letzterem 31, 36 a und (!) 23, 80, wo nach 31, 36 a natürlich nach der Lücke *A-sa-(a?-)-li* zu lesen.

1) Dies letztere Wort dürfte indes wohl besser noch anders zu fassen und mit *pirita* 33, 88 b + 93 b zusammenzustellen sein, dies zwar wegen des *-i* nach dem *-r*. Da *pir-* nach dem Folgenden etwas wie „überbringen" heisst, so möchte ich *piriaša* als das „Ueberbrachte" auffassen, den „Tribut", das „Geschenk" (cf. *biltu* = Tribut von *abālu*). So wäre also *uminaša piriaša ḫiaruḫatan* zu übersetzen: „Gold, Tribut des Landes", *šinipiuš uminipiua pirīta*: „Tribut (Geschenk) des Landes deines Bruders" und *šinipiuaman pirīta* „Tribut (Geschenk) des Bruders".

*) Hierzu ist noch zu stelleu *pi-it-ratartipi* (28, 27 b), woneben kein *pitra-* ohne *-art-* vorkommt. Ist's ein Schreibfehler für *pi-i-ratartipi*?

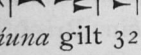
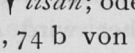
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000210

nun, dass 31, 39 a nach *pašušau* (von *paš* = senden) *pirítа* folgt und 29, 80 a nach [*paš*]*idḫipiuš piru-malan*. *Piratína* etc. dürften demnach von einem Verbum *pir-* abzuleiten sein. Der Bote, der Tafeln und Gold überbringt, kann bezeichnet sein 1) als der „Gesandte", 2) ev. als der von einem Ort zum anderen Gehende, 3) als der anderswoher Kommende, 4) als der Ueberbringer. Da nun dieses Wort *pir-* stets da gebraucht wird, wo irgend welche Objecte in Betracht kommen, so vermute ich wohl mit Recht, dass *piratína* etc. der „Ueberbringer" heissen, *pir-* also „überbringen". Haben wir nun schon oben (p. 196 ff.) für *gipan-* eine Bedeutung wie „empfangen" oder „geben" wahrscheinlich gemacht, so dürfte jetzt diese Vermutung zugleich mit der zuletzt ausgesprochenen dadurch bestätigt werden, dass *pir-* verschiedentlich unmittelbar mit *gipan-* verbunden wird. Vgl. nämlich 31, 18 b: *gipanušaušína gipanušaullaman pirítalan* (*šínipiušunalan*; cf. 31, 13 b: *pirítaš .... šašu-uḫ*(?)-*ḫa unan*); 32, 61 b: *pirítalan pazadu šínipiulan gipanušaušína*; 32, 74 b: *gipanuín pi-ri*(! so natürlich)-*tínitan*. Aus dieser ganz engen Verbindung der beiden Wörter mit einander schliesse ich, dass *gipan* nahezu dasselbe wie *pir-* bedeutet, also etwa „geben" heisst.

In der letzten Zeile des von uns zu Grunde gelegten Operationstextes ist das letzte Wort *tata-ra-aš-iš-í*. Diese Form hat keine Analogie an anderen ähnlichen, falls nicht etwa 32, 51 b *šataraš-iš-í* zu lesen. Der Stamm der Bildung oder, sagen wir vorsichtigerweise, die ersten Laute dieser Gruppe kommen auch sonst vor. Siehe 29, 79 a: *tataušína-šura* neben *tatau*: 30, 83 a, *tatia*: 30, 82 a; 33, 122 a; 33, 92 b; *tataštitín*: 30, 86 a. Zur Bestimmung der Bedeutung dieses Wortes verhilft der Umstand, dass es mehrere Male mit *tišan-tišan* verknüpft wird, nämlich 30, 86 a: *tišiašan tišan tišan tataštitín* und 33, 92 b: *tíunaí tišan tišan tatia*. Denn die Bedeutung von *tišan tišan* kann keinen Augenblick zweifelhaft sein. *Tišan* kommt sehr oft in dem Briefe vor und dazu sehr oft doppelt gesetzt (z. B. 29, 64 a +

76 a + 59 b etc.) Es kann kein Substantiv, auch kein Verbum sein, da diese Kategorie von Wörtern sonst flectiert wird. Es kann auch kein Zahlwort sein, da es in einem Briefe unmöglich so häufig vorkommen kann, dass eine Zahl zwei gleiche Zahlwörter hat, während sonst höchstens noch einmal eine Zahl genannt wird (31, 12 a: = 1000?), auch kein Pronomen wegen der Häufigkeit der Doppelsetzung, auch keine Präposition oder Postposition aus demselben Grunde. Es kann demnach nur ein (Adjectivum oder?) Adverbium sein. Die Vgl. mit den Briefen in assyrischer Sprache lehrt augenblicklich, dass *tišan* (oder *dišan*) nur heissen kann: „sehr" oder „viel" also nur entweder assyr. *ma'diš* oder *danniš* entsprechen kann. Betrachten wir nun unter dieser Voraussetzung 30, 82 a ff.: *inu*[ ]*tanin* [*ḫ*?]*íni šínipiuš tatia* [*inu*]*mínin* [*ḫ*?]*íni šínipi išaš tatau anamitilan Tíšupaš Šaušbi*[1]) *Amanutilan Šimiginí*[*pi*??]*tilan Ialirinítilan manu* (?)*tilan ína*[*š*]*uš tišiašan tišan tišan tataštitín* d. i.: „wie (oder als?) *ḫíni* dein Bruder *tatia*, wie (oder: als, oder: so) . . . *ḫíni* mein Bruder *išaš tatau* . . . . *Tíšupaš Šaušbi* und *Amanu* und *Šimigiu* und *Ialiriní* . . . . die Götter *tišiašan* sehr sehr *tataštitín*". In diesem Satze könnten wir noch allerlei mehr übersetzen, als was bisher durch unsere Untersuchungen möglich ward. So dürfte *išaš*, weil 32, 57 b in ganz ähnlicher Weise wie hier in einem Satze stehend, in dem dasselbe Verbum, wie in einem vorhergehenden (*ímana amušau*) angewandt wird und der überhaupt seiner ganzen Anlage nach demselben ausserordentlich gleicht, „auch" heissen und *-tilan* dürfte,

1) Diese Gottheit dürfte auf K. 2100 (PSBA March 1889 Plate I Col. II Z. 4 veröffentl. von Bezold) mit *Ša-uš*[-] gemeint sein. Da sie hier unmittelbar nach *Tíšupaš*, dem Wettergotte, auf K 2100 aber nach einer Aufzählung der Namen *Rammān*'s, des assyrischen Wettergottes, genannt wird, so könnte man schliessen, dass *Šaušbi* die Gemahlin des *Tíšupaš* ist, entsprechend einer assyr. *Šala*. Allein *A-nu-ni*[*-tum*] auf K. 2100 in Z. 34 weist eher auf ihre ungefähre Identität mit *Ištar* hin, auch wohl *Aš-tar*-[ ] in Z. 7 ib., welches wohl zu *Aš-tar-tum* zu ergänzen ist. Ueber ihre mutmassliche Erwähnung 33, 38 s. zu der Stelle.

weil wir 33, 118 a *Tí*(!)-*í*(!)-*íš*(!)-*šu-pa-aš Amanu-tilan* (nach vorangegangenem *ínašuš* d. i. Götter (s. o.) *nakitín*; vgl. dazu 29, 62 b: *ínašuš nakidu-u-pi-ín*, zu sprechen resp. *nakitín* oder *nakidín* und *nakiduín*??) finden, während hier alle Götternamen nach den beiden ersten ein *-tilan* am Ende aufweisen, irgendwie die Verbindung andeuten, also „und" oder „ebenso auch" oder ähnlich zu deuten sein. Genug, die Hauptsache ist, dass hier in diesem Satze von einer Handlung[1]) die Rede ist, die beide Brüder ausüben und die die Götter ihnen gegenüber oder sie den Göttern gegenüber „sehr, sehr" betätigen. Dann kann nach den assyrischen Texten zu schliessen *tat-* nur „lieben" heissen. Sollte diese Bedeutung lehren, dass *tišian* vor *tišan tišan* ähnlich wie diese Wörter zu übersetzen und *(d)tišan* mit *tišiašan* zusammenhängt, also unzweifelhaft *tišan* und nicht *dišan* zu lesen ist? Die oben besprochene Stelle lautet demnach in Uebersetzung ungefähr: „Wie . . . dein Bruder lieben und wie . . . mein Bruder lieben, so (auch) die Götter *Tišupaš* etc. sehr sehr lieben". — Mit *tišan* (*tišan*) wird 33, 92 b *tíunaí* verbunden, wie auch 29, 59 b; 29, 65 b: *tíunaí tišan tišan bisuštípi*; 29, 72 b: *bisušta tíunaí tišan*; 29, 74 b: *aštií tíunai tišan*[ ]; 30, 122 b; 33, 109 b: *tadukari-tilan tíunaí tišan tišan* (cf. 33, 130 a: *tadukari*  *tišan*; oder ist dort  zu lesen??[2]). *Tíuna* gilt 32, 74 b von dem Golde, dem Tribut des Landes. Ich deute daher mit Rücksicht auf die assyrischen Texte *tíuna* als „viel" = *ma'du*, *tíunaí* aber als Adverbum mit der Bedeutung „in vieler Weise" = *ma'diš* uud übersetze nunmehr 32, 72 ff.: *iprínaša irinartipiua ulaša uminaša piriaša ḫiaruḫatan tíuna šínipiuš gipanuín piri*(!)*tínitan šínipiušan*

1) Dass der Stamm *tat-* eine Handlung ausdrückt, ergiebt sich aus der Form *tat-au* gegenüber *pal-au* 33, 93 b von dem Verbalstamme *pal-* (s. o. p. 194 ff.), *katítau*: 33, 99 b von dem Verbalstamme *kat-*.

2) Aehnlich dürfte 29, 79 a für in *Manín* *-man* zu lesen sein, da *Maninla-man* eine unerklärliche Form wäre.

(unter Zuhülfenahme aller im Briefe vorkommenden Parallelstellen, im Widerspruche mit keiner): „(das) viel(e) Gold, Tribut (gebracht) von diesem(?) . . . Lande von dem Könige dem Fürsten dein Bruder geben dein Bruder bringen lassen“ und 33, 91 b f.: *šínipiuš tíunaí tišan tišan tatia*: „dein Bruder viel sehr sehr lieben“. Als Nebenertrag dieser Erörterung mag sich aus dem Umstande, dass der Stamm *bis-*, zu dem 29, 65 b: *tíunaí tišan tišan bisuštípi* . . ., 29, 72 b: *bisušta tíunaí tišan*, 30, 87 a: *bisupzanin tišan tišan* und 31, 4 b: *bisununin* zu vergleichen, dreimal mit „sehr sehr“ und darunter zweimal mit „viel sehr sehr“ verbunden wird, ergeben, dass er „sich freuen“ heisst und weiter, dass *tadukari-* (vgl. dazu z. B. *tadukari*: 29, 77 b, *tadukaru-*: 29, 89 a, *tadukarípi*: 32, 65 b), weil einmal mit *tínuaí tišan tišan*, einmal mit *tilaí*(?) *tišan* verbunden, sicherlich zum Stamme *tat-* = „lieben“ gehört, so gut wie der Name *Taduḫípa*. Zur Bildungssilbe *kar-* vgl. *agu-karaštín*: 29, 68 b; 30, 96 b (!) neben *agu-š agu-a*: 30, 89 a; *agu-šan agu-íš*: 33, 123 a; *idu-kara*: 33, 110 b, *idu-karalan*: 28, 21 a neben *idu-šta*(*man*): 30, 98 a; 31, 2 b (?); 31, 11 b; *idu-mimanan*: 30, 101 a und (?)*ašdu-karipiša*: 29, 86 b. Zu *Taduḫípa* = „geliebt“ s. o. p. 197. Bleiben wir auf dem in Angriff genommenem Untersuchungsfelde, so wird zunächst zu untersuchen sein, was *arušaší* heisst. Zu diesem Zwecke vgl. man folgende Stellen: 29, 54 a: [ ]*rínan* [ ]*aruša* (vorher wird ein Brief = (*du*)*dub-ni-ín* erwähnt); 29, 59 a: [*aš*]*tipiupazana ari* (vorhergeht Z. 58 a *paš*(*uši*) = senden); 30, 114 a: *aríta* nach dem Gottesnamen *Šimigiš*; 30, 97 b: *aruši* (in Verbindung mit Tafel = Brief); 31, 1 b: *šinipiušan‿aštiša aruša* (wenn nicht *ašti šaruša* zu lesen! cf. *šaruši*: 33, 86 b und *šašušau*: 33, 91 b!) d. i.: „mein Bruder *aštiša aruša*“. Darauf folgt ein Landesname *Pal*(resp. *Bal*?)-*zir-ri-í* [ ] oder, falls etwa dafür 𒌋𒄿𒄿 𒄿𒁹- zu lesen ist, *Mi* = *iz-zir-ri-í-*[*pi-ní*] d. i. Aegypten dann *pazaduman arušaupaza id-du*(!)[1]-*u-uš-taman* d. i. nach-

1) Nach Zeile 11 der Seite!

dem ich *arušau*. Siehe ferner: 31, 33 a f: *ḫis-uḫušiupi aštin šinipiuí arušau* und 31, 11 b: *pazaduman šinipiuín ašti arušau idduštaman* etc., 31, 40 b f.: *dub-bí*(!) *niḫarípi arušaušínípi*, 32, 48 d: *šínipiuínípi aštipi niḫari arušauší* d. i. Bruder-mein *aštípi* etc., 33, 85 b: *arínan* in Verbindung mit *ḫi*[*aruḫa*] = Gold, 33, 96 b: *arín* in Verbindung mit vorläufig unbekannten Wörtern, endlich 33, 97 b in Verbindung mit dem elfenbeinernen Bilde. Daraus geht hervor, dass die Handlung *ar-* an Tafeln, Gold (einem Gotte oder von einem Gotte?) einem Bilde und einem Lande vorgenommen werden kann, dass weiter Personen, wenn sie an dieser Handlung beteiligt sind, hinter sich das Wort *ašti-* (*ašti*, *aštiša*(?), *aštin*, *aštipi*[1]) haben, wie auch an unserer Stelle 33, 105. *Ašti-* wird auch sonst in dieser Verbindung d. h. hinter Personen gebraucht. Siehe 28, 6 b: *šínipiuínípi aštipi*, 28, 9 b f.: *šínipiu*[*ínípi*] *aštipi*, 31, 21 a: *šínipiuí ašti*, 31, 7 b: *šínipiuís aštiš*, 32, 46 a: *šínipiuínípiatan aštipi*, 32, 48 a: *šínipiuínipi aštipi*, 32, 76 b: *šalipiuín šinipiuí-ni*(!)*-í-pi aštipi*. Diese erdrückende Menge von Beispielen genügt. *Ašti-* hat Nominalendungen, steht dem Substantiv, zu dem es gehört, nach, muss daher entweder ein Subst., Pron., Adjectivum oder — eine „Postposition" sein. Wenn nun nach unserer Stelle der König *Immuria* ein Bild der *Taduḫipa* erhält, an der Stelle aber, wo von der Zustellung des Bildes die Rede sein muss, das Verbum *arušaší* steht, so muss *ar-* Etwas wie „schicken, bringen lassen, schenken" heissen, *ašti* aber etwa den Wert von deutschem „zu", „hin zu" = assyr. *ana* haben. Demnach bedeutet also *paš-* „senden" = gehen lassen, *ar-* „senden" = bringen lassen,

1) Vorläufig kann ich noch nicht eruieren, nach welchen Regeln die verschiedenen Endungen gebraucht werden. Siehe vor allen Dingen 31, 11 b: *pazaduman šinipiuín ašti arušau* etc. und 32, 58 a: *šinipiuíman_ašti_ani arušauší* etc. (nach dem Folgenden beide = „zu meinem Bruder sandte ich"). Dass sich die Endung von *ašti-* im Allgemeinen nach der des vorhergehenden Substantivs richtet, sieht Jeder.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000215

pir- „bringen“ und *gipan-* „geben“ = assyr. *šapāru*, *šapāru-šūbulu*, *abālu* und *nadānu*! Hiernach möge man nun selbst alle oben angeführten Stellen übersetzen. Beispielsweise wäre *pazaduman šinipiuin-ašti arušau* = „als ich zu meinem Bruder sandte“ = „*pazadu*“ *ana aḫīa ašpuru* etc.

Es bleiben nun in unserem kleineren Abschnitte noch drei Wörter zu erklären, nämlich: *mani* (103), *taša* (106) und *nakaša* (ibidem). Zu letzterem Worte nur einige Bemerkungen. Dasselbe findet sich noch 32, 77 b: *zalamši ḫiaruḫi nakaša*(?), und 33, 103 b: ([*zalamši*) *ḫiar*]*uḫi nakaši*. Es wird nicht dem Golde allein nachgesetzt, auch nicht dem Bilde aus Elfenbein (33, 97 b), wohl aber dem Bilde der *Taduḫipa* aus Gold, wo von dessen Uebersendung die Rede ist und 32, 77 b, wo ebenfalls von einem Bilde aus Gold, vielleicht demselben, viell. auch einem ihn selbst darstellenden die Rede ist, falls nämlich dort zu ergänzen ist [*šini*]*piuš zalamši* etc. d. i. „Bild . . . deines Bruders“. 33, 90 b bekommt dies Bild aber nicht das Attribut *nakaša*(*i*), falls dort nicht *na*- -*ka-ša* zu verbessern und zu ergänzen ist! Genug, Gold allein heisst nicht *nakaša*, ein Bild aus Elfenbein auch nicht, aber wohl eins aus Gold. Heisst daher *nakaša*(*i*) etwa „gegossen“ oder heisst es „rein“? Wäre damit dann auch der Zusatz *nakitin* und *nakidupin*, der resp. 29, 62 b und 33, 117 a dem Worte *inašuš* = Götter folgt, als die „reinen“ zu erklären oder die „heiligen“? Jedenfalls ist *nakitin* (und also auch *nakidupin*) ein Adjectiv oder Substantiv als Apposition; denn es steht zwischen „Götter“ und den Gottesnamen *Tišupaš* und *Amanu-Amon*. Oder ist *nak-* = gross? Doch hier hilft kein Raten.

Zu *taša* ist jedenfalls 30, 93 a: *taši-abli* zu vgl., ebenso wohl auch *tašin*: 30, 98 a; *tašina*: 30, 96 a, *tašinipi*: 30, 99 a; 30, 100 a; 30, 107 a; 30, 112 a. Da *taša* an unserer Stelle dort steht (zwischen Bild und Gold), wo oben der Name der *Taduḫipa* steht, so ist es wahrscheinlich, dass es sich

auf diese bezieht. *Tašína* hat 30, 96 a das Zeichen des Plurals nach sich, ist also Adjectiv, Substantiv oder Pronomen. Daraus schliesse ich, dass *taša* etwa „dieser" heisst. Diese Bedeutung würde für *taší*: 30, 93 a vortrefflich stimmen, wie wir später sehen werden. Da aber das Wort *taší-* nur in dem Absatz 30 a, 91—117 vorkommt und zwar sehr oft, so ist der Schluss nicht zu umgehen, dass es doch eine concretere Bedeutung hat, demnach vielleicht auch hier. — Mit *mani* (103) weiss ich Nichts anzufangen, obwohl es oft vorkommt (und mit dem verschiedentlich vorkommenden *manimaman* (*manímaman*) enger zu verknüpfen ist). Es scheint (wenigstens ursprünglich) ein Substantivum zu sein, da wir von dem Stamme Formen auf *-u-ku(a)*, *-nin* und *-lípi* finden (s. *manuku*: 30, 101 b; *ma-a-an-nu-uk*(?)-*ku*(?)-*la-a-an*: 31, 2 a, *manukatilan*: 31, 17 b; *maninin*: 31, 13 a; *manulípian*: 30, 132 b) wie von *dub* = Tafel (s. *dubuku*: 32, 45 b; *dupanin*: 31, 14 a und *dupulípi*: 33, 100 b). Indes liesse sich ja denken, dass z. B. Adjectiva oder Pronomina an der Deklination der Substantiva teilhätten. Wenn 30, 101 b: *u-uš-ší-bi-i-il-la-aš-ša-a-am-ma-ma-an* (falls so abzutrennen!) wirklich so assyrisch ist, wie es aussieht, und etwa assyr. *ušíbilašuma* = „ich liess bringen" wiederspiegelt, was freilich höchst sonderbar wäre (allein die Gruppe will sich mit keiner anderen in dem Briefe vergleichen lassen), dann wäre fast der Beweis geliefert, dass *manuku*, welches eng damit verbunden ist, substantivischer Art ist. Dass wir aber *manuku* etc. nicht von den häufigen Wörtern *manalaman* etc., welche so oft mit *atinin* verbunden sind, trennen dürfen, zeigt 30, 132 b: *atilaman* [ ] *manulípian*. Man ist an vielen Stellen geneigt, *atinin* mit „du", *manataman* etc. mit „ich" zu übersetzen. Aber abgesehen davon, dass sich keine Verbindung zwischen *atinin* und *-u* = „dein" und zwischen *man-* und *(u)í* = „mein" herstellen liesse, passen diese Uebersetzungen an anderen Stellen, wie es scheint, durchaus nicht. Ich neige mich aus verschiedenen Gründen sehr

zu der Ansicht, dass *manimaman* etc. Adverbien (urspr. Substantiva) sind, etwa mit der Bedeutung „früher" etc.

(Fortsetzung folgt.)

Nachtragsbemerkung zu p. 166 f. oben.

Um Misverständnissen vorzubeugen, hebe ich hier ausdrücklich hervor, dass ich nicht im Entferntesten daran denke, die Mitannier im politischen Sinne zu den Hittitern zu rechnen. Denn die Letzteren werden ihr einstmaliges grosses Reich schwerlich je über den Euphrat hinaus nach Osten hin ausgedehnt haben. Wenn ich es als möglich hinstelle, dass das Mitannische eine hittitische Sprache ist, so meine ich damit nur, dass sie ev. verwandt ist mit derjenigen oder einer der im eigentlichsten Sinne als *Ḫeta*, *Ḫittīm* und *Ḫatti* bekannten Völker, was verschiedene Anzeichen nahe legen. Hierüber wie über die linguistische Stellung des Mitanni überhaupt werde ich mich am Schlusse dieser Abhandlung näher aussprechen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000218

Die Mîtâni-Sprache.

Von *R. E. Brünnow.*

Im Folgenden erlaube ich mir ein kurzes Referat zu geben über meine bisherigen Versuche, die sogenannte Mîtâni-Sprache zu entziffern. Ich bedaure nur, dass Mangel an Zeit es mir nicht gestattet hat, diese Versuche noch weiter fortzusetzen, glaube aber doch Andern damit einen Dienst zu erweisen, wenn ich die von mir gewonnenen Resultate, so unvollständig sie auch sein mögen, ihnen vorlege.

Durch das häufige Wiederkehren einzelner Wörter und Wendungen, sowie durch das Vorkommen von deutlich erkennbaren Eigennamen war es möglich die Wörter mit einiger Sicherheit abzutrennen und so eine Transcription des Textes vorzunehmen. Freilich ist hier noch manches nicht ganz in der Ordnung; aber im Allgemeinen dürfte doch meine Wortabtheilung richtig sein.[1])

Zunächst ging ich von den Eigennamen aus. Eine Durchmusterung derselben ergab sofort eine Anzahl von Casusendungen, mit deren Hülfe ich eine Menge von anderen Wörtern, die mit ähnlichen Endungen versehen waren, als Nomina erkennen konnte; und da einige von diesen Nominibus auch mit ganz anderen Endungen vorkamen, so war der Schluss gerechtfertigt, dass auch diese

1) Einzelne mir unrichtig scheinende Zeichen habe ich in der Transcription corrigirt.

Endungen zur Casusbezeichnung dienten. Freilich war hier zu bedenken, dass auch andere Redetheile, wie Verba oder Adverbia, unter Umständen Endungen haben könnten, die äusserlich den Casusendungen ganz gleich wären, — man denke nur an das Griechische *δοῦλοις* „den Sklaven" und *δουλοῖς* „du machst zum Sklaven", wobei der auf Inschriften nicht ausgedrückte Accent die einzige Unterscheidung bildet —; und so konnte dies Verfahren allein nicht genügen, um die Nomina mit absoluter Sicherheit auszuscheiden. Aber durch Zusammenstellung aller Wörter, die mit Flexionsendungen versehen waren, ergab sich eine grosse Anzahl von Endungen, die niemals bei den Eigennamen oder bei der Mehrzahl der als Nomina angenommenen Wörter vorkamen; und da sie eine viel reichere lautliche Entwickelung als die sicheren Casusendungen aufwiesen und zum Theil auch zusammengesetzt zu sein schienen, so lag es nahe, in ihnen Verbalendungen zu vermuthen. Auf diese Weise konnten nun viele Verbalwurzeln festgestellt werden, wobei sich zeigte, dass ein paar der an solche sichere Verbalwurzeln angehängten Endungen wirklich identisch waren mit ebenso sicheren Casusendungen, wobei allerdings in Betracht zu ziehen war, dass wir es hier vielleicht mit declinirten Infinitiv- oder Participialformen zu thun haben. Ein Beweis für die Richtigkeit der Scheidung zwischen den beiden Wurzelklassen lag darin, dass die so erkannten Nomina und Verba in einer ihrer Natur angemessenen Vertheilung im Texte vorkamen. Allerdings blieb eine Anzahl von zum Theil sehr häufig wiederkehrenden Wörtern oder Verbalformen übrig, die vorläufig keiner der beiden erwähnten Klassen beigezählt werden konnten.

Betrachten wir zunächst die Stelle R 103 b ff.: ..... *Ta-a-du-ḫe-e-pa-an ma-a-an-ni* m *Tu-uš-rat-ta-a-pi* mât *Mi-i-it-ta-a-an-ni-e-pi ip-ri-i-pi ša-a-la* m *Im-mu-u-ri-ia-pi* mât *Mi-iz-zi-ir-ri-e-pi-ni-e-pi ip-ri-i-pi.* Dass die sechs auf *-pi* auslautenden Wörter in demselben Casus stehen, ist einleuch-

tend, und ebenso, dass *ip-ri* ein Nomen ist. Zur fast absoluten Sicherheit wird dies durch die Parallelstelle O 92 a f.: *m Ni-im-mu-u-ri-ia-aš mât Mi-zi-ir-ri-e-pi-ni-eš ip-ri-iš*, wo alle drei Wörter, von denen zwei schon oben vorkamen, wieder die gleiche Deklinationsendung aufweisen. Da die Eigennamen durchaus klar sind, so dürfte es nicht zu gewagt erscheinen, die durch den Zusammenhang verlangte Bedeutung „König" für *ip-ri* anzunehmen. In den beiden Wörtern *Mi-iz-zi-ir-ri-e-pi-ni-e-pi* und *Mi-zi-ir-ri-e-pi-ni-eš* haben wir eine Endung *-e-pi-ni*, die offenbar possessive Kraft hat, indem sie das Adjectiv zu *Mizir* „Egypten" bildet. Da nun Tâtuhêpa, wie wir aus anderen Briefen, die in assyrischer Sprache abgefasst sind, wissen, die Tochter des Tušratta von Mîtâni war, so lag es nahe, hier den Ausdruck dieses Verwandtschaftsverhältnisses zu suchen; und da *ma-a-an-ni*, welches auch sonst (O 12 a R 59 a 60 a) und in etwas veränderter Form wahrscheinlich auch mit Verbalendungen verbunden vorkommt, demnach kein Nomen, so ist vielleicht *ša-a-la* = „Tochter" anzusetzen, und die Endung *-pi* als Genitivendung anzusehen, wofür das Vorkommen des *-pi* in der possessiven Adjectivendung *-e-pi-ni* eine Stütze bilden würde[1]). *Ša-a-la* kommt noch vor: O 55 a: *m Šu-ut-tar-na-a-pi ša-a-la*, wobei man unwillkürlich an Kirkipa, die Tochter des Fürsten Satârna von Neharina denken muss, die Amenophis III. als Geschenk gebracht wurde (Wiedemann, *Gesch. Aegypt.* p. 381 o.). Ferner 35 b 37 b, wo das Wort in Verbindung mit *e-e-la*, *e-e-li-ip-pi* vorkommt. — Das dem zweiten *ip-ri-i-pi* R 105 b folgende *aš-ti-i-in-na* ist sicher ein Nomen (vgl. *aš-ti-iš* R 7 b, *aš-ti-i-(i-)pi* O 6 b 9 b R 46 a 48 a 76 b, ganz wie *ip-ri* oben, von dem auch R 120 b *ip-ri-en-na* erscheint), und ebenso von *Im-mu-u-ri-ia-pi* abhängig wie *ša-a-la* von *Tu-uš-ratta-a-pi*; und *ra-u-u-ša-a-aš-še* ist ebenso sicher ein Verbum,

1) In *Mi-i-ita-a-an-ni-e-pi* und *A-zir-ri-ni-e-el-la-a-an* O 109 a, *A-zir-ri-ni-e-ti-la-an* O 85 a (= assyrisch) ist die Endung allerdings blos *-ni*.

Hiermit schliesst der Satz; wie ich später zeigen werde, ist die Endung *a-a-an* in *Im-mu-u-ri-aš-ša-a-an* Z. 106 eine angehängte Verbindungspartikel, etwa = „und".

Aus dem Namen des egyptischen Boten *Manie* (Brief No. 22 obv. 8: *m Ma-ni-e abal šipri-šú šá aḫi-ia*) ergeben sich weitere Casusendungen: *Ma-ni-en* O 67 a R 55 a, *Ma-ni-e-ta* O 61 a 19 b, *Ma-ni-e-ra* O 126 b, *Ma-ni-e-el-la-a-an* R 26 a, neben *Ma-ni-eš* O 16 b 112 b R 20 a 21 a. In *Ma-ni-en-na-an* O 13 b R 35 a, *Ma-ni-en-na-a-an* O 7 b R 52 a, *Ma-ni-eš-ša-a-an* R 27 a ist wohl die oben erwähnte Verbindungspartikel zu sehen; dieselbe oder eine ähnliche in *Ma-ni-en-na-ma-an* O 67 b 96 b 101 b 105 b R 54 a 57 a, *Ma-ni-en-na-ma-a-an* O 121 b, mit verdoppeltem Auslaut der Casusendung. Diesem Worte ganz parallel wird *Gilia*, der Name des mîtânäischen Boten (Brief No. 22 obv. 24: *m Gi-li-ia abal šipri-ia*) deklinirt, nur mit *a* statt *e*: *Gi-li-i-an* O 7 b, *Gi-li-i-aš* O 100 a R 26 a 27 a, *Gi-li-ia-al-la-a-an* R 20 a (21 a); mit Verbindungspart. *Gi-li-ia-na-an* R 36 a, 37 a, *Gi-li-i-aš-ša-a-an* O 91 a. Dem *-allân*, *-ellân* entspricht *ollân* in *ilu A-ma-a-nu-o*[1])*-la-an* O 109 a, und eine neue Endung tritt uns in *ilu A-ma-a-nu-o-til-la-a-an* R 118 a entgegen. In den beiden letzten Fällen ist der Vocal vor der Casusendung *o* (*ú*). Von sonstigen Eigennamen sind hier zu erwähnen: *Ar-ta-ta-a-maš* R 52 b, *A-zir-ri-ni-e-el-la-a-an* O 109 a, *A-zir-ri-ni-e-ti-la-an* O 85 a (Adjectiva! = „assyrisch"), *Im-mu-u-ri-i-an* R 128 a (vgl. die beiden anderen Formen oben!), *šal Ni-e-ri-ip-pi-o-la-an*, R 62 a (ein Frauenname?), *alu Ni-i-nu-a-a-pi* R 98 b (Niniveh!), *šal Ta-a-tu-ḫe-e-pa* R 89 a, *šal Ta-a-tu-ḫe-e-pa-an* R 103 b; und mit Verbindungspartikel: *Ar-ta-te-e-eš-šu-pa-na-an* R 36 a, *A-sa-a-li-in-na-a-an* R 36 a 37 a. — *ilu Ši-mi-i-gi-ni* O 95 a (94 a), *Ši-mi-i-gi-ni-e-pi* O 102 a 103 a, *Ši-mi-i-gi-niš* O 114 a R 125 a, *Ši-mi-i-gi-ni-e-ti-la-a-an* O 85 a, *U-u-mi-i-in-na* s. u.

Es ist nun ohne Weiteres selbstverständlich, dass wir

1) Mit *o* gebe ich das Zeichen wieder, während = *u*.

an diesen Eigennamen nur Casusendungen des Singulars kennen lernen. Um die Pluralendungen zu erkennen, giebt uns zunächst die Schrift selbst ein Mittel, nämlich das aus den assyrischen Inschriften wohlbekannte Pluralzeichen . Dieses hat nun an fast allen Stellen, wo es vorkommt, eine Endung *-e-na*, resp. *-en-na* oder *-in-na* vor sich, die wir schon oben als dem Nomen eigenthümlich kennen gelernt haben; diese ist somit offenbar als eine Pluralendung anzusehen.

Eine andere Pluralendung ist vielleicht[1]) *-ip-pi*. R 36 a 37 a stehen die Wörter *dup-šar-ri-ip-pi* (worin offenbar das assyr. *dupšarru* „Tafelschreiber" steckt) und *pa-aš-ši-i-it-ḫi-ip-pi* ersteres nach zwei, letzteres nach drei Eigennamen, auf die sie offenbar sich beziehen, während Z. 35 *pa-aš-ši-i-it-ḫi* mit nur einem Eigennamen in Verbindung steht; folglich sind jene Plurale, dieses Singular. Ich will hier gleich vorausschicken, dass aus dieser Stelle, verglichen mit O 91 a 67 b 105 b etc. mit Sicherheit hervorgeht, dass *pa-aš-ši-i-it-ḫi* so viel wie „Gesandter, Bote" bedeutet, indem es dem der assyr. Briefe vollkommen entspricht. (Vgl. oben die aus Brief 22 citierten Stellen). — Dasselbe Wort findet sich nun mit der Pluralendung *-e-na*, nämlich R 26 b: *pi-i-ra-te-e-na-a-an pa-aš-ši-i-it-ḫe-na* *šu-o-al-la-ma-an*, R 31 b: *pi-i-ra-te-e-na šu-o-al-la-ma-an pa-aš-ši-i-it-ḫe-na-a-an šu-o-al-la-ma-an*, und O 98 b: *pa-aš-ši-i-it-ḫe-na šu-o-al-la-ma-an*. Hieraus folgt, dass *-e-na* und *-ip-pi*, die in einem und demselben Worte vorkommen, zwei verschiedene Casus bezeichnen; und da R 35—37 a die Eigennamen mit der Endung *-n* (siehe unten) versehen sind, also wohl kaum im Nominativ stehen — da diese Endung, wenn sie den Nom. bezeichnete, viel häufiger vorkommen würde —, so wird *-ip-pi* einen obliquen

1) Nachträglich möchte ich bemerken, dass *-ippi* vielleicht ein Possessivsuffix der 1 sing., also *dup-šar-ri-ip-pi* = „meine Tafelschreiber"; *še-e-ni-ip-pi* = „mein Bruder" ist.

Casus bezeichnen. Dass *-e-na* die Nominativendung ist, wird dadurch wahrscheinlich, dass es häufig in Verbindung mit pluralen Verbalformen steht, wobei es eben das Subject bezeichnen wird. Das in obigen Stellen erscheinende *šu-o-al-la-ma-an* ist ein sehr häufiges Wort (16 mal: O 96 a 20 b 21 b 29 b 30 b 90 b 93 b 98 b 99 b 104 b R 30 a 126 a 25 b 26 b 31 b 32 b), und ist fast immer mit einem Plural auf *-e-na* verbunden; ich habe es daher als den Plural eines Demonstrativums angesehen.[1]) *Pa-aš-ši-i-it-ḫe-na šu-o-al-la-ma-an* würde also heissen „jene Boten".

Ich habe schon oben bemerkt, dass ein angehängtes *-a-an* (wofür auch einfach *-an* vorkommt) Verbindungspartikel ist; und ich denke, dass dies aus R 31 b hinlänglich klar wird, wo *pi-i-ra-te-e-na* dem *pa-aš-ši-i-it-ḫe-na-a-an* coordinirt ist. (Umgekehrt ist R 26 b *pi-i-ra-te-na-a-an pa-aš-ši-i-it-ḫe-na*). Sehr wahrscheinlich wird dies ferner durch R 36—37 a, wo durch dieses enclitische *-an* Eigennamen verbunden sind. Die Partikel steht auch am Anfang eines Satzes wie O 91 a.

Nun lässt sich R 31 b übersetzen: „jene *pîratena* und jene Boten"; wobei sich die Vermuthung aufdrängt, das ganze weise zurück auf die R 35 a ff. genannten Boten und *dupšarri*, woraus sich von selbst die Bedeutung „Schreiber" für *pi-i-ra-te-na* ergäbe.

In unserem Texte kommt sehr häufig das Wort *pa-za-tu*[2]) vor, welches sich auch in den assyrischen Briefen des Tušratta findet. Z. B. No. 24 obv. 69 und besonders No. 23 obv. 37: *ù* ^{m} *Ḫa-a-maš-ši abal sipri-šú šá aḫi-ia pa-za-du a-na êli-ia il-li-gu ù pa-za-du šá aḫi-ia a-ma-ti-šú iḳ-bu-ú-ma íš-mu-ú*: „Und Ḫâmašši der Bote meines Bruders

1) R 24 b steht *mât U-u-mi-i-ni šu-o-an-na-ma-an* neben 25 b *mât U-u-mi-i-in-na šu-o-al-la-ma-an.*

2) , welches assyrisch = *du* ist, wird im Mîtâni kaum anders als *tu* zu lesen sein, da in dieser Sprache bekanntlich die Mediae fast durchaus fehlen. Ich transcribire manchmal *-du*, manchmal *-tu*.

als *pazadu* zu mir kam, und der *pazadu* meines Bruders sprach seine Worte und ich hörte" . . . *Pa-za-tu* scheint hier mehr wie „Bote" zu bedeuten, es ist etwa „Gesandter". Nun ist dieses *pa-za-tu* offenbar abgeleitet von einer Wurzel *paz-*, die in verschiedenen Bildungen vorkommt, wie *pa-za pa-za-na*, *pa-za-ni-en* u. s. w., und zwar vermittelst eines Bildungssuffixes *-tu*. Das Wort wäre als ein nomen agentis anzusehen, und der Verbalwurzel *paz-* wäre etwa die Bedeutung von „eine Botschaft überbringen, melden" beizulegen. In gleicher Weise wäre *pi-i-ra-tu*, als Singular von *pi-i-ra-te-e-na*, ein nomen agentis von der Verbalwurzel *pîr-* „schreiben", die auch wirklich in verschiedenen Formen vorkommt. Eine dritte sicher zu bestimmende Verbalwurzel ist *pašš-*, die dem Worte *pa-aš-ší-í-it-ḫi* zu Grunde liegt und wahrscheinlich der Wurzel *paz-* der Form und Bedeutung nach verwandt ist.

Nach dieser Abschweifung kehre ich zu den Substantiven zurück und gebe eine Uebersicht über die hauptsächlichsten derselben, aus welcher sich ein paar neue Casus ergeben werden:

a g - g u: *ag-gu-uš* O 89 a, *ag-gu-uš-ša-a-an* R 123 a, *ag-gu-tan* O 71 b; cfr. *a-gu-* O 68 b 96 b, *a-gu-o-a* O 89 a, *a-gu-o-e* R 123 a.

a n - n u: *an-nu-o* R 66 a, *an-nu-tan*; cfr. *a-nu-o* O 79 b, *a-nu-o-a* O 118 a.

a š - t i: R 1 b 11 b 21 b, R 58 a; *aš-ti-e-e* O 74 b, *aš-ti-i-in* R 33 a, *aš-ti-iš* R 7 b, *aš-ti-i-pi* R 48 a, 76 b, *aš-ti-i-i-pi* O 6 b, 9 b R 46 a, *aš-ti-i-in-na* R 105 b, *aš-ti-ša*? R 1 b.

a r - ḫ u (?): *ar-ḫe-na-a-ša* R 8 a.

a n - t i: O 65 a 77 a 91 a R 3 a 13 a 14 a 58 a 60 a 3 b 4 b, *an-til-la-a-an* R 31 a, 56 b, *an-ti-il-la-ma-an* O 132 b (vielleicht ein Demonstrativpronomen).

d u - r u - b i: R 111 b, *du-ru-be* R 111 b, *du-ru-bi-i-pi* R 114 b, *du-ru-bi-ip-pi* R 122 b, *du-ru-bi-ip-pi-a* R 118 b. — Cfr. *du-ru-bi-i-in-ni* O 15 a, *du-ru-bi-i-in-nu-uk-ku* O 17 a.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000225

e-e-la: R 37 a 44 b, *e-e-li-ip-pi* R 35 b.

e-e: *e-e-en-na-šu-uš* O 86 a 62 b R 117 a.

e-e-ni: *e-ni-i-pi* O 113 a, *e-e-ni-i-pi* O 95 a, *e-ni-e-ra* R 101 b, *e-e-ni-ip-pi-o-a* R 98 b, *e-e-ni-ip-pi-šu-uš* O 86 b, *e-e-ni-ip-pi-tan* R 116 a, *e-e-ni-ip-pi-al-la-a-an* R 64 a.

e-ti: *e-ti-i-pi* R 55 b, *e-ti-ip-pi* R 91 b *e-ti-ip-pi-ša* O 90 b R 126 a, *e-ti-iš* R 122 b, *e-ti-i-e* R 22 a, *e-ti-i-e-e* R 25 a 28 a O 99 a; cfr. *e-ti-i-ta* O 110 a 112 a 114 a 106 a 107 a R 15 a 62 a 115 b, *e-ti-i-i-ta* O 90 a. — (siehe auch unten).

ip-ri: *ip-ri-i-pi* R 104 b 105 b, *ip-ri-iš* O 93 a, *ip-ri-en-na* R 120 b, *ip-ri-en-na-a-ša* R 72 b, *ip-ri-en-na-šu-uš* R 48 b, *ip-ri-ip-pi-ša* R 115 a, *ip-ri-ip-pi-šu-uš* R 118 a.

ip-šu-šî: *ip-šu-ši-i-in* R 49 a, *ip-šu-ši-i-la-an* R 20 b.

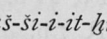
i-ša: *i-ša-aš* R 57 b, *i-šal-la-a-an* R 52 a 63 a 54 b, *i-šal-la-ma-an* R 57 b; mit Verb. Part.: *i-ša-aš-ša-a-an* O 77 a; vielleicht *i-ši* R 93 a.

i-i-š(i)-ḫe: *i-i-iš-ḫe-e-pi* R 16 a, *i-i-ši-iḫ-ḫe-na* O 69 b.

ni-ḫa-a-ri: R 48 a, *ni-ḫa-a-a-ri* R 34 b, *ni-ha-a-ri-a-a-še* (?) R 45 b, *ni-ḫa-a-ri-i-in* R 27 b, *ni-ḫa-a-ri-i-pi* R 36 b 38 b, *ni-ḫa-a-ri-i-ta* R 47 a, *ni-ḫa-a-ri-te-a* R 42 b.

ni-ḫa-a-ar-ri: *ni-ḫa-a-ar-ri-e-pi* R 41 b, *ni-ḫa-a-ar-ri-e-tan* O 71 b.

pa-aš-ši-ḫi: *pa-aš-ši-ḫi-ip-pi* R 54 b 57 b.

pa-aš-ši-i-it-ḫi: R 35 a, *pa-aš-ši-i-it-ḫe* R 54 a, *pa-aš-ši-i-it-ḫe-na* O 98 b, *pa-aš-ši-i-it-ḫe-na-a-an* R 31 b, *pa-aš-ši-i-it-ḫe-na-*  R 26 b, *pa-aš-ši-i-it-ḫi-o-o-na* O 14 b, *pa-aš-ši-i-it-ḫi-ip* O 67 a 105 b, *pa-aš-ši-i-it-ḫi-ip-pi* R 36 a 40 a 45 a 51 a, *pa-aš-ši-i-it-ḫi-pi-uš* O 80 a 91 a, *pa-aš-ši-i-it-ḫi-pi-o-ta* O 61 a, *pa-aš-ši-i-it-ḫi-ip-pi-la-an* R 41 a, *pa-aš-ši-i-it-ḫi-ip-pi-ra* R 53 a. — Cfr. O 67 b 119 a.

pi-e-še: *pi-e-ši* R 55 b 58 b, *pi-še-e-pi* R 112 b, *pi-e-eš-ša-a-an* (?) R 68 b, *pi-e-eš-ši-il-la-ma-an* O 102 b.

pi-i-ra-t(u): *pi-i-ra-te-e-na* R 31 b, *pi-i-ra-te-e-na-a-an* R 26 b.

ši-in-ni-be-e-ru-uḫ-ḫa[1]): *ši-in-ni-be-e-ru-uḫ-ḫe-na* R 97 b, *ši-in-ši*(sic!)*-ni-be-e-ru-uḫ-ḫe-na* O 69 b.

šu-(u)-pi: *šu-u-pi* R 40 b 70 b 99 b, *šu-u-u-pi* R 115 b, *šu-u-pi-an* O 115 b.

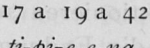
šu-e-ni: O 64 a 77 a 81 a 66 b R 5 b 6 b 8 b 114 b 118 b, *šu-e-ni-e-e* R 9 b, *šu-e-ni-ip* R 124 b, *šu-e-ni-e-tan* O 22 a R 108 b.

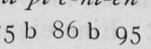
ta-a-du-ka-a-ri: O 77 b 103 b R 130 a, *ta-a-du-ka-a-ri-iš* R 121 a, *ta-a-du-ka-a-ar-ri-e* O 95 b, *ta-a-du-ka-a-ar-ri-e-pi* R 65 b, *ta-a-du-ka-a-ri-i-til-la-a-an* R 109 b; cfr. *ta-a-du-ka-a-ru* O 9 a 89 b; *ta-a-du-ka-a-iš* (?) R 113 a.

ta-la-ma: R 7 a 15 a, *ta-la-mi* R 37 a, *ta-la-mi-ta* R 4 b, *ta-la-me-na* O 85 b, *ta-la-me-ni-e-pi* R 3 a, *ta-la-me-ni-e-tan* O 71 b.

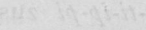
ta-li-im-ta: *ta-li-im-te-na* R 120 b 121 b.

ta-ri-i-ta: *ta-ri-i-te-na-an* R 30 b.

ta-še: O 93 a, *ta-še-e-en* O 98 a, *ta-še-e-na-*  O 96 a, *ta-še-e-ni-e-pi* O 99 a 100 a 107 a 112 a, *ta-še-ni-e-pi* R 41 a.

ti-pi: O 91 a 12 b R 2 a 13 a 14 a 17 a 19 a 42 a 49 b, *ti-pi-e-e-*  O 88 a, *ti-pi-en* R 1 a, *ti-pi-e-e-na* O 81 a, *ti-pi-e-na* O 85 b, *ti-pi-e-na-a-an* O 75 b, *ti-pi-e-ni-en* R 33 a, *ti-pi-e-ni-e-pi* O 118 a. — *ti-pi-ip-pi* R 75 b 86 b 95 b, *ti-pi-ip-pi-an* O 65 b 115 b, *ti-pi-i-pi-an* O 94 b, *ti-pi-ip-pi-en-na-a-an* R 75 b, *ti-pi-ip-pi-ša-an* R 113 a, cfr. *ti-pi-i-li-na* R 6 a? — Diese Formen auf *-ip-pi* sind aber wohl kaum einfache Nomina. Vgl. unten p. 218 ff.

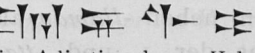
u-u-ul-la: *u-u-ul-la-a-an* O 97 b R 25 b 32 b, *u-u-ul-la-a*(*-pi*?) O 102 b, *u-u-ul-la-a-ša* R 73 b.

uš-ḫa: *uš-ḫe-na-*  O 21 b.

Vielleicht auch noch:

dub-bi: R 36 b 38 b, *dub-be* O 18 b 99 b R 69 a 36 b 38 b 39 b 40 b, *dub-bi-aš* R 39 b 45 b.

---

1) Ich möchte hierin das assyr. *šinnu pîri* „Elfenbein“ [auf K. 4138 geschrieben:  . — *Bezold*] sehen; *-uḫḫa* wäre demnach eine Adjectivendung. Vgl. das darauf folgende -*šu-aš-še-na*, wohl = „silberne“.

Wir erhalten somit folgende Endungen: *-e-(-i)*, *-a*, *-n*, *-an*, *-š*, *-pi*, *-ra*, *-ša*, *-tea*, *-ta*, *-tan*, *-lan*, *-llân*, *-llaman*, *-tilan*, *-tilân*; Plural: *-ena* (*-enna*, *-înna*), *-enâša* (*-ennâša*), *-ennašuš*, *-enepi*, *-enetan*, *-ippi*, *-ippia*, *-ippiuš*, *-ippira*, *-ippiša*, *-ippišuš*. — Vereinzelt sind: *-ip* (O 67 a 105 b R 124 b), *-o-o-na* (O 14 b), *-pi-o-ta* (O 61 a). — In mehreren dieser Endungen scheinen Singularsuffixe an die Pluralendung anzutreten; die Bildungsweise ist noch vielfach unklar. Dass die meisten derselben Deklinationsendungen sind, ist wohl unzweifelhaft; dagegen scheint es mit *-llaman* eine andere Bewandtniss zu haben. Dies ist nämlich dieselbe Endung wie in *šu-o-al-la-ma-an*, welches ich oben als Plural des Demonstrativpronomens erklärt habe; und es liegt nahe, darin das Possessivsuffix der 3. Pluralis zu sehen, um so mehr, als es auch an Verbalformen angehängt wird, also nicht ohne Weiteres als Casusendung betrachtet werden kann, obwohl es hier und da als solche zu funktionieren scheint. Im schönsten Einklange hiermit stehen die Endungen *-mmaman*, *-ttaman*, die, meistens an Verbalformen antretend, ebenfalls Pronomina suffixa sein werden. Eine eigenthümliche Klasse von Wörtern scheinen mit diesen Endungen in Zusammenhang zu stehen, nämlich: *am-ma-ti-ip-pi*, *at-ta-ip-pi*, *ar-ti-ip-pi* und *at-ta-a-ar-ti-ip-pi*. Ich glaube hierin die den obigen Endungen entsprechenden selbständigen Pronomina sehen zu sollen. Wir hätten demnach *ammatippi* gegenüber *-mmaman*, *attaippi* (euphonisch für *attatippi*?) = *-ttaman*, und *artippi* (vielleicht = *allatippi*) = *-llaman*; während das vierte Wort aus *at-ta* und *ar-ti-ip-pi* zusammengesetzt ist. Neben diesen Endungen kommen an Verbalformen auch *-ttân*, *-llân* (vgl. die Nominalendung) vor; *-mmân* hingegen kenne ich nicht. Ganz vereinzelt stehen R 5 b: *ma-a-an-ni-i-im-ma-ma-ia-a-an* und R 6 b: 𒀭 *U-mi-i-ni-ia-a-an*. Man wird sich nun leicht dazu versucht fühlen, neben *-llaman* als dem Suffix der 3., *-mmaman* als das der 1. und *-ttaman* als das der 2. Person pluralis anzusehen; indess finde ich hierfür

noch keine sicheren Anhaltspunkte. Bei *-mmamman* mag eine solche Annahme allenfalls richtig sein; allein für die 2. pluralis möchte ich ein anderes, überaus häufiges Wort vorschlagen, nämlich *še-e-ni-ip-pi*. Als eine Pluralform ist dies anzusehen wegen der Endung *-ippi*; für die Bedeutung ist die Stelle R 35 a beweisend: *Ma-ni-e-na-an še-e-ni-ip-pi-o-e pa-aš-ši-i-it-ḫi*: da Mane der Bote des Aegypters war, kann hier nur übersetzt werden: „dein Bote".[1]) Aehnlich O 67 b 13 b. — *še-e-ni-ip-pi* steht an folgenden Stellen: O 57 a 73 a 118 a R 12 a 33 a 33 b 112 b; Casus: *še-e-ni-ip-pi-uš* (passim), *še-e-ni-ip-pi-ta* (passim), *še-e-ni-ip-pi-ra* R 64 b, *še-e-ni-ip-pi-ša-an* R 14 a 57 a, *še-e-ni-ip-pi-ta-al-la-a-an* R 38 a, *še-e-ni-ip-pi-tan* R 90 b etc.; mit Anfügung eines *-o*: *še-e-ni-ip-pi-o* R 14 b, *še-e-ni-ip-pi-o-a* O 110 a 115 a R 14 b 62 b 94 b 112 b; *še-e-ni-ip-pi-o-(a)-an* O 114 b R 1 a, *še-e-ni-ip-pi-o-a-al-la-a-an* R 17 b, *še-e-ni-ip-pi-o-ul-la-a-an* O 115 a R 19 a 39 a 40 a 51 a, *še-e-ni-ip-pi-o-ul-la-ma-an* R 61 b, *še-e-ni-ip-pi-o-ut-ta-a-an* O 60 b R 41 a 71 b. Durch die fernere Anfügung von *-e(n)*, *ene* erhalten wir das possessive Pronomen, welches mit dem ihm zusammengehörigen Substantivum regelrecht deklinirt wird. So: *še-e-ni-ip-pi-o-e*: O 9 a 43 a 58 a 70 a 67 b R 32 a 33 a 35 a 20 b 21 b 110 b, *še-e-ni-ip-pi-o-e-en* R 11 b, *še-e-ni-ip-pi-o-e-na* O 119 a R 65 a (O 62 a), *še-e-ni-ip-pi-o-e-ni-e* O 10 b R 25 a 28 a 28 b 29 b, *še-e-ni-ip-pi-o-e-ni-e-en* R 34 a, *še-e-ni-ip-pi-o-e-ni-e-pi* O 105 a 6 b R 44 a 46 a 48 a 76 b 114 b, *še-e-ni-ip-pi-o-e-niš* R 7 b. Beispiele der Deklination:

še-e-ni-ip-pi-o-e aš-ti R 21 b
še-e-ni-ip-pi-o-e-en aš-ti R 11 b
še-e-ni-ip-pi-o-e-ni-e-en aš-ti-i-in (?) R 33/34 a
še-e-ni-ip-pi-o-e-ni-e-pi aš-ti-i-pi O 6 b
še-e-ni-ip-pi-o-e-niš aš-ti-iš R 7 b.

In ähnlicher Weise werden auch *ammatippi* u. s. w. deklinirt: *am-ma-ti-ip-pi-o-a* R 67 b, *am-ma-ti-ip-pi-uš* R 52 b

1) Resp.: „meines Bruders Bote" = „Bruder-mein-iger Bote" cfr. oben p. 213, Anm. 1.

58 b; Poss.: *am-ma-ti-ip-pi-o-e-e-en* R 37 b, *am-ma-ti-ip-pi-o-e-ni-e* O 56 a; — *at-ta-ip-pi-o-a* R 68 b, *at-ta-ip-pi-o-e* R 37 b, *at-ta-ip-pi-uš* R 55 b 58 b (R 67 b), *at-ta-ip-pi-šu-uš* R 118 a; Poss.: *at-ta-ip-pi-o-e-en* R 35 b, *at-ta-ip-pi-o-e-ni-e-en-na* R 71 b; — *ar-ti-ip-pi* O 27 b, *ar-ti-ip-pi-o-a* R 72 b, *ar-ti-ip-pi-o-e* R 44 b; — *at-ta-a-ar-ti-ip-pi* R 66 b, *at-ta-a-ar-ti-ip-pi-tan* R 87 b 50 b, *at-ta-a-ar-ti-ip-pi-aš-*𒁹𒁹𒁹𒁹 O 8 a. — Aehnlicher Bildung scheinen zu sein: *e-ti-ip-pi* R 91 b, *e-ti-ip-pi-ša* O 90 b R 126 a, *e-ti-ip-pi-o-e* R 5 a 18 a, *e-ti-ip-pi-o-e-e* R 22 a; *e-e-ni-ip-pi-o-a* R 98 b, *e-e-ni-ip-pi-šu-uš* O 86 b, *e-e-ni-ip-pi-tan* R 116 a, *e-e-ni-ip-pi-al-la-a-an* R 64 a, vielleicht auch *iš-ta-ni-ip-pi* R 120 a (O 23 a), *iš-ta-ni-ip-pi-uš* O 78 b, *iš-ta-ni-ip-pi-ša* O 89 a 75 b 77 b R 122 a 108 b, *iš-ta-ni-ip-pi-ša-an* R 123 a und das schon oben erwähnte *ti-pi-ip-pi*. — Hier mögen auch die z. Th. ähnlich gebildeten Formen des Ländernamens *U-u-mi* einen Platz finden: *mat U-u-mi-i-in-na-*𒁹𒁹𒁹𒁹 R 124 a, *mat U-u-mi-i-in-na* O 93 b 98 b 99 b 83 b R 25 b 32 b, *mat U-u-mi-i-in-na-ša* O 106 b, *mat U-u-mi-i-in-na-a-ša* R 73 b, *mat U-u-mi-i-ni* O 98 a 79 b R 7 b 24 b 120 b, *mat U-u-mi-i-ni-*𒁹𒁹𒁹𒁹 R 113 b 118 b, *mat U-u-mi-i-in-ni-e-pi* O 70 a 81 b (82 b?), *mat U-u-mi-i-ni-i-pi* O 105 a 110 a R 15 a, *mat U-u-mi-i-ni-i-ta* R 93 b 112 b, *mat U-u-mi-i-ni-i-pi-ni-e* R 25 a 28 a, *mat U-u-mi-i-ni-e-im-ma-ma-an* O 28 a, *mat U-u-mi-i-ni-ip-pi* O 76 a 17 b 26 b 31 b 109 b, *mat U-u-mi-i-ni-ip-pi-o-a* R 88 b, *mat U-u-mi-i-ni-ip-pi-a-an* O 107 b, *mat U-u-mi-i-ni-ip-pi-la-a-an* R 114 a, *mat U-u-mi-i-ni-ip-pi-ša-a-an* (mit Verb.-Part.) R 109 b; Possessiv-Adjectiv: *mat U-u-mi-i-ni-ip-pi-o-e-ni-e* R 19 a 22 a. — *U-u-mi-i-in-na* und *U-u-mi-i-ni* erweisen sich durch das Pluralzeichen als Plurale, und da ersteres mit *šu-o-al-la-ma-an*, letzteres (R 24 b) mit dem diesem durchaus analogen *šu-o-an-na-ma-an* verbunden wird, so lässt sich vielleicht ein Geschlechtsunterschied vermuthen. — *šu-o-al-la-man*, der Plur. des Demonstrativums, kommt vor: O 96 a 20 b 21 b 29 b 30 b 90 b 93 b 98 b 99 b 104 b R 30 a 126 a 25 b 26 b 31 b 32 b, *šu-o-al-la-ma-an-*𒁹𒁹𒁹𒁹 O 116 a, *šu-o-an-*

na-ma-an O 71 a 74 a 76 a R 24 b 28 b; andere (Singular-?) Formen sind vielleicht: *šu-o-a* R 7 a, *šu-o-e* O 110 b, *šu-o-o-ta* R 24 a 113 b, *šu-o-ta* O 58 a, *šu-o-uš-ši*? R 38 a. Ein weiteres Demonstrativum mag auch in *e-ti-i-ta* stecken; siehe darüber oben.

Die Endungen des Verbums unterscheiden sich im Allgemeinen deutlich von denen des Nomens. Einige der hauptsächlichsten finden sich bei den drei häufig vorkommenden Wurzeln *ari*, *guli* und *gipânu*, die ich deswegen der Uebersicht halber hier zunächst aufführe:

a) *a-ru-u-(u)-ša* O 54 a R 1 b 2 b 41 b	*gu-lu-u-(u)-ša* R 5 a O 91 a	. . . . .
a-ru-u-ša-a-aš-še R 105 b	. . . . .	*gi-pa-a-nu-u-ša-a-aš-še* O 16 b R 68 b 71 b
. . . . .	. . . . .	*gi-pa-a-nu-u-ša-a-aš-še-na* O 20 b 22 b
b) *a-ru-u-ša-o* R 34 a 11 b	*gu-lu-ša-o* O 66 b	. . . . .
. . . . .	. . . . .	*gi-pa-a-nu-ša-a-ul-la-ma-an* R 18 b
a-ru-u-ša-uš-še R 48 a 58 a	. . . . .	. . . . .
. . . . .	. . . . .	*gi-pa-a-nu-ša-(a)-uš-še-na* R 18 b 61 b
c)	. . . . .	*gi-pa-a-nu-u-šu-uš-še* R 69 b
d) *a-ru-u-ši* O 97 b	. . . . .	. . . . .
e)	. . . . .	*gi-pa-a-nu-lu-u-uš-ta-a-aš-še-na* R 59 b
f) *a-ri-e-ta* O 114 a	*gu-li-e-ta* R 27 a	*gi-pa-a-ni-e-ta* O 64 b R 117 b
. . . . .	. . . . .	*gi-pa-a-ni-e-ta-a-am-ma-ma-an* O 73 b
g)	*gu-li-e-it-ta* R 60 a	. . . . .
h)	*gu-li-a-a-ma* O 115 b 116 b R 21 a 27 a	. . . . .
i) *a-ri-en* R 96 b 97 b	. . . . .	*gi-pa-a-nu-en* R 74 b
k)	. . . . .	*gi-pa-a-nu-u(?)-ul-li-e-pi-a-at-ta-a-an.*

Wir sehen nun, dass die Endungen *-u-ša-a-aš-še*, *-u-ša-a-aš-še-na* sich zu *-u-ša* verhalten, wie *-u-ša-uš-še*, *-u-ša-a-uš-še-na* zu *u-ša-o*, indem beide Male *-šše*, resp. *-ššena* angehängt werden: *arûša-ššena*, *arûšao-ššena*.[1]) In gleicher

1) Die Dehnung des *a* vor *-ššena* beruht wohl auf dem Accent, wie auch wahrscheinlich die Verdoppelung des *-š*. Ebenso fasse ich die Verdoppelung in *-llaman*, *-mmaman* und *-ttaman* auf.

Weise wird man *gipânûšao-llaman* zu beurteilen haben, wobei *-llaman* Objectsuffix der 3. pluralis wäre.

Ich lasse nun alle Beispiele folgen:

Von *-ûša*:

a-ku-u-ša O 95 a 14 b, *am-mu-u-u-ša* O 103 a, *a-ru-u-ša* R 1 b 2 b 41 b, *a-ru-u-u-ša* O 54 a, *gi-u-u-ša* R 8 a, *gi-e-nu-u-ša* R 107 b, *gu-lu-u-ša* R 5 a, *gu-lu-u-u-ša* O 91 a, *gu-ru-u-u-*[*ša*] O 53 a, *ḫa-šu-u-ša* R 6 a 9 a, *ka-du-u-ša* (*kat-ûša*!) O 104 a, *na-a-zu-u-ša* O 102 a, *o-nu-u-u-ša* O 94 a, *pi-ru-u-ša* O 108 b, *pa-aš-šu-u-u-ša* O 118 b, *ša-a-ru-u-ša* R 1 b, *ša-at-tu-u-ša* O 72 a, *šu-u-u-ša* O 75 a, *ta-a-nu-u-ša* R 7 a, *ta-a-a-nu-u-ša* O 93 a, *ir-ka-a-mu-u-ša* O 100 a. — Daneben einmal *-ušâ-*: *pu-uk-lu-ša-a* O 17 b.

Von *-ûšao*, resp. *-ušâo*:

a-ru-u-ša-o R 34 a 11 b, *ḫa-šu-u-ša-o* O 7 b, *gu-lu-ša-o* O 66 b, *pa-aš-šu-ša-a-o* R 39 a, *ša-a-ru-ša-a-o* R 91 b, *ta-a-nu-ša-a-o* O 66 a, *an-za-*(*a*)*-an-nu-u-ḫu-ša-a-o* R 50 b 51 b, *e-e-ma-na-a-mu-ša-a-o* R 54 b 57 b.

Von *-ušâo-llaman*:

gi-pa-a-nu-ša-a-ul-la-ma-an R 18 b, *ap-su-ša-a-ul-la-ma-an* R 63 a.

Von *-ûšâ-šše*:

a-ru-u-ša-a-aš-še R 105 b, *gi-pa-a-nu-u-ša-a-aš-še* R 68 b 71 b.

Von *-ûšao-šše*:

a-ru-u-ša-uš-še R 48 a 58 a.

Von *-ûšâ-šše-na*:

gi-pa-a-nu-u-ša-a-aš-še-na O 20 b 22 b, *ta-a-nu-u-ša-a-aš-še-na* O 108 a 113 a 76 b 109 b R 53 b 56 b.; — cfr. *o-o-ra-o-ša-a-aš-še-na-a-ma-a-an* O 88 a; *ta-a-nu-u-ša-a-aš-ša-na-pi-a-an* R 7 a.

Von *-ûšao-šše-na*:

gi-pa-a-nu-ša-uš-še-na R 61 b, *gi-pa-a-nu-ša-a-uš-še-na* R 18 b, *ta-a-nu-ša-a-uš-še-na* O 81 a.

Diese Endungen *-šše*, *-šše-na* finden wir aber nun auch an anderen Verbalformen: *ḫu-ši-a-a-aš-še* R 122 b, *pa-li-*

a-ma-a-aš-še R 46 b, *ši-ra-aš-še* R 34 a; *dup-pa-aš-še-na* O 18 b R 125 a, *ta-a-na-aš-še-na* O 106 a, *e-ra-aš-še-na* O 87 a, *o-o-ri-a-a-aš-še-na* O 116 a R 31 a 33 b, *gi-pa-a-nu-lu-u-uš-ta-a-aš-še-na* R 59 b, und mit anderem Auslaut: *ti-i-ḫa-nu-u-lu-ma-a-aš-še-ni* R 8 b.

-ûšu-šše steht ganz vereinzelt da; vielleicht habe ich nicht richtig abgetrennt. Zu vergleichen wäre *gi-lu-u-šu-a* O 97 a.

Von *-ûši*, resp. *-uši*:

a-ru-u-ši O 97 b, *ku-zu-u-ši* R 46 a; *pa-aš-šu-ši* O 73 a, *ša-a-ru-ši* R 86 b, *ta-a-nu-ši* O 123 b. Ich möchte noch folgende Formen vorläufig hierher stellen:

an-du-ši-i-it-ta-a-an R 9 a, *ḫi-il-lu-ši-i-it-ta-a-an* O 26 b (= *uši-ttân*), und vielleicht: *ḫi-su-o-ši-i-li-e-it-ta-a-an* (*ḫi-soši-le-ttân*) R 10 a. — *an-za-a-an-nu-u-ḫu-ši* O 18 a.

gi-pa-a-nu-lu-u-uš-ta-a-aš-še-na lässt sich folgendermassen zerlegen:

gipânu-lu-ûšta-ššena. Ueber *-l* werde ich später reden; die übrigen Beispiele der Endung *-ûšta*, die in irgend einem Verhältniss zu *-ûša* zu stehen scheint, sind:

bi-su-ušta O 72 b, *ad-du-u-uš-ta* R 8, *id-du-u-uš-ta* O 98 a R 11 b, *it-ta-u-uš-ta* R 2 b, *o-o-nu-u-uš-ta* O 120 b. An vier Stellen (O 120 b R 8 a 2 b 11 b) folgt *ma-a-an*; ich glaube aber nicht, dass etwa *-ûštamân* zu lesen sei, sondern *ma-a-an* ist auch hier die häufig wiederkehrende Partikel, vielleicht bloss eine vollere Form der Verbindungspartikel *-ân*.

Dieselbe Endung, mit anderweitigen Suffixen versehen, findet sich in: *bi-su-uš-te-e-pi* O 65 b, *ku-sa-uš-ti-pi-a-en* R 40 a, *ši-la-a-ḫu-šu-uš-ti-pi-a-en* R 41 a, *ḫu-up-lu-lu-uš-te-la-an* O 23 b, *na-a-ku-lu-uš-te-la-an* O 24 b, *še-eḫ-ru-uš-til-la-a-an* R 119 a.

Von *-eta* (*-îta*):

gi-pa-a-ni-e-ta O 64 b R 117 b, *a-ri-e-ta* O 114 a, *gu-li-e-ta* R 27 a, *pa-aš-še-e-e-ta* R 55 a, *pi-ri-e-ta* R 13 b 88 b 47 a, *pi-ri-e-e-ta* R 39 a 15 b, *pi-ri-i-ta* O 99 a

R 94 b, *ka-til-li-ta* (*kati-ll-ita*) R 21 a, *ša-a-ri-il-li-e-ta* R 124 a. — Mit Suffixen: *gi-pa-a-ni-e-ta-a-am-ma-ma-an* O 73 b, *ka-til-li-ta-a-[am]-ma-ma-an* O 112 b, *pi-ri-e-ta-a-al-la-a-an* R 18 b, *ta-a-ni-il-li-e-ta-a-al-la-a-an* O 117 a, *pi-ri-e-ta-a-la-an* R 61 b, *ḫi-il-lu-li-e-pi-e-ta-la-an* R 45 a. — Eine analoge Bildung ist *i-i-u-ta-a-al-la-ma-an* O 104 b, vgl. *ma-a-nu-o-ti-la-an* O 84 a.

Von *-etta*, (*-itta*):

gu-li-e-it-ta R 60 a, *o-o-e-it-ta* R 12 b, *o-ni-e-it-ta* R 21 b, *be-te-eš-te-e-it-ta* R 29 b, *u-u-[li]-e-it-ta* R 60 a, *pa-za-it-ta* R 2 b, *ša-a-ri-il-li-it-ta* R 116 a, *ti-i-ḫa-nu-u-ul-li-e-it-ta* R 22 b (cfr. *ka-te-it-ta-o* R 99 b?, *i-nu-[o]-ut-ta-a-ni-i-in* O 82 a), *ḫi-su-o-ši-i-li-e-it-ta-a-an* R 10 a.

Von *-âma*:

gu-li-a-a-ma O 115 b 116 b R 21 a 27 a, *ir-nu-u-ḫu-ši-a-a-ma* R 67 b 70 b, *pa-aš-ši-a-a-ma* R 55 a, *ti-ša-a-ma* R 32 a. — Vgl. *pa-li-a-ma-a-aš-še* R 46 b, *su-bi-a-a-maš-ti-en* R 72 b, *šu-ra-a-maš-ti-en* R 42 a 51 a.

Von *-ên*:

a-ri-en R 96 b 97 b, *gi-pa-a-nu-en* R 74 b, *ḫa-a-ar-ri-en* O 101 a, *ḫa-ši-en* O 13 b R 42 b 49 b, *bi-su-up-pa-ni-en* O 87 a, *i-i-e-e-en* O 89 b, *na-ak-ki-en* R 42 a 51 a, *na-ak-ki-te-en* R 117 a, *pal-la-en* R 59 a, *pal-la-a-en* R 56 a, *pal-la-in* R 64 a, *pa-aš-ši-en* R 52 a 54 a 57 a, *pa-za-ni-en* O 89 a, *šuk-kan-ni-en* R 32 a, *u-u-ul-li-en* O 67 a, *u-u-li-e-en* R 53 a. — Mit Suffixen: *ḫa-ši-e-ni-il-la-a-an* R 40 b, *pa-za-e-ni-il-la-a-an* R 65 a, vielleicht auch: *ḫa-ša-a-ši-il-la-a-i-ni-il-la-a-an* R 23 a. — *-în*: *i-i-in* R 48 b (?), *a-i-i-in* O 63 b 100 b R 65 a 67 a 44 b, *a-i-i-ri-i-in* R 123 b, *i-šu-o-ḫu-ši-i-in* R 90 a, *ḫi-il-lu-ši-i-in* R 4 a, *ip-šu-ši-i-in* R 49 a, *ti-i-ḫa-niš-ḫi-i-in* ibidem.

Eine Reihe von Verbalformen, die auf *-nna*, *-nni*, *-na* auslauten, treten meist in Begleitung von *šênippi* auf, an vier Stellen (R 58 b 72 b 78 b 79 b) aber auch von *ammatippi* oder *attaippi*:

o-du-ra-a-an-ni O 73 a 15 b, *a-ku-u-ša-a-an-ni* O 70 b,

ta-a-nu-ši-i-pi-al-la-a-an-ni R 10 a, *še-e-na-a-an-na-e* R 12 a, *an-za-a-an-ni* O 76 b, *be-te-eš-ti-en-na-an* R 34 b, *i-i-ra-a-an-na-la-an* R 12 a, *ši-ri-en-na-a-an* R 34 b, *o-a-du-ra-a-an-na* R 68 b 69 b, *ḫu-tan-na* O 110 a, *ma-ka-a-an-na* R 58 b, *ma-ri-a-an-na* R 32 b, *ti-ša-a-an-na*, O 115 a R 34 a 14 b, *tir-ru-ša-a-an-na-al-la-ma-an* R 53 b, *a-ri-en-na-a-an* R 85 b, *iš-ni-e-en-na* R 14 b, *ka-ti-i-in-na* (?) R 101 b, *i-ri-i-in-na* R 72 b, *pa-aš-ši-na-an* R 112 b, *pi-ša-i-na-an* R 33 b. — Auffallend sind: *ḫu-tan-ni-ip-pi-aš* R 116 a, *ma-ka-a-an-ni-ip-pi-o* O 15 b 64 b (cfr. *šuk-kan-ni-en* R 32 a, *šuk-kan-ni-e-e-tin* R 30 b, *šuk-kan-ni-e-pi-an* O 94 b, *šuk-kan-ni-e-el-la-ma-an* R 54 b 86 b).

Andere Endungen sind:

-ûmu (*-ûma*):

o-ru-u-mu R 47 a, *u-u-li-u-u-mu* O 23 b; mit Suffix: *pi-ru-u-ma-a-al-la-a-an* O 80 a, *ti-i-ḫa-nu-u-lu-ma-a-aš-še-ni* R 8 b; — cfr. *pa-zi-i-ma-a-an* O 108 b 111 b.

-umme (*-ummi*):

pi iḫ-ru-um-me R 111 a, *it-tu-um-mi* (*-ma-a-na-an*) O 101 a, *ḫar-ru-mi* R 6 b (?), *i-i-um-mi-i-im-ma-ma-an* O 109 b.

-ae: *ḫi-i-ru-uḫ-ḫa-e* R 66 b, *ki-ka-e* R 63 a, *za-za-lu-ša-e* R 14 a, *ša-a-ta-ra-aš-ka-e* R 51 b.

-ao: *pa-la-a-o* R 91 b 93 b, *ti-ša-a-o* R 32 a, *o-o-ra-o* O 88 a, *ta-a-ta-o* O 83 a, *ka-te-it-ta-o* (? siehe oben *-etta*) R 99 b, (*du-ru*)*-pa-ti-i-ti-a-o* R 121 b; — cfr. *-ûšao*, *-štâo*.

-ôt: *gu-ru-o-ut* R 42 a; cfr. *i-nu-o-ut-ta-a-ni-i-in* O 82 a.

-še: *na-ak-ka-še* R 103 b.

-šša: *na-ak-ka-aš-ša* R 106 b, *bi-i-il-la-aš-ša-a-am-ma-ma-an* O 101 b.

-štâo: *ta-a-na-aš-ta-a-o* O 52 a.

-štien: *a-gu-(o)-ka-ra-aš-ti-en* O 68 b 96 b, *ta-a-na-aš-ti-en* O 90 a R 75 b 78 b, *su-bi-a-a-maš-ti-en* R 72 b, *šu-ra-a-maš-ti-en* R 42 a 51 a, *pu-uk-lu-uš-ti-en* R 25 b.

-štitên: *ta-a-ta-aš-ti-te-en* O 86 a.

-štuḫu: *ta-a-na-aš-tu-ḫu* R 15 a.

-tin: *ti-i-ḫa-ni-tin* R 24 b, *ti-i-ḫa-ni-i-tin-*(*na-a-an*) R 27 b, *ur-ḫu-up-ti-in* R 112 a, *be-te-eš-ti-tin* R 28 b, *bi-sa-an-ti-iš-tin-*(*na-a-an*) R 44 a, *šu-uk-ku-u-ut-tin* O 78 b, *šukkan-ni-e-e-tin* R 30 b.

-ettao: *ka-te-it-ta-o* R 99 b.

-tia: *ta-a-ti-a* O 82 b R 92 b 122 a.

-tiao: *du-ru-pa-ti-i-ti-a-o* R 121 b.

-ḫa: *ši-la-a-ḫu-uš-ḫa* R 66 a, *šug-gu-o-ut-tu-u-ḫa* R 108 b (= *šukkûttûḫa* cfr. *šukkûttin*), *ša-pu-o-ḫa-a-at-ta-a-an* O 103 a.

-uḫḫa:

an-za-a-an-nu-uḫ-ḫa R 129 a, *ḫi-ia-ru-uḫ-ḫa* R 90 b 106 b, *pa-za-nu-uḫ-ḫa* R 86 b.

-šḫin:

ti-i-ḫa-niš-ḫi-i-in R 49 a; cfr. *ti-i-ḫa-ni-niš-ḫa-la-an* R 20 b.

-kku:

pi-ri-ik-ku R 9 b, *ka-ti-ik-ku* R 2 a 17 a, *ḫi-il-lu-ši-ik-ku* R 4 a, *dup-pu-uk-ku* R 45 b, *du-ru-bi-i-in-nu-uk-ku* O 17 a, *i-i-uk-ku* R 94 b, *ir-nu-uk-ku* R 60 b, *ma-a-an-nu-uk-ku* O 101 b, *o-ru-uk-ku* O 105 b 109 b 111 b R 46 b 123 b 124 b; *i-šu-o-ḫu-ši-ik-ku* R 92 a. Mit anderen Suffixen: *o-ta-nu-uk-ka-la-an* R 3 a, *ma-a-an-nu-uk-ka-ti-la-an* R 17 b, *ma-a-an-nu-uk-kan-na*(?)*-la-a-an* R 2 a.

-uppi:

o-o-ri-up-pi R 56 a, *ḫi-su-o-ḫu-ši-up-pi* R 33 a, *bi-su-up-pa*(?)*-ni-en* O 87 a, *ka-tup-pa-a-ni-i-in* R 14 a.

-appe: *še-e-na-ap-pe* O 97 a.

-epi: *dup-pu-li-e-pi* R 100 b, *ḫi-il-lu-li-e-pi* R 24 a, *i-i-*[*ul*]*-li-e-pi* R 126 a, *ka-ti-li-e-pi* R 18 a, *ur-du-li-e-pi* O 63 b; mit Suffixen: *ma-a-an-nu-li-e-pi-a-an* O 132 b, *ḫi-il-lu-li-e-pi-e-ta-la-an* R 45 a, *o-ru-li-e-pi-ma-a-ni-i-in* R 115 b, *gi-pa-a-nu-u*(?)*-ul-li-e-pi-a-at-ta-a-an* R 63 b, *bi-su-uš-te-e-pi* O 65 b, *pi-še-e-pi* R 112 b.

-pia: *gi-pa-a-nu-u-ul-li-e-pi-a-at-ta-a-an* R 63 b, *ḫa-ša-a-ši-pi-al-li-i-il-la-a-an* R 26 a, *ta-a-nu-ši-i-pi-al-la-a-an-ni* R 10 a.

-piën: *u-ru-u-pi-en* R 111 b 116 b, *ta-a-nu-pi-en* O 5 b, *na-ak-ki-tu-u-pi-en* O 62 b, *a-a-i-ni-e-pi-e-en* R 69 a.

-piân:

šuk-kan-ni-e-pi-an O 94 b, *ta-a-nu-u-ša-a-aš-ša-na-pi-a-an* R 7 a, *ma-a-an-nu-li-e-pi-a-an* O 132 b.[1])

-piaen:

ul-li-pi-a-en: R 95 b, *ḫa-ša-a-ši-pi-a-en* R 20 a 110 a, *ḫi-su-o-ḫi-pi-a-en* R 76 b 89 b 95 b, *ši-la-a-ḫu-šu-uš-ti-pi-a-en* R 41 a, *ku-ša-uš-ti-pi-a-en* R 40 a, *pa-aš-ša-ri-ip-pi-a-en* R 54 a.

-li (?):

na-ḫu-ul-li (?) R 96 b, *ḫa-ši-i-i-li* R 43 a, *i-nu-ul-li-e-ni-i-in* R 101 b.

-ra (?):

pa-ta-a-ra-a-al-la-a-an O 61 b, *a-o-o-rat-ta-ma-an* O 100 b, *ta-a-ta-ra*[ ] R 107 b.

Eine eigenthümliche Klasse von Wörtern, die allem Anschein nach Verba sind, gehen auf *-ânîn*, *-ênîn*, *-înîn*, *ûnîn* (*-llânîn*, *-llênîn*, *-mânîn*, *-mênîn*) aus:

1) *-ânîn*:

a) *o-na-a-ni-i-in* R 13 a, *a-pi-en-na-a-ni-i-in* R 24 a, *ka-tup-pa-a-ni-i-in* R 14 a (*kat-*!), *i-nu-*[*o*]*-ut-ta-a-ni-i-in* O 82 a, *-e-pi-a-ni-i-in* R 94 a.

b) *i-i-al-la-a-ni-i-in* O 104 a 112 a R 124 a 55 b 57 b.

c) *a-i-ma-a-ni-i-in* R 9 a 54 a 59 a 111 b, *a-ti-i-ma-ni-i-in* R 120 a, *i-i-e-ma-a-ni-i-in* R 27 a (O 111 b), *i-i-e-na-a-ma-a-ni-i-in* R 21 a, *in-na-ma-a-ni-i-in* O 6 b 14 b 16 b, R 22 b 29 b, *in-na-a-ma-a-ni-i-in* R 12 b, *i-nu-o-ma-a-ni-i-in* R 108 a, *o-ru-li-e-pi-ma-a-ni-i-in* R 115 b.

2) *-ênîn*:

a) *ul-li-e-ni-i-in* R 16 a, *a-pi-en-ni-e-ni-i-in* R 17 a.

b) *a-a-el-li-e-ni-i-in* O 28 b, *i-i-al-li-e-ni-i-in* O 106 a 19 b 20 b R 30 a 52 b (O 119 a), *i-nu-ul-li-e-ni-i-in* R 101 b.

---

1) Das *-ân* in *e-pi-ân* ist vielleicht aber nur die Verbindungspartikel; siehe oben.

c) *i-a-me-e-ni-i-in* R 91 b, *i-i-e-me-e-ni-*[*i-in*] O 72 b, *in-na-me-e-ni-i-in* O 83 a R 21 b, *i-nu-me-e-ni-i-in* O 13 a, *i-nu-o-me-e-ni-i-in* O 133 b 135 b R 115 a 122 a 97 b, *o-nu-o-me-e-ni-i-in* O 76 b, *a-la-*(*a*)*-še-me-e-ni-i-in* R 42 b 43 b O 63 a.

3) *-înîn*:

a-ti-i-ni-in O 102 a R 10 b, *a-ti-i-ni-i-in* O 16 a 98 a 103 a 117 a 13 b 91 b 95 b 102 b 107 b 131 b R 119 a 5 b 9 b 59 b 63 b 65 b 100 b 102 b;

ma-a-an-ni-i-ni-i-in R 13 a.

4) *-ûnîn*:

bi-su-u-ni-i-in R 4 b.

Die Objectivsuffixa *-mmaman*, *-ttaman*, *-llaman*, *-ttân*, *-llân* kommen an folgenden Stellen vor (wobei ich auch die Nominalformen mit aufgeführt habe).

-mmaman:

gi-pa-a-ni-e-ta-a-am-ma-ma-an O 73 b, *ka-til-li-ta-a-*[*am*]*-ma-ma-an* O 112 b, *a-o-e-na-a-am-ma-ma-an* R 20 a, *in-na-a-am-ma-ma-an* R 110 b, *i-i-a-am-ma-ma-an* R 18 a 24 a, *ḫa-a-ra-a-am-ma-ma-an* R 119 b, *bi-in-na-a-am-ma-ma-an* R 116 b, *bi-i-il-la-aš-ša-a-am-ma-ma-an* O 101 b, *ši-ni-a-še-na-a-am-ma-ma-an* R 40 b; cfr. *šu-o-a-ni-a-ša-na-ma-ma-an* O 106 b. — *ilu Ši-mi-i-gi-ni-e-pi-ni-e-im-ma-ma-an* O 102 a, *na-a-še-e-im-ma-ma-an* R 44 b, *ma-a-ni-e-im-ma-ma-an* R 35 b 36 b 38 b, *ma-a-an-ni-i-im-ma-ma-an* O 16 a R 10 b 100 b, *i-i-im-ma-ma-an* O 108 b 111 b, *i-i-um-mi-i-im-ma-ma-an* O 109 b, *mat U-u-mi-i-ni-e-im-ma-ma-an* O 20 a, *šuk-ku-u-um-ma-ma-an* R 111 b; — cfr. *ma-a-an-ni-i-im-ma-ma-ia-an* R 5 b und cfr. 6 b.

-ttaman:

a-o-o-rat-ta-ma-an O 100 b, *ḫa-a-rat-ta-ma-an* O 8 b, *i-ia-at-ta-ma-an* O 5 b, *ma-a-an-na-at-ta-ma-an* O 95 b R 63 b, *a-nam-mi-it-ta-ma-an* R 62 b 64 b.

-llaman:

in-na-al-la-ma-[*an*] R 129 a, *ma-a-an-na-la-ma-an* R 65 b, *ma-a-na-al-la-ma-an* O 131 b, *tir-ru-ša-a-an-na-al-la-*

ma-an R 53 b, *ma-a-an-na-al-la-ma-an* O 117 a 91 b R 102 b, *pa-a-ta-a-al-la-ma-an* R 48 b, *še-eḫ-ra-a-al-la-ma-an* R 59 b, *i-i-u-ta-a-al-la-ma-an* O 104 b; *šukkan-ni-e-el-la-ma-an* R 54 b 56 b, *ma-a-na-til-la-ma-an* R 119 a.

-ttân:

an-du-o-a-at-ta-a-an O 64 b, *ḫi-i-a-ru-uḫ-ḫa-a-at-ta-a-an* R 73 b, *ki-im-ra-a-at-ta-a-an* O 97 b, *ma-az-za-ḫa-a-at-ta-a-an* O 8 b, *ša-pu-o-ḫa-at-ta-a-an* O 103 a, *gi-pa-a-nu-u-ul-li-e-pi-a-at-ta-a-an* R 63 b, *pi-ip-te-ni-it-ta-a-an* R 74 b, *an-du-ši-i-it-ta-a-an* R 9 a, *ḫi-il-lu-ši-i-it-ta-a-an* O 26 b.

-llân:

ma-a-an-na-al-[*la-*]*a-an* O 8 a, *o-o-na-a-al-la-a-an* O 123 a, *o-na-a-la-an* R 19 b, *pa-li-a-al-la-a-an* R 47 b, *pa-za-na-al-la-a-an* R 61 a, *pa-za-na-a-al-la-a-an* R 60 b, *pa-ta-a-ra-a-al-la-a-an* O 61 b, *pi-ru-u-ma-a-al-la-a-an* O 80 a, *ta-a-ni-il-li-e-ta-a-al-la-a-an* O 117 a, *pi-ri-e-ta-a-al-la-a-an* R 18 b, *pi-ri-e-ta-a-la-an* R 61 b, *ḫi-il-lu-li-e-pi-e-ta-la-an* R 45 a; cfr. *o-ta-nu-uk-ka-la-an* R 3 a, *ma-a-an-nu-uk-kan-na*(?)*-la-a-an* R 2 a; — *be-*[*te-eš*]*-te-el-la-a-an* O 24 b, *na-a-ku-lu-uš-te-la-an* O 24 b, *ḫu-up-lu-lu-uš-te-la-an* O 23 b; — *a-nam-mil-la-a-an* O 66 b 106 b R 126 a, *pa-za-e-ni-il-la-a-an* R 65 a, *ḫa-ši-e-ni-il-la-a-an* R 40 b, *ḫa-ša-a-ši-il-li-i-il-la-a-an* R 29 a, *ḫa-ša-a-ši-il-la-a-i-ni-il-la-a-an* R 23 a, *ḫa-ša-a-ši-pi-al-li-i-il-la-a-an* R 26 a, *še-eḫ-ru-uš-til-la-a-an* R 119 a, *a-nam-mi-til-la-a-an* O 84 a 77 b R 122 a, *ma-an-*[*na*]*-til-la-a-an* O 85 b, *ma-a-nu-o-ti-la-an* O 84 a, *ma-a-an-nu-uk-ka-ti-la-an* R 17 b; — *ti-i-ḫa-ni-niš-ḫa-la-an* R 20 b, *ip-šu-ši-la-an* ib., cfr. *ta-a-du-ka-a-ri-i-til-la-a-an* R 109 b.

Schliesslich findet sich eine Anzahl von Verbalwurzeln anscheinend ohne alle Endung:

a-ri O 59 a, *gu-ru* R 6 a 11 a 24 a 70 a 71 a 15 b 39 b 55 b 93 b 115 b 119 b, *ḫi-il-lu* R 11 a (cfr. *ḫi-il-li* R 101 a), *i-nu-*(*u*) R 3 b, *ir-ni* R 66 a 127 a 128 a, *ma-a-an-nu* R 59 a

(*ma-a-an-ni* O 12 a R 59 a 60 a 103 b); *pa-za* O 61 a 25 a 114 b 125 b R 9 a 35 a 69 a 70 a 92 a 8 b (womit *pa-za-na* O 59 a 64 b 85 b 88 b R 66 a 92 a 23 b 60 b 66 b 94 b 124 b und *pa-za-ni* O 97 b R 2 a 11 a 37 a 9 b zu vergleichen), *pi-iḫ-ru* O 89 a, *šuk-ku* R 1 a 49 b 75 b, *šu-uk-ku* O 12 b R 69 a 70 a (cfr. *šuk-ku-u-um-ma-ma-an* R 11 b und *šu-uk-ku-ut-tin* O 78 b), *ta-a-ta* O 79 a; — *o-o-na-a-al-la-a-an* O 123 a, *o-na-a-la-an* R 19 b.

Viele Verbalformen zeigen vor den Personalendungen und Suffixen noch verschiedene Bildungselemente, in denen wir wohl Tempus- oder Moduszeichen erblicken dürfen. Es sind hauptsächlich folgende:

-l- (*-ll-*):

ka-til-li-ta R 21 a, *ka-til-li-ta-a-am-ma-ma-an* O 112 b, *ša-a-ri-il-li-e-ta* R 124 a, *ta-a-ni-il-li-e-ta-a-al-la-a-an* O 117 a, *ša-a-ri-il-li-it-ta* R 116 a, *ka-ti-li-e-pi* R 18 a, *dup-pu-li-e-pi* R 100 b, *ur-tu-li-e-pi* O 63 b, *ḫi-il-lu-li-e-pi* R 24 a, *ḫi-il-lu-li-e-pi-e-ta-la-an* R 45 a, *o-ru-li-e-pi-ma-a-ni-i-in* R 115 b, *ma-a-an-nu-li-e-pi-a-an* O 132 b, *gi-pa-a-nu-u(?)-ul-li-e-pi-a-at-ta-a-an* R 63 b, *gi-pa-a-nu-lu-u-uš-ta-a-aš-še-na* R 59 b, *ti-i-ḫa-nu-u-ul-li-e-it-ta* R 22 b, *ti-i-ḫa-nu-u-lu-ma-a-aš-še-ni* R 8 b, *ḫu-up-lu-lu-uš-te-la-an* O 23 b, *na-a-ku-lu-uš-te-la-an* O 24 b, *i-nu-ul-li-e-ni-i-in* R 101 b; — *ḫa-ši-i-i-li* R 43 a, *ḫa-ša-a-ši-pi-al-li-i-il-la-a-an* R 26 a, *ta-a-nu-ši-i-pi-al-la-a-an-ni* R 10 a.

-ši-: *ḫi-il-lu-ši* R 11, *ḫi-il-lu-ši-ik-ku* R 4 a, *ḫi-il-lu-ši-ik* O 60 a, *ḫi-il-lu-ši-iš-*[ ] R 14 a, *ḫi-il-lu-ši-i-in* R 4 a, *ḫa-ša-a-ši-pi-a-en* R 20 a 110 a, *ḫa-ša-a-ši-pi-al-li-i-il-la-a-an* R 26 a; — *ta-a-nu-ši-i-pi-al-la-a-an-ni* R 10 a, *an-du-ši-i-it-ta-a-an* R 9 a, *ḫi-il-lu-ši-i-it-ta-a-an* O 26 b.

-šilli, *-šîli*:

ḫa-ša-a-ši-il-li-i-il-la-a-an R 29 a, *ḫa-ša-a-ši-il-la-a-i-ni-il-la-a-an* R 23 a, *ḫi-su-o-ši-i-li-e-it-ta-a-an* R 10 a.

-ḫi-: *ḫi-su-o-ḫi-pi-a-en* R 76 b 85 b 89 b 95 b, vgl. *-uḫ-ḫa* oben (= *ḫi-ḫa*?).

-ḫuši- (*-huš*):

an-za-a-an-nu-u-ḫu-ši O 18 a, *an-za-(a)-an-nu-u-ḫu-ša-a-o* R 50 b 51 b, *ir-nu-u-ḫu-ši-a-a-ma* R 67 b 70 b, *i-šu-o-ḫu-ši-ik-ku* R 92 a, *i-šu-o-ḫu-ši-i-in* R 90 a, *ḫi-su-o-ḫu-ši-up-pi* R 33 a, *ši-la-a-ḫu-uš-ḫa* R 66 a, *ši-la-a-ḫu-šu-uš-ti-pi-a-en* R 41 a. — Vgl. *ḫu-ši-a-a-aš-še* R 122 b?

-n: vielleicht in *an-za-a-an-nu-uḫ-ḫa* R 129 a, *an-za-a-an-nu-u-ḫu-ši* etc., cfr. *an-za-a-an-ni* O 76 b, *šuk-kan-ni-en* R 32 a, *šuk-kan-ni-e-pi-an* O 94 b, *šuk-kan-ni-e-e-tin* R 30 b, *šuk-kan-ni* R 114 b 118 b, gegenüber *šu-uk-ku*, *šuk-ku*; s. aber p. 224 u.; *pa-za-na* O 59 a 64 b 85 b 88 b R 66 a 92 a 23 b 60 b 66 b 94 b 124 b, *pa-za-na-a-an* O 50 a 51 a 17 b R 6 a 56 a 23 b, *pa-za-ni* O 97 b R 2 a 11 a 37 a 9 b 121 b *pa-za-ni-en* O 89 a, *pa-za-nu-uḫ-ḫa* R 86 b.

-šḫ-: *ti-i-ḫa-niš-ḫi-i-in* R 49 a, *ti-i-ḫa-ni-niš-ḫa-la-an* R 20 b (cfr. *ti-i-ḫa-ni-tin* R 24 b).

-t-: *na-ak-ki-te-en* R 117 a, *na-ak-ki-tu-u-pi-en* O 62 b (cfr. *na-ak-ki-en* R 42 a 51 a), *pa-aš-še-ti-i-it* R 116 b, *šu-ug-gu-o-ut-tu-u-ḫa* R 108 b O 80 b cfr. *šu-uk-ku* etc., *du-ru-pa-ti-i-ti-a-o* R 121 b.

-p-: vielleicht in *ur-ḫu-up-ti-in* R 112 a, *ur-ḫu-up-tu-ši-li-pi* R 64 b und in *ḫa-ša-a-ši-pi-al-li-i-il-la-a-an* R 26 a, *ta-a-nu-ši-i-pi-al-la-a-an-ni* R 10 a, sowie vielleicht in den Endungen *e-pi*, *piân*, *pien*, *piaen*.

Es fragt sich, ob nicht auch in *-ûša -ušao* etc. ein Bildungselement enthalten ist, nämlich *-ûš*, welches mit *-ḫ-* zusammen eben das oben erwähnte *ḫuš(i)* bildet. Man könnte dafür etwa folgendes Schema aufstellen (in zusammenhängender Transcription):

paz-a	*ar-ûš-a*	
pal-a-o (*ḫill-u*)	*ar-ûš-a-o*	*anzânnû-ḫuš-a-o*
tiš-a-anna	*tirr-uš-a-anna*	
anz-a-anni	*ak-ûš-a-anni*	
ar-i (*ḫill-i*)	*ar-ûš-i*	*anzânnû-ḫuš-i*
gul-e-ta	*on-ûš-ta*	

gul-i-âma		*irnû-ḫuš-i-âma*
šapo-ḫa		*šilâ-ḫuš-ḫa*
pir-i-kku	*hill-uš-i-kku*	*išô-ḫuš-i-kku*
ôr-i-uppi		*ḫiso-ḫuš-i-uppi*
ar-i-en	*ḫill-uš-i-in*	*išo-ḫuš-i-in*

Allerdings wäre dann in *ši-la-a-ḫu-šu-uš-ti-pi-a-en* ·*uš* wiederholt: *šilâ-ḫ-uš-uš-ti-piaen*.

In R 20 a 23 a 26 a 29 a entsprechen sich je vier Formen der Wurzel *ḫašâ*:

R 20 a *ḫa-ša-a-ši-pi-a-en*
R 23 a *ḫa-ša-a-ši-il-la-a-i-ni-il-la-a-an*
R 26 a *ḫa-ša-a-ši-pi-al-li-i-il-la-a-an*
R 29 a *ḫa-ša-a-ši-il-li-i-il-la-a-an*;

ich analysire sie folgendermaassen:

ḫašâ-ši-pi-a-en	*ḫašâ-ši-ll-a-en-(i-llân)*
ḫašâ-ši-pi-a-ll-(î-llân)	*ḫašâ-ši-ll-(î-llân)*,

wobei man allerdings statt der letzteren Form, dem Verhältniss des ersten Paares entsprechend, *ḫašâ-ši-ll-a-ll-(i-llân)* erwarten würde. Ganz analog jedoch sind wohl:

R 10 a *tânu-šî-pi-a-ll-(a-anni)* *ḫisô-šî-l-(e-ttân)*.

Aus diesen etwas complizirten Formen lässt sich nun vielleicht ein tieferer Einblick in den Bau des Mîtâni-Verbums erlangen. Denn hier tritt *-pi-* nicht als Suffix auf, wie in *ka-ti-li-e-pi*, *bi-su-uš-te-e-pi* sondern als Infix, und *ḫašâ-ši-pi-a-en* steht formell *palla-a-en* gegenüber, wie *orû-pi-en ari-en*. Während aber in *ka-ti-li-e-pi* (*kat-i-l-e-pi*) das Infix *-l-* vor *-pi-* steht, folgt es in *ḫašâ-ši-pi-a-ll-î-llân* nach, d. h. wenn *-l-* und *-ll-* wirklich indentische Infixe sind. Andrerseits kann *-pi-* den wirklichen (Personal-) Suffixen nachfolgen (*bisu-uš-t-e-pi šilâ-ḫ-uš-uš-ti-piaen*), während diese Suffixe fast alle an *-ll*, *-l-* angehängt werden (*gipânu-l-uš-ta-a-šše-na*, *šâri-ll-e-ta*): aber auf *-pi-* zu folgen scheinen nur die Suffixe *-ân*, *-ên*, *aen* und *-ânni*. Die letzteren werden demnach vielleicht eine besondere Klasse

für sich bilden, was sich jedoch bei dem beschränkten Material noch nicht sicher ausmachen lässt (vgl. *o-ru-li-e-pi-ma-a-ni-i-in*?). — Objectssuffixe werden hingegen an *-pi-* angehängt, siehe die Beispiele oben.

Die Endungen auf *-nîn* bieten ganz besondere Schwierigkeiten. Wenn man aber Reihen zusammenstellt wie: *o-nu-u-u-ša* O 94 a, *o-o-nu-u-uš-ta* O 120 b, *o-ni-e-it-ta* R 21 b, *o-na-a-ni-i-in* R 13 a, *o-nu-o-me-e-ni-i-in* O 76 b, *ka-tu-u-ša* O 104 a, *ka-tup-pa-a-ni-i-in* R 14 a (vgl. *o-o-ri-up-pi*), *bi-su-uš-ta* O 72 b, *bi-su-u-ni-i-in* R 4 b, *bi-su-up-pa-ni-en* O 87 a, *i-nu-[o]-ut-ta-a-ni-i-in* O 82 a, *i-nu-o-ma-a-ni-i-in* R 108 a, *i-nu-o-me-e-ni-i-in* O 135 b u. s. w., *i-nu-ul-li-e-ni-i-in* R 101 b, *ia-me-e-ni-i-in* R 91 b, *i-i-al-li-e-ni-i-in* O 106 a u. s. w., *i-i-al-la-a-ni-i-in* O 104 a u. s. w., *a-ti-i-ni-i-in* O 16 a u. s. w., *a-ti-i-ma-ni-i-in* R 120 a, *o-ru-li-e-pi-ma-a-ni-i-in* R 115 b, so dürfte es unzweifelhaft sein, dass hier Verbalformen vorliegen. Bei ihrer Analyse gehe ich von *i-nu-[o]-ut-ta-a-ni-i-in* aus und zerlege es nach Analogie von *pi-ri-e-ta-a-al-la-a-an* (*pirêta* + *llân*) in *inôtta-* und *-nîn*. Ebenso ist *i-nu-o-me-e-ni-i-in* in *inô-me* (cfr. *pi-iḫ-ru-um-me*) + *nîn*, *i-nu-o-ma-a-ni-i-in* in *inô-ma* (cfr. *pi-ru-u-ma-(a-al-la-a-an)*) + *nîn*, *i-nu-ul-li-e-ni-i-in* in *inu-lle* (cfr. *na-ḫu-ul-li*) + *nîn*, *i-i-al-la-a-ni-i-in* in *îa-lla* + *nin*, *i-i-al-li-e-ni-i-in* in *îa-lle* + *nîn* zu zerlegen. Von der letzteren Wurzel ist auch gewiss noch abzuleiten: *i-a-me-e-ni-i-in* (= *ia-me* + *nîn*) und von einer fast gleichlautenden *i-i-e-me-e-ni-i-in* (= *îe-me* + *nîn*) *i-i-e-ma-a-ni-i-in* (= *îe-ma* + *nîn*), *i-i-e-na-a-ma-a-ni-i-in* (*îe-na-ma* + *nîn*). In dem zuletzt angeführten Beispiel scheint *-na-* Modus- oder Tempuszeichen zu sein, wie in *pa-za-na* gegenüber *pa-za*. Aus diesen Formen gewinnen wir nun folgende Endungen: *-tta*, *-me*, *-ma*, *-lle*, *-lla*, von denen das letztere sonst nicht nachzuweisen ist. Da nun diese Formen meist in Verbindung mit anderen Verbalformen der gewöhnlichen Bildung auftreten (cfr. R 17 a 21 a 24 a 27 a 30 a u. s. w.), und andrerseits, so viel ich sehe, kein Wort vorkommt, dem man die Funktion eines Relativpronomens

zuweisen könnte, so werden wir vielleicht annehmen dürfen, dass diese Formen auf *-nîn* Relativbildungen sind.

Ebenso unsicher ist die Funktion der Endungen *-šše*, *-ššena*. Wir haben oben gesehen, dass dieselben an verschiedene Personalsuffixe antreten, namentlich an *-ûša*, *-ûšao*, dann aber auch an die Wurzel, resp. die Endung *-a*, sowie an *-ušta* und *-ûma*. Sie scheinen somit Objectssuffixe zu sein, und bei *-ššena* könnte man an *šênippi* denken, das muthmassliche Pronomen der 2. Pluralis. Nun kommt aber *-ššena* fast immer in Verbindung mit Nominibus im Plural vor, die auf *-ena* ausgehen, und somit könnte man darin die 3. Pluralis sehen. Mit *šênippi* liegt wohl kein Zusammenhang vor, da diesem Pronomen Verbalformen auf *-anna*, *-anni*, *-ina*, *-enna* entsprechen: andrerseits aber hatten wir als Objectssuffix der 3. Pluralis oben mit einiger Wahrscheinlichkeit *-llaman* angenommen. Es sind also vielleicht nur Pluralendungen — für *-šše* wäre *aš-ti-i-in-na a-ru-u-ša-a-aš-še* R 105 b zu vergleichen — ; und bei dem eigenthümlichen Bau des Mîtâniverbums, in dem Infixe und Suffixe durcheinander zu gehen scheinen — vgl. oben das bei *-pi* Gesagte — wäre die Anfügung solcher Pluralendungen nicht so sehr auffällig. Ist meine Annahme richtig, so wären *-ûša*, *-ûšao*, resp. *-a*, *-ao*, Endungen der 3. Singularis, was auch noch durch das häufige Vorkommen der mit diesen Endungen versehenen Formen wahrscheinlich gemacht wird (Vgl. O 91 a ff.).

Die Endungen *-iâma*, *-ûmu* (*-ûma*), *-umme* (*ummi*) sind dann gewiss mit den Pronominibus *ammatippi*, *-mmaman* zusammenzustellen, und ebenso vielleicht auch *-ta* (*-ûš-ta*, *e-ta*, *e-itta*) mit *attaippi*, *-ttaman*, *-ttân*. Haben wir hier Endungen der ersten resp. zweiten Person?

Die Endungen *-anna*, *-anni*, *-enna*, *-ina*, *-annae* erscheinen meistens begleitet vom Pronomen *šênippi*. So: O 73 a: *še-e-ni-ip-pi pa-aš-šu-ši o-du-ra-a-an-ni ma-a-an* . . ., O 110 a: *še-e-ni-ip-pi-o-a mat U-u-mi-i-ni-ip-pi-al-la-a-an e-ti-i-ta ḫu-tan-na*, O 115 a: *še-e-ni-ip-pi-o-a še-e-ni-ip-pi-o-ul-la-a-an*

ti-ša-a-an-na (cfr. 34 a), R 14 b: *še-e-ni-ip-pi-o a ši-ra-a-an še-e-ni-ip-pi-o iš-ni-e-en-na ti-ša-a-an-na* (wo zwei solche Formen neben einander stehen), R 85 b .... *ḫi-su-o-ḫi-pi-a-en a-ri-en-na-a-an še-e*[*ni-ip-pi*] (mit Verbindungspart. *-ân*), R 112 b: .... *pi-še-e-pi pa-aš-ši-na-a-an še-e-ni-ip-pi*, R 33 b: *še-e-ni-ip-pi-uš o-o-ri-a-a-aš-še-na pi-ša-i-na-an*[1]) *še-e-ni-ip-pi*, R 12 a: *še-e-ni-ip-pi še-e-na-a-an-na-e*. Dagegen: R 77/78 b: *am-ma-ti-ip-pi-o-a o-a-du-ra-a-an-na*, R 78/79 b: *at-ta-ip-pi-o-a o-a-du-ra-a-an-na*, R 72 b: *i-ri-i-in-na ar-ti-ip-pi-o-a*, R 32 b sogar: . . . *šu-o-al-la-ma-an ma-ri-a-an-na*; cfr. R 32 a: *še-e-ni-ip-pi-o-e šuk-kan-ni-en*.

Während nun *šênippi* nur von den obigen Verbalformen begleitet erscheint, kommt *šênippiuš* bei allen Verbalformen vor, woraus zu schliessen ist (was schon durch die Form wahrscheinlich) dass ersteres Nominativ, letzteres Accusativ oder Dativ ist. Wir können nun einen Satz wie R 33 b erklären (wenn wir *-šše-na* als Endung der 3. Pl. auffassen): „sie thun euch *ôri* und ihr thut *piša*". Hier erscheint *piša* als eine Folge von *ôri*. Aehnlich R 112 b: *pi-še-e-pi* etc.: „*pi-ša* thun (Person ungewiss!) und ihr thut *pašš*" (d. i. etwa „ihr sendet eine Botschaft"). Andere derartige Sätze sind: R 53 b: *ti-pi-e-na pl ta-a-nu-u-ša-a-aš-še-na tir-ru-ša-a-an-na-*(*al-la-ma-an*) „die *tipi* thuen *tânu*, und ihr thut ihnen *tir-ru*" (wobei darauf zu achten ist, dass in beiden Verben den Personalsuffixen das Bildungselement *-ûš* vorausgeht, während R 33 b in *o-o-ri-a-a-aš-še-na* und *pi-ša-i-na* die Suffixe direct an die Wurzel angefügt sind), R 18 b: *še-e-ni-ip-pi-o-a-al-la-a-an gi-pa-a-nu-ša-a-uš-še-na gi-pa-a-nu-ša-a-ul-la-ma-an pi-ri-e-ta-a-al-la-a-an*. Man vergleiche auch R 19/20 b: *še-e-ni-ip-pi-uš o-na-a-la-an še-e-ni-ip-pi-o-e ti-i-ḫa-ni-niš-ḫa-la-an ip-šu-ši-i-la-an* mit R 49 a: *ip-šu-ši-i-in ti-i-ḫa-niš-ḫi-i-in o-o-na-a-an še-e-ni-ip-pi-e-ni-e*.

Recht interessant sind auch die beiden Sätze R 17—23 a und R 23—29 a, die fast denselben Inhalt haben, nur mit einigem Wechsel im Personenverhältniss und den

1) *pi-ša-i-na-an* und *pi-še-e-pi* stammen wohl von derselben Wurzel ab.

Flexionsendungen. Ich habe den Versuch gemacht, die einzelnen Perioden durch Interpunktion abzutheilen. Zu bemerken ist, dass im ersten Satz die Formen *ḫa-ša-a-ši-pi-a-en*, *i-i-e-na-a ma-a-ni-i-in ḫa-ša-a-ši-il-la-a-i-ni-il-la-a-an* ein Suffix oder Infix *n* zeigen, während dies im zweiten Satz in den entsprechenden Formen *ḫa-ša-a-ši-pi-al-li-i-il-la-a-an*, *i-i-e-ma-a-ni-i-in ḫa-ša-a-ši-il-li-i-il-la-a-an* fehlt. S. o. S. 232.

Dass *-uš* die Endung des Dativs ist, scheint auch durch O 80 a erwiesen, wo es heisst: [*pa-aš-ši*]*-i-it-ḫi-pi-uš pi-ru-u-ma-a-al-la-a-an* etwa = „den Boten schreiben wir sie (diese Dinge)", und R 55 a: *Ma-ni-en še-e-ni-ip-pi-uš pa-aš-ši-a-a-ma* = „den Mane schicken wir euch" (?).

Man wird die formelle Analyse der Wörter und Sätze noch viel weiter treiben können, als ich es hier gethan habe, und ich zweifle nicht, dass noch manche Form auf diese Weise richtig bestimmt werden kann. Das Missliche dabei aber ist die Thatsache, dass wir die Bedeutung von keinem einzigen Worte ganz sicher wissen; denn meine Erklärungen von *šênippi passîthi pîratena* u. s. w. sind doch sämmtlich nur Vermuthungen. Am sichersten ist verhältnismässig *pa-za-tu*, das in den assyrischen Briefen vorkommt; diesem wäre noch *o-o-su-ki* O 83 b 84 b R 5 b 6 b (vgl. Winckler no. 24 rev. 88: *ú-ṣu*) beizufügen. Vielleicht werden sich noch mehr Anhaltspunkte ergeben, wenn alle assyr. Briefe Tušratta's herausgegeben und übersetzt sind.

Natürlich gestatten die Eigennamen hier und da einen Einblick in die behandelten Gegenstände. Interessant ist die Erwähnung des „assyrischen Ea" O 109 a 85 a. Aus dem häufigen Vorkommen des Ländernamens *Ûmîna* lässt sich schliessen, dass zum Theil über eine Gebietsabtretung oder Grenzstreitigkeit verhandelt wird. Das häufige *m Ša-an* resp. *m Ša-an m Ša-an* verstehe ich nicht recht; die Verdoppelung des Namens schliesst doch wohl die Bezeichnung einer bestimmten Person aus; vielleicht ist es = arab. فُلاَنٌ. In den assyrischen Briefen habe ich wenigstens bis jetzt keinen entsprechenden Namen gefunden.

Transcription.

I. (O a).

O a [*A-na* $_m$ *Ni-im*]-mu-u-ri-ia [*šarri rabî šar* $_{mât}$ *Mi-is-ri-i aḫi-ia*]
[*ḫa-ta-ni*]-ia šá(?) a-[*ra-am-mu-uš ù šá i-ra-'-a-ma-an-ni ki-bì-ma*]
[*um-ma* $_m$ *Du-uš*-]rat-ta šarru [*rabû šar* $_{mât}$ *Mi-ta-an-ni aḫu-ka*]
[*í-mu-ka ù šá i-ra-'-a-mu-ka-ma*] a-na ia-ši šul-mu
5. [*a-na aḫi-ia ù à-na ḫa-ta-ni-ia lu-ú šul-mu a-na bîte-*$_{pl}$*-ka*] a-na aššâti-$_{pl}$-ka
[*a-na mârê-*$_{pl}$*-ka a-na*] rabbûti-$_{pl}$-ka [*a-na*] sîsê-$_{pl}$-ka a-na narkabâti-$_{pl}$-ka
[ ] a-na mâti-ka ù a-na [*mim*]-mu-ka dan-níš lu-ú šul-mu[1]) . .

[ ] ma-a-an-na-a-[-la-]-a-an at-ta-a-ar-ti-ip-pi-aš- *mêš*
[ ]-a-an še-e-ni-ip-pi-o-[e-ni-e-]pi ta-a-tu-ka-a-ru ši-il-la-a-an
10. [šu-o]-al-la-ma-an ka-[ ]-ša $_{mât}$ Ma-a-aš-ri-a-an-ni-e-en
[ ]-en ḫi-[ ]ud-du-u-uk [ ] ma-a-an $_{mât}$ Ḫar-pi-u-ḫe-ni-e-pi-na
[ ]-i-ri-i-in ma-a-an-ni
[ ]-pa-te(?) [pa]-al-la-a-an i-nu-me-e-ni-i-in
[ ]-tu-u-ni ma-a-an $_{mât}$ Ḫar-ru-u-ḫe-ni-e-pi
15. [ ] tu-ru-bi-in-ni

[ ] a-ti-i-ni-i-in ma-a-an-ni-i-im-ma-ma-an
[ ]-an tu-ru-bi-i-in-nu-uk-ku

---

1) Cfr. WINCKLER no. 21, 1—12.

O a [ ] še-e-ni-ip-pi an-za-a-an-nu-u-ḫu-ši *m* Ša-an
[ta-a-tu]-ka-a-ri-iš *mât* Ḫar-pi-u-ḫe-ni-e-pi(?)
20. [ ] ma-a-an *mât* U-u-mi-i-ni-e-im-ma-ma-an
[ ]-la-an [bi-]it-tu-ka-a-ra-a-la-an
[ ]-an šu-e-ni-e-[ta]n
[ ] a-i- . . . . iš-ta-ni-ip-pi-[ša?]
[ ] *ilu* Te-e-eš šu-pa-[aš][1])
25. [ ]-lu o pa-za za-a-til-la-[a-an]
[ ] *m* Ša-an[ ]

] ar [
50. [ ]-ta-la-an o-ru-u[k
[ ] pa-za-na-a-an šu-ra-a-[
[ ] ta-a-na-aš-ta-a-o [ ]-e-ta pa-za-na-a-[an
[ ]-a-an du-um-ni-en a-[ ] gu-ru-u-u-[ša]
[a?]-ri-en-na-a-an a-ru-u-u-ša

55. [ ] a[t-ta-ip-p]i-o-e *m* Šu-ut-tar-na-a-pi [ ] ša-a-la
[ ]-ni [ ]-u-u-ša ma-a-an am-ma-ti-ip-pi-o-e-ni-e(?)
[ ]-a-an ši-ni še-e-ni-ip-pi
[ ]-i-in šu-o-ta-ma-an pa-aš-šu-ši

1) Siehe Zimmern oben S. 155 Anm. 10.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000248

O a [ ]-an ša-a-la pa-an [ ]-ti-ip-pi o pa-za-na a-ri
60. [ ]-ta-ma-an *m* Aš-šu-te-mi-pi u-i-a ḫi-il-lu-ši-ik pa-ta-a-an
[ ] pa-za *m* Ma-ni-e-ta pa-aš-ši-i-it-ḫi-pi-o-ta.
[ ] še-e-ni-ip-pi-o-e-na a-še-e-[ ]-pi[1]) i-i-e-e
[ ]-e ni-i-ru ša-e a-la-še-[e-ma]-a-ni-i-in
[ ] u-ša la-a-na-at-ta-a-an šu-e-ni [*m*] Ša-an *m* Ša-an
65. [ ] . . . -ta šu-e-e-en [ ] an-ti
[ ] ma-a-an [ ] ni-i-ru ša-e ta-a-nu-ša-a-o

[ ] šu-uk [u-]u-ul-li-en *m* Ma-ni-en pa-aš-ši-i-it-ḫi-ip
[ ]-a-an ḫa-a-[ ] pa-a-ḫi-i-pi pi-iḫ-ru-[ ] ni-eš-ši
[ ]-ri gi-[ ]-la-a-an ḫa-a-aš-ra pa-a-ḫi-i-ta še-e-ni-ip-pi-o-e
70. [ ] še-ir-ri-e-pi *mât* U-u-mi-i-in-ni-e-pi al-la-i
[ ] šu-o-an-na-ma-an
[ ] ni-eš-ši-iš ša-at-tu-u-ša

[ ]-en še-e-ni-ip-pi pa-aš-šu-ši o-tu-ra-a-an-ni ma-a-an
[ ] o-[ši]-ip-pi-en-na-a-an šu-o-an-na-ma-an
75. [ ] še-e-ni-ip-pi-uš šu-u-u-ša *m* Ša-an *m* Ša-an
[ ] -ni *mât* U-u-mi-i-ni-ip-pi šu-o-an-na-ma-an *m* Ša-an *m* Ša-an
[ ] i-ša-aš-ša-a-an ma-a-na šu-e-ni šu-e an-ti
[ ] ni-i-ru ša-e *m* Ša-an *m* Ša-an [ ]-u-ša-a-o

---

1) Oder *-ši*?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000249

O a [ ]-ri-ip-pi-ra ta-a-ta-uš-še-na a-šu-ra *m* Ma-ni-e-en-[na]-la-ma-an
80. [pa-aš-ši-]-i-it-ḫi-pi-uš pi-ru-u-ma-a-al-la-a-an
ma-a-na šu-e-ni ti-pi-e-e-na ta-a-nu-ša-a-uš-še-na

---

i-nu-[o]-ut-ta-a-a-ni-i-in [ḫe]-en-ni še-e-ni-ip-pi-uš ta-a-ti-a
[ ]-me-e-ni-i-in ḫe-en-ni še-e-ni-ip-pi i-ša-aš ta-a-ta-o
a-nam-mi-til-la-a-an *ilu* Te-e-eš-šu-pa-aš *ilu* Ša-uš-bi *ilu* A-ma-a-nu-o-ti-la-an
85. *ilu* Ši-mi-i-gi-ni-e-ti-la-a-an *ilu* E-a A-zir-ri-ni-e-ti-la-an ma-an-[nu]-til-la-a-an
[ ]-e-e-en-na-[šu]-uš ti-pi a-ša-an *m* Ša-an *m* Ša-an ta-a-ta-aš-ti-te-en
e-ra-aš-še-na [ ] ma-a-an ša-pi-al-la-ša bi-su-up-pa[1])-ni-en *m* Ša-an *m* Ša-an
. . . . . uš-ta-iš o-o-ra-o-ša-a-aš-še-na-a-ma-a-an ti-pi-e-e-*mêš*
pi-iḫ-ru pa-za-ni-en iš-ta-ni-ip-pi-ša ag-gu-uš a-gu-o-a
90. e-ti-i-i-ta ta-a-na-aš-ti-en ni-i-ru ša-e [*m* Ša-an] *m* Ša-an

---

m Gi-li-i-aš-ša-a-an pa-aš-ši-i-it-ḫi-pi-uš ti-pi an-ti gu-lu-u-u-ša
ma-a-an-na-a-an ḫi-il-li še-e-na-pi-ša-an *m* Ni-im-mu-u-ri-i-aš
mât Mi-zi-ir-ri-e-pi-ni-eš ip-ri-iš ta-še ap-li ta-a-a-nu-u-ša
alu I-ḫi-be-ni *alu* Ši-mi-i-gi-ni-e-pi-ni-e ma-a-an o-nu-u-u-ša
95. *ilu* Ši-mi-i-gi-ni-e-pi ma-a-an e-e-ni-i-pi at-ta-i-i-pi a-ku-u-u-ša
at-ta-a-ar-ti-i-pi-na-a-ma-a-an šu-o-al-la-ma-an ta-še-e-e-na-*mêš*
m Ša-an *m* Ša-an gi-lu-u-šu-a za-ar-ra ma-a-an še-e-na-a-ap-pe
mât U-u-mi-i-ni ši-u-u-ši a-ti-i-ni-i-in ta-še-e-en it-tu-u-uš-ta

---

1) Text: *-za-*.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000250

O a še-e-na-pa-an e-ti-i-e-e-im-ma-ma-an ta-še-e-ni-e-pi pi-ri-i-ta
100. ši-ia ir-ka-a-mu-u-ša ma-a-an *m* Ša-an *m* Gi-li-i-aš ta-še-e-ni-e-pi
it-tu-um-mi ma-a-na-an ḫi-il-li nu-pe-e-ni-na-an ḫa-a-ar-ri-en
na-a-zu-u-ša a-ti-i-ni-in *ilu* Ši-mi-i-gi-ni-e-pi-ni-e-im-ma-ma-an
am-mu-u-u-ša ša-pu-o-ḫa-a-at-ta-a-an *m* Ša-an a-ti-i-ni-i-in
ta-a-an-ki-i-in ka-tu-u-ša i-i-al-la-a-ni-i-in
105. še-e-ni-ip-[pi]-o-e-ni-e-pi *mât* U-u-mi-i-ni-i-pi e-ru-uš ki-i-in-na
e-ti-i-[-ta] ta-a-na-aš-še-na i-i-al-li-e-ni-i-in
še-e-ni-ip-pi ta-še-e-ni-e-pi e-ti-[i-]ta ti-pi-e-na-*mêš*
e-ru-u-uš [ ] ta-a-nu-u-ša-a-aš-še-na [an]-til-[la]-a-an
šur-pi mi-i-zi-[ ] *ilu* A-ma-a-nu-o-la-an *ilu* E-a A-zir-ri-ni-e-el-la-a-an
110. še-e-ni-ip-pi-[-o-]a *mât* U-u-mi-i-ni-i-pi-al-la-a-an e-ti-i-ta ḫu-tan-na
pe-en-ti-en [ ] ir-ša-a-al-la-a-an še-ḫar-na-a-al-la-a-an
i-i-al-la-a-ni-i-in še-e-ni-ip-pi-uš ta-še-e-ni-e-pi e-ti-i-ta
ti-pi-e-na-[*mêš*] ta-a-nu-u-ša-a-aš-še-na *ilu* Ši-mi-i-gi-ni-e-pi e-ni-i-pi
at-ta-i-i-pi e-ti-i-ta an-til-la-a-an *ilu* Ši-mi-i-gi-niš a-ri-e-ta
115. še-e-ni-ip-pi-o-a še-e-ni-ip-pi-o-ul-la-a-an ti-ša-a-an-na
o-o-ri-a-a-aš-še-na ti-pi-e-na-*mêš* šu-o-al-la-ma-an-*mêš*
ta-a-ni-il-li-e-ta-a-al-la-a-an a-ti-i-ni-i-in ma-a-an-na-al-la-ma-an

---

a-nu-o-a-ma-a-an ti-pi-e-ni-e-pi še-e-ni-ip-pi ḫi-su-o ḫu-su(?)-o-[ ]
[i-]a-al-li-e-[ni-i-in] še-e-ni-ip-pi-o-e-na pa-aš-ši-i-it-ḫi-[na?]
120. [ ]-na-a-o za-[ ]-o-ma-ni-il-la-[ ] .... bi-ḫu-ša-[ ]

O a [ ]-i-la- [še]-e-ni-ip-pi-o-ul-l[a-a]-an ḫa-ši-en pi-ḫa-la-[an].
[ ] il i an [pa-aš-]ši-i-it-ḫi-ip-pi [ ]-en-na-a-an pa-aš-ši-i-it-ḫi-ip
[ ]-ku-ša-a-o o-o-na-a-al-la-a-an še-e-ni-ip-pi-ta.

II. (O b).

O b [
[
[
[ ]-ša-a-al-la-a-an še-e-ni-ip-pi-uš šu-ra-a-[
m Ša-an pe(?)-en-ta i-ia-at-ta-ma-an ta-a-nu-ši-en pi-ta-a-[
še-e-ni-ip-pi-o-e-ni-e-pi aš-ti-i-i-pi i-na-ma-a-ni-i-[in
m Gi li-i-an *m* Ma-ni-en-na-a-an ha-šu-u-ša-o it-ta-a-[aš-ša-a-an]
ma-az-za-ḫa- a-at-ta-a-an ḫa-a-ra-at-ta-ma-an še-e-ni-ip-pi-o-[e-ni-e-pi]
aš-ti-i-i-pi ni-ḫa-a-ri-i-ta ta-a-nu(?) o-ru-u- . . . . . [
m Ša-an *m* Ša-an še-e-ni-ip-pi-o-e-ni-e en-nu-uḫ-ḫa ti-[ ]-nu-uḫ-ḫa
u-u-lu pe-ḫe-e-pi a-ti-la-an su-kan e-e-ši-ip-pi a-aš-tan a-a-pi at-tu-tan

---

še-e-ni-ip-pi-ta-a-ma-a-an ti-pi šu-uk-ku kul-li še-e-ni-ip-pi-uš-ša-[a-an]
ḫa-ši-en a-ti-i-ni-i-in *m* Ma-ni-e-na-an še-e-ni-ip-pi-o-[ ]
pa-aš-ši-i-it-ḫi-o-o-na in-na-ma-a-ni-i-in ni-ri a-ri a-ku-u-[ša]
o-a-du-ra-a-an-ni ma-a-an še-e-ni-ip-pi-uš ma[1])-ka-a-an-ni-ip-pi-[ ]
gi-pa-a-nu-u-ša-a-aš-še in-na-ma-a-ni-i-in *m* Ma-ni-eš a-a-[ ]

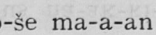
1) Text: -*šú*-; cfr. O 64 b R 58 b.

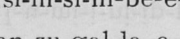
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000252

O b pu-uk-lu-ša-a pa-za-na-a-an *mât* U-u-mi-i-ni-ip-pi o-an-na-ma-[an]
pi-i-ra-tar-ti-ip-pi-la-an dup-pa-aš-še-na dup-pe ḫi-il-lu-ši-[ ]
m Ma-ni-e-ta i-i-al-li-e-ni-i-in še-e-ni-ip-pi-uš [ ]
20. šu-o-al-la-ma-an gi-pa-a-nu-u-ša-a-aš-še-na i-i-al-li-e-ni-[i-in]
dup-pa-ku u-uš-ḫe-na-*mêš* šu-o-al-la-ma-an še-e-ni-ip-pi [ ]
[ ] gi-pa-a-nu-u-ša-a-aš-še-na ḫu-up-pu-ta-aš-ša-a-al-la-a-an [ ]
[ ] u-u-li-u-u-mu ḫu-up-lu-lu-uš-te-la-an šu-o-[ ]
[ ] na-a-ku-lu-uš-te-la-an be-[te-eš-] te-el-la-a-an a-a-[ ]

25. [ ]-u-u-ša-a-al-la-a-an *m* Ša-an ka-na-pu-o-uš-šu-uḫ-ḫa [ ]
[ ] ḫi-il-lu-ši-i-it-ta-a-an *mât* U-u-mi-i-ni-ip-pi- [ ]
[ ]-e-ta-at-ta-ma-an pi-it-ra-ta-ar-ti-ip-pi it-[ ]
[ ] -ta-at-ta-ma-an a-a-el-li-e-ni-i-in [ ]
i-[ ]-i-na-*mêš* du-pe-na-a-ma-a-an šu-o-la-ma-an du-u-pu [ ]
30. [ ]-e-la-an šu-o-al-la-ma-an [ ] o-an-na-a-an [ ]
[ ] *mât* U-u-mi-i-ni-ip-pi-o-a [pi-i-]-ra-tar-ti-ip-pi-[ ]
[ ] o [

[ ]-la-a-o a-i-tan té-u-u-na-e *m* Ša-an *m* Ša[-an]
60. [ ] -a še-e-ni-ip-pi-o-ut-ta-a-an na-a-til-li-e-ta[n]
[ ]-aš-ša-a-at-ta-ma-an pa-ta-a-ra-a-al-la-a-an [ ]
e-e-en-na-šu-uš na-ak-ki-tu-u-pi-en ḫi-su-o-ḫu-uš-[ ]

O b a-i-i-in ur-tu-li-e-pi gi-ip-še ma-a-an  še-e-ni-ip-pi [ ]
ma-ka-a-an-ni-ip-pi o pa-za-na gi-pa-a-ni-e-ta an-tu-o-a-at-ta-a-[an]
65. te-u-u-na-e *m* Ša-an *m* Ša-an bi-su-uš-te-e-pi ti-pi[1])-ip-pi-an ma-[ ]
šu-e-ni a-nam-mit-la-a-an pa-za-tu še-e-ni-ip-pi-ta gu-lu-ša-o pa-li-i-[ ]

pa-za-tu ma-a-an *m* Ma-ni-en-na-ma-an še-e-ni-ip-pi-o-e pa-aš-ši-i-it-[ḫi]
še-e-ni-ip-pi-uš-ša-ma-an a-gu-ka-ra-aš-ti-en a-i-la-an na-til-l[i]
du-um-ni i-i-ši-iḫ-ḫe-na ši-in-ši-ni-be-e-ru-uḫ-ḫe-na [ ]
70.  šu-aš-še-na an-zu-gal-la a-ku-u-ša-a-an-ni i-nu-o-pi [ ]
ag-gu-tan ni-ḫa-a-ar-ri-e-tan ta-la-me-ni-e-tan an-ku-u-[ ]
bi-su-uš-ta te-u-na-e *m* Ša-an i-i-e-me-e-ni-[i-in]
še-e-ni-ip-pi-uš gi-pa-a-ni-e-ta-a-am-ma-ma-an an-tu-o-[a-at-ta-a-an]
aš-ti-i-e-e te-u-na-e *m* Ša-an [ ]]

75. ti-[pi?]-e-na-a-an iš-ta-ni-ip-pi-ša *ilu* Te-e-eš-šu-pa-aš *ilu* A-ma-a-nu-o [ ]
ta-a-nu-u-ša-a-aš-še-na an-za-a-an-ni o-nu-o-me-e-ni-i-in za-al-t[u]
ta-a-tu-ka-a-ri a-nam-mi-til-la-a-an ša-a-at-ti iš-ta-ni-ip-pi-ša [ ]
iš-ta-ni-ip-pi-uš til-la-a-an šu-uk-ku-u-ut-tin [ ]
mât Ma-a-aš-ri-a-a-ni ma-a-an *mât* U-u-mi-i-ni a-nu-o-ta-ni-[ ]
80 [ ]-ta-ni-a-ša šu-ka šug-gu-o-ut-tu-u [ ]
[ ]-te-e-en *mât* Ma-a-aš-ri-a-an-ni-e-pi [*mât* U-u]-mi-i-in-ni-e-pi [ ]

1) Text: *-ši-*.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000254

O b še-e-ni-ip-pi-en-na-a-an Ḫar-pi-u-ḫe-ni-e-pi [*mât*] U-u-i-in-ni-e-pi [ ]
ia-a-la-an o-o-ṣu-ki *mât* U-u-mi-in-[ ] an-ni ši-ni [ ]
ia-ti-la-a-an o-o-ṣu-ki ša-a-at-ti [ ] -ip-pi-o [ ]-aš
85. a-i-la-an ti-pi-e-na an-ni ta-la-me-na [ ] u-u pa-za-na [ ] ša [ ]-ša.
aš-tu-ka-a-ri-ip-pi-ša 𒄩𒀀 𒀀𒄩 e-e-ni-ip-pi-šu-uš [ ]-ta
𒄩𒀀 e-[e]-ni-ip-pi [ ] še-e-en *ilu* Te-e-eš-šu-u-up-pe *ilu* A-ma-a-nu-o e-[ ]-in-ni
pe-en-[ ]-nu-up-pi[ ] -a-pi-en-na-ma-an at-ta-a-ar-ti [ ] su u pa-za-na
ta-a-tu-ka-a-ru ši-ik-ki i-i-e-e-en u-u-li-[ ] za [ ]-e-na-a-an
90. ti-pi-e-na-*mêš* šu-o-al-la-ma-an e-ti-ip-pi-ša-[ ] ma-a-an
a-ti-i-ni-i-in ma-a-an-na-al-la-ma-an *mât* U-u-mi-[ ] la-a u-e-[ ] it-ta
e-ti-ip-pi-[ ]-la-a-an i-[ ]-e-na [ ] ia-a-aš [ ] an ta-a in-[ ]-la
mât U-u-mi-i-in na šu-o-al-la-ma-an še-e-ni-ip-pi-o-[ut-ta-a]-an
šuk-kan-ni-e-pi-an ti-pi-i-pi-an e-ti-i-tan še-e-[ ]-pi-ni [ ] ma-an
95. ta-a-tu-ka-a-ar-ri-e a-ti-i-ni-i-in ma-a-an-na-at-ta-ma-an
m Ma-ni-en-na-ma-an še-e-ni-ip-pi-uš a-gu-o-ka-ra-aš-ti-en a-i-i-in
dup-pu u pa-za-ni ki-im-ra-a-at-ta-a-an pe-en-tu-pa-a a-ru-u-ši u-u-ul-la-a-an
mât U-u-mi-i-in-na pa-aš-ši-i-it-ḫe-na šu-o-al-la-ma-an [ ]-nu [a]-ri-en-na-a-ni
u-u-ul-la *mât* U-u-mi-i-in-na šu-o-al-la-ma-an pu-o-ra-rat-ti-ip-pi dup-pe
100. a-i-tan a-o-o-ra-at-ta-ma-an a-a-al-la-li pa-a[ ]-o-a-at-ta-ma-an a-i-i-in
m Ma-ni-en-na-ma-an ma-a-an-nu-uk-ku a-a-[ ]-pu-o-uš-še bi-i-il-la-aš-ša-a-am-ma-ma-an
ia-a-la-an ta-a-nu-o u-u-ul-la-a pi-e-eš-ši-il-la-ma-an a-ti-i-ni-i-in
še-e-ni-ip-pi-e-en ta-a-tu-ka-a-ri-iš šu-o-o-ra-ḫi-ši mu-u-[ ]na-an

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000255

O b šu-o-al-la-ma-an i-i-u-ta-a-al-la-ma-an pi-ri-[ip-pi]

105. *m* Ma-ni-en-na-ma-an pa-aš-ši-i-it-ḫi-ip ni-i-ri *m* Ša-an n[a-] o-ru-uk-[ ]
[ ] šu a-a-ni *mât* U-u-mi-i-in-na-ša šu-o-a-ni a-ša-a-na-ma-ma-an a-nam-mi-[ ]
a-ti-i-ni-i-in *mât* U-u-mi-i-ni-ip-pi-a-an še-e-ni-ip-pi-uš [
pa-zi-i-ma-a-an i-i-im-ma-ma-an pi-ru-u-ša-uš-še- [
i-i-um-mi-i-im-ma-ma-an *mât* U-u-mi-i-ni-ip-pi ta-a-nu-u-ša-a-a[š-še] o-ru[-uk]-ku
110. še-e-ni-ip-pi-uš-ša-ma-an *m* Ma-ni-en te-ḫu-u-ša-an šu-o-e-ma-a-an [ ]-ri.
pa-zi-i ma-a-an i-i-im-ma-ma-an o-ru-uk-ku i-[-i?]-e-ma-a-ni-i-[in]] ti-pi
m Ma-ni-eš še-e-ni-ip-pi-ta ka-til-li-e-ta-a-[am]-ma-ma-an pi-iḫ-ri-[ ]
ur-ḫi-ma-a-an še-e-ni-ip-pi-uš-ša-a-an ki-i-pu [ ] la-a [ ] sur-pı uš-ši-ik-ki-in
ul-lu-ḫu-ug-gu o pa-za še-e-ni-ip-pi-o-an[ul-]lu-ḫu-ug-gu[o]pa-za
115. šu-u-pi-an ti-pi-ip-pi-an gu-li-a-a-[ma]
ur-ḫe-e-en pa-a-la gu-li-a-a-ma pa-a-[la] ma-a-an ur-ḫa gu-li-a-a-[ma]

pa-za-tu ma-a-an še-e-ni-ip-pi-e-en [ ]-ni-en ma-a-an še-e-ni-ip-pi-uš
pa-aš-šu-u-u-ša ḫu-ra-a [ ] ma-a-an [ ] še-e-[ni-ip-pi] e-e-ra [ ]
pa-aš-šu-u-u-ša o a-[ ]
120. o-o-nu-uš-ta ma-a-an [ ] še-e-ni-ip-pi [ ]
m Ma-ni-en-na-ma-a-an še-e-[ni-ip-pi
te-u-u-na-e *m* Ša-an *m* Ša-an [ ] ḫa-a-an [
ta-a-nu-ši-up-pi o-[ ]-ul [
ki-i pa-aš-ši-ip-pi ta-a-nu e [

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000256

125. ḫi-ši-im-tu o-o pa-za ḫi-[ ] a-ma-aš-ši-ip-[ ] ma-a-an.

O b *m* Ma-ni-e-ra-aš-ši [ ] o [ ] te-na [ ] ta-a
[ ] ul-la-ma-an [ ] im a-a su-lu [
[ ]-o-e-en ḫu-ra-a-[ ]-ti šu-o-[
[ ] še-e-tu [ ] ul-la-a-an [ ]-bi
130. a-ḫu [ ]-la-ma-an [ ] a-a [
ma-[a]-na-al-la-ma-an [ ] a-ti-i-ni-i-[in
an-ti-il-la-ma-an [ ] ma-a-an-nu-li-e-pi-a-an ma-a-an [
i-nu-o-me-e-ni-i-in [
ḫu-ra-a-a-aš-ši [ ] a-a-su-lu-u [
135. i-nu-o-me-e-ni-i-in [ ] še-e-tu-u-ri [

Col. III. (R a).

R a ti-pi-en ma-a-an šuk-ku še-e-ni-ip-pi-ta (kul-li) še-e-ni-ip-pi-o-a-an
a-a-i-ni-ta ti-pi šur-pi-te-a ka-ti-ik-ku u pa-za-ni ma-a-an-nu-ḫe[ ]-la-a-an
an-ti o-ta-nu-uk-ka-la-an ta-la-me-ni-e-pi a-a-i-i-ta ip-ḫu-[
šur-pi ti-pi ka-ti-[ ] ḫi-il-lu-ši-i-in ḫi-il-lu-ši-ik-ku [ ]
5. še-e-ni-ip-pi-ta e-ṭi-ip-pi-o-e ni-i-ru pa-a-ta-e gu-lu-u-ša a-la-ta-a-an
ni-i-ru pa-a-ta-e ḫa-šu-u-ša pa-za-na-a-an gu-ru še-e-ni-ip-pi-uš ti-pi (i-li-na)
ta-a-nu-u-ša-a-aš-ša-na-pi-a-an ta-la-ma še-e-ni-ip-pi-uš ni-i-nu šu-o-a
a-o-a a-ar-ḫe-na-a-ša ma-a-an gi-u-u-ša a-a at-tu-u-uš-ta ma-a-an
ḫa-šu-u-ša o-o pa-za bi-ip an-tu-ši-i-it-ta-a-an a-i-ma-a-ni-i-in

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000257

10. še-e-ni-ip-pi-uš a-nam ta-a-nu-ši-i-pi-al-la-a-an-ni ḫi-su-o-ši-i-li-e-it-ta-a-an
Ra *m* Ša-an ḫe-en-ni ma-a-an gu-ru ḫi-il-lu ar-ki u pa-za-ni ḫi-il-lu-ši
at-tu i-i-ra-a-an-na-la[1])an ka-ti-a ma-a-an še-e-ni-ip-pi še-e-na-a-an-na-e
ma-a-an-ni-i-ni-i-in ti-pi[2]) an-ti o-na-a-ni-i-in pa-ḫe an-ti a-nam
ḫi-il-lu-ši-iš ka-tup-pa-a-ni-i-in ti-pi an-ti za-za-lu-ša-e še-e-ni-ip-pi-ša-an
15. *mât* U-u-mi-i-ni-i-pi a-a-i-i-ta-na-pi ta-la-ma e-ti-i-ta ta-a-na-aš-tu-ḫu
i[3])-nu-o-ul-li-e-ni-i-in i-i-iš-ḫe-e-pi ti-e(?)-al-la-a-an šur-pi še-e-ni-ip-pi-ta
ka-ti-ik-ku. še-e-ni-ip-pi-ta-a-ma-a-an a-pi-en-ni-e-ni-i-in ti-pi šur-pi
i-i-a-am-ma-ma-an ka-ti-li-e-pi, šu-u-pi-ni-e e-ti-ip-pi-o-e
mât U-u-mi-i-ni-ip-pi-o-e-ni-e e-ti e-ti-i-e-e še-e-ni-ip-pi-o-ul-la-a-an ti-pi
20. a-o-e-na-a-am-ma-ma-an ḫa-ša-a-ši-pi-a-en, a-i-la-an *m* Ma-ni-eš *m* Gi-li-ia-al-la-a-an
gu-li-a-a-ma i-i-e-na-a-ma-a-ni-i-in *m* Ma-ni-eš *m* Gi-[li]-ia-al-la-a-an ka-til-li-ta,
šu-u-pi-ni-e e-ti-ip-pi-o-e-e *mât* U-u-mi-i-ni-ip-pi-o-e-ni-e e-ti-i-e
ur-ḫal-la-a-an pal-ta-a-la-an ḫa-ša-a-ši-il-la-a-i-ni-il-la-a-an. še-e-ni-ip-pi-uš
a-pi-en-na-a-ni-i-in gu-ru šu-o-o-ta i-ia-am-ma-ma-an ḫi-il-lu-li-e-pi,
25. še-e-ni-ip-pi-o-e-ni-e e-ti-i-e-e *mât* U-u-mi-i-ni-i-pi-ni-e e-ti-i-e-e
ḫa-ša-a-ši-pi-al-li-i-il-la-a-an, a-i-la-an *m* Gi-li-i-aš *m* Ma-ni-e-el-la-a-an
gu-li-a-a-ma i-i-e-ma-a-ni-i-in *m* Gi-li-i-aš *m* Ma-ni-eš-ša-a-an gu-li-e-ta,
še-e-ni-ip-[pi]-o-e-ni-e e-ti-i-e-e *mât* U-u-mi-i-ni-i-pi-ni-e e-ti-i-e-e
ur-ḫa-al-la-a-an pa-al-ta-a-la-an ḫa-ša-a-ši-il-li-i-il-la-a-an.

1) Text: *-at-*. — 2) Text: *-ši-*. — 3) Text: *pa-*.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000258

30. pa-za-tu ma-a-an i-i-al-li-e-ni-i-in ti-pi-e-na-*mêš* šu-o-al-la-ma-an
R a še-e-ni-ip-pi-uš ka-[tu-u]-ša-a-aš-še-na o-o-ri-a-a-aš-še-na an-til-la-a-an
e-e-ma-na-a-am ḫa-ta-a ti-ša-a-o ti-ša-a-ma-a-an še-e-ni-ip-pi-o-e šuk-kan-ni-en
pa-ti ti-pi-e-ni-en ḫi-su-o-ḫu-ši-up-pi aš-ti-i-in še-e-ni-ip-pi-o-e
a-ru-u-ša-o še-e-ni-ip-pi-o-e-ni-e-en ti-ša-a-an-na ši-ra-aš-še
35. pa-za-tu u pa-za *m* Ma-ni-e-na-an še-e-ni-ip-pi-o-e pa-aš-ši-i-it-ḫi pa-za-tu u pa-za
m Gi-li-ia-na-an *m* Ar-te-e-eš-šu-pa-na-an *m* A-sa-a-li-in-na-a-an pa-aš-ši-i-it-ḫi-ip-pi
m Gi-li-ia-na-an ta-la-mi *m* A-sa-a-li-in-na-a-an dup-šar-ri-ip-pi o pa-za-ni
ki-i-pu šu-o-uš-ši še-e-ni-ip-pi-ta-al-la-a-an ni-i-ru ša-e *m* Ša-an
pa-aš-šu-ša-a-o še-e-ni-ip-pi-o-ul-la-a-an pi-ri-e-e-ta.

---

40. še-e-ni-ip-pi-o-ul-la-a-an pa-aš-ši-i-it-ḫi-ip-pi ku-ša-uš-ti-pi-a-en
še-e-ni-ip-pi-o-ut-ta-a-an ši-la-a-ḫu-šu-uš-ti-pi[1])-a-en pa-aš-ši-i-it-ḫi-ip-pi-la-an
še-e-ni-ip-pi-uš šu-ra-a-maš-ti-en na-ak-ki-en ti-pi a-ap-ta-a-an gu-ru-o-ut
še-e-ni-ip-pi-o-e ma-a-an gi-e-el-ti ni-i-ri-še ḫa-ši-i-i-li
bi-sa-an-ti-iš-tin-na-a-an *m* Ša-an še-e-ni-ip-pi-o-e-ni-e-pi[2]) gi(?)[3])-el-ti-i-pi
45. še-e-ni-ip-pi-en-na-a-an ḫi-il-lu-li-e-pi-e-ta-la-an pa-aš-ši-i-it-ḫi-ip-pi ku-la-[ ]-šu
u-ia ma-a-an ku-zu-u-ši-up-pi-la-an še-e-ni-ip-pi-o-e-ni-e-pi a-tan aš-ti-i-pi
ni-ḫa-a-ri-i-ta o-ru-u-mu pi-ri-e-ta-a-an še-e-ni-ip-pi-ta-ša-ma-an
še-e-ni-ip-pi-o-e-ni-e-pi aš-ti-i-pi ni-ḫa-a-ri a-ru-u-ša-uš-še
ip-šu-ši-i-in ti-i-ḫa-niš-ḫi-i-in o-o-na-a-an še-e-ni-ip-pi-e-ni-e

1) Text: *-ši-*. — 2) Text: *-ši*. — 3) Text: *ri-*.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000259

50. a-a-i-i-e-e be-te-eš-ta-iš

R a še-e-ni-ip-pi-o-ul-la-a-an pa-aš-ši-i-it-ḫi-ip-pi šu-ra-a-maš-ti-en na-ak-ki-en
it-ta i-šal-la-a-an *m* Ma-ni-en-na-a-an še-e-ni-ip-pi-uš šu-ka pa-aš-ši-en
it-ta in-na-a-an pa-aš-ši-i-it-ḫi-ip-pi-ra šu-ka u-u-li-e-en še-e-ni-ip-pi-uš
pa-aš-ši-i-it-ḫe pa-aš-ša-ri-ip-pi-a-en *m* Ma-ni-en-na-ma-an pa-aš-ši-en a-i-ma-a-ni-i-in
55. *m* Ma-ni-en še-e-ni-ip-pi-uš pa-aš-ši-a-a-ma u-u-li ma-a-an pa-aš-še-e-e-ta
o-o-ri-up-pi pa-za-na-a-an še-e-ni-ip-pi-uš-ša-a-an pal-la-a-en
u-ia ma-a-an še-e-ni-ip-pi-ša-an *m* Ma-ni-en-na-ma-an pa-aš-ši-en

---

še-e-ni-ip-pi-o-e ma-a-an aš-ti an-ni a-ru-u-ša-uš-še ta-a-ki ma-a-an an-ti
ma-a-an-ni še-e-ni-ip-pi-uš-ša-a-an pal-la-en a-i-ma-a-ni-i-in ma-a-an-nu pa-a-ta-e
60. u-u-[li?]-e-it-ta gu-li-e-it-ta ta-a-an-ki ma-a-an an-ti ma-a-an-ni
[ ]-an ma-a-an-na-a-an še pi a-an ši ip-pi o pa-za-na-al-la-a-an su-tar-ḫi-ip-pi-al-la-ma-an
m [Ma?]-ni-e-el-la-ma-an ša-ta-a-al-la-a-an *šal* Ni-e-ri-ip-pi-o-la-an e-ti-i-ta
[ ]-šu-u-ša i-šal-la-a-an ap-su-ša-a-ul-la-ma-an me-e-na ma-a-an ki-ka-e
pi-a-aš(?)-na-e ma-a-nu-tan ta-al-la-an-*mêš* e-e-ni-ip-pi-al-la-a-an pal-la-in
65. pa-za(?)-e-ni-il-la-a-an še-e-ni-ip-pi-o-e-na pal-la i-šal-la-ma-an a-i-i-in
[ ]-ki an-nu o pa-za-na ši-la-a-ḫu-uš-ḫa ir-ni a-i-i-in ni-i-ir ša-e
s[al]-a-an-na a-za-al-ta zu-kan pa-ti a-i-i-in
[ ] du-o [ ]-ki-i-ta zu-kan pa-ti o-o-ul-ša

[ ]-ti a-i-i-ni-e-pi-e-en šu-uk-ku u-u-li dub-be zu-ki u-u pa-za
70 [ ]-uk-ku pa-za nam(?)-ma-a-an gu-ru ag-gil-la-a-an uk-[ ]-*mêš*

R a [ ] o-al-la-ma-an zu-gi-it-ta-al-la-a-an a-[ ] gu-ru
[ ] o-ul-la-[ ] zu-kan pa-ti aš-ti [ ]
[ ] -ti-en-na-a-an [ ]
[ ] an [ ]-ti [ ]
75. [ ] e-ni-e-pi ma-a-an aš-ti]
[še-]-e-ni-ip-pi-ta-a-ma-a-an [ ]
[ ]-ip-pi-ta-a-ma-a-an u-u-la-e e-im [ ]
[ ]ma-a-an ma-a-an-ni ta-a-an-ki a-[ ]
[ ]ma-a-an ša-a-ru ši-i-in-ni-[ ]
80. [ ]-el-la-a-an [ ] u-u-ul-la-me-e-[ ]
[ ]
85. [ ] *m* Ma-ni-eš
[ ]-i-in
a]-ti-ni-i-in
]na-ma-an [ ] na-a-an
[ ] ša *šal* Ta-a-tu-ḫe-e-pa
90. [ ] ša i-šu-o-ḫu-ši-i-in
[ ]-uš-ta-a-an ši-i-a-ma-a-an
[ ]ut o pa-za i-šu-o-ḫu-ši-ik-ku
u pa-za-na
[ ] ta-ma-an i-ši ša-a-la-pa-an

17*

R a [ ] e-pi-a-ni-i-in *mât* U-u-mi-i-in-[na]
95. [ ] a-ru-la-o *mât* Ša-an-ni-ra ša [ ]
[ ] ta-a-tu [ ] ri-im-mu-o-uš-še-ni e-]]-a-an
[ ] pa-li-u-mu-li-i-in *mât* Ma-a-[aš-ri-a]n-na
[ ]-an at-ta-a-ar-ti-[ ]-ra-*mêš*
[pa-]li-u-mu-li-i-in at-ta-[a-ar-ti-]ip-pi-uš
100. [z]u-gi-it-ta ar-ti aš-[ ]-ta-a-aš-še-na
[ ]-ta-a-aš-ša ḫe-en-ni e-[ ]-ma-a-ni-i-in
[ ]-ta-ḫu-ši ḫa-šu-u-[ ] ma-a-al-la-a-an
[ ] ḫi-il-li o-pu-u šu-u-ti [ ]-in an-til-la-a-an
[ ]-i-in ki-nam-ri-na-an [aš(?)]-ti-i-pi-an tap-pu-šu-o
105. [*mât* Ma]-a-aš-ri-a-an-na-ša za-ru-u [ ] za-ru-a-ma-a-la-an
[ ] ḫi-i-šu-ša-a pa-za-na-a-an [ ]-mi-i-pi-an e-ti-i-tan
[ ] -kan an-ti ma-a-an [ ] ma-a-an-ni ti-pi
[še-e-]ni-ip-pi-uš-ša-a-an pal-la-en i-nu-o-ma-a-ni-i-in
[ ] ka-til-li-e-it-ta-a-am-ma-ma-an u-u-la-e
110. [še-e-ni-ip-pi]-o-ul-la-a-an ḫa-ša-a-ši-pi-a-en

[ ] ip-pi-an u-u-na-an *m* Ša-an pi-iḫ-ru-um-me
[ ]o-ra-o še-e-ni-ip-[pi-]en-na-a-an ur-ḫu-up-ti-in
[še-eḫ]-ru-uš-til-la-a-an ta-a-tu-ka-a-iš ti-pi[1])-ip-pi-ša-an

1) Text: *-ši-*.

R a [ ]-uš *mât* U-u-mi-i-ni-ip-[-pi-]-la-a-an ka-šu-u-ul-la-in
115. [ ] a-a-ni kan [ ] ri-ip-pi-ša i-[nu-o-me(?)]-e-ni-i-in še-e-ir-ri-e-tan
[ ]-e-e-en-ni-ip-pi-tan še-ḫar-ni [ ] ḫu-tan-ni-ip-pi-aš ša-a-ri-il-li-it-ta
[ ] a-i til-la-a-an ši-ni-e-til-la-ma-an [ ]-*mêš* e-e-en-na-šu-uš na-ak-ki-te-en
ilu Te-e-eš-šu-pa-aš A-ma-a-nu-o-til-la-a-an ip-ri-ip-pi-šu-uš at-ta-ip-pi-šu-uš
še-eḫ-ru-uš-til-la-a-an a-ti-i-ni-i-in ma-a-an-na-til-la-ma-an u[. . .]-til-la-an
120. [ ]-til-la-a-an a-ti-i-ma-ni-i-in [ ] ra-a-ti-la-an iš-ta-ni-ip-pi [t]il-la-a-an
še-e-en [ ] ir-ḫa ḫe-šal-lu-uḫ-ḫa-a-til-la-a-an ta-a-tu-ka-a-ri-iš i-nu-o-me-e-ni-i-in
[ ] šu an ma pi-ri-i-ma-in ta-a-ti-a a-nam-mi-til-la-a-an iš-ta-ni-ip-pi-ša
[ta-a-tu-] ka-a-ir-ri-e-pi ag-gu-uš-ša-a-an a-gu-o-e iš-ta-ni-ip-pi-ša-an
[ ] ša-a-ri-il-li-e-ta i-i-al-la-a-ni-i-in *mât* U-u-mi-i-in-na-*mêš*
125. [ ]-aḷ-la-ma-an e-e-še-ni dup-pa-aš-še-na *ilu* Ši-mi-i-gi-niš [ ]-la-a-aš-še-na
[ ]-a-an šu-o-[al]-la-ma-an e-ti-ip-pi-ša i-i-[-ul-]li-e-pi a-nam-mil-la-a-an
[ ] e-pi [ ] o-rak-ka *m* Tu-uš-rat-[ ] *mât* Ḫar-ti-ḫe-e-pi ir-[ ].
[ ] *m* Im-mu-u-ri-i-an *mât* Ma-a-aš-ri-[a-an]-ni-e-pi ir-ni a-i-la-[an]
[ ] iš-ta-ni-a-ša an-za-a-an-nu-uḫ-ḫa [ ] in-na-al-la-ma-[an]
130. [ ] a-taḫ-ḫa [ ] ta-a-tu-ka-a-ri [a?]-ti-la-e *m* Ša-an

IV. (R b).

R b še-e-ni-ip-pi-uš-ša-a-an aš-ti ša-a-ru-u-ša *mât* Bal-zir-ri-e-[ ]
pa-za-tu ma-a-an a-ru-u-ša o-o pa-za it-ta-u-uš-ta ma-a-an še-e-[ni-ip-pi-]
i-nu-u pa-za ḫe-ri an-ti šu-e ši-ra-a-pi-eš še-e-ni-[

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000263

R b šu-e an-ti bi-su-nu-u-ni-i-in ta-la-mi-ta taḫ-ḫu-li-ik-ki-in-na-a-an
5. a-ti-i-ni-i-in ma-a-an-ni-i-im-ma-ma-ia-a-an o-o-ṣu-ki ma-a-na šu-e-ni
ḫar-ru-mi *mât* U-u-mi-i-ni-ia-a-an o-o-ṣu-ki ma-a-na šu-e-ni
mât Ma-a-aš-ri-a-a-an-ni *mât* U-u-mi-i-ni še-e-ni-ip-pi-o-e-niš aš-ti-iš
še-e-ni-ip-pi-ta ti-i-ḫa-nu-u-lu-ma-a-aš-še-ni šu-e-ni na-pi ug-gu o pa-za
an-du-o-e-e šu-e-ni-e-e pi-ri-ik-ku u pa-za-ni a-ti-i-ni-i-in
10. ma-a-an-ni-i-im-ma-ma-an ma-ra-tu-ur-ḫu-na-a-an a-ti-i-ni-in ma-a-an-ni-im-ma-ma-an

---

pa-za-tu ma-a-an še-e-ni-ip-pi-o-e-en aš-ti a-ru-u-ša-o it-tu-u-uš-ta ma-a-an
še-e-ni-ip-pi-ta in-na-a-ma-a-ni-i-in o-o-e-it-ta
še-e-ni-ip-pi-uš-ša-a-an pi-ri-e-ta-a-a[n]-ša-aš-šu-ḫi-ḫa o-na-a-an
še-e-ni-ip-pi-o-a ši-ra-a-an še-e-ni-ip-pi-o iš-ni-e-en-na ti-ša-a-an-na
15. i-ḫa-a-ri ma-a-an gu-ru še-e-ni-ip-pi-uš pi-ri-e-e-ta
[u]-ru-u-ši im-pu-o-uš-ḫa u-u-lu o ḫa-a-ti-na-an-. . . .-kan e-ši-ip-pi a-aš-tan
ma-a-an-nu-uk-ka-ti-la-an a-a-pi la taḫ-ḫa še-e-ni-ip-pi-o-a-al-la-a-an
gi-pa[1])-a-nu-ša-a-uš-še-na gi-pa-a-nu-ša-a-ul-la-ma-an pi-ri-e-ta-a-al-la-a-an
še-e-ni-ip-pi-uš o-na-a-la-an
20. še-e-ni-ip-pi-o-e ti-i-ḫa-ni-niš-ḫa-la-an ip-šu-ši-i-la-an

---

pa-za-tu ma-a-an in-na-me-e-ni-i-in še-e-ni-ip-pi-o-e aš-ti o-ni-e-it-ta
in-na-ma-a-ni-i-in še-e-ni-ip-pi-ta ti-i-ḫa-nu-u-ul-li-e-it-ta
o-ši-ip-pi o pa-za-na ma-a-an šu-u-pi-ni-e-en-na it-ti-tin o-ši-ip-pi pa-za-na-a-an

---

1) Text: .

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000264

R b ti-i-ḫa-ni-tin še-e-ni-ip-pi-uš-ša-a-an *mât* U-u-mi-i-ni šu-o-an-na-ma-an
pu-uk-lu-uš-ti-en u-u-ul-la-a-an *mât* U-u-mi-i-in-na šu-o-al-la-ma-an
pi-i-ra-te-e-na-a-an pa-aš-ši-i-it-ḫe-na-*mês* šu-o-al-la-ma-an dup-pu-la-in
ti-i-ḫa-ni-i-tin-na-a-an še-e-ni-ip-pi-ta ni-ḫa-a-ri-i-in
še-e-ni-ip-pi-o-e-ni-e a-a-i-e-e be-te-eš-ti-tin šu-o-an-na-ma-an
in-na-ma-a-ni-i-in še-e-ni-ip-pi-o-e-ni-e a-a-i-e-e be-te-eš-te-e-it-ta
ta-ri-i-te-na-an suk-kan-ni-e-e-tin ḫa-i-e-ni-la-an še-e-ni-ip-pi-uš
pi-i-ra-te-e-na šu-o-al-la-ma-an pa-aš-ši-i-it-ḫe-na-a-an šu-o-al-la-ma-an
u-u-ul-la-a-an *mât* U-u-mi-i-in-na šu-o-al-la-ma-an ma-ri-a-an-na ar-ti-la-an
še-e-ni-ip-pi-uš o-o-ri-a-a-aš-še-na pi-ša-i-na-an še-e-ni-ip-pi
be-te-eš-ti-e-na-an ni-ḫa-a-a-ri ši-ri-en-na-a-an

pa-za-tu ma-a-an at-ta-ip-pi-o-e-en ša-a-la e-e-li-ip-pi ma-a-ni-e-im-ma-ma-an
dub-be dub-bi ma-a-an ni-ḫa-a-ri-i-pi ma-a-ni-e-im-ma-ma-an dub-be
am-ma-[ti]-ip-pi-o-e-en ša-a-la at-ta-ip-pi-o-e e-e-la
ma-a-ni-e-im-ma-ma-an dub-be dub-bi ma-a-an ni-ḫa-a-ri-i-pi ma-a-ni-e-im-ma-ma-an
gu-ru dub-be a-ra-an-ni-e-ni-la-an še-e-ni-ip-pi-uš dub-bi-aš
ši-ni-a-še-na-a-am-ma-ma-an ḫa-ši-e-ni-il-la-a-an šu-u-pi ma-a-an dub-be
ni-ḫa-[a]-ar-ri-e-pi a-ru-u-ša ta-še-ni-e-pi a-ra-an-ni-en-na-ma-an
še-e-ni-ip-pi-uš ḫa-ši-en-na-an a-la-a-še-me-e-ni-i-in ni-ḫa-a-ri-te-a
a-la-a-še-me-e-ni-i-in ni-i-ri a-la-a-še-me-e-ni-i-in še-e-ni-ip-pi-o- . . . . . .
a-i-i-in ul-lu-i e-e-la ar-ti-ip-pi-o-e na-a-še-e-im-ma-ma-an
ni-ḫa-a-ri-a-a-še dub-bi-aš dub-bu-uk-ku še-e-ni-ip-pi-en-na-a-an

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000265

R b e-ti-i-tan-na-ma-an ši-pi-i-i-ki pa-li-a-ma-a-aš-še ma-a-an o-ru-uk-ku
pa-li-a-al-la-a-an e-ti-i-ta-ni-il-la-ma-an še-e-ni-ip-pi-uš
dub-bu pa-a-ta-a-al-la-ma-an i-i-in ip-ri-en-na-šu-uš pal-tu pa-a-te

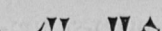
---

še-e-ni-ip-pi-ta-a-ma-an ti-pi šuk-ku kul-li še-e-ni-ip-pi-uš-ša-a-an ḫa-ši-en
50. še-e-ni-ip-pi-e-en at-ta-ar-ti-ip-pi-tan *m* Ša-an-na-ma-an an-za-an-nu-u-ḫu-ša-a-o
ša-a-ta-ra-aš-ka-e a-nam-ma-a-an an-za-an-nu-u-ḫu-ša-a-o kul-li ma-a-an
i-i-al-li-e-ni-i-in *m* Ar-ta-ta-a-maš am-ma-ti-ip-pi-uš at-ta-i-ip-pa
it-ti i-i-ta ti-pi-e-na-*mêš* ta-a-nu-u-ša-a-aš-še-na tir-ru-ša-a-an-na-al-la-ma-an
i-šal-la-a-an šuk-kan-ni-e-el-la-ma-an pa-aš-ši-i-it-ḫi-ip-pi e-e-ma-na-a-mu-ša-a-o
55. i-i-al-la-a-ni-i-in gu-ru at-ta-ip-pi-uš pi-e-ši e-ti-i-pi
ti-pi-e-na-*mêš* ta-a-nu-u-ša-a-aš-še-na an-til-la-a-an šuk-kan-ni-e-el-la-ma-an
pa-aš-ši-ḫi-ip-pi i-ša-aš e-e-ma-na-a-mu-ša-a-o i-i-al-la-a-ni-i-in
am-ma-ti-ip-pi-uš at-ta-ip-pi-uš at-ṭa-i-ip-pa pi-e-ši ma-ka-a-an-na
gi-pa-a-nu-lu-u-uš-ta-a-aš-še-na a-ti-i-ni-i-in še-eḫ-ra-a-al-la-ma-an
60. pu-ut-tu-o-uk-ki-a-šu u pa-za-na-al-la-a-an šu-u-pi-na-a-šu u pa-za-na ir-nu-uk-ku
pi-ri-e-ta-a-la-an pa-za-tu še-e-ni-ip-pi-o-ul-la-ma-an gi-pa-a-nu-ša-uš-še-na
še-e-ni-ip-pi-o-a a-nam-mi-it-ta-ma-an še-e-ni-ip-pi-o-a
gi-pa-a-nu-u(?)-ul-li-e-pi-a-at-ta-a-an a-ti-i-ni-i-in ma-a-an-na-at-ta-ma-an
a-nam-mi-it-ta-ma-an še-e-ni-ip-pi-ra ur-ḫu-up-tu ši-li-pi a-nam-mi-it-ta-ma-an
65. ta-a-tu-ka-a-ar-ri-e-pi a-ti-i-ni-i-in ma-a-an-na-la-ma-an

---

iš-ši-na-a-an še-e-ni-ip-pi-uš at-ta-a-ar-ti-ip-pi o pa-za-na ḫi-i-ru-uḫ-ḫa-e

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000266

R b ir-nu-u-ḫu-ši-a-a-ma še-e-ir-ri-e-pi i-in  at-ta-i-pi-uš am-ma-ti-ip-pi-o-a
o a-du-ra-a-an-na gi-pa-a-nu-u-ša-a-aš-še pi-e-eš-ša-a-an at-ta-ip-pi-o-a
o a-du-ra-a-an-na gi-pa-a-nu-u-šu-u-uš-še-te-a at-ta-i-ip-pe-ni-e-tan
70. [t]a-an-na-ma-an šu-u-pi ma-a-an še-e-ni-ip-pi-uš ir-nu-u-ḫu-ši-a-a-ma
at-ta-ip-pi-o-e-ni-e-en-na gi-pa-a-nu-u-ša-a-aš-še še-e-ni-ip-pi-o-ut-ta-a-an
su-bi-a-a-maš-ti-en ip-ri-en-na-a-ša i-ri-i-in-na ar-ti-ip-pi-o-a
u-u-ul-la-a-ša *mât* U-u-mi-i-in-na-a-ša pi-ri-a-ša ḫi-i-a-ru-uḫ-ḫa-a-at-ta-a-an
te-u-u-na še-e-ni-ip-pi-uš gi-pa-a-nu-en pi-ip-te-ni-it-ta-a-an še-e-ni-ip-pi-uš-ša-a-an
75. ul [i] ti-pi-ip-pi šuk-ku ta-a-na-aš-ti-en ti-pi[1])-ip-pi-en-na-a-an
ḫi-[su-o]-ḫi-pi-a-en ša-a-li-ip-pi-o-e-en še-e-ni-ip-pi-o-e-ni-e-pi aš-ti-i-pi
[še-e-ni-ip-p]i-uš za-lam-ši ḫi-i-a-ru-uḫ-ḫe na-ak-[ka]-ša ku-[ ]
[ ] ta-a-na-aš-ti-en ma-a-nu-o-[ ]a-na-a [ ]
[ ] in-na-a-an u-lu-[ ]
80. [ ]-ri ma-a-an ut-ta-aš-ti-te-en
[ ]-ni-i-in še-[ ]-be ti-ša-a-tan ta-a-ni-[ ]
[ ] a-na-a-ma-a-an e-ti-i-tan [ ] an e-el-mi-i-iḫ-ru-uḫ-[ ]
[ ] ma-a-an e-ti-i-tan-[na]-ma-an [ ]-gu o pa-za-na [ ]
[ ]-gi-ik-ku u pa-za i-i o[pa]-za-na-ma-an še-e-ni-ip-pi-o-an [ ]
85. ḫi-i-[ ] ti-pi-ip-pi-en-[na]-a-an ḫi-su-o-ḫi-pi-a-en a-ri-en-na-a-an še-e-[ni-ip-pi]
ša-a-ru-ši [ ]-uḫ-ḫa ti-pi-ip-pi-o pa-za-nu-uḫ-ḫa ši-i-[ ]

1) Text: *-ši-*.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000267

R b an-za-a-an-nu-u-[ ] še-e-ni-ip-pi-uš at-ta-a-ar-ti-ip-pi-tan *m* Ša-ni-it-[ta-a-an]
[ ] su-bi-a-a-maš-ti-e-[en] še-e-ni-ip-pi-uš *mât* U-u-mi-i-ni-ip-pi-o-a pi-ri-[e]-ta
[ ]-e-pi-en-na-a-an še-e-ni-ip-pi-uš ḫi-su-o-ḫi-pi-a-en maš-tu-o a-na-an-[ ]
90. še-e-ni-ip-pi-tan za-lam-ši *šal* ša-a-[li]-ip-pi-o-e ḫi-ia-ru-uḫ-ḫa na-pi-[ ]
ša-a-ru-ša-a-o ia-me-e-ni-i-in in-[ ] e-ti-ip-pi pa-la-a-o še-e-ni-ip-pi-uš
te-u-u-na-e *m* Ša-an *m* Ša-an ta-a-ti-a a-[ ]-ša ti-ša-a-tan še-e-ni-ip-pi-o-ma-a-an
gu-ru *mât* U-u-mi-i-ni-i-ta ḫi-ia-ru-uḫ-ḫe [ ] pa-la-a-o a-[ ]-in-[ ]
te-a še-e-ni-ip-pi-o-a ma-a-an pi-ri-i-ta i-i-uk-ku pa-za-na ma-an še-e-ni-ip-pi-[ ]
95. ul-li-pi-a-en ti-pi-ip-pi [ ] ḫi-su-o[-ḫi-pi-]a-en o-ri im-pu-o-uš-šu-uḫ-ḫa [ ]
na-ḫu-ul-li im-pu-o-uš-šu-uḫ-ḫa ši-ra-aš-[še?] še-e-ni-ip-pi-uš a-ri-en ši-[ ] ma-a-an
za-lam-ši ši-in-ni-be-e-ru-uḫ-ḫe-na še-e-ni-ip-pi-uš a-ri-en i-nu-o-me-e-[ni-i-in]
alu Ni-i-nu-a-a-pi an-ša-[ ] pi-an e-e-ni-ip-pi-o-a a-a-[ ]-ta
ka-te-it-ta-o ḫi-ia-ru-uḫ-ḫe ma-a-an za-lam-ši šu-u-pi [ ]-a-pi
100. dup-pu-li-e-pi a-ti-i-ni-i-in ma-a-an-ni-i-im-ma-ma-an . . . . .
[ ] a-pi-ru e-ni-e-ra te-e-e-na ka-ti-i-in-na i-nu-o-ul-li-e-ni-i-in
[ ]-e-pi a-ti-i-ni-i-in ma-a-an-na-al-la-ma-an an-ni-i-in-[ ]
[ḫi-ia-ru]-uḫ-ḫe na-ak-ka-še *šal* Ta-a-tu-ḫe-e-pa-an ma-a-an-ni *m* Tu-uš-rat-ta-a-pi
mât Mi-i-it-ta-a-an-ni-e-pi ip-ri-i-pi ša-a-la *m* Im-mu-u-ri-ia-pi
105. *mât* Mi-iz-zi-ir-ri-e-pi-ni-e-pi ip-ri-i-pi aš-ti-i-in-na a-ru-u-ša-a-aš-še
m Im-mu-u-ri-aš-ša-a-an za-lam-ši ta-a-[ ]-ša ḫi-ia-ru-uḫ-ḫa na-ak-ka-aš-ša
m Tu-uš-rat-ta-a-pi ma-a-an gi-pa-a-nu-u-ša ta-a-ta-ra-aš-ka-e

---

ša-a-at-ti-la-an an-nu-tan šu-e-ni-e-tan iš-ta-ni-ip-pi-ša šug-gu-o-ut-tu-u-ḫa

R b ta-a-tu-ka-a-ri-i-til-la-a-an te-u-u-na-e *m* Śa-an *m* Ša-an *mât* U-u-mi-i-ni-ip-pi-ša-a-an
110. [ ]-ta-ni-a-ša bi-it-tu-ka-a-ra in-na-a-am-ma-ma-an še-e-ni-ip-pi-o-e
[du?]-ru-bi o-ru-u-pi-en a-i-ma-a-ni-i-in suk-ku-u-um-ma-ma-an du-ru-be
še-e-ni-ip-pi-o-a *mât* U-u-mi-i-ni-i-ta pi-še-e-pi pa-aš-ši-na-an še-e-ni-ip-pi
šu-o-o-ta u-ṇi-pi u-ḫe ma-a-an *mât* U-u-mi-i-ni-*mêš* KIR.KIR.NI-*mêš* nu-o-o-li-*mêš*
šuk-kan-ni ma-a-an šu-e-ni še-e-ni-ip-pi-o-e-ni-e-pi[1]) du-ru-bi-i-i-pi
115. e-ti-i-ta [ ]-bi-in o-ru-li-e-pi-ma-a-ni-i-in gu-ru šu-u-u-pi
du-u-ru-[bi-i-pi] bi-in-na-a-am-ma-ma-an o-ru-u-pi-en pa-aš-še-ti-i-it
še-e-ni-ip-pi-ta gi-pa-a-ni-e-ta ma-a-an še-e-ni-ip-pi-uš *mât* Ma-a-aš-ri-a-a-an-ni
mât U-u-mi-i ni-*mêš* KIR.KIR.NI-*mêš* nu-o-o-li-*mêš* šuk-kan-ni ma-a-an šu-e-ni du-[ru]-bi-ip-pi-a
e-ti-i-[ta]-a-o be-e-ti-i-i-ma-a-an gu-ru ḫa-a-ra-a-am-ma-ma-an
120. ši-ni-e-il-[ ]-in ip-ri-en-na ta-li-im-te-na *mât* U-u-mi-i-ni
ta-li-im-te-na du-ru-pa-ti-i-ti-a o pa-za-na ma-a-an an-ni du-ru-[ ]
e-ti-iš ta-a-u-uš-ra-ša ḫu-ši-a-a-aš-še du-ru-bi-ip-pi-[ ]
o-ru-uk-ku [illegible] [illegible]-i-i-ri-i-in ip-pi-aš-ša-a-[an]
o-ru-uk-ku pa-za-na ma-an an-nu-tan šu-e-ni e-ip-[ ].

1) Text: *-ši-*.

The Language of Mitanni.

By *A. H. Sayce.*

The letter of Dusratta king of Mitanni, so admirably published by Drs. Winckler und Abel in the *Mittheilungen aus den orientalischen Sammlungen* Hft. I No. 27, is sufficiently long to give us a little insight into the language in which it is written. A comparison of it with the letters of Dusratta written in Assyrian makes it possible to decipher a few words and grammatical forms. The mode of writing reminds us of that of the Vannic inscriptions. Ideographs, with the exception of determinatives, are hardly to be found, while the vowels are usually expressed by special characters, the name of Mitanni, for example, being written *Mi-i-it-ta-a-an-ni-e* (*Rev.* 105). As in Vannic, moreover, the characters generally employed are those which represent an open syllable, and the same character rarely has more than one value. But in two cases, at all events, the latter rule is not observed. The character not only denotes *pi*, as in the common suffix *-ip-pi*, but also *va* and *'a*: compare *ta-a-nu-u-sa-a-as-sa-na-* *-a-an* (*Rev.* 7) with *â-ar-khe-na-a-sa-va-a-an* (*R.* 8), (*R.* 2) with (*R.* 4), and *kha-sa-a-si-**-al-li-i-il-la-a-an* (*R.* 26) with *kha-sa-a-si-il-li-i-il-la-a-an* (*R.* 29). The character , moreover, must have the two values of *nis* (as in *gu-lu-nis-sa*

Ob. 91) and *man* or *min* (or rather *van*, *vin*) (as in *te-man-na-e O.* 122). In *te-* *-na-e* (*O.* 65) as compared with *te-**-na-e* (*O.* 74) it represents *u* + *u*, i. e. *û*, as in *û-paza R.* 69 and *su-û-pi R.* 115 (compared with *su-u-pi R.* 99). I may add that is always *suk* or *sug*, is *kid*, and *tan*, and that, as in Vannic, has the value of *khe* and of *as*, while is *mil* in *anam-mil-lân* "formerly" (*O.* 66).

Morphologically the language resembles Vannic in using suffixes, and in expressing verbal forms by means of suffixes which are the same as the nouns. In fact, it seems to use gerunds and participles in place of tenses.

As might have been expected, certain words have been borrowed from Assyrian. We find *dup-pa-a-ni-i-in* (*R.* 14), *dub-be dub-bi-ma-a-an* (*R.* 36), *dub-bi-as dub-bu-uk-ku* (*R.* 45) „a letter"; and *pazadu* and *paza* „embassy", words which must be of Assyrian origin, since *pazadu* not only occurs in the Assyrian tablets of Dusratta, but also in the letter of Assur-yuballidh of Assyria to the king of Egypt (ll. 19, 22). The native equivalent of it seems to have been *pirikku* (*R.* 9 compared with *R.* 35 etc.). Another Assyrian word is *belân*, that is *belu* with the Mitannian nasal termination. In *R.* 56 it is preceded by the determinative and denotes the god Bel, but elsewhere it is used in the sense of "lord" and applied to the gods. *Dub-śarr-ippi* "a scribe" (*R.* 37) has also been borrowed from Assyrian, like *tsalam* "an image" (*R.* 90, 97; cf. *O.* 76). Among the loan-words from Assyria must further be included the name of the god *E-â-sar-ri-ni-e-ti-la-an* (*O.* 85), or *E-â-sar-ri-ni-e-ti-la a-an* (*O.* 85), or *E-â-sar-ri-ni-e-el-la-a-an* (*O.* 109), that is *Ea-sarri* "Ea the king", who is invoked along with *A-ma-a-nu-u* the Egyptian Amon. I am inclined to think that we have another loan-word in *gipânu* which appears to signify "a letter on papyrus" in contradistinction to *dubbe* "a letter on clay".

One of the words the meaning of which is fixed by the context is *pa-a-as-si-i-id-khi-ip-pi* or *pa-a-as-si-id-khi-ip* "a messenger", the usual epithet of Mane or Menes, the Egyptian envoy, and of Giliyas, the ambassador of Mitanni. *Ip* or *ippi* is a suffix which I shall have to speak of presently[1]), and *-khi* or *idkhi* must be either another suffix or the second element of a compound.[2]) At all events *passi(d)* in various forms appears by itself. Thus we have (*R.* 39) *pa-as-su-sa-a-u se-e-ni-ip-pi-u-ul-la-a-an pi-ri-ê-ta* 'This message to my brother I sent", *passu-nissa* (*O.* 118, 119), *passen* (*R.* 54), *passêta* (*R.* 55), *Mane-n sênippi-u-s passi-âma* "my brother sent Menes" (*R.* 55). In *R.* 25 we find *passîdkhena* 𒀸𒈾𒈾𒈾 "messengers", where the determinative shows that *-ena* or *-na* is the suffix of the plural. The same fact is indicated elsewhere, as for example in the case of 𒀀𒀸 𒀸𒈾𒈾𒈾*-e-e-en-na* "gods" (*O.* 62) and of *tipêna* 𒀸𒈾𒈾𒈾 *sû-alla-man*𒀸𒈾𒈾𒈾 "presents having been despatched" (*O.* 116). So, too, in *O.* 98 we find *nisullan* 𒌷 *Ûmî-nna passîdkhe-na* "messengers from the land of Egypt" and in *R.* 125 *dup-passena* 𒀀𒀸 *Simîgin*[*el*]*lâssena* "letters relating to the god of Simiginis", while *O.* 82 presents us with *sênippennâ-n* "and brothers". Cfr. also *R.* 30—32: *sênippi-u-s pîratêna sû-alla-man passîdkhenâ-n sû-alla-man ûllân* MAT *Ûmînna sû-alla-man* "when my brother sent messages and sent ambassadors, sending from Egypt".

Another word of which the signification is fixed is

---

1) Cf. *pa-as-si-i-id-khe R* 54. The word *pa-as-sa-ri-ip-pi*, which follows, may be borrowed from the Assyrian *pasâru* "to interpret". In *R.* 54, 57 the *id* of *passîdkhippi* is omitted, so that perhaps we ought in every case to read 𒌷 as *di* and transliterate *passîddippi*.

2) In Vannic *-khi* denotes "son of", and it is possible that *passi-d-khi* may be the exact equivalent of the Assyrian *mar-sipri*. In this case *d* will represent the suffix *-t(a)*. But it is also possible that *idkhi* is a seperate word and the second element of the compound. Comp. *idd-ûs-ta* and *idd-ummi R.* 98, 101.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000272

sênippi "brother". It occurs repeatedly in the inscriptions, and, since the suffixes of derivation are attached to it, it cannot represent the copulative conjunction. A comparison with the Assyrian texts of Dusratta proves that it must be the equivalent of the Assyrian *akhu*. Usually the suffix *-u* is attached to it, as in *sênippi-u*, *sênippi-u-s*, *sênippi-ue*, from which we may infer that *u* represents the possessive pronoun "my". The inference is confirmed by *O.* 91, where a paragraph begins with the words *Gilîa-ss-ân passîd-khipi-u-s* "Gilias-que nuntius meus". Besides *sênippi* we find *sênapi-s-an* *Nimmûrîa-s* *Mizirre-pi-ne-s* "fraterque Nimmurias Ægyptius (*O.* 92), as well as *sênâbbe* (*O.* 97) like *dubbe* "tablets", and *sinellin* (*R.* 120) which seems to signify "brotherhood". The root of *sênippi* is *sên*, which curiously recalls the Egyptian *son*, the suffix being one which is attached to terms of relationship and gentilic nouns. Thus we have just seen that it serves to form *Mizirre-pi* "an Egyptian" from *Mizirre* "Egypt", elsewhere written *Mâsriâ* (*R.* 98, 105, 117, 128). We also find it forming part of the word *âtta-ippi* which occurs frequently in passages where a comparison with the Assyrian texts of Dusratta shows that we must translate "father". *Atta* is "father" in a good many languages. By the side of *atta* we also have *attârtippi* which must mean "ancestor", as in *attârtippi-as* "his (?) ancestors" (*O.* 8). Perhaps the word *arta* signifies "great" and enters into the composition of the proper names Arta-tamas and Ar-Tessupas "great is the god Tessupas"[1]). Other words formed by means of the suffix are *ammatippi* (*O.* 56, *R.* 52, 58) and *nêrippi* (*R.* 62), where the word to which it is joined is preceded by the feminine determinative[2]). *Ammatippi* must mean

1) *Arta* may also signify "former"; cf. *R.* 44. *êlartippi* "former king (?)".

2) *Niru* or *nêru*, with different suffixes attached, is of frequent occurrence, but I cannot conjecture its signification. If *nêrippi* is "wife", it would mean "to marry".

"grandfather", since we read in *R.* 52 𒁹 *Artatâmas amma-tippi-u-s atta-îppa* "Artatamas my grandfather to thy father" and in 58 *ammatippi-u-s atta-ippi-u-s atta-îppa* "my grandfather (and) my father to thy father", and in one of the Assyrian letters of Dusratta (Winckler and Abel 24, *Obv.* 16) Artatama is said to be *apa abîya* "the father of my father". *Nêrippi* is probably "daughter", but it may be "wife" or "sister".

The suffix *-ippi* is further applied to 𒀭𒁹 𒁹𒌋𒌋𒌋 *ên(a)* "gods", as in 𒀭𒁹 𒁹𒌋𒌋𒌋 *ên-ippi-allân* (*R.* 64)[1]), and other words, including *etippi* which takes the place of the *khatani* "son-in-law" of the Assyrian tablets.[2]). We find it further attached to *iprî-pi* (*R.* 104) which according to the corresponding passages in the Assyrian tablets from Mitanni would mean "beloved one" or "ally". It is also used as a simple suffix to express agreement between an adjective and a substantive. Thus we have (*R.* 18, 19) *etippi-ue* 𒀭 *Ûmî-n-ippi-ue-nê* "my brother-in-law of the land of Egypt"; (*R.* 40, 41) *dubbe nikharrê-pi* "written letters". Lastly I must not forget to notice its attachment to the borrowed Assyrian *dubsarru*, *dubsarr-ippi-u* "my secretary" (*R.* 37). The labial may be softened to *b*, as in *atta-îbbe-nê-tan* "from(?) our fathers" (*R* 69).

There are a few more words the signification of which may be gathered from the context and a comparison with the Assyrian letters of Dusratta. These are 1) *tipêna* "presents", 2) *tea* or *tiva* "a word", 3) *pirêta* "I sent", *pirikku* "an embassy", 4) *sû-alla*, *sû-eni*, "despatched", 5) *mân-emma*, *mân-alla*, *mân-atta* "sent", 6) *nikhâri* „written", 7) *gulu-nissa*, *gul-etta*, *guli-âma* "he spoke"[3]), 8) *atînîn* "these".

1) *Ênîpi* "god" is written without the determinative in *O.* 95.

2) In *O.* 75 sq. *istanippi* is used as an equivalent of *etippi* and must therefore be an epithet of the Egyptian king (comp. l. 90 with 75).

3) Also *gulli* "it was said". Perhaps the word is borrowed from Assyrian.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000274

The expression 9) *tissan tissan* replaces the Assyrian *dannis*, and 10) *tânû-sâu*, *tânûsâssena*, *tânassena*, *tânusen* replace the Assyrian *mahdu*, *mahdis*. Thus we have: *Obv.* 75—81 *sênippi-u-s su-ni-ssa tissan tissan* "my brother sent very earnestly" . . . *sue-ni sue anti* "he sent a despatch as follows (?)" . . . *niru-sae tissan tissan* [*tâ*]*nû-sâu* "he asks (?) very earnestly this much" . . . . *Manen*[*ni-l*]*la-man* [*pas*]*îdkhi-pi-us piruv âllân* "Menes being sent as ambassador to me", *mâna sue-ni tipêna tânusau-ss-ena* "to me he sends these many presents". In lieu of the last clause we read in *O.* 107, 108: *sênippi tasênêpi etîta tipêna* ⟨⟨⟨ *erûs* . . . *tânûsass-ena* "the servants of (my) brother aforesaid (?) brought many presents".

All the words I have quoted above appear under various forms, the roots alone remaining unchanged, tho' even in the roots the vowels *e* and *a* sometimes interchange (as in *tasênêpi* and *têsênippi*), while *tea* and *tiva* seem to be the same word (*R.* 2 compared with 4).

Mâna is probably the pronoun of the first person and may be added to my list of words which have been explained. However this may be, it is almost certain that *talami* means "interpreter" and corresponds with the *targuman*(*nu*) of Dusratta's Assyrian letter (Winckler and Abel 21. 25). Indeed I believe it to be a corruption of the Assyrian *targâmu*. We find the word in *R.* 35—37, where we read: *pazadu u paza* | *Giliyanan* | *Artêssupanan* | *Aśâlinnân passidkhippi* | *Giliyanan talami* | *Aśâlinnân dubśarrippi-u paza-ni* "the embassy (consisting of) both Giliyas and Artessupas and Aśalis the messengers, and Giliyas (was) dragoman and Aśalis my secretary belonging to the mission". Elsewhere we have (*O.* 70) *nikhârre-tan talame-nê-tan* "in writings explanatory" or "translated"[1]) — perhaps a reference to the Assyrian letters —; *talame-*

1) Or better: *aggu-tan nikhârre-tan talame-nê-tan* "in written explanatory documents".

nê-pi (*R.* 3); *talama* (*R.* 7); *talami-ta* (*R. bis* 4); *sinel(l)in iprinna talim-tena* "brotherhood, alliance, understanding" (*R. bis* 120).

The suffix *-an* or *-n* must denote the copulative conjunction. Thus we read in *O.* 91, 92: *Gilîass-ân passîd-khipi-u-s tiva anti gulû-ssa ... sênapis-an Nimmûrîas* "Gilias-que nuntius-meus verbum sic dixit ... frater-que Nimmurias"; and in *R.* 26, 27: *Gilîas Mane-llân guli-âma iê-mânîn*[1] *Gilîas Maness-ân gulêta sênip-ue-nê etîê* ⯭ *Ûmînî-pi-nê etîê* "Gilias said to Manes what(?) Gilias and Manes had said relating to my aforesaid brother of the aforesaid country of Egypt". I fancy that the suffix *mân* or *vân*, which is of common occurrence, is sometimes used with the same copulative sense.[2])

Numerous passages make it clear that the suffix *-s* represents the nominative as in Vannic; and apparently, as in Vannic also, the accusative is expressed by *-ni* or *-n*.[3]) At all events the passages already quoted will have shown that the suffix *-nê* or *-nî* has the same adjectival force as the same suffix has in Vannic; e. g. *sênip-ue-nê* "belonging to my brother", *Ûmînî-pi-ni* "Egyptian". They will also have shown that the suffix *-llan* signifies "to"; hence it is possible that the word *nisullan* (or rather *ûllan*), which I have translated "from" ("sent from Egypt") should rather be "to" ("sent *to* Egypt"). The nasal termination has here the same adverbial character as in *tissan* "exceedingly".

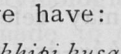
If *-llan* denotes the dative, the suffix *-ttan* or *-ta* ought to denote the ablative. At least this would seem to follow

---

1) The parallel passage (l. 21) has *îenâ-mânîn* in the plural.

2) It sometimes appears to be a sort of suffixed relative; cp. *O.* 90: *tipêna* ⟩⟨⟨ *sû-alla-man etippi-sa* "the presents which (my) brother-in-law despatched". But it further represents the third person plural of the verb cf. *O.* 116: *sû-alla-man* ⟩⟨⟨.

3) Cf., for example, *R.* 55. *Mane-n senippi-u-s passi-âma* "my brother sent Menes as ambassador".

from *R.* 39 sq., where we have: *passu-sâu sênippi-û-llân pirêta*: *sênippi-û-llân passîdkhipi kusa us tipiaen* NA  *sênippi-û-ttan silâkhusu us tipiaen passîdkhipi-lan sênippi-u-s sûra* "This[1]) message to my brother I sent. And to my brother I (*us*) directed(?) a messenger with a present of a couch of gold; and from my brother I received(?) a present (which) to the messenger my brother (gave)". It will be observed that *us* is the nominative of the first personal pronoun; the dative may be *ua*; cf. *R.* 88: *sênippi-u-s* MAT *Ûmînippi ua pirêta* "my brother the Egyptian sent to me". In *O.* 50, however, quoted above, *us* apparently takes the place of *ua*. *Ua* is written *uya* in *R.* 57 (*uya-mân*).

The nature of the verbal forms may be gathered from the examples already given. It is difficult to distinguish them from nouns; they have the same suffixes as the latter and often agree with them like adjectives.[2]) As an illustration I will take the following passage (*R.* 35—38): *pazadumân atta-ippi-ue-n sâla êlippi mânêmma-man dubbe-dubbi-mân nikhârî-pi mânêmma-man dubbe amma[t]ippi-ue-n sâla atta-ippi-ue êla mânêmma-man dubbe-dubbi-mân nikhârî-pi mânêmma-man* "Now the embassy of my father which was sent to the king(?) and the written letters which were sent, the letter of my grandfather which was sent to my father the king(?), and the written letters which were sent".

---

1) Such seems to be the force of the word *sâu*; cp. *O.* 81: *sueni tipêna tânu-sâu-ssena* "he sent these many gifts". We find the plural in *R.* 61: *gipânu sâu-ssena* "these letters" and 68: *gipânu sâsse*, where the *u* has been lost; compare l. 59: *gipanu lûsta-ssena*, and l. 56: *ti-pena* *tânûsâssena* "numerous presents".

2) Thus we find the suffixes *-ni*, *-nae*, *-alla*, *-atta*, *-emma*, *-man*, *-ssa*, *-anna* &c. attached alike to nouns and verbs. The verb, in fact, in the true sense of the word, has not yet been developed. Hence it is that *pirêta* is both "he" and „I sent", and that *-man* represents indifferently singular and plural. *Teu-nae* is "he spoke", but *sênânnae* (*R.* 14) seems to be "brotherhood".

For the word *clâ* we may refer to *R.* 44—45: *êlartippi-ue-nâsê emma-man*[1]) *nikhâri-âse dubbias dubbukku* "the writings were those of my royal ancestors, letter for letter". *Êlartippi* is a compound of *êla* and *artippi* like *attartippi*. The difference between the perfect and pluperfect may be gathered from *R.* 100, 102: *duppu-lêpi atînîn mânn-imma-man* "these letters were sent", [*duppu-l*]*êpi*[2]) *atînîn mann-alla-man* "when these letters had been sent". The suffix *-imma-man* is probably to be identified with what I have supposed to be the substantive verb *emma-man*.

A peculiarity of the language of Mitanni is its tendency to pile suffix upon suffix. Thus we have *Ûminippi-ue-nê* (*R.* 19); *Mizirre-pi-ne-s* (*O.* 93); *Simîginê-pi-nê-mân* "belonging to the city of Simiginis" (*O.* 94); *sênippi ue-nê-pi* (*O.* 105); *sênippi-û-llân tisânna ûriâ-ssena tipêna sû-alla-man tâni-llê-tâ-llân atînîn mânna-llaman* "and to my brother exceedingly valuable(?) presents were despatched and after these had been multiplied they were sent" (*O.* 115—117). It will be noticed from the last example, that, as in Vannic, the verbal form does not distinguish between singular and plural.

Another peculiarity of the language is the incorporation of the possessive pronoun, and, I believe also, of the demonstrative, between the noun and its suffix. Of this *sênippi-u-ss-ân* "and my brother" (frater-me-us-que) (*R.* 13) and *gipânu-sâu-lla-man pirê-tâ-llân* "when this letter had been sent" (*R.* 18) are examples".

What adds to the difficulty of deciphering the letter of Dusratta is the fact that the individual words occurring

---

1) For *emma-man* see *O.* 102: *atînîn* *Simîginê-pi-nê emma-man* "these were the property of the god of the city Simiginis".

2) I am inclined to think that *lêpi* is the Assyrian *lavu* "a tablet", though it may be only a combination of the suffixes *li* and *pi*. We find it attached to *khillu* (*khillu-lêpi R.* 24), which probably means "read" or something similar.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000278

in it are frequently not etymologically separated, but the final syllable of one is made to coalesce with the initial syllable of another as it would in conversation. Nor is the graphic representation of a word invariable, vowels being elided or changed as they would be in pronunciation. Thus we have *tânû-sâ-ssena* (*R.* 56) by the side of *tânû-sâu-ssena* "numerous", *ai-mânîn* (*R.* 59) by the side of *îe-mânîn* "what" (?) (*R.* 27), *tevannae* "he speaks" (*O.* 65) by the side of *teunae* (*O.* 74). We even find *pitratartippi* (*O.* 27), which seems to be a compound of *attartippi* "an ancestor", as well as *pîratartippi* (*O.* 18). *Man* is written *mayan* in *R.* 5, and *an van* in *R.* 117[1]). Several deities are mentioned in the letter of Dusratta, among them being, as has already been noticed, the Egyptian Amon (*Amânu*) and the Assyrian Bel (*Belan*) and "Eâ the king". It is probable, moreover, that in *R.* 97, 98 allusion is made to "[Istar of] Nineveh" (*Nînuâ-si*). Along with the latter is named "the god Saus[be]" who is described as *ênippi-ua* "my god". Another deity referred to by Dusratta is "the god of the city of Simîginis" (*O.* 85, 95, 109, 113; cfr. 94). The native divinities invoked by Dusratta are Sausbe, Tessupas or Tessubbe and Zannukhu whose name seems once to be written Zanni (*O.* 76). The chief passage in which the divinities are mentioned is *O.* 84—86: *belân* [ ] *Têssupas* *Sausbe* *Amânû-ti-lan* *Simîginê-ti-lan* *Eâ-śarri-nê-ti-lan manti belân* [ ] *ênna . . us tisia-san tissan tissan* "the lords Tessupas (and) Sausbe were very eager towards Amon, Simiginis (and) Ea-śarru my lord gods".[2]) Zannukhu is frequently men-

1) So, too, we have *sênippi-ssa-n* for *sênippi-u-ssa-n* in *R.* 57 as is shown by the previous line, and in *R.* 58 the *tânki-mân* of line 60 is written *tâki-mân*.

2) This is probably the general sense of the passage, the suffix *ti* being another form of *ta*; but *-tilan* may have the special meaning of "along with", and *anammi* which precedes *belân* seems to signify "before" (cf. R. 51 *anam-*

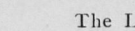
tioned, like Tessupas whose name occurs in one of the Assyrian letters of Dusratta (Winckler and Abel 24. *R.* 80), the name of the Assyrian Rimmon replacing it elsewhere. Now Teispas was the representative of Rimmon in Vannic, while a tablet published by Dr. Bezold (PSBA. March 1889) informs us that Tessub was the name of Rimmon among the Śu. As *ene* is further stated to be the Śu word for "god", while the letter of Dusratta shows that the same idea was expressed by *en-ippi* or *en(e)* in the language of Mitanni, it follows that the language of Mitanni is the language of the Śu. For other Śu words see ZA IV, p. 384.

Sekhrus is the name of another deity who is mentioned in *R.* 113, 119 by the side of the Assyrian *Â* (*Ai*) the Sun-god and Sin the Moon-god: [AN] *Ai belân Sinê belavan* [AN]-MES-*ênna sus nakkiten* AN *Têssupas Amânû belân iprippi sus attaippi sus Sekhrus belân atînîn mânna belavan* "Â the lord, Sin the lord also, are my (?) foreign (?) gods, Tessupas, Amon the lord, are my (?) allies, my (?) fathers, Sekhrus the lord, these (are) my (?) lords".

Egypt in the letter of Dusratta is called not only *Mizir* (*O.* 93, *R.* 105) and Masria (*R.* 97 *Mâ(sriâ)nna*, 105 (*M*)*âsriânna*, 117 *Mâsriânni*, 128), but also 𒀭 𒄷𒄷 𒄷𒄷𒁍 which should probably be read Ûmi or Ûvi (see *R.* 24). Several passages make it clear that the territory of the Egyptian monarch is intended under the latter name; thus in *R.* 18, 19 we have *etippi-ue* 𒀭 *Ûmî-nippi-ue-nê* "my brother-in-law the Egyptian"; and *O.* 79, 81: 𒀭 *Masria-nnê-pi* [𒀭 *Û*]-*mî-nnê-pi*.[1]) What the precise meaning of Ûmi may be I

mâ-n AN Zânnûkhu *sâu gulli* "and before the god Zannukhu this was said"). In *R.* 61, 62 we have *gipânu-sau-ssena sênippi ua anammi-tta-man* "these letters of a brother were presented to me (?)".

1) Against these passages we cannot set *R.* 7: MAT *Mâsriâ-nni* MAT *Ûmîni sênippi-ue-gis*(?) which might be interpreted "Egypt and Umi are brothers". But the suffix *ue* of *sênippi-ue* excludes such a translation. Moreover in *O.* 81, 82 we have *Masri-Umi* on the one side (*Mâsriâ-nnê-pi* [*Û*]-*mî-nnê-pi*) contrasted with *Kharvaukhe* or Mitanni (*Kharvaukhe-nê-pi*) on the other.

cannot conjecture, tho' it appears to be an imperial title; in *R.* 113 we find the plural  *Ûmîni* and in *R.* 124 *Ûmînna*, so that the word may signify "provinces".

Dusratta is called king of Mîttânni in *R.* 104, but elsewhere the name given to his kingdom is Murrûkhe or Kharrukhe (*R.* 127, *O.* 14, 82) also written Murvaukhen (*O.* 11, 19). We may compare the Maurrekhna (No. 177) of the list of North Syrian places given by Thothmes III at Karnak, as well as the Urrakhinas of the cylinder of Tiglath-Pileser I (col. II, line 36).

The countries of Sannira (*R.* 95) and Palśirré (*R.* 1) are also mentioned in the letter. The latter was apparently in the neighbourhood of Mitanni.

Historically the contents of the letter must be interesting. Reference is made in it to Tadukhepa, the daughter of Dusratta who was married to Amenôphis III. as well as to Artatamas the grandfather of Dusratta. But the most important notice it contains is one relating to *Suttarnâ*, unfortunately in a mutilated passage. Suttarnâ is evidently the Satarna of Egyptologists, who according to a scarab of Amenôphis III sent his daughter Kirgipa with 317 maidservants to the Egyptian king. The word preceding the name of Suttarnâ ends in *-pi-ue* and appears to begin with *at*; in this case we should have to read *at*[*ta-ip*]*pi-ue* *Suttarnâ-pi . . śâla* "my father Suttarnâ for . . ." In the next line we have *ammatippi-ue-nitan* "from what belongs to my grandfather", and five lines further the name of Assutemi-(pi). In the copy of the Assyrian letter of Dusratta given by Winckler and Abel (24, 18) the first character of the name of the father of the king of Mitanni is given as *Sut*, and I would therefore restore the whole name as Suttarna. In this case Kirgipa would have been "the darling sister" (*akhati*

addu-ya) of Dusratta, who was given by his father in marriage to the Egyptian monarch.[1])

Before concluding I must draw attention to the mode in which a long vowel is represented in the letter of Dusratta, when no consonant precedes. It is expressed by doubling the character which denotes *a*, *i*, *e* or *u*. The rule is only rarely departed from; usually only in the case of *u-paza* where the initial vowel, I believe, represents the Assyrian conjunction (*pazadu û paza*) and is therefore expressed by ⟨. We find, however, *u-u-pa-za* in *O.* 125. In accordance with this rule the name of the Assyrian god Eâ is written *E-a-a*. The fact confirms Prof. HAUPT's contention that the Assyrian 𒌑𒌑 represents *â* and not *ai*. The language of the letter further throws light on the phonology of the Assyrian letters from Mitanni in which *d* is often substituted for *t*, and *p* and *b* occasionally interchanged. Words like *sênabbe* or *Tessubbe* by the side of *sênippi* and *Tessupas* show that Mitannian pronunciation was characterised by a want of distinction between the *mediae* and *tenues*. It is noticeable that this is also a characteristic of the Kypriote syllabary.

Some of the suffixes which I have referred to in the preceding pages appear also as independent words, and it is possible that most of them were originally of this character. At all events, the language of the letter seems to possess one peculiarity which may be looked for in vain among the other languages of Western Asia. It seems to possess the power of taking the final part of a word, whether verb or noun, and attaching it to another word with which it is in agreement. At any rate I can explain in no other way some of the forms which we meet with in the text. Thus, for example, we have

1) I learn from Dr. WINCKLER's article in the *Zeitschrift für Aegyptische Sprache* XXVII, 1 that a letter from *Su-tar-na* (No. 191) exists in the Berlin Museum.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000282

pazanukhkha (*R.* 86) formed after the model of *khiyarukhkha*, and *sura* "he gave" is attached to *tata-u-ssenâ-sura* in *O.* 79. The phaenomenon may be partly explained by the facility with which the language forms compounds and the tendency the first syllable of a word shows to coalesce with the last syllable of the word which immediately precedes it.

Postscriptum. — At the risk of being audacious or worthy of a place among philological charlatans, I venture to add a tentative translation of a paragraph of considerable length in the letter of Dusratta. I do this partly to show that the fragments of interpretation I have given above can be made to harmonize together in a paragraph of some length, partly in the hope that the translation may serve as a basis of decipherment for others. The paragraph I have selected is Obverse 91—117:

91. D.P. Giliâss-ân passîdkhipi-u-s tiva anti gulû-sa
Gilias-que nuntius-meus verbum ita dixit,

92. mânnâ-n khilli sênapis-an D.P. Nimmûriâs
missum-que perlectum-est (?): "frater-etiam Nimmurias

93. D.P. Mizirrê-pi-ne-s ipri-s tase abli- tâ-nû-sa
Ægyptius amicus servos [et] filios (?) multiplicavit;

94. D.P. Idhibeni D.P. Simîginê-pi-nê-mân unû-sa
urbem Idibem quae-est-deo-Simiginê occupavit (?);

95. D.P. Simîginê-pi-mân ênîpi attaî-si akû-sa
deus Simiginê-autem deus paternus fuit . . . .;

96. attârtîpi-nâ-mân sû-alla-man tasêna D.A.
à-proavis-autem missi-erant servi

97. tissan-tissan gilû-su-azarra-mân sênâbbe
saepissime (ut facerent) fratres

98. D.P. Ûmîni si-û-si atînîn tase-n idd-ûs-ta
Ægyptios . . . .; horum servorum-missionem confirmavi,

99. sênap-an etiê imma-man tasênêpi pirî-ta
fraternitatis-que illius gratiâ servum misi

100. siya irkâmu-sa-man tiss-an D.P. Gilîas tasênêpi
ille (?) . . . . . vehementer. G. servus-ille

101. idd-ummi mâna-n khilli nubenina-n khârre-n
confirmatus-est, missum-que perlexit (?): et . . . . . .

102. naśû-sa atînîn D.P. Simîginê-pi-nê imma-man
ille . . . .; has res pertinentes-ad-S. propter

103. ammû-sa sabû khâttân tissan atînîn
ille . . . .; . . . . . vehementer; haec

104. tânkîn kadû-sa îallânîn
. . . . . ille . . . . . .

105. sênip[pi]-ue-nê-pi DP. Ûmînî-pi eru-s kînna
quae-pertinent-ad-fratrem-meum Ægyptium apportavit (?) . . . . .

106. eti[ê] tâna-sse-na îallênîn
illa multa . . . . . "

107. sênippi tasênêpi etîta tipê-na D.A.
O frater, servus praedictus dona

108. erû-s[sa] tânû-sâ-sse-na belân
apportavit (?) haec-multa domino

109. [D.P.] Simî[ginê-la] D.P. Amânu-ll-an D.P. Eâ-sarri-nê-ll-an
Simiginê Ammoni-que et-Ea-sarri

110. sênippi-[u]a D.P. Ûmînî-pi-allân etîta khutanna
fratri-meo — Ægyptio — quoque praedicto; . . . . . .

111. benten[na] . . irsâllâ-n sekinnâllâ-n
. . . . . -que . . . . . que

112. îallânîn sênippi-u-s tasênêpi etîta
. . . . . frater-meus. Servum-illum praedictum

113. tipê-na [D.A.] tânû-sâ-sse-na D.P. Simîginê-pê-ni-pi
[et] dona haec-multa gratiâ-Simiginis-illius

114. attaî-pi etîta D.P. Belan D.P. Simîgi-iz (?) arê-ta
paterni praedicti [et] Beli — Simiginis (?) ego . . .

115. sênippi ua sênippi-u-llâ-n tisânna
O frater mei! fratri-meo-que valde

116. ûriâ-s[se]-na tipê-na sû-alla-man D.A.
pretiosa (?) dona missa-sunt,

117. tâni-llê-tâ-llâ-n atînîn mânna-lla-man
et-postquam-erant-multiplicata haec missa-sunt.

Anmerkung der Redaction.

Da es manchem Leser vielleicht auffällig erscheinen wird, im Vorstehenden drei Artikel desselben Vorwurfs abgedruckt zu finden, die schon dem äussern Anschein nach unabhängig von einander entstanden sind, glaubt sich der Unterzeichnete verpflichtet, zur weiteren Bekräftigung dieser Tatsache und zugleich zur Wahrung der Priorität der Herren Bearbeiter hier die folgenden Bemerkungen anzuschliessen.

Herr Dr. BRÜNNOW benachrichtigte mich am 17. Nov. 1889 davon, dass er sich an der Entzifferung der Mitanni-Sprache versucht habe, und gab sodann in Mitteilungen vom 25. Nov. und vom 9. Jan. 1890 einige weitere Aufschlüsse über seine Fortschritte in der Entzifferungsarbeit. Als daher Herr Dr. JENSEN am 29. März d. J. die Einsendung eines Aufsatzes „über das Land Mitanni und seine Sprache" in Aussicht stellte, mit deren Entzifferung er damals beschäftigt und „auf gutem Wege" war, hielt ich es für meine Pflicht, Herrn Professor BRÜNNOW (am 6. April) zu ersuchen, das, was er von der Entzifferung fertig gebracht habe, unserer *Zeitschrift* in irgend welcher Form zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig erklärte ich mich Herrn Dr. JENSEN gegenüber zur Aufnahme seines Artikels bereit. Beiden Herren aber wurde — ohne Nennung eines Namens — mitgeteilt, dass *auch von anderer Seite* die Entzifferungsarbeit in Angriff genommen sei und voraussichtlich in den Blättern der *Zeitschrift* zur Veröffentlichung gelangen werde. Prof. BRÜNNOW's MS traf am 18. April und Dr. JENSEN's MS in der ersten Hälfte Mai ein.

Ausserdem erhielt ich aber unverhofft auch von Herrn Prof. SAYCE einen das gleiche Thema behandelnden Aufsatz (am 30. April) mit der Begleitschrift: „I have been studying the letter of Dusratta in the Mitanni language this winter, and have made a "wee bit" of it out. I enclose the result."

Vom Herrn Verleger, der Druckerei wie auch der Redaction wurde tunlichst Sorge getragen, dass keiner der genannten Gelehrten von den bezüglichen Ausführungen der andern beiden Kenntnis erhielt. Herr Prof. SAYCE hat, so weit mir bekannt, überhaupt nicht um die Existenz der Arbeiten der Herren Prof. BRÜNNOW und Dr. JENSEN gewusst.

London, am 9. August 1890. *C. B.*

Sprechsaal.

Babylonian Contract-Tablet belonging to the Imperial Academy of Sciences at St. Petersburg.

By *A. H. Sayce.*

A very interesting cuneiform tablet is preserved in the Oriental Library of the Imperial Academy of Sciences at St. Petersburg, where the Director, Dr. Lemm, was kind enough to allow me to copy it last August. A paper attached to it states that it was purchased at Bagdad by the Rev. Nertannes Oannesyan, patriarch of Eshmiadzin, in 1811, and that it had been found in the neighbouring ruins in the preceding year. The paper is signed by the Consular Agent of "His Imperial Majesty, Napoleon the Great", who certifies the authenticity of the statement.

I append the following transliteration and translation of my copy:

Obverse.

1. CC D.P. LU-ZUN bit D.P. A-khab-tum SAL
   200 sheep of the house of Akhabtum
   ba-ni-tum-su
   the mother
2. sa D.P. Sa-Bilu-iddin nisu gal-la sa D.P. Bilu-su-nu
   of Sa-Bel-iddin the servant of Bil-sunu
3. ina mukh-khi D.P. La-a-Bilu abil sa D.P. Kha-ab-di-ya
   for Lâ-Bel son of Khabdiya,

4. yumu X KAM sa arakh Abi sana XVIII KAM
the 10th day of the month Ab the 18th year

5. D.P. Da-ri-ya-vuś sarri D.P. LU-ZUN
of Darius the king; the sheep

6. mina CC ina E-KI i-se-rid-va a-na
in number 200 into Babylon he must bring, and to

7. D.P. Su-pi-e-su nisu gal-la sa D.P. Sa-Bilu-iddin
Supesu the servant of Sa-Bel-iddin

8. i-nam-din ki-i yumu X KAM sa arakh Abi
he must give. If on the 10th day of the month Ab

9. la id-din-na XV ma-na kaśpi
he has not given 15 manehs of silver

10. ku-um D.P. LU-ZUN mina CC yumu XX KAM
for the sheep, in number 200, on the 20th day

11. sa arakh Abi i-nam-din ki-i yumu XX KAM
of the month Ab he must give (them). If on the 20th day

12. sa arakh Abi kaśpa mina XV ma-na la
of the month Ab the silver amounting to 15 manehs he
id-din-nu
has not given,

13. I arkha ina mukh-[khi] I ma-ni-e I DHU kaśpi
for each month upon each maneh 1 shekel of silver

14. ki-i pi [duppi ina mukhkhi]-
according to the requirements (of the contract upon)
su-[nu] i-rab-bi
them shall be paid as interest.

Reverse.

1. [amil mu-kin-nu] D.P. Maruduk-edhir abil D.P. Bilu-iddin
(The witnesses are) Merodach-edhir the son of Bel-iddin,

2. D.P. Rammanu-iddin abil-su sa D.P. Bilu-eb-us nisu ZI
Rimmon-iddin the son of Bel-ebus the . . .,

3. D.P. . . . . dayan D.P. Nabu-sumu-su abil
. . . . . dayan, Nebo-sum-su son
sa D.P. Bilu-baladh-śu
of Bel-baladhśu,

4. D.P. Rammanu-SUR abil sa D.P. Bilu-tab D.P. Bilu-
Rimmon-SUR son of Bel-tab, Bel-
nadin-lu-u-su
nadin-lû-su(?)

5. abil [sa] . . . . . D.P. Bilu-akhi-id-din-na
son (of) . . . . ., Bel-akh-iddina

6. abil sa D.P. Ki-Babili D.P. Maruduk-nadin-sumi abil sa
son of Ki-Babili, Merodach-nadin-sumi son of

7. D.P. Bilu-baladh-[śu] D.P. Ma-la-dhu abil-su sa
Bel-baladhśu, Maladhu the son of

8. D.P. Bilu-nahidu-su
Bel-nahidusu.

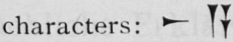
9. I. mi-nu-u D.P. Bilu-da-nu nisu śangu abil sa
Registered by Bel-danu the priest son of

10. D.P. Bilu-su-bi-su ali Tsi-khu arakh śivanni yumu
Bel-subisu of the city of Tsikhu, the month Sivan, the
V KAM
5th day

11. sana XVIII KAM D.P. Da-ri-ya-vuś sar mâtâti
the 18th year of Darius king of the world.

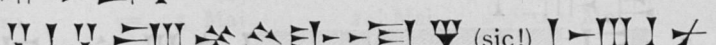
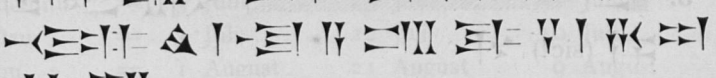
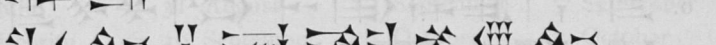
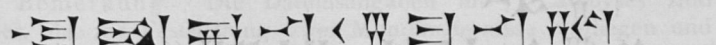
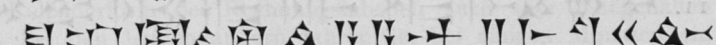
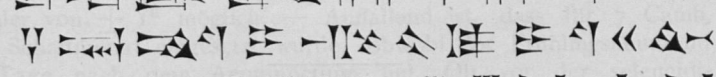
I assume that *iserad*, or rather *iserid* (*Obv.* 6) stands for *yuserid*. The sides of the tablet are covered with seals. On the edge, over against *Rev.* 6 are the words: "the seal of this man" (*kunuk nisi-suati* [BI]) above a seal under which is the name of Bel-nadin-lu-u-su. On the side above the first line of the Obverse is: "the seal of this man", underneath which is a seal and under that the name of Rammanu-SUR. Under this, again, are the words: "the seal

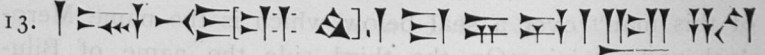
of this man" over a seal below which is the name Merodach-nadin-sumi. On the third side the name of Biluakhi-iddin-na has been preserved, but the characters on the fourth side are all obliterated.

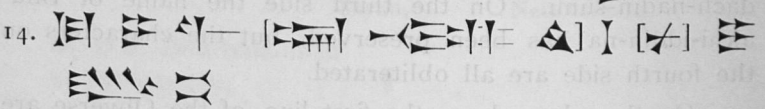
On the edge above the first line of the Obverse are the characters:  , which seem to refer to the number of the tablet in the collection to which it belonged.

Babylonian Contract-Tablet at St. Petersburg.

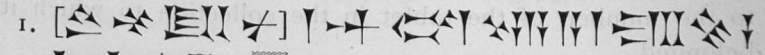
Obverse.

1.
2. 
3. 
4. 
5.
6.
7.
8.
9.
10. 
11. 
12. 

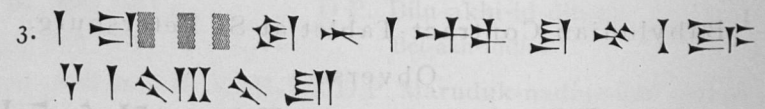
13. 

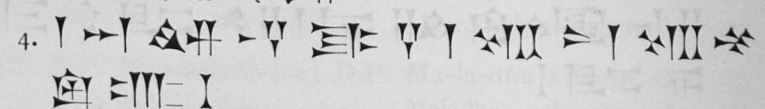
14. 

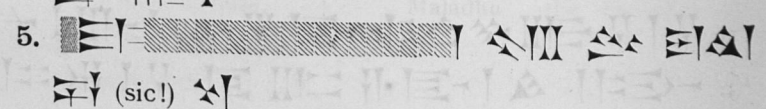
Reverse.

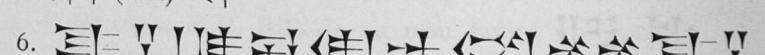
1. 

2.

3. 

4. 

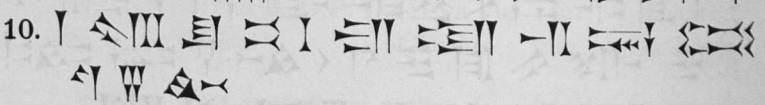
5.  (sic!)

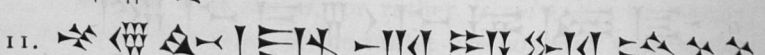
6. 

7.

8.

9.

10. 

11. 

Sachliche Erklärung des Tablets No. 400 der Cambyses-Inschriften.

Von *Jos. Epping.*

I. Mondbeobachtungen vom Jahre 7 Cambyses (= — 522).

Datum des ersten Tages von jedem Monat.

		für 7 Cambyses = −522 u. −521	für 8 Cambyses = −521 u. −520	für 9 Cambyses = −520
1 Nisannu	=	6 April	24 April	12 April
1 Airu	=	5 Mai	24 Mai	12 Mai
1 Simannu	=	3 Juni	23 Juni	11 Juni
1 Dûzu	=	3 Juli	22 Juli	10 Juli
1 Abu	=	1 August	21 August	9 August
1 Ulûlu	=	31 August	19 September	7 September
1 Tischritu	=	30 September	18 October	7 October
1 Arah-samna	=	29 October	16 November	
1 Kislimu	=	28 (27) Novbr.	16 December	
1 Ṭebitu	=	27 December	14 Januar	
1 Šabâṭu	=	26 Januar	13 Februar	
1 Adaru	=	24 Februar	13 März	
1 Adaru II	=	26 März		

Bemerkung. Die Datumsangaben für 7 Cambyses sind sicher, da zur Feststellung zwei Mondfinsternisse vorliegen und die Kalenderform der Rechnungstabellen auch hier innegehalten ist. Bei den beiden andern Jahren ist bei einigen Monaten ein Fehler von $\pm$ 1^{d} möglich. — Auffallend ist, dass für 7 Camb. ein Schaltmonat eingesetzt wurde, obwohl der Frühlingsneumond 6 Tage nach dem Aequinoctium fiel. Ob vor der seleucidischen Aera eine andere Regel galt oder gerade in diesem Jahre ein besonderer Grund zur Einschiebung vorlag, dürften wohl andere Tafeln entscheiden.

Uebersetzung: *Nisannu 1 aṭru 30 namir ina 1 tab na* „Am 1 Nisan bewölkt, am 30. (Adar schon) heliakischer Aufgang (des Mondes, denn er war) am 1. zum zweiten Mal hoch."

tab hat in den Rechnungstafeln die genannte Bedeutung. *aṭru* wird hier wie in vielen anderen Texten wohl sicher „bewölkt, dunkel" bezeichnen, da bei Einschiebung von *aṭru* gewöhnlich die Zahlenangaben fehlen oder vor letzteren ein *ina* steht. Letzteres fehlt hier nur einmal, was sich leicht daraus erklären lässt, dass auch bei etwas bewölktem Himmel doch der Aufgang oder Untergang sei es des Mondes oder der Sonne scharf genug hervortreten kann.

Adaru 13 *šu u na nu tug* „Adaru am 13. (war) *šu* (Untergang des Mondes vor Sonnenaufgang) und *na* (Untergang des Mondes nach Sonnenaufgang) war nicht".

Die übrigen Mondangaben sind analog wie in den Ephemeridentafeln[1]) wiedergegeben, da ja in der Art der Angabe kein Unterschied obwaltet. Ich habe sie oben Beobachtungen genannt, worauf zunächst die Zugabe des Wortes *aṭru* hinweist, und auch deshalb weil die Stellungen der Planeten zu einander (Abtheilung *E*) kaum mit der dort auftretenden Genauigkeit von den Babyloniern errechnet sein können. In letzter Instanz muss natürlich die ausführliche Rechnung entscheiden, die ich gerne solchen Astronomen überlasse, welche sich für den Mondlauf besonders interessiren.

II. Uebersetzung des Planetentextes.

Vorbemerkungen.

1) Die aufeinanderfolgenden Abtheilungen benenne ich mit *A*, *B* etc., also so, dass *A* dem Jupiter (hier *sag-me-ša*), *B* der Venus, *C* dem Saturn, *D* dem Mars (hier *Ni-bat-*

1) Vergleiche *Astronomisches aus Babylon*, S. 18 ff.

a-nu), *E* den Conjunctionen der Planeten zu einander, *F* den Mondfinsternissen zugetheilt werden.

2) *A B C D* enthalten heliakische Auf- und Untergänge der Planeten, sowie auch ihre Kehrpunkte. Ihre Stellungen jedoch sind nur im Allgemeinen in Bezug auf die Sternbilder bezeichnet, welche in der Regel nicht gleichzeitig sichtbar sein konnten, daher nur muthmasslich angegeben sind, was dann zur Folge hatte, dass die Stellungen nicht immer genau zutreffen.

3) Die beiden Zeichen und gehören zusammen, ersteres kann wiedergegeben werden mit „vor" (= westlich) und letzteres mit „hinter" (= östlich); bei den Sterngruppen jedoch bezeichnen sie bezüglich den ersteren (westlichen) und den letzteren (östlichen) Theil des Bildes.

4) Die errechneten Stellungen[1]) der Planeten werden durch Länge und Breite angegeben, und zwar durch λ und β, insofern sie auf die damalige Ekliptik bezogen wurden, jedoch durch λ' und β', falls die Ekliptik von 1800 in Anwendung kommt. Die Elongation oder der Abstand des Planeten von der Sonne wird durch e gekennzeichnet, so dass, wenn $e = +$, der Planet des Abends von Anfang an sichtbar ist, dagegen wenn $e = -$, die Hauptsichtbarkeit nach Mitternacht fällt. Den Unterschied zwischen heliakischem Auf- und Untergang bei den inneren Planeten giebt σ an, so dass, wenn $\sigma = +$ und kleiner als 90^0 oder wenn $\sigma = -$ und grösser als 90^0, heliakischer Aufgang des Planeten, im entgegengesetzten Falle heliakischer[2]) Untergang statthatte.

---

1) Für die nähere Erklärung der hier in Anwendung kommenden Buchstaben siehe *Astronomisches aus Babylon*, S. 117 f.

2) Die Ungenauigkeit in den Rechnungsresultaten dürfte bei Venus, Merkur und Mars nur auf einige Bogenminuten gehen, bei Jupiter und Saturn bis auf 10′ bis 15′, jedoch beim Mond könnte sie sich auf einen halben Grad erstrecken.

A. *Sag-me-ša* = Jupiter.

Z. 1. Jahr 7 *Abu* 22^{d} (= 22 August) Jupiter im ersten Theile von *širû* (Jungfrau) im heliakischen Untergange.

$\lambda' = 188^{0}\ 27'$; $e = +\ 13^{0},7$; stimmt

Z. 2. *Ulûlu* 22 (= 21 September) Jupiter im letzten Theile von *širû* (Jungfrau) im heliakischen Aufgange.

$\lambda' = 195^{0}$; $e = -\ 16^{0},2$; stimmt.

Ṭebitu 27 (= 22 Januar) Jupiter im ersten Theile von Zibanitu (Wage) Anfang. Ein zweiter Adar.

$\lambda' = 211^{0}\ 52'$; $e = -\ 117^{0},2$; $\varkappa$ in der Jungfrau $\lambda' = 211^{0}\ 42'$.

NB. Die Gruppe von Sternen bei $\varkappa$ in der Jungfrau vereint mit unserer Wage und den ersten Sternen im Skorpion geben die Gestalt der babylonischen Lampe.[1])

Die Angabe der Stellung ist also richtig; nur sollte statt *rîšu* hier *emid* (Kehrpunkt) stehen, da *rîšu* nicht zu Adaru gezogen werden kann wegen der Analogie mit den drei andern Abtheilungen.

Z. 3. Jahr 8 *Airu* 25 (= 17 Juni −521) Jupiter beim Sternbild von *širû* (Jungfrau) im Kehrpunkt.

$\lambda' = 206^{0}$; $e = +\ 92^{0}$.

NB. Die Position stimmt allerdings, aber der Kehrpunkt trat über 20^{d} früher ein.

Ulûlu 4 (= 22 September −521) Jupiter im zweiten Theile der Wage im heliakischen Untergange.

NB. Sollte heissen: „Anfang der Wage"; sonst stimmt es.

B. *Dil-bat* = Venus.

Z. 1. Jahr 7. *Simannu* 10 (= 12 Juni). Venus am Abend beim Anfange von *ur* A (Löwe) im heliakischen Untergange.

$\lambda' = 116^{0}\ 57'$; $e = +\ 10^{0},7$; $6 = -\ 4^{0},3$; ε im Löwen

$\lambda' = 137^{0}\ 54'$.

NB. Alles stimmt, nur stand Venus im Anfange vom

1) S. *Astronomisches aus Babylon*, die Illustration hinter S. 150.

Krebs, dessen Sterne jedoch zugleich mit Venus sicher nicht gesehen werden konnten.

Z. 1 und 2. *Simannu* 27 (= 29 Juni) Venus am Morgen bei der Sterngruppe *pulukku* (Krebs) im heliakischen Aufgange.

$\lambda' = 109^0\ 28'$; $e = -\ 13^0$; $\sigma = +\ 5^0, 1$.

NB. Alles stimmt; nur sollte „Ende der Zwillinge" dastehen. Jedoch werden auch die betreffenden Sterne kaum mit Venus zugleich sichtbar gewesen sein, da die Elongation der Venus gering war und die Dämmerung im Hochsommer doch länger als gewöhnlich sein musste.

Z. 2. *Adaru* 7 (= 2 März −521) Venus am Morgen beim Sternbild von *Kun-me* (hier wohl Schwänze der Fische) im heliakischen Untergange. Ein zweiter Adar.

$\lambda' = 357^0\ 20'$; $e = -\ 10^0, 5$; $6 = +\ 119^0, 3$; stimmt.

Z. 3. Jahr 8 *Nisannu* 13 (= 6 Mai −521) Venus am Abend bei der Sterngruppe *narkabti* (Hörner des Stiers) im heliakischen Aufgange.

$\lambda' = 77^0\ 22'$; $e = +\ 6^0, 6$; $\sigma = -\ 164^0$; stimmt.

C. *Kaimânu* = Saturn.[1])

Z. 1. Jahr 7 *Ulûlu* 3 (= 2 September) Saturn bei der Sterngruppe der Jungfrau im heliakischen Untergange.

$\lambda' = 199^0\ 50'$; $e = +\ 14^0, 2$; stimmt.

Tišritu 13 (= 12 October) Saturn im letzteren Theile der Jungfrau im heliakischen Aufgange. Ein zweiter Adar.

$\lambda' = 204^0\ 32'$; $e = -\ 21^0$; stimmt.

Z. 2. Jahr 8 *Abu* 29^d (= 18 September −521) Saturn im heliakischen Untergange.

NB. Aus Z. 1 lässt sich ohne Rechnung ersehen, dass um diese Zeit herum der betreffende Untergang statthatte.

---

1) [wird in einem assyr. Syllabar aus Kujundschik ausdrücklich durch *ka-a-a-nu* erklärt; s. meinen *Catal.*, Vol. II, p. 601. Vgl. auch JENSEN, oben, S. 125. — *Bezold.*]

D. *Ni-bat-a-nu* = Mars.

Z. 1. Jahr 7 *Airu* 28 (= 1 Juni) Mars im vorderen Theile der Zwillinge im heliakischen Untergange.

$\lambda' = 113^0\ 38'$; $e = +\ 17^0, 8$.

NB. Es sollte heissen: „im letzteren Theile der Zwillinge".

Z. 2. *Ulûlu* 13 (= 12 September) Mars am Fusse des Löwen im heliakischen Aufgange. Ein zweiter Adar.

$\lambda' = 179^0\ 24'$; $e = -\ 16^0, 2$; stimmt.

NB. Der Stern β in der Jungfrau, dessen Länge $\lambda' = 173^0\ 18'$ ist, gehörte noch zum babylonischen Löwen. Vgl. *A. aus B.* S. 128.

Z. 2. Jahr 8 *Abu* 12 (= 1 September −521) Mars im Kehrpunkt.

$e = -\ 170^0$, also jedenfalls gegen einen Monat zu spät.

Z. 3. Jahr 9 *Airu* 9 (= 20 Mai −520) hinter Regulus im heliakischen Untergange.

$\lambda' = 118^0\ 30'$; $e = +\ 33^0, 6$; α im Löwen $\lambda' = 147^0$.

NB. Der heliakische Untergang wird an der betreffenden Stelle stattgefunden haben, die Zeit jedoch ist sicher zwei Monate zu früh gesetzt.

E. Planetenconjunctionen.

Z. 1. Jahr 7 *Duzu* 1 (= 3 Juli) der Mond 3 Ellengrade (= $7^0, 2$) hinter Merkur im heliakischen Aufgange.

Merkur $\lambda = 111^0\ 48'$; $\beta = -\ 1^0\ 3'$; $e = +\ 17^0, 7$ } Abends
Mond $\lambda = 118^0\ 51'$; $\beta = +\ 0^0\ 16'$; $e = +\ 24^0, 7$ } 8^h

Ulûlu 24 Venus über .....

NB. Der Text ist lädirt und wie er liest unverständlich, da Venus mit keinem andern Planeten in Conjunction stand.

Z. 2. *Tišritu* 23 (= 22 October) am Morgenhimmel Jupiter hinter dem Mond 3 Ellengrade (= $7^0, 2$).

Jup. λ 169° 15′; β + 1° 16′; e — 34°, 3
Mond λ 146° 35′; β — 2° 35′; e — 57°, 0
} Morgens $5^1/_2{}^h$

NB. Es scheint im Datum eine Verschreibung vorzuliegen, nämlich 23 statt 24.

Z. 3. *Tišritu* 29 (= 28 October) am Morgenhimmel Venus auf der nördlichen Seite 2 Zoll (= 12′) vor Jupiter.

Venus λ 170° 48′ β + 1° 54′ e — 38°, 9
Jupiter λ 170° 27′ β + 1° 17′ e — 39°, 2
} Morgens 4^h

Z. 4. *Tišritu* 12 (= 11 October) Saturn vor Jupiter 1 Ellengrad (2° 24′).

Saturn λ 172° 14′; β + 2° 19′; e — 20°, 2
Jupiter λ 167° 2′; β + 1° 15′; e — 25°.

NB. Ob nicht im Urtext statt 1 *ammat* gestanden hat 2? Jedoch würde dadurch noch nicht Alles ausgeglichen, da umgekehrt Jupiter vor Saturn stand.

Z. 5. *Tišritu* 11 (= 10 October) Mars vor Jupiter 2 Zehner (= $\frac{2}{6}$ *ammat* = 48′?).

Mars λ 165° 41′; β + 0° 26′; e — 25°, 8
Jupiter λ 166° 50′; β + 1° 15′; e — 24°, 6
} Morgens 6^h

Z. 6. *Arah-samna* 2 (= 30 October) Saturn oberhalb der Venus

8 Zehner (1 ⟨ = 10′, also 80′?).

Saturn λ 174° 19′; β + 2° 21′; e — 37°, 5
Venus λ 173° 16′; β + 1° 51′; e — 38°, 2
} Morgens 6^h

NB. Sicher ist ⟨ ein Bogenmass viel kleiner als 1 *ammat*; ausserdem tritt hier eine doppelte Art auf, wobei ich das eine Mass auf *ammat* bezogen habe, so dass 1 ⟨ = $10 \cdot \frac{1}{60}$ *ammat*, das andere auf das Gradmass, also 1 ⟨ = $10 \cdot \frac{1}{60}$ Bogengrad.

Z. 7. *Ṭebitu* 5 (= 31 Decbr.) Merkur hinter Venus $\frac{1}{2}$ Ellengrad (= 1° 12′).

Merkur λ 252° 3′; β + 0° 16′; e — 23°, 1
Venus λ 249° 51′; β + 0° 33′; e — 25°, 3
} Morgens $6\frac{1}{2}{}^h$

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000297

NB. Den Fehler von -1^0 dürfen wir nicht allein auf die mangelhafte babylonische Messung setzen; ein Theil wird auch auf unsere modernen Tafeln fallen.

Wie schon oben bemerkt worden, ist die Uebereinstimmung der Rechnungsresultate mit den babylonischen Angaben besonders in Zeile 1, 3, 5, 6 und 7 derartig, dass wir unmöglich voraussetzen können, die Tafel enthalte babylonische Rechnungsresultate; es werden hier Beobachtungsdaten vom Jahre 7 des Cambyses vorliegen.

F. Mondfinsternisse.

Babylonische Angaben. Babylon. Mittag = 0^h gesetzt.	Angabe nach dem Canon der Finsternisse für Babyl. Mittag = 0^h.
1) Jahr 7 *Duzu* des Nachts am 14 (= 16 Juli -522) $1\frac{2}{3}$ *kasbu* (= $3^h\ 20^m$) nach Sonnenuntergang (d. h. gegen $10^h\ 18^m$) Mondfinsterniss (Anfang?) etc.	1) Mondfinsterniss 16 Juli -522; Anfang $10^h\ 41^m$, Grösse 6, 1 Zoll.
2) *Ṭebitu* des Nachts am 14 (= 9 Januar -521) $2\frac{1}{2}$ *kasbu* (= 5^h) vor Sonnenaufgang (d. h. gegen $14^h\ 14^m$) Mondfinsterniss (Anfang?) ..... bei 10 Zoll bewölkter Himmel. NB. Die Totalität wurde also nicht beobachtet.	2) Mondfinsterniss 9 Januar -521. Anfang der partiellen Finsterniss $14^h\ 50^m$. Grösse 22 Zoll (d. h. stark total).

Die ausführliche Berechnung der vorliegenden Mondfinsternisse, sowie die darauf fussende Interpretation der babylonischen Angaben ist dann erst von Nutzen, wenn uns viele gut beobachtete Finsternisse vorliegen; sonst erhält man doch nur mehr oder weniger glaubhafte Conjecturen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000298

Une inscription nabatéenne.

Par *M. J. Lagrange.* [1])

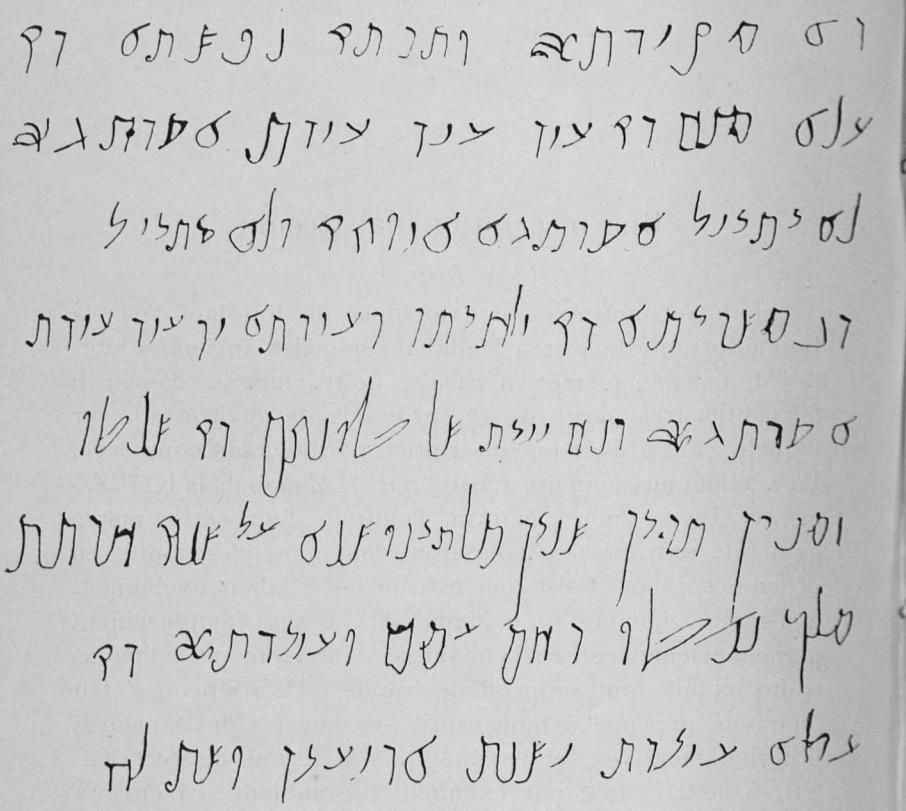
Pendant une excursion au delà de Jourdain j'eus la bonne fortune de voir à Madabah, une des anciennes cités de Moab, une pierre en basalte noire, longue d'environ 60 centimètres, large de 46, profonde de environ 30, sur laquelle était gravée une inscription parfaitement conservée. L'excellent missionnaire apostolique de Madabah, le R. P. Zéphyrin Bivier nous montra l'endroit d'où cette pierre avait été extraite il y a environ cinq mois c'est-à-dire en décembre 1889. C'est une maison de fellah nouvellement construite, comme tout Madabah, et sur l'emplacement d'une ancienne église; la manière dont la pierre a été extraite exclut tout soupçon de fraude. Ce soupçon s'était bien vite présenté à mon esprit au souvenir des fameuses poteries moabites, et j'avoue que la forme de certaines lettres, le מ et le ח par exemple, ressemblant si bien aux caractères que nous avons dans nos Bibles aurait augmenté mes appréhensions si les circonstances de la découverte n'étaient en faveur de l'authenticité. Voici donc la copie de cette inscription: elle a huit lignes sur l'original, les lignes sont bien remplies, les lettres hautes de 2 à 4 centimètres: l'estampage que je vous envoie fera foi de tout celà. [2])

---

1) Extrait d'une lettre au P. Fr. V. Scheil, O. P., datée de Jérusalem, 4 juin 1890. — *Réd.*

2) Il est à remarquer que les mots de cette inscription sont séparés sur l'original, chose rare sinon sans exemple. Voir Euting, *Nabatäische Inschriften.*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000299



La transcription en lettres hébraïques telles que nous les avons dans nos Bibles imprimées me parait être:

1 דא מקברתא ותרתי נפשתא די
2 עלאמנה די עבד עבד עבדת אצרתגא
3 לאיתיבל אצרתגא אבוהי ולאיתיבל
4 רב משריתא די בחיתו ועבדתא בר עבד עברת
5 אצרתגא דנה בבית שלטונהם די שלטו
6 זמנין תרין שנין תלתין ושנא על שני חרתת
7 מלך נבטו רחם עמה ועבידתא די
8 עלא עבידת בשנת ארבעין ושת לה

Traduction.

1. Ceci est le tombeau et les deux monuments funéraires qui
2. le dominent — qu'a fait Abdobodas, stratège,
3. à Itibel, stratège, son père, et à Itibel,
4. maître de camp de Behitou (?) et Abdatah, fils de Abdobodas,
5. le stratège, dans la maison de leur commandement qu'ils exercèrent
6. par deux fois trente et un an des années de Haretat,
7. roi de Nabat, aimant son peuple, et le monument
8. de dessus fut fait en l'année 46e de ce (prince).

La forme des lettres et celle de l'alphabet nabatéen, avec quelques variantes. J'ai déjà noté l'identité du מ et du ת avec les caractères de nos Bibles. La double forme de l'aleph sans que la distinction le l'א final ou initial soit toujours observée, du ל, du י, ont été déjà remarquées dans les inscriptions nabatéennes, cette dernière plus rarement (*Inscription de Omm er-ressas*).[1])

1. תרתי. La lecture de ce mot et l'interprétation de la ligne 5 a, sont dûes à l'obligeance de M. Halévy.

נפשא dans le sens de στήλη ou comme il est rendu à Palmyre κτίσμα, «monument funéraire». Une curieuse planche de M. de Vogüé nous donne la représentation graphique d'un de ces monuments. C'est une petite pyramide qui trahit l'origine égyptienne de ce mode de sépulture.[2]) Rien ne permet de conjecturer la forme du tombeau de Madabah.

2. עבדעבדת, *Abdobodas*. Plusieurs noms nabatéens avaient comme second élement le nom du roi: *Abdmalikou*, *Abdarétas*. Obodas était le prédécesseur d'Arétas Philodème. (Josèphe, *Ant. Jud.* 16, 15).

1) de Vogüé, *Inscriptions sémitiques*, p. 160.
2) Op. cit.; Soueideh, *Dans le Hauran*.

אצרתגא, stratège, dans le sens de scheik ou d'émir.

3. איתיבל, *Itibel*, «Bel est avec moi». La forme *Bel* qui semble empruntée à l'ass.-babyl. *bêlu*, se trouve aussi dans quelques noms palmyréniens.

4. רב משריתא, «maître de camp», semble une autre dignité que celle de רב שירתא, *συνοδιάρχης*, chef de caravane: ce dernier venant de la racine שור.

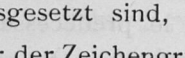
5. שלטונהם: le suffixe arabe הם au lieu du suff. araméen הון. On rencontre la même particularité dans l'inscription de Salkhat (DE VOGÜÉ, p. 107).

6. חרתת Haretath Philodème, l'Arétas, roi de Pétra de Josèphe, beau-père d'Hérode Antipas, tétrarque de Galilée, auquel il déclara la guerre à cause de son mariage avec Hérodiade (Josèphe, *Ant.*, liv. 18 c. 7) M. DE VOGÜÉ place son règne de 7 av. J. C. à c. 40 après. Notre inscription qui mentionne la 46e année de ce prince confirme la longueur de son règne, et date par conséquent de l'an 39 après J. C.

8. עלא. C'est la lecture que je préfère: on pourrait peut-être lire עברא.

= *u-il-tim.*

Von *P. Jensen.*

Zu dem Dutzend von terminis technicis der juristischen Keilschrifttexte, deren richtiges Verständnis zu den Vorbedingungen gehört, ohne die jene nicht verstanden werden können, die aber leider noch den mannichfaltigsten Deutungsversuchen ausgesetzt sind, gehört bekanntlich auch das Wort, das hinter der Zeichengruppe  [1])

1) Siehe eine grosse Zahl von Belegen hierfür bei TALLQUIST, *Sprache der Contracte Nabû-nâ'ids* 33 f.

versteckt liegt. Ich glaube, man hat sich recht viele überflüssige Mühe damit gemacht, die man sich durch äusserst einfache Erwägungen hätte ersparen können. Diese wären etwa folgender Art.

1) *uantim* kann kaum gelesen werden; denn urspr. *uantim* müsste nach assyrischen Lautgesetzen zu *uattim* werden; 2) aber kann die Gruppe auch kein eigentliches Ideogramm sein: würde als solches schwerlich etwas Anderes als *šammu* d. i. *φάρμακον* bedeuten können, kaum etwas Anderes als „Gott" oder „Himmel" oder „hoch". Nur der dritte Teil der Gruppe, weil als Ideogramm = $\sqrt{rakāsu}$ (*riksu*, *markasu*: Brünnow, *List* p. 131), würde vortrefflich als solches aufgefasst werden können. Denn, was auch immer die ganz genaue Bedeutung von U-AN-TIM ist, dass es irgendwie eine rechtliche Verpflichtung oder eine darüber ausgestellte Urkunde bedeutet, ist zweifellos und auch ziemlich allgemein zugegeben. Aber eine Composition von Zeichen für „Kraut" + „Gott" etc. + „binden" für den Begriff „rechtliche Verpflichtung" (?) ist wohl kaum denkbar. Dazu kommt noch, dass sich für U-AN-TIM U-AN-TI findet (Strassmaier, *Nabuchodonosor* 59, 8). Unter solchen Umständen dürfte es ausgeschlossen sein, in U-AN-TIM ein Ideogramm zu sehen, und da auch die phonetische Lesung *u-an-tim* undenkbar ist, bleibt nur noch übrig, statt *u-an-tim* *u-il-tim*[1]) zu lesen, da ja öfters auch den Lautwert *il* hat. Nun giebt es aber ein Wort *'-il-tu* = „Fessel" (resp. irgend etwas anderem Bindenden). Siehe z. B. IV R 28, 14—15 a: *nam-lal-* = *'-il-ta-*, mit *puṭur* = „löse" verbunden, und IV R 19, 13 b, wo das Wort ebenfalls mit *puṭur* verbunden ist, demselben aber ein anderes Ideogramm entspricht. Eben dieses *'-il-tu* liegt vielleicht auch II R 35, 6 ab vor, wo es dem Wort *ḫīṭu*

1) Plural (entweder *u-il-tati* oder?) *u-il-āti*, geschrieben U-AN-TIM-MÍŠ und U-AN-TIM-MÍ, wo MÍ, wie schon von Meissner erkannt, MÍŠ vertritt, auch U-AN-TIM-*a-tum*. S. Tallquist l. c.

d. i. „Sünde“ gleichgesetzt wird. Vgl. nämlich dazu z. B. IV R 7, col. II, 2 f., 12 f., 22 f., 32 f., 42 f., 52 f., wo von einer *al-tu* d. i. doch wohl auch „Fessel“ der Sünde etc. (√ʾ-l-l) die Rede ist. Da *riksu* = „(gesetzliche) Verpflichtung“ etc. mit *riksu* = „Band, Fessel“ identisch ist, so wird auch an der Zusammengehörigkeit von *ʾ-il-tu* = „Fessel“ und *u-il-tu* nicht zu zweifeln sein, woraus auf eine Aussprache *uʾiltu* für letzteres Wort zu schliessen ist. Die zu Grunde liegende Form dürfte *Fuʿālatu* (von einer √ʾ-ʾ-l verwandt mit √ʾ-l-l?) sein, wie *kusīpat* = „Speiserest(e)“ (Halévy) auf *kusāpatu*[1]) zurückzuführen sein wird.

Ich darf nicht unerwähnt lassen, dass unabhängig von mir einer fr. Mitteilung Herrn Meissner's zufolge Dr. Peiser U-AN-TIM mit *ʾ-il-tu* verknüpft hat; doch will er, glaube ich, beide Gruppen *ʾiltu* lesen.

Nachschrift. — Bezold macht mich auf eine von ihm herrührende Notiz in dieser *Zeitschrift*, 1889, S. 433 aufmerksam, wonach die Lesung *u-an-tim* durch *u-* *-ti* in dem Colophon des astrologischen Textes Rm. 2, 126 gesichert ist. Allein da für bisher nur die auf einen bestimmten Fall beschränkte Lesung *ana*, nicht aber die Lesung *an* erwiesen ist, da ferner *u-**-ti* an der genannten Stelle sich schwerlich auf rechtliche Verpflichtungen irgend welcher Art bezieht, so glaube ich, dass *u-**-ti* (= *u-diš-ti*?) und *u-**-tim* durchaus verschiedene Wörter sind, demnach auch das erstere für die Lesung des zweiten belanglos ist.

1) Vgl. die besonders im Arab. übliche Anwendung der Form *Fuʿālatu* zur Bezeichnung von Nebenproducten einer Handlung, Abfällen, Resten und so weiter.

Azûru.

By *M. Jastrow* jr.

Delitzsch in his Dictionary p. 266 bases the existence of a noun *azûru* in Assyrian in the sense of "damnation" (*Verfluchung*) upon V R 30, 67 b, where he proposes the following restitution: *a*[*zu*]*ru*.

There can be no question however that the middle character is *ra* — a supposition which is borne out by the traces to be seen. Brünnow, *Sign-List*, No. 6759 also doubts the reading *a-ra-ru* and by way of definite confirmation, the passage V R 50, 69 a may be adduced, where precisely the same series of signs as V R 30, 67 a (also II R 36, No. 3, line 5) are in verbal construction rendered l. 70 by *i-ru-ru*. Our word then is the simple infinitive ḳal of ארר "curse", the first two signs of the combination expressing the idea of cursing, and the last two added to emphasize the act of doing so in contradistinction to the substantive which occurs *ib.*, l. 65.

The word *azûru* must therefore be expunged from the Dictionary until further evidence for its existence be furnished.

In the same passage V R 30 No. 2, 66 a—b Delitzsch reads *nazaruru* which corresponding to the same ideograms as in the preceding line — barring the addition so very common of the final vowel *e* — he apparently takes as synonymous in meaning with *arartu* (l. 65) "a curse". But it seems to me that the reading *naṣaru* in the ordinary sense of "protect" is preferable. The association of ideas between "cursing" and "protecting" is fully in accord with the Semitic mode of thought and furnishes an interesting illustration of this mode. To call down imprecations upon

an enemy, involving as the act does the pronouncing of the name of some sacred being serves as a protection to the person who invokes the spirit, or deity. The curse is indeed the strongest kind of protection. See W. R. Smith, *Religion of the Semites*, p 434, where attention is called to the usage of "laying a curse on an object to prevent it from being "interfered with", *i. e.*, protected".

Aus einem Briefe des Herrn Dr. H. Winckler

an *C. Bezold.*

Berlin, 29. 3. 1890.

. . . . . Die lesung des namens des königs von Arṣapi (s. Nr. 10 des *Thontafelfund von el Amarna*) ist nicht *Tar-ḫu-un-da-ra-**du***, wie ich bisher gelesen hatte. Sayce (PSBA XI) liest *Tar-ḫu-un-da-ra-**iš***. auch ich hatte mich natürlich von anfang an bemüht, ein zeichen, das auf *s* endet, herauszulesen, konnte das aber beim besten willen nicht, da das original bietet, wie die ausgabe zeigt. an *iš* war deshalb nicht zu denken, weil dieses z. 29 in der gewöhnlichen form erscheint.

Die richtige lesung ist *Tar-ḫu-un-da-ra-du-**uš***, wie namentlich die tafel Berlin VA. Th. 347 (veröffentlicht in dem soeben fertiggestellten teil II b des *Thontafelfund von el Amarna*) zeigt, welche für *uš* durchgängig die in rede stehende form bietet. somit haben wir die gewünschte "hethitische" eigennamenform auf *s* . . . . .

Recensionen.

Eb. Schrader, *Keilinschriftliche Bibliothek. Sammlung von assyrischen und babylonischen Texten in Umschrift und Uebersetzung. In Verbindung mit Dr. L. Abel, Dr. C. Bezold, Dr. P. Jensen, Dr. F. E. Peiser, Dr. H. Winckler herausgegeben. Bd. II. Mit chronolog. Beigaben des Herausgebers und einer Karte von H. Kiepert.* Berlin. H. Reuther, 1890. VI und 293 Ss. 8°.

Schon ein Jahr nach der Herausgabe des I. Bandes liegt der um ca. 80 Seiten stärkere und mit derselben Sorgfalt bearbeitete zweite Band von Schrader's KIB. fertig vor uns. Verschiedenen in Kritiken des I. Bandes ausgesprochenen Wünschen, u. a. auch dem unsererseits geäusserten, die Seiten mit genaueren Ueberschriften zu versehen, ist darin Rechnung getragen worden. Dafür, dass der vorliegende Band etwas umfangreicher geworden ist als der erste, bedarf es für die Herausgeber keiner Entschuldigung; eher noch hätten wir für die Behandlung dieses wichtigen Zeitabschnittes der assyrischen Geschichte etwas mehr Material gewünscht. Ist doch die zweite assyrische Periode, welcher alle in diesem Bande veröffentlichten Inschriften angehören, gerade diejenige, in welcher die Macht und der Ruhm Assur's ihren Höhepunkt erreichten, um sodann beinahe unerwartet für immer unterzugehen: die Zeit Tiglathpilesar's III. und seines Sohnes Salmanassar's IV.,

sowie Sargon's II. und seines energischen Geschlechtes. Zwar sind auch die Anfänge und das langsame Wachstum eines solchen Reiches sehr interessant, und es giebt Forscher, welche sich davon besonders angezogen fühlen: für die Weltgeschichte erhielt jedoch die assyrische Herrschaft erst zu jener Zeit ihre grösste Bedeutung, und was die historischen Texte betrifft, die davon Kunde geben, so sind sie, wenigstens in der Sargonidenzeit, weit besser geschrieben und nicht so hoffnungslos eintönig und langweilig wie z. B. die Annalen Ašurnaṣirpal's und Salmanassar's II.

An dem gegenwärtigen Bande dieser neuen Sammlung haben sich alle Mitarbeiter beteiligt. Der Herausgeber selbst, Prof. Schrader, übersetzte die wichtigsten Inschriften Tiglathpilesar's III., um deren Kritik und Anordnung er sich schon früher verdient gemacht hatte, und die einzige Inschrift seines Sohnes Salmanassar's IV.; ausserdem lieferte er am Ende dieses Bandes wieder die chronologischen Beigaben. F. Peiser gab eine Auswahl der Sargoninschriften. Seine Uebersetzungen der Nimrud-Inschrift und der grossen Prunkinschrift sind von den Winckler'schen im Allgemeinen nicht verschieden, jedoch selbstständig genug, um hie und da zu einer lehrreichen Vergleichung beider Gelegenheit zu bieten. Die Cylinderinschrift, welche von Winckler in seiner Ausgabe nicht übersetzt worden war, da er die Version Lyon's für vollkommen genügend erachtete, ist gleichfalls von Peiser bearbeitet. Seine Uebersetzung stimmt im Wesentlichen mit der Lyon'schen überein, nur an etlichen Stellen, die Winckler anders erklärte, stimmt Peiser letzterem bei und weicht von Lyon ab. Vermisst werden aber die, nur im Auszug in einer Anmerkung mitgeteilten Annalen, welche doch als Geschichtsquelle vor der Prunkinschrift den Vorzug verdienen, sowie auch alle übrigen, kleineren, aber teilweise nicht minder wichtigen Inschriften dieses Königs. Wahrscheinlich, und wohl mit Recht, waren die Heraus-

geber der Meinung, so kurze Zeit nach Lyon's und besonders Winckler's Arbeiten sei eine vollständige Uebersetzung der Sargoninschriften überflüssig; sie hätte den Band unnötiger Weise vergrössert. Immerhin möchte ich die Frage aufwerfen, ob es nicht besser gewesen wäre, — wie Jensen das bei den Inschriften Ašurbanipal's gethan hat, — die Annalen als grundlegende Erzählung vollständig zu geben und dazu ergänzende Parallelstellen aus der Prunkinschrift und den kleineren Texten.

Wie dem aber auch sein möge, für die Inschriften Sanherib's und Asarhaddon's war eine neue Bearbeitung keineswegs überflüssig, und mit Ausnahme der weniger wichtigen und allzu fragmentarischen Texte ist eine solche auch für alle vorhanden. Die Sanheribinschriften übersetzte der Herausgeber dieser *Zeitschrift*, Dr. Bezold, dessen bekannte Akribie und Vorsicht sich auch hier wieder nicht verleugnen; von der ersteren zeugen die in reicher Fülle verzeichneten Varianten, von letzterer viele entweder gar nicht oder nur vorbehältlich übersetzten Worte und Satzteile. Den grössten Asarhaddontext, die Prismen A und C, übersetzte L. Abel, die Inschrift des schwarzen Steins, die des zerbrochenen Prisma's und die kleineren H. Winckler, und es braucht wohl nicht ausdrücklich gesagt zu werden, dass beide Uebersetzungen vollkommen zuverlässig sind. Einen bisher unveröffentlichten Cylinder im Br. Mus., welcher die vollständige Genealogie Asarhaddon's enthält, teilt W. in Umschrift und Uebersetzung mit (S. 120 f. Anm. 1). Zwei Fünftel des ganzen Bandes werden von den Inschriften Ašurbanipal's eingenommen, von denen die Annaleninschrift des Rassamcylinders vollständig und dazu die wichtigsten Parallelen aus den übrigen Inschriften bearbeitet sind — sämmtlich von P. Jensen. Seine Uebersetzung scheint mir, soweit ich sie mit derjenigen des amerikanischen Assyriologen S. Alden Smith verglichen habe, zuverlässiger, weil genauer und sorgfältiger als diese zu sein. Jensen ist auch

in seinen, nicht nur textkritischen, sondern auch erklärenden Anmerkungen etwas weniger lakonisch, als die meisten seiner Mitarbeiter, was dem Geschichtsforscher nur angenehm sein kann. Von zwei Nachfolgern Ašurbanipal's teilt WINCKLER eine kleine Inschrift und ein Bruchstück mit, und demselben Gelehrten verdanken wir die Bearbeitung beider babylonischen Chroniken. Die erstere, welche zuerst von G. SMITH herausgegeben wurde, gehörte eigentlich nicht in den vorliegenden Band, sondern in den die babylonische Geschichte und eine frühere Periode behandelnden; die Aufnahme der zweiten hingegen, welche sich hauptsächlich mit der Geschichte Babel's zur Zeit Tiglathpilesar's III. und der Sargoniden beschäftigt, ist vollkommen gerechtfertigt. Fraglich bleibt, warum die Inschriften des Šamaššumukîn, der doch gleichfalls ein Sargonide war und dessen Regierung mit der der ersten Jahre seines Bruders zusammenfällt, nicht mit aufgenommen sind Den Schluss des Ganzen bilden, wie schon erwähnt, die chronologischen Beigaben SCHRADER's, enthaltend die babylonischen Königslisten und eine Concordanz des ptolemäischen Kanons, der babylonischen Königsliste, sowie der Angaben der babylonischen Chronik und des Berossos. Diese sind mit der gewohnten Sorgfalt bearbeitet. Nur meine ich, dass S. 291 in der IV. Col. vor „. . . . Lücke" die Jahreszahl 704 (—702) hätte verzeichnet werden sollen; SCHRADER's Angabe erweckt den Schein, als begänne die Lücke schon mit 709. Warum für das Jahr 688 (—680) Ḫummaḫaldašu von Elam und Sin-aḫî-írba von Aššur als Herrscher über Babel genannt werden, ist mir nicht klar. Erstgenannter herrschte in keinem Fall über Babel und nach der Chronik damals auch der zweite nicht. Denn Col. III, 28 derselben heisst es nach der nahezu sicheren Ergänzung WINCKLER's: *šattu VIII (kam) šarru ina Babili [lâ išû]*. In dieser Angabe stimmt die Chronik mit der von *Ἀβασίλευτα δεύτερ.* des Ptol. Kanons überein. Auch hier hätte also „königlose Zeit" stehen sollen. Die von H. KIEPERT redigirte

Karte bietet eine bequeme vergleichende Uebersicht der Ausdehnung des Reiches unter den verschiedenen Grosskönigen dieser Epoche dar.[1])

Die Umschrift ist bei allen Mitarbeitern mit nur seltenen Ausnahmen die gleiche. Zu diesen Ausnamen scheint die Wiedergabe des Wortes für „Wegstunde" zu gehören: während SCHRADER *kaspu*, ABEL *kasbu* transscribirt, findet man bei JENSEN S. 202, Z. 123 KAS (GAL) GID, mit der Anmerkung: „So wohl sumerische Aussprache (= Weg + lang). Im Assyr. *ḫarrân-arku* gesprochen (?) aber bei Leibe nicht *kas-pu*!" In der Uebersetzung war eine solche Einförmigkeit weder möglich, noch erwünscht. Ein erheiterndes Bild unseres löblichen germanischen Individualismus liefert die Verdeutschung der ständigen Formel *šar kiššati*, die bei SCHRADER durch „König der Schaar", bei WINCKLER „der Schaaren", bei PEISER „der Heerschaaren", bei BEZOLD und JENSEN „der Welt", bei ABEL „der Gesammtheit" wiedergegeben wird. Dies ist aber von untergeordneter Bedeutung. Wenn dagegen ein ideographisch geschriebener Eigenname nicht immer auf dieselbe Weise transscribirt wird, so hätte die Identität der Person angedeutet werden sollen. Dass der Sohn Marudukbaliddin's, der bei ABEL Nabûnapištilîšir heisst (S. 128/9), bei WINCKLER in der Asarhaddoninschrift Nabû-zir-lîšir (Nabû-šumu-kiniš-lîšir in der Anm. †† S. 143 ist wohl ein Schreibfehler) und in der Chronik B III, 39 Ziru-kiniš-lîšir genannt wird, ist für Nicht-Sachkundige verwirrend.

Es sei mir nun erlaubt, über etliche Stellen hier noch einige Bemerkungen hinzuzufügen. Tglp. Platteninschrift 26—36 enthält eine Aufzählung der von Tiglathpilesar im Lande Urartu und den Nachbarländern eroberten Burgen und Städte. Der Text ist sehr fehlerhaft, aber soviel ist

1) Hat sich Sipar nicht zu viel nach Norden verirrt? Oder ist nach SCHRADER Sipar nicht = Abu-habba? Auch Kutu lag wohl etwas näher bei Babel.

klar, dass zwei Reihen unterschieden werden, und zwar die eine Z. 26—28, die andere Z. 30 b—34. Beiden gehören Burgen (*birâti*) des Landes Urarṭi an. Die erstere Reihe aber wird, nachdem im Lande Ulluba eine Zwingburg, Aśuriḳîśa mit Namen, gebaut war, um es in Gehorsam zu halten, der Statthalterschaft des *Rab-bi-lul* einverleibt; die andere hingegen wird der Statthalterschaft vom Hause des Tartan und (wahrscheinlich eben damit) der assyrischen Provinz Na'ri zugeteilt. Ich glaube deshalb, dass die Verbindung beider Reihen durch das von SCHRADER Z. 30 eingeschobene „(und zwar)" und die Ergänzung „[*ana*]" in Z. 36 den Sinn der Inschrift nicht wiedergeben, und dass auch die Uebersetzung von Z. 36 „Ueber die Verwaltung des Hauses [setzte ich] den Turtan (Feldmarschall), und fügte es (das Gebiet) dem (Lande) Nairi hinzu" zu verbessern sein wird in: „der Statthalterschaft (oder besser: der Oberaufsicht) vom Hause des Tartans und dem (Assyrien unterworfenen) Lande Na'ri teilte ich es zu". Ob Na'iri einen Teil der Statthalterschaft des Tartan bildete, oder ob die eroberten Städte auf beide verteilt wurden, bleibt dabei einstweilen unbestimmt. Sicher ist aber, dass die erstere sich sehr weit, auch nach Süden, ausdehnte; nach dem ersten Feldzug Tiglatpilesar's gegen die Chaldäer und Aramäer in Babylonien wurde das eroberte Gebiet u. A. dem Turtan, dem Palastobersten und dem Rab-bi-lul zuerteilt.[1])

Tglp. Ann. S. 24/5, Z. 81 ist die von PEISER in den „Nachträgen" vorgeschlagene Lesung: *u ṣalam abni maṣar šut ilâni rabûti*" wohl die richtige; schon STRASSMAIER vertrat dieselbe. Sollte dann aber der ganze Satz nicht vielmehr übersetzt werden: „und ich fertigte ein Bild als eine

1) Meine *B. A. Gesch.* 512 f. (vgl. 495 f.) ausgesprochene Vermutung, dass *Tartannu*, *Tartanu*, *Turtannu*, *Turtanu* nur verschiedene Schreibweisen desselben Wortes seien, und dass die Lesung *šiltanu* (für *tartanu*) ganz verfehlt sei, wird durch die Varianten Sarg. Prunkins. 25: *tar-tan-nu*, *turta-nu* zur Gewissheit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000312

Warte für die grossen Götter, welche dem Abyss entsprossen (*binût apsî*); da das (*kî šû*) [sie, die Götter] abschloss (oder: wenn das sich wendete), verursachte (*ušaršî*) es Furcht.“?

Noch einmal die beiden Šuzub! Dass zwei Fürsten dieses Namens, der eine ein Babylonier, der andere ein Chaldäer, unter den königlichen Namen Nergal-ušêzib und Mušêzib-Maruduk über Babel und über Šumer und Akkad regierten, wird jetzt wohl Niemand mehr leugnen. Den Chaldäer schlägt, als er noch nicht babylonischer König, sondern nur Oberhaupt eines kleinen Stammes im Süden war, Sanherib in seinem vierten Feldzuge bei Biltutu; Šuzub aber rettet sich durch die Flucht und weiss sich zu verbergen. Der Babylonier, nach der Chronik vom Elamiterkönig auf den Thron Babel's erhoben, wurde, nachdem er anderthalb Jahre regiert hatte, bei Nippur geschlagen und als Gefangener nach Assur geführt. Nach Sanherib's Angabe geschah dies in seinem sechsten Feldzuge, nachdem er die nach Elam übergesiedelten Bewohner von Bît-Jâkin gezüchtigt hatte. Während nun der assyrische König in einen blutigen Krieg mit Kudurnanchundi, dem Elamiter, verwickelt war, regte sich Babylonien wieder. Davon erzählt Sanh. Prism. V, 5 ff. Leider hat die Stelle viele Lücken und ist wahrscheinlich auch verdorben. Obendrein enthält sie mehrere schwierige Worte. Der allgemeine Sinn, die Tendenz des Ganzen ist jedoch deutlich genug. Die, allerdings auch von ihm selbst nicht als feststehend erachtete, Uebersetzung der Anfangsworte durch Bezold kann ich nicht billigen: „In meinem achten Feldzug, darauffolgends(?), empörte sich Šuzub und die Einwohner Babylon's“ u. s. w. *Arki* in diesem Sinne würde ein in den historischen Inschriften ganz ungewöhnlicher Pleonasmus sein. Dass der achte Feldzug auf den siebenten folgt, braucht nicht gesagt zu werden. *Arki* kann hier nur bedeuten: „nachdem“. Auch bezweifle ich, ob *nasaḫu* „sich empören“ bedeute. Eher: „fortführen, fort-

schleppen". Also: „Nachdem man Šuzubi weggeführt (3 pl. Praet. *issiḫû*), schlossen die Babylonier . . . . . ihre Stadttore" u. s. w. Mit diesem Šuzub kann aber nur der babylonische gemeint sein, und der Sinn ist deutlich folgender: Šuzub war bei Nippur in offener Schlacht in die Hände Sanherib's gefallen, und die Babylonier hatten unmittelbar darauf ihre Tore geschlossen, so dass Sanherib nicht einmal wagte, ihre Stadt zu belagern.

Darauf trat der zweite Šuzubu, der ausdrücklich (*amelu*) *Kaldai* genannt wird und von dem Ersten wohl zu unterscheiden ist, in den Vordergrund Aus dem auf ihn bezüglichen, freilich sehr lückenhaften Texte geht doch soviel mit Sicherheit hervor, dass er von dem assyrischen Statthalter von Laḫiru zur Flucht gezwungen, ein *amir dami ḫabbilu*[1]) um sich versammelte und mit dieser Schaar sich ins Sumpfland zurückzog. Eingeschlossen durch die assyrischen Krieger, floh er dann nach Elam und von da nach Babylon, wo er mit Freuden empfangen und als Mušêzib-Maruduk auf den Thron erhoben wurde. Der Grund, warum er nicht in Elam blieb, wird beschrieben in den Worten: *ki rikilti u ḫablati ṣiruššu bašî*, die man gewöhnlich übersetzt: „weil Verläumdung (Bezold: „Ungemach?)", weil er irrtümlich *riḫilti* geschrieben) und Schlechtigkeit ihm dort zuwider waren". Sehr gezwungen! Wenn *rikilti* = hebr. רכיל sein und „Verläumdung" bedeuten sollte, woher dann der Plural? Man braucht, meine ich, hier nur an die Grundbedeutung des Stammes רכל „herumlaufen, hin und her streifen" (woher: Kaufmann, Krämer) zu denken, um das Richtige zu treffen. Šuzub konnte in Elam nicht bleiben, „weil er Landläufer und schlechtes Gesindel um

1) Die Bedeutung von *amir* ist unbekannt. Die Worte sind gewiss Objekt von *ṣiruššu iṭḫuruma* und nicht, wie man meint, eine Charakterisirung Šuzub's. Der Sinn muss etwa sein: „ein schlechter blutdürstiger Haufe". Dass die Einwohner Babel's, nachdem sie ihre Tore verriegelt, sich um Šuzubu versammelt hätten, wie dies von einigen angenommen wird, wäre eine allzu wunderliche Hypothese.

sich hatte". Ist und bleibt er doch auch mit dem elamitischen Hofe in bestem Einvernehmen, so zwar, dass er sich mit Elam und seinen Nachbarstaaten, sowie mit den chaldäischen und aramäischen Fürsten gegen Assur verbinden konnte. Die hierauf folgende mörderische Schlacht bei Ḫalul war so wenig entscheidend, dass beide Heere sich den Sieg zuschreiben konnten; nach ihr herrschte der chaldäische Šuzub wenigstens noch zwei Jahre als Mušêzib-Maruduk über Babel.

Zum Schluss noch ein paar Worte über die schwierige Stelle Abp. Rm. Col. IV, 70 ff., die JENSEN übersetzt: „Die übrigen Leute, bei (?) den Kolossen (dem Koloss?) wo [schon] mein Grossvater Sanherib niedergeschlagen (?) hatte — damals zu seiner Speisung (??) schlug ich dort jene Leute nieder". Die Fragezeichen beweisen, dass der gelehrte Uebersetzer mit seiner Verdolmetschung selbst nicht recht zufrieden war. Offenbar war ihm die weit bessere Uebersetzung der Stelle unbekannt geblieben, welche DELITZSCH *Litt. CBl.* 1889, No. 12, Sp. 380 veröffentlichte: „die übrigen Babylonier, bei dem Stierkolosse, bei welchem man Sanherib, meinen Grossvater gemordet hatte, ebendort ermordete ich jetzt als ein Todtenopfer[1]) für ihn jene Leute lebendig". Ich meine aber, dass man auch in Babel nur lebendige Leute ermorden konnte, und dass *ina libbi* nicht „bei", sondern „in der Mitte", hier „zwischen" bedeutet. *Balṭušun* gehört zu *šitti nišê*, nicht zu *aspun*. Die Construction des assyrischen Satzes ist unbeholfen, aber nicht ohne Analogie. Am meisten empfiehlt sich wohl zu übersetzen: „Die noch am Leben waren (scil. der Mörder Sanherib's), bei den Stiergöttern (am Eingang des Heiligtums, wo er opferte), zwischen welchen (*ša—ina libbi*) sie Sin-aḫê-irba meinen Grossvater erschlugen, ebendort erschlug ich jetzt diese Leute als ein Todtenopfer für ihn (*ina kispišu*)."

1) *kispu*; cf. A. JEREMIAS, *Babylon.-assyr. Vorstellungen vom Leben nach dem Tode* S. 53 f.

Wir hoffen, dass der dritte Band dieses verdienstvollen Sammelwerkes, dessen Nutzen für die Wissenschaft nicht leicht überschätzt werden kann, ebensobald nach dem zweiten erscheinen werde, wie dieser der Herausgabe des ersten gefolgt ist.[1])

Leiden, März 1890. C. P. Tiele.

---

1) Noch einige Kleinigkeiten seien hier angemerkt. Ist S. 8/9, Z. 28 „Niederung" für *na-al* nicht besser als „Niederlassung"? — S. 17, Z. 33 ist in der Uebersetzung „Rosse" ausgefallen. — S. 72/3, Z. 135 glaube ich mit DELITZSCH *abut* lesen zu müssen, im Sinne von „ein Ende machen", nicht *aput* „öffnen". — S. 90/1, Z. 37 *mâtišu êmid*, „da nahm ich sein Land weg"; steht diese Bedeutung von *êmid* fest? Ich denke „überlassen, preisgeben" würde einen besseren Sinn geben und sich mehr der ursprünglichen Bedeutung des Wortes nähern. — S. 106/7, Z. 49 *uša'lu kakkišun* lies: „und zogen die Waffen". — S. 135, Z. 45 f. „liess ich Heiligtümer in den Städten von Assyrien und Akkad's errichten", besser: „liess ich die Heiligtümer der Städte Assyriens und Akkad's machen", d. h. wie immer „wiederherstellen". — S. 276/7, Z. 16 *bêl siḫi* „am Aufstande beteiligt", hier wohl besser: „Führer der Aufständischen", obgleich die erste Uebersetzung an sich eben so gut ist. — S. 279, Z. 26 „und" lies: „nach".

Corpus juris Abessinorum. *Textum Aethiopicum Arabicumque ad manuscriptorum fidem cum versione Latina et dissertatione juridico-historica edidit Dr.* Johannes Bachmann. *Pars I: jus connubii.* Berolini, Schneider & Comp., 1890.

Die anordnung des jetzt vollendet vorliegenden, bereits von Dillmann auf dem Stockholmer Orientalistencongress warm empfohlenen werkes ist folgende: nach einer einleitung, in der die in Europa vorhandenen handschriften besprochen werden, wird der äthiopische und der arabische text der einleitung des *Fetha Negest* mitgeteilt. leider sind von diesem abschnitte des werkes aus rücksicht auf den leidigen kostenpunkt nur die wichtigsten teile in lateinischer übersetzung gegeben. zwar werden die nicht übersetzten stücke dem orientalisten nicht unzugänglich sein, da sie dem verständnis keine besondern schwierigkeiten entgegenstellen, bei einem werke, das aber auch auf juristische leser rücksicht nehmen sollte wäre es doch wohl angezeigt gewesen, die paar seiten, die eine vollkommene übersetzung in anspruch genommen haben würde, daran zu wenden, sei es auch nur um auch den nichtorientalisten zu überzeugen, dass in wirklichkeit nichts wichtiges darin steht. hieran schliesst sich das inhaltsverzeichnis der 51 capitel des kanonischen und civilen rechtsbuches ebenfalls äthiopisch, arabisch und lateinisch. im eigentlichen hauptteile der arbeit wird sodann der äthiopische text des 24., enthaltend das eherecht, und anhangsweise der des kurzen 25. capitels „de interdicto concubinarum etc." gegeben. es folgt die lateinische übersetzung beider und zum schluss ein teil einer deutsch geschriebenen „juristisch-historischen" untersuchung über das rechtsbuch. letztere ist, um dies von vornherein abzutun, unvollendet gelassen, weil dem verfasser, als der druck bereits begonnen war, die kunde von neuen quellen

und untersuchungen wurde, welche erst zugänglich sein müssen, ehe die durch sie nötig gewordene neuuntersuchung des gegenstandes möglich wird. die neue behandlung der frage soll dann als besondere abhandlung ausgegeben werden.

Die gründe, welche für eine veröffentlichung des gesetzbuches sprechen, liegen auf der hand. bereits Ewald und Arnold hatten die wichtigkeit dieses buches hervorgehoben, allein der umfang und die schwierigkeiten der arbeit hatten bisher keinen bearbeiter finden lassen, trotzdem es einen herausgeber hätte reizen müssen, vor der öde der religiösen äthiopischen litteratur sich einmal auf ein anderes gebiet zu flüchten. unterscheidet sich doch das gesetzbuch sprachlich wie rechtlich soweit von der übrigen äthiopischen litteratur, dass es jedermann als eine erholung erscheinen muss, einmal etwas anderes zu lesen als den monotonen apokalypsenstyl[1]). von besonderer wichtigkeit ist das buch aber noch wegen der feststellung der von ihm benutzten, teilweise unbekannten quellen[2]) und namentlich wegen des interesses, welches es haben muss als noch jetzt giltiges gesetzbuch der Abyssinier[3]). Denn wenngleich nach dem zeugnis von Rüppell, Rohlfs und des paters Thimotheus die rechtsprechung nicht bei allen streitigkeiten auf grund des rechtsbuches erfolgt, so kann es doch nach Rüppell und Flad keinem zweifel unterliegen, dass bei verwickelten fällen und capitalverbrechen noch bis auf den heutigen tag auf das rechtsbuch zurückgegangen wird (vgl. s. 97—99). dass

1) Juridische texte, abgesehen etwa von dem von Arnold nicht gerade gut publicirten 44. capitel des *Fetha Negest* sowie den von Fell mitgeteilten *Canones Apostolorum* oder der von Platt herausgegebenen *Didascalia*, waren bisher noch nicht veröffentlicht.

2) Vgl. die *Introductio*. hierher gehören namentlich die Canones des Hippolytus, des Basilius, die Canones Regum, welch letztere nur noch arabisch im Vatican vorhanden sind.

3) Es verlautet, dass von der italienischen regierung eine gesammtausgabe veranlasst werden soll.

freilich das gesetz, wenn es auch giltig ist, darum noch keine wirkung zu haben braucht, zeigt gerade der vorliegende teil, das eherecht, wenn man ihn mit den angaben des paters THIMOTHEUS vergleicht, wonach die begriffe der Abyssinier über ehe mehr als locker[1]), und wie es scheint, teilweise von muhammedanischen anschauungen beeinflusst sind.

Was den herausgeber veranlasst hat, gerade das capitel über das eherecht zur veröffentlichung auszuwählen, ist wol hauptsächlich der umstand, dass es anscheinend das umfang- und inhaltsreichste ist. sehr zu danken ist ihm aber, dass er durch die mitteilung der introductio und der capitelüberschriften der ganzen gesetzsammlung es ermöglicht hat, den herausgegebenen teil im zusammenhange des ganzen aufzufassen. ebenso erstreckt sich die mitteilung der litteratur und der untersuchung der vorhandenen handschriften (s. X—XVI) auf das gesammte werk.

Die frage nach dem verfasser wird s. 101 endgiltig dahin beantwortet, dass es Ibn-al-'Assâl (um 1240) war. über die nähere veranlassung zur abfassung der sammlung lässt sich nichts mehr feststellen, es drängt sich jedoch von selbst die vermutung auf, dass das arabische original einst — ob etwa teilweise noch jetzt, war nicht festzustellen — bei den Kopten als nomokanon in geltung war und von ihnen zu den Abyssiniern, welche ja in steter verbindung mit der koptischen kirche stehen, gelangte. die zeit der übersetzung ins äthiopische wird daher nicht lange nach der abfassungszeit anzusetzen sein. der umstand, dass wir es hier mit einer übersetzung — und zwar nach bekannter äthiopischer art, einer peinlich wörtlichen — zu tun haben, bringt den herausgeber in eine schwierige lage. zweifellos ist es, wenn es sich um die herstellung des originales handelt, das kritisch richtigere, den arabischen text

1) *Zwei Jahre in Abyssinien* II, s. 39, band IX der *Armenischen Bibliothek* herausgegeben von ABGAR JOANNISSIANY.

zu grunde zu legen und den äthiopischen erst in zweiter linie zu berücksichtigen. indessen, da es sich hier um ein gesetzbuch handelt, so wird schon von vornherein die sachlage dadurch in etwas verschoben. zweifellos benutzen die Abyssinier den arabischen text nicht. wenn nun die äthiopische übersetzung, die häufig ohne genügendes verständnis des originals angefertigt ist[1]), in einem wichtigen punkte von diesem abweicht, so muss es sich natürlich vom äthiopischen standpunkt aus darum handeln, die richtige lesart des Aethiopen und nicht die wahre meinung des ursprünglichen verfassers kennen zu lernen, da nun einmal erstere die als gesetz anerkannte ist. freilich scheint es, als wenn der herausgeber sich aus diesem dilemna leicht hätte ziehen können, wenn er den äthiopischen und arabischen text nebeneinander gestellt hätte, statt wie er es tut, den arabischen in anmerkungen zur lateinischen übersetzung nur dann mitzuteilen, wenn ihn der äthiopische nicht wörtlich wiedergibt. die arbeit würde in diesem falle kaum wesentlich grösser gewesen sein und das verständnis des ganzen wäre wesentlich erleichtert worden. es dürfte sich sogar empfehlen, diese anordnung bei der fortsetzung der veröffentlichung — als solche wird zunächst das erbrecht (cap 42) in aussicht gestellt — noch durchzuführen.

Freilich könnte sich bei weiterer untersuchung des arabischen originals eine neue schwierigkeit geltend machen, über deren grössere oder geringere bedeutung ohne kenntnis der einschlägigen handschriften noch nichts festgestellt werden kann. wie nämlich die fast allzu reichliche variantenangabe zeigt (vgl. auch s 104), kann Rüppell's behauptung, dass verschiedene, durch bedeutende interpolationen sich unterscheidende recensionen, welche oft ganz entgegengesetzte richterliche entscheidungen hervorrufen, im umlauf sind, durch das von Bachmann verarbeitete handschriftenmaterial nicht gestützt werden. tatsächlich sind die Varianten der als A B F T bezeichneten codices meist

1) Vgl. z. b. s. 47 anm. 9, s. 48 anm. 6, s. 51 anm. 4 u. o.

so unbedeutend und wertlos, dass ihre vollständige mitteilung nur mit rücksicht auf jene bemerkung Rüppell's von einigem werte ist. wie aber der herausgeber selbst bemerkt, weicht die fünfte der benutzten handschriften, C, in so wesentlichen punkten von den übrigen vier ab, dass man ihre abstammung von einem anderen arabischen original, welches nach Bachmann durch den arabischen Florentiner codex vertreten sein würde, annehmen muss. dies würde die vermutung nahe legen, dass verschiedene übersetzungen nach verschiedenen recensionen des arabischen originals im umlauf und gebrauch gewesen seien. wenn daher, da nach Bachmann der sinn der gesetze durch den abweichenden wortlaut nicht geändert wird, auch Rüppell's bemerkung zu weit gehen würde, so müsste doch eine solche sachlage für die herstellung des textes von grösster tragweite sein. freilich dürfte eine untersuchung und beantwortung der hieraus sich ergebenden fragen kaum in einem menschenalter gegeben werden können, selbst vorausgesetzt, dass das nötige material dazu in Europa vorhanden wäre. wenn der herausgeber daher nicht, wie das ja jüngst wieder vorgekommen ist, durch die schranken, die nun einmal der menschlichen natur gesetzt sind, verhindert werden wollte, vollkommenes zu geben, so hat er doch denjenigen ausweg gewählt, der uns zu dem erreichbaren verhalf. wenn die gelehrten des Aldus einst nach den grundsätzen der jetzt festgestellten philologischen diplomatik hätten arbeiten wollen, dann — hätten wir letztere heute nicht.

An einzelheiten sei folgendes bemerkt: der s. 51 anm. 4 besprochene, vom Aethiopen missverstandene text wird folgendermassen aufzufassen sein:

ويظهر ايضًا انه ليس ينبغى املاك من لم يُعْرَفْ[1] بعد حال مزاجه وعقله بحسب الظنّ عليه ما سيكون منه بعد بلوغه من شدة الشهوة والانغلاب منها او من خمودها ..

1) Nicht يعرّف.

„Und es erhellt wiederum, dass die verlobung dessen nicht zulässig ist, von dem man noch nicht kennt den zustand seines temperaments und seines verstandes — auf grund der meinung (nämlich, die man sich bildet) über ihn, wie er sein wird, wenn er erwachsen ist, ob er von heftiger leidenschaft sein wird und sich von ihr wird besiegen lassen oder ob er sie auslöschen wird."

Hiernach würde die vom herausgeber vorgeschlagene rückübersetzung zu modificiren sein. der Aethiope, der ebenfalls nicht verstanden hat, setzt für يعلم — لم das sinnlose እምድኅረ ፡ ግብሩ ፡ .

An druckfehlern sind zu verzeichnen:

S. XVII, z. 8 l.: እስመ ፡ st. እሰመ ፡

s. 25. z. 11 l.: ላቲ ፡ st. ቢቲ ፡

s. 25, z. 22 l.: ፤ st. ፡ hinter ዝንቱሰ

s. 31, z. 11 l.: ጥያቄ ፡ st. ጥያዌ ፡

s. 32, z. 6 l.: እግዚአብሔር ፡ st. እግዚኦብሔር ፡

s. 32, z. 14 l.: ለሙ ፡ st. ልቱ ፡

s. 34, z. 2 setze einfaches Naquet statt doppeltem.

Sollte die liste sich nicht wesentlich vergrössern, so können wir dem herausgeber unsere anerkennung für sein sorgfältiges lesen der correcturen nicht versagen, ob beim arabischen nicht manches, das anstoss erregt, auf verlesen der handschriften zurückgeht, müssen wir dahingestellt sein lassen.

Druck und ausstattung des werkes sind gut. besonders hervorgehoben zu werden verdient die wiedergabe der überschriften in rotem druck im anschluss an den brauch der handschriften.

Berlin, im mai 1890.

H. Winckler.

Collection de Clercq — Catalogue méthodique et raisonné. Antiquités assyriennes. Cylindres orientaux, cachets, briques, bronzes, bas-reliefs etc. Publié par M. **de Clercq,** *député, avec la collaboration de M.* **J. Menant,** *membre de l'Institut.* Tome premier: *Cylindres orientaux* — folio pll. XXXIX; Texte pp. III, 274, avec carte. Paris, Ernest Leroux 1888.

I. Interpretation.

The finest collection of oriental seal-cylinders in the world is that belonging to the British Museum — which must contain six hundred or more good specimens of this early art. The next in value is that gathered by M. de Clercq, of Paris, which contains over four hundred and fifty. After these come the collections of the Metropolitan Museum, New-York, the Louvre and the Bibliothèque Nationale of Paris, and the Museum of the Hague; while smaller numbers are scattered in many public and private collections. These little objects are of inestimable value for the study of the art and mythology of the early Babylonians, and of the peoples which drew their culture from them; but hitherto they have not been accessible in any adequate degree, to scholars. Apart from a very few published by Tassie, Hager, Dorow, Ker Porter, and a few others, no considerable number of them appeared until, in 1843, Cullimore published his *Oriental Cylinders*, which contained, with no text, rude engravings of 174 of these objects. In 1847 Lajard's folio volume of admirable plates for his *Culte de Mithra* was published, which, though based on a fantastic theory of ceremonies and initiations, yet gave the world, with much other "Mithra" matter, 285 well engraved cylinders, besides Assyrian cone-seals and other similar objects. The development of Assyriology directed only casual study to these objects,

although many scholars, as GEORGE SMITH, Fr. LENORMANT, and T. G. PINCHES, have given important hints and suggestions. The only man who has given careful and intelligent study to them is the veteran M. J. MENANT, who has published numerous papers, and has devoted a large work *La glyptique orientale* 1883—86 to the subject, and has further put us under the greatest obligations to him by editing the collection of the Hague, with photographic plates, and now by his editorial work on this magnificent *Collection de Clercq*. It is now possible to make a scientific study of oriental cylinders, although so much of prime value is yet unpublished. Many of the most important cylinders of the British Museum and of the French national collections can be found in the works of CULLIMORE, LAJARD, MENANT, and other writers; and yet some scholar would do a great service who would publish the collection of the British Museum complete, and the same is true of the collections of Paris, New-York, and the smaller, but yet important collections of Berlin, Vienna, etc.

M. DE CLERCQ is one of those public-spirited French gentlemen who combine a passion for learning with an interest in public affairs. While he has gathered the best collection but one of the oriental cylinders, these are but a small part of his treasures, which include many other objects of Mesopotamian art, and an extraordinary number of choice and important antiquities from Syria. The present volume is understood to be but the *avant-courier.* of a series, which, if continued in the style of the present volume, and as completely edited, will be of princely munificence.

M. DE CLERCQ could have found no more competent collaborateur than M. MENANT, to whom, with some help on inscriptions from M. OPPERT, he has committed the editing of the Assyrian and Babylonian objects. And yet the study of seals is so new, M. MENANT being himself the pioneer in it, that his conclusions are likely to be

disputed at times by other scholars who fully appreciate the great value of his work. He has applied the conclusions formulated in *Glyptique orientale* to this collection.

It was to be expected that there would be a few cylinders of doubtful genuineness in so large a collection. On the basis of some experience in collecting cylinders one by one in the East, I venture to regard nos. 37, 38, 111 and 227 as forgeries, and to be doubtful as to the genuineness of nos. 18 and 367. The series from 408 to 410 would also excite much suspicion in my mind, notwithstanding the five similar ones figured by MORDTMANN, were not my doubts somewhat relieved by finding one of the same type myself in Baghdad, under circumstances that made fraud unlikely. And yet the difficulty of translating their Pehlevi-looking inscriptions, and the very soft and yet unworn serpentine in which they are cut, are against them. Nos. 411, 412, 413 and 414 we are told in the text are forgeries, and I am surprised that they shoud be included in the plates.

The first forty cylinders figured under the designation *Cylindres archaïques* are a miscellaneous lot, with no family resemblance, without inscriptions, and here brought together on the theory that their rude engraving indicates an extreme antiquity, and that they were made when the art of engraving was in its infancy. But rude work may be done in the very latest period, and some of these belong to the decay of the art. Nos. 1, 2, and perhaps 16, are very late, as indicated in part by the fact that they are wrought with the revolving drill (*bouterolle*) which was not used, apparently, before 600 or 800 B. C., and in part by the appearance on another of this type in the Metropolitan Museum of a figure of Marduk with sickle-like sword in its very latest form, when the "sickle" makes an arc of more than a semi-circle. The drill marks in No. 5 show that it also is not archaic. Four of this peculiar style, obtained by me some distance south-east of

Babylon, are now in the Metropolitan Museum; and a fifth lately obtained by me, is of value as containing a very decently engraved figure of a bull, of quite a late style. No. 3 has a decorative border of angles at the top and bottom, in a distinctively Assyrian style, and so cannot be archaic Babylonian. No. 6 is not pierced, but has a handle for a string, and has the other end engraved. I have obtained two others of the type, but pierced, and I should not dare to put them earlier than 300 B. C. Those with a handle are all very late, some being cast in bronze and coming from northern Persia. No. 39 cannot be an archaic Chaldean seal, as it not only has the border lines, but also the sacred tree, which never appears until we come to the Assyrian period. The border lines exclude a number of others from this class, such as 15, 29, 31, 34 and 40. The latter has a very late form of the sphinx. In this class are included several of extreme interest, as yet quite unexplained, such as those with boats, nos. 7 and 8, and the extraordinary cylinders, 24, 26 and 27, all crowded with fantastic animals in a style quite foreign to the archaic Chaldean. I very much doubt if they are Babylonian, Assyrian or Hittite.

In a note at the close of this section the author seems to revise his view as to the great age of sixteen out of these forty cylinders, and states that M. Menant is now inclined to think that they are Hittite. But I must differ from him in this last suggestion. It is of the utmost importance to learn where cylinders are first obtained; and I have obtained in Southern Chaldea cylinders of the types of nos. 2, 9, 10 and 11; and, indeed, I can discover nothing characteristically Hittite in any of them, while the material is such as is hardly known in the Hittite cylinders, which are usually of a very black compact hematite, or of agate; almost never of white marble, or of what our author calls "porphyry".

It is a convenient plan adopted by M. Menant, when

he finds a cylinder located in time or place by an inscription, to give its designation to all of a similar style. Thus no. 41 is a beautiful archaic lapis lazuli, bearing the name of a *patesi*. Five other cylinders more or less resembling it in execution are called "Cylinders of the Patesi". The "School of Agade" has a similar basis. No. 46 is, I venture to think, the finest cylinder known. It is large, of brown jasper, and appears to represent the gift of water to the world. The underground waters (or is it a river?) appear beneath the dry land, on which stand two identical groups facing each other, each representing Gisdubar (Nimrod), or a god precisely like him, on one knee, holding an upright vase out of which spout two streams of water, while a great buffalo, such as, on other cylinders, Gisdubar is engaged in fighting, lifts its head as if drinking from the emerging water. An inscription gives the name of Sargani king of Agade, probably the elder Sargon, 3800 B. C. The engraving is vigorous and unaffected. Such a cylinder would make the fame of any collection. Another, with an inscription of the same style, is referred to as being in the New-York collection. I wish it were, but that fine cylinder, published several times by M. Menant since 1877, has never, so far as I know, belonged to the Metropolitan Museum. The cylinder of Sargon of Agade determines the designation which Menant gives to forty cylinders which contain figures of Gisdubar and Heabani fighting wild beasts, although some of them evidently have little relation to the style of Sargon's cylinder. The true type is of the highest antiquity, unless those of the *patesi* are older, and represents the lion and the buffalo as objects of conquest. A number of those put under this head have the later bull instead of the buffallo (Menant does not distinguish the two); and another considerable number, even later perhaps, of the time of the first thick hematite cylinders, represent Heabani as fighting a mythical monster with short square wings and the legs of a bird. Although

this monster is found in Babylonian art only on these early hematite cylinders, he reappears in a much more graceful and terrible form in the Assyrian art, and there ecomes the Tiamat, the chimera, attacked by Bel Merodach. In no. 68 M. MENANT describes as "without doubt a candelabrum", what is really the Chaldean caduceus, having an upright standard and ending above in two serpents. The serpent is often single, and reminds one of the serpent rods of the Egyptian magicians.

Nos. 82, 83 and 83 *bis* are attributed to a "School of Erech", on the evidence of one of these cylinders, and of another in the British Museum, which contain the name of that city in their inscription. But here the "Schools" begin to break down. Here are only three from Erech, or Warka, while there follow over two hundred attributed to Ur; and yet probably ten times as many archaic cylinders have been found at Warka as at the smaller ruin of Mugheir, or Ur. Nor is it possible to draw any sharp line of division between the facture of different cities of Chaldea. While a classification by nationalities, such as Babylonian, Assyrian and Persian, or by periods, such as the earlier and later Babylonian Empires, has been wisely made by M. MENANT, it is doubtful if any narrower localization of types should be attempted, while classification by subjects is plainly requisite, and has been also applied by our author. Of the two cylinders of Erech, no. 83, representing a goddess mother and her child in her lap, for which type three or four beautiful archaic examples are known, greatly provokes curiosity, and, as M. MENANT says, the extant mythological texts afford us no explanation of what looks like an Egyptian subject.

Nos. 84 and 85 are attributed to "Zirgurla" supposed to be the modern Zerghul, on the basis of the inscription "Kamuma, patesi of Zirgurla". Without stopping to consider whether this Zirgurla is not the more important ruin of Telloh, and Kamuma its king Gudea, we have here a

real *patesi* cylinder, another illustration of the difficulty of classification by local schools. Inasmuch as no. 84 with its Zirgurla inscription shows us a deity with a foot lifted high, M. MENANT puts in the same school no. 85 which contains the same deity, but in an entirely different scene. The former belongs to an extremely common type, in which a personage is being led by the hand to the god; the latter is one of the few cylinders with gates, as M. MENANT has very clearly proved, and which GEORGE SMITH took to represent the tower of Babel. While M. MENANT has correctly apprehended the gates, he has failed to catch the identity of the god with his foot lifted high on an eminence. As I have shown elsewhere (*American Journal of Archaeology*, vol. III, pp. 51—56), this is the Sun-god, coming out of the gates of the morning, and stepping up over the eastern mountains, as described fully in the hymns to Šamaš. The two "pontiffs" of MENANT, whom G. SMITH took to be the builders of the tower, are the porters who open the gates to the god.

With no. 86 begins the long series of the "School of Ur", which take their name from the magnificent cylinder of "Urkham" in the British Museum, and from no. 86 of DE CLERCQ's collection, which bears the name of Dungi, king of Ur, and of a *patesi* of Nipur. M. MENANT suggests the possibility that this last exquisite cylinder is spurious; but I can see in the reproduction no reason to suspect it. If it were, as he says in *Glyptique orientale*, I, p. 141, of "saphirine", it would be very suspicious, as that stone did not come into use until the time of the Persian Empire; but on p. 16 of the work under review it is said to be of "cornaline blonde", and on p. 68 of "agate blanche". And here it may be noticed that the mineralogical description of these cylinders is the least satisfactory part of the work. It is very important to have the material correctly given, as it is characteristic of districts and periods. Of this "saphirine" is an example.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000329

The most frequent material of the archaic cylinders is a hard black serpentine. This is always called "black porphyry" by our author. The green serpentines appear also as porphyry, and from the number of green porphyries it seems as if the green jaspers must also have been confounded with them. Another remarkable mistake must have been made also as to the large cylinders wrought from the solid helix of a shell. It is impossible that there should not be a number of such in so large a collection. It was a favorite cheap material of the archaic artists, though not used after hematite was introduced; and yet this collection does not record one. They are probably described as "white marble".

The cylinders of the School of Ur M. Menant divides into groups, as they represent different scenes or ceremonies. This scientific method is admirably carried out, although I venture to think the designs have not always been correctly interpreted. Those from nos. 87 to 112 show us a seated deity, to whom "a pontiff is leading by the hand a personage to accomplish an act of adoration". Often there are additional personages, especially one female flounced figure in the rear with both hands lifted, and a male figure carrying a goat. While the goat is doubtless, as M. Menant says, an offering, its presence hardly justifies us in making a separate class of those that have it. I cannot regard this class as representing a mere "initié" led by a "pontiff", into the presence of the god. It should be noticed that the head of the "initié" is generally bare, neither he nor the personage with the offering wearing the head-dress of a god, which is sometimes a low turban, either held by a thick band, or with two horns, and sometimes a high hat with a series of diminishing horns. To understand the scene we must consider another smaller series, and generally more archaic, of which, strange to say, the de Clercq collection contains no specimen, in which the "initié" is replaced by a per-

sonage with the human head and body, but the tail and legs of a bird, who is led by the hand, and often pushed from behind by another attendant, as if he were an offender. Here we evidently have a scene not in this, but another world; and the offender, whether the *Zu*-bird of G. SMITH, or a human soul represented in Egyptian style as a bird, is brought for judgment before the Chaldean Pluto or Rhadamanthus. It is probable that all these cylinders, on which we find a man led by a divine guide to a seated god, whether holding his hand or not, give us the scene of divine judgment in the next world. Whether the seated god is Šamaš, called in his hymns "judge of men", or Sin, before whom his emblem of the crescent appears alone on the older ones, but with that of Šamaš on the later ones, or Ea, or some other god, it is not easy to decide. This seated god often appears with two streams of water flowing from his navel, or from his shoulders, or from a vase in his hand, or vases over his shoulders; but this symbol requires further study.

A very interesting series of eleven cylinders follows, nos. 140 to 150, all of which are archaic, and some very interesting. One of them is a god whose body ends in a serpent's coil, of whom we know nothing, although three or four other specimens exist. Another has a seated god with grain (not "flowers") springing from his shoulders. In the Metropolitan Museum's collection are several of this type, with a plough held before this agricultural deity. The symbol in no. 150 which M. MENANT calls "a sort of candelabrum" deserves study and may well be an extremely archaic form of a character designating a deity, as made while the writing was still vertical. It must be compared with one of the characters perhaps designating Šamaš on one of the "gate" cylinders in SMITH'S *Chaldean Genesis* p. 159.

With no. 151 begins a series, generally in hematite, of a period later than those thus far discussed, and which

seldom represent scenes, but only a deity, or several unrelated deities, with or without a worshiper. M. MENANT, with all his acumen, has hardly given sufficient weight to these cylinders. What he calls a "sacrificateur" under two distinct types which often appear on the same cylinder, is really a deity, or two separate deities; and the "worshiper" (*adorant*), the beardless standing figure, in a flounced dress, an imposing head-dress, and wearing a long queue, and with the two hands lifted, is certainly another female deity. We are to expect deities and worshipers on these cylinders, not priests or initiates into mysteries. Of the two "sacrificateurs" the one with one foot lifted on a stool, and generally with a notched sword (flint flakes in a club? like the Mexican club, or the oriental threshing machine) is certainly the Sun-god. He is the later conventional form of the Sun-god already spoken of, coming out of the gates of the East, and stepping up on the mountains. The connecting link between the two is seen on a peculiar cylindrical object found in a mound near Urumia, now in the Metropolitan Museum, where the purely conventional form of the "sacrificateur" appears in connection with the gates and porters. The other type of the "sacrificateur", in a short garment and carrying a wand, is certainly a god, but which one is not evident. The beardless "adorant" mentioned above, with the two hands lifted, the long flounced garment, and the long queue, is probably the goddess Aa, wife of Šamaš, who frequently appears with him, and who is coupled with him on scores of inscriptions, "Šamaš and Aa". Or she may sometimes be the feminine complement of other gods. The three deities appear together in no. 203. Other deities are seen on the cylinders, whose forms are perfectly familiar, but whose names are not certainly known. Such are the goddesses, one nude, in front view, and with hands to her breasts, called Beltis by M. MENANT, and Zarpanit by M. LENORMANT; and the other clothed, with one foot advanced,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000332

but also with the face in front view, and with rays from the shoulders, whom M. MENANT calls Ishtar. Another is the god who leads a bull, sometimes a dragon, and who often carries a zigzag trident, or bident, and who is often represented by the symbol of the zig-zag (thunderbolt?) over a bull. In this second period the conventional figures of the gods are put on entirely without relation to each other, as many as room or the purse of the buyer would allow, and sometimes a human figure of the owner, perhaps, carrying a goat for sacrifice, or lifting one hand in adoration. The inscription, even though it gives the name of the tutelar god of the owner, seldom has any relation to the design engraved.

M. MENANT suggests that nos. 176 to 182 represent a human sacrifice. There may be evidence that human sacrifices were offered, but in these cylinders it is the deeds of gods, not of human priests, that are represented. In no. 181 the "sacrificateur" attacking the man has wings, and so cannot be human. In no. 181 *bis*, this same winged "sacrificateur" is attacking a human-headed bull, and certainly neither figure belongs to this world. In a cylinder belonging to the Metropolitan Museum the "sacrificateur" carries a shield, a strange piece of furniture for a priest killing a victim. Some god is represented, perhaps Ramman, or Nergal, destructive to human life.

The cylinders numbered 237 to 267 M. MENANT classifies under "Invocations". This is a proper designation for his second subdivision of this class, those with long inscriptions, and generally a single figure or none at all, but which appear to belong to, or nearly to, the period of the second Babylonian Empire. But nos. 237 to 252 (excepting no. 245) do not differ at all in character from those which have immediately preceded, with their one or more conventional gods; and they have similar inscriptions, with the filiation of the owner and the name of his tutelary god. They are put in this category of Invoca-

tions, because they generally contain the "adorant" as their only or chief figure. But this beardless "worshiper" in a long flounced robe, and with both hands lifted, is, as I have already said, a goddess, not a worshiper.

Nos. 268 to 300 embrace, as the conclusion of the School of Ur (which practically means the whole of the first Babylonian Empire except the most archaic period) a number of unclassifiable cylinders, "de provenances diverses". Such a limbo is necessary in the present state of the study, as there are many cylinders whose relationship is a matter of pure conjecture. M. Menant however intimates that further study will probably show that a number of these are Hittite, and there is no doubt that he is correct, so far as we can understand that term. It is not easy always to distinguish between what should be called Hittite, and what is Phoenician, or Syrian; but such as nos. 291 and 299 are distinctly of the Hittite hematites (a type in which this collection is very poor), and all the others from no. 288 to 300 are far later than the early Babylonian Empire, and have no relation to the "School of Ur", as appears in their border lines, the dress of the personages, the style of the engraving, and I doubt not the texture of the hematite.

With no. 301 we pass out of the indigenous home of the cylinder into districts where it was more or less generally adopted, with variations of form, material and design. It passed north along the Tigris valley to Nineveh and Assyria; and along the Euphrates to Carchemish, the Hittite kingdom and Assyria. The profound modifications of design were probably received perhaps from 1500 to 1000 B. C. along the latter route, where the cylinder fell under the influence of Egyptian religious ideas and art which had invaded this region as early as the eighteenth and nineteenth dynasties. The winged disk, which is a new feature on the cylinders, must have been here adopted with some modification from the Egyptian form, such as

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000334

the loss of the uraeus, not found on Assyrian cylinders. Indeed, the Assyrian winged disk also reminds us of the rayed solar disk whose worship Amenophis IV introduced into Egypt, taught, probably, by his mother, Thii, whom we now know from the Assyrian tablets found at Tel-el-Amarna, to have come from this middle region of the Euphrates called Naharina. That solar disk of Amenophis IV had no wings, but it had numerous streams of divine influence descending from it, two of which are often observed attached, in Assyrian art, to the winged disk. The sacred tree, unknown, I think, on the Babylonian cylinders; the seven dots, or globes; and the lozenge, are all probably elements taken up either from the indigenous mythology of this as yet unknown middle region of the Euphrates, or from a local Egyptian sphere of influence. The conflict of Merodach with the dragon Tiamat also at the same time replaced, on the cylinders, the conflict between Gisdubar and the buffalo or the lion found on the earlier Chaldean cylinders, though both Tiamat and the god with the scimeta — appearing separately — belonged to the Chaldean art; but under Egyptian influence the dragon, or chimera Tiamat soon became in Assyria a pure sphinx. From the side of Elam and the Tigris valley the new elements were much fewer, and I recall nothing marked, unless it be the type of an altar (?) made in the form of a square, thick-bodied sheep or ox, with a slender cone, possibly a flame surmounting its back. But this type, of which I have gathered nearly a dozen specimens, seems to be lacking in the DE CLERCQ collection.

As with the Babylonian cylinders, so of the Assyrian M. MENANT classes a certain number as "archaic"; under which head he seems to put all the long, often large, serpentines, which he calls "black porphyry", engraved with the point. These certainly are of a different school from the Sargonid chalcedonies, and it is possible that they are older, or that they came from the Euphrates rather

than the Tigris region. But the work with the point was determined, apparently, by the softness of the stone. While occasionally very cheap cylinders of soft stone were cut with the bouterolle, the Assyrian serpentines, a softer and less compact stone than the Babylonian serpentine, were quite as conveniently wrought with the point.

M. Menant does not repeat the strange statement of Delitzsch and others that the number seven predominates in the branches of the sacred tree. There is not the slightest evidence for it. His assertion that in drawing the winged disk the artists, to simplify their labor, have generally suppressed the human bust which sometimes appears in it, seems to be a mistake, as the bust or three busts are an anthropomorphism of Assur which seldom occurs before the Persian period. Our author, p. 177, supposes that the seven dots are the sun, moon, and five planets, and seems to quote Lenormant as favoring that view. But Lenormant supposes them to represent the seven stars of the great Bear (rather than the Pleiades). As the sun and moon are often represented separately on the same cylinders with the seven dots, these seven can hardly include them, even were it likely that they would be lumped with the lesser planets. On p. 180 we are told that the scorpion-man appears very frequently as well on Chaldean as Assyrian monuments. This is hardly the fact, if by Chaldean is meant the earlier Babylonian period. On p. 181 the rhombic emblem generally called κτείς is more properly designated a lozenge, and we are told that cylinder no. 325 shows it to be a conventional form of a fish. That cylinder does seem to suggest that a fish is within the lozenge; but that this is the explanation is contradicted by a number of cylinders. In Lajard, *Culte de Mithra*, XXXIV 2, a cylinder is figured which puts the lozenge and the fish close together. A beautiful cylinder of my own, of the "Archaic Assyrian" type, does the same; and at least two other examples of the same

juxtaposition are in the Metropolitan Museum. Indeed, DE CLERCQ's nos. 324, 330 and 337 *bis* have them both, a fact which precludes their identity. What the lozenge means is unknown, but evidence appears to be lacking that either the male or the female symbol was an object of worship.

The Persian cylinders are well distinguished by our authors, but not the Hittite, which do not seem to have been fairly comprehended until just as the work was finished. Most so-called Hittite cylinders are wrought with the bouterolle, or revolving disk, and when on hematite are rather small and thick, the hematite being very black and compact, with an almost basaltic lustre. The designs are very rude, fishes, quadrupeds, perhaps a man or god, and the lozenge. Those on quartzite stones are still wrought with the bouterolle. but have a finer work, the twisted cord pattern, a sacred tree, the sphinx, the dog and other animals. If I am not mistaken a more purely Syrian or Phoenician type, exquisitely wrought with the point on hematite, shows birds (vultures?) along the top of the design, palm trees, or Ionic columns, and human figures. Still it is not always easy to distinguish between Hittite and Phoenician. The effort to make out classes of Armenian, Median or Susian cylinders appears to rest chiefly on conjecture, and M. MENANT wisely expresses little confidence in his own success.

The criticisms here expressed must not be understood as depreciating the great excellence and value of this work. M. DE CLERCQ has made all Oriental scholars his debtors by his generosity in putting his magnificent collection, in this sumptuous form, into their hands. The perfection of DUJARDIN's heliogravures leaves nothing to be desired. M. MENANT's patience and faithfulness of description and his fertility of suggestion, and yet his general conservatism in conclusion, are worthy of great praise. He has, as an explorer, made this field peculiarly his own, and every

succeeding scholar, whatever corrections he may make, will yet have to build on the foundations of this veteran whose genial courtesy is as notable as his enterprise in new fields.

New York City.

William Hayes Ward.

II. Archaic Writing.

The inscriptions discovered by M. de Sarzec at Telloh furnish us with the largest and most diverse collection of archaic cuneiform writing yet brought to light. Previous to these discoveries, we possessed only scattered fragments such as those published by Rawlinson in plates 1—5 of Vol. I of his *Western Asiatic Inscriptions*. Also in addition to these a few hundred fac-simile seal-inscriptions were published. — There are probably about 2000 seal-cylinders in the possession of Museums and private parties. Of these only about 600 have been published. These are found in the works of Cullimore, Lajard, Menant, and the pamphlets of other scholars and explorers. At least, four-fifths of those already published have appeared in what is everywhere termed fac-simile reproduction. This method is unsatisfactory and at best can be merely the interpretation of the author. The transcription by omission or insertion of a stroke not infrequently misrepresents the original. Of all the seals hitherto published, only about 100 have appeared in exact reproduction — that is phototype or heliotype. In such reproduction the methods and results of the author can be properly tested. An exact and scientific study of these seals can be made by scholars *in absentia*.

But now our former number of exact reproductions of seal-cylinders has been increased four-fold by the superb volume of M. de Clercq. Here we have over 450

clear, clean, beautiful heliotype reproductions of the seals owned by this lover of ancient archaeology and scientific investigation. He has given to the scholars of this day the finest volume of oriental seals in existence.

These published seals have several values to the scientific world. In the first place, they confirm the conclusion arrived at upon the study of the Telloh inscriptions — that the original direction of writing and reading the archaic cuneiform inscriptions was downwards. HOUGHTON, in *Trans. Soc. Bibl. Arch.* 1878, Vol. VI, pp. 454—483, failed to see this fact; though in explaining the origin of several of the signs, he resorted to a method which ought to have revealed to him that fact. He set several of the signs "upright", as he said; but that was simply in their natural position, as is now confirmed by every specimen of the earliest cuneiform writings of Babylonia. Every seal-cylinder of early times on which writing and a mythical figure occurs, corroborates this fact. Henceforth there can be no reasonable doubt on this point, viz., that the early Chaldaean, some of the earliest hieroglyphic Egyptian, the Chinese and the classical Japonese all read in columns downwards and proceed towards the left.

In the second place, these published seals help us to determine the ancient hieroglyphic form of the modern cuneiform sign. This is true especially of those seals on which the early linear sign is found. Here we can often see the object which the sign ideographically represented, while in the later and more complicated and artificial Babylonian, the multiplication of wedges entirely covers it up.

Another point brought out by the writing is the better determination of the date of these seals. The writing carefully studied will be one of the truest norms in locating the date of almost every archaic fragment. In this manner also forgeries will be detected, and the material sifted down to the genuine. Again, it is reasonable to expect that some of the larger seal inscriptions contain a hint as

to the significance of their accompanying figures. Up to the present time, extremely few seals have been found whose inscriptions have any connection with the figure thereon represented. But the language of these seals is often as archaic as to challenge as yet any attempt at complete or even partial translation.

This volume contains besides the heliotype reproduction of 400 seals, a so-called fac-simile reproduction of the inscriptions which are found on 186 of them. These for the most part give us simply the inscription, and where possible, a transliteration and translation of the same. This very difficult work has been done by Mons. J. Menant and Dr. Oppert. To examine and review their work on about 150 inscriptions will be impossible in this paper. My purpose is to notice some of the readings of the archaic signs, rather than the translations given. Of course, there is a considerable number of signs whose modern equivalents have not yet been established. These will be simply passed by. But attention will be directed mainly to signs whose modern equivalent has been established, which are either incorrectly read, or incorrectly transcribed. With language other than archaic and cuneiform I shall not deal.

By a careful study of the signs I do not hesitate to name as either forgeries or sophistications the inscriptions on Nos. 102, 227 and 240 *bis*. There signs are rude and meaningless. No. 222 and a few others have inverted inscriptions, the signs of which are very rudely made.

There are some elegant specimens of linear writing, such as Nos. 41, 46, 47, 71 and 86. On the other hand, we find a large number written in the most mechanical, artificial form of late Babylonian, such as Nos. 96, 97, 101, 120, 134 *bis*, 186–194 etc. Most of these inscriptions consist of several lines, and are extremely difficult to make out.

Nos. 1—40, called archaic cylinders, contain no in-

scriptions. No. 41 is a beautiful specimen of linear writing. In line 1 we have *Aš-**ma**-ni-lum*, the reading *ma* is confirmed by the constant occurrence of this sign throughout *Neb.* The last sign in line 4 is not *ru* but *sik*. Cf. Gudea B col. 7 l. 34, col. 5 l. 26. 51.

No. 44 l. 1 is *naru-ut-taḫ*, not *ut-tir*. Cf. for this sign Gudea B col. 6 l. 69; col. 7 l. 46; H col. 3 l. 8 (cf. also my Dissertation, *Introduction into the Inscriptions discovered by* M. DE SARZEC p. 16, l. 14). Line 2 is *tur-ṭu-lum*, not *-ša-* as read by OPPERT. For this sign *ṭu*, cf. Gudea E col. 5 l. 19, col. 7 l. 10.

The famous No. 46 is written in beautiful and distinct characters, but the last sign in the first case has always been misread. It is not *luḫ*, as read by MENANT and OPPERT, but *uru*. Cf. Gudea A col. 1 l. 2, B col. 3 l. 7. For *luḫ* archaic, cf. Gudea B col. 7 l. 29; D col. 4 l. 8.

No. 49 line 2. *dam-de*. It is not *ḳar* as read by OPPERT; for *ḳar* see No. 71, a very different sign. This is the same as in line 4 of No. 46, i. e. *de*. Cf. Urbau col. 3 l. 18 and Gudea *passim*.

No. 51. *Ṣur-ri-za*, not *a*. The transcription also omits a star which stands alone under the first sign of the second line.

No. 52. *Gi-tak*, not *gir* as transliterated. *Gir* is a very different sign occurring on almost every page of the Telloh inscriptions. This sign *tak* also occurs frequently, e. g. Gudea C col. 3 l. 10; E col. 3 l. 15.

The second line of No. 53 is probably not *two* signs as the transcription would lead us to infer, but may be one sign of Neb. II col. 6 l. 5. It occurs often on seals.

No. 55 line 1 reads: *mu-ni-dim-ḫir*, not *uš-ḫir*, as read by OPPERT. *uš* occurs often in DE SARZEC, and see I R 1, No. 1, 4. *dim*, with exactly this form, is found in Gudea B col. 4 l. 8; col. 6 l. 77 and *passim*. Line 2: *tur ur-lu-ṭu*, not *zu*, cf. similar form in Gudea B col. 6 l. 46. 47. 60, *passim*.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000341

No. 77. *ḫal-da-na-tak*, not *gir*, cf. remarks on No. 52 above. Line 2 contains same sign as that mentioned under No. 53 above.

No. 82, line 2 *Bel-au-*(not *šit*, but more probably)*um*. Line 4 *tur-šar-kud*(*dim*), not *šu*. On the original this sign is very distinctly written. For similar cases of this archaic form, see Gudea A col. 3 l. 4, B col. 8 l. 43.

No. 83 is not carefully engraved. The signs are attended by some mysterious marks, and do not readily resolve themselves into the later cuneiform.

The first sign in the second line is not *nam*, but the sign figured in Gudea E col. 7 l. 3. The last two signs are not *ni-ku* as Oppert reads, but *ḫa*(the figure of the fish being very distinct)-*ki*.

The finest large seal-inscription in linear writing which we possess is No. 86. Tho' written in distinct characters, both Oppert and Menant have mistaken the second sign in the second line. It should not read *e-du*, but *luḫ* (*suk-kalu*)-*maḫ*. These two signs occur in these forms everywhere throughout the Telloh inscriptions, and could scarcely be mistaken by a careful observer of de Sarcec forms. In col. 2 line 1, the third sign is probably *šar*, cf. Gudea B col. 1 last line.

No. 92 line 1. *Be-ni-lum*, not *ḫum* as Oppert reads.

No. 94 line 1. *Ur-ba-ni-rim*. First sign accords with *ur* throughout de Sarzec, cf. Gudea B col. 1 l. 2; F col. 1 line 6. Fourth sign is rather *rim* than *ku*. First sign in second line can be almost anything rather than *ku*, as read. It is without doubt *ḫa*. The second sign is strange, probably not *pal*.

No. 98 line 2. *lu-rik*, not *na-ram*. It is very plainly the same sign as Gudea B col. 5 l. 19; D col. 2 l. 13.

No. 101 line 2. *tur-ur-ša-paḫ*, not *kis*, which is an entirely different sign, cf. Gudea E col. 2 l. 5; B col. 5 line 43.

No. 103 *bis* line 1. *En-ri-za* (not *šu*) *gi-an-ri*.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000342

No. 104 line 2. *tur-an-i-tak*, not *maš*, cf. BRÜNNOW, No. 3998; for *tak*, Neb. *passim*.

No. 105. First sign is referred to by a foot-note, in which Dr. OPPERT does not seem to remember the fact of the original vertical method of writing and reading these archaic signs. *Ḫa* is in its natural position here, while in later Babylonian it has, contrary to the custom, swung around and occupied a similar position in the lines.

No. 110 line 1. *An-nin-girsu*, not *Nirgal*, according to OPPERT's own readings of the same sign in other places, e. g. No. 125.

No. 115 line 1. *An-Mar-tu-gir-gir* (*gašaru*), not *nir-nit*(?) as OPPERT reads. These two signs are frequent in Gudea inscriptions, e. g. B col. 4 l. 13; E col. 5 l. 13. Cf. also Neb. col. 1 l. 11.

No. 118 line 2. *tnr-ur-zu-sig-ga*, not *um-ka-ga*. For *zu* see DE SARZEC *passim*. For *sig* cf. Gudea B col. 5 l. 26. 51.

No. 121 col. 1 l. 3. OPPERT reads second sign *Gan*, but it is more than doubtful Col. 2 l. 1 is not *Im-ru* but more probably *ṭu-rat-ši*. For the first sign see Neb. *passim*.

No. 122 l. 4. *tur-du* (not *šal*)-*ba-ni-te* (not *tu*).

No. 125 line 2. *An*-(cf. Gudea B col. 6 l. 23; col. 9 l. 5)-*lam*(not *ta*)-*ta-ud-du*. OPPERT either omits one sign altogether or misreads two. The sign *lam* is found in Gudea E col. 5 l. 13. Cf. Neb. col. 1 l. 7.

No. 150 contains an archaic sign which is not recognized as such by the text. Its significance pertains undoubtedly to the deity on the seal. Its value is not known. A similar sign in many respects is found in the En-Anna-du inscription of DE SARZEC, last line.

No. 161 l. 2 probably *bit* (not *luḫ*)-*gal*. For *luḫ* see above under No. 46.

No. 195 l. 2: *tur-la-li-i* . . .. not *lu-ri-lu*.

No. 198 l. 3: *An-a-azag-ga*.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000343

No. 200, l. 2: Signs are those for *Nergal*, not *Anunit*; cf. IV R 2, 18 b; 24, 4 a.

No. 209 l. 1: last sign is *mi*, not *dugut*.

No. 218 l. 1: same as 200 l. 2 — *Nergal*.

No. 225 last line is very doubtful. The foot-note theory has a small basis in this doubtful reading.

No. 239 calls the sign *ak* in line 1, *nun*(?) in the last line. This inconsistency is not unfrequent in these transliterations, but to maintain consistency here is a hard task.

No. 243 l. 3: *bit An-Nergal*, cf. 200 l. 2.

No. 244 l. 2: *tur-a-ši* not *pi* as is plain on the original.

No. 246 last line same as 243 l. 3.

No. 253 l. 1: *Dil-mi-mi-pir-ir*; l. 2, *dil-ka An-da maḫ*, not *gan*(?).

No. 256 l. 2: second sign is *gur*, not *dan*.

No. 257 l. 1: *An-Nergal An-azag* (not *ku*)-*ga*.

No. 259 l. 5: *li-mi-ir* not *li-ša*.

No. 260 l. 5: *di-tar di* (not *lib*)-*ḫi-ra*.

No. 261 l. 2: *An-ḫi-la*(*l*)-*bu* not *laḫ-bu*.

No. 265 l. 3: *An-nin-maḫ* (not *gir-su*), this is as distinct as almost any sign can be on the original.

No. 267 l. 1: the last sign is given on the original, but not represented on the transcription.

No. 272 *bis* l. 2: *tur-šar-ti-da* (not *la*).

Aside from these few cases cited under the above numbers, there is a large number of very doubtful signs and readings. But with the light alread brought forth, we have a work here of great credit. MM. Oppert and Menant have here laid the foundation for work in this line for years to come. They deserve the thanks of all scholars for this promising beginning. This magnificent publication will undoubtedly produce genuine fruit in the near future, in the line of ancient archaeology, literature and religion

Chicago. Ira M. Price.

Bibliographie.

Abel, L. und **Winckler,** H. — Keilschrifttexte zum Gebrauch bei Vorlesungen. Berlin (Spemann) 1890. IV, 100 (resp. 98) Ss. in kl. fol.

Alsberg, M. — Die ältesten Gewichte und Maasse: das Ausland 1890, S. 364—68.

Andreä, O. — Die Urgeschichten der Bibel und das Zeugnis der babylonischen Geschichte: Beweis des Glaubens 1889, S. 412—35.

Ball, C. J. — The new Accadian: Proceed. Soc. Bibl. Arch., 1890, p. 394—418.

Bezold, C. — Catalogue of the Cuneiform Tablets etc., Vol. I. Kritik darüber: The Nation, 1890, p. 363.

— Kritik über Epping's „Astronomisches aus Babylon": Wiener Zeitschr. f. d. Kunde des Morg. IV, S. 75—9.

— Kritik über Jensen's „die Kosmologie der Babylonier": the Academy 1890, No. 943, p. 375.

Bonavia, E. — Did the Assyrians know the sexes of the date-palms?: The Babylonian and Oriental Record IV, No. 3, p. 64—9; No. 4, p. 89—95; No. 5, p. 116—7.

Boscawen, W. St. Ch. — Notes on some Babylonian tablets: ibidem, No. 3, p. 57—9.

— Notes on the Assyrian sacred trees: ibidem, No. 4, p. 95—6.

— Campaign of Sargon II. (B. C. 712) against Judea: ibidem, No. 5, p. 118—20.

— A daughter of Nabonidus: ibidem, No. 6, p. 144.

Brandner, L. jr. — A classification of sentences in the Sennacherib (Taylor) Inscription: Hebraica 1890, July, p. 303—308.

Brünnow, R. E. — Kritik über Bezold's „Catalogue of the Cuneiform Tablets" etc., Vol. I: Zeitschr. d. D. Morg. Ges. XLIIII, S. 196—200.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000345

Budge, E. A. W. — Sculptural slabs from Mesopotamia found in Egypt: the Classical Review, Vol. IV, 1890, No. 7, p. 322—3. Cf. Sayce, in the Academy 1890, No. 951, p. 77.

Clarke, H. — Cypriote and Khita: Proceed. Soc. Bibl. Arch., 1890, p. 462—70.

A **Collection** of Babylonian tablets: the Academy 1890, No. 946, p. 433—34.

Conder, C. R. — On the Canaanites: Transactions of the Victoria Institute 1890, Vol. XXIV, No. 93, p. 33—82.

Daressy, G. — Révision des textes de la stèle de Chalouf: Recueil de travaux relatifs à la philol. et à l'arch. ég. et assyr., Vol. XI, p. 160—71.

Delitzsch, Friedr. — Assyrisches Wörterbuch zur gesamten bisher veröffentlichten Keilschriftliteratur. Unter Berücksichtigung zahlreicher unveröffentlichter Texte. 3. Lfg. Leipzig (Hinrichs) 1890. 160 Ss. in 4^0.

Epping, Jos. — Astronomisches aus Babylon. Kritik darüber: Liter. Ctrlbl. 1890, No. 26, Sp. 896—7.

Halévy, Jos. — Les textes cunéiformes de la collection de M. Sarzec transcrits, rétablis en assyrien populaire et traduits: Recueil de travaux relatifs à la philol. et à l'arch. ég. et assyr., Vol. XI, p. 171—211.

— The nation of the Mards: The Babylonian and Oriental Record IV, No. 4, p. 73—9.

— Kritik über Delitzsch's und Haupt's „Beiträge zur Assyriologie", Schrader's „keilinschriftliche Bibliothek", Bd. I und II, Winckler's „der Thontafelfund von El-Amarna", Heft I, Winckler's „Untersuchungen zur altorientalischen Geschichte" und Jensen's „die Kosmologie der Babylonier": Revue critique 1890, No. 25, p. 481—87.

— Recherches bibliques XVII—XIX [Extr. de la Revue des études juives 1890], p. 417—65.

Harper, R. F. — The destruction of Antiquities in the East: Hebraica 1890, April, p. 225—6.

— Kritik über Sayce's „Records of the Past". New Series, Vols. I und II: ibidem, p. 234—5.

Hilprecht, H. V. — The Shaykh of Zeta: The Sunday School Times 1890 (Vol. XXXII), No. 10, p. 147—8.

Degli **Hittîm** o Hethei e delle loro migrazioni: Civiltà cattol., serie XIV, vol. VI, quad. 956, p. 143—57; quad. 958, p. 397—412; quad. 960, p. 669—682; vol. VII, quad. 962, p. 145—59. Vgl. Proceed. Soc. Bibl. Arch., 1890, p. 289—91.

Jastrow, M. jr. — The text-books of the Babylonians and Assyrians: Proceedings of the Amer. Oriental Society, Oct. 1889, p. CLXX—LXXI.

— The ethics of the Assyrians and Babylonians: The Ethical Record, July, 1890, p. 65—77.

Jensen, P. — Ursprung und Geschichte des Tierkreises: Deutsche Revue, XV, 1890, S. 112—16.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000346

Johnston, J. — Light from cuneiform inscriptions at Tel-el-Amarna: The Sunday School Times 1889 (Vol. XXXI), No. 33, p. 515.

König, E. — Ein Prioritätsstreit betreffs der Chaldäer: Theolog. Literaturblatt 1890, No. 20, Sp. 185—91; No. 21, Sp. 201—3.

Kraetzschmar, R. — The origin of the notae relationis in Hebrew: Hebraica 1890, July, p. 296—302.

Lacouperie, T. de — The Deluge-tradition and its Remains in Ancient China: The Babylonian and Oriental Record IV, No. 3, p. 49—56; No. 4, p. 79—88; No. 5, p. 102—11.

— Stray notes on date-palms in anterior Asia: ibidem, No. 5, p. 117—8.

— Hyspaosines, Kharacenian King, on a Babylonian Tablet, dated 127 A. C., and the Arsacian Era, 248 A. C.: ibidem, No. 6, p. 136—44.

Lehmann, C. F. — Ueber das Verhältniss des ägyptischen zum babylonischen metrischen System: Verhh. Berl. Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urg. 1889, S. 630—648; 1890, S. 86—93.

— Das babylonische metrische System und dessen Verbreitung: Verhh. d. Physic. Ges. zu Berlin 1889, S. 81—101.

Massaroli, Gius. — Grande inscription de Nabuchodonosor: Le Muséon 1889, p. 596—608.

Meissner, B. und **Tallqvist,** K. L. — Neubabylonische Miethsverhältnisse: Wiener Zeitschr. f. d. Kunde des Morg. IV, S. 113—30.

Meyer, Ed. — Artikel *Baʿal* in: W. H. Roscher's „ausführliches Lexikon der griech. und röm. Mythologie", Bd. I (Lpz. 1884—90), Sp. 2867—2880.

Müller, A. — Bibliographie über Keilinschriften: Orientalische Bibliographie III, S. 237—40; IV, S. 43—7.

Neumann, W. A. — Zur Assyriologie (Kritik über Strassmaier's „Babylonische Texte etc." und über Epping's „Astronomisches aus Babylon"): Oesterreichisches Literarisches Centralblatt 1890, No. 11, S. 122—23.

Nowack, W. — Kritik über Jensen's „die Kosmologie der Babylonier": Liter. Ctrlbl. 1890, Nr. 15, Sp. 524—5.

Oppert, J. — Kritik über Strassmaier's „Babylonische Texte etc.", Heft V: Comptes rendus de l'Ac. des Inscrr. et B.-L. 1889, t. XVII, p. 85.

Peiser, F. E. — Jurisprudentiae Babylonicae quae supersunt. Commentatio assyriologica de nonnullis quae in museis et Britannico et Berolinensi exstant tabulis. Habil.—Schr. Breslau. Coethen 1890. 41 pp. in 8°.

Pinches, Theo. G. — *Ammatum*: The Babylonian and Oriental Record IV, No. 3, p. 69—71.

— A Babylonian tablet dated in the reign of Aspasinē: ibidem, No. 6, p. 131—35.

— Note: ibidem, No. 7, p. 168.

— A late Babylonian tablet of Aspasinē: the Academy 1890, No. 941, p. 340; vgl. ibidem, No. 943, p. 376.

*

Puchstein, O. — Pseudohethitische Kunst. Ein Vortrag. Berlin 1890. 22 Ss. in 8^0.

Rösch, G. — Assyrien und Babylonien: Jahresbericht der Geschichtswissenschaft, herausgegeben von J. Hermann und J. Jastrow. Berlin 1889. VII, S. 8—19; VIII, S. 10—20; IX, S. 6—15.

Sayce, A. H. — Records of the Past. New Series, Vols. I and II. Kritik darüber: the Athenaeum 1890, No. 3274, p. 125.

— The language of Aram-Naharaim and the Śu of the Assyrian tablets: the Academy 1890, No. 939, p. 305.

— The cuneiform inscriptions of Tel el-Amarna: Transactions of the Victoria Institute 1890, Vol. XXIV, No. 93, p. 12—27.

Schmidt, Joh. — Die Urheimath der Indogermanen und das europäische Zahlsystem: Abh. der k. preuss. Akad. d. Wiss. zu Berlin 1890.

Schrader, Eb. — Kritik über Bezold's „Catalogue of the Cuneiform Tablets" etc., Vol. I: Liter. Ctrlbl. 1890, No. 21, Sp. 736—7.

— Zur Geographie des assyrischen Reichs: Sitzber. der k. preuss. Akad. d. Wiss. zu Berlin 1890, S. 321—44.

Schwab, M. — Les coupes magiques et l'hydromancie dans l'antiquité orientale: Proceed. Soc. Bibl. Arch., 1890, p. 292—342 (and 5 plates).

Strassmaier, J. N. — Babylonische Texte. Heft VIII und IX. Inschriften von Cambyses, König von Babylon (529—521 v. Chr.) von den Thontafeln des britischen Museums copirt und autographirt. Heft I und II. Enthaltend 441 Inschriften mit 5 Registern. Leipzig (Pfeiffer) 1890. VIII, 28, 256 Ss. in 8^0.

Tallqvist, K. L. — Die Sprache der Contracte Nabû-nâ'ids (555—538 v. Chr.) mit Berücksichtigung der Contracte Nebukadrezars und Cyrus'. Helsingfors 1890. XVIII, 149 Ss. in 8^0.

Teloni, B. — Libri, documenti e biblioteche nell' antica Mesopotamia. Cenni storici. Estratto dalla Rivista delle Biblioteche, Ag.-Sett. 1889, N. 20—21. Firenze (Carnesecchi e figli) 1890. 61 pp. in 8^0.

Tylor, E. B. — The winged figures of the Assyrian and other ancient monuments: Proceed. Soc. Bibl. Arch., 1890, p. 383—93 (and 4 plates).

Warren, W. F. — The Gates of Sunrise in Ancient Babylonian Art: The Babylonian and Oriental Record III, No. 11, p. 241—4.

Weisbach, F. H. — Die Achämenideninschriften zweiter Art. Leipzig (Hinrichs) 1890. VIII, 126 Ss. und 16 Tafeln in 4^0. („Assyriologische Bibliothek", herausg. von Frdr. Delitzsch und P. Haupt, IX).

Winckler, H. — Kritik über Bezold's „Catalogue of the Cuneiform Tablets" etc., Vol. I: Deutsche Litt.-Ztg. 1890, Nr. 21, Sp. 780—81.

— Der Thontafelfund von el-Amarna. II, I. Hälfte. Nach den Orig. autogr. von L. Abel: Königl. Museen zu Berlin. Mittheilungen aus

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000348

den orientalischen Sammlungen, Heft II. Berlin (Spemann) 1890. VIII Ss. und 59 Taff. in kl.-fol.

Winckler. H. — Kritik über Zimmern's „die Assyriologie als Hülfswissenschaft" etc., Epping's „Astronomisches aus Babylon" und Jensen's „die Kosmologie der Babylonier": Berliner Philologische Wochenschrift 1890 Nr. 29/30, Sp. 926—32.

Wright, W. — Lectures on the comparative grammar of the Semitic languages. Cambridge (University Press) 1890. XI, 288 pp. in 8^0.

Berichtigungen.

S. 124, Z. 30 l.: 60 st. 6.
S. 127, Z. 27 l.: 123 st. 125.
S. 128, Zz. 20, 21, 27 l.: vor dem st. im.
S. 132, Z. 25 l.: 129 st. 125.
S. 133, Z. 2 l: dass statt st. dass.
S. 217, Z. 35 l.: „goldene" st. „silberne".

Abgeschlossen am 17. August 1890.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub in München.

Neue babylonische Planeten-Tafeln.

Von *Jos. Epping* und *J. N. Strassmaier.*

I. Allgemeines.

In unserm *Astronomisches aus Babylon* findet sich die Erklärung und Uebersetzung zweier Keilschrift-Tafeln, welche für je zwei Jahre an den beigefügten Tagen Mond- und Planeten-Erscheinungen enthalten; jede Tafel bildete demnach für das beigefügte Jahr einen astronomischen Kalender. Ausserdem hat man aber auch noch eine andere Art von Tafeln aufgefunden, die ebenfalls Planeten- und Monderscheinungen verzeichnet enthalten, aber in von jenen wesentlich verschiedener Anordnung. Diese Tafeln unterscheiden sich zunächst dadurch, dass sie sich auf mehrere Jahre beziehen, und dann noch besonders dadurch, dass jedem Jahre nur ein Planet entspricht, für den dann an den verschiedenen Tagen die Constellationen, heliakischen Auf- und Untergänge, Opposition etc. angegeben sind. Eine derartige Zusammenstellung verschiedener Jahre und verschiedener Planeten kann selbstverständlich nicht zufällig sein, sondern muss eine vernünftige Unterlage haben. Wie wir schon gesehen haben, verstanden es die Chaldäer die Constellationen der Planeten vorherzusagen; anderseits steht fest, dass sie eine continuirliche Reihe von Himmelsbeobachtungen aufgezeichnet haben; wir können daher nicht fehlgehen, wenn wir schliessen, dass die aufgezeichneten Beobachtungen sie befähigt haben, schon im voraus die planetarischen Erscheinungen in Kalenderform festzu-

stellen. Es konnte nun bei ihren fortgesetzten Himmelsbeobachtungen und bezüglichen Notirungen den alten Astronomen unmöglich entgehen, dass z. B. die Venus-Erscheinungen nach Ablauf von 8 Jahren sich nahezu an denselben Tagen des Sonnenjahres wiederholten. Eine solche Entdeckung für die Venus wies von selbst auf ein analoges Verhalten bei den andern Planeten hin. Der volle Aufschluss hierüber war allerdings nicht so leicht durch individuelle Beobachtungen zu erhalten, da die Perioden für die andern Planeten grösstentheils ein ganzes Menschenleben umfassen; aber die schon Jahrhunderte hindurch gemachten Aufzeichnungen werden hier bestätigend mitgewirkt haben.

Mit Hülfe dreier Tafeln, von denen sich zwei, Rm 678 und S + 1949, im Britischen Museum befinden, und die dritte als No. 9 der Sammlung von Jos. Shemtob in der Pennsylvania University, Philadelphia, registrirt ist, lässt sich unzweideutig zeigen, dass die babylonischen Astronomen für Venus die Periode von 8 Jahren, für Merkur 46, für Saturn 59, für Mars 79 oder auch 32 oder 47, endlich für Jupiter eine Periode von 83 und (83 ± 12) Jahren der Wirklichkeit entsprechend aufgestellt haben Jede der drei genannten Tafeln enthielt ursprünglich Angaben für alle Planeten und zwar in Bezug auf solche Jahre, welche um die Periodenzahl vermehrt alle auf dasselbe Jahr der seleucidischen Aera (S. A.) hinweisen. Im Folgenden sollen die zusammengehörigen Jahre schematisch aufgestellt werden.

Tablet Rm 678.

*Jupiter I	*šanat* 153	S. A.	+ 83°	=	236	S. A.	(= − 75)
Venus	„ 228	„	+ 8	=	„	„	„
Merkur	„ 190	„	+ 46	=	„	„	„
Saturn	„ 177	„	+ 59	=	„	„	„
Mars I	„ 157	„	+ 79	=	„	„	„
*Mars II	„ 204?	„	+ 32	=	„	„	„
*Jupiter II	„ 165	„	+ 71	=	„	„	„

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000352

Tablet S + 1949.

*Jupiter	*šanat*	35	S A.	+ 83°	=	118	S. A.	(= — 193)
Venus	„	110	„	+ 8	=	„	„	„
Mercur	„	72	„	+ 46	=	„	„	„
Saturn	„	59	„	+ 59	=	„	„	„
Mars I	„	39	„	+ 79	=	„	„	„
*Mars II	„	71	„	+ 47	=	„	„	„
Mond	„	100	„	+ 18	=	„	„	„

Amerikan. Tablet.

Jupiter I	*šanat*	154	S. A.	+ 71°	=	225	S. A.	(= — 86)
Jupiter II	„	142	„	+ 83	=	„	„	„
*Venus	„	217	„	+ 8	=	„	„	„
Merkur	„	179	„	+ 46	=	„	„	„

In Bezug auf die mit Sternchen markirten Angaben ist zu bemerken:

Beim ersten: Die Anfänge aller Reihen sind lädirt oder abgebrochen, so dass vor der Jahreszahl nichts zu lesen ist; setzt man jedoch das Jahr 153 S. A. = — 158 (d. h. nach gewöhnlicher Bezeichnung = 159 v. Chr.) als das angemerkte ein, so stimmen alle Constellationen.

Beim zweiten: Die Angaben für Mars II sind durchaus fragmentarisch; nur soviel lässt sich zeigen, dass die Jahresangabe nicht 157 + 32 = 189 S. A. ist, da ja die Ephemeriden-Tafel für 189 S. A. bekannt ist.

Beim dritten: Hier ist klar *šanat* 100 + 60 S. A. zu lesen, die Einheiten sind lädirt, können aber nur 5 sein, weil die angemerkten Constellationen von allen Jahren zwischen 160 und 170 S. A. nur für 165 passen; also kann auch nur dieses Jahr gemeint sein.

Beim vierten: Bei dieser Abtheilung in der betreffenden Tafel ist beinahe Alles lädirt, selbst der Name *Te-ut* = Jupiter ist nirgends zu lesen, nicht einmal zu deviniren; da jedoch alle übrigen Planeten vertreten sind, so kann

diese Abtheilung sich naturgemäss nur auf Jupiter beziehen. Die zugehörige Jahreszahl lässt sich jedoch mit voller Sicherheit erschliessen. Die letzte Zeile dieser Abtheilung beginnt mit *šanat* 36 (*kan*) *Nisan mušu* . . . . . ; sie enthielt also noch eine Constellation, die den früheren d. h. aus dem vorhergehenden Jahre sich anschliesst, somit stand am Kopf der Abtheilung *šanat* 35. Die Analogie zu diesem Schluss fehlt auch nicht; denn im Tablet Rm 678 findet bei der Abtheilung für *Kaimânu* = Saturn, in der alle Angaben klar zu lesen sind, derselbe Uebergriff in das folgende Jahr statt.

Beim fünften: Die Jahresangabe ist klar als 70 markirt; wir müssen also annehmen, dass die fehlende 1 lädirt ist. Leider kann die eine noch lesbare Constellation eine solche Lädirung nicht bestätigen, weil der beigefügte Monat Simannu nicht für 71 S. A. passt; doch passt er ebenso wenig für 70 S. A. Stände dort statt Simannu der Monat Ulûlu, so würde die Constellation mit 71 S. A. gut übereinstimmen; um nun hier eine Entscheidung zu treffen, müsste entweder das eine oder andere oder besser beides zusammen nach dem Original sich verificiren lassen. (Das beschädigte Zeichen kann auch wirklich *Ulûlu* gelesen werden.)

Beim sechsten: Die Jahresangabe im Original scheint, wiewohl stark beschädigt, zu lauten: „*šanat* 155 (*kan*) *ša ši-i šanat* 219 (*kan*) *Aršakan*“; aber wir können sicher beweisen, dass hier ein Schreibfehler vorliegt. Zunächst passen die zahlreich angegebenen (18) Constellationen der Venus sehr treffend zu 217 S. A. = —94, und absolut nicht zu 219 S. A. = —96. Ferner steht gerade unter diesem Tablet als Unterschrift: „*ša ana šanat* 161 (*kan*) *ša ši-i šanat* 225 (*kan*) *Aršakâ*“; es ist also das Jahr verzeichnet, worauf die für frühere Jahre angegebenen Constellationen sich beziehen sollen. *Dil-bat* oder Venus hat jedoch keine 6-jährige, sondern eine 8-jährige Periode, also muss bei der Abtheilung, die für *Dil-bat* gilt, (225—8) = 217 S A. stehen.

Die vorliegenden drei Tafeln sind Registrirungen aus

älteren Tafeln, welche verzeichnet wurden zur Zeit, als die betreffenden Planetenerscheinungen wirklich stattfanden; die Originale und die vorliegenden Zusammenstellungen hatten demnach in der Regel nicht dieselben Verfasser, da die Abfassungen beider mehr als ein Menschenalter auseinander liegen. Aus einer solchen Thatsache lassen sich dann leicht einige Ungehörigkeiten, die mit den Rechnungsresultaten in Widerspruch stehen, erklären. Derartige Abweichungen finden sich freilich sehr wenige, aber sie sind doch da, und an den betreffenden Stellen werden wir darauf aufmerksam machen.

Obwohl nun unsere drei Tafeln nur Abschriften enthalten, so haben sie doch vor den kalendarischen Verzeichnissen den Vortheil, dass sie uns direct beobachtete astronomische Erscheinungen wiedergeben. Freilich muss der Vollbeweiss dieser Behauptung noch erbracht werden. Den Weg hierzu müssen uns wieder die Berechnungen der Planetenpositionen an den verzeichneten Tagen bahnen. Doch da tritt sofort eine grosse Schwierigkeit auf bei der Beantwortung der Frage: „Welches Datum im julianischen Kalender entspricht dem angegebenen babylonischen?“ Die Lösung dieser Aufgabe hängt wieder von der Beantwortung dreier anderer Fragen ab: 1) Hatte das verzeichnete Jahr einen Schaltmonat?; 2) Um welche Zeit war der Anfang des Jahres bezüglich der erste Nisan?; 3) Mit welchem Tage des julianischen Kalenders deckte sich genau der erste eines jeden babylonischen Monats? Da wir die Einschaltungmethode der Babylonier nicht kennen, so scheint hier jeder Weg von vornherein abgeschnitten. Doch so schlimm ist es in der That nicht. Bei einigen Jahren ist der Schaltmonat wirklich verzeichnet und bei andern können wir eine plausible Hypothese in Bezug auf Einfügung eines Schaltmonats aufstellen und so eine vorläufige Datumsbestimmung erzielen.

Nimmt man als Regel für die Einschaltung an, dass immer dann und nur dann ein Schaltmonat zugefügt wurde,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000355

wenn der Frühlingsneumond vor Tag- und Nachtgleiche fiel, so hat die Bestimmung des ersten Nisan, wie auch des ersten Tages aller übrigen Monate aus dem ungefähren Unterschied zwischen dem jedesmaligen Neumond und dem Neulicht keine Schwierigkeit. Allerdings muss in letzter Instanz die Berechnung der Constellationen entscheiden. Sollte der Monat bei der ersten Bestimmung nicht richtig zu treffen sein, so wird sich dies bei der Rechnung sofort herausstellen. Ob auch der Tag richtig getroffen, ist bei Angaben von Positionen des Merkur, der Venus und auch noch des Mars leicht zu entscheiden; bei Saturn's und Jupiter's Angaben bleibt in einzelnen Fällen die Datumsübereinstimmung bis auf einen Tag unsicher. Bei der Behandlung der einzelnen Tafeln soll jedesmal für die notirten Jahre die bezügliche Uebereinstimmung beider Kalender, des babylonischen und des julianischen, tabellarisch hervorgehoben werden.

Der Keilschrifttext in den vorliegenden drei Tafeln unterscheidet sich nur wenig von dem in den beiden Tablets Sp. 129 und Sp. 128, die ihre Erklärung in *Astronomisches aus Babylon* gefunden. Zur sachlichen Bedeutung der Zeichen, die wir dort aufgestellt haben, ist nichts hinzuzufügen und nichts daran zu ändern; in den Fällen, in denen die Texte übereinstimmen, sind auch die Ideogrammbedeutungen völlig identisch. Freilich finden sich in diesen neuen Tafeln einige Zeichen, die in den beiden früheren nicht vorkommen. Dies ist nicht zu verwundern, da eben die vorliegenden nicht berechnete Ephemeriden sondern Beobachtungstafeln sind; es müssen demnach einige technische Ausdrücke auftreten, welche den Beobachtungsumständen entsprechen. Die Erklärung dieser Formen hängt in letzter Instanz von der Assyriologie ab; astronomisch kann gewöhnlich nur auf Bedeutungen hingewiesen werden, die mehr oder weniger den Text mit den errechneten astronomischen Umständen in Einklang setzen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000356

Die neuen Ideogramme, welche in den vorliegenden Tafeln erscheinen, sollen hier besonders angemerkt und ihre Bedeutung so gut wie möglich festgestellt werden.

atru dürfte in der Bedeutung von „bewölkt" recht annehmbar sein, nicht so sehr im Sinne von „dunkel", da ja manche Angaben bei etwas bewölktem Himmel noch Sinn haben, nicht aber, wenn schon eigentliche Dunkelheit jede Beobachtung fast unmöglich machen musste.

mat und *nu qur*. Diese beiden Ausdrücke scheinen gegensätzlich angewandt zu sein. Sie treten sehr häufig bei Ankündigungen von heliakischen Auf- und Untergängen auf, wenn gleichzeitig das Sternbild vermerkt steht, in dem der betreffende Planet gerade stand. Wenn nun auch die wörtliche Bedeutung von *nu qur* = *lâ naphar* oder *itti ahameš lâ namir* ist „nicht verbunden", so soll dadurch keineswegs angezeigt werden, der Planet hätte sich erst in dem angemerkten Sternbild eingestellt, sondern nur, dass zwar der Planet gesehen wurde, nicht aber das Sternbild; die Uebersetzung von *nu qur* würde also lauten: „nicht beisammen gesehen" und folglich die von *mat* = *kašâdu* „beisammen gesehen". Der Gegensatz in beiden Ausdrücken giebt sich dadurch kund, dass sich gewöhnlich da findet, wo die Entfernung der Planeten von der Sonne so ausfällt, dass die Sichtbarkeit des Planeten nur in der ersten Dämmerung stattfinden konnte, oder auch wo diese Form mit *atru* verbunden steht als   und der naturgemässe Sinn wäre: „der Himmel bewölkt daher nicht beisammen gesehen". Dagegen tritt *mat* bei grössern und passendern Elongationen auf, besonders auch da, wo in Zahlen angegeben wird, wie lange der Planet am Abend oder Morgen eine bestimmte Zeit lang sichtbar gewesen ist.

na su findet sich bei heliakischen Auf- und Untergängen immer mit vorhergehenden Zahlenangaben;

auch kommt es vor, dass diese Zahlen mit eingeleitet werden. Die Zahlenangaben lassen sich sehr gut erklären durch Zeitgrade ($1^0 = 4$ Minuten), indem gesagt werden soll, wie lange der Planet an dem Abend oder Morgen bei seinem ersten oder auch letzten klaren und deutlichen Erscheinen über dem Horizont sichtbar gewesen. Dazu passt dann auch, dass nach einer solchen Angabe noch ein um ein oder zwei Tage früheres Datum steht, bloss mit der Angabe *namir*, um auszudrücken, dass der Planet an dem betreffenden Tage schon gesehen worden, aber eine zu kurze Zeit sichtbar war, um eine Zeitmessung zuzulassen.

ki uš a steht in unsern Tafeln immer dort, wo es sich um den Kehrpunkt (Stillstand) eines Planeten handelt, während dafür in den Ephemeridentafeln kurz *uš* gesetzt wird. Ausserdem wird der Kehrpunkt in den neuen Tafeln als „erster“ *ana num* oder als „zweiter“ *ana šu* näher gekennzeichnet. Der erste findet natürlich bei den Planeten Mars, Jupiter, Saturn (von diesen ist aus begreiflichen Gründen allein die Rede) zu einer Zeit, statt, wo der Planet die ganze Zeit nach Mitternacht also mehr am Morgen sichtbar ist; dagegen der zweite zur Zeit da der Planet beim Untergange der Sonne schon hoch über dem Horizont steht, also seine Hauptsichtbarkeit vor Mitternacht liegt, und er in Folge dessen sich mehr und mehr dem heliakischen Untergange nähert. Bei Angabe des Kehrpunktes finden sich auch Masszahlen, und zwar entweder um anzudeuten, wie weit der Kehrpunkt von einem bekannten helleren Fixstern absteht, oder auch um die Länge des rückläufigen Bogens anzugeben. An derselben Stelle finden sich noch weitere Angaben, vielleicht um anzudeuten, wie die Schleifen- oder Zickzack-Bildung vor sich gegangen sei; der betr. Text ist aber noch dunkel.

Ausdrücke wie: *ana šu ina lal (me) šu*; *ana šu lal (me)*, *ana šu lal (me) uš*

lassen noch keine festere Deutung zu; man muss warten, bis mehrere derartige Texte vorliegen.

in verbunden mit einer folgenden Zahl, ist eine Zeitangabe, gewöhnlich die des Monatstages; jedoch steht das Zeichen bei den Finsternissen auch vor den Stundenangaben.

und *adi* ist hier wie gewöhnlich eine Präposition, „bis zu", עַד, und dürfte unserm „gegen" entsprechen, z. B. gegen den 8. Airu, um den 8. Airu herum.

zir tritt entschieden nur bei Mondangaben auf und hat dort die Bedeutung von „Streifen", z. B. beim Neulicht oder vor dem Neumond, wann der Mond als feine Sichel sich zum ersten oder letzten Mal zeigt. Auch bei Vollmondsangaben erscheint derselbe Ausdruck und will hier andeuten, dass zur genannten Zeit ein dunkler Streifen am Vollmond bemerkt worden war.

Zur Verificirung der bei den einzelnen Tafeln sich findenden Uebersetzung wurden natürlich alle Positionen der einschlägigen Planeten berechnet. Die Ungenauigkeit dürfte bei Venus und Merkur keine 5 Bogenminuten betragen, bei Jupiter und Saturn jedoch könnte sie im einzelnen Falle sich bis auf 10′ erstrecken. Der Zweck dieser Rechnung war, eine strenge Uebersetzung zu liefern, und dazu genügten die erhaltenen Resultate vollkommen. Die errechneten Positionen sind auf die Ekliptik und das Aequinoctium vom Jahre 1800 bezogen. Dies ist bei der Vergleichung von einigem Vortheil, indem so die Fixsterne immer dieselben Längen- und Breitengrade beibehalten. Uebrigens hat sich auch die Lage der Ekliptik innerhalb 2000 Jahren nur wenig verändert, so dass für die Breitencorrection bei der grössten Abweichung kaum 16 Bogenminuten eingesetzt werden mussten. Das Aequinoctium dagegen, d. h. der Anfangspunkt für die Längezählung, machte eine Aenderung von über 26^0 beziehungsweise über 27^0 nothwendig; die jedesmalige Grösse wurde

nach den Formeln von Oppolzer bestimmt. Wie gesagt wird dadurch die Vergleichung vereinfacht, ohne dass die relative Stellung der Planeten und Fixsterne zu einander von der Erde aus gesehen irgend welche Einbusse erlitten hätte. Ausserdem wurde an den betreffenden Stellen die Elongation in Länge oder Entfernung der Planeten von der Sonne (in der Tabelle durch *e* hervorgehoben) angemerkt, wie auch da, wo es nöthig war, der Unterschied in Länge (durch σ) des Planeten und der Erde von der Sonne aus gesehen hinzugefügt ist, um bei Venus und Merkur den heliakischen Auf- und Untergang zu unterscheiden.[1])

Alle diese Angaben finden sich der grösseren Einfachheit wegen am Ende der Erklärung jeder Tafel zusammengestellt; auch wurde dort bei jeder Constellation die Länge und Breite des bezüglichen Fixsternes vermerkt.

Damit man auch die babylonischen Angaben der Sternbilder einigermassen controlliren könne, nehmen wir vorläufig an, dass jedes Bild sich auf 30^0 in der Ekliptik erstrecke. Diese Voraussetzung trifft in Wirklichkeit nicht ganz zu, weder bei den unsrigen noch bei den babylonischen Sternbildern. Ferner setzen wir zu jedem babylonischen Sternbild das entsprechende unsrige, obwohl auch diese sich nicht genau decken; so z. B. gehört β in der Jungfrau noch zu dem babylonischen Löwen (*Arū*), und ebenso gehören die ersten Sterne im Skorpion zur babylonischen Wage (*Zibanîtu*). Die genaue Ausdehnung der babylonischen Ekliptik-Sternbilder wird sich erst durch weitere Keilschrifttafeln feststellen lassen.

Die folgende Tafel bezieht sich wie bei den Constellationsangaben auf die Ekliptik vom Jahre 1800.

---

1) Weitere Erläuterungen über die Art der Angaben findet man in *Astronomisches aus Babylon* an den einschlägigen Stellen.

1.	(*ku*(*sarikku*))	= aries	20⁰ bis	50⁰
2.	(*te*(*mennu*))	= taurus	50 „	80
3.	(*mašu*)	= gemini	80 „	110
4.	(*pulukku*)	= cancer	110 „	140
5.	(*arû*)	= leo	140 „	170
6.	(*šerû*)	= virgo	170 „	200
7.	(*zibanîtu*)	= libra	200 „	230
8.	(*aqrabu*)	= scorpio	230 „	260
9.	(*pa*)	= arcitenens	260 „	290
10.	(*enzu*)	= caper	290 „	320
11.	(*gu*)	= amphora	320 „	350
12.	(*zib*)	= pisces	350 „	20.

Stellt man die Vergleichung zwischen den Rechnungsresultaten und den babylonischen Angaben an, so wird sofort auffallen, dass die Uebereinstimmung bedeutend grösser ist als bei den Tafeln, die Ephemeriden enthalten. Sie ist meistens so gross, dass man unmöglich annehmen kann, die Constellationen seien wie bei den Ephemeriden vorherbestimmt, sondern gezwungen wird, die vorliegenden Tafeln als Aufzeichnungen von Beobachtungen anzusehen. Wenn auch an einzelnen Stellen der Unterschied in Positionsangabe des Planeten mit der hinzugefügten Länge des Fixsterns auf ein oder zwei Grad geht, so lässt sich dies gut erklären. Zunächst ist es natürlich, dass die Uebereinstimmung in Länge nicht immer zur Zeit der Beobachtung statthatte; entweder weil die Conjunction bei Tage eingetreten war, oder weil an dem Abend, wo letztere eintraf, die Witterung oder sonstige Umstände störend eingriffen und man gezwungen wurde, eine Beobachtung bezüglich Messung zu notiren, die des Nachts vorher oder nachher vorgenommen war. Dass Letzteres wirklich

geschehen sein muss, documentiren nicht selten die Angaben der Messung, indem nach dieser der Planet weiter vom Normalstern entfernt angegeben wird als die Differenz der bezüglichen Breiten zulässt.

Bemerkt soll noch werden, dass die Rechnung der Planetenpositionen für die babylonische Mitternacht angeordnet, dann aber für Venus und Merkur auf 4 bis 5 Stunden vor oder nach Mitternacht je nachdem sie am Abend oder Morgen sichtbar waren, reducirt wurden, so oft es sich um Constellationen oder solche heliakische Auf- und Untergänge handelte, die mit Zahlenangaben verbunden waren.

Was die astronomische Verwerthung der babylonischen Beobachtungen betrifft, so würde ein dahin gehender Entschluss noch manche Vorarbeiten erfordern. Zunächst müssten die Planetenpositionen bis auf 1 Bogenminute genau von zwei Astronomen und zwar der Vergleichung wegen unabhängig berechnet werden, ebenso die Positions-Aenderungen solcher Normalsterne, die eine grosse Eigenbewegung haben; sodann müsste auch die Reduction auf die Ekliptik von 1800 genauer genommen werden als dies bei den vorliegenden Rechnungsresultaten geschehen ist. Bevor man sich auf ein derartiges Unternehmen einlässt, muss natürlich die Frage erledigt sein, ob die anzuwendende Mühe auf einen entscheidenden Erfolg Anspruch machen darf. Diese Frage dürfte zu verneinen sein. Die Gründe dafür sind folgende: Zuerst sind die angewendeten babylonischen Masse nicht fein genug. Wenn die vorliegenden Arbeiten es schon wahrscheinlich machen, dass 1 Elle $= 2^0, 4$ und 1 Zoll $= 6'$ betragen, so bleibt bei der Elle, da die Angabe nur bis auf $^1/_3$ geht, eine Unsicherheit von $\pm\ 0^0, 4$ also von $\pm\ 24$ Bogenminuten, und bei Zollangaben $\pm\ 3'$. Weiter ist die Zeitangabe der Messung zu unbestimmt angegeben, so dass wir sie nur bei Venus und Merkur bis auf ein oder zwei Stunden genau feststellen können. Endlich, und hierin liegt das Haupthinderniss, sind

auch die Messungen mit den angegebenen Massen durchaus nicht genügend ausgeführt; zuweilen scheint sogar lediglich eine Abschätzung vorzuliegen. Nur in sehr vereinzelten Fällen, in denen der babylonische Text klar und unzweideutig eine Planetenbedeckung eines helleren Fixsternes angeben sollte, wäre es erlaubt, einen Schluss auf die Genauigkeit der modernen Planetentafeln zu machen und dort eventuell eine Correction anzubringen. Wie die Verhältnisse jetzt noch liegen, müssen wir alle Divergenzen den Fehlern zuschreiben, die bei den babylonischen Beobachtungen gemacht worden sind.

Günstiger dürfte die Antwort lauten in Bezug auf die babylonischen Beobachtungen von Auf- und Untergängen des Vollmondes. Dort sind die Zeitdifferenzen zwischen Sonnenaufgang und Monduntergang oder umgekehrt notirt und zwar bis auf $\pm$ 20^s genau. Die Hauptschwierigkeit würde wohl der babylonische Horizont machen, dessen Feststellung jedoch, da sehr viele Angaben vorliegen, nicht zu den Unmöglichkeiten gehörte.

II. Uebersetzung der Planetentafel R^m 678.

Zuerst soll für die vorkommenden Jahre der erste Tag eines jeden Monats nach dem julianischen Kalender wiedergegeben werden.

Babylonisches Datum.	153 S.A. = −158. Jupiter I.	228 S.A. = −83. Venus.	190 S.A. = −121. Merkur.	177 S.A. = −134. Saturn.	157 S.A. = −154. Mars.	165 S.A. = −146. Jupiter II.
1 Nisannu =	2 April	11 April	12 April	6 April	16 April	19 (20) März
1 Airu =	1 Mai	11 Mai	12 Mai	5 Mai	16 Mai	18 April
1 Simannu =	31 Mai	9 Juni	10 Juni	4 Juni	15 Juni	18 Mai
1 Dûzu =	29 Juni	9 Juli	10 Juli	3 Juli	14 Juli	16 Juni
1 Abu =	29 Juli	8 August	9 August	2 August	12 August	16 Juli
1 Ulûlu =	27 August	6 Septbr.	7 Septbr.	31 August	11 Septbr.	14(15) Aug.
1 Ulûlu II =	—	—	—	—	—	13 Septbr.
1 Tišrîtu =	25 Septbr.	6 October	6 October	30 Septbr.	11 Octobr.	13 Oct.
1 Arah-sna. =	25 Octbr.	5 Novbr.	5 Novbr.	30 October	9 Novbr.	11 Nov.
1 Kislimu =	23 Novbr.	4 Decbr.	5 Decbr.	29 Novbr.	9 Decbr.	11 Decbr.
1 Tebitu =	23 Decbr.	2 Januar	3 Januar	28 Decbr.	7 Januar	9 Januar
1 Šabâtu =	21 Januar	1 Februar	1 Februar	27 Januar	6 Februar	7 Februar
1 Adaru =	20 Februar	2 März	2 März	25 Februar	7 März	9 März
1 Nisannu	22 März	1 April	1 April	26 März	5 April	7 (8) April

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000363

a. Uebersetzung der ersten Abtheilung *Te-ut* = Jupiter. 153 S.A. = —158.

Z. 1. šanat 89 (kan) ša ši-i šanat 153 (kan) . . . . . Das Jahr 89, welches gleich ist dem Jahre 153 . . . . . .

Z. 2. . . . . ša pu-u maš-mašu 2 ubanu; *Abu* mušu 7 ina namâru *Te-ut* eliš dahû arkat ša pu-u maš-mašu 4 ubanu. . . . . am Mund der Zwillinge, Entfernung 2 Zoll. Abu des Nachts am 7 (4 August): Am Morgenhimmel Jupiter, über dem Doppelgestirn, dem östlichen am Mund der Zwillinge (μ), E. 4 Zoll.

Z. 3. . . . . ri'û $2^2/_3$ ammat; *su in* Ulûlu 6: *Te-ut* 1 ammat arkat maš-mašu ša ri'û emid. . . . . des Hirten $2^2/_3$ Ellen. Ueber das Datum von Ulûlu 6 (14 Septbr.) hinaus Jupiter 1 Elle östlich von den Zwillingen des Hirten (γ) im Kehrpunkt.

NB. Am 6. Elul stand Jupiter noch nicht im Kehrpunkt, da die Elongation erst —86°, 3 betrug; vielleicht ist der erste Kehrpunkt wegen der Witterung gar nicht beobachtet worden.

Z. 4. . . . ri'û 3 ammat; Kislimu in 4: *Te-ut* 1 lal(?) e-a; mušu 10: lilâtu *Te-ut* eliš dahu arkat (. . . . . des Hirten Elongation 3 Ellen. Kislimu am 4 (26 November) Jupiter in Opposition mit der Sonne. Des Nachts am 10 (2 Decbr): Am Abendhimmel Jupiter über dem Doppelgestirn, dem östlichen . . . . (μ in den Zwillingen).

Z. 5. . . . . lilâtu *Te-ut* eliš dahû mahar ša pu-u maš-mašu 8 ubanu; Šabâṭu adi 6: *Te-ut* ana eribu *ki-uš-a* $1^1/_2$ ammat. . . . . Am Abendhimmel Jupiter über dem westlichen am Mund der Zwillinge (η) E. 1 Zoll. Šabatu gegen den 6 (25 Januar —157) Jupiter im zweiten Kehrpunkt, $1^1/_2$ Ellen . . . . (wohl östlich von η in den Zwillingen).

Z. 6. . . . . 6 ubanu ana iltânu *num in*; Adaru mušu 20: lilâtu *Te-ut* ana eribu eliš dahû mahar ša pu-u maš-mašu 7 ubanu. . . . . Adâru des Nachts am 20 (11 März): Am Abendhimmel Jupiter *ana šu ina lal šu* über dem Doppelgestirn dem westlichen am Mund der Zwillinge (η) E. 7 Zoll.

Z. 7. . . . . lilâtu *Te-ut* eliš dahû arkat ša pu-u maš-mašu 6 ubanu; mušu 27: lilâtu *Te-ut* eliš maš-mašu ša ri'û 3 ammat.

. . . . . Am Abendhimmel Jupiter, über dem Doppelgestirn dem östlichen am Mund der Zwillinge (μ) E. 6 Zoll. (Nisan) des Nachts am 27 (17 April): am Abendhimmel Jupiter über den Zwillingen des Hirten (γ) E. 3 Ellen.

NB. Die Monatsangabe ist im Anfang der 7. Zeile lädirt, kann aber nicht Adar sondern nur der Nisan des folgenden Jahres gewesen sein, so dass die Constellation von Jupiter um μ in den Zwillingen gegen den 6 Nisan (27 März) statthatte.

b. Uebersetzung der zweiten Abteilung *Dil-bat* = Venus. 228 S.A. = —83.

Vorbemerkung: Nur für dieses Jahr sind nach der bei den Ephemeriden angegebenen Weise die Anzahl der Tage für jeden Monat angemerkt, z. B. Nisan 30 soll heissen: der vorhergehende Monat Adar hatte 29 Tage; Airu 1: dass der vorhergehende Nisan 30 Tage hatte. In der Uebersetzung behalten wir die Zahl bei, fügen aber ein ^{d} bei: Nisan 30^{d}, Airu 1^{d} etc., um diese Art Zahlen von den andern zu unterscheiden.

Z. 1. šanat 164 (kan) ša ši-i šanat 228 Ar-ša-kan šarri; Nisannu 30, Airu 1, in 11 (oder 12) Dil-bat ina eribu ina maš-mašu namir, lâ naphar; in 28 Dil-bat

Das Jahr 164, welches gleich ist dem Jahre 228 des Arsaces des Königs. Nisan 30^{d}. Airu 1^{d}. Am 11 (besser 12 = 22 Mai) Venus am Abend in den Zwillingen im heliakischen Aufgang; nicht zusammengesehen. Am 28 (nicht Sivan 8) erreicht Venus den

Z. 2. pulukku kašad(?); Simannu 30; in 23 Dil-bat A(rû) kašad(?); Dûzu 1, in 18 (od. 28) Dil-bat šerû kašad; Abu 1 mušu 2, lilâtu Dil-bat šapliš

Krebs; Simannu 30^{d}. Am 23 (1 Juli) Venus mit dem Löwen beisammen gesehen. Dûzu 1^{d}. Am 18 (26 Juli) (besser 28 = 5 August) Venus mit der Jungfrau zusammen gesehen. Abu 1^{d} des Nachts am 2 (9 August): am Abendhimmel Venus, unter *šur*

šur mahrû šerû 1 ammat ina (?) 14 ubanu

Z. 3. ana *num lu*; mušu 11 (13?) lilâtu Dilbat eliš nibittu ša šerû 1 ammat; in 23 (? 13) Dilbat Zibanîtu kašad; Ulûlu 30; mušu 1 lilâtu Dilbat šapliš Zibanîtu ša šûtu

Z. 4. 8 ubanu; mušu 5 lilâtu Dilbat šapliš Zibanîtu ša iltânu $3^1/_2$ ammat; mušu 16 lilâtu: Dilbat eliš dahû qablu ša rîšu aqrabi 2 ubanu; mušu 22 lilâtu Dilbat

Z. 5. eliš Hurru (?) 2 ammat; Tišrîtu 1, mušu 1 (2?) lilâtu: Dilbat šapliš *te mat* ša *ka-tar pa* 2 ubanu, *te mat* lâ namir; in 4 Dilbat *pa* kašad; in 30 Dilbat enzu kašad;

Z. 6. Arah-samna 1 mušu 10 lilâtu Dilbat šapliš qarnu enzu 3 ammat; mušu 25 lilâtu Dilbat eliš dahû mahrû *mahru šerû* (γ in der Jungfrau), E. 1 Elle; gegen 14 Zoll *ana numlu* (bei kleinster Entfernung?).

Des Nachts am 11 (sicher 13 = 20 August): Am Abendhimmel (*Dilbat e*) Venus über *ša šerû* (α in der Jungfrau) E. 1 Elle. Am 23 (nicht 13) Venus mit Zibanîtu (Wage) zusammen gesehen. Ulûlu 30^d. Des Nachts am 1 (6 September): Am Abendhimmel Venus unter Zibanîtu gen Süden (α in der Wage). E. 8 Zoll.

des Nachts am 5 (10 Septbr.): Am Abendhimmel Venus unter Zibanîtu gen Norden (β in der Wage) E. $3^1/_2$ Ellen. Des Nachts am 16 (21 Septbr.): Am Abendhimmel Venus unter dem Doppelgestirn *qablu* am Kopf des Skorpions (δ) E. 2 Zoll.

Des Nachts am 22 (27 Septbr.): Am Abendhimmel Venus über *hurru* (Antares) E. 2 Ellen (sollte $1^1/_2$ oder $1^1/_3$ sein). Tišrîtu 1^d des Nachts am 1 (wohl sicher 2 = 7 October): Am Abendhimmel Venus unter dem mittlern von *ka-tar pa* (= ϑ im Ophiuchus) E. 2 Zoll; der mittlere (?) nicht gesehen (wegen des Glanzes der Venus). Am 4 (9 Octbr.): Venus erreicht den Schützen beisammen (mit ϑ). Am 30 (4 Novbr.) Venus mit *enzu* (= Steinbock) beisammen gesehen.

Arah-samna 1^d. Des Nachts am 10 (14 Novbr.): Am Abendhimmel Venus über dem Horn des Steinbocks (β). E. 3 Ellen. Des Nachts am 25 (29 Novbr.). Am Abendhimmel Venus über dem Doppelgestirn dem west-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000366

ša suhuru enzu 1 ubanu; mušu 27 lilâtu Dilbat eliš dahû arkat

lichen am Schwanz des Steinbocks (γ) E. 1 Zoll. Des Nachts am 27 (1 Decbr.): Am Abendhimmel Venus über dem Doppelgestirn dem östlichen am Schwanz des Steinbocks (δ) E. 1 Zoll.

NB. Am 25 und 27 Arah-samna scheint der Glanz der Venus eine genaue Messung verhindert zu haben.

Z. 7. ša suhuru enzu 1 ubanu; Kislimu 30; Ṭebitu 30; in 5 Dilbat *gu* kašad; Šabâṭu 1, in 5 Dilbat *gu* kašad; in 10 Dilbat ina eribu in kît *gu* erib;

Kislimu 30^d. Ṭebitu 30^d. Am 5 (6 Januar —82): Venus mit *gu* (Wassermann) beisammen gesehen. NB. Für *gu* nicht *šerû* noch *ku*.

Šabâṭu 1^d. Am 5 (5 Februar) Venus mit *gu* beisammen gesehen. Am 10 (10 Februar) Venus am Abend am Ende des Wassermannes im heliakischen Untergange.

Z. 8. 15 Dilbat ina elâtu ina *gu* namir; kašad *num a*; 12 *na su* in 12 namir (?), Adaru 30, in 30 Dilbat nune (= *zib-me*) kašad; Nisan 1.

Am 15 (15 Februar) Venus am Morgen im Wassermann im heliakischen Aufgang; beisammen gesehen, (Venus) 12^0 lang über dem Horizont (am 12 schon gesehen). Adaru 30^d. Am 30 (31 März) Venus mit *zib* (= Fische) beisammen gesehen. Nisan 1^d.

c. Uebersetzung der dritten Abtheilung *Gut-tu* = Merkur. 190 S.A. = —121.

Z. 1. šanat 126 (kan) ša ši-i šanat 190 (kan) Ar ša-kan šarri; Airu in 6 *Gut-tu* ina namâru (? oder pâni) pidnu namir, *lu*; in 20 *Gut-tu* ina elâtu ina pidnu erib, *lu*;

Jahr 126, welches gleich ist dem Jahre 190 des Arsaces des Königs. Airu am 6 (= 15 Mai) Merkur am Morgen (nicht Abends) im Stier im heliakischen Aufgange, nur theilweise (d. h. soeben noch gesehen).

Am 20 (31 Mai) Merkur am Morgen im Stier im heliakischen Untergange, soeben noch gesehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000367

NB. *pidnu* steht hier und auch sonst häufig statt *temenu*, um das Sternbild des Stiers zu bezeichnen. Es scheint *ina eribu* ein babylonischer Schreibfehler zu sein; man erwartet *ina elâtu*.

Z. 2. Simannu 20 *Gut-tu* ina eribu ina pulukku namir, 15 *na su* (?); in 17 namir, mušu 26 lilâtu *Gut-tu* eliš šarri 8 ubanu, šarru *nu zir* (?).

Simannu 20 (29 Juni) Merkur am Abend im Krebs im heliakischen Aufgange 15^0 lang sichtbar. Am 17 (26 Juni) schon gesehen. Des Nachts am 26 (5 Juli): Am Abendhimmel Merkur über dem Regulus. E. 8 Zoll.

NB. *šarru nu zir* könnte andeuten, dass Regulus dem hell glänzenden Merkur so nahe gewesen, dass kein dunkler Abstand (Streifen) mehr zwischen beiden gesehen wurde.

Z. 3. Dûzu in 23 (?) *Gut-tu* ina eribu ina A(rū) erib, lâ naphar; Abu 24 *Gut-tu* ina elâtu ina Arū namir, kašad *num a* 16 40 *na su*; in 21 namir; Ulûlu in 3

Dûzu 1 ? (10 Juli) am Abendhimmel Merkur am Abend im Löwen im heliakischen Untergange, nicht beisammen gesehen.

Abu am 24 (nicht am 14) (1 Septbr.): Merkuram Morgen im Löwen im heliakischen Aufgange, beisammen gesehen *num a* 16^0 40′ lang über dem Horizont. Am 21 (29 August) schon gesehen.

NB. Der Text zu Anfang Dûzu ist, wie man sieht, nicht klar. Entweder hat der babylonische Registrator eine ganze Zeile ausgelassen, in welcher eine oder zwei Constellationen (mit ϱ und β oder γ im Löwen) angegeben waren, wofür die muthmassliche Form *lilâtu* und die äusserst günstige Stellung von Merkur spricht; oder es ist zu lesen: Dûzu in 23 (22 ?) (1 August) etc., da um diese Zeit schon wegen der schiefen Neigung der Ekliptik gegen den Horizont der heliakische Untergang im Löwen stattfinden musste.

Z. 4. *Gut-tu* ina šerû kašad; namir eribu ša *Gut-tu* ina elâtu ina šerû; ultu 12 Tišrîtu napharu lâ namir; Arah-samna in 8 *Gut-tu* ina eribu ina *pa* namir, aṭru lâ naphar; in 23

Ulûlu am 3 (9 Septbr.) Merkur in der Jungfrau beisammen gesehen; der heliakische Untergang von Merkur am Morgen gesehen; vom 12 an im Tisritu keine Verbindung gesehen. Arah-samna am 8 (12 Novbr.) Merkur am Abend im Schützen im heliakischen Aufgange, bewölkt und nicht beisammen gesehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000368

Z. 5. *Gut-tu* ina eribu ina *pa* erib; aṭru, lâ naphar; Kislimu in 7 *Gut-tu* ina elâtu ina *pa* namir, aṭru, lâ naphar; Ṭebitu in 13 *Gut-tu* ina elâtu ina enzu erib(?) lâ naphar;

Am 23 (27 Novmbr.) Merkur am Abend im Schützen im heliakischen Untergange, bewölkt und nicht beisammen gesehen, *Kislimu* am 7 (11 Decbr.) Merkur am Morgen im Schützen im heliakischen Aufgange, bewölkt und nicht beisammen gesehen. *Ṭebitu* am 13 (15 Januar —120) Merkur am Morgen im Steinbock im heliakischen Aufgange (Untergang?), nicht beisammen gesehen.

Z. 6. Šabâṭu in(?) 24 *Gut-tu* ina eribu ina nune (zibme?) namir, 15 *na su*(?); in 23 namir; in 30 *Gut-tu lu*(?) kašad; Adaru mušu 6, lilâtu *Gut-tu* šapliš *te* mahrû

Šabâṭu am 24 (24 Februar) Merkur am Abend in den Fischen im heliakischen Aufgange, 15^0 lang über dem Horizont. Am 23 schon gesehen. Am 30 (1 März) Merkur soeben beisammen gesehen (mit den Fischen?); *Adaru* des Nachts am 6 (7 März): Am Abendhimmel Merkur unterhalb (vom Doppelgestirn), dem westlichen am Kopf des Widders (β). E. $2^1/_2$ Ellen.

Z. 7. ša rîšu *ku*, $2^1/_2$ ammat; mušu 10 lilâtu *Gut-tu* šapliš *te* (= dahû) arkû ša rîšu *ku* $3^1/_2$ ammat, in 18 *Gut-tu* ina eribu ina *ku* erib, aṭru, lâ naphar.

Des Nachts am 10 (11 März): Am Abendhimmel Merkur unterhalb vom Doppelgestirn, dem östlichen am Kopf des Widders (α). E. $3^1/_2$ Ellen. Am 18 (19 März) Merkur am Abend im Widder im heliakischen Untergange, bewölkt und nicht beisammen gesehen.

d) Uebersetzung der vierten und fünften Abtheilung *Kaimânu* = Saturn. 177 S.A. = —134 und 178 S.A. = —133.

Z. 1. šanat 177 (kan) Ar-šakan šarri; Airu in 4: Kaimânu 2 ina e-a(?); Dûzu adi

Das Jahr 177 des Arsaces des Königs. *Airu* am 4 (8 Mai) Saturn in Opposition mit der

8 Kaimânu ana eribu *ki-uš-a* (= emid), 1 ammat arkat hurru (?)

Sonne. Dûzu bis zum 6 (?8?) zweiter Kehrpunkt. 1 Elle östlich vom *hurru* (Antares).

NB. Der erste Theil der Z. 2 will andeuten, dass der Bogen der Rückläufigkeit 3 Ellen lang gewesen, und dürfte dann weiter kurz den Lauf kennzeichnen.

Z. 2. ana? num? du? 3 ammat, ana iltânu *num*? emid; Arah-samna 4: eribu ša Kaimânu ina aqrabu; ultu 2 ašri (= ki) napharu lâ namir; Kislimu 6: Kaimânu in kit aqrabi namir;

Arah-samna 4 der heliakische Untergang von Saturn im Skorpion; von oder mit zwei Oertern (Normalstern α und β im Skorpion) keine Verbindung gesehen.

Z. 3. kašad, *num. a.* 15 *na su*; in 4 namir.

Kislimu 6 (4 Decbr.): Saturn am Ende von Skorpion im heliakischen Aufgange, beisammen gesehen *num.a* 15^0 lang über dem Horizont. Am 4 schon gesehen.

Z. 4. šanat 178 (kan), Nisan in 6 Kaimânu ana *num ki-uš*; *u* 1 *u ši* 4 a-an *ši-meš* ša *pa* ša 1 za ri'û (?) 3 ammat; ina iltânu *num* emid, lâ napharu

Jahr 178. Nisan am 6 (31 März): Saturn im ersten Kehrpunkt von . . . . dem westlichen vom Schützen (wahrscheinlich μ_1 und μ_2 im Schützen).

NB. Der Rest scheint den weiteren Verlauf der Rückläufigkeit anzudeuten.

e. Uebersetzung der sechsten Abtheilung *Anu* = Mars. 157 S.A. = —154.

Vorbemerkung: Die Tafel enthält Mars-Erscheinungen für zwei auseinanderliegende Jahre. Leider sind beide Abtheilungen Bruchstücke, so dass bei letzteren nirgends eine Constellation in Verbindung mit dem Datum zu lesen ist. Bei der ersten Abtheilung ist die Jahresangabe lädirt, die letzte Ziffer scheint 7 (nicht 9) zu sein, was der Jahrzahl 157 S.A. = —154, welche auch die eigentliche Mars-Periode fordert, entspricht. Zum Glück sind in dieser ersten Abtheilung einige Constellationen mit

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000370

Datum zu lesen, wodurch die obige Annahme 157 S.A. bestätigt wird.

Z. 1. šanat 157 (kan) Dimit-ri šarri, Nisanu mušu 28 ina namâru Anu šapliš *tê mat* ša rikis nu-nu, 3 ammat; Airu mušu 7 ina namâru Anu šapliš *te* . . . . . .;

Jahr 157 des Demetrius des Königs. *Nisannu* des Nachts am 28 (= 13 Mai): Am Morgenhimmel Mars unter dem mittleren in der Gesammtheit der Fische (η). E. 3 Ellen.

Airu des Nachts am 8 (23 Mai): Am Morgenhimmel Mars unter dem Doppelgestirn d. westlichen . . . . . (β im Widder).

Z. 2. . . . . mušu 13 ina namâru Anu šapliš *te* arkat ša rîšu *ku* $5^1/_2$ ammat; Simannu mušu 9: ina namâru Anu šapliš *te-te* 2 ammat; mušu 22 . . . . . .

Des Nachts am 13 (28 Mai): Am Morgenhimmel Mars, unter dem Doppelgestirn, dem östlichen am Kopf des Widders (α). El. $3^1/_2$ Ellen. *Simannu* des Nachts am 9 (23 Juni): Am Morgenhimmel Mars unterhalb von *temennu* (η in den Plejaden). El. 2 Ellen. . . . . .

Z. 3. . . . . 2 ammat; Dûzu mušu 18 ina namâru Anu šapliš *šur* narkabti ša iltânu $2^1/_2$ ammat; mušu 23 ina namâru Anu eliš *šur* narkabti ša šûtu . . . . .

Dûzu des Nachts am 18 (31 Juli): Am Morgenhimmel Mars unter dem nördlichen Horn (β im Stier). E. $2^1/_2$ Ellen. Des Nachts am 23 (5 August): Am Morgenhimmel Mars unter dem südlichen Horn (ζ im Stier).

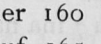
Z. 4 . . . . . Anu eliš dahû mahrû ša pu-u mašmašu 8 ubanu; Anu 2-u ana eribu šitqulu (?); mušu 12 ina namâru Anu eliš dahû arkû . . . . . .

(Kurze Reste von 5 Zeilen; dann Marsbeobachtungen abgebrochen.)

Bemerkung: Die Constellationen, welche nun folgen, sind mit Bezug auf das jedesmalige Datum lädirt, aber die Reihenfolge: η, μ, α, β in den Zwillingen stimmt gut zu den Marserscheinungen, wie sie folgen müssen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000371

f. Uebersetzung der achten Abtheilung *Te-ut* = Jupiter. 165 S.A. = —146.

Vorbemerkung. Da für das Jahr 165 S.A. = —146 die Angaben von der dritten Zeile an: *Kislimu mušu* 1 etc. gut passen, und ferner die Periode von 71 Jahren (= 83 —12) gerade diese Jahrzahl fordert, ferner 160  klar zu lesen ist, so ist der Schluss auf 165 (die 5 als lädirt betrachtet) berechtigt. Damit kann aber die Angabe in der zweiten Zeile (Ṭišrîtu) nicht bestehen; es muss dort im Original Abu gestanden haben, woraus dann wiederum folgt, dass der in der ersten Zeile lädirte Monat Dûzu war.

Z. 1. šanat 165 (kan) Dûzu mušu 18 ina namâru *Te-ut* eliš dahû mahrû ša pu-u maš-mašu 6 ubanu; mušu 30 ina namâru

Z. 2. *Ṭe-ut* eliš dahû arkû ša pu-u maš-mašu 6 ubanu; Abu mušu 18 ina namâru *Te-ut* eliš maš-mašu ša ri'û, 3 ammat.

Z. 3. Kislimu mušu 1 lilâtu *Te-ut* ana eribu ina *lal šu*(?), eliš maš-mašu ša ri'û 3 ammat;

Z. 4. Ṭebitu mušu 1 lilâtu *Te-ut*; eliš dahû arkû ša pu-u maš-mašu 8 ubanu; Šabâṭu mušu 3 lilâtu Te-(ut) eliš dahû arkû ša pu-u maš-mašu 8 ubanu;

Jahr 100 + 60 + (5) (= —146) ..... (Gegen den 18 Dûzu = 3 Juli am Morgenhimmel) Jupiter über dem Doppelgestirn dem westlichen am Mund der Zwillinge (η) E. 6 Zoll.

des Nachts am 30 (Dûzu = 15 Juli): Am Morgenhimmel Jupiter über dem Doppelgestirn dem östlichen am Mund der Zwillinge (μ) E. 6 Zoll. *Abu* (nicht Tišrîtu) des Nachts am 18 (2 August) am Morgenhimmel Jupiter über den Zwillingen des Hirten (γ) E. 3 Ellen.

Kislimu. Des Nachts am 1 (11 Decmbr.): Am Abendhimmel Jupiter *ana šu ina lal šu* über den Zwill. d. Hirten (γ). El. 3 Ellen.

Ṭebitu des Nachts am 1 (9 Januar —145): Am Abendhimmel Jupiter über dem Doppelgestirn dem östlichen am Mund der Zwillinge (μ) E. 8 Zoll. *Šabâṭu* des Nachts am 3 (9 Februar): Am Abendhimmel Jupiter über dem Doppelgestirn dem östlichen am Mund der Zwillinge (μ). E. 8 Zoll.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000372

Z. 5. Adaru mušu 13 lilâtu *Te-ut* eliš maš-mašu ša ri'û $2^2/_3$ ammat.

Adaru des Nachts am 13 (21 März): Am Abendhimmel Jupiter über den Zwillingen des Hirten (γ). E. $2^2/_3$ Ellen.

NB. Statt 13 wäre besser 23 zu lesen, es sei denn dass statt $2^2/_3$ *ammat* stünde $3^2/_3$.

Die nun folgenden Tabellen der geocentrischen Oerter der Planeten bezogen auf die Ekliptik von 1800 geben den Nachweis für die Richtigkeit der Uebersetzung.

R^m 678. Geocentrische Oerter des Jupiter. Ek. 1800.

153 S.A. = −158	λ'	β'	e
7 Abu = 4 August	$92^0\ 37'$	$-\ 0^0\ 17'$	$-\ 62^0{,}5$
μ in den Zwillingen	92 30	− 0 51	
6 Ulûlu = 1 September	96 4	− 0 16	− 86,3
γ in den Zwillingen	96 18	− 6 47	
4 Kislimu = 26 November	92 56	− 0 10	− 176,0
10 Kislimu = 2 December	92 5	− 0 10	+ 177,0
μ in den Zwillingen	92 30	− 0 51	
6 Šabâṭu = 26 Januar	86 22	− 0 1	+ 117,4
20 Adaru = 11 März	90 12	+ 0 8	+ 75,6
η in den Zwillingen	90 39	− 0 56	
27 Adaru = 18 März	90 58	+ 0 8	+ 69,5
28 Nisannu = 17 April	96 2	+ 0 12	+ 45,6
γ in den Zwillingen	96 18	− 6 47	
165 S.A. = −146			
18 Dûzu = 3 Juli	90 52	− 0 13	− 33,3
η in den Zwillingen	90 39	− 0 56	
30 Dûzu = 15 Juli	93 18	− 0 13	− 41,3
μ in den Zwillingen	92 30	− 0 51	
18 Abu = 2 August	96 35	− 0 11	− 56,5
γ in den Zwillingen	96 18	− 6 47	
1 Kislimu = 11 December	96 12	0 0	+ 172,0
1 Ṭebitu = 9 Januar	93 2	+ 0 7	+ 139,3
μ in den Zwillingen	92 30	− 0 51	
13 Adaru = 21 März	95 31	+ 0 16	+ 71,0
γ in den Zwillingen	96 18	− 6 47	
23 Adaru = 31 März	96 37	ungefähr	

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000373

R^m 678. Geocentrische Oerter der Venus. Ek. 1800.

228 S.A. = −83	λ'	β'	e	σ
12 Airu = 22 Mai	91° 0′	+0° 40′	+7°,1	−162°,8
28 Airu = 7 Juni	110 41	+1 12	+11,5	−152,0
23 Simannu = 1 Juli	140 0	+1 37	+18,1	−135,8
18 Dûzu = 26 Juli	170 26	+1 35	+24,4	−119,4
28 Dûzu = 5 August	182 38	+1 2	+27,9	
2 Abu = 9 August	187 40	+0 54	+28,3	
γ in der Jungfrau	187 23	+2 56		
11 Abu = 18 August	198 38	+0 30	+30,5	
α in der Jungfrau	201 3	−2 2		
13 Abu = 20 August	201 4	+0 25	+31,0	
23 Abu = 30 August	213 30	−0 7	+33,4	
1 Ulûlu = 6 September	221 41	−0 30	+34,6	
α in der Wage	222 18	+0 23		
5 Ulûlu = 10 September	226 31	−0 45	+35,7	
β in der Wage	226 25	+8 32		
16 Ulûlu = 21 September	239 45	−1 21	+38,0	
δ im Skorpion	239 47	−1 56		
22 Ulûlu = 27 September	246 56	−1 42	+39,2	
α im Skorpion	246 58	−4 31		
1 Ṭišrîtu = 6 October	257 40	−2 9	+40,9	
ϑ im Ophiuchus	258 36	−1 47		
2 Ṭišrîtu = 7 October	258 50	−2 12	+41,1	
4 „ = 9 „	261 23	−2 18	+41,5	
5 „ = 10 „	262 19	−2 21	+41,7	
30 „ = 4 November	291 40	−2 58	+45,4	
10 Arah-samna = 14 Novbr.	302 44	−2 51	+46,4	
β im Steinbock	301 16	+4 38		
25 Arah-samna = 29 Novmbr.	318 52	−2 5	+47,2	
γ im Steinbock	319 0	−2 30		
27 Arah-samna = 1 Decmbr.	320 55	−2 0	+47,3	
δ im Steinbock	320 45	−2 32		
5 Ṭebitu = 6 Januar	350 48	+2 30	+40,3	
5 Šabâṭu = 5 Februar	350 8	+8 0	+9,5	−3,3
10 „ = 10 „	347 15	+8 30	+1,6	−0,6
12 „ = 12 „	346 2	+8 35	−1,6	+0,6
15 „ = 15 „	344 45	+8 40	−6,5	+2,4
30 Adaru = 31 März	350 9	+1 35	−43,7	+30,1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000374

R^m 678. Geocentrische Oerter des Merkur. Ek. 1800

190 S.A. = −121	λ'	β'	e	σ
6 Airu = 17 Mai	56° 10′	− 2° 27′	− 22°,8	+ 64° 0
20 Airu = 31 Mai	81 30	− 0 16	− 13,8	+ 117,9
20 Simannu = 29 Juni	136 48	+ 1 46	+ 17,2	− 114,3
17 Simannu = 26 Juni	131 45	+ 1 54	+ 14,7	− 123,3
26 Simannu = 5 Juli	146 47	+ 1 11	+ 22,0	
α im Löwen	147 3	+ 0 28		
1 Dûzu = 10 Juli	154 14	+ 0 34	+ 24,1	
ϱ im Löwen	153 36	+ 0 9		
23 Dûzu = 1 August	174 40	− 3 0	+ 22,8	− 46,7
24 Abu = 1 September	164 45	+ 0 32	− 17,8	− 58,4
21 Abu = 29 August	163 24	− 0 27	− 15,5	+ 42,4
14 Abu = 22 August	166 33	− 2 37	− 5,5	+ 10,7
3 Ulûlu = 9 September	173 10	+ 1 46	− 16,6	+ 100,2
12 Ulûlu = 18 September	188 1	+ 1 54	− 10,7	+ 141,5
8 Arah-samna = 12 Novmbr.	273 50	− 2 33	+ 19,7	− 98,8
23 Arah-samna = 27 Novmbr.	283 20	+ 1 51	+ 13,8	− 35,3
7 Kislimu = 11 December	268 38	+ 3 2	− 15,2	+ 33,9
13 Tebitu = 15 Januar	301 11	− 1 22	− 18,3	+ 118,1
24 Šabâṭu = 24 Februar	10 38	+ 0 7	+ 10,5	− 120,5
23 Šabâṭu = 23 Februar	9 1	− 0 3	+ 9,7	− 124,6
30 Šabâṭu = 1 März	23 45	+ 1 26	+ 17,5	− 88,0
6 Adaru = 7 März	30 3	+ 2 49	+ 19,1	
β im Widder	31 11	+ 8 29		
10 Adaru = 11 März	34 12	+ 3 17	+ 18,2	
α im Widder	34 52	+ 9 58		
18 Adaru = 19 März	34 5	+ 3 16	+ 11,2	− 17,7

R^m 678. Geocentrische Oerter des Saturn. Ek. 1800.

177 S.A. = −134	λ'	β'	e
4 Airu = 8 Mai	252° 28′	+ 1° 53′	− 178°,2
8 Dûzu = 10 Juli	249 2	+ 1 34	+ 118,4
α im Skorpion	246 58	− 4 31	
4 Arah-samna = 2 November	256 29	+ 1 24	+ 12,2
6 Kislimu = 4 December	260 12	+ 1 20	− 16,8
4 Kislimu = 2 December			− 14,8
6 Nisan = 31 März	267 40	+ 1 29	− 127,2
μ_1 im Schützen	270 47	+ 2 42	
μ_2 „ „	270 26	+ 2 23	

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000375

R^m 678. Geocentrische Oerter des Mars. Ek. 1800.

157 S.A. = −154	λ'	β'	e
28 Nisannu = 13 Mai	$25^0\ 33'$	$-1^0\ 16'$	$-50^0{,}0$
η in den Fischen	24 2	+5 22	
8 Airu = 23 Mai	32 27	−1 9	−51,7
β im Widder	31 11	+8 29	
13 Airu = 28 Mai	36 3	−1 6	−53,3
α im Widder	34 52	+9 58	
9 Simannu = 23 Juni	54 1	−0 53	−60,2
η in den Plejaden	57 12	+4 0	
18 Dûzu = 31 Juli	78 26	−0 27	−72,4
β im Stier	79 47	+5 22	
23 Dûzu = 5 August	82 13	−0 23	−74,2
ζ im Stier	82 0	−2 40	

(Schluss und Originaltexte folgen.)

Zur assyrischen und vergleichenden semitischen Lautlehre.

Von *H. Zimmern.*

Mit den Vorarbeiten zu einer monographischen Darstellung der Nominalbildung im Assyrischen beschäftigt, ergab sich mir die Notwendigkeit, zuvor einige hierfür besonders in Betracht kommende Punkte der assyrischen Lautlehre eingehender zu besprechen, welche bisher noch nicht in ausführlicher Weise behandelt worden sind. Um aber dem Verständnis der betreffenden lautlichen Erscheinungen möglichst auf den Grund zu kommen, erschien es erforderlich, dieselben nicht isolirt vom assyrischen Standpunkte aus, sondern von dem der vergleichenden semitischen Grammatik zu erörtern. Wenn ich hierbei namentlich hinsichtlich des Arabischen etwas ausführlicher geworden bin, so hat dies seinen Grund einmal in der hervorragenden Wichtigkeit dieser Sprache für alle vergleichenden semitischen Untersuchungen, sodann aber in dem rein äusserlichen Umstande, dass gerade für das Arabische noch keine vom heutigen Standpunkte der Wissenschaft aus unternommene systematische Gesammtbehandlung der Lautlehre vorliegt, wie das für die übrigen semitischen Sprachen doch mehr oder weniger der Fall ist.

1. Syncope eines kurzen Vocals.

Von den semitischen Sprachen hat das Altarabische auch in diesem Punkte ohne Frage das altertümlichste Gepräge bewahrt, indem es im Allgemeinen die unmittel-

bare Aufeinanderfolge mehrerer kurzer offener Sylben in ein und demselben Worte noch durchaus duldet[1]), während in den Schwestersprachen teils durch Verflüchtigung eines kurzen Vocals (so vor Allem im Aramäischen), teils durch Dehnung eines solchen (so vielfach im Hebräischen neben der Verflüchtigung) jene Sylbenfolge vermieden wird. Das Assyrische zeigt in diesem Falle die nächste Verwandtschaft mit dem Aramäischen, indem es durchgehends Verflüchtigung des kurzen Vocals und niemals, so weit ich sehe, Dehnung desselben eintreten lässt (vgl. darüber auch Bezold, *Prolegomena* 78). Indes weist bereits das Altarabische Fälle auf, in welchen teils blos dialektisch, teils in einer selbst für das reine Arabisch erlaubten Weise neben der vollen Aussprache Syncope eines kurzen Vocals eintritt. Vgl. zum Folgenden u. a. Lumsden 348 ff.; Ewald I, 384; Kosegarten 99 f.; 317; Wright[2] I, 110; II, 415 f.; Sachau, *Ǵawâlîḳî* 2; Koch, *Jnfin.* 41: Philippi, ZDMG 29, 178 ff.; de Lagarde, *Uebersicht* 72 ff.

Es sind dabei näher zu unterscheiden:

a) Fälle, in welchen der kurze Vocal einfach unterdrückt wird in der Weise *faʿilun*: *faʿlun*, *faʿulun*: *faʿlun* u. s. w. — Sîbawaihi widmet dieser Erscheinung einen eigenen Paragraphen (§ 475 = II, 277, 21 ff.) mit der Ueberschrift: هذا باب ما يسكن استخفافا وهو فى الاصل عندهم متحرك. Vergl. auch gelegentliche Erwähnungen wie II, 298, 5; 307, 4; 317, 17; 320, 6; 325, 1; 399, 2; 408, 16; 424, 13; 445, 17; 479, 17. Seine hauptsächlichsten Beispiele sind فَخِذٌ: فَخْذٌ, كَبِدٌ: كَبْدٌ, عَضُدٌ: عَضْدٌ, رَجُلٌ: رَجْلٌ, كَرُمَ: كَرْمَ, عَلِمَ: عَلْمَ, فُصِدَ: فُصْدَ, قُصْدَ

1) Allzuviele, noch dazu mit dem gleichen Vocal versehene, unmittelbar folgende offene kurze Sylben sind auch dem arabischen Ohre nicht angenehm. S. dazu Sibaw. II, 455, 16 ff., wo die Rede ist von einem Falle wie جَعَلَ لَكَ (Sur. 25, 11); vgl. ferner ibid. 324, 12 f.; 319, 19; Ibn Jaʿîš 1457, 21 f.; *Muzhir* II, 45, 17 f.

wie die Ausg. 277, 23 bietet, ist natürlich nur ein Versehen Derenbourg's oder des Druckers), رُسْل: رُسْل, عُنْق: عُنْق, إِبِل: إِبْل, مُنْتَفِخ für مُنْتَفِخ und einige andere. Beachte auch وَدّ für وَتِدْ bei den Banû Tamîm (Sîb. II, 479, 16 ff. (466, 6); vgl. dazu *Muf.* § 736: Ibn J. 1469, 16 ff.; *Muf.* § 758: Ibn J. 1494, 4 f.; (*Muf.* p. 176, 12)). Sîbawaihi's Beispiele verwenden fast ausschliesslich auch die späteren Grammatiker, einige weitere, wie كَتِف: كَتْف, وَرِك: وَرْك, مَلِك: مَلْك noch hinzufügend. S. u. a. die Zusätze zu Sîbaw. II, 278, 20 in der Anmerkung bei Derenbourg, ferner Ibn Ḳutaiba, *Adab al K.* 189, 15 ff.; *Kâmil* 537, 3 ff.; Ṯaʿlab ٣٩, 11 ff. und dazu Barth S. 44; *Muf.* § 670: Ibn J. 1334, 11 ff.; *Muf.* § 707: Ibn J. 1416, 12 ff.; *Muf.* § 456: Ibn. J. 1014, 1 ff.; Ibn J. 1029, 19; 1030, 1 ff.; 1271, 5 f.; 1277, 18; 1392, 13; 1469, 16; 1494, 5; *Muzhir* II, 46, 2—4. Beachte namentlich auch noch das Kapitel im *Adab al K.* 132 f. mit der Ueberschrift: باب ما جاء محركا والعامة تسكنه.

Im Einzelnen ist noch zu beachten, dass die Nationalgrammatiker, sobald sie auf diese lautliche Erscheinung zu sprechen kommen, sehr oft zugleich nachdrücklich hervorheben, dass nur *i* und *u* in dieser Weise gern unterdrückt werden, dagegen *a* nur ganz ausnahmsweise, mit der Begründung „weil *a* leichter sei als *i* und *u*" (s. dazu mehrere der oben angeführten Stellen). Speciell hinsichtlich Wörter nach der Form *fuʿulun* und *fiʿilun* meint Sîbawaihi II, 278, 7—11, dass dieselben deshalb zur Syncope besonders geneigt seien, weil die Folge von zwei *u* und zwei *i* in solchen Wörtern unangenehm berühre. Vgl. zu dem Wechsel von *fuʿulun* und *fuʿlun* auch *Muf.* § 711 fin.: Ibn J. 1423, 8 ff.; *Muzh.* II, 58, 15 ff.; Nöldeke, ZDMG 25, 667; Fleischer, KS I, 304. Im Allgemeinen führen die Nationalgrammatiker diese Vocalsyncope auf das Streben nach Erleichterung (تخفيف) der Aussprache zurück, womit

sie ja auch in gewissem Sinne Recht haben mögen. Dass etwa diese Vocalunterdrückung nur durch die كثرة الاستعمال (vgl. Sîb. II, 298, 3 ff.) bei gewissen Wörtern veranlasst wäre, lässt sich ebenso wenig behaupten, wie etwa, dass nur bei besonders leichter Consonantenfolge[1]) diese Erscheinung eintrete. Hinsichtlich der Ausdehnung dieses Gebrauches der Syncope ist noch zu bemerken, dass derselbe als besondere Eigentümlichkeit der Bakr ibn Wâ'il und vieler der Banû Tamîm aufgeführt wird (Sîb. II, 277, 23), und dass er ferner, wie es scheint, von Ṯa'lab a. a. O. für das „reine Arabisch" ganz abgelehnt wird, während andere Grammatiker ihn neben den ursprünglichen Formen wenigstens für zulässig erklären.

b) Fälle, in welchen der zu syncopierende Vocal auf die vorhergehende Sylbe übertragen wird in der Weise: *fa'ilun*: *fi'lun*, *fa'ulun*: *fu'lun* u. s. w. — Diese Erscheinung findet sich besonders bei Stämmen mediae gutturalis. S. Sîbawaihi § 476 (= II, 279, 1 ff.). Derselbe führt als Beispiele an: شِهْدَ für شَهِدَ, لِعْبَ für لَعِبَ, ferner نِعْمَ und بِئْسَ, die ursprünglich Formen نَعِمَ darstellten. Vgl. ferner رِخْلٌ neben رَخِلٌ Ḥarîrî, *Durra* 9v, 14 und فِخْذٌ neben فَخِذٌ *Adab al K.* 189, 16. Doch auch in Stämmen ohne Guttural als zweiten Radical, so in den an letzterer Stelle gleichfalls erwähnten Formen كِبْدٌ für كَبِدٌ und عُضْدٌ für عَضُدٌ. Vgl. ferner ظِلْتُ (neben ظَلْتُ) für ظَلِلْتُ Sîbw. 446, 15; (479, 23); *Muf.* § 759: Ibn J. 1495, 1 ff.; *Alf.* 378,

1) Mit „leichter" und „schwerer Consonantenfolge" bezeichne ich der Kürze halber hier und weiterhin die unmittelbare Aufeinanderfolge von zwei Consonanten in einem Worte, welche a) leicht ohne einen Vocalanstoss eindringen zu lassen hintereinander ausgesprochen werden können, b) nur schwer ohne Zwischenvocalanstoss auszusprechen sind. Beispiel für a): قَلْبٌ, für b): قَبْلٌ.

v. 990; DE SACY² I, § 482: FLEISCHER KS I, 138, woselbst bereits auf WRIGHT² I, 77, sowie auf Baiḍâwî zu Sur. 20, 97 verwiesen ist. Beachte auch noch besonders die Formen *fi'latun* für *fa'ilatun*, wie deren Ibn Ḳut., *Adab* 191 unten eine Reihe aufzählt, gegen welche sich Ṯa'lab ٣٩, 13 ff. (s. dazu BARTH S. 44) wendet. Vgl. speciell zu كِلْمَةٌ auch Ibn Ja'îš 22, 5: GOLDZIHER, ZDMG 35, 519.

Während bisher von solchen Fällen die Rede war, in denen im Altarabischen syncopirte Formen nur als Nebenformen neben den ursprünglichen auftreten, wäre es an sich nicht undenkbar, dass in manchen Formen bezw. Formenkategorien die Syncope schon sehr frühzeitig durchweg eingetreten ist. Hierüber kann natürlich bei den Nationalgrammatikern Nichts gefunden werden, da solche Fälle nur aus einem tieferen Verständnis der grammatischen Formbildungen und vor allem nur unter Vergleichung der übrigen semitischen Sprachen erkannt werden können. Hierher gehört namentlich die schwierige Frage, in wieweit Substantiva der Form *fa'lun* mit ausgesprochen concreter Bedeutung und insbesondere Adjectiva dieser Form auf ursprüngliches *fa'ilun* zurückgehen. EWALD, *Hebr. Spr.*⁸ 376, Anm. 1, KOCH, *Infin.* 39 ff., GESENIUS-KAUTZSCH²⁵ 225, Anm. 1 und vor allem DE LAGARDE, *Uebersicht* 72 ff. sind geneigt, dieser Möglichkeit einen ziemlich weiten Spielraum zu gewähren, während dagegen wieder andere die Form *fa'lun* auch in der angegebenen Bedeutung mehr oder weniger für ursprünglich halten. Es würde zu weit führen, wenn ich hier meinen Standpunkt in dieser Frage darlegen wollte; ich muss mir dieses darum für später vorbehalten. Als ein sicherer Fall, in welchem die Syncope schon im Altarabischen durchweg eingetreten ist, dürfte z. B. خَمْسٌ, خَمْسَةٌ zu betrachten sein im Hinblick auf die entsprechenden Formen in den andern semitischen Sprachen. Beachtenswert ist, dass, zwar nicht für den Singular, aber für den Plural خَمْسُونَ auch noch die, sicher

ursprüngliche, dialektische Nebenform خَمِسُونَ angeführt wird (s. Lane s. v.).

Dass im heutigen Vulgärarabischen die Syncope kurzer Vocale in offener Sylbe noch weit mehr um sich gegriffen hat, muss nur natürlich erscheinen. Auf eine ausführlichere Erörterung darüber, in welchem Masse dies geschehen ist, kann ich mich hier nicht einlassen. Ich erinnere z. B nur an die Pluralformen der Participialform *fâʿil*, wie *kâtĕbyn* oder *katbyn*, in denen das ursprüngliche *i* entweder blos noch als Vocalanstoss beibehalten oder vollständig ausgestossen wird. S. Spitta § 70 b und die daselbst angeführten Parallelen; auch Vollers, ZDMG 41, 394. Immerhin weist selbst das Vulgärarabische, wenigstens das des ägyptischen Idioms, in diesem Punkte noch weit mehr Ursprünglichkeit auf, als namentlich das Aramäische, wo die Verflüchtigung oder völlige Ausstossung kurzer Vocale so weit um sich gegriffen hat, dass diese Erscheinung, wenigstens für die uns vorliegenden Denkmäler der Sprache, geradezu ein hervorstechendes Charakteristicum dieses Idioms bildet. — Ueber ausnahmsweise Beibehaltung von Vocalen, selbst in jungen aramäischen Dialekten und zuweilen gerade in diesen im Gegensatz zum Altsyrischen s. Nöldeke, *Neus. Gr.* § 7, *Mand. Gr.* § 29.

Ueber die Syncope kurzer (und langer) Vocale im Assyrischen handelt Delitzsch, *Gramm.* § 37. Teils im Anschluss an das dort Vorgetragene, teils auch zur genaueren Präcision einiger der dort besprochenen Punkte sei auf Folgendes aufmerksam gemacht, wobei namentlich die Syncope, soweit sie in der Nominalbildung zu Tage tritt, berücksichtigt ist. Es findet statt

1) Syncope des *a* (bezw. *i*) der Femininendung *atu* (*itu*) (s. dazu speciell noch Delitzsch § 68), und zwar ist dies das Regelmässige. Erhalten bleibt der Vocal im Allgemeinen nur nach vorhergehender Doppelconsonanz, daher *šalamtu* „Leichnam", *gimirtu* „Gesammtheit", *ukultu* „Speise", *damiḳtu* „Gnade", *batûltu* „Jungfrau" u. s w., da-

gegen *kalbatu* „Hündin", *šarratu* „Königin", *kurmatu* „Speise", *sugullatu* „Heerdenbesitz", u. s. w. Zufällige defective Schreibung hebt natürlich diese allgemeine Regel nicht auf. Daher ist es wol besser, ein Wort wie den Pflanzennamen *a-du-ma-tu* II R 41, 19 e, als *faʿullatu* anzusetzen, wie als *faʿûlatu*, wie letzteres Delitzsch § 65, Nr. 17 tut. Besondere Beachtung verdienen in dieser Hinsicht Formen wie *napla-sa-tu* ZV Rev. 30 oder *ḫi-it-lu-pa-tu* V R 28, 77 c, welche ich nicht ohne Weiteres als *nafʿalatu* und *fitʿulatu* ansetzen möchte. Nur in dem Falle, dass der letzte Stammconsonant eine Liquida ist, finden sich auch Bildungen wie *ḫîratu* „Gemahlin" neben *ḫîrtu*, *bêlitu* „Herrin" neben *bêltu*, *tâmatu* „Meer" neben *tâmdu*. S. dazu unten S. 387 f.

2) Im Allgemeinen stets Syncope des *a*, *i*, *u* der Formen *faʿalu*, *faʿilu*, *faʿulu*. Daher *meṭru* „Regen" gegenüber מָטָר, מַטַּר, *kabtu* „schwer" gegenüber כָּבֵד, *emḳu* „unergründlich" gegenüber עָמֹק. Erhalten, aber nicht notwendig, bleibt der kurze Vocal der zweiten Sylbe wiederum nur in dem speciellen Falle, dass der zweite oder dritte Radical eine Liquida darstellen. Daher *zikaru* „männlich", aber auch *zikru* (NF. *faʿalu*), *šikaru* „Wein", aber auch *šikru* (NF. *fiʿalu*). Davon, dass *a* der Syncope etwa weniger leicht unterworfen sei, als *i* und *u*, zeigt sich, im Gegensatz zum Arabischen, sowol hier wie anderwärts im Assyrischen keine Spur, während im Syrischen vielleicht ein Anklang an diese Erscheinung darin vorliegt, dass *Rukkâkhâ* beim Wegfall eines *i* vollständiger aufgegeben ist, als bei dem eines *a*. S. dazu Nöldeke § 23 D, *Mand. Gr.* § 92, Anm. 3; Duval § 123, d.

3) Zuweilen das *a*, *i*, *u* der Femininformen *faʿalatu*, *faʿilatu*, *faʿulatu*, jedoch, wie es scheint, nur dann, wenn der zweite und dritte Radical eine leichte Consonantenfolge darstellen. So der Vogelname *anpatu* V R 27, 38 d gegenüber אַנָּפָה, *ḫarmatu* „Mädchen" aus und neben *ḫarimtu* II R 32, 33 c f.; *šamkatu* „Mädchen" aus und neben

šamuktu ibid. 31 c f. Die gewöhnliche Art dieser Bildungen lautet vielmehr wie *faʿaltu*, *faʿiltu*, *faʿultu*.

4) Zuweilen das *i* der Participialform *fâʿilu*, sowol im Particip selbst, als auch in substantivirten Participien, z. B. *âšbu* „wohnend", *râmku* ein Priestername, eig. „der Ausgiessende". Auch hier scheint die Syncope wiederum nur dann einzutreten, wenn der zweite und dritte Radical eine leichte Consonantenfolge darstellen. S. dazu schon oben Seite 2.

Von der aus dem Arabischen bekannten Syncope in der Weise *faʿilu*: *fiʿlu* u. s. w. zeigt sich, so weit ich sehe, im Assyrischen keine Spur. Etwa *nimru* „Panther" beweist nichts, selbst wenn نِمِر sich zu نَمِر verhalten sollte, wie كِبْد zu كَبِد. Denn das assyr. *nimru* (*nemru*?) kann ebenso gut aus **namru* (für **namiru*) umgelautet sein, wie *miṭru*, *meṭru* „Regen" auf **maṭru* (für **maṭaru*) zurückgeht. Ueber den Grund des *e*, *i* in diesem Falle s. u. S. 396.

2 a. Einschiebung eines kurzen Vocals zur Erleichterung der Aussprache.

Das Streben nach Erleichterung der Aussprache veranlasste, wie in anderen Sprachen, so auch in den semitischen öfters die Annahme eines Hülfsvocals. Im Hebräischen, Arabischen und Aethiopischen geschieht dies namentlich gern bei Gutturalen. Vgl. aus dem Hebräischen, wo diese Erscheinung besonders weit um sich gegriffen hat, Fälle wie יַעֲמֹד, יַחֲשֹׁב (neben יַחְשֹׁב) u. s. w. Aus dem Arabischen[1]) (s. dazu Lumsden 348. 351) vgl. z. B. das Schwanken

1) Die Formen *fiʿilun* oder *fiʿila* bei Stämmen mediae gutturalis ziehe ich absichtlich nicht hierher, da ich mir die Entwicklungsreihe folgendermassen denke: *faʿilun*, *fiʿilun*, *fiʿlun*, nicht *faʿilun*, *fiʿlun*, *fiʿilun*, wie letzteres z. B. Wright² I § 183, rem. b., Barth, *Talab* 44 wollen. Die Ansicht Sîbawaihi's (s. § 473 und den sich darauf beziehenden § 476) ist

zwischen Formen *faʿlun* und *faʿalun* bei Guttural als zweitem oder drittem Radical. S. Ṯaʿlab ٣٥, 8 ff. und dazu Barth 42. Vgl. auch das Kapitel im *Adab* 131 f. باب ما جاء ساكنا والعامة تحركه, ferner ibid. 146 unten, auch ibid. 191, wo eine Anzahl gleichbedeutender Nebenformen *faʿalatun* zu *faʿlatun* aufgeführt werden, meist mediae oder tertiae gutturalis; *Kâmil* 324, 8 ff.; *Durra* ١٠٣, 12 ff., wo die Aussprache شَغَبٌ statt شَغْبٌ getadelt wird; und vor allem *Muzh.* II, 58 f., auf welche Stelle schon Barth a. a. O. aufmerksam gemacht hat. Bei Wörtern wie لَهَبٌ, سَحَرٌ „Morgengrauen" (nur selten سَحْرٌ in dieser Bed., s. Lane s. v.) u. a. liegt im Hinblick auf die verwandten Sprachen der Gedanke nahe, dass in Folge des Gutturals sich schon frühzeitig ein secundäres *a* festgesetzt hat, dass wir es also im Grunde mit Formen *faʿlun*, nicht *faʿalun* zu tun haben. Ueber den physiologischen Grund dieser Erscheinung siehe de Sacy² I § 94 und speciell für gesmirtes ع Brücke, *Beiträge* 334. Ganz auf denselben Grund geht es zurück, dass heutzutage Wörter wie عَهْدٌ, يُخْشَى als *ʿahad*, *juḫaša* gesprochen werden: Wallin, ZDMG 9, 28; Wetzstein, ebenda 22, 181 f. 184 f. — Für eintretende Hülfsvocale bezw. Erhaltung ursprünglicher Vocale unter dem Einfluss von

jedenfalls die, dass z. B. نَعِمَ zunächst in نِعِمَ übergegangen sei, ebenso wie شَهِيدٌ, weil mediae gutturalis, dialektisch شِهِيدٌ laute, und dass dann erst, mittelst Syncope, نِعِمَ zu نِعْمَ geworden sei, nicht umgekehrt نِعِمَ aus نِعْمَ mittelst Zerdehnung entstanden sei. Ganz dieselbe Anschauung hat Ibn Jaʿîš im Commentar zu *Muf.* § 468. Nur darin gehen Sîbawaihi und Ibn Jaʿîš auseinander, dass letzterer (s. 1029, 22) die Ansicht vertritt, dass نِعِمَ mittelst Itbâʿ aus نَعِمَ entstanden sei, während ersterer (s. 275, 4) dies ausdrücklich ablehnt.

Hauchlauten im Aethiopischen s. Prätorius § 16, 1, Anm. — Aus dem Syrischen vgl. Fälle wie ܐܘܣܕܢܐ mit *Rukkâkhâ* (Duval § 126).

Indes zeigt sich, und zwar vor allem im Hebräischen und Aramäischen, auch sonst, abgesehen von Gutturalen, das Streben, bei schwerer Consonantenfolge einen Vocal oder wenigstens einen Vocalanstoss eintreten zu lassen, während umgekehrt bei besonders leichter Consonantenfolge ausnahmsweise Doppelconsonanzen da auftreten, wo nach den allgemeinen Regeln ein Vocal oder wenigstens ein Vocalanstoss zu erwarten wäre. Dem ersteren Zwecke dient im Hebräischen öfters das sog. Dageš forte dirimens oder auch ein retartirendes Metheg z. B. in סֻבְּכוֹ oder סֻבֳּכוֹ, סֻבֳּלוֹ (Olsh. § 155 b; 169), in תַּדְשֵׁא Gen. 1, 11 (Ew. § 96 a). S. überhaupt Ewald § 28 b. Vgl. ferner וַיִּגֶל u. s. w., dagegen וַיִּרְדְּ, וַיִּשְׁתְּ u. s. w.; ebenso das N. pr. אַרְדְּ (vgl. viell. ass. *ardu* „Knecht"?), נֵרְדְּ und קִשְׁטְ ohne die(sonst bei derartigen Bildungen üblichen Hülfsvocale (s. Ewald § 26 a). Auf denselben Grund leichter Consonantenfolge gehen gewiss auch unregelmässige Erscheinungen zurück, wie die Imperative אִסְפִּי, חֶשְׂפִּי (Gesenius-Kautzsch § 46, Anm. 2), die st. c. בִּרְכַּת, חֶרְדַּת (auch assyr. *ḫardatu* „Schrecken", nicht etwa **ḫaradtu*, s. dazu oben S. 372 f.), קִרְבַּת (Olsh. § 162 a), יַרְכְּתֵי (Olsh. § 167 g), טַרְפֵּי, כַּסְפֵּי, צִמְדֵּי, נִסְכֵּי u. s. w. (Olsh. § 135 b; Gesenius-Kautzsch § 93, I, Anm. 1, F) und ähnliche Fälle. Ebenso im Biblisch-Aram. נִסְכֵּיהוֹן Ezr. 7, 17 (Kautzsch 92 f.). Vgl. zu dieser Auffassung der Formen auch König, *Gedanke*, *Laut* u. s. w. 56.

Für das Arabische wird in dieser Hinsicht ins Auge zu fassen sein, ob nicht manche Formen *fiʿilun* (s. dazu unten S. 383), *fuʿulun*, *faʿalun* (s. dazu unten S. 384 f.) auf Zerdehnung aus *fiʿlun*, *fuʿlun*, *faʿlun* wegen schwerer Consonantenfolge beruhen, und ob nicht umgekehrt wenigstens bei manchen der gegen die allgemeine Regel zur

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000386

Syncope neigenden Wörter die leichte Consonantenfolge die Veranlassung bildet. (S. oben S. 369 f.). Dagegen lassen die beiden von den Nationalgrammatikern ausführlichst erörterten Eventualitäten, ob ein Wort in der Pause zur Vermeidung der Doppelconsonanz einen Hülfsvocal vor dem letzten Consonanten annimmt oder nicht, so weit ich sehe, sich nicht auf den Grund schwerer oder leichter Consonantenfolge zurückführen. Ueber Vocaleinschiebung bei Formen *fa'l*, *fi'l*, *fu'l* mit schwerer Consonantenfolge im Beduinendialecte s. Wetzstein, ZDMG 22, 180, Anm. 2.

Dass die syrischen *Měhaggějânâ*-Formen gegenüber den *Marhětânâ*-Formen im Grunde nur einem Streben nach Erleichterung der Aussprache ihren Ursprung verdanken, ist zweifellos: Nöldeke § 52. Freilich ist in der uns bekannten Gestalt der Sprache das Princip, nach welchem man bei leichter Consonantenfolge *Marhětânâ*-Formen, bei schwerer dagegen *Měhaggějânâ*-Formen erwarten sollte, im Einzelfalle schon stark verwischt. Immerhin ist zu beachten, dass, trotz der mancherlei Schwankungen nach Angabe der Nationalgrammatiker gerade in diesem Stücke, doch vor allem dann gerne *Měhaggějânâ*-Formen eintreten, wenn der zweite Consonant der betreffenden doppelconsonantischen Verbindung ܡ, ܢ, ܠ, ܝ ist, d. h. mit andern Worten, wenn eine besonders schwere Consonantenfolge vorliegt. S. Merx, *Hist. art. gr.* 176 f. (Regel des Johannes bar Zu'bi hierüber); Barhebr. II, 200, 2 ff.; Merx, *Gramm.* 78; Nöldeke § 52 b. Aber nicht allein Bildungen wie ܒܠܠ neben ܒܠܠ, sondern auch solche wie ܚܫܒ (Nöldeke § 103) erhielten ursprünglich gewiss nur aus rein lautlichen Gründen (insbesondere wegen schwerer Consonantenfolge) eine veränderte Vocalisation. In Folge von Analogiebildung wurde diese Bildung dann auch auf andere Wurzeln übertragen, bei denen keine lautliche Veranlassung vorliegt. Auf den gleichen Grund leichter bezw. schwerer

Consonantenfolge geht es jedenfalls auch zurück, dass die Femininformen der Adjectiva nach den Grundformen *faʿalun* und *faʿilun* (Nöldeke § 94 E) den Vocal teils nach dem ersten, teils nach dem zweiten Radical haben, wie ܟܦܢܬܐ und ܛܢܦܬܐ. Auch hier liegt der ursprüngliche Zustand nur noch in verwischten Zügen vor. Ferner dürfte die Setzung von *Rukkâkhâ* statt zu erwartender *Quššâjâ* sich öfters durch eine schwere Consonantenfolge erklären, z. B. in Wörtern wie ܬܘܩܦܐ (Nöldeke § 103; Duval § 126), während umgekehrt das Erscheinen von *Quššâjâ* anstatt der zu erwartenden *Rukkâkhâ* zum Teil durch besonders leichte Consonantenfolge veranlasst scheint, vergl. z. B. ܓܕܪܬܐ (Duval p. 117, Anm. 2). Dass gerade bei der Ausbildung der Regeln für Setzung von *Quššâjâ* oder *Rukkâkhâ* bei dem *t* der Femininendung das Vorliegen leichter oder schwerer Consonantenfolge auch mit von Einfluss war, ist mir sehr wahrscheinlich. Freilich haben gerade in diesem Punkte unnatürliche schulmässige Festsetzungen in besonderem Masse den ursprünglichen Tatbestand verdunkelt. — Noch weit verbreiteter als im Altsyrischen ist der Gebrauch von Hülfsvocalen zur Erleichterung der Aussprache im Mandäischen. S. Nöldeke § 25, § 31, § 89—91. Für das Neusyrische s. Nöldeke § 11 und § 43. Sollten nicht auch manche der hebräischen Femininformen auf ֶת statt ָה gleichfalls blos der schweren Consonantenfolge ihr Dasein verdanken? Desgleichen mag im Aethiopischen wenigstens in manchen Fällen der Grund, ob die Femininendung *at* oder *t* antritt, in leichter und schwerer Consonantenfolge zu suchen sein.

Ganz dieselbe Erscheinung einer doppelten Bildung bei Femininformen mehrerer Nominalstämme, wie sie vor allem im Aramäischen vorliegt, weist auch das Assyrische auf, nur dass hier der rein lautliche Grund für die Form-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000388

verschiedenheit noch weit offener zu Tage tritt, wie im Syrischen. Bekanntlich bilden die Formen *faʿlu*, *fiʿlu*, *fuʿlu* im Assyrischen Feminina sowohl in der Weise *faʿlatu*, *fiʿlatu*, *fuʿlatu*, wie in der Weise *faʿaltu*, *fiʿiltu*, *fuʿultu*. Während Delitzsch im Eingange zu § 65 ganz richtig bemerkt, dass der dem zweiten Radical nachklingende unwesentliche Vocal lediglich zur Vermeidung des doppelconsonantigen Auslautes dient, so trennt er ebendaselbst unter Nr. 2—5 die Formen *fiʿlu*, *fuʿlu* mit den Femininis *fiʿlatu*, *fuʿlatu* von den Formen *fiʿlu*, *fuʿlu* mit Femininis *fiʿiltu*, *fuʿultu* — eine Trennung, welche mir, da es sich genau wie im Aramäischen bei den zweierlei Femininformen nur um ein euphonisches Gesetz, nicht etwa um verschiedene zu Grunde liegende Nominalformen handelt, durchaus unstatthaft erscheint. Im Allgemeinen liegt, wie gesagt, im Assyrischen das ursprüngliche Princip noch ziemlich klar zu Tage, dass die Hülfsvocale schwerer Consonantenfolge zu Liebe eingeschoben werden. Vgl. z. B. *šalamtu* „Leichnam", *ḳabaltu* „Mitte", *tuḳuntu* „Kampf", dagegen *kalbatu* „Hündin", *ardatu* „Magd", *kurmatu* „Speise". Indessen erleidet auch im Assyrischen das Princip im Einzelfalle mancherlei Ausnahmen. Insbesondere scheint die Form *fiʿlatu*, abgesehen von den Stämmen ע"ע, fast durchgängig in der Weise *fiʿiltu* gebildet zu werden. Ausserdem weist auch das Assyrische Doppelformen beim selben Worte auf, z. B. *puḳdatu* und *puḳudtu* „Dornen" II R 23, 37 ef. Auch sonst findet sich in vereinzelten Fällen bei besonders schwerer Consonantenfolge ein Hülfsvocal, bezw. Erhaltung eines ursprünglichen Vocals, der unter andern Umständen der Syncope verfallen würde. Vgl. z. B. *paḳidat* V R 44, 37 d, von welcher Form bereits oben S. 2, Anm. 1 die Rede war. — Hülfsvocale oder Erhaltung ursprünglicher Vocale unter dem Einfluss von Hauchlauten sind im Assyrischen schon darum von vornherein in viel geringerem Grade als in den andern semitischen Sprachen zu erwarten, weil ja hier die

Hauchlaute, mit Ausnahme von ḫ, vielfach vocalisch aufgelöst werden. Ausserdem wissen wir wegen der Unvollkommenheit der assyrischen Schrift in den meisten Fällen nicht, ob wir, wenn der Hauchlaut sich erhalten hat, denselben als blossen Spiritus lenis oder mit vocalischem Nachschlag zu lesen haben. Eine Form wie *mu-* *-du* „Menge“ z. B. könnte ebensogut *mu'udu* als *mu'du* zu transscribieren sein. Ebenso kann man für die Transscription von *la-* *-bu* „Flamme“ zwischen *la'bu* und *la'abu* schwanken. Und wenn nun wirklich einmal der Vocal hinter dem Hauchlaute geschrieben wird, wie in *ba-* *-ú*[*-lu*] „Herr“ II R 29, 52f, so sind wir erst wieder von Neuem im Zweifel, ob wir in solchem Falle *ba'ulu* oder *ba'ûlu* zu transscribieren haben. In Fällen wie *miḫirat* „gegenüber“, *šeḫiru* „Morgengrauen“ (s. dazu unten S. 386 f.) könnte der Vocal ebensogut durch das *r* wie durch das *ḫ* hervorgerufen sein. — Für den umgekehrten Fall, dass bei besonders leichter Consonantenfolge ausnahmsweise Syncope eintritt s. schon oben S. 373 f. hinsichtlich der Nominalformen *fa'alatu*, *fa'ilatu* u. s. w., sowie der Participialform *fâ'ilu*; mehr vereinzelte Fälle finden sich manchfach, z. B. *lîrbû* für *lîrubû* auf K. 83 (s. dazu Delitzsch, BA I, 219).

Nur unter Vorbehalt möchte ich anhangsweise zu diesem Abschnitt noch die Vermutung aussprechen, dass wenigstens bei manchen der eigentümlichen hebr. Bildungen mit verdoppeltem dritten Radical, wie שִׁפְפֹנִים, גְּמַלִּים u. a., sowie bei manchen der sogenannten hinten betonten Segolatformen der Grund für die abnorme Form in der schweren Consonantenfolge zu suchen ist, welche bei mehreren Formen mit Suffixen und im st. cstr. pl. sich bei der regelmässigen Bildungsweise ergeben haben würde. In gleicher Weise könnte vielleicht auch der Ursprung mancher der assyrischen Formen *fa'allu*, *fa'ullu* u. s. w. zu erklären sein.

2 b. Beibehaltung bezw. Neueinschiebung eines Vocals unter Einfluss einer Liquida.

Die Erscheinung, dass unter dem Einfluss von Liquiden sich an solchen Stellen Vocale oder Vocalanstösse zeigen, an denen sonst Vocallosigkeit die Regel ist, findet sich in den semitischen Sprachen in manchfacher Weise.

Aus dem Hebräischen dürfte hierher z. B. die Setzung des sog. Dageš forte dirimens zur Lautbarmachung des Schwa gehören in Fällen wie עִנְּבֵי u. s. w. Ferner dürfte wenigstens die Frage aufgeworfen werden, ob ein Wort wie בָּרָק wirklich notwendig auf eine Grundform *faʿal* weist, ob nicht vielmehr ein ursprünglicheres *barḳ* unter dem Einfluss des *r* zu *baraḳ*[2] und dann zu *bārāḳ* geworden sein könnte. Ob jenes *barḳ* dann seinerseits wieder auf eine noch ursprünglichere Form *baraḳ*[1] zurückgeht, und ob im Grunde *baraḳ*[2] mit *baraḳ*[1] identisch ist, mit andern Worten, ob es sich bei בָּרָק nicht um Neubildung eines Vocals, sondern um Erhaltung eines ursprünglichen unter Einfluss des *r* handelt, so dass hebr. *baraḳ* also noch eine ursprünglichere Stufe darstellte als das arab. بَرْقٌ, ist eine weitere schwierige und hier nicht weiter zu erörternde Frage. Mit Recht scheint mir König, *Gedanke*, *Laut* 144. 146 die Frage aufzuwerfen, ob in מוֹרָשֵׁי und מַכָּרֵיכֶם die Festhaltung des *ā* nicht durch den Einfluss des *r* bewirkt worden sei. Wie oben, füge ich auch hier unter Vorbehalt die Vermutung hinzu, dass Formen wie חֲרַכִּים, שְׁלַבִּים dem Umstande ihre Bildung verdanken möchten, dass die Liquida auch im stat. constr. und in Verbindung mit Suffixen die Beibehaltung des Vocals nach derselben wünschenswert machte.

Aus dem Syrischen sind hierher vielleicht einige derjenigen Fälle zu ziehen, in denen nach einer Liquida *Rukkâkhâ* erscheint, wo eigentlich *Quaššâjâ* zu erwarten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000391

wäre, so in ܦܠܓܝܢ, ܨܠܒܝܢ (Duval § 127, nach Barhebr. I, 224), während in den beiden anderen von Barhebräus angeführten Ausnahmen ܠܒܕܝܢ und ܥܨܒܝܢ die *Rukkâkhâ* durch die schwere Consonantenfolge veranlasst sein könnte. Vgl. ferner z B. ܐܘܪܟܐ „Länge" mit *Rukkâkhâ* gegenüber אֹרֶךְ.

Hinsichtlich der Stellung des Arabischen in diesem Punkte ist u. a. auf Folgendes aufmerksam zu machen. 1) Von jeher haben Maṣdarformen von transitiven Verben wie طَلَبٌ, جَلَبٌ Anstoss erregt. Badraddîn bespricht diese Formen als „unregelmässig" in seinem Commentar zur *Lâmija* des Ibn Mâlik p. 19, 7 f. Sujûṭî führt *Muzh.* II, 42, 10 mit dem Anspruch auf Vollzähligkeit als Maṣdarformen dieser Art طلب, رقص, طرد, جلب, سلب, رفض auf, zu denen jedoch bereits die Randbemerkung noch hinzufügt حلب, هرب und حسد. Dazu kommt vor allem noch غلب. Ein Blick auf diese Liste lehrt, dass das zweite *a* entweder einer Liquida (*r*, *l*) oder einer schweren Consonantenfolge seinen Ursprung verdankt, dass wir es also in all diesen Fällen eigentlich mit Formen *faʿlun*, nicht *faʿalun* zu tun haben. Koch, *Inf.* 40, Anm. 1 erblickt gleichfalls in Infinitiven dieser Art ursprüngliche Formen *faʿlun*, nur sucht er den Grund irrtümlich in dem folgenden *b*. Auch Prof. Nöldeke machte in seinen Vorlesungen wiederholt darauf aufmerksam (ob eine gedruckte Aeusserung von Nöldeke hierüber vorliegt, vermag ich augenblicklich nicht zu constatieren), dass in Formen, wie den genannten, kein ursprüngliches Fatḥ, sondern nur ein unter Einfluss der Liquida hervortretender Halbvocal vorliege. Dieser Charakter des zweiten *a* in den in Rede stehenden Infinitivformen ist verkannt bei Barth, *Nominalb.* § 19 Eingang, § 7 a, obwol gerade Barth selbst seinerzeit, unter Verweisung auf *Muzh.* II, 59, wenigstens hinsichtlich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000392

des *r*, auf solches Eindringen eines secundären Vocals aufmerksam gemacht hatte: Noten zu Ṭalab S. 42 Mitte. 2) Von Sîbawaihi bis herab auf Sujûṭî wird von den Grammatikern, sobald sie auf die Form *fi'ilun* zu sprechen kommen, stets betont, dass dies eine besonders seltene Bildung sei. Sîbawaihi kennt überhaupt nur إِبِلٌ dafür (II, 343, 19). Dazu fügen andere (vergl. u. a. die von Derenbourg in der Anmerkung gegebenen Randbemerkungen zu der Sîbawaihi-Stelle; *Adab al K.* 210, 16 f.; *Kâm.* 277, 1—3; (324, 15 f.); Ibn Ja'îš 866, 12 ff.) noch إِطِلٌ, بِلِزٌ, حِبِرٌ. Sehr ausführlich spricht über diese Form Sujûṭî, *Muzh.* II, 35, 7 ff. (vgl. auch schon ibid. 3, 21 ff.). Derselbe erwähnt ausser den genannten noch eine stattliche Anzahl weiterer Wörter dieser Form. Indessen gibt er bei den meisten bereits selbst an, dass es sich nur um eine dialektische Aussprache einer gewöhnlichen Form *fi'lun* handle. Siehe weiter zu diesen Formen Lumsden p. 347; Wright² II § 246a, rem.; Fleischer, KS I, 304; de Lagarde, *Uebers.* 57, 18—20. S. a. Lane, s. vv. إِبِلٌ, إِبِدٌ; *Tâǵ al-'Ar.* VII, 198 s. v. إِبِلٌ. Zunächst sind von scheinbaren Formen *fi'ilun* alle diejenigen gesondert zu stellen, welche als zweiten Radical einen der „sechs Buchstaben" d. i. einen Guttural haben; denn in diesem Falle kann *fi'ilun* aus ursprünglichem *fa'ilun* hervorgegangen sein. S. dazu oben S. 374 Anm. 1. Bei allen übrigen Wörtern der Form *fi'ilun* (s. die Aufzählung bei Sujûṭî und Lumsden a. a. O.) bilden entweder die beiden letzten Radicale eine schwere Consonantenfolge, oder aber es erscheint eine Liquida, insbesondere *r* oder *l* an zweiter oder dritter Stelle. Meiner Ansicht nach haben wir darum für das Arabische überhaupt keine ursprüngliche Form *fi'ilun* anzusetzen, selbst nicht bei dem Worte إِبِلٌ. Dies ist, wie es

scheint, auch die Ansicht Fleischer's a. a. O. 3) Während bei *fiʿilun* der secundäre Charakter der Form ziemlich klar zu Tage liegt, so ist dagegen die Entscheidung schwieriger hinsichtlich *fuʿulun* in seinem Verhältnis zu *fuʿlun*. Schon oben S. 369 war die Rede davon, dass jedes *fuʿulun* zu *fuʿlun* syncopiert werden dürfe. Umgekehrt darf auch jedes *fuʿlun* in *fuʿulun* aufgelöst werden. Siehe dazu gleichfalls Fleischer, KS I, 304. Vgl. ferner die von Grünert, *Imâla* 476 f. citierte Stelle aus Sujûṭî, *Itḳân* 220 f. über عُذْرًا نُذْرًا (*Ḳur.* 77, 6) und die von Grünert daselbst weiter citierte Stelle bei Baiḍâwî II, 378, 1 ff. hierüber; die lange Liste alternierender Formen *fuʿulun* und *fuʿlun Adab al K.* 189 und für *fuʿlatun* und *fuʿulatun* ibid. 192; *Muzh.* II, 58, 15–17. Es ist sicher, dass in sehr vielen Fällen *fuʿulun* sich erst secundär, und zwar aus euphonischen Gründen, aus *fuʿlun* entwickelt hat, — unter dem Einfluss von schwerer Consonantenfolge, Hauchlauten und speciell auch Liquiden. Ebenso gewiss müssen wir aber auch ursprüngliche Formen *fuʿulun* neben *fuʿlun* annehmen. Siehe zu letzterem insbesondere die betreffenden Partien in Barth's *Nominalbildung*. 4) Endlich finden sich zahlreiche Fälle mehr vereinzelter Art, in welchen gleichfalls unter dem Einfluss einer Liquida Einschiebung eines Vocals vorliegt. So z. B. in سُلْطَان, welches (als Nebenform zu سَلْطَان) von Sîbaw. II, 351, 8 als einziger Beleg der Form *fuʿulânun* genannt wird; ebenso *Adab al K.* 214, 9, während Sujûṭî *Muzh.* II, 10, 7 f. (vgl. auch ib. 30, 18 f.) noch die Lesung بِقُرْبَانٍ (*Sur.* 3, 179) hinzufügt, welche beiden Worte sodann auch Lumsden p. 358 als einzige Belege der Form *fuʿulânun* aufführt. Vgl. ferner noch für den Wechsel von *faʿlun* und *faʿalun* die Liste im *Adab al K.* 185, 3 ff., die Bemerkung über بَرَحٌ als (nicht gebilligte) Nebenform zu بَرْحٌ in *Kâm.* 422, 7; über حَفَرٌ und حَفْرٌ Ṭalab ٤٣, 14 und

dazu Barth 56 und Lane, s. v. حَفْرٌ; بَكَرَةٌ und حَلَقَةٌ vulgär statt بَكْرَةٌ und حَلْقَةٌ Ṯalab ٤٤, 11 und dazu Barth a. a. O. Vgl. überhaupt das Kapitel im *Adab* 131 f. باب ما جاء ساكنا والعامة تحركه, sowie ibid. p. 146 unten. — Schwierig ist die Entscheidung in der Frage, ob für Pluralformen wie أَرَضَاتٌ, אֲרָצוֹת u. s. w. ursprünglich auch lautliche Momente massgebend waren. Nimmt man dieses an, so müsste man freilich gleichzeitig in diesem Punkte für das Arabische und Hebräische weitgehende Analogiebildungen einräumen, welche sich teilweise über ganze Wortklassen verbreitet hätten. Beachtenswert ist wenigstens, dass im Aethiopischen, Syrischen und Assyrischen, wo diese im Hebräischen und Arabischen gewöhnlichen Bildungen nur in Spuren erscheinen, es sich dabei fast ausschliesslich um Wurzeln mit einer Liquida an zweiter oder dritter Stelle handelt. Für das Aethiopische (ከለባት, ሕለቃት) siehe Dillmann 234. 236; Nöldeke, *Mandäische Grammatik* 163; Praetorius 104; für das Syrische (ܐܠܦܝܢ, ܥܕܒܬܐ u. s. w.) Nöldeke, *Mandäische Grammatik* 163; *Syrische Grammatik* § 93; Duval § 123e; § 261; für das Assyrische siehe sofort. —

Aus dem Aethiopischen ist hinsichtlich der Beibehaltung oder Neueinschiebung eines Vocals unter Einfluss einer Liquida ausser den eben genannten Pluralformen u. a. noch aufmerksam zu machen auf mehrere der von Dillmann § 107 γ behandelten Wörter der Bildung *faʿal* mit einer Liquida als zweitem oder drittem Radical, welchen entweder im Aethiopischen selbst oder in anderen semitischen Sprachen Formen *faʿl* gegenüberstehen.

Ganz auf den gleichen Grund wie in den oben angegebenen Fällen geht es zurück, wenn der Beduine اَلْقَمَر mit deutlich vernehmbarem Vocal-Summen nach *l* ausspricht: Wallin, ZDMG 9, 17, oder wenn in maġribinischen

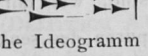
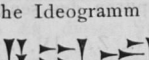
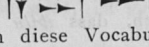
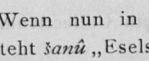
Dialekten vor und nach *m* und *n*, sowie nach *r* und *l* gerne Vocale eingeschoben werden: Maltzan, ZDMG 23, 674.

Dieselbe Neigung wie in den anderen semitischen Sprachen vor und nach Liquiden, besonders *r* und *l*, Vocalanstösse einzuschieben oder zu erhalten, zeigt sich auch im Assyrischen in ausgedehntem Masse. Delitzsch spricht mit Recht § 45 von einem schewa-ähnlichen, zur Syncope hinneigenden Vocal nach *r*. Dass jedoch Delitzsch die in Rede stehende Erscheinung für das Assyrische in ihrem weiteren Umfange noch unbeachtet gelassen hat, zeigen die Bemerkungen über Formen wie *miširu*, *karašu* u. s. w. auf S. 160 und 161. Desgleichen hat Haupt, *Lautl.* (GGN. 1883), 89 Anm. 3 wol mit Recht (s. darüber S. 385 oben) Pluralformen wie *uzunâšu* mit أَرْضُون u. s. w. zusammengestellt, ohne sich jedoch ebenda über die Ursache der ausnahmsweisen Vocalisation gerade dieser Formen näher zu äussern. Dagegen macht Jensen oben S. 103 mit Recht darauf aufmerksam, dass in Formen wie *magiru* und *nakiru* der Vocal der zweiten Sylbe unter Einfluss des *r* sich erhalten oder neugebildet hat. Damit erledigen sich auch die Bedenken Barth's, *Nominalb.* § 5 e: eine Ansetzung von *na-ki-ru* als *nakîru* ist nicht notwendig und überhaupt nicht wahrscheinlich. — Indessen findet sich diese Erscheinung allerdings vorwiegend bei *r*, jedoch auch bei andern Liquiden. Vgl. folgende Liste, die übrigens keinen Anspruch darauf erhebt, erschöpfend sein zu wollen: 1) Bei *r*: *epiru* „Staub" neben *epru*, *erinu* „Ceder" neben *ernu*, *nakiru* (auch *nakaru*) „feindlich" neben *nakru*, *zikaru* „männlich" neben (seltenerem) *zikru*, *ešerit* „zehn" neben *ešrit*, *karašu* „Bauch" neben (gewöhnl.) *karšu*, *išaru* „gerade", auch pl. f. *išarâtu* V R 14, 21 b, *aradu* „Mann, Knecht" II R 32, 16 c neben (gewöhnl.) *ardu*; *miširu* „Gebiet" neben (gewöhnl.) *mišru*: *udurê* und *udrê* „Dromedare"; *milḫirat* und *milḫrat* „gegenüber"; *kizirêti* und *kizrêti* „Dienerinnen"; *namarâtum* „Fröhlichkeit" (wol pl. fem. zu *namru*) II R 49,

56 b, *ḫarimâti* „Mädchen" N E 49, 185; *šeḫiru*[1]) „Morgengrauen" V R 24, 2 cd vgl. mit V R 28, 37 a b neben dem gewöhnl. *šêru*; *garabu* „Aussatz" statt des zu erwartenden **garbu*; *ḫîratu* „Gattin" II R 36, 44 c neben (gewöhnl.) *ḫîrtu*; *ibiru* „Gefährte" *Schöpf.* IV, 19 (JENSEN a. a. O.) neben (gewöhnl.) *ebru*; *magiru* „günstig" neben *magru*; *šikaru* „Wein" neben (seltenerem) *šikru*; *gabarû* „Antwortschreiben" K. 479 neben (gewöhnl.) *gabrû* (s dazu DELITZSCH *BA* I, 223 f.); *ṣu-pur-a-šu* „seine Klauen" NE 14, 19. 2) Bei *l*: *maliku* „König" neben (gewöhnl.) *malku*; *palagu* „Kanal" neben (gewöhnl.) *palgu*; *ibilu* „Kameel" (?).[2]) 3) Bei *n*: *uzunu*

---

1) Diese Nebenform ist von Interesse für die Frage nach der Vertretung von ح und خ im Assyrischen.

2) Die Uebersetzung von *ibilu* mit „Kameel" wird Assyriologen wie Arabisten zunächst überraschen. Sie dürfte indessen sich wol bewähren. In zusammenhängenden Texten, z. B. *Sanh.* VI, 55, handelt es sich um eine Tiergattung, die zu Kriegszwecken verwandt werden kann (das dem Worte *i-bi-li* hier vorausgehende *a-ga-li* bedeutet nicht „Kälber", s. JENSEN, *Kosm.* 110 f.). Schon darum ist die (auch lautlich unzulässige) Zusammenstellung mit phönic. יבל (hebr. יוֹבֵל) „Widder" (HOMMEL, *Säugeth.* 228, Anm. 2; auch DELITZSCH scheint diese Etymologie im Auge zu haben, da das in AW unter אבל fehlende Wort *ibilu* nur noch unter יבל oder ובל eingereiht werden kann) aufzugeben. Nun entspricht auf K. 152, Col. IV, 28 (s. DELITZSCH AW 93; auch bei BRÜNNOW Nr. 4990 (nach STRASSM. 469) handelt es sich, wie sich aus BEZOLD, *Catalogue* sub K. 152 + K. 4204 ergiebt, um dieselbe Stelle und ist demnach statt *aṣṣurku* (?) einfach *ibilu* zu lesen) dem Worte *i-bi-lu* das Ideogr.  . Da sonst  das gewöhnliche Ideogramm für *gammalu* „Kameel" ist,  aber identisch mit ist (s. dazu JENSEN, *Kosm.* 246, Anm. 1), so scheint durch diese Vocabularangabe *i-bi-lu* in der Bedeutung „Kameel" gesichert. Wenn nun in demselben Vocabular in der übernächsten Zeile (dazwischen steht *šanû* „Eselsfüllen", s. dazu ZA III, 207) die Gleichung  = *i-bi-*[*lu*] vorkommt, so scheint hier in der Tat das Kameel als „Strassen-Elefant" bezeichnet zu sein. S. dazu schon LOTZ, *Tig.* 164, woselbst auch auf die Uebertragung des Wortes Elefant auf das Kameel im Gothischen u. s. w. aufmerksam ge-

„Ohr" neben (gewöhnl.) *uznu*; *ḫatanu* „Schwiegersohn". 4) Bei *m*: *tâmatu* „Meer" neben (gewöhnl.) *tâmdu* Sintfl. 126; ZA IV, 25, 19 (von HAUPT SFG 39, Anm. 1 bereits richtig *tâmatum* gelesen, dagegen BA I, 135 fälschlich *tâmâta*). Nicht ganz leicht ist die Beantwortung der Frage, ob es sich in diesen Fällen um die Erhaltung eines ursprünglichen Vocals oder die Neubildung eines solchen handelt, wie denn auch JENSEN a. a. O. (ZA IV, 103) diese Frage offen lässt. In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle findet sich freilich gerade derjenige Vocal, der auch als der ursprüngliche zu erwarten ist, in andern Fällen aber freilich nicht, so in *karašu* „Bauch" (Grundform **karišu*); auch eine Grundform *nakaru* ist unwahrscheinlich.

3. Verdoppelung des letzten Wurzelconsonanten aus lediglich euphonischen Gründen.

Eine dem Hebräischen und Arabischen eigentümliche Erscheinung ist die Verdoppelung des dritten Radicals in manchen Bildungen. Im Aethiopischen ist dieselbe wenigstens nicht nachweisbar vorhanden, im Syrischen nur in einer beschränkten Anzahl von Wörtern, von denen sich überdies jetzt eine ganze Reihe als Lehnwörter aus dem Assyrischen herausgestellt hat.[1]) In Fällen, wie גְּמַלִּים,

---

macht ist. Uebrigens sind die Zeichen ganz sicher. Denn auf K. 152 sind, wie mir BEZOLD gütigst mitteilt, bei zwar nur (deutliche!) Spuren des senkrechten Keiles zu sehen; aber das Duplicat 81, 7—27, 78 (s. ZA. IV, 432) bietet ganz deutlich . Ich bemerke schliesslich noch, dass *ibilu* im Assyrischen jedenfalls ein Einzeltier bezeichnet, nicht ein Collectivum ist, wie .

1) = *parakku*, s. bereits NÖLDEKE, *Mand. Gr.* 14, Anm. 2. = *šalandu* nach HAUPT, s. zuletzt BA I 13, Anm. 4; doch s. auch HALÉVY ZA III, 342. „Pauke" höchst wahrscheinlich = *balangu*

שְׁפַנִּים, אוֹפַנִּים, חֲמִשָּׁה, קְטַנָּה u. a. herrscht wol allgemeine Uebereinstimmung darüber, dass wir es bei der Verdoppelung nur mit einem secundären Vorgang zu tun haben, dass also das Dageš kein „charakteristisches" sondern nur ein „euphonisches" ist, ebenso darüber, dass Wörter wie הֲדַס, לְאֹם, לְשַׁד u. a. mit ihren Pluralformen הֲדַסִּים, לְאֻמִּים, לְשַׁדִּים nicht, was ja formell möglich wäre, auf eine urspr. Form הֲדַס, לְאֻם, לְשַׁד zurückgehen, sondern gleichfalls nur ein euphonisches Dageš aufweisen. Warum man in dem einen Falle anstatt des zu erwartenden גְּמָלִים*, גִּמְלֵי* vielmehr גְּמַלִּים, גְּמַלֵּי sagt, und warum in dem andern anstatt der gewöhnlichen Segolatformen sog. hinten betonte Segolatformen erscheinen, scheint mir bis jetzt noch wenig aufgeklärt. Böttcher ist vermutlich im Recht, wenn er § 295—297 und § 759—763 kein einheitliches Prinzip für diese Erscheinung geltend macht, sondern für verschiedene Fälle verschiedene Gründe annimmt. So mag auch,

---

S^b 156 (Jensen nach briefl. Mitteilung vom 19/12. 89; vgl. desselben Bemerkung über *tuppu* „Pauke" oben S. 103). ܟܠܟܐ viell. zusammenzustellen (so auch Jensen) mit *kalakku* (Delitzsch, *Gram.* 167 „Lattenwerk"), jedenfalls etwas aus Holz verfertigtes, nach K 4338 a (AL³ 86 ff.), Col. I, 69 ideographisch durch „langer Sessel" (*kussû ariktu*) bezeichnet. Das Femininum zu *kalakku* findet sich, wie Jensen gesehen hat, II R 43, 2 b in der Schreibung *ka-*𒌋𒌋*-tum*, wo im Hinblick auf die eben genannte Stelle sicher *kalaktum* zu lesen ist (Delitzsch AW 476, 26 liest fälschlich *kašit-tum*). *A-rik-tum*, welches an dieser Stelle als Synonym von *kalaktum* „langer Sessel" aufgeführt wird, ist gewiss mit dem aus dem Ḳorân hinlänglich bekannten أَرِيكَة in derselben Bedeutung zusammenzustellen. Da dem Arabischen der Stamm ארך „lang sein" fremd ist, dürfte das Wort أَرِيكَة im Arabischen als Lehnwort aufzufassen sein. Vgl. auch noch B & O R IV, 45 f., woselbst Scheil, wie ich nachträglich sehe, über *kalakku* handelt und für dieses Wort die Bedeutung "Altar" annimmt.

wie bereits oben S. 380 unten vermutungsweise geäussert wurde, in manchen Fällen die schwere Consonantenfolge die Veranlassung zu der aussergewöhnlichen Bildung gewesen sein. Da eine schwere Consonantenfolge besonders dann vorliegt, wenn der zweite Radical eine Muta, der dritte eine Liquida darstellt, und da speciell die Liquiden eine besondere Neigung zur Verdoppelung zeigen, so mag letzterer Umstand die Bildung mit verdoppeltem dritten Radical in einzelnen Fällen noch besonders begünstigt haben. — Während in den obengenannten Fällen der blos euphonische Charakter des Dageš kaum zweifelhaft sein kann, ist die Entscheidung schwieriger bei den zahlreichen Adjectivbildungen in der Weise עָמֹק ,עֲמֻקָּה sowie insbesondere bei Abstractbildungen wie סְגֻלָּה u. s. w. Barth nimmt in seiner *Nominalbildung* in den letztgenannten Fällen durchgehends ursprüngliche Formen mit verdoppeltem dritten Radical an. Dasselbe tut er für alle arabischen Bildungen der Form *fuʿullun*, *fiʿillun* u. s. w. So wenig nun freilich geläugnet werden kann, dass die arabischen Adjectiv- und Substantivbildungen mit verdoppeltem dritten Radical meist ausgesprochene Intensivbedeutung aufweisen, dass dieselben mehrfach im engsten Zusammenhang mit der IX. Form des Verbums stehen, und dass sie gewissermassen die Vorstufe bilden zu den noch stärkeren Intensivbildungen mit Wiederholung des dritten Radicals, — so wenig scheint mir doch all dies für die Ursprünglichkeit jener Formen zu sprechen. Die eigentümliche Bedeutungsnüance der arabischen Formen wie *fuʿullun* beweist nicht allzu viel. Denn die Erscheinung, dass zwei ursprünglich identische Formen zunächst nur aus lautlichen Gründen sich differenziert haben, dann aber auch verschiedene Bedeutung angenommen haben, hat ja innerhalb der semitischen Sprachen mehrfache Analogien. Desgleichen darf aus dem Zusammenhang mit der IX. Verbalform nicht allzuviel gefolgert werden. Denn es wäre sehr wol denkbar,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000400

dass diese Verbalform sich erst secundär von jenen Adjectiv- und Substantivformen aus gebildet hätte. Es ist mir darum äusserst zweifelhaft, ob wir berechtigt sind, für das Ursemitische Formen *faʿallu*, *faʿillu*, *faʿullu* u. s. w. anzusetzen, vielmehr möchte ich annehmen, dass diese Bildungen erst relativ spät und auf arabischem Boden entstanden sind, und dass die entsprechenden Bildungen im Hebräischen und Assyrischen (s. dazu sofort) allerdings aus denselben, ursprünglich wol rein lautlichen, Gründen, aber spontan erwachsen sind. Es ist natürlich nicht meine Meinung, etwa bei allen jetzt vorliegenden arabischen Formen mit verdoppeltem dritten Radical die Ursache in euphonischen Gründen suchen zu wollen. Immerhin ist zu beachten, dass ein grosser Teil dieser Bildungen Liquiden als dritten Radical aufweist, mehrfach mit gleichbedeutenden Formen ohne Verdoppelung daneben. Der Vorgang wäre darum recht wol in der Weise denkbar, dass diese Bildungen auch im Arabischen ursprünglich aus rein lautlichen Gründen beliebt wurden, vor allem dann, wenn der letzte Radical zugleich eine Liquida war; dass dann später, mittelst Analogie, auch von anderen Wurzeln, bei denen lautlich keine Veranlassung vorlag, derartige Formen gebildet wurden, zumal nachdem sich mit jenen Bildungen Intensivbedeutung verbunden hatte. Blos „euphonische", nicht „charakteristische" Verdoppelung kennt ja auch das Arabische fraglos in Pausalformen wie اَلْجَمَّلْ für اَلْجَمَلْ (s. dazu Sîb. II, 307, 17 ff.; 308, 3 ff.; *Muf.* § 640: Ibn J. 1269, 21 ff.; 1271, 12 ff.; *Alf.* 351), und vereinzelt bei Dichtern auch in der Weise اَلْقَصَّبَّا für اَلْقَصَبَ (siehe dazu Sîb. a. a. O.; Ibn J. a. a. O.; *Muf.* § 647: Ibn J. 1282, 19 ff.; (1287, 16); *Alf.* 354, 3). Beachte auch das von Wetzstein, ZDMG 22, 184, Anm. 1 über secundäre Verdoppelung unter Einfluss des Accentes in der Beduinensprache Bemerkte. Ganz ähnlich wird ja auch im Hebräischen die Verdoppelung mittelst des sog. Dageš forte affectuosum angewandt in

Pausalformen wie יִחֵלוּ für יִחֲלוּ, und in gleicher Weise findet sich im Assyrischen sehr häufig Verdoppelung des letzten Consonanten unter Einfluss des Accents und in Pausalformen (s. Delitzsch § 53 c).

Im Assyrischen sind derartige Bildungen mit verdoppeltem dritten Radical verhältnismässig recht häufig vertreten. Dass die Verdoppelung hier nicht blos graphischer Ausdruck für die Länge des vorhergehenden Vocals ist, wie Barth dies § 95 b wenigstens als möglich hinstellt, erhellt wenigstens für *parakku*, (*kalakku*), *agurru*, *askuppatu* und *suluppu* aus den Lehnwörtern ܦܪܟܐ, (ܟܠܟܐ), أَجُرٌّ, أُسْكُفَّةٌ und שלופפי. Ob assyrische Nomina der Form *faʿallu*, *fiʿillu*, *fuʿullu* u. s. w. als ursprüngliche Formen *faʿalu*, *fiʿilu*, *fuʿulu* u. s. w., oder, was mich wenigstens bei einer Reihe derselben wahrscheinlicher dünkt, als ursprüngliche *faʿlu*, *fiʿlu*, *fuʿlu* (vgl. z. B. לְאֻמִּים, das doch auch auf eine ursprüngliche Form *fuʿlu* zurückgehen wird, sowie die beiden interessanten Formen קָטָנוֹ und קָבָלוֹ) anzusetzen sind, darüber werde ich mich später näher zu äussern haben. Auf alle Fälle scheint es mir sicher, dass wir nicht berechtigt sind, die betr. Formen ohne weiteres als *faʿallu*, *fiʿillu*, *fuʿullu* u. s. w. anzusetzen. Ihre jetzige Gestalt werden die Wörter dieser Art ebenfalls ursprünglich rein lautlichen Vorgängen und sodann der Analogiebildung verdanken. Mit Recht versieht darum auch Schrader ZA IV, 197 die Ansetzung der betreffenden Formen als *faʿallu* u. s. w. bei Delitzsch mit einem Fragezeichen.

4. Compensierung der Verdoppelung durch Nasalierung.

Diese lautliche Erscheinung ist innerhalb der semitischen Sprachen im Assyrischen weitaus am häufigsten vertreten; nächstdem im Mandäischen, Amharischen und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000402

Tigriña: Nöldeke § 68; Prätorius, *Amh.* § 68 (vergleiche auch § 99 a; § 100 f); *Tigr.* § 95. Von den übrigen semitischen Sprachen scheint das Hebräische, wenigstens in der Form, wie es uns überliefert ist, am wenigsten Anteil an dieser Erscheinung zu nehmen. Ein Wort wie צַנְתֶּרֶת, das Delitzsch, *Prol.* 115, Anm. 1 hierherzieht, ist hinsichtlich seiner Etymologie nach wie vor unsicher. Dass jedoch in der lebendigen Sprache auch im Hebräischen öfters diese Auflösung der Verdoppelung durch einen Nasal angewandt wurde, darf man vielleicht aus Fällen wie Ἀμβακούκ als Wiedergabe von חֲבַקּוּק (besser חַבָּקּוּק?) schliessen. S. zu dem assyrischen Aequivalent *ḫambakûku* Delitzsch, *Prol.* 84, Anm. 2. Hommel, *Aus. u. Abh.* 27 f. stellt dazu weiter den arabischen Pflanzennamen حبقبق.

Auch die älteren aramäischen Dialekte weisen diese Erscheinung nur vereinzelt auf. So hat das Syrische nur in dem Worte ܚܢܛܐ die Spur eines solchen *n* erhalten. Schon zu Jacob von Edessa's Zeit aber wurde das *n* in diesem Worte nicht mehr ausgesprochen (Nöldeke, *Mand. Gr.* 75, Anm. 1) und war seinem Ursprunge nach unbekannt. Siehe die Stelle fol. 2 b, Col. 1 in der Ausgabe von Merx p. ح und dazu Merx p. 52 unten. Barhebräus handelt in ähnlicher Weise hierüber: I, 203, 14 ff.; vergl. 209, 4; 210, 13. Etwas häufiger findet sich diese Erscheinung in den anderen aramäischen Dialekten. So bereits im Bibl.-Aramäischen; s. Kautzsch § 11, 4, b, δ.

Aus dem Arabischen sind für diese Frage insbesondere diejenigen mehrlautigen Bildungen in Betracht zu ziehen, welche *n* + Consonant an Stelle eines (Doppel-) Consonanten in andern semitischen Sprachen aufweisen, wie قُنْفُذ (ebenso ቊንፍዝ) gegenüber קִפֹּד, ܩܦܘܕ; خِنْزِير (ሐንዘር; vergl. assyr. *ḫumṣiru*) gegenüber חֲזִיר, ܚܙܝܪ; سُنْبُلَة (daneben auch سُبُولَة) gegenüber שִׁבֹּלֶת, ܫܒܠܬ,

ass. *šubûltu*; عَنْكَبُوتٌ gegenüber עַכָּבִישׁ, עַכּוּבִיתָא; خِنْصِرٌ gegenüber בֵּיכְנָא[1]) u. a. Freilich ist hier in jedem Einzelfalle erst zu untersuchen, ob wir es wirklich mit aufgelöster Verdoppelung zu tun haben, ob nicht etwa das *n* ursprünglich ist, oder noch auf eine andere Weise seine Erklärung findet. Desgleichen werden mehrlautige Bildungen der Form *fanʿalun*, *fuʿunlun* u. ähnl. daraufhin zu prüfen sein, in wieweit in ihnen das *n* etwa auf aufgelöster Verdoppelung beruht, oder anderweitig zu erklären ist. Schon die Nationalgrammatiker ergehen sich in ausführlichen Erörterungen darüber, ob in solchen Fällen das *n* als radical oder als Zusatzbuchstabe zu betrachten sei, wobei es allerdings zuweilen, zumal wenn es sich um indogermanische Lehnwörter handelt, zu ergötzlichen Proben vergeblich aufgewandten Scharfsinns kommt. — Ueber die Einschiebung eines *n* im Aethiopischen spricht, ausführlicher König, *Neue Studien* 101 ff.

Was das Assyrische betrifft, so habe ich bereits oben S. 144 f., Anm. 12, darauf aufmerksam gemacht, dass sich diese von Delitzsch in § 52 behandelte, im Assyrischen

---

1) Mit diesen Wörtern dürfte das assyrische *ṣeḫru* „klein" besser zusammenzustellen sein, als mit صغر. Desgleichen stelle ich (gegen Haupt, BA I, 69) *dikâru* „grosses Trinkgefäss" zu قِدْرٌ, בִּדְנָא, wie andererseits der assyr. Stamm *ḳarâdu* „mächtig sein" dem arab. قدر entsprechen wird. Als ein Beispiel der von Barth ZA III, 57 ff. behandelten Verschiebung der Liquidae im Assyrischen nenne ich noch den Tiernamen *armu*, der Tig. VII, 5; I R 28, 19 a unmittelbar neben *turâḫu* „Steinbock" erwähnt wird: denn dem assyr. *armu* entspricht gewiss syr. ܐܪܡܐ. Merx, *Hist.* p. 176 fügt zu der aus Johannes bar Zu'bi mitgeteilten Stelle: .ܐܪܡܐ ܗܘ ܕܐܡܪ ܠܗ ܐܢܐ ܠܐ ܝܕܥ ܡܢܐ ܗܘ ܕܐܡܪ ܠܗ ܛܪܘܚܐ hinzu: „sed nescio quidnam animal *tarruḫâ* appelletur", trotz Hoffmann, *Auszüge* 18. S. auch Delitzsch, *Proleg.* 79, Anm. 2; de Lagarde, *Uebers.* 131, Anm. *.

schon sehr früh (El-Amarna-Texte) und sehr weit verbreitete Erscheinung vorzüglich nur als Ersatz der weichen Doppelconsonanten *bb*, *dd*, *gg*, *zz* (zuweilen auch *ḫḫ*) findet, ganz in Uebereinstimmung mit dem Mandäischen. — Ganz anderer Art sind, wie E. Müller ZA I, 376 f. und Haupt BA I, 181, Anm.*** mit Recht hervorheben, diejenigen Fälle, in welchen *n* an Stelle eines sylbenschliessenden ס eintritt. Dass hier der folgende Consonant nicht wie in den erstgenannten Fällen von Belang ist, folgt daraus, dass sich diese Art von Nasalirung nicht etwa blos vor *b*, *g*, *d*, *z*, sondern auch vor allen möglichen anderen Consonanten findet, so z. B. vor *š* in *nenšubu* für **naʿšubu* Inf. IV, 1 zu *ešêbu* „sprossen" auf K. 4349, 14 (s. Strassm. 4891; Brünnow 9047). Haupt glaubt a. a. O. derartige Formen als Analogiebildungen nach den Verben פ"נ erklären zu sollen. Mir ist es wahrscheinlicher, dass wir hier ganz dieselbe lautliche Erscheinung vor uns haben, wie im Amharischen, wo zuweilen ein langes *ā* und zwar, wie es scheint, speciell gerne ein aus *a* + Hauchlaut entstandenes *ā* durch *an* compensiert wird. S. Prätorius § 9e (vgl. auch § 125b).

5. Vocalischer Lautwandel.

Es war ursprünglich meine Absicht, unter dieser Nummer dem assyrischen Vocalismus, verglichen mit dem der übrigen semitischen Sprachen, eine eingehendere Besprechung zu widmen. Indessen muss ich mich jetzt, um für diese grammatische Untersuchung nicht allzuviel Raum in den Blättern dieser *Zeitschrift* zu beanspruchen, auf einige kurze Bemerkungen beschränken.

Das Gebiet des vocalischen Lautwandels ist bisher, vor allem durch die gründlichen und scharfsinnigen Untersuchungen Haupt's, schon sehr eingehend nach der Seite hin behandelt worden, wo der Vocalübergang durch die Auflösung eines Hauchlautes oder durch Vocalharmonie beeinflusst ist. Das Zusammenfassende hierüber findet

sich bei Delitzsch § 32—35. Dagegen haben diejenigen Fälle bisher noch keine eingehendere Behandlung erfahren, in denen vocalischer Lautwandel unter andern als den beiden genannten Bedingungen eingetreten ist. Delitzsch führt auf S. 83 u. 87 unter den blos negativen Ueberschriften „(Umlaut in *ê* aus) *â*, in welchen kein ' quiescirt" und „allerhand andere Fälle" einige hierhergehörige Wörter nur auf, ohne sich über den Grund des Umlautes näher auszusprechen. Schon Jensen hat oben S. 98 f., zum Teil im Anschluss an mich, hierüber ergänzend zu Delitzsch gehandelt. Vgl. auch dess. *Kosm.* 112 Mitte und Nachtr. 502, sowie meine Bemerkungen oben S. 9 Anm. 1. Es sind, wie an den eben genannten Stellen bereits hervorgehoben ist, insbesondere Liquidae und Zischlaute, welche einen Uebergang von *a* in *e* bezw. *i* begünstigen. Auf die Parallele des Syrischen (Uebergang von *a* in *e* vor nachfolgendem sylbenschliessenden *s*) hat Jensen oben S. 99 bereits aufmerksam gemacht. Vgl. ausser Nöldeke § 45 insbesondere auch Duval § 83. Uebergang von *a* in *e* oder *i* unter Einfluss der umgebenden Consonanten findet sich im Hebräischen ja sehr häufig; vereinzelt auch im Aethiopischen bereits in der Schrift (Dillmann § 18; Prätorius § 8), ebenso im Amharischen zuweilen schon in der Schrift (Prätorius § 4—6, und für *ā* § 9). Blos das Arabische scheint auch in diesem Punkte den Charakter der Ursprünglichkeit am entschiedensten festgehalten zu haben, da es die unter dem Einfluss umgebender Consonanten nach *e* oder *i* hinneigende Aussprache des *a* so gut wie nie durch die Schrift zum Ausdruck gebracht hat,[1]) während

1) Ich sehe hierbei ab von der Frage, ob nicht vielleicht für eine frühere Periode auch für das Arabische noch weit tiefer gehende Veränderungen im Vocalismus angenommen werden müssen. Maier Lambert hat in der neuesten Nummer des *Journal asiatique* vom févr.-mars 1890, p. 164—179 in dieser Hinsicht Thesen aufgestellt, die, wenn sie sich als haltbar erweisen würden, eine vollständige Umwälzung in unsern Anschauungen über den ältesten Vocalismus des Semitischen hervorrufen müssten. Ich

dagegen der unter dem Einflusse von Vocalharmonie oder auch Vocaldifferenzierung erfolgte Uebergang von *a* in *i* bereits im Altarabischen in zahlreichen Fällen und zwar vielfach obligatorisch schriftlich fixiert wurde.

Noch weniger sind bisher die Fälle eingehender untersucht worden, in denen *u* im Assyrischen für ursprünglicheres *a* oder *i* eingetreten ist. Zwar hat DELITZSCH in dieser Hinsicht schon vor Jahren in seinen Vorlesungen auf Wörter wie *ul* „nicht", *purtu* „Kuh" u. a. aufmerksam gemacht; in seiner Grammatik hat jedoch dieser vocalische Lautwandel überhaupt keine Besprechung gefunden. Derselbe liegt jedoch innerhalb des Assyrischen weit häufiger vor, als man im allgemeinen annimmt. Siehe dazu schon oben S. 9, Anm. 3. Spätere Untersuchung wird übrigens noch genauer zu unterscheiden haben, in welchem Falle es sich um einen Uebergang von *a* (*i*) in *u* und in welchem um einen solchen in *o* handelt. Für ersteren werden voraussichtlich, wie auch mehrfach in den verwandten Sprachen, vor allem die Labiale *b*, *p* und *m*, für

---

kann nicht läugnen, dass gerade für mich, der ich in dieser *Zeitschrift* oben S. 9 f., Anm. 3 betont hatte, dass die assyrischen Präsensformen der Form *ikašud* sich auf rein lautlichem Wege als aus *ikašad* entstanden erklären, die daselbst vorgetragene Ansicht über den Ursprung der semitischen Perfect- und Imperfectformen *faʿala*, *faʿila*, *faʿula* und *jafʿulu*, *jafʿilu*, *jafʿalu* auf den ersten Anblick etwas Verlockendes haben musste. Und es mögen in der Tat auch in einer früheren Periode der Sprache, mehr als wir bisher annehmen zu sollen glaubten, Veränderungen im Vocalismus unter Einfluss der umgebenden Consonanten stattgefunden haben. In der Hauptsache ist aber die Theorie LAMBERT'S gewiss verfehlt. Schon die derselben zu Grunde liegende Voraussetzung, dass der *a*-Vocal als der ursprünglichste für die semitischen Sprachen anzusetzen sei, ist eine unbewiesene und überdies unwahrscheinliche Behauptung, die durch den zwischen den Zeilen zu lesenden Hinweis auf die indogermanischen Sprachen keineswegs an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Denn bekanntlich ist man ja auf diesem Gebiete durchaus von der früheren Anschauung der Ursprünglichkeit des *a*-Vocals im Gegensatz zu den andern Vocalen zurückgekommen, nachdem in Folge der Entdeckung des Palatalgesetzes der durchaus secundäre Charakter des Vocalismus im Sanscrit erkannt worden ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000407

letzteren dagegen besonders *r* in Betracht kommen. — Im Allgemeinen scheint mir die Behauptung nicht zu weitgehend, dass der assyrische Vocalismus, was die *e*-, *i*- und *u*-Laute anbetrifft, im Vergleich namentlich zum Arabischen, schon für die älteste Zeit recht wenig den Charakter der Ursprünglichkeit aufweist. Anders verhält es sich mit dem *a*-Laute. Im Gegensatz zu den anderen semitischen Sprachen, wo ja, und zwar sogar bereits im Altarabischen, häufig unter dem Einfluss eines Gutturals und (im Syrischen und Hebräischen) eines *r* ein secundäres *a* erscheint, ist mir aus dem Assyrischen kein sicheres Beispiel bekannt, in welchem sich der secundäre Charakter eines *a*-Lautes, etwa veranlasst durch die genannten Laute, erweisen liesse. Höchstens ist vielleicht in wenigen Fällen, wie in *râdu* „Unwetter", *šâru* „Sturmwind", unter dem Einfluss eines *r* (worauf Haupt BA I, 174 s. v. *mârašu* aufmerksam gemacht hat) ein ursprüngliches *a* erhalten worden, das sonst nach allgemeiner Regel im Assyrischen in *e* hätte übergehen müssen.

Königsberg i. Pr., im Juli 1890.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000408

Inscription de Nabonide.

(W. A. I. V, pl. 63.)

Par *Fr. V. Scheil.*

L'inscription de Nabonide, W.A.I. V, 63 (48 + 51 lignes)[1]) est dûe aux découvertes de RASSAM (en 1881) à *Abou-abba*. Le prologue et la conclusion ressemblent beaucoup à ceux des autres inscriptions du même roi. Elle traite de la restauration de l'*Esaggil*, de l'*Ezida*, et de celle de l'*Ebabbara* à *Sippar*. Dans ce dernier temple, le roi place un nouveau disque du soleil. Ainsi qu'on en peut présumer par W.A.I. V, 60 (*cp.* notre travail dans cette *Revue*, 1889, p. 324 suivv.), cet objet consistait en un disque opaque, solide, probablement en albâtre, sur lequel était appliqué en relief un soleil rayonnant, en or. L'astre d'où partaient les rayons, devait former au centre du disque, surtout vu de profil, une proéminence ou noyau assez considérable. Vraisemblablement c'était là le *râšu* du disque ou *tête*. Ce symbole reposait sur une sorte d'autel, *tenâ*, et était fixé devant une image ou statue personnifiant Šamaš, maître du disque, et formant rétable. Le tout s'appelait *Disque du Soleil.*[2])

Dans le temple de l'*Ebabbara*, l'ancien disque était en mauvais état, surtout dans ses accessoires. Des accidents

---

1) Le «cylindre» (forme de tonnelet) mesure en longueur 6 5/8 pouces anglais. Son diamètre varie de 2 1/8 à 2 7/8 pouces.

2) Cf. MONTFAUCON, *Antiq. expliq.* pl. CLXXX.

assez fréquents qui obligeaient à des renouvellements partiels chaque année suggérèrent à Nabonide de construire tout en or.

Mais la fixité hiératique de tout ce qui touche au culte, dont toute religion est si jalouse, trouva des défenseurs dans la personne des Anciens de Babylone et Sippar. «Qu'il soit fait pareil à l'ancien», dirent ils. Le roi pour éclairer davantage sa conscience, consulta les oracles de *Šamaš* et *Adad*. Il eut un premier oracle qu'il interpréta. Il en soumit le résultat à *Marduk*, afin de savoir si ce qui était agréable à *Šamaš* et à *Adad*, l'était aussi au Maître des Dieux; peut-être avec le secret désir de trouver une décision plus conforme à ses vues. — Mais Marduk se trouva d'accord avec les autres dieux, pour exiger un disque qui ne fût pas tout en or, mais pareil à l'ancien.

Notons que le texte ne donne explicitement la solution du premier oracle qu'après l'homologation de Marduk. Aussi bien eût-elle été non avenue aux yeux du roi, si ce dernier dieu avait opiné différemment.

Après cette définition, dit-il, je m'en rapportai à la volonté de Šamaš et Adad exprimée dans le premier oracle en faveur de l'ancien disque.

Les deux oracles sont en style cryptographique, et pour nous inintelligibles. Le travail auquel les soumettait le roi ou les mages, d'après leurs règles d'herméneutique, est rendu en assyrien par le terme *ašnê*, «*dédoubler, transcrire, traduire*» . . . . .

Il est intéressant de voir que l'oracle d'un dieu supérieur pouvait annuler les oracles d'autres dieux, sans qu'il y eût cependant prévarication en cas de conflit à exécuter la volonté d'un dieu inférieur. Toutefois il valait mieux être agréable au dieu supérieur[1]).

1) Cf. Pognon, *Wadi Br.*, p. 101—104, Col. II. 2, 4, 6, 8, 20 à 23. M. Bezold a eu l'obligeance de collationner les W.A.I. avec l'original, au profit de ce travail.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000410

Transcription.

Col. I. 1. Nabium-na'id, šar Tintirki, zâ[nin Esag]gil u Ezida,
rubû nâdu, muste'û aš[ra-a]-[1])ti ilâni rabûti
idan[2]) zaninâtu, ša ûmišam ana palaḫ ilâni bašâ uznâšu,
libba palḫu, ša ana amât[3]) ili u ištari rabiš putuqqu;
5. ašru kanšu, ša rašû puluḫtim,
ana ilâni u ištarâti[4]), ginâ usappû,
ana lâ rašê ḫiṭîtim;
ṣabtu sissikêti ilâni išteni'û balâṭi,
libbuš palḫuma amât ilâni naṣru;
10. aššum ina paraṣ ilâni lâša lâ šalimtu uṣallû ilâni rabûti,
mimmû ippušu išteni'û arkatsu ḫṭa
ana supê u temiqi arkî ilâni ridû,
in libbišu gamru uṣallû Bêl u mâr Bêl,

Traduction.

Nabonide, roi de Babylone, approvisionneur de l'Esaggil et de l'Ezida, prince auguste, qui a souci des temples des grands dieux, règle(?) leur économie, dont l'entendement est sans cesse au culte des dieux, cœur pieux qui respecte grandement la volonté des dieux et déesses;

serviteur soumis, doué de piété, qui fait des offrandes impétratoires aux dieux et déesses, afin d'être sans faute, qui en préparant les ornements des dieux, recherche la vie, cœur pieux qui garde la volonté des dieux;

qui implore des grands dieux qu'il n'y ait rien d'imparfait dans leur sanctuaire, et dans tout ce qu'il fait examine à fond la faute; qui se met à la suite des dieux en prière et en adoration, qui du meilleur cœur demande à Bêl et au fils de Bêl,

---

1) Restit. . — 2) Cf. Bezold, P.S.B.A., t. XI, p. 102. — 3) Restit. ; cf. inf. 9. — 4) Rest. .

ana šâṭi sirṭêšunu, kunnušu kišadsu,

15. ana šumišunu šûquru, palḫu ilâni rabûti,
mâr Nabium-balâṭsu-iqbî, rubû imga, anâku.
Ênuma Marduk, bêlu rabû, bêlût mâtišu iqîpannî,
zananût maḫâza, uddušu ešrêti umallû qâtûa,
ana zinnâti Esaggil u Ezida

20. ul apparakkâ kayâna.
Rês mimmâ damga ušerrib[1]) kiribšun,
igisê šûqurûti attanappalšunûši,
mimmâ šumšu duḫḫudu udaššî ina kirbišun.
Itti zinnâti Esaggil, Ezida

25. u ešrêti ilâni rabûti, Ebabbara bît Šamaš ša kirib Sippar,

ša šarru maḫrî ipušuma lâ innindû igarûšu,
bîtu šuati iqûpma itrurâ rêšâšu.
Aššum bîtu šuati epîšu, bêlu rabû Marduk ugânni,
igarûšu ga'apûtim adkî,

à porter leur joug, à incliner son cou

pour célébrer leurs noms, le dévot des grands dieux, Moi, fils de Nabûbalâṭsuiqbî, grand mage!

Après que le grand Seigneur Marduk m'eût fait hérité de la souveraineté du pays et qu'il eût remis entre mes mains l'entretien de la ville sainte, la restauration de ses temples, je n'ai pas cessé de décorer constamment Esaggil et Ezida.

J'y introduisis les prémices de tout ce qui est bon, pour eux je commande les dons les plus précieux, je fais regorger leur enceinte de toutes sortes de choses abondantes.

En sus de l'entretien d'Esaggil et Ezida, et des temples des grands dieux, il y avait Ebabbara, le temple de Šamaš à Sippar,

qu'un roi antérieur avait construit, mais dont les murs ne tenaient point; ce temple s'effondra et ses sommets furent renversés.

Pour reconstruire ce temple, le grand seigneur Marduk m'attendait; je me rendis compte de ses murs en ruines,

1) Détachez de . L'original a un petit intervalle.

epiri kirbišu assuḫma XVIII ammat qaqqari[1]) ušappil
Temmenna labiru ša Narâm-Sin
šarri maḫrî appalisma
elî temenna labiru addâ libnatsu.
Ša ištu ûmê ṣâti šarru ina šarrâni lâ ibnû,
manama ina šarrâni maḫrî, bîtu ša kiâm
bunnû, ana Šamaš lâ ipušu.
Ebabbara ana Šamaš bêliya rabiš êpuš.
Mimmâ ḫišîḫti Ebabbara lâ aklamma utîr(?) kiribšu,
erinê dannûtim, ašuḫê (?) paglûti,
(*is*) mussukkanna rabûti, kirbašu ušêrib.
Ninušu ša Šamaš, bêli rabê, dayâni ṣîrim ša šamê u irṣitim,
âšib Ebabbara, ša kirib Sippar, bêliya,
agû ḫurâṣi, simat ilûtišu, ša abru râšuššu,
tignu tuggunu, bunnû zari(?)nu
šattišamma šunšudu, lâ ibaššû tenâšu;

j'en déblayai les débris, et je creusai à 18 aunes sous terre. J'aperçus l'ancien *temen* de Narâm-Sin, un roi antérieur; sur ce vieux *temen*, je jetai sa brique de fondation: (monument tel) que depuis les jours d'autrefois, nul roi parmi les rois n'en avait construit (un pareil),

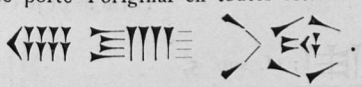
que aucun roi antérieur n'avait fait en l'honneur de Šamaš, un temple ainsi bâti. (Oui), à Šamaš mon seigneur, j'élevai somptueusement l'Ebabbara. Tout ce qui était nécessaire à l'Ebabbara, je ne cessai de l'y amener: cèdres superbes, pins (?) énormes,

j'y fis introduire de grands palmiers (?).

Ce fut alors (aussi) que le disque d'or de Šamaš le grand seigneur, le juge suprême du ciel et de la terre, mon seigneur, qui réside à l'Ebabbara dans Sippar, que cet insigne de sa divinité, dont le relief était brillant, la structure artistique, l'albâtre (?) luisant,

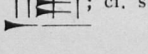
réinstallable chaque année, avait perdu son support. Aucun des rois

1) C'est ce que porte l'original en toutes lettres:



46. manama šarru âlik maḫriya tenê agû šuati lâ [ipušu];
ana epîš agû ḫurâṣi, libba pâliḫ rašâku pu[ḫru....]
upaḫḫirma mârâni Tintirki u [Sippar](ki),
Col. II. 1. enqûti, râš ṭêmi: „kîma labirimma linnipuš" iqbûni.
Ašrâti Šamaš u Adad, bêlê birî aṣte'êma
ša epîš agû ša lâ za*ri*(?)ni; Šamaš u Adad
ina têrtišunu ulli itappalûinni;
5. apqidma, ulli ušallišma purussu šaknu iššakna in têrtiya
ašnîma, aššum epîš agû ša lâ za*ri*(?)ni. Ašrâti Šamaš
u Adad aṣte'êma, šumma ša elî ilûtišunu ṭâbu
u elî Marduk, âšib Esaggil, bêliya.
Šamaš u Adad anna kînu ušaškinû in têrtiya:
. . . . . .
20. Dumqu têrti annîti, ûmi maḫrâ amurma
aššum ša elî Marduk bêliya ṭâbu, ašnê têrti, apqid[1])

mes prédécesseurs n'avait rétabli le support de ce disque. Doué d'un cœur pieux, pour refaire un disque (tout) en or,
je convoquai une assemblée, et les hommes de Babylone et de Sippar,
les hommes sages et intelligents me dirent: «qu'on le fasse pareil à l'ancien!».
Je consultai donc dans les temples de Šamaš et Adad, seigneurs des visions, au sujet d'un disque à faire sans albâtre (?).
Šamaš et Adad dans leurs oracles me rendirent un arrêt.
J'observai, fis répéter 3 fois cet arrêt et interprétai l'ordre formel qui m'était fixé dans l'oracle me concernant, à propos d'un disque à faire sans albâtre.
Je cherchai (encore) dans les temples de Šamaš et Adad, si ce qui était agréable à leur divinité l'était aussi à Marduk mon seigneur, qui réside dans l'Ebabbara. — Šamaš et Adad m'avaient statué cet ordre formel dans mon oracle: . . . . . .
Voici l'*oracle* béni que je trouvai le premier jour, au sujet de ce qui était agréable à Marduk mon seigneur: j'interprétai l'oracle et je constatai cette bonne

1) Orig.:  ; cf. sup. 5.

Purussa damqu, *ša epîš agê šuati kîma labirimma*, iššakna in têrtiya:

. . . . . .

34. Têrti šuati appalisma ana amât Šamaš
35. u Adad bêlê birî atkalma,
agû ḫurâṣi kîma labirimma ša za*ri*(?)ni, in abnê samulli
u abnê ukarat šûšubu, in abnê nisiqtim šuklulu,
in šipir Guškinturda, Ninṣadim, eššiš abnî,
ûmiš unammirma,
40. maḫar Šamaš bêliya ukîn. —
Šamaš, bêlu rabû, mimmû etêppušu
ḫadiš naplisma
ana yâti Nabium-na'id šarri zâninika,
balâṭam ûmê rûqûti, šebê littûtu,
45. ana šeriktim šurkam,
ipat kibrât irbittim,
nuḫuš tâmâti, ḫiṣib šadê
u mâtitan, šâtišamma
ana Esaggil, êkal šamê u irṣitim lušê [*rib*] [1]),
50. anâku lû šarru zâninu, muddiš
ešrêti ilâni rabûti, ana dâerâti!

décision que, *faire ce disque comme il était anciennement*, m'était signifié par l'oracle:

. . . . . .

Je trouvai (donc) cet oracle et je me rapportai à la volonté de Šamaš et Adad; je fis donc à neuf, avec l'art des dieux Guškinturda et Ninṣadim, un disque d'or pareil à l'ancien, avec albâtre (?), établi sur des *samulli* et des *ukarat* (יקר?) orné de pierres précieuses; je le fis briller comme le jour,

et le plaçai devant Šamaš mon seigneur.

Šamaš, grand seigneur, regarde avec faveur toutes mes œuvres; à moi Nabonide, le roi ton pourvoyeur, accorde en don de longs jours de vie, de la gloire à satiété,

et que chaque année, je fasse entrer à l'Esaggil, temple des cieux et de la terre, le tribut des quatre régions, l'abondance des mers, les produits des monts et des plaines,

moi le roi administrateur, restaurateur des temples des grands dieux — à jamais!

1) Restit. [cuneiform].

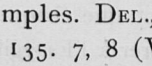
Notes.

Col. I, l. 2. *Rubû nâdu.* Dans *nâdu* comme dans *ṣîru*, l'idée de grandeur, d'élévation physique et morale domine. Il est incontestable que ces deux mots ont fini par prendre aussi l'acception religieuse de «vénérable, adorable»: *išibu na'du*, *nišakku na'idu*; *bîtu*, *niqû*, *akiti ṣîrti*, *ina qibîtika ṣîrti*, *ḫaṭṭi ṣîri*, etc. Dès lors le mot *auguste* rend adéquatement dans notre langue *ṣîru*, *nâdu*.

Augustus en effet est le dérivé d'un substantif perdu, *augos*, *augus*, signifiant grandeur (cf. *robustus* auprès de *robos robur*) et dont le correspondant exact s'est conservé dans le sanscrit ओजस् «force, puissance". Auprès de celui de «*majestueux*» (*magnus*, *majus*) resté conforme à l'étymologie, *augustus* a pris le sens religieux de *vénérable*, *adorable*. On retrouve même ce sens dans certains emplois du verbe correspondant *augeo*. C'est l'opinion de M. P. Regnaud (*Hist. des Relig.* XIV. 1. p. 68).

L. 4. *Putuqqu*. Verbe *pâqu*. Cf. V. 65. I. 1: *ša ana ṭêmi ilâni pûqu*. «Respicere, avoir égard, respecter».

L. 6. (*Ginâ*) *usappû*. Verbe *sipû*. Vid. B.P. Zimmern 22, 1 ספח, *fudit* (*preces*).

L. 8. *Ṣabtu sissikêti ilâni*. Idg.  . Or = *Lubušu*. Il s'agit évidemment de vêtements, d'ornements amples. Del., *Gramm.* p. 144: *sis(s)iktu* «Kleid». Cf. ZA. II, p. 135. 7, 8 (Winckler): *aššum sissikti Marduk bêliya ṣabtaku-u-ma*, *Marduk bêli yâti irabanni* etc. *ṣabâtu sissikêti* a donc le sens de préparer, fournir la vestiaire des dieux. Le roi est leur *stoliste*. Cf. II. 38. 2. obv. 4; V. 61, V, 39—43.

L. 10. *Aššum* . . . . . *lâša lâ šalimtu* . . . . . C'est ainsi qu'il faut lire, croyons-nous, *la ša la di*. *Aššum* après *uṣallû* réclame un autre verbe. On trouve *lâšu* pour *lâ-išû* (ZA. I. 372) et *laššu* (*Beitr. z. Ass.* I. 217. 13.). Ce zélé restaurateur des temples et de la liturgie veut que dans le culte des dieux, il n'y ait rien d'imparfait, d'incomplet.

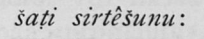
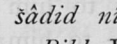
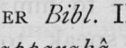
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000416

Les temples doivent être en bon état. Les rites doivent être rigoureusement, mathématiquement exécutés, sous peine d'offenser les dieux et de rester inefficaces. Ce n'est donc pas une chose indifférente que le roi demande aux dieux.

Cf. *ana . . . . šullum parṣê u billudê* V. 60. III. 3.
ana šullum parṣê u kidudê V. 62. 42. 2. b.

Parṣu désigne aussi bien les cérémonies, les rites que le lieu même de ces cérémonies.

L. 11. *Mimmû ippušu išteni'u arkatsu ḫida(ṭa)*. Dans ses projets et ses œuvres, le roi guette la faute et la poursuit. *Arkatsu* ne doit pas être pris *temporaliter*.

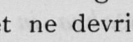
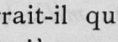
Le  est évidemment le pendant de  et de  inf. 21.

L. 13. *Bêl u mâr Bêl*, Nabû et Marduk.

L. 14. *Ana šaṭi sirtêšunu*: Cf. Latrille ZK. II. 260. 261 (note). Cf. *šâdid nîr Aššur* Prk. Sarg. 70 (même sens contre Peiser *Bibl.* II, p. 63).

L. 20. *Ul apparakâ*. *Apparkâ* serait plus correct. Voir quelques autres formes irrégulières dans Del., *Gramm.* p. 319.

L. 26. *Innindû* (*igarûšu*). Niphal de *emêdu*.

L. 30. *Bunnû zarinu*. *Zarinu* n'est employé que dans cette inscription. C'est le nom d'une matière précieuse, puisque le problème va s'agiter de faire un disque avec *zarinu* ou sans *zarinu*, tout en or, ou partie or partie *zarinu*. Dans Nabû-bal-iddin (col. IV) c'est l'or et *l'ugnû* (albâtre) qui entrent dans la composition de l'image. Le *zagin* et l'*ugnû* sont bien la même matière. Est-ce que dans notre inscription les deux signes  et  auraient été confondus, et ne devrions-nous pas lire *zaginu* pour *zarinu*? Se pourrait-il qu'on ne rencontrât qu'une fois le nom de cette matière précieuse (*zarinu*?), quand les inscriptions concernant l'ornementation des temples où elle devait surtout être employée sont si nombreuses?

L. 45. (*Lâ ibaššû*) *tênâšu*. *Tênû* = «support, rétable» = *iršu* II. 23. 60. Cf. *Têniḫu* = *iršu* II. 23. 59. Verbes נוח, נחה, אנח (?).

Col. II, l. 4. *Ulli itappalûinni*. *Ullu* est a rapprocher ou de *ullu* «joie» [oracle joyeux, *heur* (augur)] ou de *ullu* «ancien, prophétie» (il peut s'agir ici de vieux documents prophétiques que le roi consulte) ou encore de עלל «lier» écret, *vaticinium* qui oblige comme une *loi* particulière, tel individu. Nous penchons vers cette dernière interprétation. — *Itappalûinni* de *apâlu*. Même verbe sup. Col. I. 22: *attanappal*(*šunûši*).

L. 5. *Ulli ušalliš*. L'interprétation des oracles, à en juger par les deux spécimens donnés plus loins était souvent chose difficile. Aussi le roi dit à ce sujet: *apqid* ..... *ušalliš* ..... *ašnê*. Pour *šalâšu* v. Pinches PSBA IV. 112. Il cite

II. 39. 10: *ša-mu-ni-gu-pêš*, («say to him thrice») = *šullišsumma*, «make three to him».

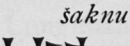
II. 39. 9: *ša-mu-un-ri-gu-tab*, «speak to him twice» = *šunnišumma*, «repeat to him also».

šalâšu peut ne signifier que la répétition fréquente d'un acte. *Nous* nous servons quelquefois du mot *triple* pour l'intensif. C'est qu'en effet, comme dit S. Thomas, *Sum. theol.* I. q. XI. a. 2 ad 3^{m}. Multum accipitur dupliciter. Uno modo absolutè, et sic opponitur uni. Alio modo secundum quod importat excessum quemdam et sic opponitur pauco. Unde primo modo duo sunt multa, non autem secundo. Cependant comme dans les rites magiques et dans les rites religieux *trois* a souvent un caractère sacré, il se peut que *šalâšu* soit à prendre ici *littéralement*.

Ll. 5, 6. *šak-nu iššakna in têrtiya ašnî*. Le premier signe a la valeur *abutu*, *milî*, (d'après les syllabaires) peut être aussi *purussu*, en tout cas un mot du genre masculin. Nous retrouvons à la ligne 22: *damqu iššakna in têrtiya*.

Le sens en est certainement, «décret, arrêt, etc.»

Ce mot semble, en effet, alterner avec *anna* (*kînu ušaškinû in têrtiya*) inf. 9, et avec 𒌋𒌋𒌋 𒀀 𒁹 = *purussâ* (*kînum* ..... *ušaškinû ina têrtiya*) V. 65. I. 28, 29.



šaknu aussi est bien suppléé par *kînu*. Le signe 𒁹 𒁹 𒁹 dont la valeur ordinaire est *šik* a certainement ici la valeur *šak* qu'il faudrait appliquer dans I. 17. 23, *ušakniš* plutôt que *ušikniš*.

Ašnê (inf. 21 *ašni-e*) a le sens de «*répéter*», et dans le cas particulier de «dédoubler» par la traduction ou la transcription un oracle cryptographique ou cryptologique. Cf. Ps. 89, 35 מוצא שפתי לא אשנה «je n'équivoquerai pas sur mes paroles».

L. 44. *šebê littûtu* (malgrè Ps. 17. 14 ישׂבעו בנים?). Le passage Khors. 191 *likšud littûtu* ne permet pas de traduire *littûtu* par «progénitu».

L. 46. *Ipat kibrât irbittim*. Cf. Nabuch. II. 36: *ipti kabitti*. ܝܦ est une fausse racine à sens identique. وفى (?) contre Flemming, *Neb.* p. 33.

[Expédié à la Rédaction le 24 juillet.]

Sprechsaal.

A trilingual inscription of Artaxerxes Mnemon.

By *B. T. A. Evetts.*

In the *Proceedings of the Society of Biblical Archaeology*, Vol. VII, p. 132 is an account of two fragments of black diorite, apparently forming part of the mouldings of two columns, found at Hamadan and bearing a trilingual inscription of the time of Artaxerxes Mnemon (B. C. 405—362). This account, by Mr. PINCHES, is based upon a photograph forwarded from Persia, in which the inscription was imperfectly represented. Now, however, the objects are in England[1]), and in consequence I am able to give a description founded upon a personal examination of them.

Mr. PINCHES, in spite of the statement that the fragments were discovered at Hamadan, assumes the inscription upon them to be a mere duplicate of the well-known inscription of Artaxerxes Mnemon found at Susa by Mr. LOFTUS, and restores it accordingly. But if they came from Hamadan, they must have formed part of a palace of the Persian kings at Ecbatana (old Persian *Hagmatâna*) on the site of which the modern city[2]) stands, although

1) In the possession of Mr. LINDO MYERS, who kindly allows me to publish this note.

2) This is not the place to discuss the objections of some geographers to the identification.

the traces of such an edifice have not yet been recognised by modern excavators. Consequently it had to be supposed that the palace at Ecbatana had exactly the same history as the palace at Susa, and that both were built by Darius Hystaspis, burnt down under Artaxerxes Longimanus, and rebuilt by Artaxerxes Mnemon! A study of the actual objects, however, shows that our inscription, though in part identical with that at Susa, is by no means entirely so, and above all that there is no room for the restoration of those passages which give the history of the Susian edifice. Artaxerxes in our fragments simply states that he has built an *Apadana* by the grace of the gods, and prays that he may be protected and his building preserved. The *Apadana*, state reception-room or throne-room (see Dieulafoy, *L'Art antique de la Perse* Pt. II., p. 22), formed the chief part of a Persian palace and although, as we have already said, no other remains of such a building have been found in modern times on the site of Ecbatana, the Greek writers allude to the existence of a royal residence in this ancient capital of the Median kings, and state that the Persian monarchs spent the summer there because it was cooler than Susa or Babylon. Polybius describes the palace as being of great magnificence, supported by columns plated with gold and silver, and roofed with silver tiles (X. c. 27). Ecbatana too was among the cities into which the worship of Anaïtis, the goddess whose name occurs in our inscription as well as in that of Susa, was introduced by Artaxerxes Mnemon. The well-known passage from Berosus quoted by Clement of Alexandria (*cohortatio ad gentes*, I. 5) states that Artaxerxes the son of Darius Ochus first set up images of Aphrodite Tanaïs in Babylon, Susa, Ecbatana, Persepolis, Bactra, Damascus and Sardis (cf. Oppert, E. M. II. 197; Norris, *Memoir on the Scythic version of the Beh. Inscr.* p. 161). The mention of this goddess in our inscription confirms the statement with regard to Ecbatana. Probably it was in this city

that the greatest devotion to her was exhibited, for Plutarch calls her "the Artemis of Ecbatana" and alludes to the establishment in the Median capital of an order of priestesses of Anaïtis, among whom Aspasia the favourite mistress of Artaxerxes was enrolled that she might be bound henceforth to perpetual chastity and thus escape from the embraces of Darius (Artaxerxes, c. 27). Polybius also describes a magnificent temple of Aine or Anaïtis at Ecbatana with columns plated with gold and silver tiles and narrates the spoliation of the palace and temple by Antiochus who had the precious metals melted down and coined into money (*loc. cit.*).

Besides the historical importance of our inscription it must also be of interest to philologists and palaeographers on account of the variant readings it presents when compared with that of Susa, both in the Persian and Babylonian versions. The Persian ideogram for the name of Ahuramazda is here 𐎠𐎠𐎹, not 𐎠𐎹 which SPIEGEL gives on the authority of M. OPPERT, stating, however, that he does not know where it was found (*Die altpersischen Keilinschriften* p. 159)[1]). In the Babylonian version *Aḫurada* for *Aḫuramazda* must be a mistake, but *Na-i-tu* instead of *A-na-'-i-tu* as the form of the name Anaïtis is noteworthy. *A*[*-pa-da-an*] is more in agreement with the Persian *Apadana* than the form *Ap-pa-ḏa-an* found at Susa.

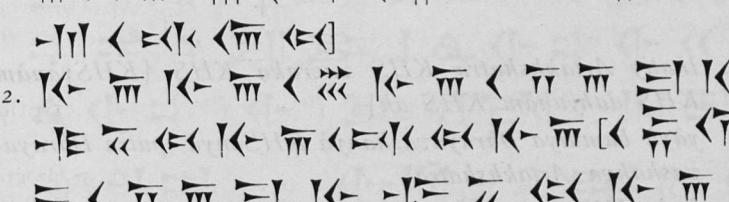
The Hamadan fragments formed part of two circular mouldings, probably at the base of two columns, whereas the inscriptions at Susa are upon the square bases of the pillars (LOFTUS, *Chald. and Sus.* p. 366ff.). Each ring, when complete, no doubt bore three versions of the inscription

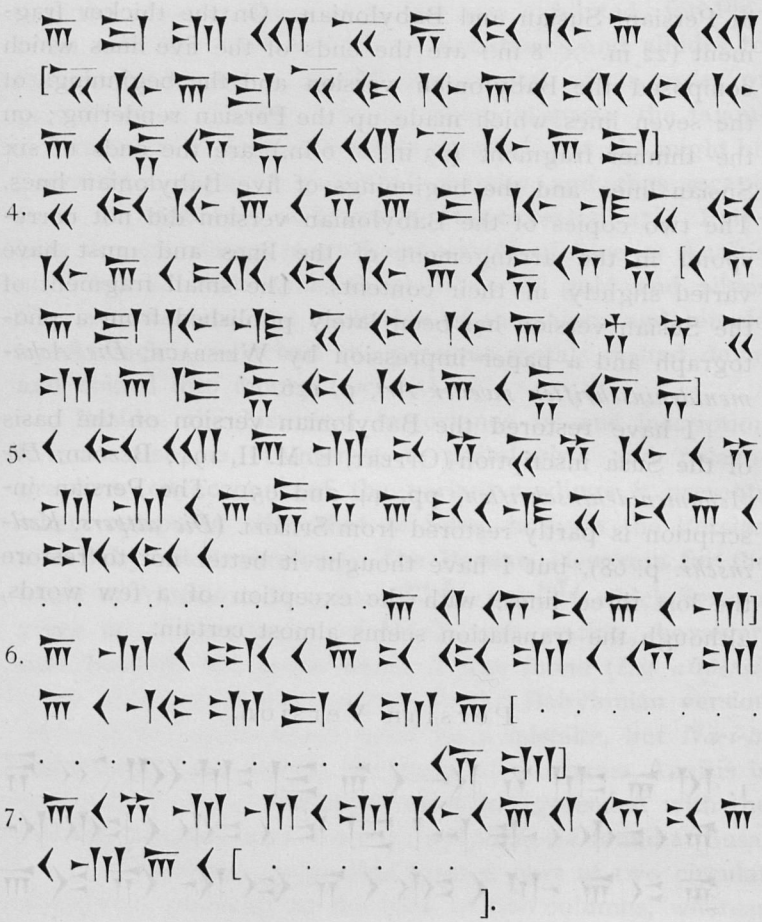
1) Professor OPPERT allows me to state that he found the ideogram on an impression in wax of a cylindrical seal in the Collection of M. RAIFÉ afterwards catalogued by LENORMANT. In the *Mélanges d'Archéol. ég. et ass.* No. 1, p. 29, 1872, OPPERT published another Persian seal from the same Collection, with the ideograms for *nâma*, *Parsu*, and *puŭra*, quoted by SPIEGEL.

in Persian, Susian and Babylonian. On the thicker fragment (22 in. × 8 in.) are the ends of the five lines which composed the Babylonian version and the beginnings of the seven lines which made up the Persian rendering; on the thinner fragment (23 in. × 6 in.) are the ends of six Susian lines and the beginnings of five Babylonian lines. The two copies of the Babylonian version did not correspond in the arrangement of the lines and must have varied slightly in their contents. The small fragment of the Susian version has been lately published from a photograph and a paper impression by Weisbach, *Die Achämenideninschriften zweiter Art*, p. 126.

I have restored the Babylonian version on the basis of the Susa inscription (Oppert, E. M. II, 194; Bezold, *Die Achämenideninschriften*, pp. 44 and 95). The Persian inscription is partly restored from Spiegel (*Die altpers. Keilinschr.* p. 68), but I have thought it better not to restore the lost three lines, with the exception of a few words, although the translation seems almost certain.

Persian Version.

1.
2. 
3.

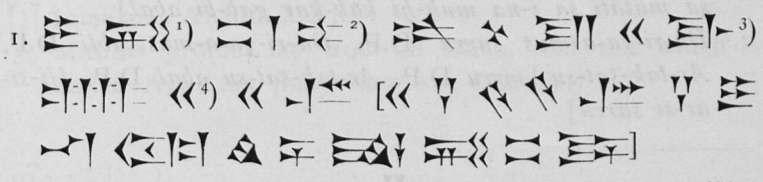


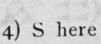
1. *Ihatiy Artakhshatŭra KHS vazraka KHS* [*KHSyânâm KHS dahyunâm KHS ah*]
2. *yâyâ bumaiya Dârayavashahyâ KHSahyâ* [*putŭra Dârayavashahya Artakhshatŭra*]
3. *hyâ KHSahyâ putŭra Artakhshatŭrahyâ Kh*[*shayârshahyâ KHSahyâ putŭra Khshayâr*]
4. *shahyâ Dârayavashahyâ KHSahyâ putŭra* [*Dârayavashahyâ Vishtâspahyâ putŭra*]

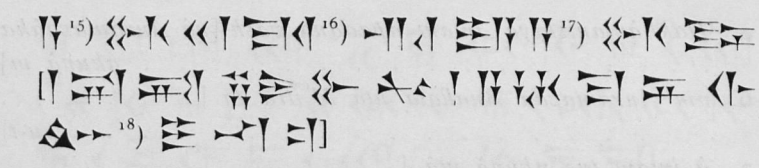
5. *Hakhâmanishiya imam apadâna vash-*[*nâ Auramazdâha . . . . . akunâ m*]
6. *am Auramazda Anahata utâ M'itra ta* [. . . . . *u-t*]
7. *â imam tya akunâ mâ* [. . . . .].

1) Thus says Artaxerxes, the great king, the king [of kings, the king of countries, the king] 2) of this earth, of Darius the king [son, namely of Darius of Artaxerxes] 3) the king son, namely of Artaxerxes of [Xerxes the king son, namely of Xerxes] 4) of Darius the king son [namely of Darius of Hystaspes son] 5) the Achaemenid: This apadâna by the grace [of Auramazda, of Anaitis and of Mithras I have built;] 6) me may Auramazda, Anaitis und Mithras [protect from all evil and] 7) this that I have built may they not [injure or destroy . . .].

Babylonian Version.

1. 
2.
3.

1) S . — 2) S  . — 3) S . — 4) S here and throughout . — 5) S add. . — 6) S omit. — 7) S add. . — 8) S omit. — 9) S add. . — 10) S . — 11) S . — 12) S . — 13) S add. . — 14) S add. . —



4.

5.

1. *i-qab-bi* D.P. *Ar-tak-šat-su šarru rabû-u šar šarrâni* [*šarru ša mâtâti ša i-na muḫ-ḫi ḳaḳ-ḳar gab-bi abal*]
2. *Da-ri-ya-a-muš šarru* D.P. *Da-ri-ya-a-muš abli* D.P. *Ar-tak-šat-su* [*šarru* D.P. *Ar-tak-šat-su abal* D.P. *Ḫi-ši-ar-ši šarru*]

---

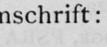
15) S omit. — 16) S add. . — 17) S omit. — 18) S add. *aga šumu appadân Dariyâmuš abu abi abîya itêpuš ina ṭurri ullû ina pâni Artakšatsu abi abîya išâtum uštakkalšu.* [*See*, however, DELITZSCH, *W.B.*, pp. 379, 383. — *Bez.*] — 19) S . — 20) S . — 21) S, restored by OPPERT, . — 22) S, partly restored by OPPERT, concludes .

3. *Ḫi-ši-ar-ši abal* D P. *Da-ri-ya-a-muš šarri* D.P. *Da-ri-ya-a-muš abli* [D P. *Uš-ta-as-pu zîr* D.P. *A-ḫa-ma-ni-ši-' i-na* GIŠ]
4. *ṣilli* AN *A-ḫu-ra-da* (sic!) AN *Na-i-tu u* AN *Mi-it-ri ana-ku e-te-pu-*[*uš a-ga šumu a-pa-da-an* AN *A-ḫu-ra-da* AN *Na-i-tu u* AN *Mi-it-*]
5. *ri ana-ku li-iṣ-ṣur-' la pâni gab-bi bi-i-ši u a-ga šumu a*[*-pa-da-an ša ana-ku e-te-pu-uš la u-ḫa-ab-ba-lu-šu*].

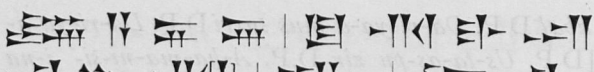
1. Thus says Artaxerxes, the great king, the king of kings, [the king of all the countries which are upon the earth, the son]
2. of Darius the king (namely) Darius the son of Artaxerxes [the king, (namely) Artaxerxes the son of Xerxes, the king (namely)]
3. Xerxes the son of Darius, (namely) Darius the son [of Hystaspes the descendant of Achaemenes: Under]
4. the shadow of Ahuramazda, of Anaitis and of Mithras I have built [this which is called Apadana; may Ahuramazda, Anaitis and]
5. Mithras protect me from all harm, and this which is called Apadana [may they not destroy!]

Inschrift Kurigalzu's II.

Von *C. F. Lehmann.*

Das vermisste Auge einer Statue mit einer Inschrift Kurigalzu's hat sich wiedergefunden.[1]) Es ist ausgestellt im *Assyrian Room* des British Museum: A.R. C. 146, und besteht aus sehr hellfarbigem, bläulich-weissem Achat oder Onyx. Die in altbabylonischen Zeichen eingegrabene Inschrift lautet in neuassyrischer Umschrift: 

1) Vgl. WINCKLER, diese *Zeitschr.* 1887, S. 304 ff.; LEHMANN, ebenda, S. 449 f.

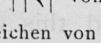


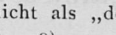
d. i.: *Marduk* | *lugal-a-ni-ir* | *Ku-ri-gal-zu* | *tur Bur-na-bu-r[i]-|ia-aš* | *in-na-an-ba* (?); babylonisch gelesen: *Ana Marduk šarrišu Kurigalzu abli Burnaburiaš iḳîš* (?): „Marduk, seinem Könige, hat Burnaburiaš (dies) geweiht (?)".

George Smith hatte also richtig erkannt, dass sich hier Kurigalzu als Sohn des Burnaburiaš bezeichnet, und nicht, wie Winckler vermutete, einen Lesefehler begangen. Dass es einen anderen, früheren König Kurigalzu[2]), Vater des Burnaburiaš, gegeben, hat bereits der Fund von el-Amarna[3]) gelehrt; die Angabe der Synchronistischen Tafel ist somit durch eine authentische Inschrift Kurigalzu's II. bestätigt.

Die Reihe der in Betracht kommenden Herrscher kassitischer Dynastie lautet also — um dies wiederholt[4]) festzustellen:

---

1)  von Z. 4 steht scharf am Rande und ist abgerieben; vom letzten Zeichen von Z. 6 ist nur (= ?) zu erkennen. Zz. 1. u. 6 stehen resp. oben und unten auf dem (*Zeitschr.* 1887, 450 näher beschriebenen) Einsatztheil. Auf der Rückseite des Objects glaube ich ein par Spuren von Keilschriftzeichen zu erkennen.

2) Es liegt jetzt doch wohl die Möglichkeit vor, das *ṣiḫru* der Synchron. Tafel als „der jüngere" — im Gegensatz zu dem früheren Könige — zu fassen, und nicht als „der Unmündige, das Kind", welch letzteres Winckler (a. a. O. S 308) vorzog. Vgl. dazu Zeile 12 der Arbela-Inschrift K. 891 (Pinches, *Texts* p. 17 f.), woselbst Asurbanabal mittheilt, er habe seinen , *aḫu ṣiḫru*, seinen „jüngeren" — doch wohl kaum „unmündigen" — „Bruder" mit der  , „Grossbruderschaft", einer hohen, wie es scheint, priesterlichen Würde belehnt. — Vgl. Lehmann, *Šamaššumukîn*, Theil I, S. 30 und Jensen, KB II, S. 263. *Aḫu kuddinnu* dagegen heisst nicht der „jüngere", sondern der „illegitime Bruder"; s. diese *Zeitschr.* 1889, S. 292.

3) Siehe Budge, PSBA 1888, p. 563; Lehmann, *Zeitschr.* 1883, S. 375; Winckler, ÄZ. 1889, S. 44, N. 1.

4) Vgl. Winckler a. a. O.

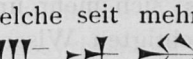
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000428

Kurigalzu I. (Zeitgenosse Amenothes' III.)
|
Bu"aburiaš (Zeitgenosse Amenothes' IV.)
|
Karaḫardaš
|
Nazibugaš
|
Kurigalzu II.

London, October 1890.

Aus einer Mitteilung des Herrn J. N. Strassmaier

an *C. Bezold.*

. . . Bei den verschiedenen Erklärungsversuchen, welche seit mehr als zehn Jahren über das babylonische  angestellt worden sind, wird es Sie vielleicht interessiren, dass ein „anklingendes" Subst. sich in Levy, *Chaldäisches Wörterbuch über die Targumim*, S. 15 findet, das bis jetzt der Aufmerksamkeit der Assyriologen entgangen zu sein scheint, nämlich:

„אוֹנְיָתָא f. (gr. *ὠνή* und *ὤνησις* das Kaufen, der Kauf), Kaufschein. Gen. 49, 21 I. I und II אוניתא דחקל der Kaufbrief über das Feld. Kiddusch. 6 b. כתב עליו אונו er stellte über das Verkaufte einen Kaufbrief aus. B. bathra 52 a. אונות ושטרות Kaufbriefe und Wechsel . ." etc. Dieses אוניתא steht der Bedeutung und Form nach wohl siche dem näher als dem gr. *ὤνησις* . . . . .

Recensionen.

Keilschrifttexte *zum Gebrauch bei Vorlesungen. Herausgegeben von Ludwig Abel und Hugo Winckler.* Berlin. Spemann 1890. IV, 100 Ss. in kl. fol. — ℳ 15.

Da die Assyriologie immer sichereren Boden gewinnt und trotz vieler Unzulänglichkeiten (vor allem Mangel eines umfassenden brauchbaren Lexicons) sich mehr und mehr zu einer unbestreitbaren, vollberechtigten Wissenschaft herausbildet, so muss jedes Werk mit Freuden begrüsst werden, das dazu bestimmt erscheint, den dornigen Pfad des Lernens zu erleichtern. In reichem Maasse scheint vorliegende Chrestomathie diese Aufgabe zu erfüllen. Sie ist lediglich zu „praktischen Zwecken bestimmt". Von diesem Gesichtspunkte aus ist die Auswahl der Texte und die Einrichtung des Wörterverzeichnisses und der Schrifttafel getroffen. Die Auswahl ist durchaus zu loben; sie bietet, besonders da die veröffentlichten Inschriften meist vollständig collationirt sind, ein vorzügliches Material zu Vorlesungszwecken und giebt ein gutes Bild der gesammten assyrisch-babylonischen Keilschriftlitteratur. Nur hätte, wie von den altassyrischen, so auch von den altbabylonischen Inschriften eine Probe mitgeteilt werden sollen.

Ob der Anfänger mit Hilfe der *Keilschriftlichen Bibliothek* im Stande sein werde, ohne weitere Anleitung an der Hand dieser Keilschrifttexte sich in die Assyriologie

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000430

einzuarbeiten, muss die Zukunft lehren. Auf jeden Fall bieten hierzu das Wörterverzeichnis und die Schrifttafel gute Hilfe. Dass bei ersterem, welches ja gewiss manche Schwächen zeigt und zeigen muss, so lange noch kein vollständiges Lexicon der assyrisch-babylonischen Sprache besteht, zuweilen nicht das Neuste und Allerneuste berücksichtigt ist, wird dem Werke nur der zum Vorwurf machen, der vergisst, zu welchem Zwecke diese Chrestomathie bestimmt ist. Räsonnements über strittige Punkte, vielleicht gar mit Verweisungen auf einzelne Controversen, sind in einem „Schulbuche" nicht am Platze. Die Schrifttafel schliesst sich mit Recht Brünnow's Werk an.

Die Ausführung der Autographien von der Hand Dr. Abel's verdient alles Lob. Besonders die schwierige Vereinigung von Autographie und Druck in der Schrifttafel möge hervorgehoben werden. Nur scheint die neubabylonische Columne einigen unheilvollen Einfluss auf die assyrische in Bezug auf den Ductus ausgeübt zu haben. Uebrigens wäre eine Benennung dieser Columnen („neuassyrisch", resp. „neu-babylonisch") vielleicht nicht überflüssig gewesen, da das Werk für Anfänger bestimmt ist.

Da auch die äussere Ausstattung der *Keilschrifttexte* anzuerkennen und der Preis nicht übermässig hoch zu nennen ist, so können wir sie mit gutem Gewissen empfehlen. Wir sind überzeugt, dass sie sich bald überall werden eingeführt haben.

Breslau, im Juli 1890.

F. E. Peiser.

Bibliographie.

Adler, C. — Assyriology in Japan: Proceed. of the Amer. Oriental Society, Oct. 1889, p. CLXVII—VIII.

Bezold, C. — Catalogue of the Cuneiform Tablets etc., Vol. I. Kritik darüber: The New-York Times 1890, No. 12189, p. 19.

— Kritik über Abel-Winckler's „Keilschrifttexte": Trübner's Record, 1890, October, p. 51.

Bonavia, E. — Bananas and melons as dessert fruits of Assyrian monarchs and courtiers: The Babylonian and Oriental Record IV, No. 8, p. 169—76.

Epping, Jos. — Die babylonische Berechnung des Neumondes: Stimmen aus Maria-Laach, Bd. XXXIX (1890), 3. Heft, S. 1—16.

Erman, A. — Neues aus den Tafeln von El Amarna: Zeits. f. ägypt. Sprache, 1890, S. 112.

Evetts, B. T. A. — *Tâtum-ḫipa* und *Gilu-ḫipa*: ibidem, S. 113.

Harper, R. F. — The Kh. Collection of Babylonian antiquities belonging to the University of Pennsylvania: Hebraica 1889, Oct., p. 59—60.

— Kritik über Delitzsch's and Haupt's „Beiträge zur Assyriologie": ibidem, p. 65—67.

Degli **Hittîm** o Hethei e delle loro migrazioni: Civiltà cattol., serie XIV, vol. VII, quad. 966, p. 681—97.

Hommel, F. — Kritik über Weisbach's „die Achämenideninschriften zweiter Art": Liter. Ctrlbl. 1890, No. 36, Sp. 1256—9.

Jensen, P. — Aus dem Briefe in der Mitanni-Sprache: Zeits. f. ägypt. Sprache, 1890, S. 114.

Kohler, J. und **Peiser,** F. E. — Aus dem babylonischen Rechtsleben. I. Leipzig (Pfeiffer) 1890. IV, 36 Ss. in 8°.

Lucas, J. D. — L'astronomie à Babylone: Revue des questions scient- 1890, oct., p. 450—83.

Müller, A. — Bibliographie über Keilinschriften: Orientalische Bibliographie IV, S. 113—15.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000432

Pinches, Theo. G. — An early Babylonian inscription from Niffer: Hebraica 1889, October, p 55—58.

Prášek, J. V. — Medien und das Haus des Kyaxares: Berliner Studien für class. Philol. und Archaeol., XI. Bd., 3. Heft. Berlin (Calvary) 1890. 110 Ss. in 8°.

Rogers, R. W. — Kritik über Peiser's „keilinschriftliche Acten-Stücke": Hebraica 1889, Oct., p. 69—71.

Sayce, A. H. — The gods Zur und Ben-Hadad: the Academy 1890, No. 955, p. 155.

— Kritik über Schrader's „keilinschriftliche Bibliothek", Bd. II, und „Zur Geographie des assyrischen Reichs": ibidem, No. 961, p. 297.

Schrader, Eb. — Kritik über Winckler's „Untersuchungen zur altorientalischen Geschichte": Deutsche Litt.-Zeitung 1890, Nr. 25.

— Kritik über Jensen's „die Kosmologie der Babylonier" und Epping's „Astronomisches aus Babylon": ibidem, Nr. 42, Sp. 1535—8.

— Keilinschriftliche Bibliothek. Sammlung von assyrischen und babylonischen Texten in Umschrift und Uebersetzung. In Verbindung mit Dr. L. Abel, Dr. C. Bezold, Dr. P. Jensen, Dr. F. E. Peiser, Dr. H. Winckler herausgegeben. Band III, 2. Hälfte. Berlin (H. Reuther) 1890. IV, 147 Ss. in 8°.

Ward, W. H. — The dragon Tiamat in Babylonian and Assyrian art: Proceed. of the Amer. Oriental Society, Oct. 1889, p. CLXVIII—XX.

Winckler, H. — *Satarna*, König von Naharina in den el-Amarna-Briefen: Zeits. f. ägypt. Sprache, 1890, S. 114—15.

Zimmern, H. — Internationale Fürstencorrespondenz vor dreiunddreissig Jahrhunderten: Velhagen und Klasing's Neue Monatshefte 1890, S. 58—64.

— Die ältesten Schriftstücke aus Jerusalem: Kölnische Zeitung 1890 1. October, No. 272.

Berichtigungen.

S. 401, Z. 26 a l.: *ḫîṭa* st. *ḫṭa*.
S. 403, Z. 20 a l.: *iṣ* st. *is*.

Abgeschlossen am 17. October 1890.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub in München.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000433

ULB Halle
000 026 62X
3/1

Db 251

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-101340-11/fragment/page=00000439